



universität
wien

DISSERTATION/DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation /Title of the Doctoral Thesis

Die Rede von ‚Freiheit‘ in der evangelischen Predigt der
Gegenwart

verfasst von/submitted by

Laura Schmidt

angestrebter akademischer Grad/in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Doktorin der Theologie (Dr. theol.)

Wien, 2023/Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on the student
record sheet:

UA 782 041

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /
field of study as it appears on the student record sheet:

Evangelische Theologie

Betreut von/Supervisor:

Univ. - Prof. Dr. Dr. habil Wilfried Engemann

Inhaltsverzeichnis

VORBEMERKUNGEN	4
1. Fragestellung und Gegenstand der Arbeit	4
2. Aufbau und Methodik der Arbeit	9
3. Literatur- und Forschungsstand	13
3.1 Die Predigtkultur als Forschungsgegenstand	13
3.2 Freiheit als Forschungsgegenstand	16
3.2.1 Freiheit im praktisch-theologischen Diskurs	16
3.2.2 Freiheit im systematisch-theologischen Diskurs	17
I. FREIHEIT – KONKRETION EINES BEGRIFFES	23
1. Theologiegeschichtliche Schlaglichter	23
1.1 Freiheit und Unfreiheit als Grundkategorien menschlicher Existenz – Martin Luther	23
1.1.1 Von der Freiheit eines Christenmenschen – 1520	24
1.1.2 De servo arbitrio - 1525	27
1.1.3 Gegenwärtige Rezeption von Luthers Freiheitsverständnis	35
Exkurs: Begriffsbestimmungen innerhalb der philosophischen Freiheitsdebatte	36
Determinismus	36
Determinismus und Kausalität	37
Determinismus und Freiheit	39
Indeterminismus	42
Indeterminismus und Freiheit	42
1.1.4 Anthropologische Konsequenzen	50
1.1.5 Zusammenfassung	53
1.2 Zur seelsorgerlichen Funktion von Freiheit – Friedrich Schleiermacher	53
1.3 Organischer Determinismus und die Idee von Freiheit - Oskar Pfister	58
1.4 Zusammenfassung	63
2. Der praktisch-theologische Diskurs der Gegenwart	64
2.1 Aneignung von Freiheit als Ausdruck von Lebenskunst – Wilfried Engemann	65
2.1.1 Praktisch-theologische Konsequenzen	70
2.1.2 Anschlussfähigkeit innerhalb des homiletischen Diskurses	74
2.1.2.1 Die protestantische Predigt als Freiheitsrede – Gerd Theißen	74
2.1.2.2 Zur Persönlichkeitsstruktur des Predigers – Otto Haendler	77
2.1.2.3 Der Predigthörer als Subjekt – Wilhelm Gräß	79
2.1.2.4 Zusammenfassung	81
2.2 Freiheit und Verantwortung – zum Impulspapier ‚Kirche der Freiheit‘	83
3. Einblicke in Freiheitsvorstellungen angrenzender Wissenschaften	88
3.1 Lebenssinn als Lebensmotor - Viktor Frankl	89
3.1.1 Anknüpfungspunkte zum praktisch-theologischen Freiheitsdiskurs	93
3.1.2 Zusammenfassung	96
3.2 Freiheit durch Selbststeuerung – Joachim Bauer	96
3.2.1 Anknüpfungspunkte zum praktisch-theologischen Freiheitsdiskurs	99
3.2.2 Zusammenfassung	101
4. Zusammenfassung und Ausblick	101
II. FREIHEIT - THEMA IN PROTESTANTISCHER PREDIGT	108

1. Freiheitsbilder in Predigthilfen	108
1.1 Freiheit durch Wahrheit – Joh 8, 31-36	108
1.2 Von Sünde befreit – Röm 6,19-23	110
1.3 Zur Freiheit befreit – Gal 5,1-6	112
1.4 Zusammenfassung	114
2. Freiheitsbilder in Predigten	114
2.1. Christusbeziehung/Beziehung zu Gott	116
2.2 Befreiung	121
2.3 Geschenk	126
2.4 Zusammenfassung	130
3. Anthropologische Konsequenzen aus der Rede von Freiheit	131
3.1 Zur differenzierten Beschreibung von Freiheit	133
3.1.1 Zum Verhältnis von Freiheit und Knechtschaft/Unfreiheit	133
3.1.2 Zur Doppeldeutigkeit von Freiheit	137
3.2 Anforderungen an den Predigthörer	145
3.2.1 Wahrheit	146
3.2.2 Sünde	150
3.2.3 Liebe	154
Exkurs: Zur Persönlichkeitsstruktur des Predigers	158
3.3 Wille und Handlung	162
3.4 Zusammenfassung	168
III. REFLEXION UND FAZIT	170
ANHANG	174
LITERATURVERZEICHNIS	175
PREDIGTVERZEICHNIS	190
PREDIGTANALYSEN	194
1. Predigten zu Johannes 8,31–36	194
2. Predigten zu Römer 6,19-23	225
2. Predigten zu Galater 5,1–6	241
ABSTRACT	282

Vorbemerkungen

1. Fragestellung und Gegenstand der Arbeit

Freiheit gehört zu den Grundmotiven protestantischer Theologie und prägt das Selbstverständnis der evangelischen Kirche. Die Gründe dafür liegen in der reformatorischen Entdeckung der Befreiung des Menschen zu sich selbst durch die unverdiente Gerechtsprechung Gottes, die den Menschen jeder weltlichen und kirchlichen Bevormundung enthebt und zum Dienst am Nächsten befähigt.¹ Der Reformationstag als Gedenktag ebendieser Erkenntnis und der daraus resultierenden Abspaltung von der römisch-katholischen Kirche gibt bis in die Gegenwart als Teil des protestantischen Kirchenjahres Zeugnis individueller Freiheitserfahrungen und -rechte und verweist, zumindest aus der Perspektive der evangelischen Kirche, auf ihre Bedeutung für das neuzeitliche Freiheitsverständnis an sich.²

So nimmt auch in der protestantischen Predigt als der öffentlichen Rede der Kirche³ das Thema Freiheit, nicht nur zum Reformationstag, einen hohen Stellenwert ein. Die

-
- 1 Grundlegend ist hier die Doppelthese aus Martin Luthers früher Freiheitsschrift: „Der Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemanden untertan. Der Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und aller Dinge und jedermann untertan.“ (Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen [1520], in: Ders.: Deutsch-deutsche Studienausgabe, Bd. 1: Glaube und Leben, hg. v. Dietrich Korsch, Leipzig 2012, 277-315, 281).
 - 2 So zum Beispiel festgehalten in einem Grundlagentext des Rates der EKD zur Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum, der die Basis protestantischen Glaubens darlegt und seine Bedeutung für die Gegenwart nicht zuletzt am protestantischen Freiheitsstreben festmacht: „Die Reformation hat [...] dazu beigetragen, die neuzeitliche Tendenz, die Rechte des Individuums zu stärken, auch in der Kirche zu beheimaten. Damit ist sie ein Teil der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte.“ (Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland [EKD], Gütersloh 2014, 37). Dass es sich bei der Beheimatung von Freiheit in der Kirche um eine primär protestantische Perspektive handelt, zeigt die Freiheitsschrift des römisch-katholischen Kardinal Reinhard Marx, der durchaus die christlichen Wurzeln historischer Freiheitsimpulse anerkennt, aber auch darauf hinweist, dass Freiheit auch heute noch „in Predigten und Hirtenworten von kirchlichen Amtsträgern [...] als etwas Gefährliches und Suspektes [erscheint]. In der Kirche selbst und in kirchennahen Milieus kam leicht der Gedanke ins Wort und ins Bewusstsein, es handle sich bloß um Beliebigkeit, Ungebundenheit, Autonomiestreben des Menschen, der sich gegen Gott stellt. [...] Die letzten Jahrzehnte und auch aktuelle Auseinandersetzungen zeigen an, dass bei vielen in der Kirche eine Skepsis gegenüber Freiheit geblieben ist, ja sogar eine Furcht vor der Freiheit, weil sie ja den Menschen einlädt, seine von Gott gegebenen Grenzen zu überschreiten [...]“ (Reinhard Marx: Freiheit, München 2020, 8 f.) Dass Marx mit seiner Beschreibung des kirchlichen Freiheitsempfindens auch die Sicht protestantischer Predigten auf Freiheit realistisch einschätzt, wird sich im Laufe der Untersuchung zeigen. Eine kritische Beurteilung des protestantischen Selbstverständnisses Teil der Freiheitsbewegung zu sein, findet sich bei Gesche Linde. Die Geschichte der evangelischen Kirche als Organisation sei „auch durch Unterdrückung und Gewalt gekennzeichnet“, die sich von der Beteiligung an Hexenprozessen in der Frühen Neuzeit über Antijudaismus im 19. und 20. Jahrhundert oder Missbrauchsfälle in diakonischen Kinderheimen bis in die 1970er Jahre hinein belegen lassen (vgl. Gesche Linde: „Kirche der Freiheit“. Die kirchenpolitische Vereinnahmung des Freiheitsbegriffs im Impulspapier der EKD aus dem Jahre 2006, in: Klaus von Stosch u. a. (Hg.): Streit um die Freiheit. Philosophische und theologische Perspektiven, Paderborn 2019, 467-495, 472 f.).
 - 3 Die Monopolstellung der Predigt als die entscheidende Kommunikationsform der Kirche steht seit einigen Jahrzehnten in Frage: „Die gegenwärtigen Formen kirchlicher Neuaufbrüche scheinen mit gemeinschaftsstiftender Erfahrung verknüpft zu sein, sei es im Bereich politischer Aktion, sei es im Bereich der religiösen Feier, etwa in der Mahlgemeinschaft. [...] Damit deutet sich an, dass die Institution der gottesdienstlichen Predigt innerhalb des Lebens der christlichen Gemeinde nur noch eine mögliche Gestalt der Kommunikation des Evangeliums sein kann.“ (Karl-Fritz Daiber: Predigt als religiöse Rede. Homiletische Überlegungen im Anschluss an eine empirische Untersuchung. Predigen und Hören 3, München 1991, 49) Isolde Karle hingegen betont die Profession des Pfarrerberufes, die in erster Linie durch den Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums begründet ist. Diese Verkündigung geschieht nicht ausschließlich in

vorliegende Arbeit fragt nach ebendieser Rede von Freiheit in gegenwärtigen protestantischen Predigten, ihren theologischen und anthropologischen Bezugspunkten sowie den daraus erwachsenden Erwartungshaltungen bzw. Handlungsaufforderungen an den Predigthörer⁴ und beleuchtet diese Aspekte im Fokus des praktisch-theologischen Diskurses mit dem Ziel, einen Beitrag zum Dialog zwischen wissenschaftlicher Forschung und religiöser Praxis zu leisten. Dabei werden folgende *Fragestellungen* eine entscheidende Rolle spielen: Welche (theologischen) Begriffe und Vorstellungen werden in Predigten mit Freiheit assoziiert und auf welche Weise kommuniziert? Welches Menschenbild wird in den Predigten vorausgesetzt, erarbeitet oder eingefordert? Werden in den Predigten Handlungsaufforderungen oder Hilfestellungen formuliert, die dem Predigthörer helfen ein Leben aus Glauben zu gestalten? Wie wird dieses Leben skizziert? Gibt es Interdependenzen zwischen Homiletik und Predigtpraxis, die sich an Hand der Rede von menschlicher Freiheit nachweisen lassen?

Gegenstand der Arbeit sind 40 Predigten, die zwischen 2000 und 2018 in deutschsprachigen evangelischen Gemeinden von Pfarrerinnen und Pfarrern zu den Perikopen Joh 8,31–36 (Altjahresabend, Reihe V), Röm 6,18–23 (8. So. n. Trinitatis, Reihe VI) und Gal 5,1–6 (Reformationstag, Reihe IV) gehalten⁵ und auf einer den beiden digitalen Predigtplattformen „Göttinger Predigten im Internet“ und „Predigten.evangelisch.de“ veröffentlicht wurden. Die Fülle des Datensatzes ergibt sich aus den real verfügbaren Predigten, in denen der Begriff /Freiheit/⁶ oder verwandte Ausdrücke vorkommen. Die Begrenzung auf den 18 Jahre umfassenden Zeitraum ergibt sich vornehmlich aus der Tatsache, dass aufgrund der sich erst entwickelnden Digitalisierung nur auf wenige Internetpredigten zurückgegriffen werden kann.

der Predigt, sondern auch in Seelsorge und Katechese, und rückt das Wort Gottes, das zum Leben aus Glauben verhelfen kann, in den Mittelpunkt pastoraler Arbeit (vgl. Isolde Karle: Pastorale Kompetenz, in: PTh, 89. Jg., 2000, 508-523, 518-520; ausführlich wird die professionsbasierte Berufstheorie dargelegt in: Dies.: Der Pfarrerberuf als Profession. Eine Berufstheorie im Kontext der modernen Gesellschaft [= PThK 3], Gütersloh 2001). Auch Jochen Cornelius-Bundschuh hält am (gepredigten) Wort als primärem Kommunikationsmedium (in) der Kirche fest, weil durch das Wort, an dass sich auch Gott selbst in seiner Offenbarung gebunden hat, „Glaube kommunikel“ wird. Gerade deshalb unterscheidet sich die Predigt von Literatur oder Rhetorik, als eine „Suche nach Worten, die nicht beliebig sind, sondern entscheidend – über Tod und Leben“ (Jochen Cornelius-Bundschuh: Die Kirche des Wortes. Zum evangelischen Predigt- und Gemeindeverständnis [= APT 39], Göttingen 2001, 289. 325). Die vorliegende Untersuchung teilt die Bedeutung der Predigt als unverzichtbares Kommunikationsmittel der Kirche.

- 4 Die sogenannte inklusive Schreibweise (z.B. Predigthörerin und Predigthörer) wird in dieser Arbeit nur an den Stellen verwendet, an denen es tatsächlich um Individuen in ihrer Geschlechterdifferenz geht und nicht lediglich um den Typus, der hier durch die männliche Form repräsentiert wird.
- 5 Die Perikopenordnung der EKD ist in den vergangenen Jahren einer gründlichen Revision unterzogen worden. Die revidierte Fassung wurde ab dem 1. Advent 2014 für ein Jahr erprobt und trat ab dem 1. Advent 2018 offiziell in Kraft. Die Predigtsammlung, die dieser Arbeit zugrunde liegt, bezieht sich mit Ausnahme auf die in der alten und neuen Ordnung aufgenommenen Perikope zu Galater 5,1–6 zum Reformationstag, auf Stellen die lediglich in der alten Ordnung vorgesehen waren. Dass Perikopen, die Freiheit thematisieren in der neuen Leseordnung nicht mehr in gleichem Umfang berücksichtigt werden wie in den Jahrzehnten zuvor, ist ein weiteres Indiz für die eingangs aufgestellte These, dass Freiheit als Predigtthema gegenwärtig auf eine durch die Reformation geprägte Freiheitserfahrung beschränkt wird.
- 6 Im Nachfolgenden wird die in dieser Analyse verwendete Schreibweise erläutert. Vgl. dazu S. 12 f.

Die Prämissen ausschließlich im 1) Internet veröffentlichte Predigten zu 2) vorgegebenen Perikopen in den zu untersuchenden Datensatz aufzunehmen, ist einerseits grundlegend für die Plausibilität einer auf einheitlichen Grundbedingungen aufbauenden Predigtuntersuchung und andererseits ein Spiegel des der Arbeit zugrundeliegenden Predigtverständnisses. Beide Aspekte bedürfen der Erläuterung:

1) „Göttinger Predigten im Internet“⁷ und „Predigten.evangelisch.de“⁸ sind stark frequentierte Predigtplattformen im deutschsprachigen Raum.⁹

Jedem Prediger ist es prinzipiell möglich in Absprache mit der jeweiligen Redaktion tagesaktuelle Predigten auf den Plattformen zu veröffentlichen. Nach eigenen Angaben beider Redaktionen werden die eingereichten Predigten vor der Veröffentlichung auf „theological correctness“ geprüft.

Um eine annähernd *allgemeine Predigtpraxis* wiedergeben zu können ist es hilfreich, wenn die Predigten einem realen Gemeindebezug entspringen. Die Voraussetzungen zur Veröffentlichung auf den genannten Predigtplattformen, im Vergleich zu in Buchform veröffentlichten Predigtsammlungen¹⁰, sind einfacher zu erfüllen und daher näher an dieser Predigtpraxis zu verorten sind.

2) Eine Predigt zum Thema Freiheit setzt nicht nolens volens einen Predigttext über Freiheit voraus. Das kann bedeuten, dass eine Predigt an ihrem eigentlichen Thema vorbeiredet, oder dass sie Assoziationen und Deutungen über das Offensichtliche hinaus entwickelt. Eine Predigtuntersuchung, die solche weit auseinanderliegenden und die Qualität einer Predigt entscheidend beeinflussenden Deutungsansätze als Grundlage zulässt, kann meines Erachtens nur bedingt ausgewogene Aussagen über Freiheit als Predigtthema treffen.

Zudem war das protestantische Predigtverständnis von je her eng mit der Schriftauslegung im Sinne religiöser Orientierung verbunden: „Kennzeichnend für die

7 Zu finden unter: <http://www.theologie.uzh.ch/static/wp>. Im November 2017 hat Thomas Schlag die Herausgeberschaft der Plattform übernommen. Gegründet und bis zu diesem Zeitpunkt verantwortet wurde sie von Ulrich Nembach.

8 Zu finden unter <http://predigten.evangelisch.de> wird die Plattform von dem in Wittenberg ansässigen Zentrum für evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur verantwortet. Gegründet wurde sie von Isolde Karle, Christoph Dinkel und Johannes Neukirch.

9 Erhebungen über das Ausmaß und die Art wie auf die auf diesen Seiten veröffentlichten Predigten durch Dritte genutzt werden, liegen leider (noch) nicht vor. Thomas Schlags Feststellung ist dennoch zuzustimmen, wenn er resümierend festhält: „In der neueren Predigtliteratur findet sich immer wieder der Hinweis darauf, dass inzwischen eine gnädige Praxis des Herunterladens von Internetpredigten besteht.“ (Thomas Schlag: *Aufmerksam predigen. Eine homiletische Grundperspektive* [= Theologische Studien. Neue Folge 8], Zürich 2014, 36).

10 Als Beispiel für solche Predigtsammlungen sei zum einen das alle Lesejahre umfassende Werk von Christoph Dinkel genannt: Christoph Dinkel (Hg.): *Im Namen Gottes*. 1. Predigtreihe, Stuttgart 2008; 2. Predigtreihe, Stuttgart 2009; 3. Predigtreihe, Stuttgart 2010; 4. Predigtreihe, Stuttgart 2011; 5. Predigtreihe, Stuttgart 2012; 6. Predigtreihe, Stuttgart 2013. Für jedes Lesejahr neu erscheinen die so genannten Lesepredigten, herausgegeben von einer Gruppe Praktischer Theologen. Hierbei handelt es sich um ausformulierte Predigten, in denen keine konkrete Gemeinde bzw. Gemeindestruktur imaginiert wird, sondern die durch zeitgemäße und klar verständliche Aussagen den Prediger anregen wollen, diese Predigt seinem jeweiligen Gemeindekontext anzupassen. Dieser Ansatz hat sich in den vergangenen Jahrzehnten als praktische Arbeitshilfe bewährt. Vgl. zum Beispiel die neue Ausgabe: Maike Schult (Hg.): *Er ist unser Friede. Lesepredigten. Textreihe V. Band 1*. 1. Advent 2022 bis Pfingstmontag 2023, Leipzig 2022.

Absicht und für das Verfahren der protestantischen Predigt ist es, religiöse Erbauung durch theologische Schriftauslegung zu bewirken.¹¹ Die Textbindung einer Predigt ergibt aber nur dann (immer noch) Sinn, wenn die „identitätsstiftende und identitätsstabilisierende Funktion der Bibel für die christliche Kirche“¹² und das glaubende Individuum wahr- und ernstgenommen wird. Diese Sichtweise hebt die biblischen Texte als die Grundlage hervor, aus und mit der die Verfasser der Texte und nach ihnen Generationen von Lesern ihre Beziehung zum dreieinigen Gott geknüpft und ihr Leben im Glauben gestaltet haben. Hilfestellung zu dieser Lebensgestaltung in und aus Glauben leisten die Texte, in dem sie den Menschen in Frage stellen und anleiten „Schritte in die Freiheit zu tun, [...] lernen, aus dem Empfangen und Gewähren von Liebe zu leben und Anregungen dafür zu bekommen, sich in ein erfülltes Leben aus Glauben zu werfen“¹³. Ein weiterer Grund, der für die Aufnahme von Predigten mit Bezug auf Predigttexte über Freiheit spricht, liegt in der Durchführung der Predigtuntersuchung selbst begründet: Um eine angemessene Anzahl an Predigten für den zu untersuchenden Datensatz zu gewinnen, eignen sich Predigttexte, die durch die Perikopenordnung der evangelischen Kirche vorgegeben werden, da viele Prediger auf diese Vorschläge zur Gottesdienstgestaltung zurückgreifen.

In der alten und neuen Ordnung finden sich 18 alt- und neutestamentliche Perikopen¹⁴, in denen das griechische und bzw. oder deutsche Substantiv /Freiheit/, /Befreiung/, oder

-
- 11 Christian Albrecht: Schriftauslegung als Vollzug protestantischer Frömmigkeitspraxis, in: Friederike Nüssel (Hg.): Schriftauslegung (= ThTh 8), Tübingen 2014, 207-237, 215.
 - 12 Manfred Josuttis: Die Bibel als Basis der Predigt, in: Hans-Georg Geyer u. a. (Hg.): „Wenn nicht jetzt, wann dann?“ Aufsätze für Hans-Joachim Kraus zum 65. Geburtstag, Neukirchen-Vluyn 1983, 385-393, 392. Josuttis konstatiert zu Beginn seines Beitrages, der insgesamt einen sehr guten Überblick über diverse Argumente zur textbezogenen Predigt bietet, dass über den Textbezug der evangelischen Predigt in der „gegenwärtigen Theologie ein beinahe unheimlicher Konsens“ herrsche (a. a. O., 385). Dieser Befund gilt knapp vierzig Jahre nach Erscheinen des Aufsatzes nicht mehr so ausschließlich. Theater- oder Filmpredigten sind Beispiele für ein (kreatives) Aufweichen des ausschließlich biblischen Bezugspunktes einer Predigt. Vgl. hierzu z.B.: Hans Martin Dober: Film-Predigten (=Dienst am Wort 127), Göttingen 2010; Ders.: Film-Predigten II (=Dienst am Wort 146), Göttingen 2012. Einen detaillierten Überblick über das Verhältnis von Praktischer Theologie und Bibel, im Sinne von Exegese bietet: Helmut Schwier: Praktische Theologie und Bibel, in: Christian Grethlein/Ders. (Hg.): Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte (=APrTh 339), Leipzig 2007, 237-287. Einen Überblick über den Stellenwert der Bibel als Bezugspunkt der Predigt aus homiletischer Perspektive findet sich bei: Jan Peter Grevel: Die Predigt und ihr Text. Grundzüge einer hermeneutischen Homiletik, Neukirchen-Vluyn 2002, bes. 23-75.
 - 13 Wilfried Engemann: Worin besteht die Autorität der „Heiligen Schrift“? Anmerkungen zum Umgang mit der Bibel im Gottesdienst, in: ZThK, 111. Jg., 2014, 103-126, 124. Engemann erkennt in der dargestellten Hilfestellung die legitime Autorität der Heiligen Schrift, da sie die Würde des Menschen stärkt und so „als Hüterin des Menschseins des Menschen auftritt“ (ebd.).
 - 14 Hier handelt es sich um folgende Perikopen: Jes 61,1-3.10f (neue Ordnung: 2. So. n. Christfest), Mt 17,24-27 (alte Ordnung: 2. So. n. Epiphania - Marginaltext), Mk 8,31-38 (neue Ordnung: Estomihi), Lk 4,16-21 (neue Ordnung: Neujahrstag), Joh 8,31-36 (alte Ordnung: Altjahresabend), Apg (6,8-15)7,55-60 (alte Ordnung: Stephanus), Röm 6,19-23 (alte Ordnung: 8. So. n. Trinitatis), Röm 8,1-2(3-9)10f (alte und neue Ordnung: Pfingstsonntag), Röm 8,18-25 (neue Ordnung: drittletzter So. i. Kirchenjahr, alte Ordnung: Vorletzter So. i. Kirchenjahr), 1 Kor 9,16-23 (alte Ordnung: 2. So. n. Trinitatis), 1 Kor 9,19-27 (neue Ordnung: Septuagesimae), 1 Kor 12,12-14.26f (alte Ordnung: 21. So. n. Trinitatis), 2 Kor 3,12-18 (alte Ordnung: Pfingstsonntag - Marginaltext), Gal 3,26-29 (neue Ordnung: 17. So. n. Trinitatis, alte Ordnung: Namensgebung Jesu), Gal 5,1-6 (alte und neue Ordnung: Reformationstag), 1 Petr 2,11-17 (alte Ordnung: 23. So. n. Trinitatis - Marginaltext), Jak 1, (19-21)22-25 (alte Ordnung: 4. So. n. Trinitatis - Marginaltext), Jak 2,1-13 (alte und neue Ordnung: 18. So. n. Trinitatis).

die Adjektive /frei/ und /befreit/ verwendet werden.¹⁵ Die Auswahl der drei Perikopen Joh 8,31–36, Röm 6,19–23 und Gal 5,1–6 ergab sich aus folgenden drei Gründen:

Erstens wurden neun Perikopen von der Analyse ausgeschlossen, in denen die Begriffe /Freiheit/, /Befreiung/, /frei/ oder /befreit/ nur singular verwendet werden und zugleich durch das der Thema der Perikope überlagert werden. Mk 8,31–38 beispielsweise ist für Estomihi, dem letzten Sonntag vor der Passionszeit, vorgesehen und thematisiert das kommende Leiden Jesu und den Aufruf zur Nachfolge. So hat das Adjektiv /frei/ in Mk 8,32: „und er [Jesus] redete das Wort *frei* und offen“, für die Deutung von Freiheit in evangelischen Predigten keine ausreichend starke Relevanz.

Zweitens ist auf die Aufnahme von zwei Perikopen verzichtet worden, die bezüglich ihrer Rede von Freiheit durch das Proprium des jeweiligen Sonntages nicht unterstützt werden und so eine Interpretation dieser Freiheit in Predigten kaum vorgenommen wird. Dies gilt für Röm 8,1f (3-9) 10f, eine Perikope, die in beiden Ordnungen für den Pfingstsonntag vorgesehen ist und somit das Wirken des Geistes als Geburtsstunde der Kirche in den Mittelpunkt des Gottesdienstes stellt. Gleiches ist bezüglich Jak 2,1-13, in beiden Ordnungen für den 18. Sonntag nach Trinitatis vorgesehen, zu beobachten. Das Proprium dieses Sonntages ist das Doppelgebot zur Gottes- und Nächstenliebe als dem höchsten Gebot. Jak 2,1-13 thematisiert den differenten Umgang mit armen und reichen Gemeindegliedern. Die Durchsicht der zu dieser Perikope zugänglichen Predigten hat gezeigt, dass dieses Thema den in Jak 2,12 genannten Ausdruck vom „Gesetz der Freiheit“ überlagert und dementsprechend kaum eine Deutung von Freiheit zulässt.

Drittens handelt es sich bei vier Perikopen um sogenannte Marginaltexte, die als Alternativtexte zu den eigentlichen Predigttexten vorgeschlagen sind. Diesem Vorschlag wird nur selten Folge geleistet, so dass nur wenige, bis keine Predigten zu diesen Perikopen auf den Predigtplattformen zu finden sind.

Auf die drei ausgewählten Perikopen treffen diese Gründe nicht zu. Die Perikopen Joh 8,31–36 und Gal 5,1–6 werden hingegen von dem Anlass des Gottesdienstes, was im ersten Fall der Altjahresabend und im zweiten Fall der Reformationstag ist, in ihrer Deutung von Freiheit unterstützt. Die dritte Perikope Röm 6,19-23 verbindet die Rede von Freiheit mit jener von Sünde, so dass in den Predigten die Deutungen zwei großer theologischer Begriffe im Mittelpunkt stehen.

Von den insgesamt 40 Predigten des Datensatzes legen 15 Predigten Joh 8,31–36, neun Predigten Röm 6,19–23 und 16 Predigten Gal 5,1–6 aus. Eine chronologische Auflistung der Predigten mit entsprechender URL zur Nachverfolgung im Anhang gibt Aufschluss

15 Dass nur auf das griechische und deutsche Substantiv von Freiheit und seine grammatikalischen Verwandten verwiesen wird, liegt darin begründet, dass das hebräisch-aramäische Alte Testament keinen Begriff für Freiheit kennt, auch wenn die „mit ihm bezeichnete Sache aber [...] in vielen Textbereichen gegenwärtig [ist]“ (Uwe Becker: Zwischen Befreiung und Autonomie. Freiheitsvorstellungen im Alten Testament, in: Martin Laube [Hg.]: Freiheit [= ThTh 7], Tübingen 2014, 21-37, 21). Gerade in den „Spätschriften des Alten Testaments“ (a. a. O., 22) finden sich einige Begriffe, die dem Wortfeld Befreiung zuzuordnen sind und Freiheit so im politisch-sozialen Bereich verortet. Beispiele hierfür sind die Verben mit denen die Befreiung aus Ägypten umschrieben werden, wie etwa נָצַל (retten) oder גָּאֵל (auslösen). (Vgl. ebd.) Auch „die wenigen Belege des Begriffs ἐλευθερία in der Septuaginta [...] [beziehen sich] entweder auf die Freiheit als Gegenbegriff zur Sklaverei (Lev 19,20; Sir 7,21; 33,26) oder aber auf den politischen Befreiungskampf der Makkabäer (1 Makk 14,26)“ (a. a. O., 21).

über die in der Arbeit verwendete Nummerierung der Predigten. Die vollständigen Predigten können unter der angegebenen URL eingesehen oder auf Nachfrage von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit bereitgestellt werden.

2. Aufbau und Methodik der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in drei Hauptteile aufgebaut- Der Frage nach Freiheit aus protestantischer Perspektive wird mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung nachgegangen.

Der *erste Hauptteil* gibt als Auftakt die theoretische Auseinandersetzung mit Freiheit in der (praktisch-theologischen) Theologiegeschichte wieder. Zudem werden die Berührungspunkte und Divergenzen theologischer und philosophischer Freiheitsdeutungen und ihre anthropologischen Konsequenzen dargestellt. Ziel dieses Teils ist die Darstellung der weit gefächerten Freiheitsdeutung innerhalb der theologischen Disziplinen und der daraus resultierenden anthropologischen Vorstellungen.

Im *zweiten Hauptteil* stehen die Predigtanalysen im Mittelpunkt der Untersuchung. Zwei Forschungsfragen sind zentral: Zum einen geht es darum, welche Aussagen über Freiheit in den Predigten überhaupt erwartet werden können. Die exegetische Auseinandersetzung mit Perikopen, die den Predigten zu Grunde liegen und die in den letzten Jahren erschienen Predigthilfen zu diesen Stellen bieten die Grundlage, um dieser Frage nachzugehen. Grundlegend kann festgehalten werden, dass im Hinblick auf Predigthilfen keine unmittelbar nachvollziehbaren Rückschlüsse in Predigten erwartet werden, da nicht vorausgesetzt werden kann, dass Predigthilfen zur Predigtarbeit herangezogen wurden. Das Ziel dieses Abschnittes liegt vielmehr in der Darstellung der prinzipiell verfügbaren exegetischen und homiletischen Handreichungen für die Glaubenspraxis.

Der Schwerpunkt dieses zweiten Hauptteils liegt jedoch in der Bearbeitung der Frage, welche Freiheitsaussagen in den Predigten selbst getätigt werden. Die Vorstellungen von Freiheit, die in den Predigten dargestellt werden, sind vielfältig und tendenziell vom jeweiligen Predigttext abhängig. Drei Oberbegriffe lassen sich zur Beschreibung von Freiheit festhalten: Mehrheitlich wird /Freiheit/ in den Predigten als Befreiung, Beziehung oder Geschenk beschrieben. Die in den jeweiligen Perikopen zentralen Begriffen, beispielsweise /Wahrheit/ oder /Liebe/ erhellen die in den Predigten formulierten Freiheitsaussagen zusätzlich. Predigten bleiben selten bei der Beschreibung von Zuständen oder Verhältnissen stehen, sondern formulieren zumeist mehr oder weniger konkrete Handlungsaufforderungen, die dem Predigthörer mit auf den Weg gegeben werden, um ein Leben aus Glauben zu gestalten. Was mit diesen Aufforderungen bezüglich des Verhaltens (freier) Menschen ausgesagt wird und wie sie sich auf die Lebensgestaltung des Menschen auswirken können und sollen, ist ebenso Teil der Analyse. Durch die Darstellung der semantischen Achsen, ein Arbeitsschritt der semantischen Predigtanalyse, ist es möglich herauszuarbeiten, was der Prediger über

andere, in der Predigt nicht artikulierte Themen aussagen würde.¹⁶ So können jenseits zu der in den Predigten thematisierten Anthropologie zum Beispiel auch Aussagen über die vertretenen Welt- und Lebensvorstellungen gemacht werden.

Der *dritte Hauptteil* widmet sich der (kritischen) Würdigung der entscheidendsten Predigtaussagen über Freiheit mit dem Ziel die Stärken und Schwächen der gegenwärtigen Predigtkultur aufzuzeigen und tragfähige Aussagen über die Relation von Predigtpraxis und wissenschaftlichen Diskurs festzuhalten. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es den Status quo zu Predigtaussagen über menschliche Freiheit nachzuzeichnen und diesen theologisch zu verorten. Darüber hinaus kann in diesem Teil der Arbeit in einem sehr beschränkten Maß dargestellt werden, welche Predigtfunktion erfüllt werden sollte, um sinnvoll, das bedeutet im Sinne des Hörers, über Freiheit zu predigen.

Die Darstellung von Freiheitsaussagen in protestantischen Predigten ist unter Zuhilfenahme von Predigtanalysen möglich. Die Predigtanalyse erfreut sich derzeit in Forschung, Lehre und ebenso in der Gemeindegarbeit großer Beliebtheit. Dieser Tatbestand verwundert nicht, da sie ein bewährtes Mittel ist, sich eigene und fremde Predigten unter objektiven Gesichtspunkten zu erschließen. Die Methoden, Bezugspunkte und damit auch die Ziele der Analyse sind unterschiedlich: Im vorliegenden Fall werden über die *Textgestalt* der Predigt Antworten auf konkrete Anfragen erlangt. Diese Herangehensweise ergibt hauptsächlich im wissenschaftlichen Kontext Sinn¹⁷, und wird zudem auch in homiletischen Seminaren angewandt, um die Erarbeitung eigener Predigten an der Analyse gehaltener Predigten zu erlernen. Ebenso sind Analyseverfahren denkbar, die auf die Interaktion von Prediger und Hörer abzielen und sich zumeist auf die *gehörte* Predigt beziehen. Hörerbefragungen oder moderierte Predignachgespräche in der Gemeinde eignen sich hier in besonderer Weise.¹⁸

In der vorliegenden Untersuchung zum Freiheitsverständnis in gegenwärtigen Predigten wird die *semantische Analyse* angewendet. Die von Umberto Eco entwickelte Semiotik als Lehre von Zeichen wurde von Wilfried Engemann für den homiletischen Diskurs durch ein eigenes an der Semantik orientiertes Methodeninstrumentarium weiterentwickelt.¹⁹

16 Zur Darstellung und Erklärung der semantischen Achsen und der semantischen Analyse an sich, siehe in diesem Kapitel weiter unten, S. 10 f.

17 Einen Überblick über die wissenschaftlichen Predigtuntersuchungen der letzten Jahrzehnte bietet der Literatur- und Forschungsüberblick im folgenden Kapitel, S. 14-16.

18 Vgl. hierzu insgesamt: Wilfried Engemann: Einführung in die Homiletik, Tübingen/Basel ³2020, 469-516. Zur hörerbefragten Predigtanalyse vgl.: Sieghard Gall/Helmut Schwier: Predigt hören. Befunde und Ergebnisse der Heidelberger Umfrage zur Predigtrezeption (= Heidelberger Studien zur Predigtforschung 1), Münster 2008, sowie Roland E. Fischer/Bernhard Oestreich: Predigtanalysen für die Gemeindepraxis (= Heidelberger Studien zur Predigtforschung 3), Münster 2015. Einen ausführlichen Überblick über Theorie und homiletische Relevanz diverser Ansätze der Predigtanalyse bietet Stefanie Wöhrle: Predigtanalyse. Methodische Ansätze – homiletische Prämissen – didaktische Konsequenzen (= Homiletische Perspektiven 2), Berlin 2006.

19 Vgl. zur Semiotik bei Eco zum Beispiel: Umberto Eco: Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte, übers. v. Günter Memmert, Frankfurt a. M. 1977; Ders.: Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen, übers. v. Günter Memmert, München 1987. Zur semantischen Analyse nach Wilfried Engemann vgl.: Wilfried Engemann: Semiotische Homiletik. Prämissen – Analysen – Konsequenzen (= THLI 5), Tübingen 1993; Ders.: Einführung in die Homiletik, a. a. O. (s. Anm. 18) 482-489, sowie Stefanie Wöhrle: Predigtanalyse, a. a. O., (s. Anm. 18), 145-159. Zur Anwendung der semantischen Analyse vgl.: Bernhard Kirchmeier: Glaubensempfehlungen. Eine anthropologische Sichtung

Grundlage der semantischen Analyse, die aus mindestens drei Arbeitsschritten besteht, ist die Untersuchung der Beschaffenheit von in der Predigt verwendeten Zeichen. Durch die Zuordnung von Interpretanten an Signifikanten, d. h. durch die Darstellung der kontextuellen Deutungen von bedeutungstragenden Begriffen in Form von Substantiven, Verben und Adjektiven kann die Ebene der Zeichenbildung, die (1) *Mikrocode*, freigelegt werden.

Die einzelnen Zeichen, die in dieser Verbindung von Signifikant und Signifikat bereits als Code bezeichnet werden können, stehen in einer Predigt nicht isoliert, sondern sind eingebettet in einen umfassenden Bedeutungszusammenhang. Dieses Interpretationsmuster, die (2) *Strukturcodierung*, zeigt die logische Struktur auf in der die einzelnen Codes miteinander verknüpft werden.

Die (3) *semantische Systembildung* ist den beiden vorausgegangenen Analyseschritten übergeordnet, da sie den direkten Bedeutungszusammenhang der Zeichen zugunsten der Frage nach den in der Predigt zugelassenen oder verneinten Deutebildern hintenanstellt. Die semantischen Achsen stellen dar wie in der Predigt „das Verständnis des Hörers in eine selektierende Blickrichtung, die bestimmte Interpretationen zulässt und andere ausschließt“²⁰ gelenkt wird.

Wie jede Methode zur Bearbeitung wissenschaftlicher Fragen hat auch die semantische Analyse Vor- und Nachteile.

Zu ihren Nachteilen gehört zweifelsohne die Fokussierung auf den Predigtinhalt und die damit einhergehende Vernachlässigung der Predigtform.²¹ Des Weiteren kann es der Methode als Nachteil ausgelegt werden, dass die Bezugnahme auf Zeichen, bzw. Codes nur dann gelingt, also auf das Verstehen abzielt, wenn Absender und Adressat dem gleichen „soziokulturelle[n] Kontext“ entspringen und demnach die Bilder zu deuten wissen: „Wo immer etwas mitgeteilt werden soll, muß man also an die Konventionen- bzw. Zuordnungskompetenz der Kommunikationspartner appellieren können.“²² Dieser Einwand kann jedoch der vorliegenden Untersuchung, die ausschließlich deutschsprachige Predigten analysiert, die zudem in einem bekannten Gemeindekontext entstanden sind, nicht zur Last gelegt werden. Vielmehr kann als grundlegende Annahme der Untersuchung festgehalten werden, dass sich die Predigten an Menschen wenden, „die innerhalb einer Zeichendeutungstradition an Zeichendeutungen Anteil nehmen und sich selbst daran beteiligen“²³.

Der prägnanteste Vorteil der Analyse betrifft ohne Zweifel die Möglichkeit einzelne Predigtaussagen fokussieren und von diesen aus die Predigtbotschaft als Ganzes in den

zeitgenössischer Predigtkultur (= ArPTh 67), Leipzig 2017; Susanne Platzhoff: An Ostern die Auferstehung predigen. Eine hermeneutische und qualitativ-empirische Studie zur Osterpredigt der Gegenwart anhand von Predigten zu Mk 16,1-8 (= ArPTh 68), Leipzig 2017. Zu beiden letztgenannten Werken vgl. auch die Ausführungen im nachfolgenden Kapitel zum Literatur- und Forschungsstand, S. 15 f.

20 Wilfried Engemann: Einführung in die Homiletik, a. a. O. (s. Anm. 18), 486. Vgl. zu dem gesamten Abschnitt: A. a. O., 482-486, sowie Bernhard Kirchmeier: Glaubensempfehlungen, a. a. O. (s. Anm. 19), 127 f.

21 Vgl. hierzu: A. a. O. (s. Anm. 19), 126 f.

22 Wilfried Engemann: Semiotische Homiletik, a. a. O. (s. Anm. 19), 9 f.

23 Michael Meyer-Blanck: Evangelium zeigen, in: Lars Charbonnier/Konrad Merzyn/Peter Meyer (Hg.): Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung, Göttingen 2012, 137-152, 138.

Blick nehmen zu können. Mikrocodes ermöglichen eine sehr differenzierte Darstellung einzelner Begriffsdeutungen, die beispielsweise in einem contentanalytischen Kategorieschema, in dem die großen Linien einer Predigt nachgezeichnet werden, wesentlich leichter verloren gehen könnten. So sind durch die semantische Analyse auf allen drei Analyseebenen sinnvolle Vergleichsmöglichkeiten der einzelnen Predigten untereinander möglich.

An dieser Stelle sei abschließend hingewiesen auf die für die Analyse relevanten Begriffe, semantische Schreibweise und Abkürzungszeichen zur Darstellung verschiedener Verhältnisbestimmungen und auf den Umgang mit Predigtaussagen, die nicht von dem Prediger selbst stammen.

Für die semantische Analyse sind alle zentralen Begriffe einer Predigt relevant. Ob ein Begriff zentral ist, entscheidet sich einerseits an der Anzahl der Nennung in der Predigt und andererseits an der Deutungsvielfalt, die die Nennungen zulassen. Beide Aspekte müssen gleichwertig Berücksichtigung finden, um einen Ausdruck in die Analyse aufzunehmen. Ein Beispiel hierfür sei die vierfache Nennung des Ausdrucks /Jesus/ in einer kurzen Predigt, was für die Aufnahme zur Analyse spricht. Die Interpretation dieses Begriffes ist jedoch in allen vier Fällen auf die Aussage „der Christus ist“ beschränkt, so dass keine Strukturcode, also eine Interpretationslinie über das einzelne Zeichen hinaus, dargestellt werden kann. Insgesamt betrachtet eignet sich der Ausdruck daher nicht zur Analyse.

Grundlage der Predigtanalyse sind für jede Predigt die Begriffe /Freiheit/, /frei/²⁴, oder /befreit/. Alle weiteren Begriffe werden nach den oben genannten Kriterien ausgewählt. Bei Bezugnahme auf einen Ausdruck oder einen Begriff steht dieser zwischen zwei Schrägstrichen (z.B. /Freiheit/). Die Interpretation eines Begriffs oder Ausdrucks wird im Fließtext in doppelte Anführungszeichen gesetzt (z.B. /Freiheit/: → „aus der Wahrheit kommen“). Die Pfeile zeigen an, dass eine Bedeutung, eine Interpretation oder eine Aussage über den Ausdruck folgen.²⁵

Ausdrücke, die zum besseren Verständnis der Aussage durch die Autorin hinzugefügt werden mussten, stehen in eckigen Klammern. Fragesätze werden mittels dieser Zufügungen in Aussagesätze umgewandelt, wie in das folgende Beispiel zeigt: Die Frage „Meint Jesus diese Art von Freiheit?“, wird im Rahmen der Mikrocode dargestellt als /Freiheit/: → etwas, [von dem gefragt wird], ob Jesus diese Art von ihr meint.

Predigtaussagen, die nicht unmittelbar von dem Prediger selbst stammen, werden von der Mikrocode ausgenommen, da es für die Deutung der Predigt entscheidend ist, einen Einblick in die Wahrnehmungen und Interpretationsmuster des Predigers selbst zu erhalten. Bei diesen Aussagen handelt es sich um klassische Zitate, Liedtexte und wörtlich wiedergegebene Passagen des Predigttextes oder anderer Bibelzitate.

24 Das Verb freimachen wird aufgrund der ebenso zulässigen Schreibweise frei machen durchgängig über den Ausdruck /frei/ analysiert.

25 Vgl. hierzu: Wilfried Engemann: Semiotische Homiletik, a. a. O. (s. Anm. 19), XIII.

3. Literatur- und Forschungsstand

Die Wirkung, welche eine Predigt durch die in ihr zur Sprache gebrachten Theologie, Anthropologie und Weltsicht auf die Predigthörer haben sollte und tatsächlich hat, wird in der homiletischen Forschung viel diskutiert.

Die vorliegende Arbeit schließt an diesen Diskurs, der vornehmlich durch etliche in den vergangenen Jahren entstandenen Predigtuntersuchungen geführt wird, an und führt ihn durch das in der Praktischen Theologie zwar beliebte, aber nicht in Konkretion erforschte Sujet „Freiheit“ weiter. Eine praktische Untersuchung in welcher Weise Freiheit in protestantischen Predigten zur Sprache kommt, liegt bisher nicht vor. Das gilt für die gegenwärtige Predigtpraxis wie für jeden anderen Zeitraum.

Der folgende Bericht zum gegenwärtigen Forschungsstand wird sich daher an den zwei Einzelaspekten dieser Untersuchung, also den Themen Predigtpraxis, bzw. Predigtkultur und Freiheit orientieren. Die Praktische Theologie als wissenschaftliche Disziplin ist auf die Erkenntnisse aus ihrem theologischen Umfeld und aus anderen Fachrichtungen angewiesen und interpretiert diese für ihre Kernanliegen, in diesem Fall die Homiletik. Daher wird hier auch kurz in den Forschungsstand zum Thema Freiheit in Systematischer Theologie, Philosophie und Psychologie eingeführt.

Zu beiden Themen dieser Arbeit sind in den vergangenen Jahrzehnten viele Monographien, Sammelbände und Aufsätze veröffentlicht worden.

Aufgrund der Fülle von Veröffentlichungen werden in diesem Bericht, bis auf begründete Einzelfälle, nur jene Schriften aufgenommen, die nach dem Jahr 2000 erschienen sind. Als ebendiese Einzelfälle gelten Arbeiten, die den Forschungsstand bis heute prägen. Zudem lassen die grundlegenden politischen und gesamtgesellschaftlichen Veränderungen, die durch die 1990 vollzogene deutsche Wiedervereinigung eingetreten sind, eine theologische Auseinandersetzung erwarten, die das Thema Freiheit nicht aussparen kann und vor dem Jahr 2000 erschienen sind.²⁶ Diese Arbeiten werden ebenfalls in den Bericht aufgenommen. Abgesehen von diesen beiden Ausnahmen eignet sich die Jahrtausendwende als Eingrenzung des Literaturbefundes gut, da auch der meiner Untersuchung zugrundeliegende Predigt Datensatz die Jahre 2000 bis 2018 umfasst.

3.1 Die Predigtkultur als Forschungsgegenstand

Die wissenschaftliche Erforschung des gepredigten Wortes steht seit einigen Jahrzehnten im Zentrum praktisch-theologischer Forschung. Die 1974 am Heidelberger Seminar für Praktische Theologie unter Rudolf Bohren eingerichtete Predigtforschungsstelle und das 2009 gegründete Zentrum für evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur in

26 Erstaunlicherweise beschäftigen sich nur zwei Werke, jeweils weit nach 1990 entstanden, aus theologischer Perspektive mit der DDR. Beide befassen sich mit ostdeutscher Predigtpraxis und kommen ohne einen nennenswerten Rekurs auf Freiheit aus. Peter Lippelt legt in seiner Dissertationsschrift mittels Lesepredigten die homiletischen Diskurse in der DDR von der Nachkriegszeit bis zur Wiedervereinigung dar und verknüpft diese mit den politischen Begebenheiten dieser Zeit, sowie dem Verhältnis von Staat und Kirche (Peter Lippelt: Postulierter Pragmatismus. Studien zur Theorie und Praxis evangelischer Predigt in der DDR [1949-1989], Leipzig 2015). Regina Fritz analysiert vier Predigten, die während der politischen Umbrüche 1989 in der DDR gehalten wurden und stellt diese in Relation zu den ethischen Ansätzen von Ernst Troeltsch und Johannes Fischer mit dem Ziel die ethische Dimension von Predigt zu stärken (Regina Fritz: Ethos und Predigt. Eine ethisch-homiletische Studie zu Konstitution und Kommunikation sittlichen Urteilens [= PThGG 9], Tübingen 2011).

Wittenberg sind nicht nur Zeugen dieser wissenschaftlichen Arbeit, sondern im Fall des Gottesdienstzentrums auch ein Ort der konkreten Weiterbildung von Pfarrern. Die in Heidelberg entstandenen Studien fokussieren in ihrer eigenen Buchreihe mehrheitlich die Predigtrezeption.²⁷ Im Wittenberger Zentrum wird hauptsächlich der Entstehungsprozess der Predigten aus der Perspektive des Predigers in den Vordergrund der Arbeit und Veröffentlichungen gestellt.²⁸

In den letzten Jahren hat sich die Predigtuntersuchung als bewährte und beliebte Methode erwiesen, um die Predigtpraxis anhand theologischer Schlaglichter für den wissenschaftlichen Diskurs aufzubereiten und die Relation beider Bereiche zu fördern.²⁹ Eine neue Arbeit dieser Art stammt von Christine Wenona Hoffmann und untersucht Predigten mit Bezug auf Gal 2,16 und Röm 3,28 als zwei zentrale Predigttexte zur Rede über Rechtfertigung unter der Fragestellung was in Predigten unter Rechtfertigung verstanden und wie sie gedeutet wird.³⁰ Die Arbeit zeichnet sich durch den Versuch aus, Exegese und Homiletik in Relation zu setzen, um von diesem Standpunkt aus

27 Sieghard Gall/Helmut Schwier: Predigt hören, a. a. O. (s. Anm. 18); Dies.: Predigt hören im konfessionellen Vergleich (= Heidelberger Studien zur Predigtforschung 2), Münster 2013.

28 Kathrin Oxen/Dietrich Sagert (Hg.): Übergänge. Predigt zwischen Kultur und Glauben (= Kirche im Aufbruch 9), Leipzig 2013; Alexander Deeg/Dietrich Sagert (Hg.): Evangelische Predigtkultur. Zur Erneuerung der Kanzelrede (= Kirche im Aufbruch 1), Leipzig 2011.

29 Predigtuntersuchungen sind dieser Intention keineswegs verpflichtet. Einige Untersuchungen haben andere Schwerpunkte gesetzt, die für die vorliegende Arbeit nicht relevant sind und daher hier nur am Rande Erwähnung finden. Um Predigtuntersuchungen mit der Intention das theologische Profil einzelner (Prediger-) Persönlichkeiten herauszuarbeiten handelt es sich bei: Patrick Philipp Streiff: John Wesley. Theologie in Predigten (= RBT 1), Leipzig 2019; Christian Plate: Predigen in Person. Theorie und Praxis der Predigt im Gesamtwerk Otto Haendlers (= APrTh 53), Leipzig 2014; Kim Apel: Predigten in der Literatur. Homiletische Erkundungen bei Karl Philipp Moritz (= PThGG 7), Tübingen 2009; Sebastian Kuhlmann: Martin Niemöller. Zur prophetischen Dimension der Predigt (= APrTh 39), Leipzig 2008.

Ein primär zeitgeschichtliches Interesse verfolgt die umfangreiche Studie zu Kriegspredigten zwischen 1914 und 1918: Matthieu Arnold/Irene Dingel (Hg.): Predigt im Ersten Weltkrieg. La prédication durant la „Grande Guerre“, Göttingen 2017. Ebenso die Arbeit über die Predigtpraxis in der DDR: Peter Lippelt: Postulierter Pragmatismus, a. a. O. (s. Anm. 26).

Das Sujet der politischen Predigt ist ebenfalls beliebt, um Predigtuntersuchungen durchzuführen. Siehe hierzu zum Beispiel den Tagungsband von Sonja Keller (Hg.): Parteiische Predigt. Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit als Horizonte der Predigt, Leipzig 2017, darin besonders: Sonja Keller: Politik in der Predigt. Lebensweltbezug und politische Rede in der Predigt, 137-150, oder den Band von Helmut Schwier (Hg.): Ethische und politische Predigt. Beiträge zu einer homiletischen Herausforderung, Leipzig 2015, darin in Hinsicht auf die ethische Komponente der Predigt: Alexander Deeg: Ethisch predigen und die Bibel inszenieren. Dramaturgisch-homiletische Reflexionen zur ethischen Predigt, 117-142 und Manuel Stetter: Wie sagen, was gut ist? Überlegungen zu drei Verfahrensweisen ethischer Predigt, 159-183. Vgl. auch: Regina Fritz: Ethos und Predigt, a. a. O. (s. Anm. 26).

30 Christine Wenona Hoffmann: Homiletik und Exegese. Konzepte von Rechtfertigung in der evangelischen Predigtpraxis der Gegenwart (= APrTh 75), Leipzig 2019. Eine weitere Predigtuntersuchung zum bedeutenden Sujet der Rechtfertigung ist bereits 13 Jahre zuvor von Frank M. Lütze verfasst worden (Frank M. Lütze: Absicht und Wirkung der Predigt. Eine Untersuchung zur homiletischen Pragmatik [= APrTh 29], Leipzig 2006). Den Zugang zu Rechtfertigungspredigten erarbeiten sich beide Verfasser auf unterschiedliche Weise. Während Hoffmann die Relation von Exegese und Homiletik hervorhebt, fokussiert Lütze die Bedeutung der Rhetorik für das Predigtgeschehen. Über diesen Zugang gelingt es ihm eindrücklich sowohl eine produktions- wie rezeptionsorientierte Predigtanalyse durchzuführen. Eine Arbeit, die ebenfalls auf Sprachanalysen aufbaut und Predigten und Interviews mit deutschen und amerikanischen Predigthörern untersucht, um die gegenwärtige Predigtkultur von ihren Akteuren her verständlich zu machen, legte Peter Meyer vor (Peter Meyer: Predigt als Sprachgeschehen gelebt-religiöser Praxis [= Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 15], Tübingen 2014).

Rückschlüsse auf die in Predigten vermittelte Rechtfertigungslehre darzustellen. Kommt der exegetischen Untersuchung in dieser vorliegenden Arbeit nur eine untergeordnete Bedeutung zu, sind beiden Arbeiten einerseits die Bezugnahme auf Predigthilfen als wissenschaftliche Unterstützung zur konkreten Predigtarbeit³¹ und andererseits die Kriterien zur Auswahl der zu untersuchenden Predigten (Internetpredigten und vorgegebener Predigttext) gemein. Diese methodische Übereinstimmung in Bezug auf die Vorgabe, dass ausschließlich Predigten zu für das jeweilige Thema relevante Perikopen analysiert werden, ist nicht trivial, sondern für die protestantische Predigt, als Predigt des Wortes Gottes, von grundlegender Bedeutung.³²

Auch Susanne Platzhoff geht in ihrer sehr gut strukturierten und ebenfalls auf die Exegese beziehenden Predigtuntersuchung zum Umgang mit Auferstehung in gegenwärtigen Osterpredigten³³ verständlicherweise von einer vorgegebenen Predigtperikope (Mk 16,1-8) aus. Die mittels zwei von Platzhoff verwendeten Analyseverfahren untersuchten Predigten wurden der Datenbank des Deutschen Predigtpreises entnommen. Die Textsegment-Analyse trägt dem narrativen Charakter der Predigtperikope einerseits und der vielfältigen Bezugnahme (bzw. Auslassung) der einzelnen Predigten auf diese Erzählstränge Rechnung. So kann aufgezeigt werden, *was* die Predigten interpretieren. Die Antwort auf das *wie* der Interpretation liefert die Wortfeld-Analyse, die auf der Semantischen Analyse aufbaut und diese modifiziert. Hier werden sieben charakteristische Aspekte der Predigten herausgearbeitet, um darstellen zu können, was unter Auferstehung theologisch zu verstehen sei.³⁴ Zwei Aspekte zum theologischen Gehalt der Predigten decken sich mit den hier erarbeiteten Analyseresultaten nur bedingt: Die von Platzhoff beklagte „Christus-Abwesenheit“, die sich in den Predigten darin äußert, „dass die Auferstehung in den meisten Fällen als *Ereignis der Vergangenheit* und der Auferstandene dementsprechend als Figur der Vergangenheit dargestellt wurde“³⁵, deckt sich nicht mit dem Befund des Christusverständnisses in Predigten zum Thema Freiheit. Diese wird dem Christen erst durch Christus ermöglicht, was ihn zu einer zentralen Interpretationsfigur macht.³⁶ Als „Rhetorik der Freude“ wird der zweite Aspekt bezeichnet, „bei der Freude beschworen und als Reaktion der Zuhörer erwartet wird, die sich über die Aufforderung hinaus aber kaum vermittelt“³⁷. In Predigten, die Freiheit

31 Die Bezugnahme auf Predigthilfen findet in Predigtuntersuchungen sonst kaum Berücksichtigung, obwohl sie wertvolle Anregungen liefern kann. Eine homiletische Reflexion der gängigen Predigthilfeliteratur in Bezug auf das Genre der „partiischen Predigt“ hat Ruth Conrad unternommen (Ruth Conrad: *Parteiisch predigen!? Eine homiletische Analyse theologischer, ekklesiologischer und weltanschaulicher Grundlagen partiischer Predigt*, in: Sonja Keller [Hg.]: *Parteiische Predigt*, a. a. O. [s. Anm. 29], 83-97. Birgit Weyel untersucht in ihrer Dissertation wie Ostertexte in Predigthilfen thematisiert werden (Birgit Weyel: *Ostern als Thema Göttinger Predigtmeditationen. Eine homiletische Analyse zu Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit* [= Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie 35], Göttingen 1999).

32 Vgl. dazu die Ausführungen in dem Abschnitt „Fragestellung und Gegenstand der Arbeit“, 6-9 und Christine Wenona Hoffmann: *Homiletik und Exegese*, a. a. O. (s. Anm. 30), 42.

33 Susanne Platzhoff: *An Ostern die Auferstehung predigen*, a. a. O. (s. Anm. 19).

34 Vgl. zur Analysemethode und den damit verbundenen Forschungsfragen: A. a. O., 295-306.

35 A. a. O., 401.

36 Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel II.2 Freiheitsbilder in Predigten, 114-131. Es ist eine interessante Beobachtung, dass Predigten christuszentriert sind, wenn in ihnen auf Christus als den Auferstandenen rekuriert wird, aber hingegen Predigten, die Auferstehung direkt thematisieren, durch eine so genannte Christus-Abwesenheit auffallen.

37 Susanne Platzhoff: *An Ostern die Auferstehung predigen*, a. a. O. (s. Anm. 19), 403.

thematisieren, wird ähnlich verfahren. Als Rhetorik der Freiheit wird Freiheit als Lebensweise des Christen postuliert, konkrete Freiheitserfahrungen oder gar eine Anleitung zur individuellen Erschließung von Freiheit fehlen jedoch.³⁸

Bernhard Lauxmann (geb. Kirchmeier) schlägt mit seiner Predigtuntersuchung zu Glaubensempfehlungen³⁹ in gegenwärtigen Predigten einen anderen Weg ein. Ausgehend von der Perspektive auf Predigt als eine Empfehlung des Glaubens, die er im gegenwärtigen homiletischen Diskurs bestätigt sieht, untersucht er diese Empfehlungen in Predigten mittels der semantischen Analyse. Die Frage nach dem in Predigten in diesem Kontext zur Tage tretenden Menschenbild nehmen einen hohen Stellenwert ein. Darin liegt eine Parallele zu der vorliegenden Arbeit, die ebenfalls anthropologische Fragestellungen in den Fokus nimmt.

3. 2 Freiheit als Forschungsgegenstand

3.2.1 Freiheit im praktisch-theologischen Diskurs

In der praktisch-theologischen Perspektive betrifft die Rede von menschlicher Freiheit sowohl die Poimenik als auch die Homiletik, da beide Bereiche den Menschen in all seinen Facetten und Bedürfnissen in den Blick nehmen. In beiden Disziplinen werden mit Rekurs auf Geistes- und Naturwissenschaften Theorien von Freiheit entworfen, welche die theologischen Vorstellungen von Freiheit mit dem Ziel unterstützen, dass Menschen, seien es Seelsorgesuchende oder Predigthörer, in der Lage sein können ihr Leben zu gestalten.

Konstitutiv für das theologisch fundierte seelsorgliche Gespräch sei hier auf die Arbeit von Anne M. Steinmeier verwiesen, die einen Entwurf vorlegt, indem der Mensch um seiner selbst willen verstanden und ein Stück auf seinem Weg des Ringens um die eigene Lebendigkeit begleitet wird. Sie verbindet in ihrer auf die Psychoanalyse zurückgreifende Studie zur Seelsorge⁴⁰ mit ebendieser Lebendigkeit Freiheit, die darin gründet, „als ein Selbst geboren“ zu sein. Freiheit ist damit ein gegebener Bestandteil menschlichen Lebens, aber einer der im Laufe dieses Lebens wachgerufen und bewusst gemacht werden muss, um nicht zu verkümmern. Dies geschieht indem sich der eigenen Lebensrealität gestellt und Individuation vollzogen wird. Dieser Prozess setzt die Gotteswirklichkeit im eigenen Leben und im seelsorglichen Dialog voraus.⁴¹

38 Vgl. hierzu beispielsweise die Ausführungen in Kapitel II.3.3 Wille und Handlung, 162-168.

39 Bernhard Kirchmeier: Glaubensempfehlungen, a. a. O. (s. Anm. 19). Exegetische Fragestellungen haben in dieser Arbeit keinen Raum. Die untersuchten Predigten wurden nicht ausschließlich mit Bezug auf bestimmte Perikopen zum Thema Glaube ausgewählt, sondern aufgrund ihrer Aussagen über Glauben. Diese methodische Entscheidung offenbart ein grundlegend anderes Predigtverständnis, als es in der vorliegenden Arbeit vertreten wird. Vgl. hierzu auch meine Ausführungen zu „Fragestellung und Gegenstand der Arbeit“, 6-9.

40 Anne M. Steinmeier: Wiedergeboren zur Freiheit. Skizzen eines Dialogs zwischen Theologie und Psychoanalyse zur theologischen Begründung des seelsorglichen Gesprächs (= APTh 33), Göttingen 1998.

41 Vgl. zum gesamten Abschnitt: A. a. O., 195-197. Die Aneignung von Freiheit als wesentlicher Bestandteil seelsorglicher Arbeit hebt auch Wilfried Engemann hervor und beruft sich hierfür auf den praktischen Philosophen Peter Bieri. So etwa in: Wilfried Engemann: Die praktisch-philosophische Dimension der Seelsorge, in: Ders. (Hg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile, Leipzig ³2016, 391-415. Die These, Menschen im Kontext von Seelsorge Freiheit erfahrbar zu machen greift auch Verena Schlarb in ihrer Dissertation auf und erarbeitet für die Seelsorgearbeit mit Senioren Freiheitstheorien, die auf Narration, im Sinne des lebensgeschichtlichen Erzählens gründen (Verena Schlarb: Narrative Freiheit. Theologische Perspektiven zur Seelsorge mit alten Menschen in Pflegeheimen [= APTh 59], Leipzig

Der homiletische Diskurs zur menschlichen Freiheit richtet sich auf den Predigthörer, der ähnlich wie im poimenischen Diskurs mittels Predigt zur Freiheit geführt werden oder in seiner Freiheit bestätigt werden soll. Hier vertritt vor allem Wilfried Engemann mit Rekurs auf den philosophischen wie soziologischen Diskurs die These, dass Evangelium und damit auch Predigt nicht allein auf Heil und Heilung abzielen, sondern als „praktische Lebenskunde [verstanden, eine] das Leben betrachtende Unterredung mit dem Ziel [sind], es in Freiheit und Verantwortung führen zu können“.⁴²

Den vorgestellten Positionen und denen in der vorliegenden Arbeit ist gemein, dass Freiheit zur *conditio humana* gezählt wird, der Umgang mit ebendieser Freiheit jedoch dauerhaft oder von Zeit zu Zeit Schwierigkeiten bereitet, die sich negativ auf die Lebensqualität auswirken können, weshalb ihr ein besonderer Stellenwert zukommt.

3.2.2 Freiheit im systematisch-theologischen Diskurs

Freiheit, sei es die göttliche, die menschliche oder die Relation beider, beschäftigt die Systematische Theologie auf vielfältige Weise. In diesem Bericht liegt das Augenmerk aufgrund der Schwerpunkte der vorliegenden Untersuchung auf der dogmatischen und religionsphilosophischen Auseinandersetzung mit Freiheit. Aufgrund der Menge an Schwerpunkten und Veröffentlichungen werden hier nur die großen Linien der Debatte dargestellt.⁴³ Zu diesen gehören die Erscheinungen zum protestantischen Freiheitsverständnis, Arbeiten mit Relation zu philosophischen und naturwissenschaftlichen Ansätzen zum Thema Willensfreiheit bzw. Determinismus und Veröffentlichungen, die sich einer philosophischen und psychologischen Auseinandersetzung mit Freiheit stellen.⁴⁴

2015). Gunda Werner legt eine Arbeit vor, die aus katholischer Perspektive Wege aufzeichnet, die biblische Heilsgeschichte im menschlichen Leben erfahrbar zu machen. Freiheit dient hier als grundlegende Kategorie dieser Erfahrbarkeit, die sich im alltäglichen Leben vor allem in der aus Liebe gestifteten Beziehung zeigt. (Gunda Werner: *Macht Glaube glücklich? Freiheit und Bezogenheit als Erfahrung persönlicher Heilszusage*, Regensburg 2005).

42 Wilfried Engemann: Ein Fall für die Predigt: Gefährdete Freiheit. Überlegungen zur homiletischen Grundsituation der Sonntagspredigt, in: Kristian Fechtner/Lutz Friedrichs (Hg.): *Normalfall Sonntagsgottesdienst? Gottesdienst und Sonntagskultur im Umbruch (= PTh 87)*, Stuttgart 2008, 130-140, 130. Vgl. auch: Wilfried Engemann: *Aneignung der Freiheit. Essays zur christlichen Lebenskunst*, Stuttgart 2007.

43 Die für die vorliegende Arbeit als Nebenlinien zu bezeichnenden Debatten um Freiheit seien an dieser Stelle lediglich erwähnt: So etwa Arbeiten, die den öffentlichen oder institutionellen Charakter von Freiheit in den Vordergrund stellen, zum Beispiel aus ethischer oder politischer Perspektive: Notger Slenczka (Hg.): *Freiheit, die ich meine. Freiheitsjubiläen 1517, 1817, 1917. Sozialethik im Disput*. Schleiermacher und Barth, Leipzig 2020; Jörg Hübner: *Ethik der Freiheit. Grundlegung und Handlungsfelder einer globalen Ethik in christlicher Perspektive*, Stuttgart 2011; Clemens Sedmak (Hg.): *Freiheit. Vom Wert der Autonomie*, Darmstadt 2012; Markus Mühling (Hg.): *Gezwungene Freiheit? Personale Freiheit im pluralistischen Europa*, Göttingen 2009; Kerstin Kellermann: *Politik und Spiritualität. Auf der Suche nach einer friedliebenden Freiheit (= Ursprünge des Philosophierens 11)*, Stuttgart 2005. Gleiches gilt für themenübergreifende Sammelwerke wie jenes von Martin Thurner (Hg.): *Freiheit. Begründung und Entfaltung in Philosophie, Religion und Kultur*, Göttingen 2017; Eleonore Stump u. a. (Hg.): *Göttliches Vorherwissen und menschliche Freiheit. Beiträge aus der aktuellen analytischen Religionsphilosophie*, Stuttgart 2015 oder Helmut Fink (Hg.): *Freier Wille – frommer Wunsch? Gehirn und Willensfreiheit*, Paderborn 2006. Ebenso Werke, die Freiheit im Rahmen religionstheoretischer Überlegungen zur Sprache bringen: Matthias Schnurrenberger: *Der Umweg der Freiheit. Falk Wagners Theorie des christlichen Geistes (= Dogmatik in der Moderne 25)*, Tübingen 2019; Christian Danz: *Gott und die menschliche Freiheit. Studien zum Gottesbegriff in der Neuzeit*, Neukirchen-Vluyn 2005; Jörg Dierken: *Selbstbewusstsein individueller Freiheit. Religionstheoretische Erkundungen in protestantischer Perspektive*, Tübingen 2005; im weitesten Sinne auch: Sascha Müller: *Menschenwürde und Religion. Die Suche nach der wahren Freiheit – metaphysische Wegweiser von Platon bis Hegel*, München 2012.

44 Einen guten Überblick über die genannten Schwerpunkte, den religionsphilosophischen ausgenommen, bietet die

Das 500-jährige Reformationsjubiläum 2017 hat Freiheit als Kernthema des Protestantismus, vor allem aus der Sicht lutherischer Theologie, erneut in das Interesse theologischer Auseinandersetzung gesetzt. Die Hervorhebung der gegenwärtigen Relevanz von Luthers Freiheitsdenken, die der Identitätsvergewisserung des Protestantismus dient, und die Unterscheidung von säkularem und christlichem Freiheitsverständnis stehen hier besonders im Vordergrund.⁴⁵

Die Auseinandersetzung mit Luther bleibt gegenwärtig jedoch nicht ausschließlich in der Zirkulation protestantischer Selbstvergewisserung stecken, sondern denkt mit ihm und wider ihn in zweifacher Weise weiter.

Zum einen geschieht dies in Abhandlungen zur theologischen Einordnung der menschlichen Freiheit in den philosophischen Diskurs über Willensfreiheit. Die ausführlichste Arbeit der letzten Jahre hat hierzu Andres Klein mit seiner Habilitationsschrift vorgelegt, in der er Luthers Position nach plausibler Analyse als deterministisch offenlegt und sich damit gegen den mehrheitlichen Teil der Lutherrezipienten stellt.⁴⁶ Konkretisiert auf die Frage nach der radikalen Selbstbestimmung untersucht Frank Dettinger die kompatibilistische Position (Vereinbarkeit von Freiheit und Determinismus) Harry G. Frankfurts und Galen Strawsons inkompatibilistischen Standpunkt (Unvereinbarkeit von Freiheit und deterministischen Voraussetzungen), um Luthers Freiheitsverständnis in diese analytisch-philosophische Freiheitsdebatte einzuordnen. Anders als Klein versteht Dettinger den Wittenberger Reformator als Vertreter beider Strömungen: „Tatsächlich stehen die Vorstellungen über Freiheit im Sinn eines unabhängigen Selbst und im Sinn radikaler Selbstbestimmung, [...] an sich nicht im Widerspruch zum Determinismus,

ausführliche Dissertation von Benedikt Bruder, die den theologischen Freiheitsbegriff, ausgehend vom Disput zwischen Luther und Erasmus, mit aktuellen philosophischen und naturwissenschaftlichen Freiheitsbildern ins Gespräch bringt (Benedikt Bruder: Versprochene Freiheit. Der Freiheitsbegriff der theologischen Anthropologie in interdisziplinärem Kontext [= TBT 159], Berlin/Boston 2013). Gleiches gilt für den von Martin Laube herausgegebenen Band über Freiheit, in dem die Perspektiven aller theologischen Disziplinen zur Sprache kommen (Martin Laube: Freiheit, a. a. O. [s. Anm. 15]). Die philosophischen und (ökumenisch-)theologischen Standpunkte von Freiheit werden in dem im Rahmen des DFG-geförderten Forschungsprojekts „Freiheit als theologische Schlüsselkategorie“ entstandenen Kongressband „Streit um die Freiheit“, herausgegeben von Klaus von Stosch dargestellt (Klaus von Stosch u.a. (Hg.): Streit um Freiheit. Philosophische und theologische Perspektiven, Paderborn 2019).

45 So zum Beispiel in dem von dem Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) beauftragten Sammelband zu christlicher Freiheit: Christine Axt-Piscalar/Mareile Lasogga (Hg.): Dimensionen christlicher Freiheit. Beiträge zur Gegenwartsbedeutung der Theologie Luthers, Leipzig 2015. Wie aus dem reformatorischen Freiheitsverständnis ein tolerantes Zusammenleben in der pluralistischen Gesellschaft erwachsen kann thematisiert Eberhard Winkler: Freiheit und Verantwortung. Warum Luther aktuell ist, Leipzig 2013.

Dass aber auch die Auseinandersetzung mit dem lutherschen Klassiker „De servo arbitrio“ noch immer aktuell ist, zeigt die Monographie von Andrea Vestrucci: Theology as Freedom. On Martin Luther's „De servo arbitrio“ (= Dogmatik in der Moderne 24), Tübingen 2019.

46 Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand. Ein anthropologischer Grundbegriff in Philosophie, Neurobiologie und Theologie, Neukirchen-Vluyn 2009, 375-491, bes. 435-453. Einen guten Überblick über die Willensfreiheitsdebatte in Theologie mit Berücksichtigung der biblischen Anthropologie und der Kirchenväter, sowie den Neurowissenschaften bietet auch Wolfgang Achnter: Willensfreiheit in Theologie und Neurowissenschaften. Ein historisch-systematischer Wegweiser, Darmstadt 2010.

sondern sie müssen als kompatibilistische Freiheitsvorstellungen, die inkompatibilistischen Intuitionen gerecht werden, verstanden werden.“⁴⁷

Parallel zum etablierten philosophischen Diskurs⁴⁸ ist in den letzten Jahren, zumindest von theologischer Seite aus, sehr viel in den Dialog von Theologie und Naturwissenschaft investiert worden.⁴⁹ Hier steht mehrheitlich die Verteidigung menschlicher Freiheit gegenüber neurobiologischen Thesen, die menschliche Freiheit in unterschiedlich massiven Abstufungen in Frage stellen oder ganz verneinen, im Vordergrund. Dirk Evers präferiert einen Freiheitsbegriff, der weniger von Gehirnprozessen abhängig ist, sondern „auf das engste verknüpft [ist] mit der Lebensgeschichte, dem Charakter und dem Selbstverständnis einer bestimmten Person und [...] nur als ein Geschehen beschrieben werden [kann], bei dem Menschen sich in besonderer Weise zu ihrem eigenen Handeln verhalten [...]“.⁵⁰

47 Frank Dettinger: Radikale Selbstbestimmung. Eine Untersuchung zum Freiheitsverständnis bei Harry G. Frankfurt, Galen Strawson und Martin Luther (= Collegium Metaphysicum 12), Tübingen 2015, 249. Einem ähnlichen Entwurf folgt die Arbeit von Katrin König, die den Freiheitsbegriff Anselm v. Canterburys mit heutigen Freiheitsvorstellungen in Verbindung setzt (Katrin König: Begnadete Freiheit. Anselm v. Canterburys Freiheitstheorie [= Collegium Metaphysicum 15], Tübingen 2016).

48 Aus philosophischer Perspektive kreist der Diskurs um Willensfreiheit vornehmlich um die Fragen, „ob und in welcher Weise dem Menschen nicht nur die Fähigkeit zur ungehinderten *Umsetzung* seines Willens, sondern auch die Fähigkeit zur ungehinderten *Bildung* seines Willens zugeschrieben werden muss, um ihn dann – kraft Gebrauch dieser Fähigkeit – als frei bezeichnen zu können“ (Martin Laube: Tätige Freiheit. Zur Aktualität des reformierten Freiheitsverständnisses, in: ZThK, 109. Jg., 2012, 337-359, 355 f.). Die prominentesten Vertreter dieser Debatte sind u. a. Michael Pauen, der eine *kompatibilistische* Position vertritt, also Freiheit als Fähigkeit zur Verwirklichung des Willens versteht, und Menschen als selbstbestimmte Urheber der eigenen Handlungen charakterisiert (vgl. Michael Pauen: Illusion Freiheit? Mögliche und unmögliche Konsequenzen der Hirnforschung, Frankfurt a. M. 2006). Die daraus erwachsenen Konsequenzen für das juristische Verständnis von Schuld und Verantwortung werden behandelt in: Ders./Gerhard Roth: Freiheit, Schuld und Verantwortung. Grundzüge einer naturalistischen Theorie der Willensfreiheit, Frankfurt a. M. 2008; Ernst-Joachim Lampe/Michael Pauen/Gerhard Roth (Hg.): Willensfreiheit und rechtliche Ordnung, Frankfurt a. M. 2008. Geert Keil gehört zu den Vertretern eines *libertaristischen* Freiheitsverständnisses, das die Fähigkeit zur ungehinderten Willensbildung einschließt. Keil geht des Weiteren davon aus, dass Freiheit immer ein anders-Können voraussetzt (vgl. Geert Keil: Willensfreiheit, Berlin 2007; Ders.: Willensfreiheit und Determinismus, Berlin 2009). Vgl. zu diesen Ausführungen auch: Martin Laube: Tätige Freiheit, a. a. O., 356, Anm. 78. Einen „moderat skeptischen kompatibilistischen Indeterminis[mus]“ vertritt Sven Walter und schlägt damit einen freiheitstheoretischen Mittelweg ein. Dieses Freiheitsverständnis setzt einen zustimmenden Handlungsvollzug voraus, der wiederum „die Umsetzung einer reflektierten normativen Willensbildung“ ist. Freiheit kann nur dort existieren, wo das individuelle Vermögen etwas zu tun und die Gelegenheit, diese Fähigkeit anzuwenden, zusammenfallen (Sven Walter: Illusion freier Wille? Grenzen einer empirischen Annäherung an ein philosophisches Problem, Stuttgart 2016, 372). Ähnlich argumentiert auch Ulrich Pothast, nach dem die Bedingungen der menschlichen Freiheit genetischer, sozialer oder psychischer Natur sein können. „Der Freiraum, den [...] [Menschen sich] erwerben [und auch verlieren] können, ist keine Sphäre absoluter Ungebundenheit oder Selbstmacht, sondern bleibt eingefügt in ein Ganzes von Umständen, die bestehen, und Gesetzmäßigkeiten, die für [...] [sie] als Lebewesen gelten.“ (Ulrich Pothast: Wie frei wir sind, ist unsere Sache. Personeneigene Freiheit in der Welt der Naturgesetze, Frankfurt a. M. 2016, 22)

49 Zeugen dieser Bemühungen sind die zwei Tagungsberichte: Joachim Weinhardt (Hg.): Naturwissenschaften und Theologie. Methodische Ansätze und Grundlagenwissen zum interdisziplinären Dialog, Stuttgart 2010; Birgitta Annette Weinhardt/Joachim Weinhardt (Hg.): Naturwissenschaften und Theologie II. Wirklichkeit: Phänomene, Konstruktionen, Transendenzen, Stuttgart 2014. Ebenso die Aufsatzsammlung: Johannes von Lüpke (Hg.): Gott-Natur-Freiheit. Theologische und naturwissenschaftliche Perspektiven, Neukirchen-Vluyn 2008. Die Frankfurt Templeton Lectures gehen noch einen Schritt weiter und fragen nach dem Zusammenhang von Neurowissenschaft und Theologie, im Sinne einer „biologische[n] oder evolutionäre[n] Basis für den religiösen Glauben und die religiöse Lebenspraxis“ (Philip Clayton: Die Frage nach der Freiheit. Biologie, Kultur und die Emergenz des Geistes in der Welt. Frankfurt Templeton Lectures 2006 [= RThN 10], Göttingen 2007).

50 Dirk Evers: Neurobiologie und die Frage nach der Willensfreiheit, in: Joachim Weinhardt (Hg.): Naturwissenschaften und Theologie, a. a. O. (s. Anm. 49), 107-123, 120. Aus neurowissenschaftlicher Perspektive vertritt auch Ludger Tebartz

Zum anderen ist die systematisch-theologische Auseinandersetzung mit Luther, bzw. dem reformatorischen Freiheitsverständnis als Angelpunkt der Freiheitsdebatte auch Ausgangspunkt eines innerdisziplinären Richtungsstreits zwischen der hermeneutischen und liberalen Tradition.⁵¹ Martin Laube legt diesen plausibel dar und macht die Stärken und Schwächen beider Denkansätze deutlich: Aus hermeneutischer Perspektive⁵² ist Freiheit primär als Befreiung von vorausgegangener Unfreiheit zu verstehen. Mit dieser Befreiung geht die Aneignung des Glaubens einher, die nicht selbstständig in Angriff genommen wird, sondern durch den passiven Geschenkcharakter gekennzeichnet ist.⁵³ Damit unterscheidet sich die sogenannte christliche Freiheit von neuzeitlichen Autonomievorstellungen, die auf die Aufhebung von Abhängigkeiten und die damit einhergehende Selbstbestimmung abzielt. Dieser Deutung von Freiheit steht die liberal-theologische Tradition näher und läuft damit Gefahr die neuzeitliche Freiheit „christlich zu sakralisieren“.⁵⁴ Für die Theologie der Gegenwart erwächst aus dem Zwiespalt zwischen christlichen und neuzeitlichen Freiheitsverständnis die Aufgabe, „permanente Selbstgefährdung und Selbstverkehrung“⁵⁵ als Wirklichkeit der Freiheit zu begreifen und dafür Sorge zu tragen, dass Freiheit frei bleiben kann. Für diesen Auftrag sieht Laube Kooperationspartner im gegenwärtigen philosophischen Diskurs, in dem das neuzeitliche

van Elst die These, dass Freiheit nicht als Illusion verstanden werden muss und entwickelt entgegen Evers ein Freiheitsverständnis, das nicht außerhalb der Naturgesetze steht, sondern vielmehr Ausdruck zerebraler Prozesse ist und damit einen naturalistischen und nicht spirituellen Charakter hat (vgl. Ludger Tebartz van Elst: Freiheit. Psychobiologische Errungenschaft und neurokognitiver Auftrag, Stuttgart 2015, 19). Ebenfalls aus medizinischer Perspektive, gepaart mit emotionspsychologischen Erkenntnissen argumentiert Wolfgang Seidel für eine geordnete menschliche Freiheit im Sinne einer „Wahl der besten Alternative“ (Wolfgang Seidel: Das ethische Gehirn. Der determinierte Wille und die eigene Verantwortung, Heidelberg 2009, 187).

- 51 Zu beiden Strömungen und ihren entgegengesetzten Denkansätzen innerhalb der systematischen Theologie vgl. den grundlegenden Beitrag von Dirk Evers: Neuere Tendenzen in der deutschsprachigen evangelischen Dogmatik, in: ThLZ, 140. Jg., 2015, Sp. 3-22, bes. 3-14.
- 52 Vertreten zum Beispiel durch Eberhard Jüngel: Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens. Eine theologische Studie in ökumenischer Absicht, Tübingen 2011.
- 53 Hier wird die klassische Rechtfertigungslehre für römisch-katholische Fundamentaltheologie angreifbar, so etwa durch Thomas Pröpper, der auf die persönliche Aneignung des Glaubens besteht, da nur so vom *eigenen* Glauben gesprochen werden könne (vgl. Thomas Pröpper: Theologische Anthropologie, Bd. 2, Freiburg 2011, 1039 f; zitiert nach: Martin Laube: „Zur Freiheit befreit“. Zum christlichen Freiheitsverständnis in liberaler Perspektive, in: Jörg Lauster u. a. [Hg.]: Liberale Theologie heute. Liberal Theology today [= Dogmatik in der Moderne 27], Tübingen 2019, 327-340, 336). Vgl. zum konfessionellen Dialog auch: Christiane Schubert: Mere passive? Inszenierung eines Gesprächs über Gnade und Freiheit zwischen Eberhard Jüngel und Thomas Pröpper, Regensburg 2014.
- 54 Martin Laube: „Zur Freiheit befreit“, a. a. O. (s. Anm. 53), 327-340, 337.
- 55 A. a. O., 338. Der Dualismus von christlicher und nichtchristlicher Freiheit ist auch ein bestimmendes Thema in den Predigten, die dieser Analyse zu Grunde liegen. Vgl. dazu Kapitel II.3.1.2 Zur Doppeldeutigkeit von Freiheit, 137-144.

Autonomieideal kritisch hinterfragt⁵⁶ wird und Selbstbestimmung als Resultat des Gleichgewichts von Freiheit und Abhängigkeit gedeutet wird.⁵⁷

Aus psychologischer Perspektive betrachtet Joachim Bauer die Fähigkeit des Menschen zur Selbstbestimmung unter dem Aspekt der *Selbststeuerung*. Menschliche Willensfreiheit voraussetzend, besteht „die Aufgabe guter Selbststeuerung [...] darin, die sich aus dem neurobiologischen Trieb- oder Basissystem meldenden spontanen Wünsche und Impulse gegen längerfristige Eigeninteressen abzuwägen“⁵⁸. Freiheit dient in diesem Konzept als Voraussetzung der Selbstannahme, und damit einhergehend der Verwirklichung des individuellen Lebenssinns.

Der Zusammenhang von Selbstannahme und menschlicher Freiheit steht auch im Mittelpunkt der aus psychologischer Perspektive verfassten Untersuchung zur „Tyrannei der Freiheit“⁵⁹ der Philosophin und Soziologin Renata Salecl. Ausgangslage des Werkes ist die These, der Mensch sei durch die alle Lebenslagen betreffende Wahlfreiheit der ständigen Qual der Entscheidung ausgesetzt und erlebe gerade dadurch den Verlust von Freiheit. Salecl geht so weit von einer Ideologie der Wahl zu sprechen:

„Die unbegrenzten Wahlmöglichkeiten, die uns angeblich zur Gestaltung des eigenen Lebens zur Verfügung stehen, haben sich in neue Verbote verwandelt, nur dass uns diese Grenzen heutzutage von keiner äußeren Autorität wie zum Beispiel den Eltern oder Lehrern gesetzt werden. Heute erlegen wir uns diese Verbote selbst auf, derweil eine riesige Beratungs- und Selbsthilfeindustrie es

56 Die Kritik am Autonomieideal ist nicht der alleinige Aspekt des gegenwärtigen Diskurses. Einen guten Überblick über die Gesamtdebatte zur Freiheit bietet Philipp Schink (Hg.): *Freiheit. Zeitgenössische Texte zu einer philosophischen Kontroverse*, Berlin 2017. Auf das Verhältnis von Freiheit und Gemeinwohl bzw. Gesellschaft oder die politische Dimension von Freiheit sei an dieser Stelle nur hingewiesen: Philip Pettit: *Gerechte Freiheit. Ein moralischer Kompass für eine komplexe Welt*, Frankfurt a. M. 2015; Robert Misik: *Halbe Freiheit. Warum Freiheit und Gleichheit zusammengehören*, Frankfurt a. M. 2012; Peter Sloterdijk: *Streß und Freiheit*, Frankfurt a. M. 2011; Herlinde Pauer-Studer: *Autonom leben. Reflexionen über Freiheit und Gleichheit*, Frankfurt a. M. 2000; Rüdiger Voigt (Hg.): *Sicherheit vs. Freiheit. Verteidigung der staatlichen Ordnung um jeden Preis?* Wiesbaden 2012; Juliane Rebentisch: *Die Kunst der Freiheit. Zur Dialektik demokratischer Existenz*, Frankfurt 2011; Axel Honneth: *Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit*, Frankfurt 2011.

57 Vgl. Martin Laube: „Zur Freiheit befreit“, a. a. O. (s. Anm. 53), 339. Laube bezieht sich hier auf das Freiheitsverständnis von Martin Seel: *Sich bestimmen lassen. Studien zur theoretischen und praktischen Philosophie*, Frankfurt a. M. 2002, bes. 279-298. Die Ausführungen erinnern an die grundsätzliche Deutung des freien Willens als bedingter Willen bei Peter Bieri: *Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens*, Frankfurt a. M. 2011. Zur Selbstbestimmung vgl. auch: Rainer Schäfer: *Gegenwärtige Freiheit*, in: PhR, 65. Jg., 2018, 311-325; Beate Rössler: *Autonomie. Ein Versuch über das gelungene Leben*, Berlin 2017; Thomas Khurana: *Das Leben der Freiheit. Form und Wirklichkeit der Autonomie*, Berlin 2017; Franz von Kutschera: *Die Idee der Autonomie in der neuzeitlichen Geschichte*, Münster 2016; Christoph Menke: *Autonomie und Befreiung*, in: Thomas Khurana/Ders. (Hg.): *Paradoxien der Autonomie*, Berlin 2011, 149-184. An dieser Stelle kann der interessante Befund festgehalten werden, dass die individuelle Dimension von Freiheit respektive Selbstbestimmung nur selten Thema systematisch-theologischer Arbeiten ist. Als Ausnahme kann am gelten: Christiane Tietz: *Freiheit zu sich selbst. Entfaltung eines christlichen Begriffs von Selbstannahme*, Göttingen 2005.

58 Joachim Bauer: *Selbststeuerung. Die Wiederentdeckung des freien Willens*, München 2015, 167.

59 Renata Salecl: *Die Tyrannei der Freiheit. Warum es eine Zumutung ist, sich anhaltend entscheiden zu müssen*, München 2014.

uns ermöglicht, unter anderen Autoritäten freiwillig diejenigen zu wählen, an die wir das delegieren wollen, unsere Wahlmöglichkeiten zu begrenzen.“⁶⁰

Salecl negiert die freie Wahl nicht per se, sondern wehrt sich gegen die Verherrlichung der Wahlfreiheit „als [dem] ultimative[n] Instrument zur Gestaltung des individuellen Lebens“⁶¹.

Der vorliegende Überblick zum derzeitigen Literatur- und Forschungsstand macht zweierlei deutlich:

Zum Einen konnte aufgezeigt werden, dass eine Arbeit über Freiheit, die aus praktisch-theologischer Perspektive verfasst wird, auf einen umfassenden Wissensschatz aus facheigenen und fachfremden Disziplinen der Geistes- und Naturwissenschaften zurückgreifen kann.

Zum Anderen konnte festgehalten werden, dass bereits die basalen Fragen zur Existenz, Art und Bedeutung von Freiheit in Theologie, Philosophie, Psychologie und Biologie derart differenziert beantwortet werden, dass von einer einheitlichen Freiheitsdeutung nicht einmal innerhalb einer Disziplin die Rede sein kann.

Für das weitere Vorgehen in dieser Untersuchung ergibt sich daraus, dass im folgenden Abschnitt zuallererst Freiheitsvorstellungen aus theologiegeschichtlicher und gegenwärtiger Perspektive dargestellt und gebündelt werden. Wie sich zeigen wird, werden in der Folge nicht alle in diesem Literatur- und Forschungsstand angerissenen Debatten in Gänze aufgenommen, da die nachfolgende Konkretion des Freiheitsbegriffes vornehmlich darauf abzielt, die Möglichkeit von Freiheitserfahrungen im menschlichen Leben nachzuzeichnen.

⁶⁰ A. a. O., 15.

⁶¹ Ebd.

I. Freiheit – Konkretion eines Begriffes

1. Theologiegeschichtliche Schlaglichter

Eine umfassende theologiegeschichtliche Darstellung von Freiheit würde ein eigenes Werk bedeuten und kann an dieser Stelle nicht vollumfänglich geleistet werden. Vielmehr werden im Folgenden jene Schlaglichter theologischer Freiheitsgeschichte dargestellt, die sich einerseits aus den Predigtthemen der in dieser Arbeit analysierten Predigten ergeben und andererseits jene, die aus der praktisch-theologischen Perspektive erwachsen sind. Die am Reformationstag zu Gal 5,1–6 gehaltenen Predigten nehmen allesamt auf das lutherische Freiheitsverständnis Bezug. Dies wird dargestellt in der frühen Hauptschrift von 1520 „Von der Freiheit eines Christenmenschen“⁶². Luthers Freiheitsverständnis bildet daher auch den Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen, in die aktuelle systematisch-theologische Überlegungen punktuell eingearbeitet werden.

Das praktisch-theologische Profil dieser Arbeit berücksichtigend, werden neben Luther auch die Ansätze von Friedrich Schleiermacher und Oskar Pfister als historische Ansätze dargestellt.

Schleiermacher, der Begründer der Praktischen Theologie, hat sich mit Freiheit im Rahmen seiner Seelsorgelehre befasst. Seelsorge wird nötig, wo dem Gläubigen durch individuelle Glaubenszweifel, Unkenntnis oder Missverstehen gültiger Glaubenssätze seine geistliche Freiheit abhanden kommt und er angewiesen ist auf die (An-)Leitung eines Geistlichen. Die Rede von Freiheit bezieht sich bei Schleiermacher, ganz anders als in dem von Luther und Erasmus geführten Diskurs, ausschließlich um die geistliche Dimension von Freiheit für das Individuum, im Sinne einer Glaubensidentität.

Auch Oskar Pfister nimmt auf den Disput zwischen Luther und Erasmus um das Verhältnis von göttlicher Allmacht und menschlicher Freiheit keinen Bezug. Für ein 1900 erschienenes theologisches Werk zur Willensfreiheit eine beachtliche Feststellung. Pfister beschreibt hingegen die äußeren Faktoren, die auf den menschlichen Willen einwirken und ihn bedingen können. Freiheit unter determinierten Umständen zu erfahren, ist Ziel seiner Ausführungen.

1.1 Freiheit und Unfreiheit als Grundkategorien menschlicher Existenz – Martin Luther

In der protestantischen Theologie gilt die Auseinandersetzung zwischen Erasmus von Rotterdam und Martin Luther über Reichweite und Grenze menschlicher Freiheit als erste ausgereifte Diskussion zum Thema Freiheit. Sie unterscheidet sich aufgrund eines weit

62 Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), WA 7, 20-38, in dieser Arbeit zitiert nach: Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), a. a. O., (s. Anm. 1), 277-315. Das 1525 entstandene Werk „De servo arbitrio“ (Martin Luther: De servo arbitrio [1525], WA 18, 551-787, in dieser Arbeit zitiert nach: Martin Luther: De servo arbitrio [1525], in: Ders.: Lateinisch-Deutsche Studienausgabe, Bd. 1: Der Mensch vor Gott, hg. v. Wilfried Härle, Leipzig 2006, 219-661) und die damit angestoßene Auseinandersetzung mit der vorausgegangenen Schrift „De libero arbitrio διατριβή sive collatio“ von Erasmus (Erasmus von Rotterdam: De libero arbitrio διατριβή sive collatio [1524], in: Ders.: Ausgewählte Schriften, Bd. 4, hg. v. Werner Welzig, Darmstadt 1969, 1-195) hingegen sind keine Bezugsquellen in den entsprechenden Predigten.

weniger durch naturwissenschaftliche Erkenntnis geprägten Weltbildes in erheblichem Maße von gegenwärtigen theologischen und philosophischen Auseinandersetzungen. Gleichwohl gilt die Auseinandersetzung beider Gelehrten bis heute als grundlegend, was auch darin begründet sein kann, dass Luther seine Freiheitsthesen auf christliche Fragestellungen, also auf das Verhältnis des menschlichen Willens zur göttlichen Gnade, begrenzt.⁶³

Luthers Freiheitsschrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ zählt zu seinen frühen Hauptschriften und zielt anders als „De servo arbitrio“ nicht primär auf menschliche Entscheidungsfreiheit in Relation zu göttlicher Prädestination ab, sondern erläutert christliche Existenz über den Begriff der Freiheit. Hier steht das Verhältnis des Menschen zu Gott und seinen Mitmenschen im Vordergrund.

Protestantische Ansätze rekurrieren bis heute auf Luther und weichen von seinem Verständnis menschlicher Freiheit und eines freien Willens nicht oder nur selten ab. In der folgenden Auseinandersetzung kommen neben Luther und Erasmus auch andere, vornehmlich protestantische, Theologen zur Sprache, mit dem Ziel die anthropologischen Konsequenzen der Thesen festzuhalten.

1.1.1 Von der Freiheit eines Christenmenschen – 1520

Die im Herbst 1520 entstandene Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ steht thematisch in einer engen Verbindung mit der im Herbst 1518 gehaltenen Psalmauslegung, dem Anfang 1520 entstandenen Traktat „Von den guten Werken“ und dem 1521 verfassten „Ein Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten“⁶⁴: Das Thema der Glaubensgerechtigkeit bestimmt diese drei Werke aus je unterschiedlichen Perspektiven. Die Auseinandersetzung mit dem Menschen als freie und gerechte Person und ihr Dienst am Nächsten steht im Zentrum der Freiheitsschrift.

„Die Unterscheidung von Seele und Leib dient als Ansatzpunkt für die Unterscheidung zwischen der Person und ihrem Gewissen einerseits und ihren Werken andererseits.“⁶⁵

Die bekannte Doppelthese bestimmt die Schrift und hebt die genannte Unterscheidung der zwei menschlichen Naturen in prägnanter Weise hervor: „Der Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemanden untertan. Der Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und aller Dinge und jedermann untertan.“⁶⁶

Die Freiheit der Seele, des „inneren Menschen“⁶⁷, zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht durch Äußerliches erworben oder beeinflusst werden kann. So sind Handlungen, Werke, und Haltungen des Leibes an sich ohne Bedeutung für die Disposition der Seele. Sie erhält ihren Status frei und gerecht zu sein ausschließlich durch das Wort Gottes in Form des von Jesus gepredigten Evangeliums.⁶⁸ Jesus und seinem Wort zu trauen, sich von seinem

63 Vgl.: Benedikt Bruder: Versprochene Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 44), 273.

64 Reinhard Schwarz: Luther, Göttingen³ 2004, 108. Martin Luther: Von den guten Werken (1520), WA 6, 202-276; Ders.: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), WA 7, 20-38, 49-73, hier zitiert nach: Ders.: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), a. a. O. (s. Anm. 1), 277-315; Ders.: Ein Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten (1521), WA 7, 795-802.

65 Reinhard Schwarz: Luther, a. a. O. (s. Anm. 64), 109 Anm. 3. Vgl. auch: A. a. O., 109.

66 Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), a. a. O., (s. Anm. 1), 277-315, 281.

67 A. a. O., 283.

68 „Denn kein gutes Werk hängt am göttlichen Wort wie der Glaube, es kann auch nicht in der Seele sein, sondern allein das Wort und der Glaube regieren in der Seele.“ A. a. O., 289.

Evangelium leiten zu lassen, bedeutet Glauben und schenkt gleichermaßen Gnade, indem „die Seele von allen ihren Sünden allein durch ihre Mitgift, also um des Glaubens willen, los und frei und mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christus beschenkt“⁶⁹ ist.

„So sehen wir, dass ein Christenmensch am Glauben genug hat, dass er kein Werk braucht, um gerecht zu sein. Bedarf es aber keines Werkes mehr, dann ist er gewiss von allen Geboten und Gesetzen entbunden. Ist er entbunden, so ist er gewiss frei. Das ist die christliche Freiheit, der eine Glaube, der nicht zur Folge hat, dass wir müßiggehen oder übel tun, sondern dass wir keines Werkes bedürfen, um Gerechtigkeit und um die Seligkeit zu erlangen.“⁷⁰

Die freie Seele, der innere Mensch, ist in diesem Sinne ungebunden, dass er sich nicht durch Tätigkeiten definieren muss, sondern durch den Glauben, der die Gnade gleichermaßen bedingt wie auch aus ihr erwächst, konstituiert wird. Dieser Glaube, der sich im Leben immer wieder zu bewähren und zu wachsen hat⁷¹, ehrt Gott, da er ihn als den einzigen legitimen Rechtsprecher menschlicher Existenz anerkennt und auf diese Weise das erste und grundlegendste der zehn Gebote erfüllt.⁷²

Die befreiende Gewissheit seinen Wert vor Gott nicht durch sein Verhalten ständig unter Beweis stellen zu müssen, bleibt für eben dieses Verhalten, den äußeren Menschen, nicht folgenlos. Die innere Freiheit ist so wirkmächtig, dass sie die äußerliche Unfreiheit des Menschen im Sinne eines durch den anderen gebunden werden in Kauf nimmt.

„Aus dem allen ergibt sich die Forderung, dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und seinem Nächsten. In Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott. Aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und in göttlicher Liebe, wie Christus Joh 1 sagt: Ihr werdet den Himmel offen stehen sehen und die Engel auf- und absteigen über den Sohn der Menschen.“⁷³

Er tritt in den Dienst am Nächsten und kann diesen nur leisten in ständiger Verbundenheit mit Christus. Die Christusbeziehung ist für den Menschen daher Dreh- und Angelpunkt jeglicher Freiheitserfahrung. Sie ermöglicht innere Freiheit im Sinne einer ungebundenen Seele und sie ermöglicht äußere Freiheit im Sinne einer liebestätigen Gebundenheit an den Nächsten. Der Glaube, der eine Christusbeziehung ermöglicht und zugleich aus ihr

69 A. a. O., 291.

70 A. a. O., 289.

71 „Darum soll von Rechts wegen das einzige Werk und die einzige Übung aller Christen sein, dass sie sich das Wort und Christus recht einprägen, solchen Glauben stetig üben und stärken.“ A. a. O., 285.

72 „Hier siehst du aber, aus welchem Grund dem Glauben zu Recht so viel zugeschrieben wird, dass er alle Gebote erfüllt und ohne alle Werke gerecht macht. Denn du siehst hier, dass er allein das erste Gebot erfüllt, in dem geboten wird: Du sollst den einen Gott ehren. Wenn du etwa von guten Werken durch und durch erfüllt wärest bis zu den Fersen, so wärest du doch nicht gerecht und gäbest Gott doch keine Ehre und erfülltest also das allererste Gebot nicht. Denn Gott will nicht anders geehrt werden, als dass ihm die Wahrheit und alles Gute zugeschrieben werde, wie er wahrlich ist. Das aber tun keine guten Werke, sondern allein der Glaube des Herzens.“ A. a. O., 293.

73 A. a. O., 315. Dieses Zitat findet in Predigten zu Gal 5,1–6 überproportional Erwähnung. Zur Verwendung und Deutung dieser Aussagen in Predigten vgl. Exkurs: Zur Persönlichkeitsstruktur des Predigers, 158-162.

erwächst, ist nicht ein für alle Mal gegeben, sondern muss im Inneren bewahrt und gestärkt werden, auch um sich für den Umgang mit anderen Menschen zuzurüsten. Daher darf sich der Mensch nicht treiben lassen, sondern bedarf stattdessen der leiblichen Disziplin:⁷⁴

„Denn ist der innere Mensch mit Gott einig, fröhlich und bereitwillig um Christi willen, der ihm soviel getan hat, und setzt er alle seine Lust darein, dass er wiederum auch umsonst Gott dienen kann in freier Liebe, so findet er in seinem eigenen Fleisch einen widerspenstigen Willen, der der Welt dienen und suchen will, wozu es ihm gelüstet. Das kann der Glaube nicht ertragen und legt sich mit Bereitwilligkeit an seinen Hals, ihn zu mäßigen und ihm zu wehren, wie Paulus Röm 7 sagt: ‚Ich habe eine Lust an Gottes Willen nach meinem inneren Menschen, ebenso aber finde ich einen anderen Willen in meinem Fleisch, der will mich mit Sünden gefangen nehmen. Daher züchtige ich meinen Leib und treibe ihn in den Gehorsam, damit ich, der ich die anderen lehren soll, nicht selbst verwerflich werde.“⁷⁵

Die Handlungen und Aktivitäten sind Werke, welche aus dem Antrieb einer im beschriebenen Sinne freien Seele erwachsen, geschehen nicht mit dem Ziel der eigenen Profilierung, sondern aus Liebe zu Gott, dem der Mensch gefallen möchte.⁷⁶ Der Glaube ist Antriebsfeder dieser Liebe, so dass erneut deutlich wird, dass Luther dem Glauben mehr zurechnet als den Werken, ganz gleich ob die Werke aus positivem oder negativem Antrieb heraus geschehen. Sie sind nicht in der Lage den Status eines Menschen maßgeblich zu beeinflussen, denn „ob man gerecht oder böse wird, das gründet sich nicht auf die Werke, sondern auf den Glauben. Wie der Weise sagt: Der Anfang aller Sünde besteht darin, von Gott zu weichen und ihm nicht zu trauen“⁷⁷.

Diese Darstellung gibt das Freiheitsverständnis Luthers wieder, welches von Luther selbst an mehreren Stellen als „christliche Freiheit“⁷⁸ bezeichnet wird und zugleich zu anderer Freiheit abgegrenzt wird.⁷⁹ Eine Darstellung dieser „anderen Freiheit“ erfolgt bei Luther nicht. Aus dem Kontext christlicher Freiheit heraus kann vermutet werden, welches Freiheitsverständnis Luther hier vor Augen steht: Nicht Gerechtigkeit aus Glaube mit der Konsequenz einer vor Gott freien Seele, die den Leib zu Mäßigung und Liebesdienst antreibt, sondern Gerechtigkeit ohne Glaube und damit auch ohne wahre

74 „Obwohl der Mensch innerlich, nach seiner Seele, durch den Glauben voll gerechtfertigt ist und alles hat, was er haben muss – nur dass dieser Glaube und seine schon ausreichende Kraft noch weiter zunehmen müssen bis in jenes Leben –, so bleibt er doch in diesem leiblichen Leben auf Erden, muss seinen eigenen Leib regieren und mit den Leuten umgehen. Da heben nun die Werke an, hier darf er nicht müßig gehen, da muss der Leib fürwahr mit Fasten, Wachen, Mühen und mit maßvoller Zucht bewegt und geübt werden, damit er dem inneren Menschen und dem Glauben gehorsam und gleichförmig werde, ihn nicht hindere und ihm nicht widerstrebe, wie es seine Art ist, wenn er nicht gezwungen wird.“ A. a. O., 299-301.

75 A. a. O., 301.

76 „Und doch sind die Werke nicht das wahre Gut, wodurch er vor Gott recht und gerecht wird, sondern er soll sie tun aus freier Liebe umsonst, Gott zu gefallen.“ A. a. O., 301.

77 A. a. O., 305

78 Vgl. z.B.: A. a. O., 289. 315.

79 „Siehe, das ist die rechte, geistliche christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde.“ A. a. O., 315.

Christusbeziehung, die versucht durch äußere Werke eine Wirkung von Freiheit auf Seele und Leib zu erzielen.

Die Annahme der *vor* Gott freien Seele kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die von Luther beschriebene Freiheit in erster Linie eine *Freiheit von* meint, und damit negativ konnotiert ist. Sie ist vor allem Befreiung von Gesetz und Sünde und damit auch Befreiung von Selbstrechtfertigung durch Handlungen und Werke, die allein aus dieser Motivation herausgetan werden:

„Vom Gesetz ist der Mensch befreit, weil er nicht mehr dem fordernden Anspruch unterliegt, der ihn in eine Leistungs- und Werkfrömmigkeit zwingt. Von der Sünde ist er damit befreit, weil ihm um Christi willen die Gerechtigkeit vor Gott zugesprochen wird. Beide Aspekte weisen somit einen *relationalen* Charakter auf, insofern sie unmittelbar die Beziehung zu Gott, damit aber auch die Beziehung zu sich selbst betreffen.“⁸⁰

Die Beziehung des Menschen zu Christus und infolgedessen auch zu sich selbst ist ebenso wie der Aspekt der Befreiung wesentlicher Bestandteil von Luthers Freiheitsverständnis. So ist Freiheit nicht ausschließlich negativ bewertet, sondern ist ebenso eine *Freiheit zu*, da sie die Fähigkeit zu Beziehung, sei es jene zu Christus, sich selbst oder anderen, erst ermöglicht. Die ontologische Dimension, also die Ausrichtung auf das Sein⁸¹, auf menschliche Existenz, ist für Luthers Freiheitsverständnis charakteristisch.

1.1.2 De servo arbitrio - 1525

Das 1525 erschienene Werk ‚De servo arbitrio‘⁸², das Luther neben dem Katechismus für seine gelungenste und wichtigste Schrift hielt⁸³, verdankt seine Entstehung den bereits lang andauernden Auseinandersetzungen mit dem Basler Gelehrten Erasmus von Rotterdam.⁸⁴ Die Schrift ist Luthers Stellungnahme auf Erasmus 1524 erschienene Schrift ‚De libero arbitrio διατριβή sive collatio‘.

80 Benedikt Bruder: Versprochene Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 44), 338.

81 Andreas Klein weist darauf hin, wie das menschliche Sein bei Luther zu deuten ist: „Bei Luther [...] handelt es sich um das von Gott und Teufel umkämpfte Sein des Menschen. Dieses ist bei Luther aber gerade nicht ein neutrales Sein oder ein Rest von Neutralität im Menschen, sondern das Sein des Menschen ist bei ihm stets schon entschiedenes Sein. [...] Der Mensch kommt also stets schon von einem bestimmten Sein her, nämlich zunächst einmal von der Sünde her und ist somit in den Fängen des Teufels, also ungläubiges Sein (Fleisch). Eine Änderung dieser Grundbestimmtheit ist für Luther dann aber gerade nicht eine Sache menschlicher Machbarkeit, sondern Sache Gottes.“ (Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 361) Vgl. hierzu auch die unterschiedliche Bewertung menschlichen Seins bei Luther und Erasmus im nachfolgenden Kapitel, 27, Anm. 88.

82 Zur Auslegung dieser Schrift vgl.: Klaus Schwarzwälder: Theologia crucis. Luthers Lehre von der Prädestination nach De servo arbitrio, 1525 (= FGLP 10. Reihe, 39), München 1970, bes. die ausführliche Zusammenfassung 17-37; Melanie Beiner: Intentionalität und Geschöpflichkeit. Die Bedeutung von Martin Luthers Schrift „Vom unfreien Willen“ für die theologische Anthropologie (= MThSt 66), Marburg 2000; Frank Dettinger: Radikale Selbstbestimmung, a. a. O. (s. Anm. 47). Eine Auseinandersetzung mit Erasmus und Luther findet sich u. a. bei: Jörg Dierken: Freiheit als religiöse Leitkategorie. Protestantische Denkformen zwischen Luther und Kant, in: Ders./Arnulf von Scheliha (Hg.): Freiheit und Menschenwürde. Studien zum Beitrag des Protestantismus (= Religion in Philosophie and Theology 16), Tübingen 2005, 119-144, 125-132; Thomas Kaufmann: Luther und Erasmus, in: Albrecht Beutel (Hg.): Luther Handbuch, Tübingen 2010, 142-152; Thomas Reinhuber: Kämpfender Glaube. Studien zu Luthers Bekenntnis am Ende von De servo arbitrio (= TBT 104), Berlin/New York 2000; Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46); Benedikt Bruder: Versprochene Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 44).

83 Vgl.: Thomas Kaufmann: Luther und Erasmus, a. a. O. (s. Anm. 82), 151.

84 Zu der spannungsreichen Beziehung beider Gelehrten zueinander vgl.: A. a. O., 142-152.

Grob skizziert vertritt Erasmus in seinem Traktat die These, der Mensch sei aus sich heraus in der Lage sich dem was sein ewiges Heil bedeutet, zu- oder abzuwenden. Anders ausgedrückt:

„Das Gesetz zeigt, was Gott will: es stellt Strafe in Aussicht, wenn man nicht gehorcht, es stellt Belohnung in Aussicht, wenn man gehorcht. Im übrigen läßt Gott dem Willen jener Menschen, den er ihnen als frei und nach beiden Seiten beweglich geschaffen hat, die Fähigkeit zur Wahl. [...] Wenn dem Menschen die Unterscheidung von Gut und Böse und der Wille Gottes verborgen gewesen wäre, hätte es ihm nicht angerechnet werden können, wenn er eine verkehrte Wahl getroffen hätte. Wenn der Wille nicht frei gewesen wäre, hätte die Sünde nicht angerechnet werden können, weil sie aufhört Sünde zu sein, wenn sie nicht freiwillig geschieht, außer wenn Irrtum oder eine Bindung des Willens aus einer Sünde entstanden ist.“⁸⁵

Für Erasmus ist grundlegend, dass der Mensch in der Möglichkeit seiner Handlungen nicht festgelegt ist, weder im Guten noch im Schlechten. Auch wenn ihm eine prinzipielle Neigung zum Bösen unterstellt wird, ist der Mensch weder auf seine Rolle als Sünder noch auf seine Rolle als Gerechter festgelegt, sondern findet sich in der Situation alternativer Handlungsmöglichkeiten wieder. Seine Vernunfttätigkeit⁸⁶ ist der Schlüssel zu diesem Handlungsspielraum, da sie ihn in die Lage versetzt, Positionen abzuwägen und eine Neutralität bzw. Distanz zu den ihn bestimmenden Neigungen zu entwickeln.⁸⁷

Das Bemühen um Ausgleich⁸⁸ durchzieht Erasmus Ansatz, was auch seine Verhältnisbestimmung von menschlichem Willen und göttlicher Gnade berührt.

Er unterscheidet vier Arten göttlicher Gnade: Die ersten beiden sind allen Menschen gemeinsam gegeben. Die menschliche Reaktion, also seine tätige Annahme oder seine Verweigerung der zweiten, der „besondere[n] Gnade“⁸⁹ entscheidet über das Zuteilwerden der dritten und vierten Gnadenform. Als erste sei die „von Natur

85 Erasmus von Rotterdam: De libero arbitrio διατριβή sive collatio, a. a. O. (s. Anm. 62), 47.

86 Benedikt Bruder macht darauf aufmerksam, dass Erasmus mit seiner Position mit weiten Teilen der philosophischen Tradition übereinstimmt: „Die Vernunft erst macht den Menschen zu einem freien Wesen. Aufgrund der Vernunft kann der Mensch ein Selbstverhältnis eingehen und sich kritisch zu den im anthropologischen Modell tiefer angesiedelten Neigungen und Leidenschaften verhalten. Der Mensch wird als hierarchisch strukturiert und gerade in seinen höchsten Fähigkeiten als (mindestens potentiell) integer dargestellt.“ (Benedikt Bruder: Versprochene Freiheit, a. a. O. [s. Anm. 44], 280 f.)

87 Vgl. hierzu: A. a. O., 279 f.

88 Andreas Klein betont die Mitte des Menschen bei Erasmus und stellt sie im Gegensatz zu Luther als „neutrale Mitte“ dar: „Für Erasmus nun gehören Vernunft und freier Wille zum Mitte-Sein des Menschen und diese Mittigkeit ist auch als *neutrale* Mitte vorgestellt. Es ist die Mitte zwischen Gott und den niederen Geschöpfen, in die der Mensch mit seinen Fähigkeiten hineingestellt ist. Bei Luther hingegen handelt es sich um das von Gott und Teufel umkämpfte Sein des Menschen. Dieses ist bei Luther aber gerade nicht ein neutrales Sein oder ein Rest von Neutralität im Menschen, sondern das Sein des Menschen ist bei ihm stets schon entschiedenes Sein. [...] Der Mensch kommt also stets schon von einem bestimmten Sein her, nämlich zunächst einmal von der Sünde her und ist somit in den Fängen des Teufels, also ungläubiges Sein (Fleisch). Eine Änderung dieser Grundbestimmtheit ist für Luther dann aber gerade nicht eine Sache menschlicher Machbarkeit, sondern Sache Gottes. Ein freier Wille, der sich für das Gute, also letztlich für den Glauben, von sich aus entscheiden könnte, muß gerade kategorisch ausgeschlossen werden.“ (Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 361) Alfons Auer bezeichnet den Menschen in der Sicht des Erasmus ebenfalls als „Wesen der Mitte, [dass] vom Schöpfer zwischen sichtbare und unsichtbare Wirklichkeit gestellt, beiden untrennbar verbunden und ihren Gesetzen in Freiheit preisgegeben [ist]“. (Alfons Auer: Die vollkommene Frömmigkeit des Christen. Nach dem Enchiridion militis Christiani des Erasmus von Rotterdam, Düsseldorf 1954, 80)

89 Erasmus von Rotterdam: De libero arbitrio διατριβή sive collatio, a. a. O. (s. Anm. 62), 55.

angeborene⁹⁰ Gnade genannt, die durch die Sündhaftigkeit des Menschen maximal gemindert, niemals aber ausgelöscht werden kann. Zum zweiten die „besondere Gnade, durch welche Gott aufgrund seines Erbarmens den Sünder ohne eigenes Verdienst zur Besserung anstachelt“⁹¹. Der Mensch, der sich zu dieser Besserung antreiben lässt, empfindet seinem Verhalten gegenüber Missfallen und versucht durch Gebet und gute Werke ein „sittlich gutes“⁹² Verhalten einzuüben und dadurch „Anspruch auf jene höchste Gnade“⁹³ zu erwerben. Aus diesem Ansporn heraus entwickelt sich die „mitwirkende“ oder „angenehm machende“⁹⁴ Gnade, die den Menschen, der sich nach Kräften bemüht, jedoch durch verhaltensbedingte Rückschläge der ihm zuteilwerdenden Gnade nicht gänzlich entspricht, nicht verzweifeln lässt, da seine Mitwirkung an dem begonnen Heilsweg angesehen und anerkannt wird. Für Erasmus gilt, dass sich kein Sünder sicher fühlen darf und zugleich „niemand zugrunde geht außer durch seine eigene Schuld“⁹⁵. Die zum Ziel führende und höchste Gnade erschließt sich jenem Menschen, der nicht durch seine eigene Schuld, daher aus mutwilligem und der Gnade gegenüber uneinsichtigem Verhalten heraus agiert, sondern sich in den Dienst Gottes stellt, der sich nicht zuletzt, neben Gebet und geistlichen Übungen, durch ein sittliches Verhalten auszeichnet und somit eine moralisch-ethische Komponente hat.⁹⁶ Erasmus fasst sein Gnadenverständnis prägnant zusammen:

„Es gibt also eine natürliche Gnade, es gibt eine anspornende Gnade, die allerdings unvollkommen ist, es gibt eine Gnade, welche den Willen wirksam macht, die wir die „mitwirkende“ nennen, die vorantreibt, was begonnen hat, und es gibt eine Gnade, welche bis zum Ziel führt. Man glaubt, dass diese drei dieselbe Gnade seien, mögen sie auch nach dem, was sie in uns wirken, mit verschiedenen Namen bezeichnet werden. Die erste spornt an, die zweite entwickelt, die dritte vollendet.“⁹⁷

Das differenzierte Gnadenverhältnis räumt dem Menschen nicht nur einen eigenen Spielraum bezüglich seines Verhaltens ein, sondern lässt ihn für dieses Verhalten auch Verantwortung tragen.⁹⁸ Die Zuordnung der Verantwortung für eigenes Handeln, das auch böse Taten einschließt, sowie das daraus resultierende Heil, bzw. Unheil, welches der Mensch am Ende seiner Tage zu erwarten hat, will Erasmus nicht Gott anlasten, da dieser als ungerecht oder unberechenbar erscheint, wenn er den einen Menschen das ewige Heil und den anderen die ewige Verdammnis eröffnet. Das Handeln des Menschen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen sind für Erasmus als selbstverdient anzusehen:

90 A. a. O., 53

91 A. a. O., 55.

92 Ebd.

93 Ebd.

94 A. a. O., 57.

95 Ebd.

96 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: A. a. O., 53-57.

97 A. a. O., 57.

98 „Das aber liegt nach dieser Meinung in unserem Belieben, unseren Willen der Gnade zuzuwenden oder uns von ihr abzuwenden, wie es bei uns steht, wenn ein Licht hereingebracht wird, davor die Augen zu öffnen und andererseits zu schließen.“ A. a. O., 55-57.

„Doch hätte man sich hüten müssen, während wir mit Leib und Seele dabei sind, das Lob des Glaubens zu erweitern, die Freiheit des Willens zu untergraben; wenn diese nämlich beseitigt ist, sehe ich nicht ein, auf welche Weise die Frage nach der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes gelöst werden kann. [...] Warum, wird man sagen, wird dem freien Willen etwas zugestanden? Damit es etwas gibt, was den Gottlosen mit Recht angerechnet wird, die sich freiwillig der Gnade Gottes versagt haben, damit der Vorwurf der Grausamkeit und Ungerechtigkeit von Gott abgewendet werde, damit von uns die Verzweiflung abgewendet werde, und die Sorglosigkeit abgewendet werde, und damit wir zum Bemühen angespornt werden. Aus diesen Gründen wird von fast allen der freie Wille behauptet, der aber ohne die ständige Gnade Gottes unwirksam ist, damit wir uns nichts anmaßen.“⁹⁹

Die hier zur Sprache gebrachte Theodizeeproblematik innerhalb der Debatte um Freiheit ist durch die Betonung menschlicher Verantwortung mit dem Ziel der moralischen Entlastung Gottes nicht ausreichend beantwortet, da die Frage zur Ursache von Leid und Übel in der Welt nicht ausschließlich über menschliches Handeln erklärt werden kann, sondern auch über „natürliche[] und physische[] Übel“¹⁰⁰.

Erasmus Betonung der menschlichen Verantwortung in Bezug auf die Gott-Mensch-Beziehung, lehnt Martin Luther kategorisch ab. Er wirft ihm eine „maßvolle skeptische Theologie“¹⁰¹ vor, die dem Menschen verweigere zwischen der Kraft Gottes und der des Menschen zu unterscheiden, da der Mensch, wenn er nicht weiß, was er gegenüber Gott vermag, auch nicht wissen kann, was Gott gegenüber dem Menschen vermag.¹⁰² Die Wirkungsmacht Gottes nicht zu kennen, bedeute wiederum Gott nicht zu kennen, und so könne er vom Menschen weder angebetet noch verehrt werden.¹⁰³

Luther erkennt in der Aussage des Erasmus die Aufforderung zur Werkgerechtigkeit, also zur eigenständigen Gerechtmachung des Menschen vor Gott durch die Erbringung gottgefälliger Taten. Diese lehnt er kategorisch ab und hält stattdessen fest:

„Das aber, was zum ewigen Heil führt, sind nach meinem Dafürhalten die Worte und Werke Gottes, die dem Willen des Menschen angeboten werden. Ihnen wendet er sich zu oder er wendet sich von Ihnen ab. ‚Worte Gottes‘ aber nenne ich das Gesetz so gut wie das Evangelium. Im Gesetz werden Werke gefordert, im Evangelium der Glaube. Es gibt nämlich nichts anderes, was zur Gnade Gottes und zum ewigen Heil führt als Wort und Werk Gottes. Denn Gnade oder

99 Erasmus von Rotterdam: *De libero arbitrio diatribe sive collatio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 169. 191.

100 Andreas Klein: *Willensfreiheit auf dem Prüfstand*, a. a. O. (s. Anm. 46), 360. Klein verweist auf die drei Formen des Übels bei Leibniz: „Das metaphysische Übel ist das der Unvollkommenheiten; das physische Übel besteht in den Schmerzen und anderen fühlbaren Unbequemlichkeiten; das moralische Übel in den Sünden.“ (Gottfried Wilhelm Leibniz: *Versuche in der Theodicee über die Güte Gottes, die Freiheit des Menschen und den Ursprung des Übels* (1710), Bd. 4, hg. v. Ernst Cassirer (= PhB 499), Hamburg 1996, Anhang III, §7, 425; hier zitiert nach: Andreas Klein: *Willensfreiheit auf dem Prüfstand*, a. a. O. (s. Anm. 46), 360, Anm. 9. Vgl. zum Thema Theodizee und Freiheit die Ausführungen und Hinweise auf die Theodizee-debatte innerhalb der Philosophie : A. a. O, 359 f.

101 Martin Luther: *De servo arbitrio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 247.

102 Vgl.: Ebd.

103 Vgl.: Ebd.

Geist ist das Leben selbst, zu dem wir durch das göttliche Wort und Werk geführt werden.“¹⁰⁴

Gesetz und Evangelium, also Gottes Gebote und der dem Menschen angebotene Glaube an den lebendigen und dreieinigen Gott, entsprechen dem Willen Gottes und unterscheiden sich darin grundsätzlich von dem menschlichen Willen. Zum Glauben und damit zum ewigen Heil wird der Mensch allein durch Gott geführt. Ein menschliches Zutun ist daher nicht denkbar und wird wie ein „Blitzschlag [...] zur Strecke gebracht“¹⁰⁵.

„Die Gebote beschreiben keine menschliche Möglichkeit, vielmehr bricht in ihnen die negativ bestimmte Wirklichkeit des Menschen in ihrer Disqualifiziertheit auf. [...] Mit dem Schluß von der Wirklichkeit des Gesetzes auf die Möglichkeit seiner Erfüllung vermengt man Gesetz und Evangelium und damit Himmel und Hölle. Dieser Schluß greift überdies auch offensichtlich an der Wirklichkeit vorbei, da die Gesetzeserfüllung die Liebe zu Gott voraussetzt, zu der jedoch niemand aus sich heraus fähig ist.“¹⁰⁶

Luther macht gegenüber Erasmus deutlich, dass es den freien Willen des Menschen nicht in Bezug auf sein Heil geben kann, da diese Fähigkeit allein Gott zuzuschreiben ist. Einzig und allein aus der Zuschreibung der uneingeschränkten Freiheit Gottes lässt sich nach Luther die Freiheit des Menschen als Geschöpf bestimmen. Was er dem Menschen „im Blick auf göttliche Dinge“¹⁰⁷ verweigert, gesteht er dem Menschen in säkularen bzw. menschlichen Entscheidungen zu.¹⁰⁸ Diese Entscheidungsfreiheit bezeichnet er als Willensfreiheit. Weltliche Entscheidungen treffen zu können ist dem Menschen durch die Vernunft gegeben. Diese wiederum ist nicht mit einem freien Willen gleichzusetzen. Der freie Wille ist ein göttlicher Ehrentitel und mit menschlicher Vernunft nicht im Geringsten vergleichbar.¹⁰⁹

Seine strikte Abgrenzung zwischen der Fähigkeit zur Lebensgestaltung und der Unverfügbarkeit des ewigen Heils sieht *Luther* in den Worten des Apostels Paulus bestätigt, wenn dieser in Anlehnung an Ex 9,16 schreibt: „Eben dazu habe ich dich erweckt, damit ich an dir meine Macht erweise und damit mein Name auf der ganzen Erde verkündigt werde“ (Röm 9,17).

Der Mensch kann sich der Macht Gottes nicht entziehen und ist daher stets Teil seiner Handlungen. Die Haltung des Erasmus widerspricht nach Luther genau diesem Machtanspruch Gottes über den Menschen. Mehr noch: sie setzt die Macht Gottes herab. Er beschreibt den freien Willen wie ihn Erasmus versteht als „die Kraft des Willens, die

104 Martin Luther: *De servo arbitrio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 349.

105 A. a. O., 251.

106 Klaus Schwarzwälder: *Theologia crucis*, a. a. O. (s. Anm. 82), 25.

107 Martin Luther: *De servo arbitrio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 347.

108 Vgl.: Ebd. Ernpeter Maurer weist zudem auf CA XVIII hin, in der es heißt, „dass der Mensch etlichermaß ein freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben und zu wählen unter den Dingen, so die Vernunft begreift.“ Zitiert nach: Ernpeter Maurer: *Der unverfügbare Wille – jenseits von freier Entscheidung und Determination*, in: Christof Gestrich/Thomas Wabel (Hg.): *Freier oder unfreier Wille? Handlungsfreiheit und Schuldfähigkeit im Dialog der Wissenschaften*, Beiheft 2005 zur BThZ 22. Jg., 2005, 94-112, 96.

109 Vgl.: Martin Luther: *De servo arbitrio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 295.

von sich aus Wort und Werk Gottes wollen und nicht wollen kann“¹¹⁰. Durch die Zuschreibung dieser Fähigkeit erhebt Erasmus den Menschen in die Sphäre Gottes, die „seinen Verstand und Sinn übersteigt“¹¹¹. Daher kann Luther an dieser Stelle, die in der Erasmusschen Interpretation liegende Gefahr aufzeigen, indem er resümiert:

„Wenn nun unter die Werke Gottes, die zum Heil führen, Tod, Kreuz und alle Übel der Welt gezählt werden, dann wird der menschliche Wille sowohl Tod als auch Verderben wollen können. Ja, er kann alles wollen, wenn er Wort und Werk Gottes wollen kann. Denn was kann irgendwo unterhalb, oberhalb, innerhalb, außerhalb von Wort und Werk Gottes sein? Doch nur Gott selbst. Was aber bleibt hier für die Gnade und den heiligen Geist? Das heißt nichts anderes, als dem freien Willensvermögen Göttlichkeit zuzubilligen. Denn Gesetz und Evangelium zu wollen, die Sünde nicht zu wollen, den Tod zu wollen - das ist alleine Sache der göttlichen Kraft, wie Paulus nicht nur an einer Stelle sagt.“¹¹²

Der Vorwurf Luthers übersieht jedoch die Betonung göttlicher Gnade und die Zurechnung guter Taten zu ebendieser Gnade in Erasmus Ausführungen. Dieser hält fest, dass ihm die Sicht derjenigen zusagt,

„die dem freien Willen einiges zuschreiben, aber der Gnade das meiste. [...] Durch dieses Maßhalten wird es sich ergeben, daß es irgendein, wenn auch unvollkommenes, gutes Werk gibt, wovon aber der Mensch sich nichts anmaßen kann; es wird irgendein Verdienst geben, dessen Fülle aber Gott verdankt wird.“¹¹³

So kommt Erasmus auch in Berufung auf die Lehrtradition der Kirche zu der Überzeugung, dass die Gegebenheit des freien Willens ohne die göttliche Gnade vollkommen wirkungslos ist und diese Kenntnis zur Folge hat, dass der Mensch niemals in die Lage versetzt werden kann sich aufgrund seines Willens irgendetwas anzumaßen.¹¹⁴

Luthers Kritik, die Erasmus in das Lager des Pelagianismus¹¹⁵ stellt, ist nicht zutreffend, da Erasmus den Spielraum des Menschen insofern eingrenzt, dass er nicht gottgleich werden kann, da er von Gott abhängig ist und bleibt.

Erasmus läuft durch seinen Ansatz nicht Gefahr, die Allmacht Gottes in Frage zu stellen bzw. vor der Infragestellung bewahren zu müssen. Es liegt in der Entscheidung des Menschen sich für oder gegen Gott zu entscheiden, sich dem Guten oder dem Bösen

110 A. a. O., 351.

111 Ebd.

112 A. a. O., 351 f.

113 Erasmus von Rotterdam: *De libero arbitrio diatribe sive collatio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 189-191.

114 Vgl. A. a. O., 191.

115 Luthers und auch Erasmus Einwände bezüglich des Pelagianismus beziehen sich auf die Ansicht von Pelagianern „daß ein sündenfreies Handeln des Menschen in dessen freiem Willen und natürlichen Kräften steht, also nicht einer speziellen Unterstützung des Hl. Geistes bedarf.“ Christoph Marksches: *Pelagius/Pelagianer/Semipelagianer*. II. Dogmatisch, in: RGG⁴, Bd. 6, Tübingen 2006, 1082-1084, 1082.

zuzuwenden, in seiner Sünde verstrickt zu bleiben oder sich unter das Kreuz Christi zu stellen. Wer sein Leben verwirkt, tut dies aus eigener Kraft.¹¹⁶

Luther hingegen entzieht der menschlichen Kompetenz das Streben nach ewigem Heil und stellt es allein unter den Willen Gottes, der alles wirkt. Dass der gute Gott dem bösen Menschen den Weg zum Heil versperrt, erklärt Luther über die unterschiedliche Perspektive Gottes und des Menschen auf das, was gut und böse ist:

„Vieles scheint nämlich Gott sehr gut zu sein und ist es, was uns sehr schlecht zu sein scheint und ist. So sind die Anfechtungen, Übel, Irrtümer, die Hölle, ja alle sehr guten Werke Gottes vor der Welt sehr schlecht und verdammungswürdig. Was ist besser als Christus und das Evangelium? Was aber hässlicher als die Welt? Wie also vor Gott gut ist, was für uns schlecht ist, weiß Gott allein und wissen diejenigen, die mit den Augen Gottes sehen, das heißt, die den Geist haben.“¹¹⁷

Den heiligen Geist zu haben bedeutet für ihn gläubig zu sein. Den Gläubigen weist der Geist im Unterschied zu den Ungläubigen die Fähigkeit der Unterscheidung zu, oder anders ausgedrückt die Fähigkeit anzuerkennen, was Gott im Gegensatz zum Menschen wirken kann. Die heilige Schrift lehrt, dass Gott alles in allem wirkt und dass ohne sein Handeln nichts geschehen und wirksam sein kann (vgl. 1 Kor 12,6). Dieses Wissen tragen die Gläubigen im Unterschied zu den Ungläubigen in sich. Dennoch gilt auch für den Ungläubigen, dass er „nicht weniger der göttlichen Allmacht und Wirkung unterworfen [ist,] als alle anderen Geschöpfe und Werke Gottes“¹¹⁸.

So ist es nach Luther der logische Schluss, dass Gott notwendig

„bewegt und wirkt [...] auch notwendigerweise im Satan und im Gottlosen. Er wirkt aber in ihnen so, wie sie sind und wie er sie vorfindet. Das heißt: Weil jene abgewandt sind und böse und fortgerissen werden von jener Wirksamkeit der göttlichen Allmacht, tun sie nichts als Abgewandtes und Böses“¹¹⁹.

Diesen Prozess bezeichnet er als Verstockung¹²⁰, die er jedoch nicht als Zwang¹²¹, sondern als Notwendigkeit klassifiziert. Der Wille des Menschen zeigt stets „eine innere Richtung“¹²² auf, die entweder vom Geist Gottes oder vom Satan vorgegeben ist, beides Mal gilt jedoch, dass der Mensch tut, was er tun will.¹²³

116 Dem Gottlosen wird der freie Wille, nach Erasmus, als „Recht angerechnet [...], [weil sie] sich freiwillig der Gnade Gottes versagt haben, damit der Vorwurf der Grausamkeit und Ungerechtigkeit von Gott abgewendet werde [...]“ Erasmus von Rotterdam: *De libero arbitrio diatribe sive collatio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 191.

117 Martin Luther: *De servo arbitrio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 463.

118 A. a. O., 463 f.

119 A. a. O., 465.

120 Vgl.: A. a. O., 465.

121 Zwang bezeichnet Luther als „Nichtwille“. Wenn ein Mensch zu Handlungen gezwungen wird, dann besitzt er keinen Willen, ganz gleich, ob er als frei oder unfrei beschrieben wird. A. a. O., 291.

122 Ernspteter Maurer: *Der unverfügbare Wille*, a. a. O. (s. Anm. 108), 95.

123 Vgl.: Martin Luther: *De servo arbitrio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 291. Vgl. auch: Pierre Bühler: *Kreuz und Eschatologie. Eine Auseinandersetzung mit der politischen Theologie, im Anschluß an Luthers theologia crucis (= Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 17)*, Tübingen 1981, 204.

Andreas Klein betont, dass Luther dem Menschen nicht nur notwendiges Handeln, sondern auch die Einsicht in diese Notwendigkeit attestiert, indem er davon ausgeht,

„die Menschen wüssten selbstverständlich auch außerhalb des Glaubens von dieser Notwendigkeit. Dafür bemüht Luther nun gerade den Schicksalsglauben (das *Fatum*) der Heiden und auch die ‚*ratio naturalis*‘ [...]. Luther lobt geradezu die ‚weisen Männer‘ und resümiert, daß ‚das Wissen um die Prädestination und die Präscienz Gottes [...] im Volk [...] geblieben ist‘.“¹²⁴

Trotz der Einsicht in die Notwendigkeit von Handlungen sollen alle Menschen durch den Geist Gottes auf den rechten Weg geführt werden.¹²⁵ Der Satan als Gegenspieler der Gnade wird nicht als eine gleichberechtigte Existenz neben dem allmächtigen Gott verstanden, denn Gott wirkt in Bösen und durch Böse, so dass Unrecht in der Welt möglich ist¹²⁶:

„Dennoch kann Gott nicht böse handeln, mag er auch Böses durch Böse tun, denn er ist selbst gut und kann nicht böse handeln. Gleichwohl benutzt er die Bösen als Werkzeuge, die dem Fortgerissen- und Angetriebenwerden durch seine Macht nicht entkommen können. Der Fehler liegt also in den Werkzeugen, die Gott nicht müßig sein lässt, so dass Böses geschieht durch den Antrieb Gottes. Nicht anders, als wenn ein Zimmermann mit einem gezackten und schartigen Beil schlecht schneidet. Daher kommt es, dass der Gottlose immer nur irren und sündigen kann, weil ihm, der fortgerissen ist von dem Antrieb der göttlichen Macht, nicht zugelassen wird, müßig zu sein, sondern er will, begehrt und tut in der Weise, wie er beschaffen ist.“¹²⁷

Die paradoxe Beschreibung göttlichen Handelns hängt für Luther mit der Allmacht Gottes zusammen: „Gott kann seine Allmacht nicht aufgeben wegen dessen Abkehr; der Gottlose aber kann nicht seine Abkehr ändern.“¹²⁸

Der nahe liegende Wunsch, Gott möge seine Allmacht einschränken, um den Gottlosen aus seiner Bösartigkeit zu befreien, ist für Luther mit dem Wunsch gleichbedeutend, dass Gott um der Bösartigkeit willen aufhöre Gott zu sein.¹²⁹ Dass Gott den Willen des Gottlosen nicht ändert, sondern ihn bewegt, „bezieht sich auf die Geheimnisse seiner Majestät, wo

124 Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 439f.

125 Vgl.: Martin Luther: *De servo arbitrio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 465.

126 Vgl.: A. a. O., 463.

127 A. a. O., 465. Eindrücklicher als das Beispiel des Zimmermanns mit dem ungeeigneten Beil ist jenes mit dem Reiter und dem ungeeigneten Pferd: „Das ist so, wie wenn ein Reiter ein drei- oder zweifüßiges Pferd reitet, dann reitet er jedenfalls so, wie das Pferd beschaffen ist, das heißt, das Pferd geht schlecht. Aber was sollte der Reiter tun? Er reitet ein solches Pferd wie die gesunden Pferde, jenes schlecht, diese gut; er kann nicht anders, es sei denn, das Pferd würde gesund.“ Ebd. Luthers Beispiele übersehen meiner Meinung nach den Anspruch, den sowohl ein guter Reiter als auch ein guter Zimmermann an ihr Material haben. Ihr Können geht mit dem Anspruch einher, dass sie ausschließlich mit den besten Materialien arbeiten, um gute Ergebnisse zu erzielen. So ist es zweifelhaft, ob ein Zimmermann einen schlechten Beil benutzen würde, oder ein Reiter überhaupt in Erwägung ziehen würde, auf ein zwei- oder dreibeiniges Pferd zu steigen, weil es schlicht nicht reitbar ist. Die Beispiele Luthers heben nicht primär die Bedeutung der Beschaffenheit der Werkzeuge hervor sondern stellen vielmehr in Frage, warum ein guter Handwerker mit schlechtem Material arbeiten sollte. Bezogen auf die Gott-Mensch-Beziehung bleibt bei Luther die Frage offen, warum Gott durch den Bösen wirken möchte und sich nicht ausschließlich auf „gutes Material“ beschränkt.

128 A. a. O., 465.

129 Vgl.: A. a. O., 471.

seine Urteile unbegreiflich sind. Und es ist nicht an uns, dies zu erforschen, sondern diese Geheimnisse anzubeten.“¹³⁰

Die Positionen von Erasmus und Luther stellen eine Gegenüberstellung der spätmittelalterlichen und reformatorischen Gnadenlehre dar.

In der scholastischen Darstellung steht die Vernunft des durch die Sünde geschwächten Menschen so sehr im Zentrum, dass eine selbst gewählte Zu- oder Abwendung des Menschen Gott gegenüber denkbar ist.¹³¹ Verantwortung¹³² ist der anthropologische Schlüsselbegriff bei Erasmus: „Stets ist der Mensch so in den Blick genommen, dass er mit Gottes Hilfe auf dem Weg der sittlichen Besserung voranschreiten kann.“¹³³ Die Fähigkeit seinen Willen zu ändern, also nicht prinzipiell auf ein Verhalten festgelegt zu sein und mit Hilfe der göttlichen Gnade willentlich nach dem Guten streben zu können, obwohl eine natürliche Neigung zur Sünde besteht, beschreibt das Verhalten des Menschen auf einer moralischen Ebene.¹³⁴

Luthers reformatorische Darstellung menschlicher Fähigkeit willentlich Entscheidungen treffen zu können, seien sie gut oder schlecht, zielt nicht primär auf die bei Erasmus zentrale moralische Dimension von Handlungen ab, sondern ist „eine Frage des Glaubens“¹³⁵: Gewissheit darüber zu erlangen, was Gott dem Menschen gegenüber kann und was wiederum der Mensch vor Gott kann, ist geistliche Beziehungsarbeit. Die Leitlinie dieser Beziehung bleibt auch in Fragen des freien Willens die Rechtfertigungslehre, die den Menschen als vollständig von Gottes Gnade erfassten und bestimmten Menschen beschreibt. Auch hier wird sein Wille verneint, denn solange der Mensch entscheiden kann, ob er sich von diesem Verhältnis ergreifen lassen möchte, solange ist er nicht ergriffen.¹³⁶

1.1.3 Gegenwärtige Rezeption von Luthers Freiheitsverständnis

Andreas Klein zufolge krankt die gegenwärtige Lutherrezeption an der mangelnden Bereitschaft die philosophischen Freiheitsdiskurse zu durchdringen und diese auf die theologischen zu beziehen.¹³⁷ Wie diese Aussage zu bewerten ist, werden die nachfolgenden Ausführungen zur Rezeption Luthers zeigen.

130 A. a. O., 471 f.

131 Vgl.: Ernstpeter Maurer: Der unverfügbare Wille, a. a. O. (s. Anm. 108), 95.

132 Vgl. hierzu Benedikt Bruder: Versprochene Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 44), 284-286.

133 A. a. O., 284.

134 Vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 379 f.

135 A. a. O., 379. Vgl. hierzu auch die Zusammenfassung reformatorischen Glaubensverständnisses bei Martin Ohst: „Der Korrelatbegriff des so neu verstandenen Glaubens ist die Freiheit. Das im persönlichen Heilsglauben angeeignete Evangelium entzieht den Verderbensmächten, also der Sünde, dem Gesetz und dem Tod, ihre in der Angst gegründete Herrschaft. Anders gewendet: Im Glauben übernimmt Jesus Christus im Gewissen die Herrschaft, und diese Herrschaft schenkt und begründet Freiheit.“ Martin Ohst: Reformatorisches Freiheitsverständnis. Mittelalterliche Wurzeln, Hauptinhalte, Probleme, in: Jörg Dierken/Arnulf von Scheliha (Hg.): Freiheit und Menschenwürde. Studien zum Beitrag des Protestantismus (= Religion in Philosophy and Theology 16), Tübingen 2005, 13-48, 23

136 Vgl.: Ernstpeter Maurer: Der unverfügbare Wille, a. a. O. (s. Anm. 108), 96.

137 „Dieses Vorgehen ist nicht selbstverständlich, wie zahlreiche theologische Arbeiten zu diesem Thema beweisen. Denn auf die intensiv geführten philosophischen Debatten, wie sie insbesondere in der angloamerikanischen Theorielandschaft und in der analytischen Philosophie anzutreffen sind, wird von theologischer Seite nur recht widerwillig rekurriert. [...] Um sich dieses Defizit zu vergegenwärtigen bedarf es lediglich einer Durchsicht in jene Beiträge, die speziell in jüngerer Zeit zur Kontroverse zwischen Erasmus und Luther um den freien Willen veröffentlicht wurden.“ Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 353 f.

Die philosophische Debatte zur Willensfreiheit ist durch eine Reihe von Begriffen bestimmt, die für das Verständnis der Debatte grundlegend sind und zudem in der Rezeption Luthers angewandt werden. Neben den Definitionen von Determinismus und Indeterminismus handelt es sich unter anderem um die Bedeutung der Begriffe Fähigkeit, Freiheit und Verantwortung. An einer einheitlichen Deutung dieser Begriffe mangelt es jedoch. Dadurch sind Verwirrung und Fehlschlüsse innerhalb der Diskussion nicht auszuschließen, eine angemessene Interpretation innerhalb der Theologie ist dadurch ebenfalls erschwert. Es empfiehlt sich daher zu Beginn dieses Abschnittes die Grundbegriffe Determinismus und Indeterminismus kursorisch einzuführen.

Exkurs: Begriffsbestimmungen innerhalb der philosophischen Freiheitsdebatte

Determinismus

Unter Determinismus ist die Annahme zu verstehen, es gäbe „nur einen möglichen zukünftigen Ereignisverlauf“¹³⁸.

Von dieser Behauptung ausgehend gibt es verschiedene Arten des Determinismus, so genannte Bereichsdeterminismen, die sich jeweils in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen entwickelt haben.¹³⁹

Der physikalische Determinismus liegt der heutigen Willensfreiheitsdebatte zu Grunde. Von Peter van Inwagen stammt eine der gängigen Thesen innerhalb des physikalischen Determinismus:

„For every instant of time, there is a proposition that expresses the state of the world at that instant; if p and q are any propositions that express the state of the world at some instants, than the conjunction of p with the laws of nature entails q.“¹⁴⁰

Van Inwagen bezieht sich in seiner Determinismusthese auf die Notwendigkeit der Naturgesetze. Andreas Klein betont zu Recht, dass aus van Inwagens Definition zum einen nicht hervorgeht, was unter einem Naturgesetz zu verstehen ist, was für die Diskussion jedoch von Bedeutung wäre, weil die Zuschreibung was Naturgesetz ist, verschieden gefüllt und bewertet werden kann.

Van Inwagens Definition spart bewusst den Begriff der Kausalität aus.¹⁴¹ In welchem Zusammenhang Determinismus und Kausalität stehen und welche möglichen Probleme damit zusammenhängen, wird noch zu klären sein.

Eine weitere Determinismusthese geht auf Robert Kane zurück und ist wie einige andere auch „im Idiom möglicher Welten wiedergegeben“¹⁴²:

138 Barbara Guckes: Ist Freiheit eine Illusion? Eine metaphysische Untersuchung, Paderborn 2003, 28.

139 Zu den einzelnen Arten siehe: A. a. O., 29-32.

140 Peter van Inwagen: An Essay on Free Will, Oxford 1983, 65. Barbara Guckes liefert eine abgewandelte und vereinfachte Übersetzung von van Inwagens These: „Jede wahre Zustandsbeschreibung des Universums zu einem bestimmten Zeitpunkt enthält zusammen mit den Gesetzen der Physik jede wahre Zustandsbeschreibung des Universums zu jedem anderen Zeitpunkt.“ (Barbara Guckes: Ist Freiheit eine Illusion?, a. a. O. [s. Anm. 138], 32)

141 „Causation is a morass in which I for one refuse to set foot.“ Peter van Inwagen: An Essay on Free Will, a. a. O. (s. Anm. 140), 65.

142 Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 128. Vgl. auch die These bei Barbara Guckes: Ist Freiheit eine Illusion?, a. a. O. (s. Anm. 138), 32 f.

„In other words, it *must* be the case that, *if* these determining conditions obtain (e.g., physical causes and laws of nature), *then* the determined event occurs. Determination is thus a kind of conditional necessity that can be described in a number of ways. In the language of the modal logicians, the determined event will occur in every logically possible world in which the determining conditions (e.g. laws and antecedent circumstances) also obtain.“¹⁴³

Kanes Ausführungen weisen auf den „erkenntnistheoretischen Status der Determinismusthese“¹⁴⁴ hin. Jede Determinismusthese ist „eine metaphysische oder auch regulative These [...], die als solche [...] nicht (empirisch) bewiesen oder falsifiziert werden [kann].“¹⁴⁵ Daraus ergibt sich die für die Determinismus- und der daran anschließenden Willensfreiheitsdebatte die Formulierung: „Wenn der Determinismus wahr ist oder wäre, dann [...]“.“¹⁴⁶ Da die Frage nach der Wahrheit des Determinismus nicht beantwortet werden kann, dreht sich die Argumentation lediglich darum, was aus einer „möglichen Wahrheit des Determinismus folgen würde.“¹⁴⁷

Determinismus und Kausalität

Determinismus und Kausalität, also das Prinzip von Ursache und Wirkung, stehen sich in ihrer Bedeutung nahe, und müssen daher besonders sorgsam voneinander unterschieden werden. Zuvor gilt es jedoch den Begriff der Kausalität auf seine verschiedenen Bedeutungen hin zu erläutern.

Kausalität kann als Kategorie, als Prinzip oder als Doktrin verstanden werden. In diesem Zusammenhang reicht es aus, sich auf das Kausalprinzip und auf den Kausalismus, also die Doktrin, zu beschränken. Das Kausalprinzip sagt aus, dass „die gleiche Ursache [...] stets die gleiche Wirkung hervor[ruf]t.“¹⁴⁸ Innerhalb des Kausalprinzips wird also eine Aussage über die Art und Weise einer allgemeinen aufeinander bezogenen Verbindung, also einer Verursachung getätigt. Der Kausalismus unterscheidet sich in der Weise vom Kausalprinzip, in der er seine „universelle Gültigkeit“ behauptet und alles, was geschieht auf Grund des Kausalgesetzes als notwendig geschehen müßend ansieht.¹⁴⁹ Vom Kausalismus ausgehend ist Kausalität daher mit Determinismus vereinbar, beziehungsweise gleichzusetzen. Immanuel Kant vertrat den „nomologischen Charakter der Kausalität“¹⁵⁰ und unterschied sich damit trotz einiger Gemeinsamkeiten von dem Begründer der Regularitätstheorie: David Hume.

Die Regularitätstheorie besagt, dass von Ursache - Wirkungs -Verbindungen erst dann gesprochen werden kann, wenn bestimmte Einzelereignisse als regelmäßig aufeinander folgend beobachtet werden.¹⁵¹ Hume behauptet weiter, dass die Begriffe Ursache und Wirkung selbst erst aus der wahrgenommenen Regelmäßigkeit von Ereignissen hervorgehen.¹⁵²

143 Robert Kane: The Significance of Free Will, New York/Oxford 1996, 8 (Hervorhebung R.K.).

144 Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 130.

145 Ebd.

146 A. a. O., 131.

147 Ebd.

148 Mario Bunge: Kausalität. Geschichte und Probleme, Tübingen 1987, 4.

149 Ebd.

150 Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 53.

151 Vgl.: A. a. O., 35.

152 Vgl.: David Hume: Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, hg. v. Raoul Richter, Hamburg 1973, 95.

Die Gewöhnung des Menschen an regelmäßige Abläufe und die gleichzeitige Neigung des Menschen als Beobachter Korrelationen und Ursächlichkeiten herzustellen, führen zur Verknüpfung einzelner Ereignisse, die daraufhin als notwendig angesehen werden. Kausalität ist für David Hume somit eine Zuschreibung, die sich aus der menschlichen Vorstellung ableitet und nicht als in dieser Welt vorgefunden anzusehen ist.¹⁵³ Dieser schwache Kausalitätsbegriff Humes bezieht sich aufgrund der aufzutretenden Regelmäßigkeit lediglich auf Einzelereignisse und schließt daher sowohl einen Kausalismus als auch einen kausalen Determinismus aus, da der Hume'sche Begriff jede Verallgemeinerung von Kausalität abwehrt. Zudem erweckt der vorgestellte Kausalitätsbegriff den Eindruck, die in der Welt „waltenden Naturgesetze [...] [hätten] lediglich einen deskriptiven und keinen präskriptiven Charakter“¹⁵⁴, was zu einer sehr weichen Determinismusthese führt, die der Annahme von Willensfreiheit nicht im Wege steht.¹⁵⁵

Immanuel Kants Kausalitätsbegriff ist sehr viel ausdrucksstärker, da Kausalität für Kant bereits „Notwendigkeit und somit Gesetzlichkeit impliziert und [...] als Verstandeskategorie jegliche Form von Wahrnehmung leitet.“¹⁵⁶

Zwar gilt auch für Kant, dass es nicht die Dinge selbst sind, die kausale Verbindungen herstellen, sondern diese durch die menschliche Erkenntnis wahrgenommen werden, was Kant jedoch nicht davon abhält, die Gewohnheitstheorie Humes abzulehnen. Kausalität ist für Kant bereits als Bedingung von Erkenntnis festgelegt, so dass er resümieren kann:

„Der Grundsatz des *Kausalverhältnisses* in der Folge der Erscheinungen gilt daher auch vor allen Gegenständen der Erfahrung [...], weil er selbst der Grund der Möglichkeit einer solchen Erfahrung ist.“¹⁵⁷

Indem Kausalität „nach Kant zu den Bedingungen von Erfahrung gerechnet [...] [wird], die allererst bestimmte, empirische Verknüpfungsmöglichkeiten“¹⁵⁸ eröffnet, entwickelt sich ein starker Kausalitätsbegriff, der unweigerlich in eine starke Determinismustheorie führen muss, die sich als „Naturdeterminismus“¹⁵⁹ versteht und zwei Arten von Freiheit unterscheidet: die praktische und die theoretische Freiheit. Beide Freiheitsarten lassen sich im konkreten Lebensvollzug nicht beweisen, für sie kann lediglich angenommen werden: Theoretische Freiheit ist mit Transzendenz ausgestattet und somit selbst eine Ursache, die frei von Naturbedingungen ist. Diese transzendente Freiheit bietet den Angelpunkt zur Verankerung moralischer Verantwortung des Einzelnen innerhalb einer durchgehend determinierten Welt. Daher ist sie die Grundlage der praktischen Freiheit, welche die tatsächliche Fähigkeit des Menschen zu moralischen Handlungen beschreibt.¹⁶⁰

Abschließend kann im Blick auf die Ansätze David Humes und Immanuel Kants festgehalten werden, dass Determinismus und Kausalität aufeinander zu beziehen, aber nicht

153 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 35.

154 A. a. O., 40.

155 Vgl.: Ebd.

156 A. a. O., 37.

157 Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft, hg. v. Raymund Schmidt, Hamburg ³1990, B 247.

158 Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 51.

159 Stefan Gerlach: Wie ist Freiheit möglich? Eine Untersuchung über das Lösungspotential zum Determinismusproblem in Kants Kritik der reinen Vernunft, Tübingen 2010, 83.

160 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: A. a. O., 91ff.

gleichzusetzen sind. Besonders die Regularitätstheorie Humes¹⁶¹ ermöglicht eine Denkweise, in der Kausalität nicht ausschließlich zur Determinismusthese führt. Für den Zusammenhang von Determinismus und Kausalität und die daraus erwachsene Determinismusthese ist vor allem die Definition des jeweiligen Kausalbegriffs entscheidend.

Determinismus und Freiheit

Bisher ist deutlich geworden, dass Determinismus in weichen und harten Thesen zu formulieren ist und diese zum Teil wiederum durch den ihnen zu Grunde liegenden Kausalitätsbegriff geprägt sind. Im Folgenden soll in aller Kürze auf verschiedene aktuelle und den Determinismus für wahr haltende Konzepte eingegangen werden, um deren Freiheitsverständnis zu beleuchten. Diese Darstellung dient der wichtigen Unterscheidung verschiedener Freiheitskonzepte, die mittels der Begriffe Handlungs- und Willensfreiheit in die philosophische Debatte Einzug gehalten haben.

Handlungsfreiheit bedeutet nach dem eigenen Willen handeln zu können. Dieses eigene Willen betont die Abwesenheit jeder Form von äußerem oder innerem Zwang. „Handlungsfreiheit ist unabhängig davon zuzuschreiben wie der Wille des Handelnden zustande gekommen ist.“¹⁶² Menschliche Freiheit als Handlungsfreiheit zu deuten bedeutet daher dem Menschen aufgrund seines Willens Verantwortungsbewusstsein zuzusprechen, solange er dieses Willen nicht unter Zwang oder negativer Beeinflussung ausüben muss.¹⁶³ Willensfreiheit hingegen setzt früher und für die Verantwortlichkeit des Menschen fundamentaler an. Hier wird berücksichtigt wie der Mensch seinen Willen, den er im Rahmen der Handlungsfreiheit umsetzt, entwickelt. Barbara Guckes definiert dieses Freiheitsverständnis wie folgt:

„Willensfreiheit ist daran gebunden, daß die jeweilige Person nicht daran gehindert ist, bestimmte Wünsche auszubilden, und daran, daß ihre Fähigkeit, Wünsche handlungswirksam werden zu lassen, nicht eingeschränkt ist. Auch darf, um Willensfreiheit zuschreiben zu können, das Willen nicht fremdbestimmt sein.“¹⁶⁴

Willensfreiheit bedingt also ein Stück weit Handlungsfreiheit. Beide Freiheitsverständnisse eint eine durch außen mögliche Beeinflussung in Form von Zwang.

Grundlegender als die Unterscheidung von Willens- und Handlungsfreiheit ist die Bestimmung des Freiheitsbegriffs überhaupt. Hier kann zwischen einem ethischen und einem metaphysischen Freiheitsverständnis unterschieden werden. Michael Quante macht darauf aufmerksam, dass die Diskussion zum Verhältnis von Freiheit und Determinismus „in praktischer Absicht gestellt“¹⁶⁵ wird. Das bedeutet, dass es stets um die Zuschreibung von Verantwortung, Handlungsbewertungen oder emotionale Haltungen geht. Ein Freiheitsbegriff, der ohne diese ethischen Begriffe und Zuschreibungen auskommt, ist

161 Diese, sowie der gesamte Kausalbegriff Humes haben im Laufe der Zeit eine Menge Kritik einstecken müssen, da sie für zu ungenau bzw. für zu wenig aussagekräftig gehalten wird. Vgl. hierzu: Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 37ff, oder auch: Mario Bunge: Kausalität, a. a. O. (s. Anm. 148), 48ff.

162 Barbara Guckes: Ist Freiheit eine Illusion?, a. a. O. (s. Anm. 138), 35.

163 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: A. a. O., 33-36.

164 A. a. O., 36.

165 Michael Quante: Philosophische Freiheiten. Eine systematische Landkarte zur Einleitung, in: Sibille Mischer/Ders./Christian Suhm (Hg.): Auf Freigang. Metaphysische und ethische Annäherungen an die menschliche Freiheit (= Münsteraner Philosophische Schriften 11), Münster/Hamburg/London 2003, 11-37, 15.

innerhalb der Diskussion zwischen Kompatibilisten und Inkompatibilisten bezüglich der Vereinbarkeit von Determinismus und Freiheit nicht denkbar. Beide Lager gehen in ihren Standpunkten von einem ethischen Freiheitsbegriff aus.¹⁶⁶ Dennoch hat der Freiheitsbegriff beider Standpunkte verschiedene Stärken. Kompatibilisten kommen mit einem schwachen Freiheitsbegriff aus, während der Inkompatibilisten hingegen auf einen starken Freiheitsbegriff bestehen.¹⁶⁷

Der metaphysische Freiheitsbegriff bildet die Voraussetzung für einen ethischen Freiheitsbegriffs, ist aber von diesem unabhängig. Ein metaphysischer Freiheitsbegriff rekurriert auf das „menschliche Selbst- und Handlungsbewusstsein“¹⁶⁸ und reicht damit in den Bereich der theoretischen Philosophie.¹⁶⁹

Die bereits angesprochenen unterschiedlichen Lager des Kompatibilismus und Inkompatibilismus¹⁷⁰ bezeichnen Standpunkte innerhalb der philosophischen Debatte, die den Determinismus innerhalb der Welt für wahr halten. „Kompatibilismus ist die Lehre, dass Freiheit und Determinismus miteinander vereinbar sind.“¹⁷¹ Der deterministische Kompatibilismus¹⁷² bezieht sich grundsätzlich auf David Hume, jedoch haben die heutigen Vertreter seine als zu schwach geltenden Thesen grundlegend hinter sich gelassen.¹⁷³

Freiheit im Kompatibilismus wird meist als Handlungs- und nicht als Willensfreiheit begriffen, denn „freies Handeln ist willensgemäßes Handeln, wobei über die Art der Willensbildung nichts weiter gesagt wird“¹⁷⁴. Freies Handeln ist bei Peter Strawson als Zuschreibung von Verantwortung zu deuten. Die Tatsache, wer zur Übernahme von Verantwortung für fähig gehalten wird, ist nicht durch den herrschenden physikalischen Determinismus, sondern durch den gesellschaftlich bedingten Zuspruch von Tadel oder Anerkennung zu bestimmen.¹⁷⁵

Inkompatibilismus in Form des harten Inkompatibilismus hingegen bestreitet die menschliche Freiheit innerhalb einer determinierten wie auch indeterminierten Welt. Diese durch und durch freiheitsskeptische Position geht unter anderem auf Galen Strawson zurück, der behauptet, die Fähigkeit die Ursache seiner selbst zu sein, sei der Ursprung von Freiheit und Verantwortung. Da jedoch niemand eine *causa sui* ist, ist auch niemand frei und verantwortlich. Das Argument Strawsons setzt einen psychologischen Determinismus voraus, dem die Annahme zu Grunde liegt, „dass die Handlungen einer Person durch ihren

166 Vgl zu diesem Sinnabschnitt: A. a. O., 14f.

167 Vgl.: Marcus Willaschek: Freiheit als Bedingung für Verantwortung. Ein kurzes Argument für Kompatibilismus, in: Sibille Mischer/Michael Quante/Christian Suhr (Hg.): Auf Freigang, a. a. O. (s. Anm. 165), 199-205, 201. Stark und schwach sind hier als Parameter für den Grad von Verantwortung zu verstehen.

168 Michael Quante: Philosophische Freiheiten, a. a. O. (s. Anm. 165), 15.

169 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: Ebd.

170 Der Inkompatibilismus selbst besteht aus verschiedenen Strömungen, die wiederum nicht alle den Determinismus für wahr halten. An dieser Stelle ist der „harte Inkompatibilismus“ gemeint. Ebenfalls zum Inkompatibilismus gehört die libertarische Position, die den Willen für frei und den Determinismus für falsch hält. Vgl.: Geert Keil, Willensfreiheit, Berlin/Boston ²2013, 8. 88.

171 A. a. O., 55.

172 Innerhalb des Kompatibilismus wird zwischen determiniertem und agnostischen Kompatibilismus unterschieden. Agnostiker gehen, ganz gleich ob die Welt determiniert oder indeterminiert ist, von der Freiheit des Menschen aus. Innerhalb dieser Arbeit wird lediglich zum determinierten Kompatibilismus Stellung genommen. Vgl. dazu: Geert Keil: Willensfreiheit, a. a. O. (s. Anm. 170), 8.

173 Vgl.: Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 202.

174 Geert Keil: Willensfreiheit, a. a. O. (s. Anm. 170), 55.

175 Vgl.: Marcus Willaschek: Freiheit als Bedingung für Verantwortung, a. a. O. (s. Anm. 165), 200f. Strawsons Ansatz hat sowohl Zuspruch als auch Kritik hervorgebracht. Kritik unter anderem deshalb, weil ihm eine Erörterung des Freiheitsbegriffs fehlt, und er statt dessen lediglich auf Verantwortung abzielt. Ein Bündelung von Kritikpunkten findet sich bei: Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 220-226.

Charakter *determiniert* werden“¹⁷⁶. Diese Behauptung kann durch den Aspekt der Selbstkonstitution und der aus ihr resultierenden Charakterbildung durch Handlungen in Frage gestellt werden. Abgesehen von dieser Minderheitsmeinung innerhalb der philosophischen Debatte kommt dem Konsequenzargument Peter van Inwagens als wichtigem Argument innerhalb des Streitgesprächs zwischen Kompatibilismus und Inkompatibilismus große Bedeutung zu. Das Konsequenzargument bestreitet die freie menschliche Handlung, weil alle Handlungen stets die Konsequenzen vorheriger Ereignisse sind, auf die der Mensch zum großen Teil keinen Einfluss hat, wie zum Beispiel Naturgesetze und Folgen der fernen Vergangenheit.¹⁷⁷

Das Argument wendet sich gegen die kompatibilistische Behauptung von alternativen Handlungsmöglichkeiten¹⁷⁸, die auf George Edward Moore zurückgeht. Moore versteht AP als eine notwendige und hinreichende Bedingung menschlicher Freiheit, in dem er eine relativ zu verstehende Bedeutung des Begriffs ‚Können‘ voraussetzt. Relativ bedeutet für ihn, dass wenn sich eine Person anders entschieden hätte, sie auch anders hätte handeln können.¹⁷⁹

Beide Argumente haben ihre Berechtigung und sind in der Lage die jeweils andere These zu widerlegen. Dies liegt hauptsächlich darin begründet, dass Kompatibilisten und Inkompatibilisten den Begriff ‚Können‘ und infolgedessen auch den Begriff ‚Freiheit‘ unterschiedlich stark interpretieren. Während die Kompatibilisten von einer relativen Bedeutung des Begriffs ‚Können‘ ausgehen und die strikte Sinngebung, welche die Frage nach den grundlegenden Fähigkeiten eines Menschen nicht berücksichtigt, ablehnen, handhaben es die Inkompatibilisten in umgekehrter Weise: sie halten eine relative Bedeutungszuschreibung des Begriffs ‚Können‘ für zu schwach. Die daraus resultierenden Missdeutungen betreffen auch den Begriff ‚Freiheit‘. Inkompatibilisten erkennen unfreies Handeln als solches Handeln, dass auf Ursachen zurückgeht, über die der Mensch selbst keine Kontrolle hat. Kompatibilisten hingegen halten es für vertretbar die Kontrolle über gewisse Ursachen auszublenden und in Bezug auf die menschliche Freiheit für nicht relevant zu halten.¹⁸⁰

Die bisherigen Ausführungen werden den einzelnen Positionen in ihrer ganzen Breite nicht gerecht. Dennoch ist es gelungen aufzuzeigen, dass der argumentative Spielraum der Begriffsbestimmungen von Determinismus und Freiheit groß ist: Determinismusthese und Freiheitsverständnis können einander so bedingen, dass sie entweder miteinander vereinbar oder unvereinbar sind.

176 Zu diesem gesamten Sinnabschnitt und zur Kritik an Galen Strawson: Geert Keil, Willensfreiheit, a. a. O. (s. Anm. 170), 89ff.

177 Eine sehr detaillierte Wiedergabe des Arguments sowie eine Darstellung möglicher Einwände finden sich bei: Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 163-179. Weitere und kürzere Beschreibungen des Konsequenzarguments finden sich bei: Geert Keil: Willensfreiheit, a. a. O. (s. Anm. 170), 91-97; Barbara Guckes: Ist Freiheit eine Illusion?, a. a. O. (s. Anm. 138), 44-47.

178 Im Englischen spricht man von ‚alternative possibilities‘ oder ‚could have done otherwise‘, so dass sich die Abkürzung ‚AP‘ und ‚CDO‘ durchgesetzt haben.

179 Vgl. hierzu und zu der Kritik an Moores Vereinbarkeitsthese: Rosemarie Rheinwald: Eine konditionale Analyse von Freiheit – Bündel von kontrafaktischen Aussagen, in: Sibille Mischer/Michael Quante/Christian Suhm (Hg.): Auf Freigang, a. a. O. (s. Anm. 165), 175-198, 181-185; Vgl. ebenso: Barbara Guckes: Ist Freiheit eine Illusion?, a. a. O. (s. Anm. 138), 41ff.

180 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: Rosemarie Rheinwald: Eine konditionale Analyse von Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 179), 181ff. 196; Barbara Guckes: Ist Freiheit eine Illusion?, a. a. O. (s. Anm. 138), 46.

Indeterminismus

Im Gegensatz zum Determinismus handelt es sich beim Indeterminismus um die Annahme, dass es keinen oder nicht nur einen möglichen Verlauf der Zukunft gibt. Die Welt und jedes in ihr lebende Wesen ist also nicht von Anbeginn an zu bestimmtem Verhalten und Handlungen vorbestimmt. Es gibt im Gegensatz zum Determinismus keine speziellen Indeterminismusthesen. Wird der Determinismus für falsch gehalten, wird automatisch vom Indeterminismus ausgegangen.

Daraus ließe sich für die Definition eines indeterminierten Freiheitsbegriffs schließen, dass menschliche Freiheit in höchstem Maß gegeben sein muss, da diese im Gegensatz zum Determinismus nicht mit Naturgesetzen oder Wirkungen lang zurückliegender Ursachen in Konkurrenz stehen. Jedoch beschreibt Peter Rohs sehr treffend die Tücken einer indeterministischen Weltanschauung in Bezug auf menschliche Freiheit:

„Wie sollten Handlungen frei sein können, wenn sie unverursachte Zufallsergebnisse sind? ‚Wäre das Handeln nicht determiniert, sondern würde es durch den Zufall regiert, so könnten wir den Handelnden nicht für seine Handlungen verantwortlich machen.‘ [...] Es hätte wohl kaum Sinn sich um einen Willen kümmern zu wollen, der etwas Zufälliges wäre. Ein solcher Wille wäre sowohl unberechenbar wie unbelehrbar. Auch ein freier Wille muss Motive [...] haben können.“¹⁸¹

Der von Rohs beschriebene Zufall ist eine notwendige Konsequenz aus der Ablehnung der Determinismusthese und läuft zugleich Gefahr den menschlichen Willen durch seine Unberechenbarkeit zu unterlaufen.

Indeterminismus und Freiheit

Um die Zusammenhänge einer indeterminierten Welt und der menschlichen Freiheit zu verstehen, muss man sich erneut mit den Inkompatibilisten vertraut machen. Wie bereits angedeutet, halten innerhalb des kompatibilistischen Lagers nicht alle Denker den Determinismus für wahr und die menschliche Freiheit für ausgeschlossen. Die libertarische Freiheitskonzeption nämlich deutet Freiheit als Willensfreiheit und vertritt damit einen starken Freiheitsbegriff, der die einzelne Person zum „Urheber ihres Willens und damit ihrer Entscheidung“¹⁸² macht. Diese Form der Willensfreiheit halten sie zwar für unvereinbar mit dem Determinismus, nicht aber mit dem Indeterminismus, den sie für wahr halten.¹⁸³

Wird ein Mensch zum Urheber des eigenen Willens, dann liegt eine Form von Verursachung vor, die auf eine Person bezogen von Libertariern akzeptiert, aber in Bezug auf die physikalischen Naturbedingungen abgelehnt wird. Hier wird zwischen Ereigniskausalität und Akteurskausalität unterschieden. Die Akteurskausalitätstheorie geht auf Roderick Chisholm zurück und versteht eine Handlung nicht als auf eine Kausalkette zurückgehende

181 Peter Rohs: Libertarianische Freiheit, in: Sibille Mischer/Michael Quante/Christian Suhm (Hg.): Auf Freigang, a. a. O. (s. Anm. 165), 39-60, 40. Das im Zitat angeführte Zitat stammt aus Rosemarie Rheinwald: Zur Frage der Vereinbarkeit von Freiheit und Determinismus, in: Zeitschrift für philosophische Forschung, 44. Jg., 1990, 194-219, 198 und wird an dieser Stelle nach Rohs zitiert.

182 Christian Suhm: Anomaler Interaktionismus. Überlegungen zu einer libertarischen Freiheitskonzeption und ihren indeterministischen Naturbedingungen, in: Sibille Mischer/Michael Quante/Ders. (Hg.): Auf Freigang, a. a. O. (s. Anm. 165), 61-85, 64.

183 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: A. a. O., 64f.

Tat, sondern als eine allein vom Handelnden als dessen Urheber und Ursache geschehene Tat.¹⁸⁴ Der bereits angesprochene und mit dem Indeterminismus einhergehende Zufall führt in die Notwendigkeit über ein differenziertes Verständnis von Kontrolle nachzudenken.¹⁸⁵

Kehren wir nach dieser abrissartigen Einführung in die gängigsten philosophischen Deutungen von Determinismus und Indeterminismus zur gegenwärtigen theologischen Interpretation von Luthers Thesen über den freien Willen zurück:

„Luthers Intentionalitätsverständnis impliziert einen Begriff von geschöpflicher Freiheit, der als nicht selbst geschaffene Selbstbestimmung des Menschen verstanden werden kann. Dieser Freiheitsbegriff hat vor allem für die Entfaltung einer protestantischen Ethik grundlegende Bedeutung. Er begründet zum einen, daß eine Ethik auf der Basis des protestantischen Menschenbildes überhaupt sinnvoll ist, *menschliches Handeln also nicht etwa als determiniert, sondern aus der Perspektive des Glaubens an einen schöpferischen und bewahrenden Gott als selbstbestimmt verstanden werden kann*. Da von menschlichem Handeln im Sinne der geschöpflichen Freiheit als selbstbestimmtem Handeln gesprochen werden kann, wird plausibel, daß der Mensch für sein je selbstbestimmtes Handeln Verantwortung übernehmen kann und daß er so einerseits Schuld und andererseits Anerkennung erfahren kann.“¹⁸⁶

Melanie Beiner kommt aufgrund ihrer Analyse von Luthers *De Servo arbitrio* zu der Annahme, der gerechtfertigte Mensch sei durch die göttliche Gnade bestimmt und gerade durch diese Bestimmung in seinen Handlungen nicht vorbestimmt, also determiniert, sondern frei im Sinne einer geschöpflichen Selbstbestimmung. Die aus dieser Selbstbestimmung heraus erwachsenden Konsequenzen der Erfahrungen von Schuld und Anerkennung haben identitätsbildende Wirkung.

Die paradoxe Annahme Beiners von nicht determinierten Handlungen bei gleichzeitigem Bestimmtsein durch göttliche Gnade auszugehen, dient als gutes Beispiel für die von Klein attestierte Unvereinbarkeit der Determinismusthese mit der christlichen Rede von menschlicher Freiheit in gegenwärtigen theologischen Ansätzen. In Anlehnung an Luther ist Beiner durchaus Recht zu geben, wenn sie bezüglich alltäglicher bzw. säkularer Entscheidungen von einem autonomen und zur Übernahme von Verantwortung fähigen Handeln spricht. In Bezug auf den Glauben mit seinen soteriologischen Aspekten fehlt diese Selbstbestimmung völlig. Der Mensch ist diesbezüglich vollkommen auf Gott bezogen und lebt stets in einer Abhängigkeit von göttlicher Gnade. Diese Abhängigkeit kann als Determination verstanden werden.

Einen Ansatz, der diesen Determinismus für wahr hält und zugleich Freiheit zugesteht, also von einem kompatibilistischen Freiheitsverständnis ausgeht, vertritt Frank Dettinger

184 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt, zur Theorie selbst, sowie zur geäußerten Kritik: Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 181-188.

185 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: A. a. O., 180f.

186 Melanie Beiner: Intentionalität und Geschöpflichkeit, a. a. O. (s. Anm. 82), 279 (Hervorhebung L.S.).

und interpretiert den Menschen in Luthers Deutung als frei in zweierlei Hinsicht: „Zum einen in Hinsicht auf die grundsätzliche Beschaffenheit eines Handlungssubjekts und zum anderen in Hinsicht auf die Entscheidungen und Handlungen, die entsprechend der Beschaffenheit des Handlungssubjekts eindeutig bestimmt sind. Über die erste Art der Freiheit verfügt der Mensch nicht, über die zweite Art hingegen sehr wohl.“¹⁸⁷ Die erste Art der Freiheit ist eine durch die Gnade Gottes dem Menschen zuerkannte Bestimmung, in der er sich verhalten aber in die er sich nicht selbst setzen kann¹⁸⁸.

Diese Ausführungen weisen auf die bei Luther selbst offen gebliebene Frage hin, wie es möglich ist menschliche Entscheidungen bzw. Handlungen strikt in weltliche und geistliche Belange einzuteilen. In vielen Fällen sind die Übergänge fließend, da Handlungen spiritueller wie säkularer Natur Auswirkungen auf den jeweils anderen Wirkungskreis haben können: Die Wahl des Berufes oder des Ehepartners, also die dem Menschen zugestandenen freien Entscheidungen wie und in welchen Beziehungen er seine irdische Lebenszeit gestalten möchte, können prägenden Einfluss auf das Glaubensleben haben, da dieses auch abhängig ist von individuellen Lebenserfahrungen und prägenden Beziehungen, die eine Verstärkung wie auch ein Abflachen bewirken können. Ebenso gut haben die im Glauben gewonnenen Erfahrungen und Prinzipien Auswirkungen auf die Art und Weise das irdische Leben zu gestalten.

Ernstpeter Maurer beschreibt den Vollzug der Rechtfertigung als eine Veränderung der „Grundausrichtung des Willens durch den Heiligen Geist“¹⁸⁹, welche die „Befreiung dieses personalen Lebens in einer Begegnung von außen“¹⁹⁰ darstellt. Diese Befreiung des menschlichen Willens ist somit eine sich auf den ganzen Menschen auswirkende Befreiungstat. Aus dieser Perspektive ergibt es keinen Sinn, den Menschen in seinen Handlungen einerseits als selbstbestimmt und andererseits als dem Willen Gottes unterliegend zu beschreiben. Der von Gott ergriffene Mensch kann nicht anders gedeutet werden als ein Mensch, der in jeder Situation aus der ihn bestimmenden Liebe lebt und handelt.

Dettinger versucht diesen Widerspruch des selbst- und fremdbestimmten Handelns zu lösen, indem er Luthers Freiheitsaussagen dahingehend interpretiert, dass Freiheit bei Luther als Freiwilligkeit aufzufassen ist:

„Gott wirkt nach Luther in den Christen, die er dazu erneuert hat und erhält, dass er in uns wirkte und wir mit ihm zusammenwirkten. So predigt er durch uns, erbarmt sich der Armen, tröstet die Geschlagenen‘. Im Horizont des

187 Frank Dettinger: Radikale Selbstbestimmung, a. a. O. (s. Anm. 47), 193.

188 Dettinger sieht das Geworfensein des Menschen in die ihn bestimmenden Beziehung zu Gott als seinem Schöpfer und die sich daraus ergebene Art der Freiheit nicht nur in Luthers Schrift *De servo arbitrio* sondern vor allem in seiner Römerbriefvorlesung von 1515/1516: „Zwar ist er frei im natürlichen Sinne, jedoch nur in Bezug auf das, was in seiner Macht und tiefer steht als er, nicht aber in Bezug auf das, was über ihm steht. Denn er ist ein Gefangener der Sünden und ist somit zur Entscheidung für das Gute in Gottes Sinne nicht fähig.“ (Martin Luther: Römerbriefvorlesung, WA 56, 385, 19-22; Übersetzung nach LD 1,209) Vgl. dazu auch die Äußerungen in der Großen Genesisvorlesung aus den Jahren 1535-1545: „In den Dingen aber, so Gott angehen und über uns sind, hat der Mensch keinen freien Willen, sondern ist gewisslich wie ein Thon in der Hand des Töpfers, in welchem allein gewirkt wird, er selbst aber wirkt nichts.“ (Martin Luther: Auslegung des ersten Buches Mose. 1. Teil [= Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften 1], hg. v. J. G. Walch, Groß Oesingen ²1986, 103).

189 Ernstpeter Maurer: Der unverfügbare Wille, a. a. O. (s. Anm. 108), 107.

190 Ebd.

schlicht-kompatibilistischen Freiheitsverständnisses kann *Gottes Wirken* durch die Menschen, die von Gottes Geist erfasst sind, einerseits uneingeschränkt und mit eindeutiger Notwendigkeit beschrieben werden, und andererseits bleibt das *menschliche Handeln und Entscheiden* freiwillig und in diesem Sinne uneingeschränkt.“¹⁹¹

Dettinger gesteht ein, dass Luthers Ausführungen zur Freiheit, vor allem im Werk *De servo arbitrio* nicht uneingeschränkt als “schlicht-kompatibilistisch” zu erkennen sind, da dieser den Begriff des *liberum arbitrium*, also das “freie Willensvermögen” uneinheitlich gebraucht. Da Luther diesen Begriff sowohl “im Kontext der Unmöglichkeit radikaler Selbstbestimmung als auch im Kontext der menschlich möglichen, schlicht-kompatibilistisch verstandenen Freiheit”¹⁹² anerkennt, dient ihm die Annahme des freien Willens als Freiwilligkeit menschlicher Handlungen, also einerseits die Abwesenheit von Zwang bei gleichzeitiger Einfindung in die von außen, d. h. durch Gott, gegebenen Beschaffenheiten, als sinnvoll.¹⁹³

Auch Werner Otto hebt auf ein Verständnis menschlichen Lebens unter gegebenen Beschaffenheiten ab, da anders das Verhältnis zwischen Gott und Mensch nicht zu denken sei: Im Anschluss an Luther kommt er zu der Erkenntnis, der Mensch könne Gott nicht außerhalb seiner eigenen Situation denken: „Will man Gottes Gerechtigkeit zum Thema machen, ist dies nicht anders möglich, als indem man sein eigenes Gerechtfertigtsein zur Sprache bringt.“¹⁹⁴ Das bedeutet auch, dass sich der Mensch vor Gott niemals in einer neutralen Position befindet bzw. gedacht werden kann. So kann er, wenn ihm überhaupt eine Entscheidung für oder gegen Gott zugetraut wird, diese nur treffen, wenn er bereits von der Gnade Gottes erfasst ist.¹⁹⁵

Trotz dieser Übereinstimmung mit Dettingers Ansatz, findet sich bei Otto jene von Klein postulierte Skepsis gegenüber dem Determinismus: Menschliche Handlungen könnten schon allein aus dem Grund nicht determiniert sein, weil Determination das Verständnis und die Rede von Sünde des Menschen unmöglich mache.¹⁹⁶ So folgt er der problematischen Schlussfolgerung Luthers, dass der Mensch wenigstens den irdischen Dingen gegenüber frei sei.¹⁹⁷

191 Frank Dettinger: *Radikale Selbstbestimmung*, a. a. O. (s. Anm. 47), 195 (Hervorhebung F.D.).

192 A. a. O., 195.

193 Vgl. auch: A. a. O., 201. Im Gegensatz zu Andreas Klein sieht Dettinger die gegenwärtige Lutherrezeption durch das Missverständnis geprägt, Luther habe sich durch seine Rede von gleichzeitiger Freiheit und Unfreiheit in Widersprüche verwickelt und führt jene Gewährsmänner an, die wie er versuchen, im Sinne Luthers menschliche Freiheit “nicht nur mit der Notwendigkeit der göttlichen Allwirksamkeit vereinbar, sondern geradezu durch sie bedingt zu verstehen” (a. a. O., 196). Vgl. zum Diskurs um die Rezeption Luthers: A. a. O., 196-201.

194 Werner Otto: *Verborgene Gerechtigkeit. Luthers Gottesbegriff nach seiner Schrift De servo arbitrio als Antwort auf die Theodizeefrage* (= RSTh 54), Frankfurt a. M. 1998, 135.

195 Vgl.: A. a. O., 134.

196 Vgl.: Ebd.

197 Vgl.: Ebd.

Im Gegensatz zu Melanie Beiner und Werner Otto scheut sich Ernsdpeter Maurer weniger das Verhältnis von Gott und Mensch als determiniert zu bestimmen. Er erkennt in biblischen Texten wie etwa in Psalm 139¹⁹⁸ Determination als vorgegebene

„Erfahrung, von der schöpferischen Quelle [Gottes] her bestimmt zu sein. Und dazu gehört die materielle Seite. Die physikalische Kausalität widerspricht nicht der Bestimmung durch Gott. Und eine solche Bestimmung kann durch die physikalische Kausalität hindurch realisiert werden. Das heißt allerdings auch, dass die Behauptung, es gebe nur physikalische Kausalität, alles andere als selbstverständlich ist.“¹⁹⁹

Von diesem Standpunkt aus bestimmt Maurer Freiheit als Selbstbestimmung, welche die Fähigkeit einschließt, dass der Handelnde sein Handeln begründen kann. Diese Fähigkeit der Begründung erkennt er trotz Determination an.²⁰⁰ Er geht noch weiter und sieht den Menschen nicht zuletzt durch physikalische Kausalität, in seinem In-Beziehung-Sein mit anderen Menschen und in seiner Gottesbeziehung als „vielschichtig“²⁰¹ bestimmt an:

„Damit ist zunächst gemeint, dass sie [die Person] aller möglichen Determination zum Trotz – genau genommen gerade wegen dieser! – unberechenbar wird. Es besteht kein Widerspruch zwischen Determination und Nicht-Prognostizierbarkeit eines Systems.“²⁰²

So gelingt es Maurer zwar, den ‚Schrecken‘ des Determinismus zu entlarven, jedoch scheut er sich auf der anderen Seite Indeterminismus zuzulassen. Er behauptet stattdessen die Vielfältigkeit des Determinismus mache den Menschen unberechenbar und sich somit auch selbst unverfügbar. Indeterminismus ist für Maurer keine Option und so versucht er sich an einer fast salomonisch klingenden, aber dem Problem nicht gerecht werdenden Lösung: Er hält die Verbindung von personaler Identität mit dem Willen prinzipiell für zu stark und verweist auf die theologische Einsicht, „dass die Identität der Person geheimnisvoll ist und bleiben soll.“²⁰³ Eine Befreiung des Willens, die sich nach Luther im Glauben vollzieht, beinhaltet auch eine „Gelassenheit als Verzicht auf die letzte Selbst-Begründung“²⁰⁴. Dazu bedarf es keiner völligen Freiheit des Willens, sondern vielmehr der Befreiung aus der Zwanghaftigkeit. Freiheit ist primär die Erfahrung von Befreiung. Das bedeutet, dass nicht die Gelegenheit zu alternativen Handlungsmöglichkeiten Freiheit meint, sondern „Möglichkeiten, die mir unerwartet zuwachsen.“²⁰⁵

198 Vgl.: Ernsdpeter Maurer: Der unverfügbare Wille, a. a. O. (s. Anm. 108), 98.

199 Ebd.

200 Vgl. Ebd.

201 Ebd.

202 A. a. O., 99.

203 A. a. O., 103.

204 A. a. O., 107.

205 A. a. O., 107f.

Die Free-Will-Defense²⁰⁶ versucht ohne den von Maurer postulierten Verzicht auf die letzte Selbst-Begründung darzustellen, dass der freie Wille des Menschen und die nicht zu leugnende Existenz des Bösen in der Welt nicht der „Existenz eines allmächtigen und vollkommen guten Schöpfergottes“²⁰⁷ widerspricht. Das liegt daran, dass die von Gott geschaffenen Wesen über eine „akausale und moralisch signifikante Freiheit“²⁰⁸ verfügen und deshalb sowohl das moralisch Gute, aber auch das moralisch Böse wählen können. Durch den Missbrauch der Freiheit ist die geschaffene Welt zwar besser als alle anderen Welten, aber das in ihr stattfindende Leid könnte nur durch ein Eingreifen Gottes verhindert werden, der Preis dafür wäre die Aufhebung der menschlichen Freiheit. Gott kann „trotz seiner Allmacht“²⁰⁹ keine bessere als die von den Menschen missbrauchte Welt gewährleisten.²¹⁰

J. L. Mackie widerspricht dieser These, indem er schlüssig deutlich macht, dass wenn es dem Menschen in einer Situation möglich ist das moralisch Gute zu tun, dann müsste dies logischerweise in allen darauffolgenden Situationen möglich sein.²¹¹

Diesbezüglich kontert die Free-Will-Defense, dass eine freie Entscheidung nur dann frei ist, „wenn sie durch vorausliegende Umstände nicht vollständig verursacht ist“²¹² und deshalb kann Gott die menschlichen Entscheidungen nicht zum Guten prädestinieren.²¹³

Allerdings ist dieser Einwand nicht vor Kritik gefeit, denn

„selbst wenn Gott nicht wissen könnte, welche Entscheidungen Geschöpfe treffen würden, denen er akausale Freiheit verliehe, muß er zumindest wissen, welche sie treffen könnten. [...] Wäre es gerechtfertigt, diese ‚höllischen‘ Risiken auf die vage Chance hin in Kauf zu nehmen, daß kreatürliche Freiheit im erhofften Sinn genutzt wird? Wohl kaum! Ein Gott, der kein sicheres Wissen um die künftigen Entscheidungen von Geschöpfen besitzt, hätte diese Risiken aber in Kauf genommen und könnte daher nicht als vollkommen gut gelten.“²¹⁴

Friedrich Hermanni resümiert, dass die von der Free-Will-Defense verteidigte „akausale Freiheit [...] nicht den erforderlichen Wert [besitzt], um die göttliche Zulassung von Übeln zu rechtfertigen [...].“²¹⁵

Die bisherigen Ausführungen zur Deutung von Luthers Freiheitsverständnis haben deutlich gemacht, dass in der theologischen Auseinandersetzung über das Verhältnis des Menschen zu sich und seinen Handlungen das Grundproblem nicht allein im Determinismus sondern ebenfalls im Indeterminismus liegt.

206 Zur detaillierten Darstellung, Begründung und Kritik der Free-Will-Defense siehe: Friedrich Hermanni: Das Böse und die Theodizee. Eine philosophisch-theologische Grundlegung, Gütersloh 2002, 292-314.

207 A. a. O., 293.

208 Ebd.

209 Ebd.

210 Ebd.

211 Vgl.: Ebd.

212 A. a. O., 294.

213 Vgl.: Ebd.

214 A. a. O., 299f.

215 A. a. O., 307

Ist der Mensch in seinen Handlungen nicht selbstbestimmt, kann er, den hier zur Sprache gebrachten Theologen zufolge, weder moralisch gut oder böse handeln, noch kann ihm für seine Handlungen Verantwortung zugeschrieben werden. Die Determinismusthese scheint innerhalb der theologischen Auseinandersetzung tendenziell als Marionettenspiel verstanden zu werden, in dem Gott den Menschen nach seinem Willen handeln lässt. Die Abhängigkeit des Menschen von Gott erscheint vor allem dann attraktiv, wenn Gott als liebender Schöpfer verstanden wird, der für den Menschen das Beste möchte.

Dieses Gottesbild ist schwerlich in ein Verhältnis zum Leid in der Welt zu setzen, besonders wenn dieses unter der Voraussetzung gedeutet wird, dass es vom Menschen selbst hervorgerufen wird. Angesichts menschlicher Determination wird Gott zum Begründer des Übels, was wiederum der Vorstellung eines allmächtigen und liebenden Gottes widerspricht.

In Anbetracht dieses Dilemmas sind weder die dargestellten Argumente der Free-Will-Defense überzeugend noch die Ansichten Luthers, denen zufolge Gott das Böse wirkt, ohne selbst böse zu sein: Ähnlich einem Zimmermann, der mit minderwertigem Werkzeug auch nur minderwertige Arbeit verrichten kann.²¹⁶ Die Frage, warum ein Zimmermann seine Arbeit nicht in dem Maße wertschätzt, dass er nur mit hochwertigem Werkzeug arbeitet, bleibt offen. Für Luther gibt es keine Antwort auf die Frage, warum Gott sich mit dem Bösen einlässt, da diese zu den „Geheimnisse[n] seiner Majestät“²¹⁷ gehört und dem Menschen weder zugänglich noch begreiflich sind.²¹⁸

Die Unverfügbarkeit des Geheimnisses Gottes ist weder zu leugnen noch abzustreiten, vielmehr kann ihr in Glaube und Anbetung begegnet werden. Innerhalb theologischer Auseinandersetzung sollte stets abgewogen werden, was und wann etwas in den Bereich dieser Unverfügbarkeit fällt und wann die Theologie lediglich in Erklärungsnot gerät.

Die theologische Bewertung des Indeterminismus fällt nicht wesentlich positiver als die des Determinismus aus. Auch hier ist das selbstbestimmte Handeln Dreh- und Angelpunkt der Auseinandersetzung: Unter indeterminierten Voraussetzungen gilt der Mensch stets der Willkür des Zufalls ausgesetzt und kann sich in seinen Handlungen nicht auf einen Referenzpunkt berufen.

Dass diese Einschätzung des Indeterminismus innerhalb des philosophischen Diskurses nicht geteilt wird, zeigt beispielsweise die Position des amerikanischen Philosophen Robert Kane, der als Libertarier²¹⁹ die „teleological intelligibility theory“ vertritt, die darauf angelegt ist, indeterminierte freie Handlungen in Form von Gründen, Motiven und Zielen verständlich zu machen, die auf Ereignisse zurückzuführen sind, die den Handelnden betreffen.²²⁰ Diese individuellen Ereignisse werden als ‚Self-forming acts‘ (SFAs) bzw. ‚Self-willing acts‘ bezeichnet, die die besondere Bedeutung des Indeterminismus hervorheben, da sie als Handlungen bestimmt werden, die „made

216 Vgl.: Martin Luther: *De servo arbitrio*, a. a. O. (s. Anm. 62), 465.

217 A. a. O., 471.

218 Vgl.: A. a. O., 473.

219 Sowohl Barbara Guckes als auch Andreas Klein halten Kanes Freiheitsentwurf innerhalb des libertarischen Lagers für den spannendsten und ausgereiftesten Ansatz. Vgl. Barbara Guckes: *Ist Freiheit eine Illusion?*, a. a. O. (s. Anm. 138), 204; Andreas Klein: *Willensfreiheit auf dem Prüfstand*, a. a. O. (s. Anm. 46), 189.

220 Vgl.: Robert Kane: *The Significance of Free Will*, a. a. O. (s. Anm. 143), 75 f.

ourselves into the kinds of persons we are“²²¹ und zudem im Gegensatz zu anderen Handlungen indeterminiert sind. Als diese entspringen sie nicht „from an external source“²²², sondern aus dem Handelnden selbst. Sie sind charakterbildende Entscheidungen in außergewöhnlichen und schwierigen Lebenssituationen. In diesen Momenten konkurrieren verschiedene Wünsche und Ziele miteinander, die für eine zu treffende Entscheidung, eine Auseinandersetzung mit dem Selbst voraussetzen.

Zur Verdeutlichung dieser Thesen sei das bei Kane gebrauchte Beispiel der Geschäftsfrau im Gewissenskonflikt angeführt: Auf dem Weg zu einem wichtigen Geschäftstermin wird sie Zeugin eines Überfalls und muss sich in dieser entstandenen Konfliktsituation entscheiden, ob sie als Zeugin und Ersthelferin auf irgendeine Weise gegen dieses Verbrechen tätig wird oder weiterhin die Einhaltung des für ihre berufliche Karriere wichtigen Geschäftstermins verfolgt und somit weiterfährt. Für die Geschäftsfrau gibt es mehr als eine Handlungsmöglichkeit und diese Auswahl unterliegt allein ihrer Entscheidung. Welche Konsequenzen für ihren weiteren beruflichen Werdegang oder für das Gewaltopfer aus ihrer Entscheidung erwachsen, ist in diesem Moment nicht absehbar und daher indeterminiert. Der in dieser Situation herrschende Indeterminismus soll gerade kein Indiz für mangelnde Kontrolle des Handelnden sein, denn die Geschäftsfrau muss sich der in dieser Situation entstandenen Herausforderung stellen. Dieser innere Konflikt bedarf ihrer Wahrnehmung, Einschätzung und daraus resultierende Handlung. Es ist ihr nicht möglich in irgendeiner Weise nicht zu reagieren. Deshalb gilt für *Kane*, dass „the indeterminate efforts we are making become determinate choices“.²²³

SFAs sollen verstanden werden als für jedes menschliche Wesen relevante Konfliktsituationen, durch die der Mensch in seiner Charakterbildung geformt wird. Den Menschen als Urheber des eigenen Willens anzunehmen, setzt zugleich voraus, dass jede getroffene Entscheidung auf die zuvor getroffene zurückzuführen ist. SFAs unterbrechen diesen Regress und machen den „weitere[n] biographische[n] Entscheidungsverlauf sekundär“²²⁴, da getroffene Entscheidungen nur bis zu diesem willensbildenden indeterminierten Moment zurückgeführt werden können und müssen.²²⁵

Willensfreiheit anzunehmen bedeutet nach Kane daher nicht primär die Frage zu klären, ob die Welt determiniert oder indeterminiert ist, sondern herauszufinden, ob die Möglichkeit besteht einen Willen unter indeterministischen Bedingungen auszubilden. Diese Möglichkeit bedeutet die Bildung von SFAs und kann sich auf eine einzelne im Leben getroffene Entscheidung beschränken. Sie ermöglicht Willensfreiheit, auch wenn alle aktuell getroffenen Entscheidungen durch determinierte Prozesse zustande gekommen sind.²²⁶

Der Ansatz Kanes, der Willensfreiheit trotz (In-)Determinismus annimmt, ist mit Luthers Rede vom unfreien Willen nicht vereinbar. Dennoch stimmen sie trotz ihrer unterschiedlichen Positionen in der Ansicht überein, dass ein Mensch an einem

221 Robert Kane: Agency, Responsibility and Indeterminism: Reflections on Libertarian Theories of Free Will, in: Joseph Keim Campbell/Michael O' Rourke/David Shier (Hg.): Freedom and Determinism, Massachusetts 2004, 70-88, 77

222 A. a. O., S. 80.

223 Vgl. A. a. O., 78.

224 Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 190.

225 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: Robert Kane: Agency, Responsibility and Indeterminism, a. a. O. (s. Anm. 221), 74.

226 Vgl.: Andreas Klein: Willensfreiheit auf dem Prüfstand, a. a. O. (s. Anm. 46), 189.

bestimmten Punkt in seiner Biographie eine Wandlung erlebt, die er nicht selbst herbeigeführt hat, die jedoch für ihn und sein weiteres Handeln von großer Bedeutung ist. Was für Kane ein Self-forming-act ist, der durch indeterministische Vorgänge ausgelöst wird und dem Handelnden für sich, seine Handlungen und alle daraus entstehenden Konsequenzen Verantwortung zukommen lässt, ist für Luther das Rechtfertigungsgeschehen, durch den der Mensch von Gott zum Glauben befreit wird. Ihm eröffnet sich eine neue und durch die Liebe Gottes geprägte Sicht auf die Welt, in der er sich als Geschöpf Gottes erkennt. Im Unterschied zu Kane betont Luther nicht die Freiheit und Verantwortung des Menschen, sondern vielmehr die Abhängigkeit des Menschen von Gott, die zugleich seine Freiheit bedeutet.

1.1.4 Anthropologische Konsequenzen

In den Ausführungen zu Luthers Frühwerk „Von der Freiheit eines Christenmenschen“²²⁷ ist herausgearbeitet worden, dass Luther Freiheit hauptsächlich als *Befreiung von Sünde* und Tod versteht. Diese Befreiung setzt einerseits eine Gottesbeziehung voraus und schafft andererseits eröffnet sie die Möglichkeit zu gewinnenden zwischenmenschlichen Beziehungen. Freiheit ist stets geschenkte Freiheit und die aus ihr erwachsende Lebensweise kein Zustand, in den der Mensch sich selbst setzen kann. Aus menschlicher Perspektive ist Freiheit primär passiv konstituiert, bleibt es aber nicht, da Freiheit zur Tat drängt und „Glaube [...] immer auch Lebensführung [ist]“²²⁸: Im Sinne Luthers ist es die Lebensführung eines Priesters:

„Über das hinaus sind wir Priester. Das ist noch viel mehr als König zu sein, weil uns das Priestertum würdig macht, vor Gott zu treten und für andere zu bitten. Denn vor Gottes Augen zu stehen und zu bitten, das kommt niemandem als den Priestern zu. Ebendies hat uns Christus erworben: dass wir geistlich füreinander eintreten können und bitten, wie ein Priester für das Volk leiblich eintritt und bittet.“²²⁹

Das priesterliche Einstehen für den Nächsten im Gebet ist für Luther nur eine Komponente des zur Tat drängenden Glaubens. Gute Werke, im Sinne konkreter Handlungen zum Wohle des Nächsten sind ebenso Frucht des Glaubens. Hier gilt nun aber aus der Perspektive des freien Menschen, dass die Person den Werken vorgeordnet ist²³⁰:

„Die Werke entsprechen dem Charakter bzw. den Eigenschaften der Person. Und nur wenn die der im Glauben erneuerten Person entspringen, sind sie nach Luther frei zu nennen [...]. Damit ist angezeigt, dass Freiheit der Werke im Sinne Luthers nicht schlichtweg ein Kongruenzverhältnis zwischen Wille und Tat bedeuten kann, also auch nicht der traditionellen kompatibilistischen Interpretation von Handlungsfreiheit entspricht. [...] Die von Luther anvisierte

227 Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen, a. a. O. (s. Anm. 1), 277-315. Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel 1.1.1 Von der Freiheit eines Christenmenschen – 1520, 24-27.

228 Benedikt Bruder: Versprochene Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 44), 341.

229 Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen, a. a. O. (s. Anm. 1), 277-315, 295.

230 Vgl. Benedikt Bruder: Versprochene Freiheit, a. a. O., (s. Anm. 44), 344.

qualifizierte Form von Freiheit entspringt stets dem im Glauben erneuerten Zentrum („Herzen“) der Person. Damit ist echte Freiheit stets auch als innere Übereinstimmung der Person mit dem Willen Gottes zu verstehen, und damit wesentlich auch durch ihren *Inhalt* qualifiziert. [...] Das christliche Selbst kann demnach nicht substantiell gefasst werden, sondern muss sowohl die Widersprüchlichkeit der Existenz als auch die Möglichkeit, im *Vollzug* immer wieder neu mit dem Willen Gottes überein zu stimmen, beinhalten können.“²³¹

Menschliche Freiheit als Thema (protestantischer) Theologie fragt nicht allein nach den Möglichkeiten zur Übereinstimmung der (inneren) Person mit dem Willen Gottes, sondern ganz grundsätzlich nach der Deutung eines freien Selbst innerhalb christlicher Anthropologie. Christoph Schwöbel bietet hier eine richtungsweisende Zusammenfassung:

„Christliche Anthropologie behauptet nicht nur, daß die Beziehung des Menschen zur Transzendenz die richtungsweisende Perspektive ist, von der her alle anderen Beziehungen verstanden werden sollten. Vielmehr behauptet sie, daß die Beziehung Gottes zur Menschheit der Schlüssel zum Verständnis aller Beziehungen ist, in denen der Mensch existiert, einschließlich der Beziehung des Menschen zu Gott. [...] Nach dieser Auffassung ist die Offenbarung Gottes in Christus die Basis für die Erfassung der Bedeutung des Menschseins. Das impliziert zweitens, daß das wahre Menschsein Jesu Christi als das Paradigma für die wahre Erkenntnis des Menschseins verstanden wird.“²³²

Der Mensch erkennt sich selbst gerade nicht in der Auseinandersetzung mit sich selbst oder anderen, sondern allein in der von Gott gestifteten Beziehung. Diese drückt sich am eindrucklichsten im Leben, Leiden und der Auferstehung Jesu Christi aus. Das Leben Jesu kann als das des „zweiten Adam“²³³ verstanden werden, während der Mensch, in der Sünde²³⁴ verstrickt, als „erste[r] Adam seine endliche Freiheit missbraucht [...] und der seine geschöpfliche Bestimmung [...] [zurückweist].“²³⁵

In der Existenz Jesu Christi und der durch ihn geschenkten und durch den Geist gewirkten „Perspektive des Glaubens“²³⁶ wird dem Menschen nicht nur seine Bestimmung als imago Dei zu leben, bewusst, sondern auch eine Anleitung zur heilvollen Umsetzung dieser Bestimmung gegeben. Diese Umsetzung erfolgt nicht im Rahmen der Imitation des Lebens und Wirkens Christi, sondern in der durch den Geist geschenkten Bereitschaft „Christus

231 A. a. O., 344 f.

232 Christoph Schwöbel: Menschsein als Sein-in-Beziehung. Zwölf Thesen für eine christliche Anthropologie, in: Ders.: Gott in Beziehung. Studien zur Dogmatik, Tübingen 2002, 193- 226, 195 f.

233 A. a. O., S. 206.

234 Sünde wird auch in diesem Kontext als Zustand verstanden, der unter anderem darin zum Tragen kommt, dass die absolute Freiheit, die allein Gott zukommt vom Menschen imitiert wird, und zur Folge hat, dass der Mensch versucht mehr als die ihm zugeschriebene Bestimmung einzunehmen. Vgl. hierzu: Christoph Schwöbel: Imago Libertatis. Freiheit des Menschen und Freiheit Gottes, in: Ders.: Gott in Beziehung, a. a. O. (s. Anm. 232), 227-256, 251.

235 Christoph Schwöbel: Menschsein als Sein-in-Beziehung, a. a. O. (s. Anm. 232), 206.

236 A. a. O., 205.

als die Erschließung von Gottes wahrer Beziehung zum Menschen und des Menschen wahrer Beziehung zu Gott anzunehmen.“²³⁷

Das Selbst des Menschen ist theologisch als ein Selbst außerhalb der eigenen Person zu werten. Seine Identität steht nicht unmittelbar unter der menschlichen Verfügungsgewalt, sondern ist ihm von Gott, von außen geschenkt. Die dem Menschen durch den Sündenfall innewohnende Sehnsucht Freiheit als Selbstkonstitution²³⁸ auszuleben, erfährt durch die Wiederherstellung der Imago Dei eine heilvolle Wandlung, die wahres Menschsein als Verheißung Gottes zu verstehen und zu leben beginnt.²³⁹

Im Evangelium wird die Notwendigkeit zur Wiederherstellung der Imago Dei als Buße²⁴⁰ beschrieben (vgl. z.B. Mk 1,14).²⁴¹ Hier wird vom Menschen ein hohes Maß an Selbstreflektion abverlangt, da Buße mit der Erkenntnis einhergeht, der menschliche Wille und die menschliche Freiheit seien stets nur ein bedingter Wille²⁴² und eine bedingte Freiheit. Der Mensch kann nicht mehr als selbsternannte „*potentia absoluta*“²⁴³ agieren.

Die Befreiung des Menschen von sich selbst, in Form seiner Selbstbezogenheit, ist zugleich auch die Befreiung der durch die menschliche Handlungsweise entarteten Freiheit. Sie kann „als Wiederherstellung der menschlichen Freiheit [...] interpretiert werden, als die Freiheit von Geschöpfen, deren Freiheit nicht *von* ihnen, sondern *für* sie konstituiert ist.“²⁴⁴

Menschliche Freiheit ist somit eine Freiheit *von* sich selbst und damit auch *zu* sich selbst.²⁴⁵

237 A. a. O., 207.

238 Vgl.: Christoph Schwöbel: Imago Libertatis, a. a. O. (s. Anm. 234), 251.

239 Vgl.: Ebd.

240 Der griechische Begriff *μετάνοια* wird im profanen Griechisch als ‚Sinnesänderung‘ übersetzt. Bauer, Wörterbuch NT, Art. *Μετάνοια*, Sp. 1037f. Passend dazu wird aus der Reformation heraus Buße ebenso wenig wie Sünde als Handlung, sondern als Lebensvollzug verstanden, der sich in einer „Abkehr von der gesetzlich verfassten Selbstgerechtigkeit und Eigenliebe“ ausdrückt. Falk Wagner: Buße. VI. Dogmatisch, in: TRE, Bd. 7, Berlin/New York 1981, 473-487, 474.

241 Vgl. Christoph Schwöbel: Imago Libertatis, a. a. O. (s. Anm. 234), 250 f.

242 Freiheit als begrenzte bzw. bedingte Freiheit zu verstehen ist theologischer Konsens. Zur Begründung dieser These kann auf Peter Bieri verwiesen werden, der den menschlichen Willen stets als einen bedingten Willen versteht, da der Mensch in einer bestimmten Welt existiert und sich nur nach den sich ihm gegebenen Möglichkeiten verhalten kann. Vgl.: Peter Bieri: Handwerk der Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 57), 50. Zu Bieris Freiheitsverständnis in theologischer Deutung vgl. Kapitel I.2.1 Aneignung von Freiheit als Ausdruck von Lebenskunst – Wilfried Engemann, 65-70.

243 Christoph Schwöbel: Imago Libertatis, a. a. O. (s. Anm. 234), 244.

244 A. a. O., 252.

245 Trotz der hier vorgenommenen Betonung des Selbst und der geschenkten Freiheit des Menschen zu sich selbst, sei darauf hingewiesen, dass diese Ausführungen nicht deckungsgleich sind mit einem heutigen Verständnis von Selbstbestimmung, bzw. Autonomie. Eine prägnante Zusammenfassung des mittelalterlichen Freiheitsverständnisses und seinen monastischen Wurzeln bietet Martin Ohst: „Die Freiheit, die dem Christen in seinem Erdenleben zukommt, wird gerade nicht als Möglichkeit schöpferisch-eigenverantwortlicher Lebensgestaltung gedeutet. Vielmehr gilt sie als transzendentaler Ermöglichungsgrund eines Gehorsams, der Adams eigentliche Sünde, den vermessenen Eigenwillen, allmählich austilgt. Besonders markant tritt dies am Mönchtum, der eigentlichen Voll- und Normgestalt christlicher Existenz nach mittelalterlichem Verständnis, hervor. [...] Das Klosterleben operationalisiert und institutionalisiert diesen Heilsweg der Demut, indem es die Möglichkeit des ganzen, ungeteilten heilsamen Gehorsams eröffnet: Die den heilsamen Gehorsam fördernde und ermöglichende Instanz ist der Obere. Zuverlässig und vollmächtig verkörpert er den auf den Einzelnen zugreifenden Heilswillen Gottes.“ Martin Ohst: Reformatorisches Freiheitsverständnis, a. a. O. (s. Anm. 135), 13-48, 16.

1.1.5 Zusammenfassung

In Luthers Auseinandersetzung mit Freiheit als menschlicher Eigenschaft wird ihre ontologische Dimension stark hervorgehoben: Freiheit bezieht sich stets auf das Sein, auf die menschliche Existenz als Ganzheit. Der Mensch erlebt Freiheit auf zweifache Weise: Einerseits als eine Erfahrung der Befreiung von Gesetz und Sünde, andererseits als eine Befähigung zu Beziehung und Gemeinschaft. Diese Erfahrungen macht der Mensch unter dem absoluten Machtanspruch Gottes, der durch Werk und Wort wirkt.

Der gegenwärtige systematisch-theologische Diskurs versucht diese These des absoluten Machtanspruchs Gottes über den Menschen in die philosophische Determinismus-Debatte einzuordnen. Überwiegend geschieht dies in rechtfertigender Parteinahme Luthers gegenüber Erasmus, der den Menschen ebenso wie Luther als ein von Gott gesetztes Wesen versteht, dem Menschen jedoch die Entscheidungsfreiheit für oder gegen göttliche Gnade zugesteht. Währenddessen wird überwiegend gescheut, Luthers Thesen als Verteidigung des Determinismus zu bewerten, da dieser mehrheitlich als Marionettenspiel Gottes mit dem Menschen gedeutet wird. Der Konflikt, in dem sich die gegenwärtige Lutherrezeption befindet, ist geprägt von der Behauptung menschlicher Selbstbestimmung und Eigenverantwortung bei gleichzeitiger Bereitschaft Luthers These von menschlicher Unfreiheit bezüglich des eigenen Heils nicht kritisch zu hinterfragen.

Für die vorliegende Arbeit ist es von besonderem Interesse, ob und in welchem Ausmaß sich dieser Konflikt in gegenwärtigen Predigten widerspiegelt. Wie werden Autonomie und Verantwortung in Predigten gedeutet? Finden sich Einlassungen, die im Sinne der zu erfassenden Lebenswirklichkeit auf den mehrheitlich naturwissenschaftlich geprägten philosophischen Diskurs verweisen und damit auch Luthers Thesen in die gegenwärtige Auseinandersetzung übertragen?

1.2 Zur seelsorgerlichen Funktion von Freiheit – Friedrich Schleiermacher

„Die geistige Freiheit und Selbstständigkeit seiner Gemeindeglieder soll der protestantische Geistliche voraussetzen, doch muß er sie noch immer mehr zu fördern suchen indem er den einzelnen Anforderungen Genüge leistet. Der Kanon dafür wäre also: der Geistliche hat überall wo solche Anforderung an ihn geschieht sie zu benutzen, die geistige Freiheit der Gemeindeglieder zu erhöhen und ihnen eine solche Klarheit zu geben, daß diese nicht mehr in ihnen entstehen.“²⁴⁶

Seelsorge ist nach Schleiermacher Bestandteil religiöser Kommunikation, die auf die Wiederherstellung geistlicher Freiheit abzielt. Als solche bleibt sie ein sich auf das gesamte Gemeindeleben beziehender Ausnahmefall, da sie an einen Konflikt gebunden ist, den es aufzuheben gilt. Seelsorge agiert zielgerichtet auf die Wiederherstellung eines bestimmten Lebensgefühls hin.²⁴⁷ Das Verhältnis des Einzelnen zur Kirche und damit

²⁴⁶ Friedrich Schleiermacher: Die Praktische Theologie nach den Grundsätzen der Evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt (= SW I, 13), hg. v. Jacob Frerichs Berlin/Boston 1850, 444 f.

²⁴⁷ Vgl. hierzu auch: Christian Albrecht: „... daß jene Anforderung nicht mehr in ihm entstehe“. Schleiermachers Programm der Seelsorge als Wiederherstellung religiöser Autonomie, in: Arnulf von Scheliha/Jörg Dierken (Hg.): Der Mensch und seine Seele: Bildung – Frömmigkeit – Ästhetik. Akten des Internationalen Kongresses der Schleiermacher-Gesellschaft

einhergehend das durch den Glauben entstehende Lebensgefühl bestimmt Schleiermacher als eigenständig auf das Wort Gottes vertrauend und in Abgrenzung zum Verhältnis von Priestern und Laien in der römisch-katholischen Tradition:

„Jeder einzelne der ein Glied der Gemeinde ist hat seine Mängel und Gebrechen, in Beziehung auf welche eine Beschäftigung des Geistlichen mit ihm von Nutzen sein kann. Wenn man daraus folgern wollte: also soll der Geistliche ein solches specielles Verhältnis mit jedem haben: so wäre das etwas unmögliches, ja es wäre dem Geist der evangelischen Kirche nicht angemessen, es entstände daraus eine solche Vormundschaft, wie in der katholischen Kirche allerdings die Verhältnisse des Beichtvaters zum Beichtkinde. Der einzelne steht weder zur Kirche noch zu einem Organ der Kirche bei uns in einem solchen Verhältnis; ein jeder soll sich durch das göttliche Wort leiten lassen. Daher müssen wir von der Voraussetzung ausgehen: es ist keiner ein wahres Gemeiniglied als in dem Maß als er solche geistige Vormundschaft nicht bedarf; diese kann nur angesehen werden als ausnahmsweise bestehend.“²⁴⁸

Diese als Freiheit deklarierte Eigenständigkeit kann dem Gemeindeglied zeitweise verloren gehen. Daher bedarf es Seelsorge zur Wiederherstellung eben jener Freiheit und damit verbunden zur Rückkehr in die kirchliche Gemeinschaft als den Ort des gemeinsamen Ausrichtens auf das Wort Gottes.²⁴⁹ Das bedeutet auch, dass die Wiedererlangung von Freiheit sich nicht, wie in gegenwärtigen Seelsorgekonzepten üblich, auf allgemeine Fragen des Lebens bezieht, sondern ganz konkret auf „einzelne

in Münster, September 2015 (= SchlAr 26), Berlin/Boston 2017, 277-291, 281. Albrecht fasst das Schleiermachersche Seelsorgeverständnis in Bezug auf Rolle und Aufgabe von Seelsorger und Seelsorgesuchendem prägnant zusammen: „Schleiermacher konzipiert die Seelsorge, wie gezeigt wurde, im Gegensatz zur zeitgenössischen Tradition nicht mehr aus den pastoralen Tätigkeitsformen heraus, sondern leitet sie aus den Anforderungen des gemeindlichen und individuellen christlichen Lebens ab. Er entzieht dem Seelsorger die Rolle des geistlichen Führers und weist ihm die Aufgabe zu, dem Seelsorgesuchenden dabei zu helfen, für sich selbst angemessene Formen der Bewältigung von Krisen und Problemen zu finden.“ (A. a. O., 290) Zum Seelsorgeverständnis Schleiermachers vgl. auch: Volker Weymann: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, in: Christian Möller (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts. Bd. 3: Von Friedrich Schleiermacher bis Karl Rahner, Göttingen/Zürich 1996, 21-40, bes. 37-39.

248 Friedrich Schleiermacher: Die Praktische Theologie nach den Grundsätzen der Evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, a. a. O. (s. Anm. 246), 442.

249 Dass der Gläubige die Gemeinschaft der Kirche trotz der in Abgrenzung zur römisch-katholischen Kirche postulierten Eigenständigkeit generell bedarf, steht für Schleiermacher außer Frage. Gottesbeziehung und Gemeinschaft der Gläubigen sind nicht voneinander zu trennen. Dies wird vor allem im Verhältnis des Christen zum Abendmahl deutlich, in diesem Kontext sind die folgenden Aussagen getroffen worden: „Alle im Stande der Heiligung Lebenden sind sich eines innern Antriebes, im gemeinsamen Mit- und gegenseitigen Aufeinanderwirken immer mehr eines zu werden, als des Gemeingeistes des von Christo gestifteten neuen Gesamtlebens bewußt.“ (Friedrich Schleiermacher: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Bd. 2, hg. v. Martin Redeker, Berlin 1960, §121, 248) Diese Wechselbeziehung findet im Gottesdienst ihr Ziel: „Wie aber die Analogie alles Lebens schon für das Gegenteil spricht, so liegt auch noch besonders in der unzertrennlichen Zusammengehörigkeit des Eintritts in die Lebensgemeinschaft Christi und des Eintritts in die Gemeinschaft der Gläubigen, daß jede von beiden unterhalten werden muß durch die andere. [...] Denken wir uns nun die Gemeinschaft der Gläubigen untereinander und die Gemeinschaft eines jeden mit Christo vorläufig jede als etwas Besonderes für sich: so wird die letzte gegen die Einwirkungen der Welt gestärkt durch jedes fromme Insichkehren des Gläubigen, währenddessen er sich auf der einen Seite den Einflüssen der Welt verschließt, und auf der anderen Seite sich aus der Schrift, denn es geschieht immer aus ihr, sei es nun mittelbar oder unmittelbar, Christum vergegenwärtigt. Die Gemeinschaft der Gläubigen untereinander aber wird schon gestärkt durch jede kräftige und erregende Erweisung christlicher Liebe auf jedem Gebiet des gemeinsamen Lebens. Nun aber soll jede von diesen beiden Gemeinschaften auch auf die andere wirken, und darum tritt mitten inne zwischen die einsame Betrachtung und das gemeinsame tägliche Leben dasjenige Gebiet, welches wir mit dem allgemeinen Namen des öffentlichen Gottesdienstes bezeichnen.“ (A. a. O., 341)

Religionscrupel“²⁵⁰, die sich aus religiösen Missverständnissen speisen und den Einzelnen durch Zweifel in seinem Glaubensleben beeinträchtigen. Schleiermacher wird sowohl in der Benennung der Zweifel als auch in Ihrer Aufhebung durch den Geistlichen sehr konkret:

„Es lassen sich gewisse Punkte festhalten, auf welche solche Zweifel meist zurückgehen: Gottheit Christi, Eingebung der Schrift, Lehre von der Gnadenwahl und Lehre von den letzten Dingen. Hier entstehen die meisten Scrupel, die der Geistliche dann lösen soll. Obgleich dies sehr verschiedene Dinge sind: so lassen sie sich doch meist auf wenige Punkte zurückführen: in der Gnadenwahl, den letzten Dingen, der Seligkeit waltet das Interesse vor über die geistige Persönlichkeit. In der Gottheit Christi und der Eingebung der Schrift herrscht das Interesse für die Kirche vor; erstes ist mehr ein subjectives, letzteres ein objectives Interesse.“²⁵¹

Der Seelsorger agiert dem Seelsorgesuchenden gegenüber primär mittels seiner eigenen Überzeugung²⁵², die seine Katechese leitet. Die Überzeugung des Geistlichen meint ein sich beheimatet fühlen in den Glaubenswahrheiten der Kirche und ist nicht mit „seinem Gefühl“²⁵³ gleichzusetzen. Sei persönliches Empfinden im Sinne einer sittlichen bzw. moralischen Einschätzung darf ihn bei den an ihn herangetretenen Fragen dieser Art nicht leiten, sondern er hat vielmehr abzuwägen, inwiefern er auf die Persönlichkeit des Seelsorgesuchenden oder die Gemeinsamkeiten, im Sinne des gemeinsamen Bekenntnisses, einzuwirken versucht.²⁵⁴

Seelsorge als Katechese zu bezeichnen, liegt schon aufgrund der von Schleiermacher selbst benannten Themen der Gespräche nahe: Ziel ist es individuelle Glaubenszweifel durch die verständliche Erörterung theologischer Sachverhalte auszuräumen. Hier agiert der Geistliche als Theologe, der auf dem Boden kirchlicher Lehre argumentiert und Glaubensinhalte verständlich macht. Allgemeine Lebensberatung, zu der der Geistliche

250 Friedrich Schleiermacher: Die Praktische Theologie nach den Grundsätzen der Evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, a. a. O (s. Anm. 246), 445.

251 A. a. O., 448.

252 Schleiermacher traut der persönlichen Glaubensüberzeugung des Geistlichen viel zu und verlangt dem Geistlichen zugleich sehr viel ab, da er die beschriebenen Glaubenszweifel für den Geistlichen nicht zulässt: „Es gibt keine andere Art Ueberzeugung mitzutheilen als indem man sie darstellt. Nun ist vom Geistlichen vorauszusezen daß seine Ueberzeugungen in ihm klar sind, und alles was er zu diesem Behuf nöthig hat muß er in sich tragen. [...] Es kann also eigentlich hier nur darauf ankommen, daß er sich in der Gemüthsverfassung zu erhalten weiß in der eine klare Mittheilung und eine Bestreitung des entgegengesetzten möglich ist; sowie er sich aus der freundlichen Gemüthsstimmung herausbringen läßt: so wird er nichts wirken. Es kann hier also eigentlich nur eine Schwierigkeit geben, nämlich wenn die Ueberzeugung des Geistlichen über den Gegenstand, um welchen es sich handelt, ihm für den, mit welchem er es zu thun hat, nicht mittheilbar zu sein scheint.“ A. a. O., 445 f.

253 A. a. O., 453.

254 Die Abwägung zwischen Persönlichkeit und Gemeinsamkeit hat der Geistliche in Kenntnis über den Seelsorgesuchenden zu treffen: „Wenn jemand um eine sittliche Entscheidung bittet, wie soll der Geistliche antworten, nach seinem Gefühl oder dem des anderen? [...] Denken wir uns eine geringe Stufe der Bildung: so ist die persönliche Eigenthümlichkeit sehr gering und wird mehr aus dem Gemeinsamen geleitet; je mehr aber die persönliche Eigenthümlichkeit hervortritt, desto mehr haben wir sie zu berücksichtigen und ihre Geltung zu berichtigen. Im letzteren Fall müssen wir das Gleichgewicht im Gefühl herstellen, damit die Entscheidung von selbst sich ergebe, und im ersten Fall das Gemeingefühl in das unbestimmt persönliche zu bringen. Unsere persönliche Eigenthümlichkeit darf aber nie entscheiden; entweder muß dass Gemeinsame allein walten, oder die Persönlichkeit des andern muß frei gemacht und gesteigert werden. [...] Unsere persönliche Eigenthümlichkeit darf aber nie entscheiden; entweder muß das Gemeinsame allein walten, oder die Persönlichkeit des andern muß frei gemacht und gesteigert werden.“ Ebd.

nicht selten angefragt wird, zählt für Schleiermacher nicht zur Seelsorge, ist aber dennoch Bestandteil seiner Arbeit.²⁵⁵

Menschliche Freiheit ist Dreh- und Angelpunkt in Schleiermachers Seelsorgelehre. Seine Freiheitsvorstellung ist im Rahmen der hier besprochenen Freiheitsbilder unique, da die Erfahrung von Freiheit ausschließlich auf die geistliche Dimension menschlichen Lebens bezogen wird. Klarheit in Glaubensfragen zu erlangen, die frei macht zu einer eigenen Glaubensidentität und fähig macht zur Gemeinschaft der Gläubigen innerhalb der Gemeinde. So ist Christian Albrechts These über die Konsequenzen der Schleiermacherschen Seelsorgeziele für das Leben in der Gemeinschaft zuzustimmen:

„Schleiermachers Seelsorgekonzeption kultiviert [...] einen produktiven Zusammenhang zwischen der Funktionsfähigkeit des inneren seelischen Systems eines einzelnen Menschen und des gemeindlichen Systems. Denn zum einen zielt sie auf die Reintegration des Einzelnen in die Gemeinschaft und damit auf die Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit der Gemeinschaft. Zum anderen strebt sie die Realisierung dieses gemeinschaftsorientierten Zieles eben genau dadurch an, dass sie die geistige Freiheit und lebenspraktische Mündigkeit des Einzelnen als des autonomen Individuums stärkt. Der Einzelne wird also in gewisser Weise durch die Stärkung seiner Autonomie gemeinschaftsfähig gemacht.“²⁵⁶

Von der durch Seelsorge zu erlangenden Freiheit in Glaubensfragen auf eine „autonome Orientierungs- und Handlungsfähigkeit des Einzelnen“²⁵⁷ in allen Lebenslagen zu schließen, stellt allerdings den unzulässigen Versuch dar, Schleiermachers Seelsorgekonzept für gegenwärtige Ansätze²⁵⁸, die das Freiheitsbestreben des Individuums in allen Lebensbezügen in den Blick nehmen, kompatibel zu machen.

Seelsorge zur Wiederherstellung christlicher Freiheit als Teil des individuellen Lebensvollzugs zu bedürfen, sagt jedoch noch nichts darüber aus, wie sich diese Freiheit auf den konkreten Lebens- und Glaubensvollzug auswirkt. Eine grundsätzliche Darstellung des schleiermacherschen Ansatzes findet sich bei Anne Käfer:

„Christlich frei ist nach Schleiermacher ein von Christus beseelter Mensch, der sich unweigerlich seiner schlechthinnigen Abhängigkeit von Gottes Liebe bewusst sei und so im christlichen Glauben lebe. Denn nach Schleiermacher ist ‚an Christum glauben und Christum in sich lebend haben dasselbe‘. Ein

255 „Es fragt sich noch: Soll sich der Geistliche auch brauchen lassen um zu Rathe gezogen werden über Dinge, die nicht das religiöse Verhältnis betreffen? Man findet es auf dem Lande häufig, und es würde Unrecht sein wenn der Geistliche sich dem entziehen wollte, obgleich es nicht zur Seelsorge gehört. Nehmen wir an, daß in den meisten Gremien der Geistliche auf einer höheren Bildungsstufe steht, so ist natürlich, daß in den meisten auch die Neigung entsteht den Geistlichen auch in anderen Dingen zu Rathe zu ziehen. Die Pflicht hat er als Geistlicher nicht, aber wenn er die Sache versteht, würde er Unrecht haben sich zu verweigern; sonst wird er sich nicht den Boden für sein eigenes Verhältnis erhalten können.“ A. a. O., 459.

256 A. a. O., 286 f.

257 A. a. O., 286.

258 Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel 2 zum gegenwärtigen Diskurs innerhalb der praktischen Theologie, 64 f., sowie die nachfolgende Darstellung in Kapitel I.1.3 Organischer Determinismus und die Idee von Freiheit – Oskar Pfister, 58-63.

besonderes Wirken des Heiligen Geistes zur Vermittlung der Glaubensbeziehung nimmt Schleiermacher nicht an. Anders als Luther versteht Schleiermacher die Glaubensbeziehung nicht als eine Beziehung, in der ein Mensch lebt, weil er durch das Wirken des Geistes die Wahrheit der Heilszuwendung Gottes in Christus erkennt und also befreit ist, auf Gottes Liebe zu vertrauen. Auch teilt Schleiermacher Luthers Pochen auf die Gewissheit des Erlösten, dass alle seine Werke, die er im Glauben wirke, gottgefällig seien, nicht. Schleiermacher nimmt vielmehr an, ebenso wie Gott an den Werken eines sündhaften Menschen kein Missfallen habe, so hege er auch kein Wohlgefallen an den Werken eines glaubenden Menschen und noch nicht einmal an dessen Person als solcher. Die glaubende Person sei ‚nur wie Gott sie in Christo sieht [] Gegenstand des Wohlgefallens‘. Gottes Wohlgefallen gilt somit seiner eigenen Liebe, der Liebe Christi, die, wenn sie einen Menschen beseele, durch diesen wirksam werde und gute Werke wirke. Auch das Wohlgefallen Gottes verdankt sich also keineswegs einer Wechselwirkung zwischen Gott und Mensch, sondern Gottes allmächtiger Liebe allein. [...] In Schleiermachers Theologie wird die allmächtige Wirksamkeit Gottes derart hochgehalten, dass ein Gewissensurteil des Glaubenden über das eigene Handeln ebenso wenig Platz hat wie ein Gewissensurteil über das befreiende Liebeswirken Gottes. Die Erkenntnis der Liebeszuwendung Gottes in Jesus Christus, die in Luthers Theologie der Heilige Geist einem Menschen vermittelt, wodurch er ihn zur Gewissheit der eigenen Gottgefälligkeit und zur Annahme der Gottesliebe befreie, tritt hinter der Allmacht der Liebe Gottes zurück.“²⁵⁹

Schleiermachers Rede von christlicher Freiheit ist also eng mit seinem Liebesverständnis verbunden. Liebesgewährung und Liebesempfang werden nicht über ein Wechselspiel zwischen Gott und Mensch beschrieben, vielmehr erlebt der Mensch aus göttlicher Liebe und um Gottes Willen Befreiung von seinem eigenen Gewissen, um für eine Gottesbeziehung frei gemacht zu werden. Diese Freiheit erfährt der Mensch weniger über das Gewissen²⁶⁰ als über die Seele²⁶¹, denn das Gewissen beschreibt Schleiermacher durchgehend als „Negativseite des Gottesbewusstseins“²⁶², es weist also auf den Mangel an Gottesbeziehung hin. Eine andere Funktion hat es nicht und würde dahingehend nutzlos, wenn göttlicher und menschlicher Wille dauerhaft übereinkäme. Diese Übereinstimmung nimmt der Mensch nicht über das Gewissen, sondern über seine Seele

259 Anne Käfer: Von der Freiheit einer christlich frommen Seele, in: Arnulf von Scheliha/Jörg Dierken (Hg.): Der Mensch und seine Seele: Bildung – Frömmigkeit – Ästhetik, a. a. O. (s. Anm. 247), 313-324, 321 f.

260 „Unter dem Ausdruck Gewissen verstehen wir eben dieses, daß alle aus dem Gottesbewußtsein hervorgehen und durch dasselbe anregbaren Handlungsweisen auch als Forderungen nicht etwa theoretisch aufgestellt werden, sondern sich im Selbstbewußtsein geltend machen, so daß jede Abweichung der Lebensäußerungen davon als Lebenshemmung, mithin als Sünde aufgefaßt wird.“ Friedrich Schleiermacher: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Bd. 1, hg. v. Martin Redeker, Berlin/Boston 2018, 437 f.

261 Den Vergleich von Luther und Schleiermacher weiterführend, sei hier noch Luthers Standpunkt nach Käfer dargestellt: „Dadurch, dass Luther für den Menschen ein Gewissen annimmt, das vermittelt durch Gottes Geistwirken ebenso die Sündhaftigkeit des Menschen wie auch dessen *Geliebtsein* durch Gott zu beurteilen vermag, wird in seiner Theologie das menschliche Geschöpf in besonderer Weise als *Liebespartner* Gottes ernstgenommen.“ A. a. O., 323.

262 A. a. O., 320. „Schleiermachers Theologie, deren Dreh- und Angelpunkt Gottes allmächtige Liebe ist, kennt ein schlechtes Gewissen, das Sehnsucht nach dieser Liebe vermittele. Ein gutes oder fröhliches Gewissen aber ist mit Schleiermachers Liebesverständnis nicht vereinbar.“ A. a. O., 321.

in Form eines Gefühls der Seligkeit, wahr.²⁶³ Die christliche Freiheit, die Schleiermacher beschreibt, ist Bestandteil einer christlichen Existenz, die sich ganz von Gott abhängig fühlt: Er weiß um die universelle göttliche Ursächlichkeit in seinem Leben, das „schlechthin heilige“²⁶⁴, das ihn führt und leitet.²⁶⁵

1.3 Organischer Determinismus und die Idee von Freiheit - Oskar Pfister

Die von dem schweizer Pfarrer Oskar Pfister (1873-1956) vorgelegte Ausarbeitung zur Willensfreiheit²⁶⁶, ist in ihrer hier besprochenen Form die Erweiterung seiner preisgekrönten Einsendung des 1900 durch die „Haager Gesellschaft zur Verteidigung der christlichen Religion“ veranlassten Preisausschreiben über die Freiheit des Willens.²⁶⁷

Die Ausarbeitung entstand knapp 30 Jahre vor seinem Hauptwerk „Analytische Seelsorge“²⁶⁸, das wiederum aus dem Anliegen heraus entstand innerhalb der Seelsorge den Seelsorgesuchenden besser helfen zu können und dieses Hilfsangebot zugleich wissenschaftlich zu durchdringen. Die intensive Beschäftigung mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds und der rege persönliche Kontakt zu Freud, ebenso wie jener zu Carl Gustav Jung, ließen ihn von identischen Zielen in Psychoanalyse und Seelsorge ausgehen: Befreiung der gebundenen und Heilung der zerrissenen Seele. Die Störungen der Seele seien durch die „ins Unbewusste verdrängte[] primäre[] Triebhaftigkeit, insbesondere der Sexualität“²⁶⁹ zu erklären. Grundlegend für Pfisters Seelsorgeansatz ist die Annahme von religiösen bzw. sittlichen Konflikten²⁷⁰, die ins Unbewusste bzw. Unterbewusste

263 Ebd. „Nach Schleiermacher hingegen scheint die christlich fromme, von Gottes Liebe erfüllte Seele nicht nur von einem schmerzenden oder schlechten Gewissen, sondern geradezu vom Gewissen selbst befreit zu sein. Denn indem Schleiermacher die Möglichkeit einer dauerhaften frommen Seele erwägt, hält er fest: ‘Könnten wir uns aber jemals den [menschlichen] Willen vollkommen dem Gottesbewußtsein geeinigt denken, so daß nichts angestrebt würde, was nicht aus diesem hervorginge: dann würde [...] das Gewissen in seiner wahren Eigenthümlichkeit aufhören.’ [Friedrich Schleiermacher: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Bd. 1, a. a. O. (s. Anm. 260), 439 f.] [...] Erlösung geht nach Schleiermacher einher mit der Inaktivierung des Gewissens, ja mit der Befreiung vom Gewissen als dem Gesetz, das von Gottes Liebe geleitetes Leben und Handeln fordere.” Anne Käfer: Von der Freiheit einer christlich frommen Seele, a. a. O. (s. Anm. 259), 318.

264 Friedrich Schleiermacher: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Bd. 1, a. a. O. (s. Anm. 260), 440.

265 Anne Käfer zieht in Zweifel, ob christliche Freiheit sinnvoll gedeutet werden kann, wenn sich der Glaubende im Konzept Schleiermachers prinzipiell nicht als „geliebtes Gegenüber Gottes zu beurteilen vermag“ (Anne Käfer: Von der Freiheit einer christlich frommen Seele, a. a. O. [s. Anm. 259], 324).

266 Oskar Pfister: Die Willensfreiheit. Eine kritisch-systematische Untersuchung, [Berlin 1904] unveränderter Nachdruck Berlin/Boston 2021.

267 Vgl. A. a. O., IV f.

268 Oskar Pfister: Analytische Seelsorge. Einführung in die praktische Psychoanalyse für Pfarrer und Laien, Göttingen 1927. Siehe weiterführend auch: Ders.: Die Psychoanalyse als wissenschaftliches Prinzip und seelsorgerliche Methode (1910), in: Volker Läßle/Joachim Scharfenberg: Psychotherapie und Seelsorge (= WdF 454), Darmstadt 1977, 11-54; Ders.: Psychoanalyse und Seelsorge. Antwort (1929), in: Volker Läßle/Joachim Scharfenberg: Psychotherapie und Seelsorge, a. a. O., 87-98; Ders.: Was heißt „analytische Seelsorge“?, in: Friedrich Wintzer: Seelsorge. Texte zum gewandelten Verständnis und zur Praxis der Seelsorge in der Neuzeit (= TB 61), München 1985, 62-70. Zur gegenwärtigen Auseinandersetzung mit Pfister und seinem analytischen Seelsorgeansatz vgl. das grundlegende Werk von Eckart Nase: Oskar Pfisters analytische Seelsorge. Theorie und Praxis des ersten Pastoralpsychologen dargestellt an zwei Fallstudien (= APTh 3), Berlin/New York 1993; darüber hinaus auch: Joachim Scharfenberg: Sigmund Freud und seine Religionskritik als Herausforderung für den christlichen Glauben, Göttingen [1968] ²1970; Reinhard Schmidt-Rost: Oskar Pfister. Der erste Pastoralpsychologe, in: Christian Möller (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelportraits, a. a. O. (s. Anm. 247), 185-200; Doris Nauer: Seelsorgekonzepte im Widerstreit. Ein Kompendium (= PTh 55), Stuttgart 2001, 173-192; Sigmund Freud/Oskar Pfister: Briefwechsel 1909-1939, hg. v. Isabelle Noth, Zürich 2014, 26-30.

269 Eckart Nase: Oskar Pfisters analytische Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 268), 188. Vgl. zum Sinnabschnitt: A. a. O., 185 ff.

270 „Es handelt sich um sittlich und religiös bedeutsame Mängel, die mit Vorgängen des unbewußten Seelenlebens zusammenhängen. Nicht alle Fehler und Verfehlungen, derer sich die Seelsorge anzunehmen hat, fallen somit unter ihren analytischen Zweig. Die aus moralischem Schwachsinn erworbenen Laster z.B. gehen sie nichts an, ebensowenig die Verirrungen, die lediglich aus Vernachlässigung oder schlechtem Milieu ohne bessernde Erziehung stammen. [...]“

verdrängt²⁷¹ werden, um dort „unterschwellige Umgestaltungen“²⁷² zu bewirken. So ist anzunehmen, dass viele negative Handlungen und Leidenschaften aus einer aus dem Unterbewussten greifenden Nötigung erwachsen. Dieses Kräftesystem zu erfassen und aufzudecken ist Aufgabe der Analytischen Seelsorge. Die freigewordenen Energien können anschließend der Vernunft und der sittlichen Liebe zugeführt werden und zu einem Leben im Sinne des religiösen Ideals beitragen. Menschen aus der Gebundenheit in die Freiheit zu führen, formuliert Pfister als Ziel der analytischen Seelsorge und versteht sich damit an auf dem Boden der biblisch bezeugten Seelsorge Jesu stehend, da auch dieser das Heil der Seele im Blick hatte und nicht lediglich auf Trost und Ablenkung abzielte, wie er es der kirchlichen Seelsorge seiner Zeit unterstellt.²⁷³

Pfister selbst schätzte die Rezeption seines Bemühens um die analytische Seelsorge 1929 als „betrübend gering“²⁷⁴ ein. Grund dafür sind seiner Meinung nach das Unbehagen und das Unwissen der Theologen seiner Zeit mit und über die Intentionen Freuds.²⁷⁵ Mit dem Aufkommen der Dialektischen Theologie in den 1930er Jahren setzte eine zusätzliche Verdrängung des prinzipiell nur einzeln angewendeten Seelsorgeansatzes ein, der bis in die 1970er Jahre anhalten sollte.²⁷⁶

Weniger noch als Pfisters Seelsorgeverständnis wurde und wird bis in die Gegenwart hinein sein philosophisch geprägtes Willensfreiheitsverständnis rezipiert.²⁷⁷ Eckart Nase bezeichnet seine auf Kant aufbauenden Thesen als provokant für das gewöhnliche philosophisch-theologische Denken.²⁷⁸ Seine Ausführungen kommen ganz ohne Bezug auf den die Disziplin beherrschenden Diskurs zwischen Luther und Erasmus aus. Anders als bei Luther und Erasmus steht bei Pfister nicht das Zusammenspiel von göttlicher Allmacht und menschlicher Freiheit im Zentrum der Ausführungen, sondern die äußeren Faktoren, die auf ein Menschenleben einwirken und den Willen bedingen und prägen:

Die analytische Seelsorge hat es zu tun mit rätselhaftem Versickern und Versagen religiöser Gefühle bei gleichzeitigem Abflauen aller übrigen hohen Erlebnisse, mit Nötigung zu religiös hässlichen, blasphemischen Handlungen, zu Flüchen und Verwünschungen, Hohnlachen und Freveltaten, mit Privatkulten, die doch von der gesamten bewußten Persönlichkeit mit Entrüstung abgelehnt werden. Hierher gehören die krankhaften Entwicklungen, die Wert und Würde einer Person verwüsten bis zu den denkbar abstoßendsten Formen.“ Oskar Pfister: Was heißt 'analytische Seelsorge'?, a. a. O. (s. Anm. 268), 62-70, 63 f.

271 Das Verdrängte umfasst beispielsweise etwas als peinlich Empfundenes, unangenehme Erfahrungen oder Kränkungen im Elternhaus oder das Mitansetzen erschreckender Szenen. Die stärksten Verdrängungen lassen sich durch Konflikte mit den sittlichen Gefühlen aufweisen und gehören der Sexualsphäre an. Vgl.: A. a. O., 67. Zur Rettung des Un- bzw. Unterbewussten führt Pfister an: „Es wäre nun aber ganz falsch, das Unbewußte nur als eine Art Kloake zu denken, in der sich aller Unrat der Seele ansammle. Wenn es so wäre, so müßte noch immer in Betracht gezogen werden, daß es sittliche Kräfte waren, welche die Veränderungen schufen, und diese sittlichen Regungen gehören ebenso wesentlich zum Bestand der Seele, wie die ihnen entgegengesetzten. Nun aber wissen wir, daß aus dem Unbewußten auch alles Große und Herrliche hervorgeht, alle religiöse, künstlerische und sittliche Intuition und Inspiration...“ A. a. O., 67 f.

272 A. a. O., 66.

273 Vgl.: A. a. O., 69 f.

274 Oskar Pfister: Psychoanalyse und Seelsorge, a. a. O., (s. Anm. 268), 87-98, 87.

275 Vgl. A. a. O., 87-90.

276 Vgl. hierzu: Sigmund Freud/Oskar Pfister: Briefwechsel 1909-1939, a. a. O. (s. Anm. 268), 30 f.

277 Otto Ritschl wünscht dem Werk in seiner wohlwollenden Rezension von 1904 „nur den besten Erfolg“ und bescheinigt den „hinreichend intelligente[n] und lernbeflissene[n] Leser[n] [...] großen Nutzen“ durch die Lektüre. (Otto Karl Albrecht Ritschl: Rezension zu Pfister, Pfr. Dr. Oskar, Die Willensfreiheit. Eine kritisch-systematische Untersuchung, Berlin 1904, G. Reimer, [XII, 405 S. gr. 8.], in: LThZ, 29. Jg., 1904, 488-491, 491.) In gegenwärtigen theologisch-philosophischen Ausarbeitungen zu (Willens-)Freiheit findet sich kein Vermerk auf Pfisters Arbeit von 1904.

278 Vgl.: Eckart Nase: Oskar Pfisters analytische Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 268), 201.

„Wir bleiben [...] bei der empirischen Methode und suchen zuerst die tatsächlichen Beziehungen des Willens zu andern Faktoren. Zu diesem Behufe beginnen wir mit dem Abhängigkeitsverhältnis gegenüber der Außenwelt, das hier der Kausalzusammenhang bis zu einem gewissen Grade weit deutlicher vorliegt, als in der Verkettung der psychischen Erscheinungen untereinander. Wir suchen somit alle Lebensgebiete und Ausschnitte der physischen Welt, die auf den menschlichen Willen einwirken, und ordnen sie nach der Weite ihres Umfanges [...]. So erforschen wir das Willenssubjekt als Volksgenossen, Glied der bürgerlichen Sphäre, Zögling, Sprössling und Lebewesen und befragen dabei die Ethnologie, Soziologie, Moralstatistik, Pädagogik, Biologie, Physiologie, Psychopathologie und Kriminalanthropologie. Überall fragen wir nach tatsächlicher Abhängigkeit und bereiten die Frage nach der Möglichkeit einer Freiheit von diesen Einflüssen nur insofern vor, als wir auch immer die stärksten Abweichungen vom durchschnittlichen Bedingtsein aufsuchen.“²⁷⁹

Pfisters Darlegung eines Freiheitsverständnisses im Sinne von Freiheit in Relation zu den mannigfaltigen Einflüssen führt zu der grundsätzlichen Annahme eines Freiheitsbewusstseins²⁸⁰ und unterscheidet einerseits zwischen psychologischer und sittlicher Freiheit, die einander bedingen und andererseits zwischen einer prospektiven und retrospektiven Deutung von Freiheit.

Inhaber der psychologischen Freiheit ist das Ich im Sinne „eines selbstbewußten und besonnen denkenden Individuums“²⁸¹, so dass von Freiheit stets als persönlicher Freiheit gesprochen werden kann, zumal sich der Wille, die Vernunft und das Gefühlsleben alle als Kern bzw. Teil der Persönlichkeit identifizieren lassen und Freiheitsverständnisse, die auf den Willen, die Vernunft oder Emotionen rekurrieren einander daher nicht widersprechen müssen.²⁸² Von diesem persönlichen Freiheitsverständnis ausgehend kann Freiheit im pfisterschen Sinne nicht als absolut verstanden werden, weil die Machtsphäre des einzelnen Individuums begrenzt ist.²⁸³

Ein vom Freiheitsbewusstsein abhängiger Freiheitsbegriff geht von Hindernissen oder gar Widerständen aus, die den Willensausführungen entgegentreten können und wird in dieser Annahme von der empirischen Wahrnehmung gestützt, dass „das Zustandekommen des Wollens unstreitig in vielen Fällen von gewissen Bedingungen

279 Oskar Pfister: Die Willensfreiheit, a. a. O. (s. Anm. 266), 27 f.

280 Dieses Bewusstsein liegt nicht allein dem menschlichen Willen zugrunde: „Frei nennen wir aber auch das Rotkehlchen, das im schattigen Nußbaum draußen im Hofe nistete und, obwol durch keinen Zwang gebunden, zutraulich aufs Fensterbrett geflogen kommt und nie sich allzu weit entfernt. Wir sehen, auf den Willen der Geschöpfe kommt alles an. Frei ist, wer kann, was er will. Die Vermutung liegt nahe, daß wir von der Freiheit anderer nur sprechen können, wenn wir von uns ausgehen. Erst aus dem Freiheitsbewußtsein geht die Vorstellung der Freiheit hervor. Ohne inneren Drang in einem Geschöpfe vorauszusetzen, können wir ihm nie Freiheit zusprechen. Frei ist die Pflanze, das Volk, die Kirche, die in der Verwirklichung des eigenen Wesens nicht gehindert wird.“ A. a. O., 3 f.

281 A. a. O., 12.

282 Vgl. A. a. O., 13.

283 Vgl. A. a. O., 6. Diese Annahme bedingt auch das Verständnis des Ich, bzw. Selbst: „Weder das moralische noch das intellektuelle Ich, weder das Gewissen noch das Selbstbewußtsein sind letzte Instanzen, die nicht mehr kritisch zu hinterfragen wären. [...] Ebenso relativ ist das Bewußtsein absoluter Erkenntnis, auch in der Form unmittelbarer Selbstgewissheit.“ Eckard Nase: Oskar Pfisters analytische Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 268), 201.

abhängig ist“²⁸⁴. Pfister geht bezüglich der psychologischen Freiheit der Frage nach dem „Können eines Gewollten“²⁸⁵ bzw. eines „Auchanderskönnens“²⁸⁶ nach.

Als sittlich frei bezeichnet Pfister jenen Menschen, der das als gut erkannte Handeln gegenüber Anfechtungen jeder Art durchzusetzen vermag. Hier steht nicht die Frage nach den Handlungsmöglichkeiten und dem Anderskönnen im Vordergrund, sondern der freie Beschluss des Menschen die festgesetzten sittlichen Normen zu bejahen und der Versuch ihnen zu entsprechen:

„Alles Interesse hängt einzig an der Verwirklichung des betreffenden Gutes selbst, mit anderen Worten: die sittliche Freiheit nimmt daran regen Anteil, ob etwaige innere oder äußere Hindernisse (Triebe, Leidenschaften usw.) der Realisierung des ethischen Zieles entgegen stehen und weiß sich frei, wenn das Bewußtsein eine den Hemmungen überlegene Kraft aussagt.“²⁸⁷

Vielmehr stellt die Möglichkeit des Anderskönnens eine kontinuierliche Gefahr für das freie sittliche Handeln dar, zumal der Mensch seinen Charakter auf die Ansprüche der Sittlichkeit immer wieder ausrichten muss. Je mehr das gelingt, desto kleiner wird die Anziehungskraft der Wahlfreiheit.²⁸⁸

Des Weiteren wird der pfistersche Freiheitsbegriff durch die Unterscheidung einer prospektiven und retrospektiven Deutung begrenzt. Die prospektive Perspektive fragt nach dem *wozu* der Freiheit und „richtet sich auf das Können eines Gewollten“²⁸⁹. Die bei Pfister angesprochenen Hemmnisse vielfältiger Art durch die Außenwelt sowie die natürlichen Kausalzusammenhänge bedingen den Willen bewusst und unbewusst und richten den Blick auf die retrospektive Frage *wovon* der Wille frei ist.²⁹⁰

Bedingungen und Zwänge, seien sie wie im Fall des sittlichen Anspruches selbst auferlegt oder durch Kausalzusammenhänge und Lebensbedingungen dem Menschen aufgebürdet, sind unweigerlich Teil des pfisterschen Freiheitsverständnisses, das als determiniert zu verstehen ist. Gleiches gilt für das individuelle Freiheitsbewusstsein, dem als reale psychische Kraft hohe Bedeutung zukommt²⁹¹:

284 Oskar Pfister: Die Willensfreiheit, a. a. O. (s. Anm. 266), 5.

285 Ebd.

286 A. a. O., 25.

287 A. a. O., 14.

288 Vgl. Ebd.

289 A. a. O., 5.

290 Vgl.: Ebd.

291 „Das Freiheitsbewußtsein ist als auf einer Willensfunktion beruhend und sich an die anschließend stets ein Kraftbewußtsein und als solches Angeber einer wirklich vorhandenen psychischen Kraft. Nur darf man nicht so leichtgläubig sein, anzunehmen, dieselbe entspreche genau dem Bewußtsein behaupteten Kraftmaße. Wie weit die wirklich vorhandene Willenskraft der vom Freiheitsbewußtsein ausgesagten entspricht, läßt sich aus dem letzteren niemals ablesen, sondern nur aus einer außenstehenden, die ganze bisherige Willensentwicklung berücksichtigenden Untersuchung approximativ mit größerer oder kleinerer Wahrscheinlichkeit bestimmen. [...] ‘Wenn der Mensch sich für unfrei hält, so ist er (wirklich) nicht frei’. Nur ist beizufügen, daß deswegen doch unter Umständen die ‘Freiheit’ durch gewisse Einwirkungen hervorgerufen werden kann. Das Freiheitsbewußtsein ist somit der Index psychischer dynamischer Energien; allein man irrt, wenn man die verschiedenen Möglichkeiten als durch einen von jeglichen Ursachenverband unabhängigen, indeterminierten Willensentscheid in Wirklichkeit umsetzbar deutet [...]“ A. a. O., 160.

„Wofern das Freiheitsbewusstsein nur aussagt, ‚daß wir ohne einen uns zum Bewußtsein kommenden äußern oder innern Zwang zu handeln fähig sind,‘ ist das Freiheitsbewusstsein vollständig in seinem Rechte. [...] Jetzt machen wir darauf aufmerksam, daß eine Abhängigkeit der zu vollbringenden Handlungen von der Form des Bewusstseins besteht. Das Freiheitsbewusstsein ist, ohne es zu wissen, determiniert. Als prospektiver Bewusstseinsinhalt aber hat es ein Wissen von dem, was geschehen soll, ja es muß das Subjekt seiner Natur gemäß sub specie libertatis handeln, eben weil es seine Determinanten nur zum Teile kennt. Darum sagt Kant mit vollem Rechte: Der Mensch, welcher nach der Idee der Freiheit handelt, ist praktisch frei. In dem Bewußtsein eines Inhalts, der bewussten Prospektivität, und nicht etwa einer wackeligen Gesetzmäßigkeit liegt das Spezifische der psychischen Vorgänge. Und so tritt denn der Determinismus einer richtig verstandenen Willensfreiheit in keiner Weise entgegen.“²⁹²

Gleiches gilt für das sittliche Freiheitsbewusstsein: Der Mensch unterwirft sich in seinen Handlungen der sittlichen Ordnung und empfindet sich darin zurecht als frei, da Freiheit ein Resultat aus dem Verhältnis von Können und Wollen ist, im Fall ethischer Vorgaben handelt es sich zumal um eine Vereinigung der „höchste[n] Kraft mit dem erhabensten Wollen“²⁹³. Determinismus, der das sittliche Bewusstsein bestätigt, ist jener, der die „geistige Wesensbeschaffenheit [des Menschen], seine Selbsttätigkeit und Vernünftigkeit unumwunden anerkennt“²⁹⁴. Für die Frage nach persönlicher Verantwortung beispielsweise lässt sich aus dieser Argumentation schließen, dass Verantwortung nur dann zugerechnet werden kann, wenn die Handlungen nicht zufällig, quasi im kausal luftleeren Raum, entstehen, sondern wenn sie einem bestimmten Wollen zugeschrieben werden können. Die Anerkennung der Tat als der eigenen im Sinne einer „Solidarität [...] [mit] einem bestimmten Augenblicke mit seinen vergangenen (oder künftigen) Handlungen“²⁹⁵ gelingt nur unter den Bedingungen der Kausalität. Das eigene Wollen und Können muss sich, um als dieses eigene angerechnet zu werden, an den Bedingungen des Lebens messen.²⁹⁶

Der Aspekt der Zufälligkeit und der Handlungen im luftleeren Raum ohne die Möglichkeit der Zurechenbarkeit sind nach Pfister Kennzeichen des Indeterminismus. Sie lassen sich nicht mit einem individuellen Freiheitsbewusstsein vereinbaren, das sich an einem Anderskönnen bewähren und behaupten muss.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Pfisters Verständnis von Willensfreiheit auf der Annahme eines individuellen und nicht absolut gesetzten Freiheitsbewusstseins beruht. Das Verhältnis von Können und Wollen, das ein Auchanderskönnen ebenso wie die Möglichkeit zur freiwilligen Unterordnung unter die

292 A. a. O., 161 f. Vgl. zu Kants praktischem Freiheitsbegriff auch die im Exkurs zur philosophischen Determinismusdebatte getätigten Aussagen, 37-39.

293 Oskar Pfister: Die Willensfreiheit, a. a. O. (s. Anm. 266), 175.

294 A. a. O., 187.

295 A. a. O., 178.

296 Vgl. A. a. O., 178.

Vorgaben der sittlichen Ordnung inkludiert, unterliegt mannigfachen individuellen und gesellschaftlichen Einflüssen, die den Einzelnen binden. Diese Bindung nennt Pfister Determination und versteht sie als notwendiges Mittel zur Freiheitserfahrung. Pfisters Determinismusbegriff unterscheidet sich von dem des gegenwärtig gängigen philosophischen Diskurses und lässt sich in Abgrenzung dazu als organischen Determinismus bezeichnen. Er trägt der Wahrnehmung von Grenzen im eigenen Leben Rechnung und verweist auf die Spielräume, die sich in diesen Grenzen ergeben. Der Mensch ist Subjekt und kann als dieses in seinen Handlungen nicht berechnet werden. Indeterminismus ist das Gegenteil des organischen Determinismus. Zufall und Bindungslosigkeit sind seine Kennzeichen. In beiden Fällen verweigern sie dem Menschen die Erfahrung des sich Festlegen Könnens als Akt freier Entscheidung.

1.4 Zusammenfassung

Mit Martin Luther, Friedrich Schleiermacher und Oskar Pfister wurden drei Theologen vorgestellt, deren theologische Denkbemühungen die Rede von menschlicher Freiheit auf unterschiedliche Art einschließen: Luther nimmt durch die differenzierte Beschreibung von Freiheit eine Verhältnisbestimmung der Beziehung zwischen Gott und Mensch vor. Schleiermacher behandelt Freiheit vornehmlich im poimenischen Kontext, in dem er mangelnde Freiheit als Ausdruck fehlender Klarheit in Glaubensfragen deutet, die wiederum seelsorgerliche Unterstützung kurzfristig notwendig werden lässt. Freiheit zielt auf die Erkenntnis der eigenen Glaubensidentität ab. Diese wiederum fördert die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen, der Kirche.

Oskar Pfister geht der Frage nach, welchen tatsächlichen Abhängigkeiten der Mensch durch individuelle und gesellschaftliche Einflüsse ausgesetzt ist und wie sich diese auf das Können und Wollen des Menschen auswirken. Die Erfahrung von Freiheit wird als das Resultat des Verhältnisses von Können und Wollen gedeutet.

Die drei Theologen vertreten aus ihrer jeweiligen Perspektive ein Freiheitsverständnis, das unter dem Aspekt der Ganzheitlichkeit zur Sprache kommt, da es in ihrem je eigenen Kontext den Wesenskern des Menschen betreffen: das Verhältnis zu Gott und sich selbst. Aus diesem Verhältnis heraus erschließt sich der Umgang mit der eigenen Lebenswirklichkeit, mit den Herausforderungen des individuellen Schicksals.

Von diesem theologiegeschichtlichen Überblick lassen sich mit Blick auf die in dieser Arbeit vorgenommenen Predigtanalysen zwei Fragen ableiten: Die erste ist allgemeiner Natur und zielt auf die Vielfalt der vorgestellten Ansätze ab. Lässt sich diese auch in gegenwärtigen Predigten nachzeichnen und wie wird die in den Predigten zur Sprache gebrachte Theologie begründet? Die zweite Frage ergibt sich aus der dargestellten Anthropologie Friedrich Schleiermachers, in der der Gläubige prinzipiell als eigenständig und frei bezüglich seiner eigenen Glaubensidentität, verhaftet auf dem Boden kirchlicher Lehre, charakterisiert wird. Welches Maß an persönlicher Freiheit gestehen gegenwärtige Prediger dem Gläubigen zu und welcher Umgang ergibt sich aus der daran gebundenen Anthropologie mit dem Predigthörer in der Predigt?

2. Der praktisch-theologische Diskurs der Gegenwart

Christian Albrecht attestiert der Freiheitsthematik innerhalb der Praktischen Theologie nicht völlig zu Unrecht ein Randdasein, welches er damit begründet, dass der Freiheitsbegriff „nur selten [...] programmatisch eingesetzt, wenngleich sein Pathos bisweilen gespürt und gezielt eingesetzt wird. Doch es wird dann eher das Hintergrundkolorit beispielsweise der paulinischen, reformatorischen oder neuzeitlich-dogmatischen Traditionen aufgerufen; eine begrifflich eigenständige praktisch-theologische Aneignung, Umbildung und Entfaltung dieser Tradition ist kaum erkennbar“²⁹⁷.

Für die Predigtpraxis²⁹⁸ kann gelten, dass Freiheit vornehmlich innerhalb der Darstellung des christlichen Menschenbildes ihren Platz gefunden hat: Sie entspringt der Befreiung im Rechtfertigungsgeschehen durch göttliche Gnade und leitet über in eine neue Seinsweise, die bestimmte ethische Vorgaben zur Folge hat.²⁹⁹

In homiletischen Lehrbüchern hingegen kommt die Freiheitsthematik durchaus differenziert, wenn auch nicht in gleicher Ausführlichkeit zur Sprache: Wilfried Engemann räumt der Freiheitsthematik einen nicht geringen Stellenwert in seiner Homiletik ein und deutet das für die Predigtpraxis typische Freiheitsverständnis als Konsens der homiletischen Strömungen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, in der Freiheit stets als „von etwas, das die Hörer nicht haben bzw. nicht sein sollten [gedeutet wird] [...] [woraus folgt], dass sich der Mensch fortwährend in Krisen befindet, aus denen er wieder ‚freikommen‘ muss“³⁰⁰. Im Gegensatz dazu plädiert er für ein ganzheitliches Verständnis von Freiheit, dass über die „Überwindung einzelner Unfreiheitsmomente [...], die [...] nur per Zuspruch erworben“³⁰¹ werden, hinausgeht, und stattdessen „Ergebnis eines ständigen, lebenslangen Aneignungsprozesses“³⁰² ist. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen schließt Freiheit als „konstitutives Merkmal seines Wesens“³⁰³ ein. Anders verhält es sich bei Albrecht Grözingen, der die Freiheitsthematik in seiner Homiletik ausschließlich über Luthers Predigtverständnis zur Sprache bringt. Die Erfahrung von Freiheit macht Luther mittels der biblischen Texte, so dass Freiheit für ihn auf das Engste mit Sprache bzw. Kommunikation verbunden ist. Die Predigt wiederum ist ebenso ein Sprachgeschehen, in der „Predigende und Hörende in ein höchst aktives Verhältnis zueinander [gesetzt sind], das als ein wechselseitiges Verhältnis der Freiheit verstanden ist [...] [:] Predigende haben die Aufgabe, in aller Freiheit zu predigen. Die

297 Christian Albrecht: Das Pathos der Freiheit. Praktisch-theologische Perspektiven, in: Martin Laube (Hg.): Freiheit (= ThTh 7), Tübingen 2014, 193-209, 194.

298 Für die Poimenik kann stattdessen festgehalten werden, dass bereits bei Friedrich Schleiermacher das Ziel der Seelsorge als Wiederherstellung der menschlichen Freiheit beschrieben werden kann: „Die geistige Freiheit und Selbständigkeit seiner Gemeindeglieder soll der protestantische Geistliche voraussetzen, doch muß er sie noch immer mehr zu fördern suchen indem er den einzelnen Anforderungen Genüge leistet.“ (Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: Die Praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, a. a. O. (s. Anm. 246), 444 f.) Vgl. hierzu auch die Ausführungen in Kapitel 1.2 Zur seelsorgerlichen Funktion von Freiheit – Friedrich Schleiermacher, 53-58. Zur Darstellung von Freiheitsvorstellungen in gegenwärtigen poimenischen Ansätzen vgl. die entsprechenden Ausführungen im Literatur- und Forschungsstand, 16 f.

299 Vgl. Christian Albrecht: Das Pathos der Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 297), 201.

300 Wilfried Engemann: Einführung in die Homiletik, a. a. O. (s. Anm. 18), 536.

301 Ebd.

302 Ebd.

303 Ebd.

Gemeinde aber hat die Aufgabe, in aller Freiheit über das Gehörte zu urteilen. Die Freiheit der Hörenden begründet die Freiheit der Predigenden und umgekehrt. In dieser Hinsicht hat Luther zentrale Erkenntnisse der sogenannten Rezeptionsästhetik [...] präfiguriert [...].“³⁰⁴

Wilfried Engemann hat über die Auslassungen in seiner Homiletik hinaus einen Ansatz erarbeitet, der die Aneignung und Erfahrung von Freiheit ins Zentrum der Predigtarbeit bzw. der Predigtwirkung rückt. Hier kommt der Anthropologie, die einer Predigtperson zu eigen ist, um der menschlichen Freiheit angemessen zu predigen, eine besondere Bedeutung zu. Anders als von Christian Albrecht bemerkt, bezieht sich Engemann weder ausschließlich noch hauptsächlich auf „paulinische, reformatorische oder neuzeitlich-dogmatische Traditionen“³⁰⁵, sondern greift auf philosophische und psychologische Freiheitsvorstellungen zurück, um sie für den homiletischen Diskurs über den Predigthörer und seine Lebenswirklichkeit sowie das Predigtgeschehen im Allgemeinen fruchtbar zu machen. Dass dieser Ansatz innerhalb homiletischer Theoriebildung anschlussfähig ist, wird im Folgenden dargestellt.

Die Bedeutung der Freiheitsthematik für den Protestantismus im Allgemeinen und die Praktische Theologie im Speziellen lässt sich darüber hinaus auch an einem im Jahr 2006 entstandenen Impulsschreiben der EKD über die *Kirche der Freiheit*³⁰⁶ festmachen: Hier wurde aus dem Anliegen der Kirchenreform heraus ein dogmatisch begründetes Freiheitsverständnis entwickelt, das als Leitmotiv der pastoralen, diakonischen und ökonomischen Dimension des gegenwärtigen Pfarrberufs dienen soll.

Im Folgenden werden die zwei skizzierten Ansätze mit dem Ziel vorgestellt, Leitlinien eines praktisch-theologischen Freiheitsverständnisses aufzuzeigen, die mit jenen in gegenwärtig gehaltenen Predigten abgeglichen werden können.

2.1 Aneignung von Freiheit als Ausdruck von Lebenskunst – Wilfried Engemann

In seinem zuletzt zum Themenkomplex Freiheit und Lebenskunst erschienen Aufsatz „Als Mensch zum Vorschein kommen. Anthropologische Implikationen religiöser Praxis“³⁰⁷ führt Wilfried Engemann seinen grundlegenden Gedanken aus, dass jeder Mensch, der sein Leben unter den Bedingungen von Freiheit führen möchte vor der Herausforderung steht, „unter vorgegebenen Bedingungen ein nicht vorgegebenes Leben zu führen“³⁰⁸. Das

304 Albrecht Grözinger: Homiletik. Lehrbuch Praktische Theologie. Bd. 2, Gütersloh 2008, 57; vgl. zum gesamten Abschnitt: A. a. O., 55-59.

305 Christian Albrecht: Das Pathos der Freiheit, a. a. O (s. Anm. 297), 194.

306 Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD, hg. v. Kirchenamt der EKD Hannover, Bad Münster 2006.

307 Wilfried Engemann: Als Mensch zum Vorschein kommen. Anthropologische Implikationen religiöser Praxis, in: Ders. (Hg.): Leben. Anthropologische Probleme und Perspektiven der religiösen Praxis des Christentums (= Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft 11), Göttingen 2016, 17-42.

308 A. a. O., 19 (Hervorhebung W. E.). Diesen Gedanken über Spielräume inmitten von Beschränkungen hat Engemann nach eigenen Angaben von Peter Bieri übernommen. Vgl.: Wilfried Engemann: Aneignung der Freiheit. Lebenskunst und Willensfreiheit in der Seelsorge, in: WzM, 58. Jg., 2006, 28-48, 32. Vgl. hierzu auch: Peter Bieri: Handwerk der Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 57), 31-36, z.B.: Eine letzte Erfahrung, die in den Begriff der Handlung einfließt: Wenn ich eine Bewegung, als ihr Urheber, aus einem Willen herausführe, so erlebe ich sie als Verwirklichung einer *Möglichkeit unter anderen*. Das Spüren der Bewegung ist nur so lange ein Führen, als es von dem Eindruck begleitet wird, daß ich der Bewegung in jedem Augenblick ganz unterschiedliche Wendungen geben könnte – daß es also einen *Bewegungsspielraum* gibt.“ (A. a. O., 34) Vgl. zu diesem grundlegenden Gedanken Engemanns auch: Ders.: Der „moderne Mensch“ – Abschied von einem

dieser These zu Grunde liegende Verständnis von Freiheit setzt eine prinzipielle Offenheit für die Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Zukunft voraus, welche die Grundlage dafür ist als Identität, als ein bestimmter Mensch, in Erscheinung zu treten. Der Wille des Menschen spielt hier als Ausdruck menschlicher Freiheit eine entscheidende Rolle, da er die Haltung des handelnden Menschen maßgeblich beeinflusst. Nur wer will, was er tut, oder aber begründen kann, warum er dennoch tut, was er nicht will, kann nach Engemann zu leidenschaftlichem Tun vordringen³⁰⁹:

„Personal freedom and freedom of will belong together [...] as long as we understand freedom not only as freedom *of* something, but also as freedom *to do* something – all this stemming from the experience that we are the originators of our own actions and that we understand our future as open. If we act as subjects, we are determined in our actions by what we want; and we are unhappy, desperate, despondent – and perceive ourselves as not free -, if we do not manage that. The more we succeed in it, the bigger share of our present we gain, the more we get the feeling of living *our* life, the more passion enters into our lives, the freer human beings we are.”³¹⁰

Die hier beschriebene Lebenshaltung bzw. Lebensführung deutet Engemann als basale Kompetenz der Lebenskunst, die die Qualität des Lebens- bzw. Daseinsgefühls positiv beeinflussen: *Lebenskunst* und *Lebensgefühl* sind zwei für Engemann grundlegende und mit Freiheit eng verwobene Begriffe.

Lebenskunst als Begriff der Philosophie meint die bewusste Lebensgestaltung jedes Einzelnen und hat das *schöne Leben* zum Ziel. Als schönes Leben wird ein bejahenswertes Leben verstanden, so dass Lebenskunst unter dieser Prämisse meint

“eine Arbeit an sich selbst, am eigenen Leben, am Leben mit anderen und an den Verhältnissen, die dieses Leben bedingen, zu leisten. Jedenfalls meint das schöne Leben nicht das *moderne konsumtive Glück*, meist als angenehmer Dauerzustand vorgestellt, voller Lust, ohne Schmerz. [...] Es beruht auf der Selbstaneignung und Selbstmächtigkeit des Individuums, das sein Leben bewusst führt. Es handelt sich nicht unbedingt um das, was man ein leichtes Leben nennt, eher um eines, das voller Schwierigkeiten ist, die zu bewältigen

Klischee. Eine Herausforderung der Kulturanthropologie, in: Ders.: Personen, Zeichen und das Evangelium. Argumentationsmuster der Praktischen Theologie (=ArPTh 23), Leipzig 2003, 346-358; Ders.: Erschöpft von der Freiheit – Zur Freiheit berufen. Predigt als Lebens-Kunde unter den Bedingungen der Postmoderne, in: Hanns Kerner (Hg.): Predigt in einer polyphonen Kultur, Leipzig 2006, 65-91; Ders.: Ein Fall für die Predigt, a. a. O. (s. Anm. 42); Ders.: Das Lebensgefühl im Blickpunkt der Seelsorge. Zum seelsorgerlichen Umgang mit Emotionen, in: WzM, 61. Jg., 2009, 271-286; Ders.: Lebensgefühl und Glaubenskultur. Menschsein als Vorgabe und Zweck der religiösen Praxis des Christentums, in: WzM, 65. Jg., 2013, 218-237; Ders.: Acquisition of freedom. Focusing on the art of living and the development of the will in pastoral care, in: Ders. (Hg.): Menschsein und Religion, a. a. O. (s. Anm. 307), 143-164, bes. 147-151. Die deutsche Übersetzung erschien erstmals unter: Aneignung der Freiheit. Lebenskunst und Willensarbeit in der Seelsorge, in: WzM, 58. Jg., 2006, 28-48; Ders.: Lebenskunde Evangelium als ein Referenzrahmen der Seelsorge, in: Ders. (Hg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile, Leipzig ³2016, 111-119; Ders.: Die praktisch-philosophische Dimension der Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 41).

309 Vgl. hierzu: Wilfried Engemann: Als Mensch zum Vorschein kommen, a. a. O. (s. Anm. 307), 20-22.

310 Wilfried Engemann: Acquisition of freedom, a. a. O., (s. Anm. 308), 143-164, 146.

sind, voller Widerstände, Komplikationen, Entbehrungen, Konflikte, die ausgefochten oder ausgehalten werden [...]”.³¹¹

Den Bedarf an Lebenskunst, also der bewussten Selbstgestaltung des Lebens, sieht Matthias Sellmann in der Ausdifferenzierung der Gesellschaft durch soziale Systeme gegeben. Sie sind a-personal strukturiert und daher

“gänzlich uninteressiert an den personalen oder biografischen Voraussetzungen der Rollen-Erfüllung. Genau dies ist Freiheit und genau diese ist Voraussetzung für Lebenskunst-Diskurse. Denn durch den Typus der Rollen-Inklusion werden zwei für den Lebenskunst-Diskurs unverzichtbare Voraussetzungen geschaffen: Erstens sorgt die Organisationslogik der funktionalen Differenzierung für die Ausbildung eines bisher so nicht gekannten materiellen wie geistigen Möglichkeitsraumes individueller wie sozialer Entwicklungen. Und zweitens wird gerade durch die Tatsache, dass die Systeme niemals das Ganze der Person inkludieren – wie das vormoderne Gesellschaften getan haben – ein Freiraum eröffnet, den wir als In-Dividualität bezeichnen und zelebrieren”³¹².

Lebenskunst als Haltung dem eigenen Leben gegenüber setzt die „Aneignung eines eigenen Willens“³¹³ voraus. Engemann greift hier den praktisch-philosophischen Entwurf zur Willensbildung des Berliner Philosophen Peter Bieri auf.³¹⁴ Kennzeichnend für den menschlichen Willen ist es einerseits aus einem Wunsch zu resultieren und andererseits zu Handlungen befähigen zu können.³¹⁵ Wünschen kann sich ein Mensch wiederum nur, was die Wirklichkeit objektiv zulässt, gleiches gilt für die aus dem Willen erwachsenden Handlungen, die von der vorgegebenen Wirklichkeit abhängig sind. So geht mit der Willensbildung der unerlässliche Moment der realistischen Selbst- und Welteinschätzung einher. Wer Wünschen nachhängt, deren Erfüllung in der vorgefundenen Wirklichkeit und in Bezug auf die eigenen Fähigkeiten nicht oder nicht mehr realisierbar sind, gerät in der Aneignung eines eigenen Willens ins Stocken bzw. bleibt jemand unbestimmtes: Ein 50-jähriger Nichtschwimmer beispielsweise kann den Wunsch hegen das Schwimmen zu erlernen. Darüber hinaus kann er auch, je nach Fähigkeit und Zeit, die er in das Training zu investieren bereit ist, so gut werden wollen, dass er in Wettkämpfen seiner Altersklasse erfolgreich bestehen kann. Eine Laufbahn als professioneller

311 Wilhelm Schmid: Was ist philosophische Lebenskunst? Auf dem Weg zur Selbstfreundschaft, in: WzM, 58. Jg., 2006, 3-12, 12. Zur Theorie von philosophischer Lebenskunst vgl.: Ders.: Philosophie der Lebenskunst – Eine Grundlegung, Frankfurt a. M. 1998; Ders.: Schönes Leben? Einführung in die Lebenskunst, Frankfurt a. M. 2000; Ders.: Mit sich selbst befreundet sein. Von der Lebenskunst im Umgang mit sich selbst, Frankfurt a. M. 2004. Zum Verhältnis von Seelsorge und Lebenskunst vgl.: Rolf Schieder: Seelsorge und Lebenskunst, in: Wilfried Engemann (Hg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile, Leipzig ³2016, 476-490.

312 Matthias Sellmann: Der große Wunsch aus dem Leben eine Kunst zu machen. Eine pastoraltheologische Phänomenanalyse, in: Isolde Karle (Hg.): Lebensberatung – Weisheit – Lebenskunst, Leipzig 2011, 185-199, 188.

313 Wilfried Engemann: Die praktisch-philosophische Dimension der Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 41), 396.

314 Grundlegend ist hier die erstmals 2001 erschienene Monographie: Peter Bieri: Das Handwerk der Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 57).

315 “Wenn man etwas will, so möchte man es auch. Gewolltes ist Gewünschtes, und was sich zu wollen lohnt, ist wünschenswert. [...] Ein Wunsch muß also eine bestimmte Rolle erfüllen, um ein Wille zu werden: Er muß uns *in Bewegung setzen*.” A. a. O., 37.

Leistungssportler hingegen, ist schon aufgrund seines Alters nicht denkbar; ob er in jüngeren Jahren überhaupt die Fähigkeiten besessen hätte im Leistungssport erfolgreich zu werden, sind zwei Eingrenzungen menschlichen Willens.³¹⁶

Bieris Konzept vom freien Willen liegt die Deutung menschlicher Freiheit als Handlungsfreiheit zu Grunde. Das meint nicht, dass *eine Handlung* schon allein dann als frei zu bezeichnen ist, wenn sie einem Willen entstammt, weil dadurch Freiheit und Urheberschaft der Handlung miteinander identisch würden. Vielmehr gilt nach Bieri, dass *ein Mensch* als frei zu bezeichnen ist, wenn er handeln kann, wie er will. Dieser Perspektivwechsel bezüglich des Subjekts der Handlungsfreiheit macht deutlich, dass ein Wille nicht als Wunsch zu beschreiben ist, „der in jedem Fall handlungswirksam wird, sondern als einen, der es wird, wenn die [inneren und äußeren] Umstände es zulassen“³¹⁷. Beide Spielarten von Umständen wahrzunehmen und dementsprechend über sich selbst im Großen und Ganzen auf dem Laufenden zu sein ist eine Form von Willensarbeit, die Bieri mittels drei Dimensionen beschreibt: Die Fähigkeit zur *Artikulation* des Willens, das *Verstehen* des Willens und die *Billigung* dieses Willens. Alle drei Dimensionen weisen auf intensive und dauerhafte Bemühungen hin ein sich selbst entsprechendes Leben zu führen.³¹⁸

Wilfried Engemann greift die Dimensionen auf und beschreibt sie in treffender Weise:

“Es geht um einen Prozess, der das Leben-Können in Freiheit zur Folge hat. Sich auf diesen Prozess einzulassen setzt freilich voraus, einen Begriff davon zu haben, was es zu können gilt, um ein Leben in Freiheit zu führen: Es gilt zum Beispiel zu wissen, was man aus welchen Gründen will und soll. Es gilt zu wollen, was man sich wünscht und von welchen Wünschen man sich besser trennt, was man kann und was man nicht kann. Es geht darum Entscheidungen als Ausdruck positiver Freiheit zu treffen [...]”³¹⁹

316 Dieser Gedanke findet sich auch bei Emmanuel J. Bauer, der von Freiheit als “gewachsener Freiheit” spricht. Sie ist zu verstehen als “Spielraum des Fühlens, Denkens und Handelns, der von inneren und äußeren Faktoren bestimmt wird, die ihrerseits je auch eine Folge früherer Ereignisse und eigener Entscheidungen sind”. Daraus resultiert er, “dass der Handlungsspielraum des Menschen im gegenwärtigen Moment nie gleich groß wie zu einem anderen Zeitpunkt und als solcher auch das Produkt vieler vorausgehender Umstände und Entscheidungen ist, welche ihrerseits die psychosozialen und bio-physischen Rahmenbedingungen der momentanen Situation mitbestimmen”. Emmanuel J. Bauer: Zur aktuellen Infragestellung von Freiheit und Personalität, in: Ders. (Hg.): Freiheit in philosophischer, neurowissenschaftlicher und psychotherapeutischer Perspektive, München 2007, 19-50, 49.

Mathias Sellmann kritisiert an den Konzepten der Lebenskunst, dass sie die Moderne mit Vorwürfen überziehe und dass ihre “Vorschläge [...] gerade nicht dahin [gehen], die systemisch geprägte Strukturrealität der Gegenwart zu akzeptieren und [...] [sie] gewissermaßen als Training zu verstehen, wie man in den Nischen der Systeme privat zu leben weiß” (Matthias Sellmann: Der große Wunsch aus dem Leben eine Kunst zu machen, a. a. O. [s. Anm. 312], 191). Diese Kritik mag auf einzelne Konzepte zur Lebenskunst zutreffen, an dieser Stelle verfängt sie allerdings, da der Engemannsche Ansatz zur Lebenskunst verbunden mit Bieris Konzept der Willensaneignung in besonderer Weise auf die Akzeptanz der vorgefundenen Wirklichkeit und die Eingliederung in die individuellen Lebensbedingungen abzielt.

317 Peter Bieri: Das Handwerk der Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 57), 44.

318 Vgl. hierzu: A. a. O., 383 f. Eine ausführliche Erläuterung der drei Dimensionen der Willensaneignung findet sich a. a. O., 385-408.

319 Wilfried Engemann: Praktische Theologie, in: Wolfgang Marhold/Bernd Schröder (Hg.): Evangelische Theologie studieren. Lehr- und Studienbücher zur Theologie 3, Berlin 2007, 137-170, 168. Vgl. ebenso die anschauliche Grafik “Modell der ‘inneren Kongruenz’ und die Kristallisationspunkte der Freiheit als Teil eines leidenschaftlichen Lebensgefühls” in: Wilfried Engemann: Das Lebensgefühl im Blickpunkt der Seelsorge. Zum seelsorgerlichen Umgang mit Emotionen, in: WzM, 61. Jg., 2009, 271-286, 279.

Fehlt das Einsehen oder die Fähigkeit sich auf den Prozess der Willensarbeit einzulassen, schwindet das Erleben von Freiheit dauerhaft, was sich wiederum auf das *Lebensgefühl* auswirkt. Es basiert auf der „Erfahrung der Stimmigkeit, der Kongruenz und Kontinuität zwischen dem was wir für wünschenswert und sinnvoll halten [...] und dem Handeln, in dem wir uns schließlich wieder finden“³²⁰.

Dieses Gefühl beschreibt keine spontanen und unbeständigen Gefühle, die den Menschen wechselhaft überkommen, sondern vielmehr „ein Grundgefühl“, das seine gesamte „Lebenswahrnehmung“ betrifft und zugleich auch sein „Gefühl für die Welt“, also sein Gegenüber bestimmt.³²¹

„Ob ein Mensch ein gutes Lebensgefühl hat und leidenschaftlich lebt, oder ob er eher mit einem unangenehmen Existenzgefühl lebt und versucht, die Jahre seines Lebens *irgendwie* hinter sich zu bringen, hat mit jenen beiden identitätsbildenden Erfahrungsbereichen und den damit verbundenen Gefühlskomplexen zu tun: Mit der inneren Kongruenz zwischen dem Wünschen, Wollen, Entscheiden und Handeln, also von Erfahrungen, die das Freiheitsgefühl eines Menschen konstituieren, zum einen, und zum anderen mit Erfahrungen im Geben und Empfangen von Liebe. Beide Erfahrungsbereiche konstituieren maßgeblich unser Lebensgefühl; ohne die Erfahrung von Freiheit und Liebe ist leidenschaftliches Leben nicht möglich.“³²²

Im eigenen Leben die Erfahrung von Freiheit zu machen, also unter seinen individuellen Lebensbedingungen einen eigenen Willen ausbilden zu können, ist bereits unter dem Aspekt der Lebenskunst erläutert worden.

Liebesfähigkeit als zweite grundlegende Säule eines positiven Lebensgefühls, bezieht sich nicht primär auf das Gegenüber, sondern ist zuallererst Ausdruck einer *Selbstfreundschaft*³²³, aus der eine gelingende Beziehung zu anderen resultieren kann. Engemann nimmt hier Bezug auf Wilhelm Schmid, der mit Verweis auf die antike Philosophie den Umgang mit sich selbst als Grundlage für den Umgang mit anderen betrachtet:

„Durchaus ist in dieser Sicht das Ich zuallererst für sich da. Aber gerade dann, wenn es das Dasein für sich in ausreichendem Maße realisiert, macht es die Erfahrung, dass es allein für sich kaum leben kann, inneren Reichtum nicht so sehr aus sich gewinnt und anderer auch noch aus anderem Grund bedarf: Nur im Umgang mit anderen sind neue Ressourcen für den Umgang mit sich selbst

320 Wilfried Engemann: Als Mensch zum Vorschein kommen, a. a. O. (s. Anm. 307), 20 f.

321 Wilfried Engemann: Das Lebensgefühl im Blickpunkt der Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 319), 277. Passend wurde dieses Grundgefühl des Lebens auch als „Total-Gefühl“ (Wilhelm Wundt), oder als „Gefühl der Existenz“ beschrieben (vgl. ebd.).

322 A. a. O., 276

323 Die mit der Selbstfreundschaft verbundene „Aneignung eines Selbstgefühls“ ist wichtiger Bestandteil seelsorgerlicher Arbeit: „Der Einzelne soll sich nicht abhanden kommen und den Kontakt zu sich selbst, *das Gefühl für sich selbst* nicht verlieren. In diesem Fall ging es um die Funktion der Seelsorge für die Selbsterhaltung bzw. Selbstwerdung und die damit verbundene *Aneignung eines Selbstgefühls*.“ (Ebd.)

zu erschließen. Daher die Sorge für andere und die Herstellung von Gemeinsamkeit mit ihnen: aufgrund der Sorge für sich selbst.“³²⁴

Aus theologischer Perspektive greift hier das Doppel – bzw. Dreifachgebot der Liebe, das Jesus als elementares Prinzip menschlichen Lebens verstanden wissen will. Dieses bekräftigt Engemann in seinem Ansatz durch neurobiologische Einsichten, die den Menschen als kooperierendes Wesen zeichnen. Joachim Bauers Ausführungen in diesem Bereich lassen den Schluss zu, dass im Menschen die Motivation zu einem Leben in sozialer Anerkennung und Wertschätzung tief verankert ist und dass das Fehlen dieser Annahme vom menschlichen Gehirn ähnlich wie körperlicher Schmerz wahrgenommen wird, was aggressive bzw. depressive Reaktionen zur Folge haben kann. Das Maß in dem Menschen Liebe erfahren und sich selbst als Liebende geben und erfahren dürfen, hat Auswirkungen auf den gesamten Organismus.³²⁵

2.1.1 Praktisch-theologische Konsequenzen

Engemann argumentiert aus praktisch-theologischer Perspektive für die Gemeinde und die in ihr beheimateten Predigt als Ort erfolgreicher Einübung von Lebenskunst:

„Sie bietet ideale Voraussetzungen dafür, dass Menschen mit ihrem eigenen Leben in Kontakt treten und dabei einen Schritt in die Freiheit tun können: Seelsorge und Unterricht, Predigt und Gottesdienst sowie last but not least die gemeindliche Kultur der Gesprächskreise sind geeignete Orte, an denen die Kommunikation des Evangeliums eine lebensdienliche Wirkung entfaltet und die ‚Freiheit eines Christenmenschen‘ erkundet wird. [...] Predigten sollten Hörern eine Wahrnehmungshilfe dafür sein, was sie in ihrem Leben mit sich machen und Kriterien zur Gestaltung eines Lebens erörtern, das aus christlicher Sicht klug ist. Sofern die Kunst des Lebens u. a. darin besteht, dass ein Mensch im Kontext bestehender Gegebenheiten so von einer Freiheit Gebrauch machen kann, dass er in dem, wozu er sich entscheidet, seinen Willen wiedererkennt, müsste sich eine Predigt dementsprechend auch mit dem Erkennen und Akzeptieren von Grenzen, mit der Wahrnehmung von Spielräumen, dem Bilden von Entscheidungen und dem Mut zum Handeln befassen.“³²⁶

324 Wilhelm Schmid: Was ist philosophische Lebenskunst?, a. a. O. (s. Anm. 311), 10. Dass es sich für bei dieser simpel klingenden These für den Bereich der christlichen Praxis nicht um die Wiedergabe von Konsens handelt, sondern die menschliche Bereitschaft zur Selbstliebe durchgehend überschätzt und die Bereitschaft zur Nächstenliebe ebenso durchgehend unterschätzt wird, erörtert Engemann in: Ders.: Die praktisch-philosophische Dimension der Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 41); Ders.: Vom Umgang mit Menschen im Gottesdienst. Probleme der impliziten liturgischen Anthropologie, in: EvTh, 72. Jg., 2012, 101-117.

325 Vgl. hierzu: Joachim Bauer: Die Entdeckung des „Social Brain“. Der Mensch aus neurobiologischer Sicht, in: Wilfried Engemann (Hg.): Menschsein und Religion, a. a. O. (s. Anm. 307), 43-47, 47.

326 A. a. O., 164 f. Vgl. hierzu auch: Wilfried Engemann: Gemeinde als Ort der Lebenskunst. Glaubenskultur und Spiritualität in volksskirchlichem Kontext, in: Isolde Karle (Hg.): Kirchenreform. Interdisziplinäre Perspektiven (= APrTh 41), Leipzig 2009, 269-291. Für den Gottesdienst als Übungsplatz von Lebenskunst bedeutet das: „Ein Gottesdienst, der die christliche Kultur der Auseinandersetzung mit sich selbst ernst nimmt, stärkt die Würde des Menschen, indem er ihn sich neu zu verstehen gibt, ihm womöglich ein Umdenken und die Erfahrung von Reue eröffnet, was unausweichlich mit der Entdeckung der eigenen Freiheit einhergeht. Gottesdienste sind Orte, an denen Menschen etwas von ihrer Würde wieder finden können, was sie aufrechter gehen lässt, als sie gekommen sind.“ Wilfried Engemann: Lebensgefühl und Glaubenskultur, a. a. O. (s. Anm. 308), 218-237, 229.

Was „aus christlicher Sicht klug ist“, erläutert Engemann über den für die Predigtstätigkeit Jesu elementaren Umkehrruf³²⁷. *Buße tun* wird im Griechischen mit *metanoiete* wiedergegeben und beschreibt ein radikales Umdenken bezüglich des eigenen Lebens:

„Dazu gehört es sich in Frage stellen zu lassen, das eigene Leben überdenken zu können, auf Distanz zu sich zu gehen, sich mit der Person auseinanderzusetzen, die man geworden ist – und bei all dem vom Lebenswissen des Evangeliums Gebrauch zu machen.“³²⁸

Demnach müssen Prediger aber auch den entsprechenden Mut aufbringen den Menschen in Frage zu stellen und wahrhaftige Selbstreflexion in Gang zu setzen. Nur so kann Predigt Botschaft von der Offenheit menschlicher Zukunft sein. Nicht bleiben zu müssen, wer man heute ist, gehört nach Engemann zu den Grundaussagen biblischer Texte³²⁹ und eröffnet zugleich die „schöpfungstheologische“ Dimension von Predigt, die etwas ins Leben ruft und „eine Tat mit Folgen ist“³³⁰. Veränderung meint bei Engemann nicht ausschließlich ein anders werden müssen, sondern auch, vornehmlich in Verbindung mit der Rede von Willensbildung und Aneignung von Freiheit, sich seiner Identität anzunähern. Es geht nicht darum durch die Botschaft Jesu jemand anders werden zu müssen, sondern vielmehr darum als derjenige zum Vorschein zu kommen, der man ist.³³¹

Dass eine solche Predigt gelingt, liegt in Voraussetzungen begründet, welche die Predigtperson selbst schaffen kann. Engemann verweist auf zwei Aspekte zum Gelingen einer Freiheit erschließenden Predigt: *Predigtsprache* und *Geschöpflichkeit der Predigtperson*.

327 Mt 1,15: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“.

328 Wilfried Engemann: Ein Fall für die Predigt, a. a. O. (s. Anm. 42), 130-140, 134. Im Gottesdienst besteht die Gefahr, dass Buße „im liturgischen Abklappern von Mängellisten des Menschen moralisch derart verballhornt [wird], als sei Buße ein Bestätigungsfeld für besonders Ehrliche oder notorische Selbstzweifler, also Teil einer *Geständniskultur*. Buße ist aber eine *Erkenntniskultur*. In der Sprache des Neuen Testaments ist sie der unverzichtbare Meta-Verstand der Lebensführung, ein *μετα-νοος*, den man braucht, um eine Innenperspektive einzunehmen und umdenken zu können, die eigenen Prioritäten zu hinterfragen, Gewöhnungseffekte der Unfreiheit zu entdecken, Reue zu empfinden und sich neu zu orientieren“ (Wilfried Engemann: Lebensgefühl und Glaubenskultur, a. a. O. [s. Anm. 308], 234).

329 Engemann verweist diesbezüglich auf alttestamentliche Stellen wie die Berufung des Mose (Ex 3,1-22), die beispielhaft für das Ringen um eine identitätsverändernde Entscheidung steht. Vgl. a. a. O. 136, Anm. 5. Im Neuen Testament dienen (nicht ausschließlich) die Gleichniserzählungen in geeigneter Weise zur Darstellung gelingender Identitätsarbeit. Vgl. hierzu die prägnante Sinnwiedergabe von ausgewählten Gleichnissen bei: Wilfried Engemann: Lebenskunde Evangelium als ein Referenzrahmen der Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 308), 117 f. Zum Schriftverständnis Engemanns, das die Autorität biblischer Texte ganz grundlegend von der Möglichkeit ein Leben aus Glauben, in Liebe und Freiheit zu leben, abhängig macht, vgl.: Ders.: Worin besteht die Autorität der „Heiligen Schrift“? a. a. O. (s. Anm. 13).

330 „Die Predigt hat Teil am Schöpfungsgeschehen, indem sie Geschichte macht im Raum und in der Zeit konkreter menschlicher Existenz, indem sie einwirkt auf wirkliche Menschengeschichte, kurz: indem sie tut, wovon sie spricht. Deshalb gilt es in einer Predigt, das Wort des Schöpfers in die Sprache der Geschöpfe zu fassen und noch einmal das 'Es werde...' zu sprechen. Die Hörer sollen Zeugen davon werden, wie Spielräume des Lebens entstehen und wie sich eine Aussicht auf eine Zukunft eröffnet, die das Handeln in der Gegenwart orientiert.“ Wilfried Engemann: Predigt als Schöpfungsakt. Zur Auswirkung der Predigt auf das Leben eines Menschen, in: Ders. (Hg.): Theologie der Predigt. Grundlagen – Modelle – Konsequenzen (= APTh 21), Leipzig 2001, 71-92, 73. Vgl. zum performativen Charakter der Predigt auch die Ausführungen von Frank M. Lütze: Absicht und Wirkung der Predigt, a. a. O. (s. Anm. 30).

331 „Es gibt einen Durchbruch ins eigene Leben, der nicht unmittelbar auf Erlösung oder Heilung zurückzuführen ist, sondern auf die Vermittlung einer Lebenskunde, die darauf zielt, Spielräume wahrzunehmen, von denen man gar nicht wusste, dass man sie hat. Menschen fangen an, sich und ihre Existenz neu zu verstehen und aus jenem Meta-Verstand heraus zu leben, für den die Seligpreisungen und andere Lebensweisheiten nicht das Ende der Vernunft, sondern Paradoxien gelingenden Lebens sind.“ (Wilfried Engemann: Aneignung der Freiheit, a. a. O. [s. Anm. 308], 29)

In der sprachlichen Ausgestaltung der Predigt kommt nicht selten zum Ausdruck, dass dem Prediger die dogmatischen Bezugspunkte zu seinem Predigttext und damit auch die traditionellen Erklärungsmuster bewusst sind, er diese aber nicht alltagssprachlich so veranschaulichen kann, dass er über eine bloße Wiedergabe des Bibeltextes und seiner theologischen Ausdeutung nicht hinauskommt. Dahingegen bedarf es eine im Jetzt tragfähige sprachliche Ausgestaltung des eigenen Glaubens, der „nicht für Zeit und Ewigkeit mit bestimmten dogmatischen Formulierungsvorgaben verschmolzen“³³² sein muss. Mit dem Glauben auf die Fragen der Zeit verständlich antworten zu können setzt wiederum voraus, die Fragen der Zeit zu kennen und sich als Zeitgenosse der Predigthörer zu erkennen zu geben.³³³ Dieser Aspekt knüpft an die zweite Voraussetzung freiheitsfördernder Predigt im Sinne Engemanns an: die Menschlichkeit der Predigtperson. Authentizität im Umgang mit der eigenen Persönlichkeit, mit seinen Stärken und Schwächen und im Vertrauen auf Vergebung und Neuanfang im Sinne der angesprochenen offenen Zukunft, ist der Startpunkt einer Predigtpraxis, in welcher der Prediger mit seinem Selbstbild übereinstimmt und als Subjekt in Erscheinung tritt.³³⁴

Daher sind für Predigtperson und Predigthörer die Möglichkeit (nicht nur) im Gottesdienst als ein bestimmter Mensch in Erscheinung zu treten und wahrgenommen zu werden von elementarer Bedeutung.³³⁵ Hier rückt der Umgang mit dem individuellen Lebensgefühl, das primär geprägt ist durch den Umgang mit Freiheit und die Fähigkeit Liebe zu empfangen und zu gewähren, in den Vordergrund. Engemann sieht hier in Bezug auf den wertschätzenden Umgang mit ebendiesen freien und liebesfähigen Menschen im Gottesdienst, sowie innerhalb der Glaubenskultur insgesamt Nachholbedarf:

„Da ist zum einen die *permanente Konditionierung und Konzessionierung der Wertschätzung des Menschen als Mensch*, der sich, wie schon angedeutet, nur als ‚trotzdem‘ geliebt zu verstehen gegeben wird. Er steht vor der ständigen Herausforderung, dieses unüberwindbare ‚Trotzdem‘ durch Versuche einer Anpassung an die Ideale einer bestimmten Glaubenskultur zu verkleinern. Und da ist zum anderen die *radikale Entkernung des Freiheitsbegriffs*. Freiheit wird auf Freiheit von Sünde, Tod und Teufel reduziert, so dass sie kaum als Freiheit zum Führen eines selbstbestimmten Lebens in den Blick kommt. Fragwürdige Begriffe von Freiheit und Liebe werden obendrein als Belohnung für den Abschied vom eigenen Menschsein kommuniziert: für die Entzweiung mit sich

332 Wilfried Engemann: Ein Fall für die Predigt, a. a. O. (s. Anm. 42), 130-140, 140.

333 Diesen Aspekt beschreibt Engemann an anderer Stelle als „Tod des Autors“, gemeint ist der historische Autor des biblischen Textes, den der Prediger akzeptieren muss, um nicht nur sprachlich, sondern primär inhaltlich zu einer eigenen Interpretation des Textes vordringen zu können. Vgl. Wilfried Engemann: Der Text in der Predigt – die Predigt als Text. Herausforderungen für Prediger und Hörer, in: Ders./Frank M. Lütze (Hg.): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2006, 111-137. Zur Bedeutung der Predigtsprache vgl. ganz allgemein: Wilfried Engemann: Einführung in die Homiletik, a. a. O. (s. Anm. 18), 270-323.

334 Vgl. Wilfried Engemann; Predigt als Schöpfungsakt, a. a. O. (s. Anm. 330), 71-92, 90-92.

335 „Menschen [sind] bei der Vorbereitung eines Gottesdienstes als autonome Subjekte vorzusehen, die sich an eigene Gründe binden wollen und müssen, und die der Erfahrung des Gewähren- und Empfangenkönnens von Liebe bedürfen – ohne den Vorwurf hören zu müssen, das eine nicht zu können und das andere nicht verdient zu haben.“ Wilfried Engemann: Lebensgefühl und Glaubenskultur, a. a. O. (s. Anm. 308), 233.

selbst, für das Abschwören von der Selbstliebe und das Ignorieren eigenen Wollens.“³³⁶

Die zu Lasten eines positiven Lebensgefühls eingesetzte Rhetorik, die ihren Schwerpunkt vornehmlich auf das *unverdient*, nicht auf *Gnade* legt, hinterlässt unweigerlich ihre Spuren im individuellen Glaubensleben: Denn wie das Lebensgefühl entspricht auch der Glaube den Gefühlen, die ihn konstituieren.³³⁷

Die biblischen Texte versteht Engemann wie bereits thematisiert als Leitfaden für den Umgang von Menschen mit sich selbst und ihren Möglichkeiten für ein Leben in Freiheit. Jesu Gleichnisse etwa geben Zeugnis von der Aneignung eines Lebensstils, der Freiheit im beschriebenen Sinn einschließt: Nicht materieller Besitz, wie im Beispiel des reichen Kornbauern (Lk 12,16-21) oder die Angst vor Besitz und der Verweigerung mit ihm sein Leben zu gestalten wie im Beispiel des untreuen Knechtes (Mt 25,14-30) helfen dem Menschen sich auf rechte Weise zu sich in Beziehung zu setzen: Wie der verlorene Sohn (Lk 15, 11-31) zu begreifen, dass Freiheit gerade nicht in der Ungebundenheit von sozialen Strukturen, sondern in der Bindung an andere, ja in der Beziehung zu ihnen besteht.³³⁸ Für die Bedeutung biblischer Texte als Heilstexte bzw. Heilslehre bedeutet diese Annahme, dass das Evangelium nicht ausschließlich auf Erlösung und Heil jenseits dieser Welt abzielt, sondern das Diesseits, das Hier und Jetzt des Menschen, im Blick hat, um Spielräume zu erkennen und wahrzunehmen und aus ihnen heraus das Leben zu gestalten.³³⁹

336 Wilfried Engemann: Lebensgefühl und Glaubenskultur, a. a. O. (s. Anm. 308), 232 f. (Hervorhebungen W. E.). Mit wenigen Ausnahmen bietet Engemann keine Belege für seine These, dass Menschen in Gottesdiensten und Predigten mit mangelnder Wertschätzung begegnet wird und setzt ausschließlich auf das Moment der gemeinsamen Erfahrung von Autor und Leser. Inwiefern sich die Einschätzung Engemanns zum Umgang mit den Themen Freiheit und Liebe in Predigten mit dem in dieser Arbeit dargestellten Ausschnitt der gegenwärtigen Predigtpraxis decken oder von ihr abweichen siehe Kapitel II.3.2.3 Liebe, 154-158.

337 Vgl.: Wilfried Engemann: Lebensgefühl und Glaubenskultur, a. a. O. (s. Anm. 308), 233. Im Rahmen dieser Argumentation will Engemann den Glauben auch nicht lediglich als „Gewissheitskategorie“ verstanden wissen, sondern qualifiziert ihn als „eine Kategorie der Leidenschaft“ (ebd.).

338 Vgl.: Wilfried Engemann: Lebenskunde Evangelium als ein Referenzrahmen der Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 308), 117 f.

339 Vgl. A. a. O., 116. Die hier vorgenommene Beurteilung biblischer Texte als Lebenskunde und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Biographiearbeit sind nicht unumstritten. Matthias Sellmann, ein Kritiker des Lebenskunst-Konzepts, versteht viele (!) biblische Texte als Zeugnis des Lebensgewinns, unterstellt diesen Texten jedoch eine „Logik des Umwegs“, der über die Gottesliebe führt. Die von ihm angeführten Belege unterstreichen diese Logik: „Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6,33); „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir (Gal 2,20). Die theologische Wertschätzung des Ich-Todes lebt von dem Versprechen Gottes an den Menschen, ihn niemals sich selbst zu überlassen. Christen, die für diesen Gott leben sind in allererster Linie Repräsentanten dieses Gott-Versprechens, das Gelingen ihrer Biografie ist hingegen weniger prioritär: „Genau diese Stellvertretung, diese Platzherrschaft, dieses Opfer aus Freiheit, diese Indirektheit eben, bewirkt für viele Christinnen und Christen echtes Glück. Ihr Glück ist wie ein Seiteneinsteiger ihrer Biografie eher ein Widerfahrnis als eine Erfahrung, eher eine Frucht von Selbstvergessenheit als von Selbstbeobachtung, eine Begegnung mit Anderen als mit sich selbst.“ (Matthias Sellmann: Der große Wunsch aus dem Leben eine Kunst zu machen, a. a. O. [s. Anm. 312], 195) Die Lebenskunde-Botschaft biblischer Texte lautet bei Sellmann daher: „Das eigene Lebensglück nicht direkt ansteuern und sich die Ressourcen dieser Welt zu diesem Ziel zurüsten, sondern das eigene Lebensglück geschenkt bekommen, indem man es für die Lebenschancen anderer vorher riskiert hat.“ (Ebd) Den Gedanken, dass Leben eng verbunden ist mit Risiko und mit der Bereitschaft etwas von sich zu schenken, teilen Engemann und Sellmann. Die Fokussierung auf die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und auf ihre Stellvertreter-Rolle, die ihre Abhängigkeit von Gott verdeutlicht, unterscheidet beide Ansätze.

2.1.2 Anschlussfähigkeit innerhalb des homiletischen Diskurses

Engemanns Verständnis von Freiheit, ein leidenschaftliches Leben unter den individuellen Lebensbedingungen zu führen, berührt in seiner praktisch-theologischen Ausgestaltung Überlegungen zur Person des Predigers und zum Umgang mit dem Predigthörer. Beide Aspekte sind innerhalb des homiletischen Diskurses anschlussfähig, wenn auch nicht mit unmittelbarem Bezug auf menschliche Freiheit. Im Folgenden werden die Thesen von Otto Haendler zur Persönlichkeitsstruktur der Predigtperson und von Wilhelm Gräb zum Umgang mit dem Predigthörer als eigenständiges Subjekt in Kürze angerissen.³⁴⁰ Ziel ist es die Anschlussfähigkeit Engemanns innerhalb des Diskurses darzustellen: Mag die Freiheitsthematik innerhalb der praktisch-theologischen Theoriebildung nur marginal thematisiert werden³⁴¹, berührt sie doch zentrale Themen und könnte dadurch wesentlich stärker in den homiletischen Diskurs drängen als dies bisher der Fall ist. Neben Engemann hat sich bereits Gerd Theißen, ein Neutestamentler mit praktisch-theologischen Ambitionen, zu dem Thema Freiheit in der Predigtarbeit geäußert. Seine Thesen und ihre Anschlussfähigkeit an Engemann werden im Folgenden in Kürze dargestellt.

2.1.2.1 Die protestantische Predigt als Freiheitsrede – Gerd Theißen

1997 veröffentlichte Gerd Theißen seinen Aufsatz „Über homiletische Killerparolen oder die Chancen der Predigt heute“³⁴². Der Text liest sich einerseits als Zusammenfassung seiner Predigtlehre „Zeichensprache des Glaubens“³⁴³: Darin wird Predigt beschrieben als „eine Rede in einem Gottesdienst, in welcher ein Gemeindeglied stellvertretend für alle die biblische Zeichensprache reaktualisiert, in der Hoffnung, durch Dialogaufnahme mit Gott Lebensgewinn zu vermitteln“³⁴⁴. Diese Definition erläutert fünf Chancen der Predigt, die Theißen ausführlich beschreibt: 1) die kommunikative Dimension meint die Predigt als eine Rede in der Überzeugungen zur Sprache gebracht werden; die Reaktualisierung der biblischen Zeichensprache zielt gleichermaßen auf die 2) historische und die 3) exegetische Dimension ab. Die biblischen Texte unterliegen einem Traditionsprozess, der viele Deutungen des Sinnpotentials der ‘offenen Texte’ zulässt, die sich aber am konkreten Text überprüfen lassen müssen: Die Annahme einiger Grundmotive der biblischen Texte helfen, die Kluft zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu überbrücken. Hinter diesen

340 Die nachfolgenden Ausführungen zu Otto Haendler und Wilhelm Gräb wurden in leicht abgewandelter Form bereits publiziert in: Laura Schmidt: Die gegenwärtige Predigt als Zeugnis eines Mangels an liberaler Theologie in der religiösen Praxis?, in: Jörg Lauster/Ulrich Schmiedel/Peter Schütz (Hg.): Liberale Theologie heute. Liberal theology today (=Dogmatik in der Moderne 27), Tübingen 2019, 367-379, 369-372.375 f. 378 f.

341 Vgl. hierzu die Ausführungen von Christian Albrecht in Kapitel I.2 Der praktisch-theologische Diskurs der Gegenwart, 64 f.

342 Gerd Theißen: Über homiletische Killerparolen oder die Chancen protestantischer Predigt heute, in: PrTh, 32. Jg., 1997, 179-202.

343 Gerd Theißen: Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute, Gütersloh 1994; ²2001. Die Erstveröffentlichung erschien in einer kürzeren Fassung in Frankreich: Le défi homilétique. L'exégèse au service de la prédication, Labor et fides 1994. Die Übersetzung für den englischsprachigen Markt folgte 1995: The Sign Language of Faith. Opportunities for Preaching Today, SCM 1995. Diese Fassung erschien im Jahr 2009 ebenfalls im Verlag Logos Ministries in Hongkong.

In seiner Homiletik bringt Theißen die Freiheitsthematik nicht zur Sprache und auch über den Exkurs in hier zu besprechenden Aufsatz hinaus, findet sich in seinem Werk keine detaillierte Auseinandersetzung mit Freiheit. Daher ist auf eine Aufnahme Theißens in diese Arbeit über diese cursorische Darstellung hinaus verzichtet worden.

344 A. a. O., 23

Grundmotiven steht das erste Gebot als Bezugspunkt. Wenn eine Predigt die Dialogaufnahme mit Gott verpasst, verfehlt sie auch ihre 4) theologische Dimension. Die biblischen Grundmotive sind gleichermaßen Zuspruch und Anspruch, die auf die 5) existenzielle Dimension der Predigt abzielen: Der Wert der Ebenbildlichkeit und der Anspruch ein Leben zu führen, das diesem Status entspricht, vermittelt Lebensgewinn und –orientierung.³⁴⁵

Der Aufsatz bietet andererseits eine Rückschau „homiletischer Killersätze“, die den Diskurs und die Predigtarbeit seit den 1970er Jahren geprägt, die angesprochenen Dimensionen der Predigt verzerrt und die Motivation zur Predigt gelähmt haben. Ihnen hält er die Überzeugung entgegen, dass Predigt immer auch Verheißung ist:

„Über jeder [Predigt] steht die Verheißung, daß durch menschliche Worte ein Funke Ewigkeit in das Leben von Menschen fällt. Eine Predigt ist erst dann eine protestantische Predigt, wenn dieser Funke ein Funke Freiheit ist.“³⁴⁶

Analog zu Engemann richtet sich auch bei Theißen³⁴⁷, ohne auf die Konzepte von Lebenskunst und Lebensgefühl einzugehen, die Deutung von Freiheit auf den ganzen Menschen und seine Lebensverhältnisse:

„Wir können nicht *gegen* unsere Möglichkeiten, sondern nur *in* ihnen zufrieden und erfolgreich sein. Je schmerzlicher die Grenzen sind, um so größer ist die Verpflichtung, die Chancen in diesen Grenzen zu nutzen, sie dort zu ergreifen, wo sie vorhanden sind.“³⁴⁸

Predigt zielt als Hilfestellung und Impulsgeber darauf ab, den Menschen, aller Konditionierungen, Prägungen oder Traumata zum Trotz, auf seine Erwählung hinzuweisen, sein Leben im Rahmen der Möglichkeiten verantwortungsvoll zu gestalten und sich zur Heimat werden zu lassen.³⁴⁹ Die biblischen Texte atmen den Geist, der diese Haltung möglich macht: Engemann erkennt in biblischen Texten die Grundaussagen, die

³⁴⁵ Vgl. A. a. O., 26. Helmut Schwier resultiert Bezug nehmend auf eine hörerbefugte Predigtanalyse zu Theißen Osterpredigt von 1988: „Unter den fünf genannten Chancen sind vor allem die theologische und die existenzielle Dimension – der Dialog mit Gott und die Vermittlung von Orientierung und Lebensgewissheit – von zentraler Bedeutung, auch aus Sicht der Predighörer.“ (Helmut Schwier: Im Dialog mit der Bibel. Gerd Theißen Impulse für Theorie und Praxis der Predigt, in: Peter Lampe/Ders. [Hg.]: Neutestamentliche Grenzgänge – Symposium zur kritischen Rezeption der Arbeiten Gerd Theißen, FS für Gerd Theißen [= NTOA 75], 186-201, 200)

³⁴⁶ Gerd Theißen: Über homiletische Killerparolen oder die Chancen protestantischer Predigt heute, a. a. O. (s. Anm. 342), 201 f. Die Freiheitsthematik ist umfassender und bezieht sich nicht nur auf den Predigtinhalt: „Das Thema protestantischer Predigten ist in allen existenziellen Dimensionen: Freiheit – Freiheit von innerer Lähmung, Freiheit von sozialer Kontrolle, Freiheit von der Herrschaft des Selektionsprinzips. Diese Freiheit soll die protestantische Predigt nicht nur inhaltlich predigen, sondern als Form verkörpern, als Freiheit, sich selbst und die Welt neu und anders zu sehen durch eine immer wieder erneuerte kognitive Umstrukturierung.“ (A. a. O., 197)

³⁴⁷ Theißen Aufsatz stammt aus dem Jahr 1997. Engemanns Auseinandersetzung mit Freiheit als Aspekt der Lebenskunst beginnt ab Mitte der 2000er Jahre. Richtigerweise argumentiert also Engemann analog zu Theißen. Da das Freiheitsverständnis Engemanns im Fokus dieser Auseinandersetzung steht, wird weiterhin Theißen mit Engemann verglichen. Das täuscht jedoch nicht über den Befund hinweg, dass Engemann in seinen Ausführungen auf Theißen nicht Bezug nimmt, was unter anderem dadurch begründet werden kann, dass Theißen sich über diesen Text hinaus nicht zur Freiheitsthematik geäußert hat.

³⁴⁸ Gerd Theißen: Über homiletische Killerparolen oder die Chancen protestantischer Predigt heute, a. a. O. (s. Anm. 342), 184.

³⁴⁹ Vgl. a. a. O., 183.

zu einem Leben in Freiheit und Liebe anleiten und motivieren. Auch Theißen arbeitet mit biblischen Grundmotiven, die den Geist der Bibel bilden und menschliche Existenz in einem bestimmten Licht erscheinen lassen. Das *Wundermotiv* zielt darauf ab, dass die Welt offen ist für unerwartete Wendungen und nicht völlig determiniert. Veränderung ist möglich, ein neues Leben in Christus ist Ziel des *Umkehrmotivs*.³⁵⁰ Nicht jedes der 15 Motive³⁵¹ zielt auf Freiheit im beschriebenen Sinne ab, da sie nicht ausschließlich auf die existenzielle Dimension der Predigt abzielen. Das Exodusmotiv beispielsweise zielt einerseits auf die Veränderung des Menschen durch Gottes Ruf und andererseits auf „mannigfache[] Befreiungsbewegungen der Moderne [...], z.B. in Arbeiter-, Jugend- und Frauenbewegung.“³⁵² Allen Grundmotiven ist gemein, dass sie auf „eine kognitive Umstrukturierung unserer Wahrnehmung und unseres Denkens“³⁵³ abzielen. Das Rechtfertigungsgeschehen, in dem Gott die Sicht auf den Menschen schöpferisch umstrukturiert und den Sünder als Gerechten betrachtet, dient als Motivation zu werden, was man in seinen Augen ist und sein darf. Dem Menschen Freiheit zu vermitteln, meint damit auch, ihn aus der Unfreiheit der verzerrten Wahrnehmung seiner selbst in die Freiheit der Unterscheidung zwischen Person und Werk zu führen: Er darf sich unabhängig seiner Erfolge oder Misserfolge als uneingeschränkt angenommen wahrnehmen.³⁵⁴

Die Anzahl der biblischen Grundmotive ist nicht endgültig festgelegt. Theißen ermutigt den Prediger immer wieder neue Motive zu entdecken:

„Vorausgesetzt ist nur eins: daß unsere Predigten den Grundmotiven der Bibel entsprechen. Je mehr wir uns an diese Regeln binden, um so mehr Freiheit haben wir, biblische Texte kreativ zu variieren oder durch neue Texte fortzuschreiben.“³⁵⁵

Freiheit ist dem Prediger nicht nur aufgrund des protestantischen Profils einer Predigt als Predigtaufgabe aufgegeben, sondern gilt der Predigtperson und dem Predigthörer darüber hinaus in der Beschäftigung mit der Predigt.

Der Prediger macht beim Verfassen der Predigt die Erfahrung von innerer Freiheit, indem er entscheiden kann, wie viel und was er von sich preisgibt und wie persönlich seine Predigt ausfällt. Dass in der Predigtvorbereitung Tiefenschichten der Persönlichkeit angerührt werden, die in der alltäglichen Kommunikation ausgeklammert werden können, macht die Predigt zu einem persönlichen und höchst reflektierten Vorgang. Der Anspruch, in einer Predigt die Wirklichkeit Gottes im Leben des Menschen erfahrbar zu machen, kann den Prediger mit Versagensängsten erfüllen und so seine innere Freiheit gefährden. Damit gilt die Rechtfertigungsbotschaft nicht allein dem Predigthörer, sondern auch dem Prediger, der in die Freiheit zur Predigt geführt werden muss.

350 Gerd Theißen: Zeichensprache des Glaubens, a. a. O. (s. Anm. 343), 30 f.

351 Zu den Grundmotiven vgl.: A. a. O., 30-34.

352 A. a. O., 33.

353 Gerd Theißen: Über homiletische Killerparolen oder die Chancen protestantischer Predigt heute, a. a. O. (s. Anm. 342), 194.

354 Vgl. a. a. O., 194 f.

355 A. a. O., 189.

Eine ähnlich hohe Reflexionsbereitschaft setzt Theißen auch auf Seiten des Predigthörers voraus. Er soll nicht nur durch den Predigtinhalt die Erfahrung von Freiheit machen, sondern bereits durch seine Haltung diesem Inhalt gegenüber. Auch seine Tiefenschichten werden angerührt, und „wer in einen Gottesdienst kommt, ist bereit, sich vom Menschen auf der Kanzel in Dinge hereinreden zu lassen, über die er im Alltag kaum kommuniziert und oft gar nicht kommunizieren kann“³⁵⁶. Der Hörer hat die Freiheit zu entscheiden, welche Predigtaussagen er an sich herankommen lässt, was von dem Gesagten in seinem Leben wirksam werden soll und was nicht.³⁵⁷

Beide Aspekte werden im Folgenden durch die Ansätze zur Persönlichkeit des Predigers von Otto Haendler und zum Wesen des Predigthörers sowie zum Umgang mit ihm von Wilhelm Gräb weiterführend betrachtet.

2.1.2.2 Zur Persönlichkeitsstruktur des Predigers – Otto Haendler

Das Subjekt des Predigers als entscheidenden Faktor gelingender Predigt wahrzunehmen, geht auf Otto Haendler, auf den Engemann in seinen Ausführungen Bezug nimmt, zurück. Haendler widmete der Person des Predigers und seiner Lebenswirklichkeit besondere Aufmerksamkeit und hat in seinen Bemühungen um einen Dialog zwischen Theologie und Psychologie Pionierarbeit geleistet. Seine 1941 erstmals erschienene Predigtlehre und seine 1957 veröffentlichte Praktische Theologie, in denen das Subjekt des Predigers Ausgangs- und Orientierungspunkt seiner theologischen Denkbemühungen ist, sind Zeugen dieses Dialogs.³⁵⁸ Für Haendler gilt:

„Die Tatsache, dass eine Predigt über einen Text gehalten wird und eine objektiv gegebene Wahrheit vermittelt, hat weithin hinweggetäuscht über das Ausmaß, in dem die Predigt dennoch Produkt des Subjektes ist. [...] Subjektivistisch sein, als Verzerrung von subjektiv sein, bedeutet, durch seine Subjektivität die Sache stören. Objektiv sein bedeutet, als Subjekt von der Sache getragen sein und als Subjekt die Sache tragen. [...] Es ist ein Irrtum zu meinen, man könne das Subjekt irgendwie in der Predigt ausschalten. Man kann es weder zurücktreten lassen noch durch Darbietung objektiver Wahrheiten überflüssig oder nebensächlich machen.“³⁵⁹

356 A. a. O., 185.

357 Vgl. zu beiden Aspekten, A. a. O., 185 f. 198 f.

358 Otto Haendler: Die Predigt. Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen, in: Ders.: Homiletik. Monographien, Aufsätze und Vorträge (= OHPTh 2), eingel., komm., u. hg. v. Wilfried Engemann, Leipzig 2017, 269–632; Ders.: Grundriss der Praktischen Theologie, in: Ders.: Praktische Theologie. Grundriss, Aufsätze und Vorträge (= OHPTh 1), eingel. u. hg. v. Wilfried Engemann, Leipzig 2015, 113–381. Einen guten Überblick über die Rezeptionsgeschichte der „Predigt“ und damit über ihr Wirken in ihrer Zeit bietet Wilfried Engemann: Otto Haendlers Schrift „Die Predigt“. Ihre Prämissen, Argumente und Ziele im Spiegel der Rezeptionsgeschichte, in: Otto Haendler: Homiletik, a. a. O., 209–267. Die Bedeutung der Predigtperson für das Predigtgeschehen wird auch in den bereits angesprochenen homiletischen Lehrbüchern im Sinne Haendlers thematisiert, ein direkter Verweis auf dessen Pionierarbeit findet sich hingegen nur bei Engemann (vgl. Wilfried Engemann: Einführung in die Homiletik, a. a. O. [s. Anm. 18], 38–43). Grözingen bezeichnet die Persönlichkeit des Predigers nach Textwelt und Hörer als „dritte[n] wichtige[n] Bezugspunkt im homiletischen Kommunikationsgeschehen“ (Albrecht Grözingen: Homiletik, a. a. O. [s. Anm. 304], 123). Wilhelm Gräb hingegen kommt auf die Predigtperson nur im Rahmen der ‚Grundlegung‘ zu sprechen und bezeichnet die Predigt aus der Perspektive des Predigenden als „Akt christlich-religiöser Selbstdeutung [indem Predigende] die religiöse Deutungsbedürftigkeit des je eigenen Lebens und des Lebens ihrer Hörer und Hörerinnen auf[nehmen] und [...] sie in das Licht des Deutungsangebotes der christlichen Botschaft [stellen]“ (Wilhelm Gräb: Predigtlehre. Über religiöse Rede, Göttingen 2013, 71).

359 Otto Haendler: Die Predigt, a. a. O. (s. Anm. 358), 328. Haendler zieht zur Untermauerung seiner These der

In Abgrenzung zu dem in den 1940er Jahren dominanten Verkündigungsbegriffs der dialektischen Theologie versteht Haendler den Prediger als Zeugen, der nur bezeugen und verkünden kann, was ihm selbst zum Zeugnis geworden ist. Vom Evangelium kann jeder Prediger nach Haendler daher nur in der Weise sprechen, in der es ihm selbst lebendig geworden ist. So ist

„Predigt [...] zuerst und zuletzt immer Zeugnis, und ‚zeugen‘ hängt zusammen mit ‚zeigen‘. [...] Die Predigt soll zeigen, und zwar [...] aus der Überzeugung und Erfahrung des Predigers und der Gemeinde heraus, wie der lebendige Gott in seiner dreifaltigen Offenbarung in der Welt wirkt und Menschen in seine Gnade und in seinen Dienst ruft.“³⁶⁰

Dem Prediger als Träger des Verkündigungsauftrages wird mit dieser Haltung zugleich das Verantwortungsbewusstsein für die Prägung zugeschrieben, die er durch seinen bestimmten Dienst erfährt und die auch die halb- und unterbewussten Schichten seiner Persönlichkeit betrifft. Kommt es nicht zu einer Bewusstwerdung und darauf folgend zur Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Auftrags und seiner Auswirkung auf sein Dasein, können Person und Amt nicht zusammenfinden. Die sich ergebende Diskrepanz ist nach Haendler sowohl in der Verkündigung, wie auch in der gesamten Amtshandlung des Predigers spür- und erkennbar.

„So ist es um der Gesundheit und Überzeugungskraft der Verkündigung willen nötig, dass der Verkünder soweit möglich aus diesem Zwiespalt herauskommt. Es ist schon ein Ansatz dazu, wenn sich ihm wenigstens der Blick öffnet für die charakterisierten Zusammenhänge der Tiefenperson, und mancherlei kann von da aus unbewusst oder halbbewusst, weiterhin dann auch bewusst geschehen. Greifbare Ansatzpunkte sind vor allem im persönlichen Leben des Verkünders sein Schicksal, sein Charakter, seine Glaubenshaltung und seine Theologie.“³⁶¹

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Person als Teil der theologischen Arbeit zu begreifen, ist ein relevanter Punkt in Haendlers an der Personifikation orientiertem Predigtkonzept. Der Predigtinhalt hat mit der „echten Gestalt der Persönlichkeit überein[zu]stimmen.“³⁶²

subjektiven Predigt eigene Gewährsmänner heran, die bereits vor ihm das Subjekt des Predigers stark gemacht haben, so etwa Alfred Kraus: „Es ist überhaupt ein meistens irrtümliches Gerede, wenn verlangt wird, dass der Prediger, wie man sich ausdrückt, ‘nichts vom Eigenen zum Gotteswort hinzutuet’. Wer tut denn nichts vom Eigenen hinzu? Nur der gedankenlose, ideenlose Abschreiber [...]. Sobald ich wirklich predige, verwerte ich das Gotteswort individuell. Eine jede praktische Ausdeutung des Letzteren macht sich also gerade dadurch und nur dadurch, dass ich mein Eigenstes über das Schriftwort disponieren lasse.“ (Alfred Kraus: Lehrbuch der Homiletik, Gotha 1883, 135. Hier zitiert nach: A. a. O., 329.)

360 Otto Haendler: Grundriss der Praktischen Theologie, a. a. O. (s. Anm. 358), 366.

361 A. a. O., 344. Vgl. zu der Charakterisierung von Haendlers genannten Ansatzpunkte auch A. a. o., 344–350.

362 Christian Plate: Wechselwirkungen zwischen Kanzel und Katheder. Otto Haendlers Predigten im Lichte seines homiletischen Denkens, in: Wilfried Engemann (Hg.): Die Praktische Theologie Otto Haendlers. Spurensuche eines Epochenwechsels, Leipzig 2017, 75–88, 85.

2.1.2.3 Der Predigthörer als Subjekt – Wilhelm Gräb

Wilhelm Gräb charakterisiert den Hörenden in seiner auf den Predigthörer ausgerichteten Predigtlehre zu gleichen Teilen als Adressaten und Subjekt der Predigt. Als *Subjekt* werden dem Hörer eigenständige religiöse Erfahrungen zugestanden, die als Erfahrungen existenzieller Natur klassifiziert werden. In seiner Rolle als *Adressat* hat der Hörer für den religiösen Gehalt seiner Lebensfragen und existenziellen Erfahrungen sensibilisiert zu werden, da in der zunehmend säkularisierten Gesellschaft nur bedingt davon ausgegangen werden kann, dass biblische Geschichten und der Katechismus bekannt sind. Lebensweltlich, also auf den Hörer zugeschnitten zu predigen, bedeutet demnach die Sinnsuche des Menschen wahr- und ernst zu nehmen und mit Hilfe religiöser Deutungsangebote zu befriedigen. Das Darbieten ebendieser Angebote erfolgt nicht über eine dogmatische Sachmitteilung, sondern als Ansprache der religiösen Deutungsbedürftigkeit des Hörers als Individuum:

„Auf die religiöse Deutungsbedürftigkeit sind die Hörenden anzusprechen, aber genau so, dass sie sich dabei als diejenigen erkennen, die immer schon im Vollzug einer die eigene Deutungsbedürftigkeit bearbeitenden religiösen Selbstdeutung begriffen sind. Dann kann die Predigt dem Rechnung tragen, dass die Hörer und Hörerinnen der Predigt sich als Individuen wissen, die auf eigene Weise mit dem Sinnkonstrukt ihres Lebens befasst sind, dabei vielleicht nach einer Botschaft suchen, an die sie glauben können, weil sie ihre Sinngewissheit stärkt und eine Lebensdeutung impliziert, die auch auf brüchigem Lebensgelände Orientierung gibt.“³⁶³

Die in diesem Sinn *lebensbezogene* Predigt nimmt also nicht allein die existenziellen Fragen des Menschen allgemein in den Blick, sondern explizit das Individuum und seinen je eigenen *Glaubensvollzug*. Diesen beschreibt Gräb über den Begriff der Spiritualität³⁶⁴, den er als „Transzendenzoffenheit, verbunden mit dem Bemühen um eine Kultur der Innerlichkeit“³⁶⁵ charakterisiert. In Anlehnung an den angelsächsischen und romanischen Sprachgebrauch ist Spiritualität die subjektive Erfahrung von Transzendenz, die einen ebenso subjektiven Glauben stiftet, der auf Traditionen und Überzeugungen der Kirche fußt und auf die Kommunikation in Liturgie und Predigt angewiesen ist.³⁶⁶ Um die Bindung des Gläubigen an die Kirche und ihre Lehre zu gewährleisten, bedarf es einer Predigt, die als religiöse Rede den Menschen auf eben diesen Glauben anspricht und „das symbolische Verständnis der christlichen Glaubensinhalte freileg[t] und zur freien Aneignung anbiete[t]“³⁶⁷. Der spirituelle Mensch, der Subjekt seines Glaubens ist, kann

363 Wilhelm Gräb: Predigtlehre, a. a. O. (s. Anm. 358), 77. Vgl. zum gesamten Abschnitt: A. a. O., 74–79.

364 Gräb beschreibt ausführlich die negativen Konnotationen, die mit dem Begriff der Spiritualität verbunden sind: „Der Begriff der Spiritualität gilt zwar vielen als diffuser Containerbegriff, in den alle Formen individualistischer Religion, die sich den institutionell geprägten und theologisch verantworteten Formen der Religion nicht zuordnen lassen, hineingeworfen werden können. Außerdem scheint er eine Art postmoderner Religiosität zu spiegeln, die sich unschwer mit dem Vorwurf der Beliebigkeit, des bloßen Egotrips und der illusionären Selbststeigerung belegen lässt.“ (A. a. O., 181).

365 A. a. O., 21 f. .

366 A. a. O., 181.

367 A. a. O., 23.

der Predigtperson daher auch nur als Subjekt vor Augen stehen, das sich zu den in der Predigt angebotenen Deutungsangeboten verhalten kann, indem sie angeeignet, umgeformt oder auch abgelehnt werden.³⁶⁸

Für das individuelle Glaubensleben des Subjektes bedeutet diese Annahme zugleich, dass Glaube nicht allein über den Geschenkcharakter beschrieben werden kann, sondern auch und vor allem „ein aktiver Vollzug der Selbsttranszendierung eines Menschen auf Gott hin [ist], in dem er den Grund seines freien Selbst-Sein-Könnens findet.“³⁶⁹

Sich als sich selbst wahrzunehmen, setzt die Auseinandersetzung mit dem Sinn und Zweck des eigenen Daseins voraus. Die Sinnhaftigkeit des eignen Lebens zu erkennen und diese unter unterschiedlichen Lebensumständen zu bewahren, zählt nach Gräß zur Schlüsselkompetenz von Spiritualität. Die Komponente der Subjektivität fordert den Menschen heraus, seinen Glauben respektive den Sinn seines Lebens auf seine je eigene Art und Weise zu finden. Die Predigt versteht sich als Impulsgeber für „die Verständigung über den je eigenen Glauben“³⁷⁰, die auf die Zustimmung des Predigthörers hofft.

Nach der konkreten Predigt fragend, die Impulse setzt, die den subjektiven Glauben der Predigthörer unterstützt oder gar weckt und damit dessen Lebenswelt fokussiert, gibt Gräß drei ineinandergreifende Kriterien zur Predigtgestaltung an:

a. Emotionen artikulieren³⁷¹

Eine Predigt versucht den Hörer auf der Ebene des Gefühls zu erreichen und für diese Gefühle eine sprachliche Deutung zu finden. Themen wie Angst, Hoffnung, Scham, Liebe, Dankbarkeit, Glück usw. rücken damit ins Zentrum der Predigt. All diesen Begriffen ist gemein, dass in ihnen positiv wie negativ qualifizierte Gefühle anklingen, die das Ganze der Existenz zur Sprache bringen und so deuten, dass der Mensch sich in dieser Ganzheit erkennen und reflektieren kann. In einer solchen Predigt spielen die emotional-gefühlsbezogene und geistig-vernünftige Dimension menschlicher Rede zusammen. Die Predigt bringt so Erlebtes zur Sprache und deutet dieses Erleben mit den biblischen Erzählungen und den darin enthaltenen Symbolen, um das individuelle lebensgeschichtliche Sinnbedürfnis der Hörer zu befrieden.

b. Sinnerfahrungen zur Sprache bringen³⁷²

Ausgehend von der These, dass heutiges Leben vor allem durch Erfahrungen geprägt ist, in denen der Sinn des Lebens in Frage gestellt wird, versteht die Predigt den Menschen als ein Wesen, das sich auf ständiger Suche nach dem Woher und Wohin seines endlichen Daseins befindet. Er sucht über seine Sinne den Kontakt zur Welt und zu sich selbst. Die Predigt greift diesen Umstand auf und thematisiert Grundsatzfragen, wie etwa: ‚Wie kann mein Leben gelingen?‘, oder ‚wie finde ich mit meinen Mitmenschen einen gewinnenden Umgang?‘ Diese Fragen erfahren zugleich eine religiöse Deutung, die vor allem durch die

368 Vgl. A. a. O., 179 f.

369 A. a. O., 182.

370 A. a. O., 184.

371 Vgl. zum Folgendem: A. a. O., 189–192.

372 Vgl. zum Folgenden: A. a. O., 194–207.

transzendente Dimension der Sinnsuche besticht. Der Glaube an Gott geht mit der rational nicht erklärbaren Daseinsgewissheit in Gott einher. Er „ist eine Artikulation der Deutung des Grundes dafür, dass wir vom Sinn unseres Daseins und Handelns in dieser Welt auf grundlose Weise doch überzeugt sind“³⁷³. Um auf diesen Gott sinnvoll angesprochen zu werden, kann die Predigt nicht im Nacherzählen biblischer Inhalte und theologischer Gedanken steckenbleiben, sondern findet Deuteworte, die der Lebenswirklichkeit entsprechen.

c. Deutungsangebote bereitstellen³⁷⁴

Als Vorlage dieser Deuteworte dient in der protestantischen Predigt die paulinische Rechtfertigungslehre, die in eine religiöse Rede übersetzt werden muss. Dies geschieht in dem sie aus dem „straferichtlich-eschatologische[n] Vorstellungszusammenhang“³⁷⁵, der den Menschen als im Endgericht Gottes erlösungswürdigen Sünder beschreibt, herausgehoben wird und für die „neuzeitlich-modernen Lebenszusammenhänge“³⁷⁶, die den Menschen durch die Dekonstruktion identitätsstiftender Merkmale wie Herkunft und Stand vor die Aufgabe der selbstbestimmten Lebensgestaltung stellen, aufbereitet wird. Die Predigt setzt daher bei dem in der Gesellschaft vorherrschenden Zwang zur permanenten Selbstlegitimierung und Selbstrechtfertigung an und stellt diesem den Glauben an Jesus Christus als Herrscher über Leben und Tod als Quelle der subjektiven Selbstdeutung gegenüber. Die Rechtfertigung, die aus diesem Glauben erwächst, ist eine zur aktiven Lebensgestaltung fähige Selbstgewissheit, die nicht zuletzt in einem Daseinsvertrauen mündet, das den Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit und zum Tun des Guten aus eigener, vernünftiger Einsicht befähigt.

2.1.2.4 Zusammenfassung

Die Behauptung, Freiheit friste innerhalb des gegenwärtigen praktisch-theologischen Diskurses ein Randdasein, ist nur aufrecht zu halten, wenn die zeitlich um knapp zehn Jahre auseinanderliegenden Ansätze Gerd Theißens und Wilfried Engemanns ignoriert werden: Freiheit ist in beiden Fällen Ausdruck dafür als jemand bestimmtes im eigenen Leben in Erscheinung zu treten. Darin eingeschlossen ist die dem Menschen auferlegte Verpflichtung im eigenen Leben Heimat zu finden und es verantwortungsvoll zu gestalten. Die Thematisierung von Freiheit im gottesdienstlichen Kontext hält für den Predigthörer Impulse zum Führen eines selbstbestimmten Lebens bereit.

Wilhelm Gräb argumentiert ähnlich, allerdings nutzt er den Begriff der Spiritualität: Er nimmt beim Predigthörer eine religiöse Deutungsbedürftigkeit an, auf die er in einer Weise angesprochen werden soll, die es ermöglicht sich als Individuum mit je eigenem Glaubensvollzug zu begreifen.

373 A. a. O., 207.

374 Vgl. zum Folgenden: A. a. O., 222–243.

375 A. a. O., 227. Für Gräb kann eine Predigt nicht (mehr) bei der göttlichen Befreiung des Menschen vor ewigen Höllenstrafen, oder der Angst vor Sünde ansetzen. „Wo keine Furcht ist vor einem zornigen Richtergott, dort auch kein Aufatmen angesichts der Botschaft, dass Gott den Gläubigen vergibt, dort kein Erlösungsbedürfnis, dort kein Verlangen nach den ‚Gnadengaben‘ der Kirche, dort kein Verständnis für das ‚Heil‘, das schon im Glauben an das Evangelium liegt.“ (A. a. O., 239)

376 Ebd.

In der Annahme des subjektiven Empfindens von Religion liegt auch ein wesentlicher Unterschied der Ansätze Engemanns und Gräbs: während das Gräbsche Konzept der Spiritualität sich zwar als auf dem Boden kirchlicher Lehre verankert sieht, tritt diese Lehre zugunsten eines subjektiven Erlebens von Religion in den Hintergrund. Die Befähigung zur Ansprache auf diese subjektive Religionserfahrung scheint neben fundierten systematisch-theologischen Wissen das Leben selbst zu sein. Engemann hingegen sieht die Anforderungen zum Konzept der Lebenskunst durch die Aussagen der biblischen Texte bestätigt. Menschliche Erfahrungen über den Verlust ihrer Würde, ihr Bestreben diese wiederherzustellen und ein Leben in Freiheit und Liebe zu führen sind kongruent zu den Erfahrungen, die Menschen in biblischen Geschichten gemacht haben. Es bedarf bei Engemann, wie auch bei Theißen, keiner weiteren Ressource, um diese Erfahrungen in Worte zu fassen. Dass Prediger sich eine Sprache aneignen sollten, die sie als Zeitgenossen ihrer Predigthörer identifiziert, liegt den Ansätzen von Engemann und Gräb gleichermaßen zu Grunde.

Engemann unterstellt gegenwärtigen Predigten nicht auf Selbstbestimmung im Sinne der Selbstwahrnehmung als ein bestimmter Mensch hinzuwirken, sondern das genaue Gegenteil zu erreichen: Der Abschied vom Menschsein, ein Abschwören von Selbstliebe und Ignoranz gegenüber dem menschlichen Wollen seien Themen in vielen Freiheitspredigten der Gegenwart. Das liegt nach Engemann vor allem an der Reduzierung des theologischen Freiheitsbegriffs auf Freiheit von Sünde und Tod.

Für die Predigtanalyse dieser Arbeit ergibt sich aus den Thesen Engemanns die Frage nach den Freiheitsbegriffen, die in den Predigten zur Sprache gebracht werden. Ermöglichen oder hemmen sie die Erfahrung als ein bestimmter Mensch in Erscheinung treten zu können bzw. wesentlich grundlegender angesetzt: verknüpfen sie ein theologisches Freiheitsverständnis überhaupt mit der bei Engemann ausgeführten Idee der Selbstbestimmung?

Die homiletische Aufbereitung von Freiheit als der Möglichkeit den Menschen näher zu sich zu selbst zu bringen, ist schlussendlich auch von den anthropologischen Prämissen des Predigers abhängig. Die vorgestellten Entwürfe Otto Haendlers und Wilhelm Gräbs zeichnen den Prediger als Meister seines Faches, der sich in der Predigtarbeit durch das Wissen um die (eigene) Identität und Identitätssuche bewährt und dieses Wissen zum Bestandteil seines theologischen Denkens erhebt. Sie formulieren hohe Ansprüche an die Predigtperson, da sie im Sinne Haendlers die Kenntnis, zumindest aber die Bereitschaft zur intensiven und angeleiteten Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben voraussetzen. Im Sinne Gräbs fordern sie eine auf existenzielle Erfahrungen und Emotionen beruhende Ansprache des Predigthörers. Beide Anforderungen bedingen einander, da nur derjenige existenziell sprechen kann, der die existenzielle Dimension des eigenen Lebens durchdrungen hat. Die Anforderungen, die Engemann mit seinem Ansatz zur Lebenskunst als Resultat der Aneignung von Freiheit an Prediger und Predigthörer gleichermaßen stellt, stehen diesen in nichts nach. Der Einwand Theißens, das Rechtfertigungsgeschehen und die damit verbundene kognitive Umstrukturierung des eigenen Glaubens und Denkens gelte auch dem Prediger selbst, der angesichts der an ihn

gestellten Predigtaufgabe überfordert ist und diese als Überforderung als innere Unfreiheit erlebt, ist angesichts der erwarteten Kompetenzen nicht unbegründet.

Die semantische Predigtanalyse eignet sich nicht in Gänze, um sichere Aussagen über die Persönlichkeit des Predigers zu machen.³⁷⁷ Daher wird die Frage nach den Prägungen des Predigers und deren Einfluss auf die Predigtaussagen in der sich anschließenden Predigtanalyse nur cursorisch an ausgewählten Beispielen und erneut mit Verweis auf Otto Haendler erfolgen.

2.2 Freiheit und Verantwortung – zum Impulspapier ‚Kirche der Freiheit‘

Im Jahr 2006 veröffentlichte der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unter ihrem damaligen Ratsvorsitzenden Wolfgang Huber³⁷⁸ das Impulspapier ‚Kirche der Freiheit‘³⁷⁹, das die Zukunft kirchlichen Handelns angesichts gegenwärtiger innerkirchlicher Herausforderungen wie etwa demographische Um- und Einbrüche, die stetig hohe Anzahl von Kirchenausritten und die damit verbundenen finanziellen Einbußen, welche die Zusammenlegung von Gemeinden, Umwidmung von Kirchengebäuden und nicht zuletzt den Abbau von Arbeitsplätzen zur Folge haben könnten, neu zu strukturieren sucht und ein Bild der evangelischen Kirche im Jahr 2030 zeichnet.³⁸⁰

Das Ziel der im Papier als notwendig dargestellten Umstrukturierung ist ein kirchliches „Wachsen gegen den Trend“³⁸¹, das durch das Aufgreifen eines in der Gesellschaft neu entfachten Interesses an religiösen Fragen möglich sei. Den unter dem Stichwort „Wiederkehr der Religion“ prognostizierten Aufwind solle die Kirche vor allem durch eine wachsende geistliche Profilierung für sich nutzen. Diese habe aus einem kirchlichen Handeln zu bestehen, das als evangelisch erkennbar ist, Schwerpunkte in seinem Wirken setzt, die von einzelnen Kirchengemeinden vor Ort unterschiedlich gesetzt werden können, sowie einem missionarischen Bemühen um Kirchenfremde.³⁸²

Der auf diesem Weg angestrebte Struktur- und Mentalitätswandel kirchlicher Arbeit bzw. kirchlicher Handlungsträger wird vor allem mittels ökonomischer Analysen, die den Grundton des Papiers prägen, begründet. Begriffe wie „Kerngeschäft“³⁸³, „Marktverlust“³⁸⁴ oder „Tauf- und Trauquote“³⁸⁵ lassen auf einen wirtschaftlichen Anpassungswillen schließen, der mit diesem Papier von Seiten der EKD angestrebt wird und die bereits angesprochene geistliche Profilierung um des Glaubens willen durch Vorgaben wie einer 100 % Taufquote von Kindern evangelischer Eltern, einer ebenso

377 Vgl. hierzu die Erläuterungen zur Semantischen Analyse in Kapitel 2. Aufbau und Methodik der Arbeit, 10-12.

378 Alle Rezipienten des Impulspapieres sind sich darin einig, dass der Einfluss Wolfgang Hubers (Ratsvorsitzender von 2003 bis 2009) auf Inhalt, Ausrichtung und Schlussfolgerung des Papiers unbestritten groß ist. So zum Beispiel Jan Hermelink: Die Freiheit des Glaubens und die kirchliche Organisation. Praktisch-theologische Bemerkungen zum Impulspapier des Rates der EKD „Kirche der Freiheit“, in: PTh, 96. Jg., 2007, 45-55, 47 und Gesche Linde: „Kirche der Freiheit“, a. a. O. (s. Anm. 2), 468.

379 Kirche der Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 306).

380 Vgl. A. a. O., 7.

381 Ebd.

382 Vgl. hierzu die vier Prinzipien, die dem Impulspapier zu Grunde liegen, a. a. O., 8.

383 A. a. O., 23.

384 Ebd.

385 A. a. O., 23. 52.

hohen Quote bei Trauungen evangelischer Paare und einer kirchlichen Bestattung eines jeden evangelischen Verstorbenen, in den Hintergrund rücken lassen.³⁸⁶

Der Begriff der Freiheit nimmt durch die Nennung im Titel des Impulspapieres einen prominenten Platz ein und erinnert an das von Trutz Rendtorff in den 1970er Jahren entwickelte Kirchenverständnis als *Institution der Freiheit*³⁸⁷, das die Aufgabe der Kirche darin sieht, „die christliche Freiheit frei bleiben zu lassen“³⁸⁸:

„Wie geschieht nun solche Freiheit als Institution? Sie geschieht dadurch, daß der Mensch getauft wird und sich nicht selbst tauft. Denn die Taufe ist die Handlung der Institution, in der sie die bedingungslose Annahme des Menschen durch Gott als Grund seiner Freiheit auf ihn, den konkreten Menschen hin individualisiert. [...] Die Institution der Freiheit ermöglicht das Leben aus Freiheit. Das Maß dieses Lebens ist nicht die Identität oder die Identifikation mit der Institution, sondern die Wahrung und Wahrnehmung der Freiheit in ihren Folgen, ihre Individualisierung in den Lebensbezügen, in die Gott den Menschen stellt.“³⁸⁹

Auch Wolfgang Huber³⁹⁰ arbeitet mit dem Begriff der Institution und versteht darunter sowohl Verbindungen wie die eheliche Gemeinschaft und die aus ihr erwachsene Familie

386 Die Fokussierung auf ökonomische Belange der Kirche hat zugleich große Kritik aus Wissenschaft und von kirchlicher Basis hervorgerufen. Isolde Karle ist eine Kritikerin des Impulspapieres und hat sich ausführlich mit den Reformbemühungen der evangelischen Kirche auseinandergesetzt. Die Relevanz der ökonomischen Bemühungen der Kirchenleitung stellt sie in Frage: „Die enge Kopplung kirchlicher Planungen an die Frage der Wirtschaftlichkeit führt unter der Hand unbemerkt und unbeabsichtigt dazu, dass das theologische Selbstverständnis von Kirche immer stärker von der ökonomischen Logik durchdrungen und überlagert wird. [...] Die Frage nach der Gestaltbarkeit der Kirche ist von der Frage der Finanzierbarkeit so tiefgreifend geprägt, dass die Theologie zum ornamentalen Beiwerk zu werden droht, in jedem Fall scheint sie nicht die zentrale Steuerungs- und Reflexionsinstanz für die anstehenden Reformen zu sein. [...] Die eigentliche Krise der Kirche ist nicht eine Finanz-, sondern eine theologische Orientierungskrise. Was hat die Kirche Menschen in der modernen Gesellschaft zu sagen? Wie lässt sich theologisch substantiell relevant von Gott reden [...]? Wie beheimaten sich Menschen im christlichen Glauben? Hier liegt die eigentliche Herausforderung, der sich Theologie und Kirche stellen müssen.“ (Isolde Karle: Kirche im Reformstress, Gütersloh 2010, 11f.259) Vgl. auch: Dies. (Hg.): Kirchenreform. Interdisziplinäre Perspektiven (= APrTh 41), Leipzig 2009.

387 Trutz Rendtorff: Institution der Freiheit. Volkskirche in der Dimension des Bekenntnisses, LM, 15. Jg., 1976, 18-21; Ders.: Theologische Probleme der Volkskirche, in: Wenzel Lohff/Lutz Mohaupt (Hg.): Volkskirche – Kirche der Zukunft? Leitlinien der Augsburgischen Konfession für das Kirchenverständnis heute. Eine Studie des Theologischen Ausschusses der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Hamburg 1977, 104-131.

388 Martin Laube: Die Kirche als „Institution der Freiheit“, in: Christian Albrecht (Hg.): Kirche (= ThTh 1), Tübingen 2011, 131-170, 155.

389 Trutz Rendtorff: Theologische Probleme der Volkskirche, a. a. O. (s. Anm. 387), 129 f. Vgl. hierzu auch die Parallelen zu Martin Luthers Kirchenverständnis bezüglich des individuellen Charakters christlicher Freiheit, dargestellt von Martin Laube: „Die Kirche hat für ihn eine Leistung zu erbringen. Diese Leistung besteht in der Verkündigung des Evangeliums, deren der Einzelne bedarf, um sich des Grundes seines Glaubens und der darin eröffneten Freiheit zu vergewissern. Zugespitzt formuliert: Die Aufgabe der Kirche besteht darin, dass der Glaubende seiner in Gott begründeten Freiheit ansichtig werden kann.“ Martin Laube: Die Kirche als „Institution der Freiheit“, a. a. O. (s. Anm. 388), 142.

390 Martin Laube hat die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der so ähnlich anmutende Ansätze Rendtorffs und Hubers prägnant zusammengefasst: „Rendtorff und Huber gelten weithin als führende Repräsentanten zweier widerstreitender Lager – des liberalen Kulturprotestantismus auf der einen und des politischen Linksprotestantismus auf der anderen Seite. [...] Beide üben eine deutliche Zurückhaltung gegenüber allzu kurzschlüssigen und überschwänglichen Freiheitsparolen. Stattdessen richten sie ihr Augenmerk auf die der Freiheit eingeschriebenen Spannungen und arbeiten gerade die Dialektik zwischen Zuspruch und Anspruch, uneinholbarer Wirklichkeit und aufgegebenen Verwirklichung als Charakteristikum des christlichen Freiheitsverständnisses heraus. Freilich darf diese überraschende Nähe nun auch nicht übersehen lassen, dass die Akzente gleichwohl unterschiedlich gesetzt werden. [...] Die eigentliche Differenz liegt [...] darin, dass beide eine je andere Vorstellung davon haben, wie es zur Verwirklichung [...] [der] sozialen Dimension [von Freiheit] kommt. Während Rendtorff davon überzeugt ist, dass sich die Freiheit im Verlauf der Geschichte gleichsam von selbst durchsetzt, betont Huber die Notwendigkeit des aktiv-gestaltenden

als Beispiele für soziale Verbünde als auch Gruppen und Zusammenschlüsse Gleichgesinnter, so etwa die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen. In diesen Institutionen kann *kommunikative Freiheit* verwirklicht werden:

„Freiheit sondert die Menschen [...] nicht voneinander ab wie in der *lex iustitiae* Kants: ‚Tritt in einen Zustand, worin jedermann das Seine gegen jeden andern gesichert sein kann.‘ Sondern Freiheit verwirklicht sich darin, daß der eine den andern als Bereicherung seiner selbst und als Aufgabe des eigenen Lebens erfährt. Sie verwirklicht sich also in Gemeinschaft und in wechselseitiger Verständigung, in *communio* und *communicatio*; deshalb kann sie ‚kommunikative Freiheit‘ genannt werden.“³⁹¹

Individuelle Freiheit wird bei Huber wesentlich stärker als bei Rendtorff mit der Verantwortung für andere verbunden und hat ihren wahrzunehmenden Gestaltungsrahmen daher vor allem nicht im individuellen Lebensvollzug, sondern in den Menschen umgebenden Sozialverhältnissen. Den evangelischen Kirchen kommt in der durch individualistische Freiheitsauslegungen geprägten Gegenwart die tragende Aufgabe zu, „eine Lebensform vorbildhaft zur Anschauung zu bringen, in der sich Freiheit und Verantwortung, Selbstbestimmung und Verlässlichkeit miteinander verbinden.“³⁹² Das Impulspapier, in dem Freiheit weniger offensiv thematisiert wird als sein Titel vermuten lässt³⁹³, nimmt die enge Verbindung von Freiheit und Verantwortung auf und führt grundlegend aus:

„Zur Signatur evangelischen Christseins gehört Freiheit. Die Bindung an Jesus Christus eröffnet Raum für die persönlich verantwortete Gestaltung der christlichen Existenz und des kirchlichen Auftrags, den Auftrag besonderer Ämter eingeschlossen. Doch die christliche Freiheit ist nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln; sie trägt vielmehr ein spezifisches Profil. Zu ihr gehört die Bereitschaft, Verantwortung füreinander und für den Weg der Kirche zu übernehmen. Freiheit lässt sich nicht nur in Distanznahme und Kritik leben. Ihre wirklichkeitsgestaltende Kraft entfaltet sie auch in der Bereitschaft dazu, dem eigenen Horizont für die Anliegen und Bedürfnisse der Anderen zu öffnen und das gemeinsame Leben mitzugestalten. Die evangelische Kirche braucht zur Gestaltung des Weges in die Zukunft eine neue Bereitschaft, aus Freiheit Verbindlichkeit wachsen zu lassen. Solche Bindung aus Freiheit mündet in ein Ja zur Kirche als sichtbarer Gemeinschaft der Glaubenden. Dies wird konkret in der Bereitschaft, die evangelische Kirche auf ihrem Weg in die Zukunft zu unterstützen.“³⁹⁴

Engagements.“ Martin Laube: Die Dialektik der Freiheit. Systematisch-theologische Perspektiven, in: Ders. (Hg.): Freiheit (= ThTh 7), Tübingen 2014, 119-191, 175.

391 Wolfgang Huber: Folgen christlicher Freiheit. Ethik und Theorie der Kirche im Horizont der Barmer Theologischen Erklärung (= Neukirchener Beiträge zur systematischen Theologie 4), Neukirchen-Vluyn 1983, 118.

392 Wolfgang Huber: Im Geist der Freiheit. Für eine Ökumene der Profile, Freiburg i. Br. 2007, 148.

393 Vgl. hierzu auch Jan Hermelink: „Die inhaltliche Profilierung versucht das Impulspapier vor allem unter dem Motto ‚Kirche der Freiheit‘ zu leisten. Umso bedauerlicher erscheint es, dass dieser Begriff im Papier selbst – wie viele Kritiker moniert haben – eher am Rande thematisiert und stets rasch für den Bestand der Organisation instrumentalisiert wird.“ Jan Hermelink: Die Freiheit des Glaubens und die kirchliche Organisation, a. a. O. (s. Anm. 378), 53.

394 Kirche der Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 306), 13.

Der lutherische Grundgedanke aus der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ zum Zusammenspiel von Freiheit und Knechtschaft wird hier in der Weise aufgegriffen, dass die Übernahme von Verantwortung als ein sich in den Dienst der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen stellen skizziert wird. Damit wurde jedoch primär der zweite Aspekt der berühmten Doppelthese aufgegriffen. Der erste Gedanke hingegen, der den Menschen durch die Bindung an Jesus Christus als von sich selbst befreit beschreibt, wird nicht thematisiert.³⁹⁵ Das bedeutet, dass die individuelle Dimension von Freiheit nicht nur keine Berücksichtigung findet, sondern vor ihr im Sinne einer individuellen Glaubensfreiheit geradezu gewarnt wird:

„Was einerseits als Segen der individuellen Glaubensfreiheit wahrzunehmen ist, ist auf der Rückseite die Versuchung einer Separation, die sehr oft Vereinzelung und Milieuerengung, aber auch Überforderung und Qualitätsverlust zur Folge hat.“³⁹⁶

Gesche Linde stellt den Vergleich an, die Entindividualisierung und Verkirchlichung von Freiheit erinnere an den von Erving Goffmann beschriebenen „Effekt, dass Organisationen ihre Mitglieder auf eine ‚Parteilinie‘ verpflichten, anstatt eine ‚vielseitige [...] Situationsbestimmung‘ zuzulassen, und dass die Mitglieder ‚eine geschlossene soziale Gemeinschaft bilden‘ müssen, um sich gegen Loyalitätsverluste Einzelner zu schützen“³⁹⁷. Der individuellen Glaubensfreiheit stellt das Papier ein Modell der Qualitätssicherung und -steigerung durch *beheimatende Rituale* für Mitarbeiter und Kirchenmitglieder gegenüber:

„Deshalb wird der Rat der EKD eine Diskussion zur Qualität kirchlichen Handelns zunächst im Blick auf die kirchlichen Amtshandlungen anstoßen. Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung bilden für viele Menschen zentrale, biographisch/verankerte Kontaktpunkte zur Kirche. Hier Stärken und Schwächen kirchlichen Handelns zu identifizieren, wird dabei helfen, die Botschaft von Freiheit aus Glauben in ihnen noch kräftiger und strahlender zum Leuchten zu bringen. Verschiedene Ansätze für eine Qualitätssteigerung bieten sich an. Zu ihnen gehört die Erarbeitung von verlässlichen Qualitätsstandards volkswirtschaftlicher Kasualpraxis, die feste Installierung von wirksamer Visitation und kollegialer Beratung in der Praxis der Amtshandlungen, die Entwicklung von neuen Aus-, Fort- und Weiterbildungsangeboten in diesem Feld sowie die

³⁹⁵ Zur Untermauerung dieser These heißt es im Papier über Luthers Schrift: „Die ‚Freiheit eines Christenmenschen‘ erweitert die Wahrnehmung hin auf die Nächsten und die Fernsten. Sie schärft das Gewissen und inspiriert Menschen zur Wahrnehmung ihrer Verantwortung. An der diakonischen Arbeit wird exemplarisch deutlich: Christliche Freiheit ist eine Kraft zur Selbstverpflichtung, das Eigene für Andere und zum Wohl des gemeinsamen Lebens einzubringen.“ (Kirche der Freiheit, a. a. O. [s. Anm. 306], 34) Gesche Linde greift diesen Gedanken ebenfalls auf und resümiert pointiert: „Gegenüber dem Impulspapier, demzufolge ‚[d]ie ‚Freiheit eines Christenmenschen‘ [...] die Wahrnehmung hin auf die Nächsten und die Fernsten [erweitert]‘ und ‚das Gewissen [schärft]‘, wäre daran zu erinnern, dass die ‚Freiheit eines Christenmenschen‘, bevor sie das Gewissen schärft, es zunächst entlastet.“ (Gesche Linde: „Kirche der Freiheit“, a. a. O. [s. Anm. 2], 477)

³⁹⁶ Kirche der Freiheit, a. a. O. [s. Anm. 306], 50.

³⁹⁷ Erving Goffmann: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, München/Zürich 2003, 50; zitiert nach: Gesche Linde: „Kirche der Freiheit“, a. a. O. [s. Anm. 2], 477.

Jan Hermelink weist in seiner Kritik an dem Papier zurecht darauf hin, dass konkrete Inhalte und Ausdrucksformen des angesprochenen Glaubens in dem Papier nicht eigenständig bedacht werden. Vielmehr könne geschlussfolgert werden, dass die Beheimatung in der Kirche eine Sorge um den Glauben überflüssig mache. Den Wunsch nach Beheimatung sieht Hermelink dem Papier nach als den eigentlichen Kern christlichen Glaubens an, der die Freiheit als diesen Kern verdränge.³⁹⁹ Auch die Praktische Theologie als theologische Disziplin habe nach Hermelink durch die bisher mangelnde „Vermittlung von evangelischer Freiheit und Organisation [...] zu wenig geleistet“⁴⁰⁰, um zu verdeutlichen, dass sich die Kirche als soziale Organisation „der Freiheit des Glaubens verdankt und auf die – unverfügbare – Erfahrung dieser Freiheit zielt“⁴⁰¹. Die Beziehung, die dann zwischen einer sich ihrer Stellung bewussten Kirche und den Getauften geknüpft werden könnte, sei weniger durch ein starres Loyalitätsprinzip geprägt, sondern vor allem „Resultat einer freien Einsicht [...] [die,] die Freiheit des Glaubens [...] öffentlich bezeug[t]“⁴⁰².

Zusammenfassend kann festgehalten, dass nach dem viel diskutierten Impulspapier Freiheit in Gemeinschaft realisiert wird. Im kirchlichen Kontext ist es die Gemeinschaft der Gläubigen, die sich durch die Erfahrung von Freiheit an die Kirche binden möchten. Die Bindung des Protestanten an seine Kirche ist Ziel der durch das Impulspapier angestoßenen Reformen. Als Grund der individuellen Bindung des Gläubigen an seine Kirche wird der Glaube angeführt. Die Erweckung bzw. Förderung dieses Glaubens steht nicht im Zentrum der Abhandlung und wirkt daher teilweise bedeutungslos. Freiheit als Resultat der individuellen Gottesbeziehung findet hingegen keine Beachtung.

Da viele der im Analyseteil dieser Arbeit besprochenen Predigten um und nach 2006 entstanden sind, kann der Frage nachgegangen werden, ob das Impulspapier und die darin ausgeführte Deutung von Freiheitserfahrungen innerhalb institutioneller Strukturen auch in den Predigten dieses Zeitraums Erwähnung findet und reflektiert wird.

398 Kirche der Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 306), 102 f. Jan Hermelink kritisiert bezüglich der Beheimatung in der Kirche zurecht, dass „worin professionelles Handeln sachlich besteht [...] als geklärt vorausgesetzt [wird]; nur die individuelle Durchführung erscheint problematisch und bedarf der ‚gemeinschaftlichen Beratung‘. Die ‚Beheimatungskraft‘ der ‚Kernangebote‘ wird so unter der Hand zu einer Forderung primär nicht an das institutionelle, sondern an das *pastorale* Handeln; die ‚geistliche Qualität‘ der Kirche wird personalisiert, ja individualisiert. Dies wäre schon bei dem - bescheideneren - Ziel, den Menschen gelegentlich eine Herberge in der Kirche zu bieten, eine Überforderung.“ Jan Hermelink: Die Freiheit des Glaubens und die kirchliche Organisation, a. a. O. (s. Anm. 378), 50.

399 Vgl. hierzu: A. a. O., 49.

400 A. a. O., 54.

401 Ebd.

402 A. a. O., 55.

3. Einblicke in Freiheitsvorstellungen angrenzender Wissenschaften

Wenn der Predigthörer im homiletischen Diskurs als Subjekt mit Wirklichkeitsbezug⁴⁰³ wahr- und ernstgenommen wird, ist die Suche nach Anknüpfungspunkten in angrenzenden Wissenschaften zur Erschließung eben dieser Lebenswirklichkeit sinnvoll und angeraten. Bezugnehmend auf die Frage zum Stellenwert und zum Umgang mit menschlicher Freiheit als Bestandteil dieser Wirklichkeit wird an dieser Stelle vornehmlich auf den Diskurs aus Bereichen der Psychologie und der Neurobiologie Bezug genommen.

Die Existenzanalyse, die neben jenen Ansätzen von Sigmund Freud und Carl Gustav Jung auch unter der Bezeichnung der dritten Wiener Schule bekannt wurde, ist ein nach dem zweiten Weltkrieg entwickeltes Konzept des österreichischen Psychiaters Viktor Frankl innerhalb der humanistischen Psychologie. Angeregt durch persönliche Leidenszeiten in verschiedenen Konzentrationslagern während des Nationalsozialismus hat er einen Ansatz entwickelt, der Anleitung bietet, Sinnerfüllung zu erfahren und auch in Krisenzeiten seelisch unversehrt zu bleiben.⁴⁰⁴ „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie“⁴⁰⁵ gilt dabei als Leitspruch, der auf die Fähigkeit innerer Freiheit unabhängig von äußeren Umständen hinweist und daher kompatibel sein kann für das von Engemann entwickelte Konzept der Aneignung von Freiheit durch Willensbildung.

Joachim Bauer widmet sich dem Thema der individuellen Freiheitserfahrung als einem Resultat der bewussten Selbststeuerung aus der neurobiologischen Perspektive heraus. Hier stehen nicht Handlungen und Entscheidungen aus dem Bauch bzw. Affekt heraus zur Debatte, sondern vielmehr wird die These vertreten, dass die Erfahrung individueller Freiheit das Ergebnis erlernter und bewusst wahrgenommener Selbststeuerung, im Sinne einer Fokussierung auf langfristige Ziele anstelle kurzfristiger Bedürfnisbefriedigung ist.

⁴⁰³ Die Rede vom Wirklichkeitsbezug geht in letzter Konsequenz auf das einflussreiche Konzept Ernst Langes zur homiletischen Situation und die damit verbundene Hörerorientierung zurück. Er beschreibt die Funktion der Predigt als „Verständigung mit dem Hörer über die gegenwärtige Relevanz der christlichen Überlieferung. [...] Die Verheißung dieser Verständigungsbemühung ist das Einverständnis und die Einwilligung des Glaubens in das Bekenntnis der christlichen Kirche, daß Jesus Christus der Herr sei, und zwar in der zugespitzten Form, daß er sei *mein* Herr in je meiner Situation.“ (Ernst Lange: Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit, in: Ders. u.a. (Hg.): Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit: Predigtstudien Beiheft I., Stuttgart 1968, 20) Die gegenwärtig gängigen Homiletiken (gemeint sind, in der Reihenfolge ihres Erscheinens: Albrecht Grözinger: Homiletik, a. a. O. [s. Anm. 304]; Wilfried Engemann: Einführung in die Homiletik, a. a. O. [s. Anm. 18]; Wilhelm Gräb: Predigtlehre, a. a. O. [s. Anm. 358]) nehmen die Hörerorientierung in Anlehnung an Ernst Lange auf und widmen ihm eigenständige Kapitel. Im Fall von Grözinger ist der Hörerbezug in die Trias von Hörer, Prediger und (Bibel-)text eingebunden und stellt für ihn eine theologische Notwendigkeit dar, weil der in der Predigt angesprochene Mensch um seiner selbst willen für Gott interessant ist, und es daraus folgernd auch für den Prediger zu sein hat (vgl. Albrecht Grözinger: Homiletik, a. a. O., 122). Engemann fasst die für die Predigt relevanten Elemente weiter und nennt den Wirklichkeits- bzw. Situationsbezug einer Predigt neben dem Subjekt des Predigers, dem Textbezug, der Predigtgestalt sowie -sprache. Hörerbezug bedeutet hier *für* einen Menschen zu predigen und ist so „ein Plädoyer für eine menschliche, für Menschen gemachte Predigt, die Ausdruck des Respekts und der Wertschätzung der Hörenden ist, was eine kritische Hinterfragung bestehender Glaubens- und Lebenseinstellungen nicht aus-, sondern einschließt“ (Wilfried Engemann: Homiletik, a. a. O., 255). In Gräbs Predigtlehre ist der Hörerbezug eine der vier Reflexionsperspektiven neben Textbezug, Theologie sowie Rhetorik, und bedeutet vor allem Lebensdeutung in religiöser Perspektive (vgl. Wilhelm Gräb: Predigtlehre, a. a. O., 123).

⁴⁰⁴ Einen Überblick biographischer und thematischer Art zu Viktor Frankl bietet unter anderem Susanne Heine: Grundlagen der Religionspsychologie. Modelle und Methoden, Göttingen 2005, 376-391.

⁴⁰⁵ So auch der Titel eines Werkes, das einerseits die Grundzüge der Logotherapie und andererseits den Forschungsstand aus sechs Jahrzehnten dokumentiert: Viktor E. Frankl: Wer ein Warum zu leben hat. Lebenssinn und Resilienz, Weinheim ²2019.

Diese Abwägung bezeichnet Bauer als freien Willen und ist damit ein interessanter Gesprächspartner für das Freiheitsverständnis des „Auchanderskönnens“ Oskar Pfisters, sowie für das Verantwortungsverständnis Wolfgang Hubers.

Aus dem Bereich der Philosophie sind bereits zwei Ansätze zur Sprache gekommen, die der Rede Engemanns von Freiheit als Aneignung von Lebenskunst als Grundlage dienen. Hierbei handelt es sich einerseits um das philosophische Willensverständnis Peter Bieris, der den freien Willen als einen durch die individuellen und allgemeinen Lebensumstände bedingten Willen beschreibt und andererseits um das Lebenskunstkonzept Wilhelm Schmits, der durch gezielte individuelle Selbstmächtigkeit das schöne Leben, im Sinne eines bejahenswerten Lebens in den Blick nimmt. Beide Konzepte sind bereits erläutert worden⁴⁰⁶, so dass an dieser Stelle auf die fruchtbare Interdependenz zwischen Theologie und Philosophie nicht weiter eingegangen wird.

3.1 Lebenssinn als Lebensmotor - Viktor Frankl

„Die Frage nach dem Sinn des Lebens, mag sie nun ausgesprochen oder unausdrücklich gestellt sein, ist als eine eigentliche menschliche Frage zu bezeichnen. Das In-Frage-Stellen des Lebenssinns kann daher niemals an sich etwa der Ausdruck von Krankhaftem am Menschen sein; es ist vielmehr eigentlicher Ausdruck des Menschseins schlechthin – Ausdruck nachgerade des Menschlichsten im Menschen.“⁴⁰⁷

Aus seiner eigenen psychologischen Praxis wie aus dem Umfeld seiner Kollegen nahm Frankl in den 1960er Jahren ein zunehmend um sich greifendes Sinnlosigkeitsgefühl wahr, das er als existenzielles Vakuum beschreibt und auf die dem gegenwärtigen Menschen fehlenden Traditionen und Konventionen als identitätsbildende Lebensstütze zurückführt.⁴⁰⁸ Übertriebene Selbst-Interpretation und der Drang zur Selbst-Verwirklichung sind Konsequenzen dieser individuellen Sinnleere. Selbst-Interpretation meint die ausschließliche Beschäftigung mit sich selbst als einziger Lebensinhalt. Selbst-Verwirklichung zielt eigentlich auf ein Sein in der Welt ab, das wiederum von dem Sinn abhängt, den der Mensch in dieser hat, nicht in sich selbst. Ist dieser Sinn nicht vorhanden, zirkuliert der Mensch wiederum nur um sich und bleibt ohne Nutzen, weder für sich noch für andere.⁴⁰⁹

Frankl stellt diesen Beobachtungen als Grundlage der von ihm entwickelten Existenzanalyse das Konzept der Selbst-Transzendenz als Wille des Menschen zum Sinn

⁴⁰⁶ Siehe hierzu die Ausführungen in Kapitel I.2.1 Aneignung von Freiheit als Ausdruck von Lebenskunst – Wilfried Engemann, 65-70.

⁴⁰⁷ Viktor E. Frankl: Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse, München 1975, 39.

⁴⁰⁸ „Im Gegensatz zum Tier sagen dem Menschen keine Instinkte, was er muß; und dem Menschen von heute sagen keine Traditionen mehr, was er soll; und oft scheint er nicht mehr zu wissen, was er eigentlich will. Nur um so mehr ist er darauf aus, entweder nur das zu wollen, was die anderen tun, oder nur das zu tun, was die anderen wollen.“ Viktor E. Frankl: Der Wille zum Sinn, in: Ders.: Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie, München 1991, 9-36, 12.

⁴⁰⁹ Vgl. hierzu: A. a. O., 15 f.

gegenüber. Bei dieser phänomenologischen Herangehensweise über wirkliche Erlebnisse des wirklichen Menschen gerät dieser als ganzheitliches Wesen in den Blick:

„Eine phänomenologische Analyse des unmittelbaren, unverfälschten Erlebens, wie wir es vom schlichten und einfachen ‚Mann von der Straße‘ erfahren können und nur noch in die wissenschaftliche Terminologie zu übersetzen brauchen, würde nämlich enthüllen, daß der Mensch nicht nur – kraft seines Willens zum Sinn – nach einem Sinn sucht, sondern daß er ihn auch findet, und zwar auf drei Wegen. Zunächst einmal sieht er einen Sinn darin, etwas zu tun oder zu schaffen. Darüber hinaus sieht er einen Sinn darin, etwas zu erleben, jemanden zu lieben; aber auch noch in einer hoffnungslosen Situation, der er hilflos gegenübersteht, sieht er unter Umständen einen Sinn. Worauf es ankommt, ist die Haltung und Einstellung, mit der er einem unvermeidlichen und unabänderlichen Schicksal begegnet. Die Haltung und Einstellung verstatet ihm, Zeugnis abzulegen von etwas, dessen der Mensch allein fähig ist: das Leiden in eine Leistung umzugestalten. Um all dies weiß der Mann von der Straße, mag er auch noch so wenig imstande sein, es zu verbalisieren. Aus einem ursprünglichen Selbstverständnis heraus hält der Mann von der Straße sich nicht, sagen wir, für einen Kriegsschauplatz, auf dem sich der Bürgerkrieg zwischen Ich, Es und Über-Ich abspielt; sondern für ihn ist das Leben eine Kette von Situationen, in die er hineingestellt ist, die er je nachdem so oder so zu meistern hat, die jeweils einen ganz bestimmten Sinn haben, der ihn allein angeht und in Anspruch nimmt. Und das ursprüngliche Selbstverständnis sagt ihm, daß er alles dransetzen muß, diesen Sinn herauszufinden und aufzuspüren.“⁴¹⁰

Der ‚einfache Mann von der Straße‘ dient als Sinnbild für das zutiefst Menschliche im Menschen, das jedem unabhängig seiner individuellen Möglichkeiten die Prozesse der Sinnfindung durchdenken zu können mitgegeben ist. Dabei sticht eine Annahme

410 A. a. O., 29 f. Die hier angeführte Passage gibt auf nahezu amüsante Weise auch Auskunft über Frankls Verhältnis zu den Ansätzen der Tiefenpsychologie. Die Kritik an einer einseitigen Sicht auf den Menschen, die nicht selten auch eine Psychologisierung des Menschseins beinhaltet, zieht sich durch Frankls gesamtes Werk. Das von Frankl beschriebene Beispiel eines jungen amerikanischen Ehepaares, das nach Afrika aufgebrochen ist, um im Rahmen des Peace Corps in der Entwicklungsarbeit zu arbeiten, und aufgrund mehrerer Sitzungen mit einem Psychologen enttäuscht und verbittert heimkehrt: Ihr echtes Anliegen Menschen zu helfen wurde in den Sitzungen in das Bedürfnis die eigene Überlegenheit unter Beweis stellen zu wollen umgedeutet. Durch „Hyper-Interpretation“ ist es gelungen eine echte Leidenschaft als unecht oder nicht ernst zunehmend zu empfinden. (Vgl. A. a. O., 14 f.) Das durchaus legitime entlarvende Potential der Tiefenpsychologie kann ins Gegenteil ausschlagen, nämlich dort, „wo der ‚entlarvende Psychologe‘ auf etwas Echtes, auf das echt Menschliche im Menschen stößt, das sich eben nicht entlarven läßt, also dort, wo es nichts mehr zu entlarven gibt. Hält er auch dort nicht inne, dann entlarvt er nur noch eines, nämlich sein eigenes unbewußtes Motiv, das ihm selbst unbewußte Bedürfnis, das Menschliche im Menschen herabzusetzen und abzuwerten.“ (A. a. O., 15) Zweifelsohne erkennt er auch die Bedeutung der Tiefenpsychologie für die Psychotherapie an: „Wer dürfte von Psychotherapie sprechen, ohne Freud und Adler zu nennen? [...] Das Werk ihrer Schöpfer läßt sich aus der Geschichte der Psychotherapie nicht wegdenken. Wann immer es auch darum gehen mag, die Grundsätze der Psychoanalyse bzw. Individualpsychologie zu überhöhen, gilt es trotzdem, ihre Lehre zur Grundlage der Untersuchungen zu machen.“ (Viktor E. Frankl: Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse, München 1975, 10) Oder an anderer Stelle: „Aber wir sind uns dessen bewußt, daß wir Freud nicht mehr und nicht weniger verdanken als die Erschließung einer ganzen Dimension des psychischen Seins. Aber Freud hat seine Entdeckung eigentlich ebensowenig verstanden wie Columbus, der, als er Amerika entdeckte, glaubte in Indien angekommen zu sein. Auch Freud glaubte, das Wesentliche an der Psychoanalyse seien Mechanismen wie Verdrängung und Übertragung, während es sich in Wirklichkeit um die Vermittlung eines tieferen Selbstverständnisses durch eine existenzielle Begegnung handelte.“ (A. a. O., 12 f.)

besonders hervor: Sinn ist dem Menschen nicht gegeben und kann nicht gegeben werden, weder durch ein wie auch immer geartetes Schicksal noch durch Außenstehende, seien es nahestehende Bezugspersonen oder Therapeuten.⁴¹¹ Der Sinn des individuellen Lebens muss und kann über die oben angeführten drei Wege gefunden werden, die Frankl als Wertkategorien beschreibt: Werte *schöpferischer Taten*, *Erlebniswerte* und *Einstellungswerte*. Als schöpferische Tat versteht Frankl jede Aufgabe, ganz gleich welchen Wirkungsradius sie hat, die erfüllt und tatsächlich ausgefüllt wird. Hier steht die Hausfrau dem Staatsmann in nichts nach.

Erlebniswerte meinen bei Frankl wesentlich Banaleres, als moderne Ohren beim Erlebnisbegriff zu hören meinen: „Im Aufnehmen der Welt, z.B. in der Hingabe an die Schönheit von Natur oder Kunst, werden sie realisiert.“⁴¹² Es geht weniger um die Fülle von Erlebnissen als um die Bereitschaft offen zu sein für die Schönheit der Dinge, seien sie groß oder klein.

Als dritte Wertkategorie nennt Frankl den Einstellungswert, der die Haltung beschreibt, die ein Mensch seinem eigenen Leben dann gegenüber einnimmt, besonders dann wenn er sich einem Schicksal gegenübergestellt sieht, das getragen, bzw. ertragen werden muss: „Es geht um Haltungen wie Tapferkeit im Leiden, Würde auch noch im Untergang und im Scheitern.“⁴¹³ Der Wert sich seinem Leben gegenüber zu verhalten, ist eine Verantwortung und Verpflichtung, die dem Menschen grundlegend und lebenslänglich aufgegeben ist und zugleich auch unter allen Umständen möglich ist. Im Gegensatz zu den beiden erstgenannten Werten zur schöpferischen Tat und zum Erleben, ist der Wert der Einstellung zum eigenen Schicksal auch dann gegeben, wenn weder Handlungen noch Erlebnisse möglich sind.⁴¹⁴

411 Gleichwohl kann der Andere auf der Suche nach Lebenssinn behilflich sein, dies geschieht jedoch nicht durch Unterweisung, sondern durch das Beispiel eines gelebten Lebens selbst: „Werte können wir nicht lehren – Werte müssen wir leben. Und einen Sinn können wir dem Leben des anderen nicht geben – und was wir ihm zu geben, mit auf den Weg zu geben vermöchten, ist vielmehr einzig und allein ein Beispiel: das Beispiel unseres ganzen Seins. Denn die Frage nach dem letzten Sinn menschlichen Leidens, menschlichen Lebens kann die Antwort nicht mehr eine intellektuelle. Sondern nur noch eine existenzielle sein: Wir antworten nicht in Worten, sondern unser ganzes Dasein ist die Antwort.“ (Viktor E. Frankl: *Der Wille zum Sinn*, a. a. O. [s. Anm. 408], 28 f.)

412 Viktor E. Frankl: *Ärztliche Seelsorge*, a. a. O. (s. Anm. 410), 60.

413 A. a. O., 61.

414 Vgl. zu dem gesamten Sinnabschnitt: A. a. O., 60-62. Frankl, der während des Nationalsozialismus in mehreren Konzentrationslagern inhaftiert war, legt in seinen Erinnerungen an diese Zeit selbst Zeugnis davon ab, wie es gelingen kann, abseits von schöpferischer Tat und erbaulichem Erleben, allein durch das Ausrichten auf Sinnhaftes als innere Haltung das eigene Schicksal zu (er)tragen und innerlich zu überleben. So beispielsweise in folgender Passage: „Während wir kilometerweit dahinstolperten, im Schnee waten oder auf vereisten Stellen ausgleiten, immer wieder einander stützend, uns gegenseitig hochreißend und vorwärtsschleppend, fällt kein Wort mehr, aber wir wissen in dieser Stunde: jeder von uns denkt jetzt nur an seine Frau. [...] Ich führe Gespräche mit meiner Frau. Ich höre sie antworten, ich sehe sie lächeln, ich sehe ihren fordernden und ermutigenden Blick, und – leibhaftig oder nicht – ihr Blick leuchtet jetzt mehr als die Sonne, die soeben aufgeht. Da durchzuckt mich ein Gedanke: Das erstmal in meinem Leben erfahre ich die Wahrheit dessen, was so viele Denker als der Weisheit letzten Schluß aus ihrem Leben herausgestellt und was so viele Dichter besungen haben; die Wahrheit, daß Liebe irgendwie das Letzte und das Höchste ist, zu dem sich menschliches Dasein aufzuschwingen vermag. Ich erfasse jetzt den Sinn des Letzten und Äußersten, was menschliches Dichten und Denken und – Glauben auszusagen hat: die Erlösung durch die Liebe und in der Liebe! Ich erfasse, daß der Mensch, wenn ihm nichts mehr bleibt auf dieser Welt, selig werden kann – und sei es auch nur für Augenblicke –, im Innersten hingegeben an das Bild des geliebten Menschen. In der denkbar tristesten äußeren Situation, in eine Lage hineingestellt, in der er sich nicht verwirklichen kann durch ein Leisten, in einer Situation, in der seine einzige Leistung in einem rechten Leiden – in einem aufrechten Leiden bestehen kann, in solcher Situation vermag der Mensch, im liebenden Schauen, in der Kontemplation des geistigen Bildes, das er vom geliebten Menschen in sich trägt, sich zu erfüllen.“ (Viktor E. Frankl: ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, München 42018, 63 f.)

Ein Lebenssinn, der in weiten Teilen unabhängig sein kann von eigenen Leistungen oder inspirierenden Eindrücken beschreibt, was Frankl unter Selbst-Transzendenz versteht: Menschsein weist über sich selbst hinaus auf einen zu erfüllenden Sinn.⁴¹⁵ Diesen Sinn beschreibt Frankl als „Über-Sinn“, in dem die Vergangenheit, obwohl sie vergangen ist, bewahrt wird:

„Irgendwie weiß jeder von uns darum, daß der Gehalt eines Lebens, daß seine Erfülltheit gleichsam irgendwo aufbewahrt bleibt, ‚aufgehoben‘ ist in jenem Hegelschen Doppelsinne, der zugleich ‚tollere‘ und ‚conservare‘ meint. So vermag die Zeit, die Vergänglichkeit des Lebens, dessen Sinn und Wert nichts anzuhaben. Gewesen-Sein ist auch noch eine Art von Sein – vielleicht die sicherste. Und alles Wirken im Leben mag sich in dieser Sicht präsentieren als ein Hineinretten des Möglichen in die Wirklichkeit. Obzwar vergangen, wäre es eben in der Vergangenheit für alle Ewigkeit in Sicherheit gebracht, vor jedem weiteren Zugriff der Zeit gerettet. Wohl ist die verflossene Zeit unwiederbringlich; aber das in ihr Geschehene ist unantastbar und unverletzlich. Und so erweist sich die fließende Zeit nicht nur als Räuberin, sondern auch als Treuhänderin.“⁴¹⁶

Frankls Rede vom Ausrichten des Lebens auf Sinn und der daraus erwachsene Umgang mit dem eigenen Schicksal schließt die Rede von Freiheit ein, da der für das innerliche und leibliche Überleben unausweichliche Umgang mit dem eigenen Schicksal bereits Freiheit ist:

„Freiheit kann nur die Freiheit gegenüber einem Schicksal sein, ein freies Sichverhalten zum Schicksal. Wohl ist der Mensch frei, aber er ist nicht gleichsam freischwebend im luftleeren Raum, sondern findet sich inmitten einer Fülle von Bindungen. Diese Bindungen sind jedoch die Angriffspunkte für seine Freiheit. Freiheit setzt Bindungen voraus, ist auf Bindungen angewiesen. Aber diese Angewiesenheit ist keine Abhängigkeit. [...] Wollte man den Menschen definieren, dann müßte man ihn bestimmen als jenes Wesen, das sich je auch schon frei macht von dem, wodurch es bestimmt ist [...]; jenes Wesen also, das alle diese Bestimmtheiten transzendiert, indem es sie überwindet oder gestaltet, aber auch noch während es sich ihnen unterwirft.“⁴¹⁷

415 Selbst-Verwirklichung stellt sich als Nebenwirkung, nicht als Selbstzweck, einer solchen Lebensweise ein. Vgl. Viktor E. Frankl: Der Wille zum Sinn, a. a. O. (s. Anm. 408), 16 f.

416 Viktor E. Frankl: Ärztliche Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 410), 47. Aus theologischer Perspektive kann hier gut angeschlossen werden: Das menschliche Leben, das über sich hinaus auf Christus weist und der Mensch der nur außerhalb seiner selbst, in Christus, zu sich selbst kommen kann. Vgl. hierzu auch die Ausführungen in Kapitel I.1.1.4 Anthropologische Konsequenzen, 50-53. Frankl weist darüber hinaus auf die psychotherapeutische Bedeutung des Über-Sinns für das Vorsehungsverständnis des Glaubenssystems: „Er ist schöpferisch. Als echter Glaube innerer Stärke entspringend, macht er stärker. Für solchen Glauben gibt es letzten Endes nichts Sinnloses. Nichts kann ihm ‚vergeblich‘ erscheinen – ‚keine Tat bleibt unbucht‘. [...] Die innere Lebensgeschichte eines Menschen in ihrer ganzen Dramatik und sogar Tragik wäre dann nie ‚umsonst‘ geschehen, auch wenn sie nie bemerkt würde [...]. (Viktor E. Frankl: Ärztliche Seelsorge, a. a. O., 46 f.)

417 A. a. O., 92.

Freiheit bzw. frei sein bezeichnet das sich verhalten zum eigenen Leben, indem man sich den Herausforderungen der eigenen Existenz stellt, kurz um: der Gestaltung des Lebens. Daher schließt Freiheit Verantwortung ein, da sowohl ein Entschieden sein wie auch ein Eintreten für die daraus resultierenden Konsequenzen impliziert wird.⁴¹⁸ Entschieden zu sein, heißt auch die Möglichkeit zu haben Entscheidungen zu treffen, aus Alternativen auszuwählen und sein Leben zu gestalten.⁴¹⁹

Beide Aspekte, Freiheit und Verantwortung, stehen in einem ambivalenten Verhältnis zum individuellen Schicksal: Es gehört zum Wesen des Fatums, das es sich sowohl der Freiheit als auch der Verantwortlichkeit des Menschen entzieht und durch seine Unabänderlichkeit vor allem der Vergangenheit, im Sinne des Getanen und Gewordenen, angehört. Gleichzeitig können sich Freiheit und Verantwortung überhaupt erst am Schicksal, also an den dem Menschen vorgegebenen Lebensbedingungen, entfalten, da sie die Rahmenbedingungen des individuellen Lebens aufzeigen. Der Mensch ist durch seine Vergangenheit nicht gänzlich für sein zukünftiges Handeln festgelegt, er darf sich nicht ausschließlich durch sie bestimmen lassen. Er ist seiner Vergangenheit gegenüber frei. Sie kann dienlich sein im verantwortungsvollen Umgang mit einer ‚besseren‘ Zukunft, wenn aus ihren Fehlern die entsprechenden Konsequenzen für die Zukunft gezogen werden.⁴²⁰

3.1.1 Anknüpfungspunkte zum praktisch-theologischen Freiheitsdiskurs

„Durch die Unabänderlichkeit des Vergangenen, das als solches zum Schicksal geworden, ist gerade die menschliche Freiheit aufgerufen: das Schicksal hat jeweils Ansporn zu verantwortungsbewusstem Tun zu sein. Wie wir gesehen haben, steht der Mensch im Leben da als einer, der in jedem Augenblick aus einer Fülle von Möglichkeiten eine einzige herausgreift und durch ihre Verwirklichung sie in das Reich der Vergangenheit gleichsam hinüberrettet [...].“⁴²¹

Die Rede von Freiheit nimmt innerhalb der Existenzanalyse keinen prioritären Stellenwert ein⁴²², vielmehr gehört (Willens-)Freiheit als Bestandteil des menschlichen Wesens zu den Grundlagen der Existenzanalyse. Zwei Aspekte, die auch aus praktisch-theologischer Perspektive auf Resonanz stoßen, sind bei Frankl von besonderer Bedeutung: Einerseits die Bejahung von Willensfreiheit im Sinne der Fähigkeit zwischen

418 „Das menschliche Dasein ist Verantwortlich-sein, weil es Frei-sein ist. Es ist ein Sein, das – wie Jaspers sagt – jeweils erst noch entscheidet, was es ist: es ist ‘entscheidendes Sein’. Es ist eben ‘Dasein’ und nicht bloß ‘Vorhanden-sein’ (Heidegger). Der Tisch, der vor mir steht, ist und bleibt so, wie er nun einmal ist, zumindest von sich aus, d. h. wenn er nicht von einem Menschen verändert wird; der Mensch jedoch, der an diesem Tisch mir gegenüber sitzt, entscheidet, jeweils noch, was er in der nächsten Sekunde ‘ist’, was er im nächsten Moment etwa zu mir sagen oder vielleicht mir verschweigen wird. Die Vielfalt verschiedener Möglichkeiten, von denen er in seinem Sein immer nur eine einzige verwirklicht, zeichnet sein Dasein als solches aus.“ A. a. O., 93.

419 Frankl bejaht die Willensfreiheit und nimmt sie als Selbstverständlichkeit für einen unvoreingenommenen Menschen an, der sich unmittelbar als im beschriebenen Sinne als frei erlebt: „An der Willensfreiheit ernstlich zu zweifeln vermag überhaupt nur einer, der entweder in einer deterministischen philosophischen Theorie befangen ist oder an einer paranoiden Schizophrenie leidet und seinen Willen als unfrei ‚gemacht‘ erlebt.“ A. a. O., 94.

420 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: A. a. O., 94.

421 A. a. O., 95.

422 Das Kapitel zu Freiheit nimmt in Frankls Standartwerk zur Existenzanalyse „Ärztliche Seelsorge“ lediglich fünf Seiten ein (A. a. O., 91-96) und auf diesen wird Freiheit gemeinsam mit Verantwortung behandelt.

Alternativen eine Möglichkeit zu wählen und im Sinne einer offenen Zukunft zu agieren und andererseits das Zusammendenken von Freiheit und Verantwortung.

Die eigene Zukunft, unabhängig der Vergangenheit oder gegenwärtiger Hemmnisse als offen zu betrachten, gehört ebenfalls zu der Grundannahme Wilfried Engemanns, wenn er Freiheit als Möglichkeit beschreibt „unter vorgegebenen Bedingungen ein unvorgegebenes Leben zu führen“⁴²³. Wie bei Frankl liegen auch bei Engemann die Schlüssel zum Verständnis eines als frei empfundenen Lebens in der Haltung, die ein Mensch seinem eigenen Leben gegenüber einnimmt und in den Beweggründen, die zu dieser Haltung befähigen.

In beiden Fällen ist die Haltung des Menschen sich selbst gegenüber lebensbejahend: Frankl postuliert einen über das eigene Leben hinausgreifenden Lebenssinn, der auch in aussichtslosen Lebenssituationen seine Funktion nicht verliert. Der Mensch ist in seiner individuellen Gegenwart nicht an seine Vergangenheit gebunden bzw. durch sie bestimmt. Sie kann dienlich sein für die Entscheidungen, die in der Zukunft getroffen werden, sei es weil vergangenes sich auch in der Gegenwart bewährt oder um aus den in ihr begangenen Fehlern zu lernen.⁴²⁴ Das Wissen darum, dass es nie zu spät ist aus verschiedenen Optionen eine Wahl zu treffen, zu handeln und sich damit psychisch und physisch zu sich zu verhalten, setzt den Menschen in die Lage anzunehmen was ist, also sein Leben zu bejahen.⁴²⁵ Grund für diese positive Einstellung zum (eigenen) Leben ist das Wissen um die Unverlierbarkeit der eigenen Existenz in der Annahme eines Über-Sinns, in dem die zu gestaltende Zukunft ebenso eingeschrieben ist wie die durchlebte Vergangenheit, die quasi in die Gegenwart hinübergerettet wird, so dass kein einziges gelebtes Leben als verloren gelten kann.⁴²⁶

Ein positives Lebensgefühl beschreibt Wilfried Engemann als die Erfahrung von Stimmigkeit und Kontinuität zwischen eigenen Wünschen und tatsächlichem Handeln. Das Wissen um das eigene Wollen und damit auch einhergehend die Bejahung dieses Wollens, bzw. eine Korrektur des Wollens angesichts der realen Lebensumstände führt zu leidenschaftlichen Handlungen, die diesem Lebensgefühl Rechnung tragen. Dadurch ist es möglich, dass der Mensch als ein bestimmter Mensch, als Identität, in Erscheinung treten kann. Die Erfahrung von Freiheit und Liebe dienen in Engemanns Argumentation als Wegbereiter dieses Lebensgefühls. Er argumentiert nicht mit dem Gedanken eines Über-Sinns, in dem das Leben konserviert ist, die Möglichkeit durch welche Umstände auch immer seine Identität bzw. seine Bestimmung dauerhaft zu verfehlen, thematisiert

423 Wilfried Engemann: Als Mensch zum Vorschein kommen, a. a. O. (s. Anm. 307), 19.

424 Vgl. Viktor E. Frankl: Ärztliche Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 410), 94.

425 Darüber hinaus argumentiert Frankl auch aus biologischer Perspektive für eine lebensbejahende Haltung und führt eine statistische Untersuchung zu möglichen Gründen für Langlebigkeit an, aus der hervorgeht, „daß bei allen Probanden eine ‘heitere’, also lebensbejahende Lebensauffassung festgestellt werden konnte“. (A. a. O., 42 f.)

426 Zur Verdeutlichung sei angeführt: „Wollten wir aber versuchen, es im Gleichnis auszudrücken, dann könnten wir sagen: Der Pessimist gleicht einem Manne, der von einem Wandkalender steht und mit Furcht und Trauer sieht, wie der Kalender – von dem er tagtäglich je ein Blatt abreißt – immer schwächer und schwächer wird; während ein Mensch, der das Leben im Sinne des oben Gesagten auffassen würde, einem Manne gliche, der das Blatt, das er vom Abreißkalender soeben entfernt hat, fein säuberlich und behutsam zu den übrigen, schon früher abgerissenen legt, nicht ohne auf der Rückseite des Blattes eine tagebuchmäßige Notiz zu machen und nun, voll Stolz und Freude, dessen zu gedenken, was da alles in diesen Notizen festgelegt ist – was da alles in seinem Leben ‘festgelebt’ wurde.“ (A. a. O., 47)

er nicht. Den Wunsch mit sich im Sinne der Selbstfreundschaft auszukommen und sein Leben bewusst mit dem Ziel der Stimmigkeit zu gestalten, ist dem Menschen durch die Gottebenbildlichkeit eingegeben. Die Erfahrung von Lebensbrüchen wird durch die Annahme der Ebenbildlichkeit keineswegs ausgeschlossen, sondern vielmehr als existenzieller Teil des Menschseins verstanden.

Frankl und Engemann argumentieren aus demselben anthropologischen Lager heraus, jedoch erweist sich Frankls Sicht auf den Menschen als realistischer, da sie den Menschen ganzheitlich als ein Wesen zeichnet, welches sich auf der Annahme, sein Leben jederzeit ändern zu können, ausruht und den Weg in ein selbst verantwortetes Leben dauerhaft nicht wagt.⁴²⁷ Engemanns anthropologische Annahmen sind durchaus grundsätzlich, haben jedoch vornehmlich ein bestimmtes zur reflexiven Auseinandersetzung williges und fähiges Milieu im Blick⁴²⁸, dem in Gottesdienst und Predigt durch die Reduktion des Menschseins auf das Sündersein und durch die einseitige Interpretation von Freiheit als die Befreiung von Sünde, Tod und Teufel, nicht entsprochen wird.⁴²⁹

Freiheit nicht ohne Verantwortung zu denken⁴³⁰, macht Wolfgang Huber mit seinem Ansatz der kommunikativen Freiheit an Frankl anschlussfähig.⁴³¹ Freiheit beschreibt hier die Bereitschaft für *andere* Verantwortung zu übernehmen und kann auch nur in Sozialverhältnissen, seien es partnerschaftliche bzw. familiäre Bindungen oder Institutionen wie die Kirche als einer Gemeinschaft von Gläubigen verwirklicht werden. Individuelle Freiheit verwirklicht sich ausschließlich in Bezug auf das Gegenüber; die Sorge um das Gegenüber wird zur „Aufgabe des eigenen Lebens“⁴³². Die Übernahme von Verantwortung für das eigene Leben und die damit einhergehende Erfahrung von Freiheit schließt Huber aus, da individuelle Freiheit nur im Gegenüber als kommunikativer Akt verwirklicht werden kann. Hierin eine Lebensaufgabe zu erkennen, macht Huber partiell

427 „Dem Menschen steht also frei, der Vergangenheit gegenüber sich bloß fatalistisch einzustellen oder aber zuzulernen. Zum Zulernen ist es nie zu spät – aber auch nie zu früh, also immer ‘höchste Zeit’. Wer dies übersieht, würde jenem Säufer gleichen, dem man einmal vorhielt, er solle mit dem Saufen doch endlich aufhören, und der daraufhin meinte, dazu sei es schon zu spät; als man nun einwandte, es sei nie zu spät, gab er zur Antwort: ‘Dann hab’ ich ja ohnehin noch Zeit!’“ (A. a. O., 94 f.)

428 Dieser Anspruch, bzw. diese Deutung des Predigthörers findet sich nicht ausschließlich bei Engemann. Auch Theißen deutet den Predigthörer als eine an seinen Tiefenschichten interessierte Persönlichkeit: „Wer in einen Gottesdienst kommt, ist bereit, sich vom Menschen auf der Kanzel in Dinge hineinreden zu lassen, über die er im Alltag kaum kommuniziert und oft auch gar nicht kommunizieren kann. Diese Bereitschaft für eine Öffnung bis in die Tiefe hinein ist nur dann ohne Risiken möglich, wenn wir jederzeit die Freiheit haben, einen Riegel vorzuschieben und unsere Verletzlichkeit vor dem eindringenden Wort zu ‘schützen’.“ (Gerd Theißen: Über homiletische Killerparolen oder die Chancen protestantischer Predigt heute, a. a. O. [s. Anm. 342], 185)

429 „An dem einen Ende dieses Spannungsbogens wird Freiheit vor allem als Freiheit von Sünde, Tod und Teufel verstanden, weshalb in Predigten ‘Unheil’ und ‘Heil’ primär im Kontext von Sünde und Vergebung zur Sprache kommen. Am anderen Pol des Diskurses kommt – im Zuge der Reformulierung psychologischer Erkenntnisse in der Homiletik – menschliche Freiheit stärker als Freiheit von Schuldgefühlen, von falschen Selbstbildern, von bedrückenden Autoritäten, von Angst, Verletzungen usw. in den Blick, also vor dem Hintergrund von Erfahrungen, die nicht unmittelbar mit der Freiheit von der Verlorenheit des Sünders assoziiert werden.“ (Wilfried Engemann: Einführung in die Homiletik, a. a. O. [s. Anm. 18], 536). Vgl. hierzu auch die Ausführungen zu Liebesfähigkeit in Kapitel I.2.1 Aneignung von Freiheit als Ausdruck von Lebenskunst – Wilfried Engemann, 65-70 und Wilfried Engemann: Vom Umgang mit Menschen im Gottesdienst, a. a. O. (s. Anm. 324).

430 Die enge Verbindung beider Begriffe wird schon dahingehend deutlich, dass ihnen ein gemeinsames Kapitel in „Ärztliche Seelsorge“ gewidmet ist.

431 Vgl. hierzu die Ausführungen im vorangegangenen Kapitel I.2.2 Freiheit und Verantwortung – zum Impulspapier ‘Kirche der Freiheit’, 83-87

432 Wolfgang Huber: Folgen christlicher Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 391), 118: „Freiheit verwirklicht sich darin, daß der eine den anderen als Bereicherung seiner selbst und als Aufgabe des eigenen Lebens erfährt.“

vereinbar mit Frankls These vom Willen zum Sinn als Lebensmotor, jedoch sind bei Huber die Möglichkeiten Sinn zu erfahren ausschließlich auf den Dienst am Nächsten beschränkt. Der von anderen Menschen völlig isolierte Mensch ist demnach nicht in der Lage die Erfahrung von Freiheit zu machen, eine Annahme, die für Frankl nicht zulässig ist, da es seiner Rede von Selbst-Transzendenz, einem über das eigene Leben hinausweisende Sinn, widerspricht.

Das auf Hubers Thesen beruhende Impulspapier ‚Kirche der Freiheit‘ geht bezüglich der Ablehnung individueller Freiheitserfahrungen noch weiter: Die Wirkmacht von Freiheit wird auf die Bereitschaft „den eigenen Horizont für die Anliegen und Bedürfnisse der Anderen zu öffnen und das gemeinsame Leben mitzugestalten“⁴³³ beschränkt. Vor Freiheit wird mit dem Verweis auf Separation, also Spaltung von Gemeinschaften gewarnt und dadurch abgelehnt.⁴³⁴

3.1.2 Zusammenfassung

Die der Existenzanalyse Viktor Frankls zugrunde liegende Anthropologie zeichnet den Menschen als ein Wesen mit Willen zum Sinn. Grundlegend für diese Sicht auf den Menschen ist die Annahme einer Selbst-Transzendenz: Das Menschsein selbst weist über sich selbst hinaus auf einen zu erfüllenden Sinn. Der Mensch sucht den Sinn nicht nur, er ist auch in der Lage ihn zu finden, beispielsweise in der schöpferischen Tat, dem bewussten Erleben und in der Haltung dem eigenen Schicksal gegenüber. Der Umgang mit dem eigenen Schicksal, das sich verhalten können und wollen zum eigenen Leben charakterisiert Frankl als Freiheit. Die Anschlussfähigkeit Frankls an den pastoraltheologischen Diskurs der Gegenwart wurde mittels der Nähe zu Engemanns Thesen dargestellt.

Der Umgang mit Leid im Sinne der Fähigkeit Leiden in eine Leistung umwandeln zu können, zielt aus homiletischer Perspektive auf die Wahrnehmung und Darstellung der Lebenswirklichkeit des Predigthörers ab. Für die sich anschließende Predigtanalyse kann diese Beobachtung auf die Frage hindeuten, ob in Predigten individuelles Leid, das Schicksal des Menschen, zum Thema gemacht wird und ob es darüber hinaus mit der Erfahrung oder im Sinne Frankls, mit der Verwirklichung von Freiheit in Verbindung gebracht wird. Anders ausgedrückt: Stehen Leid und Freiheit in der gegenwärtigen homiletischen Praxis in Relation zueinander und gestaltet sich diese ebenso schöpferisch, wie sie in der Existenzanalyse Frankls und der biblisch argumentierenden Lebenskunsttheorie Engemanns dargestellt werden?

3.2 Freiheit durch Selbststeuerung – Joachim Bauer

In seinem 2015 erschienen Buch „Selbststeuerung“⁴³⁵ argumentiert Joachim Bauer gegen den gesellschaftlichen Trend Entscheidungen ausschließlich intuitiv, also ohne Berücksichtigung längerfristiger Ziele zu treffen, und plädiert für die als Selbststeuerung bezeichnete Balance zwischen Affekt und Affektkontrolle. Selbststeuerung ist in ihrer

⁴³³ Kirche der Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 306), 13.

⁴³⁴ A. a. O., 50.

⁴³⁵ Joachim Bauer: Selbststeuerung, a. a. O. (s. Anm. 58).

Wertigkeit von Selbstkontrolle zu unterscheiden, da sie die Möglichkeit impliziert Impulse und Impulskontrolle im Sinne der Selbstfürsorge⁴³⁶ miteinander zu verbinden.

„Selbststeuerung bedeutet nicht genussfeindliche Selbstkontrolle, nicht menschenverachtend überdrehte Disziplin, ebenso wenig aber hat sie eine ungebremste Herrschaft von Affekten oder Impulsen im Sinn. Affekte und Impulse sind ein Teil des menschlichen Wesens, sie sind nichts Schlechtes. [...] Der Mensch sollte mit allen seinen inneren Anteilen in Frieden leben. Askese um ihrer selbst willen ist kein sinnstiftendes Projekt.“⁴³⁷

Selbststeuerung als Selbstfürsorge ist daher als ganzheitlicher Ansatz individueller Lebensgestaltung zu verstehen. Die Begründung dieser These erfolgt aus neurobiologischer Perspektive, in der zwei Fundamentalsysteme im menschlichen Gehirn unterschieden werden: ein Trieb- und Basissystem, das von unten her, bottom up, agiert und ein darauf aufbauendes System, das im Präfrontalen Cortex, dem Stirnhirn, seinen Sitz hat und bei entsprechender Ausbildung das Basissystem von oben her, bottom down, kontrollieren kann.⁴³⁸ Das Basissystem ist verantwortlich für affektive Handlungen und spontane Impulse. Die Kontrolle der Reize, die auf dieses Basissystem einwirken, übernimmt der Präfrontale Cortex, dessen Entwicklungsanlagen ab dem Kleinkindalter ausgebildet und geschult werden kann.⁴³⁹ Bauer zeichnet beide Systeme als Bestandteile „der biologischen Bestimmung des Menschen“⁴⁴⁰ und wehrt sich damit gegen die gegenwärtig häufig verbreitete und biologische Tatsachen verzerrende Darstellung, „der zufolge Eigenschaften des triebhaften Basissystems zur wahren Natur des Menschen erklärt, die Potenziale des Präfrontalen Cortex dagegen als dünne kulturelle Tünche abgetan werden“⁴⁴¹.

436 Mit dem Begriff der Selbstfürsorge beschreibt Bauer sowohl die physische als auch die psychische Sorge um sich selbst. Die physischen Konsequenzen, die sich aus mangelnder Selbststeuerung ergeben, nehmen in der Beschreibung Bauers jedoch einen hervorgehobenen Stellenwert ein: „Gekonnte Selbststeuerung ist nicht nur der Schlüssel zu persönlicher Zufriedenheit, zu gelingendem Leben und zu eudaimonischem Glück. Sie ist [...] auch eine mächtige medizinische Heilkraft und die Grundlage jener inneren Widerstandskräfte, die unseren Körper für die Auseinandersetzung mit Erkrankungen – Krebserkrankungen, Krankheiten des Herzens und Demenzerkrankungen eingeschlossen – wappnen.“ (A. a. O., 17) Bauer geht hierbei von der Annahme aus, dass die nach eudaimonischem Glück, also nach einem gelungenen Leben, strebenden Menschen ein bestimmtes „Aktivitätsmuster ihrer Gene [aufzeigen], das die Bewahrung der Gesundheit begünstigt.“ Ebenso gelte für Menschen, die „nur das hedonische Glück vor Augen [...] [haben], das sich in schnellen, konsumatorischen Befriedigungen erschöpft, aktivier[en] in [...] [ihren] Körper[n] [...] ein Genaktivitätsmuster, das Herz-, Krebs- und Demenzerkrankungen begünstigt und die Anfälligkeit für Virusinfekte erhöht.“ (A. a. O., 13)

437 A. a. O., 15 f.

438 Vgl. zu diesem Sinnabschnitt: A. a. O., 15 f.

439 Die Entwicklung des Potenzials des Präfrontalen Cortex geschieht innerhalb der ersten zwanzig Lebensjahre. Bauer trägt diesem Tatbestand Rechnung, wenn er ein Kapitel seines Werkes dem Thema „Erziehung zu gelingender Selbststeuerung“ widmet. (Vgl. A. a. O., 37-70, bes. 69 f.) Für ihn gilt: „Die Fähigkeit bei unserer Entscheidungsfindung die Perspektive anderer Menschen zu berücksichtigen, ist – ausweichlich der Existenz des Präfrontalen Cortex – ein Teil der natürlichen Bestimmung des Menschen. Erziehungspraktiken, die darauf verzichten, Kinder und Jugendliche liebevoll, aber auch konsequent dazu anzuhalten, ihren Präfrontalen Cortex in Gebrauch zu nehmen und zu lernen die Perspektive der jeweils anderen zu sehen und zu berücksichtigen, versündigen sich daher an der biologischen Reifung des Gehirns Heranwachsender.“ (A. a. O., 22)

440 A. a. O., 21.

441 Ebd.

Es ist hingegen korrekt, dass für den Präfrontalen Cortex gilt, was für sehr viele weitere vom Gehirn gesteuerten Funktionen ebenfalls gilt: werden sie nicht abgerufen und trainiert, verkümmern sie. Das gilt für die Kontrolle von Affekten ebenso wie beispielsweise für motorische Fähigkeiten.⁴⁴²

Der Gebrauch des Präfrontalen Cortex und damit einhergehend die Fähigkeit und Bereitschaft sein Leben mittels Selbststeuerung zu gestalten, hat auch Konsequenzen für die Annahme menschlicher Freiheit. Bauer argumentiert aus neurobiologischer Perspektive für die uneingeschränkte Annahme freier Willensentscheidungen⁴⁴³. Auch wenn jedes Gefühl und jede Handlung „neurobiologische Korrelate“⁴⁴⁴ hat, das heißt nicht frei im Sinne von losgelöst von bestimmten Entsprechungen und Vorbedingungen ist, gilt für freie Willensentscheidungen, dass sie Teil bzw. Resultat der

„Produkte menschlichen Bewusstseins und reflektierenden Denkens [sind, die] eine eigene[n] Regeln folgende Welt des Geistes [bilden]. Dessen Inhalte lassen sich nicht unmittelbar aus seinen neurobiologischen Grundlagen ableiten – nicht zuletzt deshalb, weil Vorstellungen, Abwägungen und Erkenntnisse einen permanenten Prozess zwischenmenschlicher Verständigung durchlaufen und sich dadurch auf einer geistigen, symbolischen Ebene weiterentwickeln [...] [und] das auf dieser Ebene angesammelte Wissen [sich] nicht aus neurobiologischen Prozessen ablesen [lässt].“⁴⁴⁵

Bauer versteht Willensfreiheit als Resultat der Selbststeuerung, also unter anderem als die durch den Präfrontalen Cortex geschulte Fähigkeit zur Steuerung der eigenen Aufmerksamkeit auf selbst gesetzte, realistische Ziele und damit einhergehend die Abwägung mehrerer Möglichkeiten.⁴⁴⁶

Freiheit setzt die Arbeit am Selbst mit dem Ziel der Selbstfindung voraus. Diese meint als „ureigene Identität“⁴⁴⁷ in Erscheinung zu treten, als jemand eigenes zu agieren. Ein Selbst zu sein ist kein gesetzter Zustand, sondern ein Prozess, der durch die Möglichkeit sich selbst und damit einhergehend auch seine Freiheit zu verlieren, bedroht ist. Als Antipoden gelungener Selbststeuerung agieren neben den bereits angesprochenen Affekten und

442 Vgl.: A. a. O., 21 f.

443 Bauers Ablehnung des Determinismus ist eindeutig, wenn er behauptet: „Der Determinismus ist eine Ideologie, die jede Initiative, Kreativität und Entschlossenheit lähmt. Alles, was uns bliebe, wären Serien verhängnisvoller Ursachen, die ihren Anfang eins in der frühen Kindheit, vielleicht schon bei der Zeugung oder – besser noch – im Moment des Urknall nahmen.“ (A. a. O., 32)

444 A. a. O., 24.

445 A. a. O., 25 f. Zu dieser Ebene der „inneren Realität“ (a. a. O., 27) gehören auch die unbewussten Anteile menschlicher Psyche. „Sowohl die bewussten als auch die unbewussten Anteile unserer geistigen Aktivitäten gehören zum Ich. Beide Anteile haben Einfluss auf jenen Abwägungsprozess den wir als freien Willen bezeichnen.“ (A. a. O., 29)

446 Vgl.: A. a. O., 55 f. Wie sehr die Fähigkeit bzw. Bereitschaft zur Selbststeuerung und die Annahme, bzw. Ablehnung eines freien Willens einander bedingen haben verschiedene Tests erwiesen: „Personen, denen man erfolgreich suggeriert, dass es so etwas wie einen freien Willen tatsächlich gar nicht gebe, lassen nachfolgend eine deutlich reduzierte Selbstkontrolle erkennen und verhalten sich, falls sie die Möglichkeit dazu haben, deutlich unmoralischer. Man hat Testpersonen kurze gedruckte Texte lesen lassen, die den Eindruck eines seriösen wissenschaftlichen Beitrags machten und in denen der freie Wille entweder als existent oder als klar widerlegt bezeichnet wurde. Anschließend unterzog man die Probanden unterschiedlichen Verhaltenstests. [...] Nicht an die Existenz eines freien Willens zu glauben macht offenbar locker, kann für das menschliche Zusammenleben aber unangenehme oder gar gefährliche Folgen haben. Jedenfalls neigten Personen, die man vor dem Experiment in ihren Überzeugungen dahingehend beeinflusste, es gebe keinen freien Willen, in anschließenden Tests um 50 Prozent häufiger zu betrügerischem Verhalten.“ (A. a. O., 29 f.)

447 A. a. O., 9.

Impulsen auch Waren und Reize, die als Resultat westlicher Lebensweise auf das Basissystem einwirken und es herausfordern. Feinde menschlicher Autonomie finden sich überall: Körperliche und gesundheitliche Schäden erleidet der Mensch beispielsweise durch minderwertige und massenhaft produzierte Lebensmittel, die vielmehr der Abfütterung dienen und letztendlich der Gesundheit schaden, statt Vitalität und Genuss und damit einhergehend Lebensfreude zu generieren. Geistige und seelische Schäden stellen sich nicht zuletzt durch unkontrollierten Konsum materieller Produkte und medialer Angebote ein. Leibliche und geistliche Übersättigung erschweren die Suche nach dem individuellen Lebenssinn, die wenn sie erfolgreich ist, Ausweg aus Ängsten und Depressionen bedeuteten kann. Freiheit durch Selbststeuerung wird durch die Unterstellung der Gegnerschaft von Genuss und Lebensfreude verfemt und zugunsten einer „rein konsumatorische[n] Freiheit, welche die Selbstbestimmung des Menschen de facto aber einengt“⁴⁴⁸ klein geredet. Bauer geht von gezielten Absichten großer Industriefirmen bzw. Unternehmen aus.⁴⁴⁹ Ihre Produkte dienen im großen Stil der Destabilisierung der körperlichen und seelischen Gesundheit. Der sich gegen diesen Trend formierenden Widerstand besteht aus kleinen Initiativen oder schlicht der individuellen Benennung der konsumatorischen Freiheit als Raubbau an Seele, Körper und Umwelt.⁴⁵⁰ Dem „Überdruß am Überfluß“⁴⁵¹ kann individuell begegnet werden durch einen bewussten Umgang mit Ressourcen und einer klaren Vision für das eigene Leben. Ermöglicht werden kann dieser Widerstand durch das Selbst, das sich in Freiheit betätigt, so dass der selbst gewordene Mensch von seinen Emotionen und den ihn umgebenden Reizen Abstand nehmen kann, um einen klaren Eindruck davon gewinnen zu können, was er wirklich will, bzw. wie er leben will.

3.2.1 Anknüpfungspunkte zum praktisch-theologischen Freiheitsdiskurs

„Mit Selbststeuerung lässt sich im Leben vieles, ohne sie nichts erreichen. Ihre wahre Bedeutung liegt jedoch nicht in der Ansteuerung hehrer oder spektakulärer Ziele. Ihr tiefer Sinn liegt darin, unser ganz eigenes, wahres Leben zu leben und zu uns selbst, zu unserer ureigenen Identität zu finden. Wer – wie es ein Kleinkind tut – nur seinen spontanen Impulsen nachgibt oder unvermittelt und ohne Sinn und Verstand nach allem greift, sich alles einverleibt oder alles haben muss, was ihm hingehalten wird, hat kein Selbst. [...] Das Ziel einer auf das richtige Maß zielenden, manchmal vielleicht mühsamen Erziehungsstrategie sollte sein, dass Kinder und Jugendliche, wenn sie das Erwachsenenalter erreicht haben, einerseits gelernt haben, ihre natürlichen Bedürfnisse zu beachten, andererseits aber auch über

448 A. a. O., 35 f.

449 „Unterstellungen, man wolle die Freude am Leben abschaffen, gehören zur Marketingstrategie derjenigen, die um den Absatz von Produkten fürchten, die tatsächlich nicht dem wirklichen Genuss, sondern der schnellen Abfütterung, der Infantilisierung und Abhängigkeitserzeugung dienen, von Produkten also, welche die persönliche Autonomie beeinträchtigen.“ (A. a. O., 35)

450 Bauer zählt hier zum Beispiel die an Genossenschaften orientierten Sharing-Economy-Projekte auf, in denen Technologien und Ressourcen gemeinschaftlich genutzt werden und diese Nutzung über soziale Netzwerke oder elektronische Marktplätze organisiert wird. Als Mahner vor einem „menschenverachtenden Kapitalismus“ führt er zum Beispiel Papst Franziskus an. (Vgl.: A. a. O., 35)

451 A. a. O., 34.

funktionierende Selbstkontrolle verfügen. Nur Menschen mit intakter Impulskontrolle können einen freien Willen ausüben.“⁴⁵²

Wilfried Engemanns Thesen zur Aneignung von Freiheit mittels Ausbildung eines sich selbst begrenzenden Willens stützen sich auf die philosophische Freiheitsdeutung Peter Bieris. In Joachim Bauers Darstellung der Willensfreiheit als dem Resultat ganzheitlicher Selbststeuerung, das heißt einer bewussten Fokussierung auf selbst gesteckte Ziele, hat er einen aus neurobiologischer Perspektive argumentierenden Gewährsmann gefunden: Zu der ureigenen Identität vorzudringen, was meint mit dem eigenen Leben vertraut zu sein und es als dieses eigene unausweichlich anzunehmen, um die ureigene Zukunft zu gestalten und diesen Prozess als Freiheit zu beschreiben, eint beide.

Die bei Engemann beschriebene Abwägung zwischen Wunsch und Wille ist Ursache eines positiven Lebensgefühls und ein lebenslänglicher Prozess. Zu einem positiven Lebensgefühl, dem Gefühl der Stimmigkeit zwischen Wunsch und der daraus erwachsenen Handlung, kann jeder gelangen, der bereit ist, sich der Auseinandersetzung mit sich selbst zu stellen. Bauer, auf Grundlage biologischer Erkenntnisse über die Ausreifung des Präfrontalen Cortex argumentierend, betrachtet die Zeitspanne zwischen Kleinkindalter und Adoleszenz als entscheidend für die Fähigkeit zur Selbststeuerung und damit einhergehend für den gekonnten Umgang mit einem freien Willen. Bei Bauer steht weniger Aneignung durch Auseinandersetzung als vielmehr (Un-)fähigkeit als Resultat von Erziehung im Fokus.

Die für diese Argumentation verantwortliche neurobiologische Perspektive erklärt ebenso die bei Bauer fehlende transzendente Dimension der Selbstfindung, die sowohl Engemann durch die Betonung der Gottebenbildlichkeit als auch Viktor Frankl, ein existenzanalytisch argumentierender Gesprächspartner, mit seiner Annahme eines Über-Sinns auszeichnen.

Hubers These einer an Verantwortung für andere gebundenen Freiheit, die sich nur im Miteinander von Gemeinschaften verwirklichen kann⁴⁵³, erfährt durch Bauers Darlegung von Freiheit als Selbststeuerung keinen Zuspruch. Bauer versteht Freiheit bzw. die Betätigung eines freien Willens als individuellen Akt. Sicherlich bleibt das massenhafte Fehlen der Fähigkeit zu Selbststeuerung für die Gesellschaft nicht folgenlos und äußert sich durch mannigfache Formen der Unfreiheit, die Bauer ausgiebig beschreibt.⁴⁵⁴ Jedoch lässt sich nicht andersherum argumentieren, dass der Einzelne durch eine zur Selbststeuerung befähigten ihn umgebenden Gesellschaft Freiheitserfahrungen erlebt. Auch wenn der Gesellschaft, vor allem aber Eltern und Erziehern, durch ihre Vorbildfunktion eine große Bedeutung für den Erwerb von Selbststeuerung zukommt: das Selbst bleibt sich selbst aufgegeben.

452 A. a. O., 9. 58 f.

453 Wolfgang Huber: Folgen christlicher Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 391), 118.

454 Siehe hierzu die Erläuterungen in Kapitel I.3.2 Freiheit durch Selbststeuerung – Joachim Bauer, 96-99.

3.2.2 Zusammenfassung

Aus neurobiologischer Perspektive bietet Joachim Bauer ein Verständnis von Freiheit im Sinne einer uneingeschränkten Annahme freier Willensentscheidungen. Gemeint ist damit nicht eine von Entsprechungen und Vorbedingungen losgelöste Freiheit, sondern die Fähigkeit die eigene Aufmerksamkeit auf gesteckte und realistische Ziele lenken und zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten abwägen zu können. Freiheit meint Selbststeuerung: Affektive Handlungen, dem Trieb- und Basissystem entspringend, müssen durch die Reizkontrolle, angesiedelt im Präfrontalen Cortex, reguliert werden. Jene Regulation kann zwischen dem Kleinkindalter und der Adoleszenz trainiert werden. Maßloser Konsum und Übersättigung von Geist und Leib erschweren die Balance zwischen Affekt und Affektkontrolle. Das Ziel mit „all seinen inneren Anteilen in Frieden [zu] leben“⁴⁵⁵ gerät dadurch in Gefahr.

Im Gegensatz zu Engemann und Frankl thematisiert Bauer nicht die transzendente Dimension der mit Freiheit verbundenen Selbstfindung. Grund dafür ist die strikte neurobiologische Perspektive, die Bauer einnimmt. Dass Theologie und Biologie bezüglich der Aneignung von Freiheit als der Fähigkeit sich zu sich verhalten zu können aus je eigenem Blickwinkel zu ähnlichen Resultaten gelangen, ist ein positives Signal für den Austausch beider Disziplinen.

4. Zusammenfassung und Ausblick

„Bei einem Gegenstande, der ohne Ende wird besprochen werden, soll man nicht Miene annehmen, ihn abmachen zu können, sondern auf den Stand derjenigen Studien hinweisen, von deren Fortführung und Zusammenfassung die definitive Sentenz dereinst zu erwarten ist.“⁴⁵⁶

Dass es sich bei der theologischen Rede von Freiheit um einen solchen Gegenstand handelt, belegen die bisherigen Ausführungen zweifelsohne. Es sei an dieser Stelle resümierend und im Sinne eines Ausblicks auf die nachfolgende Predigtanalyse auf die vielversprechendsten Freiheitskonzepte hingewiesen. So muss der Standpunkt verortet werden, von dem aus diese Konzepte bewertet werden. Die Antwort auf die Frage nach dem Sinn von Predigt, hilft bei der Auslotung eben dieses Standpunktes. Sie lautet in diesem konkreten Kontext: Dem Predigthörer durch das Wort Gottes Hilfestellung zu leisten ein durch und in Glauben erfülltes Leben zu führen. Eine von Wertschätzung sich und anderen gegenüber geprägte Lebenshaltung und -führung kann am ehesten Resultat einer Predigt sein, die sich als Impulsgeber gelebter Gotteskindschaft versteht.

Für die in diesem Kapitel vorgestellten Ansichten zur menschlichen Freiheit hat dies zur Folge, dass von denjenigen für den homiletischen Gebrauch am meisten, vielleicht sogar abschließendes zu erwarten ist, die Freiheit im Rahmen einer lebbaren und gelebten Gott-Mensch-Beziehung deuten und damit für und nicht gegen das Menschsein argumentieren.

⁴⁵⁵ Joachim Bauer: Selbststeuerung, a. a. O. (s. Anm. 58), 15.

⁴⁵⁶ Johann Friedrich Herbart: Zur Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens, Göttingen 1836, 258; hier zitiert nach Oskar Pfister: Die Willensfreiheit, a. a. O. (s. Anm. 266), 2.

Die sich anschließende Zusammenfassung bewertet die vorgestellten Freiheitsverständnisse unter dieser Prämisse.

Die hier dargelegten theologischen Theorien zur Erfahrung von Freiheit lassen sich in zwei Lager unterteilen: Eines, in dem menschliche Freiheitserfahrungen Resultat eines Prozesses sind, den der Mensch nicht selbst steuern kann und ein anderes, in der die Erfahrung von Freiheit im weitesten Sinne Resultat der Arbeit am Selbst ist.

Luthers Disput mit Erasmus über den (un)freien Willen ist die Darstellung der reformatorischen und scholastischen Gnadenlehre und als solche ein theologiegeschichtliches Paradebeispiel für diese unterschiedlichen Lager. Luthers Beschreibung des Menschen ist nur über die Dimension des Glaubens möglich und lässt sich unter dem Leitwort *Freiheit durch Unfreiheit* zusammenfassen. Quelle jeder Freiheitserfahrung ist die individuelle Christusbeziehung, die der Mensch nicht selbst initiieren kann. Sie ist Gnadengeschenk und wirkt auf den Menschen identitätsbildend: Nicht Taten, sondern das Sein entscheidet. Freiheit im lutherischen Sinne verdankt sich und stiftet Beziehung. Die Konstituierung des Menschen als Freien durch den Glauben entzieht sich menschlichen Einflüssen. Sich als dieser freie Mensch zu bewähren hingegen ist geistliche Beziehungsarbeit, an der der Mensch sich beteiligen kann und soll. Er lässt sich in den Dienst nehmen, nicht um seiner, sondern um des anderen Willen.

Erasmus Beschreibung des Menschen hingegen findet auf moralischer Ebene statt: Die Vernunft ist auch im durch Sünde geschwächten Menschen der zentrale Motor seiner Handlungen. Demnach wird ihm auch in Bezug auf sein Verhalten göttlicher Gnade gegenüber Verantwortung zugeschrieben, was in sich Annahme oder Ablehnung des Gnadengeschenktes und der damit verbundenen gelebten Gotteskindschaft ausdrückt. Die Zuschreibung von Verantwortung ermöglicht zugleich die Zuschreibung von Sünde, die ebenfalls zum Spektrum menschlichen Verhaltens gehört, in dem sich dieser bewusst, das heißt aus freien Stücken von Gott und seinem Heilsplan abwendet. Gott selbst ist es, der dem Menschen die Wahl für oder gegen den Glauben, für oder gegen sein Heil lässt und ihn damit vor die Entscheidung stellt, sich auseinanderzusetzen mit sich selbst, seiner Vorstellung vom Glauben und seinem Platz in dieser und der himmlischen Welt. Er darf sich verantwortlich wissen für sein Leben und die Menschen, die ihn umgeben. Ebenso darf er vertrauen, dass er mit Gottes Hilfe, nimmt er sie denn an, zum besseren Streben kann und nicht auf ein Verhalten festgelegt sein muss. Seine Zukunft ist offen.

An Luthers ambivalenter Anthropologie, die den Menschen bezüglich seiner Zuwendung zum Heil als determiniert, bezüglich weltlicher Entscheidungen aber als indeterminiert beschreibt, krankt auch die gegenwärtige Luther Rezeption, die sich nur bedingt an der philosophisch geführten Willensfreiheitsdebatte beteiligt. Zwei Tendenzen sind hier auszumachen:

Jene, die vermeidet Luther als Deterministen anzuerkennen und ihn infolgedessen nicht selten zu verklären. Melanie Beiner beispielsweise vertritt die These einer geschöpflichen Freiheit, die von einer nicht selbst geschaffenen Selbstbestimmung des Menschen ausgeht. Trotz der Annahme der Bestimmung durch Gott schreibt sie dem Menschen

durch die Annahme von Selbstbestimmung Verantwortung und die Erfahrung von Schuld und Anerkennung zu.⁴⁵⁷

Frank Dettinger hingegen gehört zu den Vertretern jener Gruppe, die den gegenwärtigen Willensfreiheitsdiskurs wahrnehmen und versuchen Luthers Thesen in diesem zu verorten. Dettinger versteht Luther als Kompatibilisten, der den Menschen als unfrei bezüglich seiner grundsätzlichen Beschaffenheit als Subjekt, aber als frei in den Entscheidungen als dieses Subjekt versteht.⁴⁵⁸ Er erkennt die Problematik, die Luthers These zur menschlichen Unfreiheit gegenüber der Gnade Gottes auslöst: Auch wenn sich der Mensch Gott gegenüber zu keiner Zeit in neutraler Position befindet, überbetont Luther das Empfinden von Fremdbestimmung durch Gott, so dass das gewünschte Gefühl sich als Kind Gottes in der Gnade Gottes geborgen fühlen zu dürfen, überlagert, wenn nicht sogar verdrängt wird. Dettinger versucht dem Gefühl der Fremdbestimmung entgegenzuwirken, indem er Luther den Begriff der Freiwilligkeit in den Mund legt, und ihn zu verstehen meint als einen Verfechter der freiwilligen Unterordnung des Menschen unter den Willen Gottes, der an ihm wirkt.

Das Bemühen beider Lager Luthers Thesen zur Unfreiheit des Menschen Gott gegenüber abzuschwächen, können als ein Defizit der Wertschätzung des Menschseins, zumindest aber seines Willens nach Selbstbestimmung in Bezug auf die individuelle Gottesbeziehung in Luthers Theologie gewertet werden. Zu Gunsten der göttlichen Allmacht und seines Machtanspruchs über den Menschen tritt der Zuspruch von Verantwortung an den Menschen und damit auch die Fähigkeit sich zu sich selbst zu verhalten, in den Hintergrund. Selbstfreundschaft ist kein lutherisches Thema.

Mit Schleiermacher und Pfister wurden zwei Denker vorgestellt, die, anders als Luther und Erasmus, Freiheit nicht im Kontext von göttlicher Allmacht besprochen haben, sondern im Fall Schleiermachers als Bestandteil individueller Glaubensidentität, die die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Kirche ermöglicht.

Der freie Mensch ist jener, der seinen Glauben versteht und in ihm Heimat gefunden hat. Die Rede von Freiheit bezieht sich ausschließlich auf die geistliche Dimension des Lebens. Zur völligen Entfaltung bzw. Wiederherstellung dieser Freiheit kann und muss der Geistliche durch Katechese unterstützend beistehen. Seelsorge hat ihren Sinn in der Förderung dieser Glaubensidentität, die modern gesprochen, auch eine Arbeit am Selbst ist.

Oskar Pfister beschreibt nicht das Wirken Gottes auf den menschlichen Willen, sondern das äußerer Faktoren, die den Menschen in Abhängigkeiten halten. Für sein Verständnis des freien Willens, der ist übrigens vom Ursprung her determiniert, ist es von Bedeutung, den Menschen in seinen unterschiedlichen Lebensumständen und -rollen zu betrachten. Da die Machtsphäre des Individuums begrenzt ist, ist es auch seine Freiheit. Pfister geht von einem Auchanderskönnen aus, was eine freiwillige Unterordnung unter die Vorgaben der sittlichen Ordnung einschließt.

457 Vgl.: Melanie Beiner: Intentionalität und Geschöpflichkeit, a. a. O. (s. Anm. 82), 279.

458 Vgl.: Frank Dettinger: Radikale Selbstbestimmung, a. a. O. (s. Anm. 47), 193.

In beiden Konzepten wird dem Menschen einerseits die Aneignung, bzw. die Wiederherstellung von Freiheitserfahrungen und andererseits die Möglichkeit zugetraut, sich auseinander zusetzen mit den Vorgaben der sittlichen Ordnung und diese annehmen oder ablehnen zu können.

Wilfried Engemann hat aus praktisch-theologischer Perspektive ein ausgereiftes Konzept zum Umgang mit Freiheit entwickelt. Die individuelle Aneignung von Freiheit versteht er als Resultat der Tatsache unter vorgegebenen Bedingungen ein unvorgegebenes Leben führen zu können, was bedeutet die eigene Zukunft als im besten Sinne offen zu betrachten. Lebenskunst und Lebensgefühl sind die Hilfsmittel zu gelingender Aneignung. Beide Begriffe sind dem philosophischen Diskurs entlehnt. Lebenskunst beschreibt das Streben nach einem Leben, das bejaht wird, in dem der Mensch Heimat findet und als Identität zum Vorschein kommt. Als Lebensgefühl bezeichnet er die Grundstimmung eines Menschen, seine prinzipielle Lebenswahrnehmung. Die Stimmigkeit zwischen dem sinnvoll zu Wollendem und dem tatsächlichen Handeln ist die Voraussetzung eines leidenschaftlichen Lebensgefühls. Diese Stimmigkeit wird möglich durch den Umgang mit dem eigenen Willen als einem bedingten Willen, der unter den individuellen Lebensbedingungen will, was er auch wollen kann. Engemann, der in Anlehnung an Peter Bieri argumentiert, weist hier Ähnlichkeiten zu Luther auf. Dieser versteht „echte Freiheit stets auch als innere Übereinstimmung der Person mit dem Willen Gottes“⁴⁵⁹. Der Wille Gottes wird bei Engemann nicht genannt, allerdings beschreibt er den als Identität zum Vorschein kommenden Menschen als den, der dem Willen Gottes in der Weise entspricht, in dem er seiner Gottebenbildlichkeit gerecht wird. Das Einüben und Erleben von durch Liebe geprägter Selbstfreundschaft und Freiheit im Sinne eines sich zu seinem Leben verhalten dürfen, gelingt aus der Perspektive der Gotteskindschaft, in der auch Lebensbrüche ihren Platz haben. Die Parallelen zu Gerd Theißens Deutung von Freiheit liegen in besonderem Maße in dem Anliegen durch Predigt den Menschen im eigenen Leben zu beheimaten, indem individuelle Grenzen und Spielräume bewusst gemacht und nur so akzeptiert bzw. ausgeschöpft werden können. Theißen argumentiert hierfür nicht aus philosophischer Perspektive, sondern mittels etlicher biblischer Grundmotive, die er als Anleitung zur Auseinandersetzung und Befriedung mit dem eigenen Selbst versteht. Die psychologischen und neurobiologischen Anschlussmöglichkeiten an den theologischen Versuch ein erfülltes Leben in von Wertschätzung geprägter Lebenshaltung zu führen, sind mittels des logotherapeutischen Ansatzes Viktor Frankls und der neurowissenschaftlichen Ausführungen zur Möglichkeit der Freiheitserfahrung mittels individueller Selbststeuerung von Joachim Bauer dargelegt worden. Dass das menschliche Gehirn über die Anlage zum ausgewogenen Maßhalten zwischen Bedarf und Neigung verfügt und diese Fähigkeit für ein nicht durch Suchtverhalten diverser Ausprägung fremdbestimmtes Leben erlernt werden kann, hat Bauer eindrücklich nachgewiesen. Einen möglichen transzendentalen Gehalt dieser Fähigkeit zur Selbststeuerung bespricht Bauer nicht, was angesichts seiner Verortung in der

459 So die Deutung Benedikt Brunners von Luthers Freiheitsverständnis in dessen frühen Freiheitsschrift: Benedikt Brunner: Versprochene Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 44). 345.

Neurowissenschaft auch nicht verwundert. Für Engemanns Darstellung des Aneignungsprozesses von Freiheit als eine intensive Auseinandersetzung mit eigenem Wünschen und Wollen, dem Abwägen zwischen diesem, das man tun möchte und jenem, welches man tun sollte, dienen Bauers Beschreibung der biologischen Prozesse und Möglichkeiten als Bestätigung, dass dem Menschen aufgrund seiner geistigen Fähigkeit dieser Aneignungsprozess möglich ist. Viktor Frankl beschreibt menschliche Freiheit als Freiheit dem eigenen Schicksal gegenüber, indem man sich nicht durch dieses bestimmen lässt. Sein Freiheitsverständnis entspricht seiner grundsätzlichen Haltung in und unter allen Lebensumständen die Erfahrung von Sinn machen zu können. Sich frei zu fühlen, heißt die mannigfachen Bestimmtheiten des eigenen Lebens transzendieren zu können, indem sie überwunden oder gestaltet werden, andernfalls sich ihnen auch unterworfen wird.⁴⁶⁰ Freiheit kommt bei Frankl nicht ausschließlich als Auseinandersetzung mit dem Selbst zum Tragen, sondern auch durch die Befreiung vom Selbst in der von Frankl postulierten Selbst-Transzendenz. Frankl erkennt in dem ständigen Kreisen um sich selbst und die eigenen Bedürfnisse keinen Sinn. Selbst-Transzendenz als das Gegenteil dieser Selbstbezogenheit ist geprägt durch das sich gehalten wissen in einem universellen Sinn, in dem der Mensch weder mit seiner Vergangenheit noch mit seiner Gegenwart verloren gehen kann. Diese Befreiung kann als Freiheit zu einem gesunden Selbstverhältnis bezeichnet werden. Frankls Betonung der Lebenshaltung gegenüber Lebensumständen als sinnstiftendes Element ist mit Engemanns Rede von einem leidenschaftlichen Lebensgefühl in hohem Maße vereinbar.

Das Sich-Üben in dieser Haltung bedarf Zuspruch, den Engemann in der Predigtstätigkeit gegeben sieht. Weil Predigt Hilfestellung leistet zu einem lebensbejahenden Umgang mit dem eigenen Selbst, ist der Begriff der Buße für das Verständnis von Predigtarbeit entscheidend, da er als Auseinandersetzung mit sich selbst ein radikales Umdenken im eigenen Leben beschreibt. Jesu Predigtstätigkeit ist von diesem Ruf zur Buße, zur Umkehr, zu sich selbst, geprägt und hat Vorbildcharakter bezüglich der Ansprache des Menschen auf sein eigenes Leben und die darin empfundene Freiheit.

In der Predigt als Handwerksstück gelingt diese Ansprache mittels Predigtsprache und der Geschöpflichkeit der Predigtperson. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen, seine Bestimmung als jemand Eigenes in Erscheinung zu treten hat in einer Predigt in Worte gefasst zu werden. Dies geschieht über wertschätzende Kommunikation, die dem Hörer gegenüber ehrlich ist. Sie redet dem Predigthörer nicht nach dem Mund, sondern wagt auch hineinzureden in die brachliegenden Teile seines Daseins, die darauf warten erhellt und mit Leben erfüllt zu werden. Engemann teilt mit Wilhelm Gräb das Verständnis den Menschen als Subjekt seines Glaubens in den Blick zu nehmen und anzusprechen. Insofern ist für beide Predigt eine Verständigung über diesen Glauben. Diese Sprache spricht am ehesten der Prediger, der sich selbst auf den Weg zur eigenen Identität begeben hat, indem er um seine Stärken und Schwächen weiß, Lebensbrüche aushalten kann und aus der Kraftquelle der Vergebung lebt. Hier steht Engemann in der Argumentationslinie Otto Haendlers, der sich um das Subjekt des Predigers bereits in den 1940er Jahren verdient gemacht hat, indem er für einen authentischen, das heißt

460 Vgl.: Viktor E. Frankl: Ärztliche Seelsorge, a. a. O. (s. Anm. 410), 92.

subjektiven Umgang⁴⁶¹ mit der eigenen Persönlichkeit geworben hat. Der Prediger hat Zeuge zu sein von der Art und Weise wie er das Evangelium und die aus ihm erwachsene Lebensweise versteht und wie sie ihm selbst zu Eigen geworden ist.

Engemann ist ein Dualismus von Freiheit im Sinne einer menschlichen, die zu Gunsten einer christlichen Freiheit aufgegeben werden soll, fremd. Freiheit betrifft den Menschen als Mensch, seine Gotteskindschaft ist Bestandteil seiner Existenz. Engemanns Freiheitsdeutung und sein daraus erwachsener Umgang mit Menschen in der Predigt sind in hohem Maße von der Wertschätzung des Menschseins geprägt. Die Ganzheit, in der der Mensch in der Predigt sich selbst zur Sprache gebracht wird, trägt dazu bei Christsein als Bestandteil seines Menschseins zu verstehen. Engemanns Verständnis zeichnet sich darüber hinaus dadurch aus, dass seine Sicht auf den Menschen in hohem Maße anschlussfähig ist an das Menschenbild der angrenzenden Wissenschaften und damit als Bestätigung für die Diskursfähigkeit von Theologie dient.

Das 2006 erschienene Impulspapier „Kirche der Freiheit“, welches das zukünftige Verständnis von Kirche vornehmlich mit einem ökonomisch agierenden Unternehmen gleichsetzt, weist keine Anschlussfähigkeit an die hier vorgestellten psychologischen⁴⁶² oder neurobiologischen Ansätze auf. Das im Impulspapier vertretene Freiheitsverständnis geht maßgeblich auf Wolfgang Hubers Konzept der kommunikativen Freiheit zurück. So kommt menschliche Freiheit nicht unter ihren individuellen Aspekten zum Tragen, sondern verwirklicht sich ausschließlich in der Verantwortung für die Gemeinschaft. Kritiker der Schrift sprechen gar von einer Entindividualisierung von Freiheit, da sie nicht spürbar wird in der Auseinandersetzung mit dem Selbst, in dem Heimatfinden im eigenen Leben, in sinnstiftender Lebensgestaltung oder der Erfahrung von Stimmigkeit zwischen Wollen und Handeln. Stattdessen ist Freiheit die Erfahrung eines Kollektivs, indem der einzelne an je seinem Platz Verantwortung übernimmt. Individuelle Freiheit verwirklicht sich explizit in Bezug auf das Gegenüber, da die Sorge um ihn zur „Aufgabe des eigenen Lebens“⁴⁶³ wird. Die Übernahme von Verantwortung für das eigene Leben und die damit einhergehende Erfahrung von Freiheit schließt Huber aus, da individuelle Freiheit nur im Gegenüber, als kommunikativer Akt verwirklicht werden kann. Dass auch die Betonung und Förderung individuellen Menschseins Platz für Hingabe im Dienst am Nächsten ermöglichen kann, wird im Impulspapier nicht in Erwägung gezogen. Vielmehr wird der Versuch unternommen, die Gemeinschaft auf einander einzuschwören, indem vor individuellen Glaubenserfahrungen gewarnt wird, da sie „Separation und Mileuverengung“⁴⁶⁴ erzeugen könnten, unter denen dann wiederum die Qualität der kirchlichen Lehre leide.

Ziel des Impulspapieres ist es Menschen in der Kirche zu beheimaten, hier stehen Tauf- und Eheschließungsquoten im Vordergrund, über eine Glaubens- oder gar Freiheitsquote

461 Zur Bedeutung von Subjektivität bei Haendler vgl. Kapitel I.2.1.2.2. Zur Persönlichkeitsstruktur des Predigers – Otto Haendler, 77-79.

462 Vgl. hierzu auch den unterschiedlichen Verantwortungsbegriff bei Frankl und Huber, in Kapitel I.3.1.1. Anknüpfungspunkte zum praktisch-theologischen Freiheitsdiskurs, 93-96.

463 Wolfgang Huber: Folgen christlicher Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 391), 118.

464 Kirche der Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 306), 50.

liest man nichts. Von diesem Standpunkt aus ist es fragwürdig, dass das Papier als Impulsgeber einer christlichen Freiheit agieren kann, von der wiederum die Predigtpraxis profitieren könnte, um in Predigten glaubwürdig für statt wider das Menschsein zu argumentieren und Menschen zu unterstützen ihre Glaubensidentität zu finden oder in den Stürmen des Lebens zu bewahren.

II. Freiheit - Thema in protestantischer Predigt

1. Freiheitsbilder in Predigthilfen

Im Zentrum des zweiten Teils dieser Arbeit stehen die in konkreten Predigten getätigten Freiheitsaussagen und ihre möglichen Konsequenzen für die Glaubensidentität des Predigthörers.

Bevor jedoch konkrete Predigtaussagen untersucht werden, wird der Frage nachgegangen, welche Freiheitsaussagen auf der Grundlage der vorgegebenen Perikopen grundsätzlich getätigt werden können.

In Joh 8, Röm 6 und Gal 5 kommt Freiheit auf Grundlage einer jeweils bestimmten Ideenwelt zur Sprache. Diese werden in einem kurzen exegetischen Abriss beleuchtet. Von jedem Prediger kann eine exegetische Auseinandersetzung des Predigttextes erwartet werden, so dass die hier vorgestellten Ergebnisse als der Predigtperson bekannt vorausgesetzt werden können.

Anders verhält es sich bei den homiletischen Impulsen in Form von Predigthilfen. Es bedarf sie nicht zwingend zur Erarbeitung einer Predigt und wenn Sie Verwendung finden, sind sie in ihren Ausgaben und Aussagen so vielfältig, dass eine einzelne Predigt nicht auf diesen oder jenen Impuls festgelegt werden kann. Die Darstellung an dieser Stelle dient vielmehr der Feststellung, auf welche Weise die wissenschaftliche Theologie versucht auf die Glaubenspraxis Einfluss zu nehmen und Hilfestellung zu leisten. Bezugsquelle sind hier die Predigtstudien und die Göttinger Predigtmeditationen in dem Zeitraum zwischen 2000 und 2016.⁴⁶⁵

1.1 Freiheit durch Wahrheit – Joh 8, 31-36

Die johanneische Perikope über das Verhältnis von Wahrheit und Freiheit gibt auch Auskunft über das Verhältnis von Christen und Juden im zweiten Jahrhundert. Sich auf Abraham als Stammvater zu berufen, stellt den Einzelnen in eine Traditionslinie des Gehorsams gegenüber Gott, der Abraham auf vorbildlichste Art und Weise vorsteht. Wer sich jedoch auf Abraham berufen darf, ist umstritten⁴⁶⁶ und die johanneische Schule stellt der jüdischen Tradition einen Freiheitsbegriff gegenüber, der sich aus der an Christus gebundenen Wahrheit ergibt:

„Wahrheit ist im Johannesevangelium keine abstrakte Größe, sondern christologisch gefüllt. Jesus Christus selbst ist die Wahrheit [...]. Sie begegnet in der Person Jesu und ist gegenwärtig in seinem Wort. Als Wahrheit erschließt Jesus den Glaubenden den Sinn seiner Sendung, offenbart ihnen den Vater und befreit sie dadurch von den

⁴⁶⁵ Die Predigtstudien erscheinen seit 1968 halbjährig als gebundene Ausgabe und wurden unter anderem von Ernst Lange mitbegründet. Die Predigtimpulse werden von zwei Autoren verfasst, die je eigenen Fragestellungen zur Perikope nachgehen und so den Text unter dem vier-Augen-Prinzip beleuchten. Diese Herangehensweise zeichnet die Predigtstudien als profilierte Predigthilfe aus. Die Göttinger Predigtmeditationen erscheinen seit 1946, begründet von Hans Joachim Iwand, anfänglich herausgegeben von Wolfgang Trillhaas. Ab 1949 erschienen die Predigtmeditationen als Begleitheft der Zeitschrift Pastoraltheologie, gegenwärtig erscheint sie vierteljährlich als eigenständige Zeitschrift und gilt als etabliertes Medium der Predigtvorbereitung.

⁴⁶⁶ An dieser Stelle stehen sich eine ethnisch und eine christologisch begründete Abrahamskindschaft gegenüber.

Mächten den Todes, der Sünde und der Finsternis. Freiheit ist somit die unmittelbare Wirkung der Wahrheitserfahrung der Glaubenden.“⁴⁶⁷

Nicht die äußerlichen, sondern die innerlichen Knechtschaften binden den Menschen und hindern ihn an der Wahrheit teilzuhaben⁴⁶⁸. Diese Teilhabe wird in Vers 35 über das Bild der Hausgemeinschaft beschrieben, in der der Sohn im Gegensatz zu den Knechten, die alle sieben Jahre freigelassen werden mussten, berechtigt ist, dauerhafter Teil der Familiengemeinschaft zu sein und eines Tages das Erbe des Vaters anzutreten.⁴⁶⁹ Diese Position ermöglicht ihm die Befreiung der Sklaven aus der Sünde, im Bild gesprochen aus dem Distanzverhältnis zum Hausherrn. „Das heißt: Die Freiheit, die er schenkt, entspricht seiner eigenen Freiheit und ist in endzeitlicher Heilswirklichkeit unverlierbar.“⁴⁷⁰

Angesichts der Schwellensituation eines Silvesterabends wird die johanneische Wahrheit in einigen Predigthilfen als Wahrheit sich selbst und dem eigenen Leben gegenüber gedeutet.⁴⁷¹ Wahrheit, die Befreiung schenkt, ist in dieser Argumentationslinie eine, welche in Unfreiheit führende Scheinwelten und Lebenslügen aufdeckt. Damit ist die Predigt mittendrin in den „Grundfragen der menschlichen Existenz“⁴⁷², welche die Knechtschaft der Sünde ebenso zum Thema hat wie befreiende Wahrheit. Beispiele dieser Wahrheitserfahrungen können das Hinterfragen und Infragestellen „eingefahrene[r] Gefühls- und Denkgewohnheiten“⁴⁷³ sein, die hinderlich geworden sind auf dem Weg zum eigenen Leben. Für eine Predigt als Rede über Gott ist der Einwand, die Erfahrungen befreiender Wahrheit nicht „als therapeutische Maxime“⁴⁷⁴ zu thematisieren, sondern an die Beziehung zu Christus zu binden. Diese gestaltet sich durch das Bleiben an der Rede Jesu⁴⁷⁵, das einen über die Ich-bin-Worte wie „ein schützendes Haus oder Land, [...] eine Heimat“⁴⁷⁶ umfängt. Ein Freisein im Bleiben, im Sinne eines Gebundenseins bzw. Sichbindens⁴⁷⁷ an den Glauben ist auch abzugrenzen gegen eine gegenwärtige der Gesellschaft

467 Udo Schnelle: Das Evangelium nach Johannes (= ThHNT 4), Leipzig 1998, 158.

468 Die Erfahrung Knecht der Sünde geworden zu sein ist eine Erfahrungsregel, die sich auch in Röm 6, 23 wiederfindet. Vgl.: Ulrich Wilckens: Das Evangelium nach Johannes (= NTD 4), Göttingen 1982/2000, 148.

469 Vgl. Udo Schnelle: Das Evangelium nach Johannes, a. a. O. (s. Anm. 467), 158 f.; Ulrich Wilckens: Das Evangelium nach Johannes, a. a. O. (s. Anm. 468), 148.

470 A. a. O., 149. „Wahrheit ist vielmehr die beständige Treue Gottes zu sich selbst; als des Schöpfers, der alles, was da ist, ins Sein ruft [...], durch dessen Zuruf alles allererst ist, was es ist, und alsbald zunichte wird, wenn der Schöpfer den Atem seines Geistes zurückzieht [...]“ A. a. O., 147

471 In den Predigtstudien wird die sich am Silvesterabend versammelte Gemeinde als eine Ansammlung von Menschen gedeutet, die weniger familiär zusammengesetzt ist als noch zum Weihnachtsfest eine Woche zuvor. Jeder kommt an diesem Schwellenübergang zwischen altem und neuem Jahr für sich um sich den Fragen an Vergangenheit und Zukunft zu stellen. Vgl. hierzu: Steffen Kühnelt: Silvester. Johannes 8, 32-36: Bleibt alles anders. B, in: Wilhelm Gräb u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2012/2013. Perikopenreihe V – Erster Halbband, Stuttgart 2012, 84-88, 86; Peter Riede: Silvester. Johannes 8,31-36: Trag mich über die Schwelle, A, in: Wilhelm Gräb u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2006/2007. Perikopenreihe V – Erster Halbband, Stuttgart 2006, 70-73, 72.

472 Thomas Stahlberg: Silvester. Johannes 8,31-36: Such, wer da will, ein ander Ziel, A, in: Volker Drehsen u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2000/2001. Perikopenreihe V – Erster Halbband, 70-74, 73.

473 A. a. O., 73.

474 Ebd.

475 Ulrich Wilckens weist daraufhin, dass die Umschreibung von Glaube als Vertrauensfassen oder Bleiben in Jesu Worten ein Spezifikum des Johannesevangeliums ist.

476 Peter Riede: Silvester. Johannes 8,31-36. Trag mich über die Schwelle, a. a. O. (s. Anm. 471), 73. Der für eine Predigt empfohlene Bezug auf die für das Johannesevangelium charakteristischen Ich-bin-Worte Jesu findet sich ebenfalls bei: Michael Weinrich: Altjahresabend – 31.12.2006. Johannes 8,31-36, in: GPM, 61. Jg., 2007, 54-59, 58.

477 Christoph Vogel: Silvester. Johannes 8,32-36: Bleibt alles anders, A, in: Wilhelm Gräb u. a. (Hg.): Predigtstudien für das

unterstellten Deutung von Freiheit als Autonomie oder Selbstverwirklichung.⁴⁷⁸ Vereinzelt wird Luthers frühe Freiheitsschrift als Unterstützung zur Beschreibung der gewünschten Beziehung des Menschen zu Gott empfohlen.⁴⁷⁹

1.2 Von Sünde befreit – Röm 6,19-23

Die Perikope Röm 6,19-23 ist eingebettet in den übergeordneten und zweigeteilten Abschnitt in Röm 6,12-7,6, der die

„Eigenart der christlichen Existenz vor dem Hintergrund ihrer vorchristlichen Vergangenheit [beschreibt]. Die Plausibilitätsbasis beider Texte besteht [...] darin, dass alle Angehörigen von christlichen Gemeinden in paulinischer Zeit durch eine Bekehrung hindurchgegangen sind. [...] Diese Bekehrung [wird] als ein Befreiungsgeschehen beschrieben [...]: in 6,12-23 als Befreiung von der *Sünde*, in 7,1-6 als Befreiung vom *Gesetz*.“⁴⁸⁰

„Einst“ und „jetzt“ bilden das antithetische Schema, in der Sündenbegriffe den Heilsbegriffen gegenübergestellt werden. In den Versen 19 und 20 werden Unreinheit, Gesetzlosigkeit und Sünde⁴⁸¹ den Begriffen Gerechtigkeit und Heiligkeit gegenübergestellt. Beide Seinsweisen, jene im Einst und die im Jetzt, werden nicht als Wechsel von der Fremd- zur Selbstbestimmung betrachtet. Da der Mensch „seinem Wesen nach ein Gehorchling“ ist, wechselt er lediglich von einem Herrschaftsverhältnis in das andere.⁴⁸² Die Getauften bleiben ihrem Leib nach die gleichen Menschen, so ist und bleibt auch ihre Fähigkeit zur Erkenntnis begrenzt. Diese Einschränkung bezeichnet Paulus als „Schwäche des Fleisches“ und meint damit vielmehr eine „anthropologische Grundbefindlichkeit“, als eine „ethische Labilität der Adressaten“.⁴⁸³ Ihre Identität als Getaufte durch entsprechende Lebensführung zu bewahren⁴⁸⁴ erwartet Paulus von der römischen Gemeinde hingegen sehr und setzt voraus, dass sie durch die Einst-Jetzt-

Kirchenjahr 2012/2013. Perikopenreihe V – Erster Halbband, Stuttgart 2012, 81-84, 83.

478 Vgl.: Peter Riede: Silvester. Johannes 8, 31-36: Trag mich über die Schwelle, a. a. O. (s. Anm. 471), 71.

479 So bei Klaus Eulenberger: Joh 8,31-36 - 31.12.2012 – Altjahresabend. Knechtschaft: nicht ohne Ende, in: GPM, 66. Jg., 2012, 67-71, 71.

480 Michael Wolter: Der Brief an die Römer. Teilband 1: Röm 1-8 (= EKK 6/1), Neukirchen-Vluyn 2014, 384 f.

481 Paulus greift mit Unreinheit und Gesetzlosigkeit zwei Begriffe auf, die bereits in der Septuaginta „als Sammelbegriffe für alle möglichen Übertretungen von Gottes Weisungen, die Heillosigkeit und Gottesferne begründen“ verwendet werden. (A. a. O., 400) Sünde wird zweimal genannt und verdeutlicht so, dass Sünde nicht isoliert bleibt, sondern den Sünder in immer neue Sünde verstrickt und so eine Spirale des Unheils bildet. (Vgl. Ebd.) „Die Freiheit von der Sünde besteht nach Paulus nicht *an sich*, sondern in der Freiheit *für* Gott. ‚Freiheit *von*‘ gibt es nur als ‚Freiheit *für*‘; und Erlösung wird nicht nur durch ihr ‚Wovon‘, sondern mehr noch durch ihr ‚Wozu‘ charakterisiert. Eine *Autonomie* gegenüber Gott und seiner Gerechtigkeit würde unausweichlich wieder unter die *Sklaverei* der lebensfeindlichen und beziehungsgefährdenden Mächten führen.“ (Hans-Joachim Eckstein: Christus in euch – von der Freiheit der Kinder Gottes. Eine Auslegung des Galaterbriefes, Göttingen 2017, 153)

482 Vgl.: A. a. O., 386 f. An anderer Stelle beschreibt Wolter den Herrschaftswechsel als paulinische „Anthropologie [...], die menschliches Leben immer als ein heteronomes Bestimmt-Sein versteht. Anders gesagt: menschliches Leben ist immer ein ‚Gehorchen‘, und der Mensch ist immer ein ‚Gehorchling, einer, der einer überindividuellen Macht unterworfen ist, die sein Leben qualifiziert und sein Tun bestimmt.“ (Michael Wolter: Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie, Neukirchen-Vluyn 2011, 372.

483 Michael Wolter: Der Brief an die Römer, a. a. O. (s. Anm. 480), 399.

484 „Welche bestimmten Handlungen von ihr gefordert werden, müssen die Getauften dann aber immer wieder neu herausfinden. Dem entspricht, was für die paulinische Ethik generell gilt: dass sie kein spezifisch christliches Ethos im Sinne eines Inventars von institutionalisierten Handlungen bereitstellen will, das zeit- und kulturübergreifende Verbindlichkeit beansprucht. Sie verlangt von den Christen vielmehr, immer wieder neu danach zu fragen, in welchen Handlungen zum Ausdruck kommt, dass sie bei ihrer Taufe ‚der Sünde gestorben sind und Gott leben‘.“ (A. a. O., 407 f.)

Darstellungen genügend Scham und Einsicht erlangt haben, um sich von schlechtem Verhalten abzuwenden, da dieses nicht nur auf moralischer Ebene verwerflich ist, sondern „ihnen eschatisches Unheil“⁴⁸⁵ einträgt.

Sünde ist einer der zentralen Begriffe dieser Perikope. Nicht als gegenwärtiger, sondern als wohlbekannter aber vergangener Zustand. Die menschliche Gegenwart ist bestimmt durch die Beziehung zu Gott, die ebenfalls über das Abhängigkeitsverhältnis der Knechtschaft beschrieben wird.

Was es bedeutet von Sünde frei zu sein wird in den Predigtstudien auf die Lebensfähigkeit des Individuums bezogen. Frei sein bedeutet „das Steuer im eigenen Leben (wieder) selbst zu übernehmen“⁴⁸⁶ und das, obwohl sich am Menschen laut Bibeltext lediglich ein Herrschaftswechsel vollzogen hat: Aus der Autorität der Sünde entlassen, um der Autorität Gottes unterstellt zu sein.⁴⁸⁷ Unter dieser Autorität leben zu wollen bedeutet das ewige Leben anstelle des Todes anzustreben. Das setzt die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit als einem gelebten Leben und die Entscheidungskraft für die eigene Zukunft als einem zu gestaltenden Leben voraus.⁴⁸⁸

Die Impulse der Predigtstudien stimmen darin überein, dass sie einen Umgang mit Sünde in der Predigt empfehlen, der sich nicht auf das Auflisten schlechter Taten beschränkt, sondern wie Paulus es in seinem Brief selbst vormacht, der ein vorhandenes Schuldbewusstsein annimmt und dieses „indirekt, im Spiegel privater Erinnerung in den Blick [nimmt]: Ihr wisst schon – und ihr schämt euch heute dafür“⁴⁸⁹. Die

485 A. a. O., 403. „Formgeschichtlich ist Röm 6,12-23 eine ‚postkonversionale Mahnrede‘. Texte, die dieser Gattung angehören, wollen ihre Adressaten ermahnen, dass sie aus ihrer Bekehrung auch die erforderlichen ethischen Konsequenzen ziehen.“ (A. a. O., 406)

486 Frank M. Lütze: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6,19–23: Gestaltet eure Freiheit, B, in: Volker Drehsen u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2007/2008. Perikopenreihe VI – Zweiter Halbband, Stuttgart 2008, 99-103, 99. Michael Klessmann nutzt die Umschreibung des gelingen Lebens bzw. Leben gewinnen. Vgl.: Michael Klessmann: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6,19–23: Was uns trägt, B, in: Volker Drehsen u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2001/2002. Perikopenreihe VI – Zweiter Halbband, Stuttgart 2002, 95-98, 97.

487 Zu den sprachlichen Schwierigkeiten, die dieses Bild in heutigen Predigten bereithalten kann, vgl.: Christfried Böttrich: Röm 6,19–23 – 10.8.2014 – 8. Sonntag nach Trinitatis. Der Geschmack der Freiheit, in: GPM, 68. Jg., 2014, 368-374, 370 f.: „Die unbestreitbare Leistung dieser Bildsprache besteht darin, dass sie den Status des Menschen auf eine sehr nüchterne Weise in den Blick nimmt. Aus jener Unfreiheit, in der sich der Mensch immer schon vorfindet, tritt er nicht einfach hinaus auf ein neutrales Terrain, auf dem er nun unter vielen verschiedenen Optionen seine eigene Wahl treffen könnte.“ A. a. O., 371.

488 Frank J. Martens: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6,19–23: Gestaltet eure Freiheit, A, in: Volker Drehsen (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2007/2008. Perikopenreihe VI – Zweiter Halbband, Stuttgart 2008, 95-99, 98. Wie bereits in den Predigthilfen zu Joh 8,31–36 wird auch an dieser Stelle betont, dass Predigt nicht zur sonntäglichen Psychotherapiesitzung verkommt, denn der Sinn der Betrachtung eigener Schuld liegt nicht nur in der Besserung der irdischen Gegenwart, sondern auf dem Fokus auf das ewige Leben: „Der Blick auf das neue oder ewige Leben schließt ein, dass ich mich dem alten stelle. Hierbei geht es nicht einfach nur um therapeutische ‚Aufarbeitungspraxis‘ unbewältigter Lebenskrisen. Das sicher manchmal auch. Doch Freiheit wird nur Realität, wenn ich auch auf meine Schuld sehe. ‚Wo man dem Menschen seine Schuldfähigkeit abspricht, spricht man ihm zugleich seine Verantwortung ab, entmündigt man ihn, nimmt ihm seine Freiheit.‘ [...] Meine Vergangenheit kann ich also nicht einfach auslöschen. Aber sie muss mich nicht mehr gefangen nehmen. Der Blick richtet sich nach vorne. [...] Gleichzeitig drängt diese Freiheit zur Entscheidung, weil es um nichts weniger geht als Leben oder Tod. Das bedeutet, dass es sich hier nicht um irgendetwas Beliebigen handelt, sondern um den ganzen Menschen geht.“ Ebd. Christfried Böttrich verbindet die Umbruchsituation, in die der Mensch sich durch den Wechsel von Sünde und Heiligung sehr konstruiert mit dem Impulspapier „Kirche der Freiheit“. Die in dem Papier formulierten Leuchttfeuer zeugen von „der Suche nach Gestaltungsmöglichkeiten in einer Umbruchssituation“ und bringen das Vertrauen zum Ausdruck, dass „alles im Bereich der Gottesherrschaft [...] nach vorn ausgerichtet [ist]. Der Glaube bleibt nicht in den Grenzen dieser Welt gefangen, sondern lebt aus einer begründeten Hoffnung.“ Christfried Böttrich: Röm 6,19–23 – 10.8.2014 – 8. Sonntag nach Trinitatis, a. a. O. (s. Anm. 487), 373.

489 Frank M. Lütze: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6, 19-23, a. a. O. (s. Anm. 486), 101. So auch Reinhard Schmidt-Rost:

Zukunftsgewandtheit der Perikope sollte auch den Umgang mit dem Predigthörer bestimmen und „Appetit auf das eigene Leben“⁴⁹⁰ machen.

1.3 Zur Freiheit befreit – Gal 5,1–6

Paulus setzt argumentativ seine „ganze Autorität ein“⁴⁹¹, um die Sitte der Beschneidung⁴⁹² in der Gemeinde der Galater abzuwenden. Für Paulus gilt entweder das Gesetz, in diesem konkreten Fall repräsentiert durch die Beschneidung, oder der Glaube an Christus⁴⁹³, als einer Beziehung aus der Gnade und Gerechtigkeit erwächst. Freiheit meint bei Paulus daher in allererster Linie die Freiheit vom Gesetz. Das wird verstanden „als einem Mittel der Rechtfertigung vor Gott [...] Er befreit also von dem Versuch, in der Gestalt des eigenen Lebens zugleich dessen letzten Sinn zu verwirklichen, die eigene Freiheit selbst herstellen zu wollen“⁴⁹⁴. Er fordert von der Gemeinde Entschlossenheit ein, die auf der Vergewisserung des „Schon-Jetzt der Rechtfertigung aus Glauben, der Erlösung durch Christus, des Segensempfangs, der Gotteskindschaft und des Geistesempfangs“⁴⁹⁵ basiert. Liebe wird als Resultat der Christusbeziehung, die auf dem Glauben aufbaut, vorgestellt:

„Es gilt der Glaube. Und von ihm gilt: er wirkt im Leben durch die Liebe. [...] Der Glaube eint mit Christus [...]. Das Wesen Christi ist aber Liebe [...]. Wie sollte also, wer wirklich mit Christus geeint ist, nicht auch lieben.“⁴⁹⁶

„An diesem Punkt entscheidet sich das Leben des Christen wie der Weg der Predigt: Wird die Sünde weiter herrschen und den Prediger verführen, die Sünden der Menschen aufzuzählen, alles dessen man sich schämen kann [...]? [...] Auf diese Weise aufgeklärt, unterlässt der/die Prediger/in hoffentlich das Benennen einzelner Unarten einzelner Personen, lässliche Sünden, aber auch die Anklage der Ungerechtigkeit der Mächte der Welt. Als Moralapostel kann man sich in einer pluralen Kultur nur lächerlich machen – oder man wird militant.“ (Reinhard Schmidt-Rost: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6,19–23: Der Triumph der Gnade, A, in: Wilhelm Gräß u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2013/2014. Perikopenreihe VI – Zweiter Halbband, Freiburg im Breisgau 2014, 136–139, 137.

490 Frank M. Lütze: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6,19–23, a. a. O. (s. Anm. 486), 103.

491 Albrecht Oepke: Der Brief des Paulus an die Galater, bearb. V. Joachim Rohde (= ThHK 9), Berlin 1984, 156.

492 „Der Konj. Praes. ist deshalb am Platze, weil es sich nicht um die Beschneidung als einzelnen Akt, sondern um die Institution, um den Entschluß dauernder Ausübung handelt. Nicht die Tatsache des Beschnittenseins trennt von Christus [...], wohl aber die Annahme der Beschneidung in statu confessionis. [...] Die Beteuerung gilt nicht jedem *beschnittenen* Menschen – dann würde auch Paulus selbst unter die folgende Regel fallen – sondern [...] jedem Menschen, der sich *grundsätzlich* für die Beschneidung *entscheidet*.“ (Ebd.)

493 „Gegenüber seiner *jüdischen* Umwelt und *hebräischen* Tradition liegt die Innovation und Analogielosigkeit – ganz abgesehen von der viel zentraleren Bedeutung des *Begriffs* ‚Freiheit‘ bei dem hellenistisch geprägtem Judenchristen Paulus – vor allem darin, dass die Freiheit und Erlösung den Namen einer *Person* trägt und in ihr verkörpert erscheint – den Namen des gekreuzigten und auferstandenen Herrn, Jesus Christus.“ (Hans-Joachim Eckstein: Christus in euch – von der Freiheit der Kinder Gottes, a. a. O. [s. Anm. 481], 154 f.)

494 Wolfgang Huber: Folgen christlicher Freiheit, a. a. O. (s. Anm. 391), 117. Oepke reduziert den paulinischen Freiheitsbegriff auf die Abwendung vom Gesetz: „Gemeint ist nach dem Zusammenhang die Freiheit vom Gesetz. Den gesamten paulinischen Begriff der Freiheit hier aufzurollen [...] besteht kein Anlaß.“ (Albrecht Oepke: Der Brief des Paulus an die Galater, a. a. O. [s. Anm. 491], 155)

495 Hans-Joachim Eckstein: Christus in euch – von der Freiheit der Kinder Gottes, a. a. O. (s. Anm. 481), 156. Eckstein weist darauf hin, dass der Aspekt des Noch-Nicht, also das Warten auf die endgültige Befreiung von Leid und Tod nicht näher entfaltet wird, da die Vergewisserung der ins Zweifeln geratenen Heidenchristen im Zentrum seiner Argumentation steht. (Ebd.) Huber argumentiert entgegengesetzt und verweist auf den fragmentarischen Charakter von Freiheit: „Die Freiheit bleibt dauerhaft durch die Mächte gefährdet, von denen Befreiung erfolgte: den Mächten des Gesetzes und der Sünde, der Täuschung und des Todes. Deshalb wird der, der die Zusage der Freiheit empfangen hat, dazu ermahnt, an der Freiheit als einer ihm vorgegebenen und geschenkten Realität auch im Vollzug seines Lebens festzuhalten. Er soll an ihr festhalten, obwohl er sie in den Realitäten seines Lebens immer nur fragmentarisch erlebt. Doch diese fragmentarischen Erfahrungen stehen unter der Verheißung, daß das kommende Reich Gottes ein Reich der Freiheit sein wird. Freiheit wird also *verheiß*en. Deshalb wird Freiheit immer nur vorläufig verwirklicht.“ (Wolfgang Huber: Folgen christlicher Freiheit, a. a. O. [s. Anm. 391], 118)

496 Albrecht Oepke: Der Brief des Paulus an die Galater, a. a. O. (s. Anm. 491), 159. „Die Worte [...] [durch Liebe tätig] wollen hiernach nicht eine Bedingung ausdrücken, unter der der Hauptsatz [...] gilt, sondern sie wollen zum Ausdruck bringen,

Liebe kreist nicht um sich selbst, sondern richtet sich auf das Gegenüber. Paulinische Freiheit zielt nicht auf Autonomie oder Autarkie im „individualistischen neuzeitlichen Sinne, sondern gerade umgekehrt auf seine Befähigung zu einem Leben *in Beziehung und Gemeinschaft*.“⁴⁹⁷ Als solche ist sie ein „personaler Relationsbegriff [...]: Durch *Beziehung und Zuwendung* wird der Mensch zur *Beziehung und Gemeinschaft* von den lebensabträglichen Bindungen *befreit*.“⁴⁹⁸

Die Freiheitsaussagen im Galaterbrief werden in der Predigthilfeliteratur entweder in den Kontext ihrer historischen Wurzeln, der Beschneidung als Kriterium der Gemeindezugehörigkeit, oder in den des Reformationstages als Proprium des Gottesdienstes gestellt.

Der Zwang zur Beschneidung von Heidenchristen wird als Ausdruck einer Gesetzestreue gedeutet, von der das Heil selbst erhofft wird. Als solche wird sie „zum Symbol religiöser Selbstfixierung, die der Zumutung geschenkter Freiheit durch Flucht in innerweltliche Ordnungen zu entfliehen versucht“⁴⁹⁹. Wer Freiheit lebt, lebt Wahrheit sich und seiner Situation Gott gegenüber: Beschenkter sein und aushalten lernen sich nicht an die durch Gesetze jeder Art bereitgestellten Fixpunkte zu klammern.

Neben dieser existenziellen Deutung von Freiheit, dient die Beschneidungsdebatte auch für allgemeingültige Aussagen über das freundschaftliche Ertragen von Differenzen⁵⁰⁰ oder aber für die Feststellung, die Beschneidungsthematik als explizit männliches Thema stelle einen „Moment der religiösen Überhöhung der Männlich-Weiblich-Differenz“⁵⁰¹ dar.

Im Kontext des Reformationstages wird selten auf die Bedeutung von Freiheit für das Individuum, stattdessen häufig auf jene für die Kirche als Institution Bezug genommen. Hier werden vor allem Warnungen ausgesprochen: nicht durch Verklärung reformatorischer Ereignisse in ideologische Fallen tappen oder durch die Betonung protestantischer Freiheit antikatholische Polemik betreiben.⁵⁰² Die Beschreibung des

was vom Glauben seinem Wesen nach normalerweise erwartet werden kann.“ (Ebd.) Ebenso argumentiert auch Eckstein: „Missverstanden würde Paulus, wenn man die Wendung im Sinne einer Konditionierung einschränkend verstehen wollte: ‚der Glaube, *sofern, insoweit* er durch die Liebe tätig ist.‘“ (Hans-Joachim Eckstein: Christus in euch – von der Freiheit der Kinder Gottes, a. a. O. [s. Anm. 481], 157)

497 A. a. O., 152 (Hervorhebung H.-J. E.)

498 Ebd. (Hervorhebung H.-J. E.)

499 Thorsten Latzel: Gal 5,1–6 – 31.10.2012 – Reformationstag. Zugemutete Freiheit – Eine theologische Wurzelbehandlung, in: GPM, 66. Jg., 459-465, 463.

500 Vgl.: Rainer Godel: Reformationsfest. Gal 5,1–6: Was feiern wir?, A, in: Peter Krusche u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 1999/2000. Perikopenreihe IV – Zweiter Halbband, Stuttgart 2006, 193-197, 197.

501 Erika Godel: Reformationsfest. Gal 5,1–6: Was feiern wir?, B, in: Peter Krusche u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 1999/2000. Perikopenreihe IV – Zweiter Halbband, Stuttgart 2006, 197-202, 198.

502 Vgl.: Matthias Lobe: Reformationsfest. Galater 5,1–6: Kirche als Institution der Freiheit, A, in: Wilhelm Gräb u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2011/2012. Perikopenreihe IV – Zweiter Halbband, Freiburg i. Br. 2012, 250-253, 250. „Die Suggestion einer einfachen Gleichung: ‚Evangelische Freiheit versus römische Gesetzmäßigkeit‘ besteht spätestens seit dem Erscheinen des EKD ‚Impulspapiers‘ mit dem Titel ‚Kirche der Freiheit‘. Seit dem Sommer 2006 diskutiert man auf kirchenleitender Ebene unter diesem Slogan das kirchliche Selbstverständnis des Protestantismus.“ Ebd. Erika Godel hingegen kann dieser Polemik nicht widerstehen und erarbeitet protestantische Identität auch gegenwärtig durch die Abgrenzung zum Katholizismus: „Nicht ohne Stolz betonen wir unsere Andersartigkeit, wenn wir für uns werben mit einer Kampagne wie ‚Evangelisch aus gutem Grund‘. In Augsburg 1999 wurde ja nicht viel mehr vereinbart, als dass die katholische Kirche zugesteht, dass die lutherische Reformation mit ihrem Bestehen auf der Rechtfertigung aus Glauben im Kern etwas Richtige erkannt hat. [...] Am Tisch des Herrn bleiben wir getrennt, weil die katholische Kirche darauf besteht, dass vor der Abendmahlsgemeinschaft die Kirchengemeinschaft hergestellt sein müsse. Und die ist schwer herzustellen, solange die Vorstellungen von Amt, von der Kirche, von ihrer Einheit und ihrer

„kirchlichen Freiheitsgebrauchs“⁵⁰³ umfasst natürlich Luthers Freiheitsdeutung⁵⁰⁴, welche Paulus Aussagen fast vollständig in den Hintergrund treten lassen, und reicht darüber hinaus von Schleiermacher als dem Verfechter des eigenen Freiheits- und Vernunftsgebrauchs anstelle des Gehorsams gegenüber der Institution Kirche bis zum 2006 veröffentlichtem Impulspapier ‚Kirche der Freiheit‘, welches Freiheit ausschließlich im Kollektiv, also in der Kirche als der Gemeinschaft der Gläubigen verwirklicht sieht.⁵⁰⁵ Die sich aus dem Reformationsgedanken ergebenden Möglichkeiten individueller Freiheitserfahrungen werden mit den Schlagworten souveräner Selbstständigkeit⁵⁰⁶ oder Verpflichtung zum Selbstsein⁵⁰⁷ umschrieben.

1.4 Zusammenfassung

Die drei behandelten Perikopen werden in der gegenwärtigen Predigthilfeliteratur mehrheitlich unter den Aspekten der Bindung und Loslösung betrachtet. Gebunden ist der Mensch in selbst ersponnenen Scheinwelten, Lebenslügen oder einem als Autonomie oder Selbstverwirklichung missverstandenen Freiheitsverständnis. Die individuelle Christusbeziehung trägt zur Loslösung aus hemmenden Bindungen bei und führt dazu, dass der Mensch zu sich und zu seinem eigenen Leben durchdringt. Er lebt fortan und wird nicht länger gelebt. Die Predigtanregungen zu Joh 8, 31-36 und Röm 6,19-23 verlassen die individuelle Perspektive nicht. Anders verhält es sich in Anregungen zu Gal 5,1-6: Die 2012 politisch und gesellschaftlich geführte Diskussion um die Beschneidung jüdischer Jungen in Deutschland dominieren die Argumentation in den Predigthilfen. Nicht die individuelle Freiheitserfahrung steht im Fokus, sondern das Zusammenleben in einer Gesellschaft, die Differenzen aushalten kann.

2. Freiheitsbilder in Predigten

Wenn Freiheit als zentrales Thema einer Predigt zur Sprache kommt, führen die Be- und Umschreibungen von Freiheit zu einer konkreten Deutung, die für die Predigt grundlegend ist und damit auch die Relation von Freiheit zu anderen Themen der Predigt beeinflusst. Beide Aspekte werden im Folgenden auf Grundlage der Vielseitigkeit des Datenmaterials dargelegt und auf ihren theologischen Gehalt befragt.

Autorität und von den Sakramenten so auseinander klaffen. [...] Dennoch: Im Jahr 2003 wird es in Berlin einen ökumenischen Kirchentag geben. Und wenn es nicht anders geht, dann nehme ich mir heute vor, dass ich mit meiner katholischen Freundin und meinem jüdischen Freund eine Agape mit Döner-Kebab bei meinem Lieblingstürken feiern werde – in Erinnerung an Gal 5, 1ff.“ Erika Godel: Reformationsfest. Galater 5,1–6: Was feiern wir?, a. a. O. (s. Anm. 501), 199.

503 Christian Nottmeier: Reformationsfest. Galater 5,1–6: Kirche als Institution des Freiheit, B, in: Wilhelm Gräß u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2011/2012. Perikopenreihe IV – Zweiter Halbband, Freiburg i. Br. 2012, 253-257, 256.

504 Thorsten Latzel spricht von Luthers Freiheitsschrift passenderweise als dem protestantischen „Ursprungsmythos“ (Thorsten Latzel: Gal 5,1–6 – 31.10.2012 – Reformationstag, a. a. O. [s. Anm. 499], 459).

505 Vgl. A. a. O., 256.

506 Susanne Breit-Keßler: Reformationsfest (21. Sonntag nach Trinitatis). Galater 5,1–6: Das Tor zur Freiheit, in: Volker Drehsen u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2005/2006. Perikopenreihe IV – Zweiter Halbband, Stuttgart 2006, 206-211, 207.

507 Vgl.: Christian Nottmeier: Reformationsfest. Galater 5,1–6: Kirche als Institution der Freiheit, B, a. a. O. (s. Anm. 503), 255.

Die vierzig analysierten Predigten lassen sich 22 Schlagworten zuordnen, die wiederum als Oberbegriff für eine bestimmte Deutung von Freiheit dienen können. Die drei häufigsten Schlagworte werden im Folgenden vorgestellt: *Beziehung*, *Befreiung* und *Geschenk*. Freiheit als Ausdruck der Christusbeziehung bzw. der Beziehung zu Gott findet elfmal Erwähnung. Jeweils fünfmal wird Freiheit als Befreiung⁵⁰⁸ oder als Geschenk gedeutet.⁵⁰⁹

Diese drei Oberbegriffe, welche die Interpretation des Verständnisses von Freiheit als Aspekt menschlichen Lebens und Handelns in vielen Predigten beeinflussen, sind zugleich essenzielle Begriffe christlicher Soteriologie: Beziehung, Befreiung und Geschenk beschreiben sehr grundlegend eine Art und Weise wie Gott und Mensch sich zueinander verhalten. Dieses Verhältnis wird in der Rechtfertigungslehre explizit beschrieben: Sie bezeichnet einen Prozess, in dem aus einem sündigen Menschen ein Gerechter wird, ausschließlich aufgrund des Willen Gottes. Dieses *Beziehungsangebot*, das dem Menschen gilt, bleibt nicht folgenlos, da der Mensch von sich selbst *befreit* zu einer neuen Existenzweise bestimmt ist. Dieser Prozess wird als Heiligung bezeichnet und vollzieht sich ohne Zutun des Menschen, als *Geschenk* der Gnade Gottes.

„Ist erst einmal rechtfertigungstheologisch erkannt, daß das Heil nur und ausschließlich als souveräne Gottestat zu uns kommt und daß das menschliche Können und Wirken dazu nicht das Geringste beitragen kann bzw. beizutragen hat, so dürfte das *alle* Formen des Heils und der Heilszuwendung tangieren, dürfte es kein soteriologisches Thema geben, das von den Einsichten der Rechtfertigungslehre unberührt bleibt. Es handelt sich hier um einen soteriologischen Aspekt, der dann auf allen Feldern und Ebenen unseres Nachdenkens über Versöhnung und Erlösung in Rechnung zu stellen ist und der, wenn seine Bedeutung erst einmal in vollem Umfang erfaßt worden ist, auch bei der Behandlung der anderen Themenfelder der Dogmatik beachtet werden muss [...].“⁵¹⁰

Dass Freiheit als Attribut menschlichen Lebens in dem beschriebenen Sinn zum Themenfeld der Dogmatik gezählt werden kann, belegen die nachfolgenden Auswertungen von Predigten, die Freiheit nicht nur sprachlich im Umfeld der Rechtfertigungslehre angliedern. Darüber hinaus wird in diesen 22 Predigten auch auf der Interpretationsebene der semantischen Achsen durchgehend auf soteriologische Perspektiven verwiesen.⁵¹¹

508 Loslösung und Befreiung sind zwei Freiheitsdeutungen, die jeweils einmal genannt werden. Aufgrund ihrer thematischen Nähe zum Befreiungstopos werden die entsprechenden Predigten unter diesem Punkt mitverhandelt.

509 Die übrigen Oberbegriffe kommen bis auf die zweimalige Deutung von Freiheit als Selbsterkenntnis, jeweils singular vor. In der alphabetischen Reihenfolge lauten sie: Feindesliebe bzw. den Anderen durch Christi Augen sehen, Berufung leben, Beziehungslosigkeit, geschenkte Wahrheit bzw. die Erfahrung von Wahrheit durch Buße, Glaube, Identität, Lebensgefühl, Selbstwerdung, Gewissensbefolgung, Selbstbestimmung und Zuwendung, Stimmung, Verantwortungsübernahme, Gottes Versprechen an den Menschen und Wagnis im Sinne der Aufgabe von Sicherheiten.

510 Michael Beintker: Rechtfertigung und Heiligung, in: Ernspteter Maurer: Grundlinien der Dogmatik, Rheinbach 2005, 203-222, 205.

511 Wie bereits im Kapitel 2. Aufbau und Methodik der Arbeit, 9-13, erläutert, können über die semantischen Achsen einer Predigt die zugelassenen oder abgelehnten Sichtweisen zu anderen Themen als Freiheit in einer Predigt gebündelt dargestellt werden. Im vorliegenden Predigt Datensatz werden für insgesamt acht semantische Achsen Seins- oder Handlungsweisen empfohlen oder abgelehnt: Anthropologie, Ekklesiologie, Gefühle, Gesellschaft, Glaubensleben,

2.1. Christusbeziehung/Beziehung zu Gott

Jene elf Predigten⁵¹², die /Freiheit/ über die Beziehung des Menschen zu Gott beschreiben, teilen sich auf zwei der drei ausgewählten Perikopen auf: sieben Predigten entfallen auf Joh 8,31–36 und vier auf Röm 6,19–23. Allen Predigten ist gemein, dass der Begriff Beziehung in den Predigten nicht genannt wird. Die Deutung von /Freiheit/ als Beziehung zu Jesus bzw. Gott ist eine resümierende Zuschreibung, die aufgrund der in der Predigt getätigten Aussagen über /Freiheit/, /Gott/ und bzw. oder /Jesus/ erfolgt ist. Grundlegend kann resümiert werden, dass in allen zu besprechenden Predigten /Freiheit/ als Konsequenz einer gelingenden Beziehung zu /Gott/ und /Jesus/ gedeutet wird.

Die Vorstellungen darüber auf welche Weise die Beziehung gestiftet wird, wie das Verhältnis des Menschen zu Gott ausgestaltet ist und was unter einem gelingenden Leben zu verstehen ist, sind in den Predigten hingegen divergierend.

Die individuelle Gottesbeziehung erfährt in der /Taufe/⁵¹³ einen sichtbaren und im kirchlichen Leben verankerten Startpunkt. Sie dient in den Predigten als Fixpunkt menschlicher Wandlung, im Sinne einer Unterteilung des Lebens in ein Vorher und Nachher, hat also existenzielle Bedeutung:

/Taufe/: Die Taufe ist ein Symbol für eine Verwandlung im Leben eines Menschen → er entsagt dem Bösen und schafft so Platz für das Gute in seinem Leben → das Böse ist all das, was das Leben negativ beeinflusst → dem Guten anzuhängen bedeutet, sichtbar zu machen, was Gott dem Menschen versprochen hat → dieses Versprechen meint die Zugehörigkeit des Menschen zu Gott → diese Zugehörigkeit macht den Menschen heilig → als Heiliger ist der Mensch in besonderer Weise aufgerufen, sich auf den wahren Sinn des Lebens zu besinnen → dieser liegt jenseits lebenserhaltender Bedürfnisse und weist auf Gottes Welt → in dieser lebt der Mensch als Kind Gottes → dieses Kind lebt

Lebenshaltung und -führung, Lebenshilfe und Soteriologie. In allen 23 Predigten, die /Freiheit/ entweder als Beziehung, Befreiung oder Geschenk beschreiben, können einzelne Predigtaussagen soteriologischen Perspektiven zugeordnet werden. Die Rubriken Soteriologie und Lebenshaltung und -führung werden in nahezu allen Predigten angesprochen und sind mit 38 Interpretationen von Lebenshaltung und -führung und 35 Interpretationen von Soteriologie die am häufigsten genutzten Kategorien, um bestimmte Blickrichtungen zu forcieren.

512 Folgende Predigten werden in diesem Abschnitt ausgewertet: Nr. 4: Dieter Koch: 31.12.2012 – Silvester. Predigt über Johannes 8,31–36; Nr. 9: Michael Plathow: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Die Wahrheit wird euch frei machen; Nr. 11: Rudolf Rengstorf: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36; Nr. 12: Luise Stribrny de Estrada: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Die Freiheit der Gotteskinder; Nr. 13: Jobst von Stuckrad-Barre: Altjahresabend (Silvester), 31. Dezember 2006. Predigt zu Johannes 8,31–36; Nr. 14: Elisabeth Tobaben: Altjahresabend/Silvester, 31.12.2000. Predigt über Johannes 8,31–36; Nr. 15: Wolfgang Vögele: Altjahresabend (Silvester), 31. Dezember 2006. Predigt zu Johannes 8,31–36; Nr. 17: Jürgen Jüngling: 8. Sonntag nach Trinitatis, 10.08.2014. Was dem Magneten und dem Glauben gemeinsam ist. Predigt zu Römer 6,19–23; Nr. 18: Karoline Läger-Reinbold: 10.08.2014 – 8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,19–23; Nr. 22: Ludwig Schmidt: 8. Sonntag nach Trinitatis, 10.08.2014. Predigt zu Römer 6,19–23; Nr. 24: Jörg Egbert Vogel: 10.08.2014 – 8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,19–23. Im Folgenden dienen die Nummern als Angabe der jeweiligen Predigt.

513 Im gesamten Predigtdatensatz findet dreimal eine Deutung von /Taufe/ statt. Zwei Deutungen erfolgen in den Predigten Nr. 18 und Nr. 23, beide zu Röm 6,19–23, die dritte in Predigt Nr. 33, gehalten zu Gal 5,1–6. In allen drei Predigten wird /Taufe/ als Beginn einer Beziehung zwischen Gott und Mensch beschrieben, in nur einer Predigt kommt die Kindertaufe in den Blick: Eltern entscheiden sich zur Taufe ihres Kindes, „weil ihnen die Beziehung zu Gott für ihre Kinder wichtig ist“ (Strukturcode, Nr. 23). Diese wird beschrieben als „festes Liebesband [...], [das] nichts und niemand trennen kann“ (Nr. 23). Auch der Erwachsene ist aufgerufen, „die Taufe als das wichtigste Datum unseres Lebens zu feiern“ (Ebd.), da sie Einladung Gottes zur Umkehr ist (vgl. Nr. 23).

und lässt leben → konkret bedeutet es, sich Zeit für die Familie zu nehmen, den Sonntag zu ehren und die Umwelt zu schützen.⁵¹⁴

Die durch die /Taufe/ initiierte Wende im Leben des Gläubigen wird in der Predigt mit /frei/ sein verbunden. Nicht die äußeren Umstände des Lebens ändern sich, sondern die inneren Umstände, die persönliche Sicht auf die Dinge erfahren eine „Verwandlung“⁵¹⁵. Aus dieser Haltung entspringen konkrete Handlungen: „wer sich frei fühlt, kann das Gute tun und ist auch unter widrigen Umständen positiv gestimmt“⁵¹⁶.

Die /Taufe/ wird also als eine Art Freisetzung in eine neue Seinsweise gedeutet, die den Menschen als Kind Gottes beschreibt. Der Freisetzung geht das Versprechen Gottes an den Menschen voraus, zu ihm gehören zu dürfen. Die Zugehörigkeit wird über den Begriff /Kind/ beschrieben. Die darin zum Ausdruck gebrachte Nähe findet sich auch in anderen Predigten, so etwa in einer Predigt zu Joh 8,31–36. Jesus, der sich selbst als Sohn bezeichnet, will den Menschen zu „Söhnen und Töchtern dieses [...] Vaters“⁵¹⁷ machen. Aus dieser Zugehörigkeit, der sich der Mensch nicht entziehen kann, ähnlich der Unmöglichkeit die eigenen Familienbande zu durchtrennen, erwächst in den entsprechenden Predigten ein Freiheitsverständnis existenzieller Art. Wie ein Kind sich selbst und seine Wirklichkeit maßgeblich in enger Verbundenheit zu seinen Eltern erschließt, erfährt der Mensch Freiheit ausschließlich in Verbundenheit mit Jesus als dem Sohn, der zum Vater führt. So heißt es in der zu dieser Predigt erstellten Strukturcode von /Freiheit/:

[...] an Jesu Seite bleiben zu wollen und seine Lebensenergie aus der Beziehung mit ihm zu beziehen, bedeutet Freiheit zu erfahren → diese durch Jesus vermittelte Freiheit geht über die menschliche Fähigkeit zur Selbstabgrenzung von Schmerz und Sorgen hinaus → sie befreit von der tiefsitzenden

514 Strukturcode /Taufe/, Nr. 18. Das Umkehrmotiv wird auch in den beiden anderen Predigten zur /Taufe/ sehr stark betont. Der Predigthörer ist aufgerufen, „die Taufe als das wichtigste Datum unseres Lebens zu feiern“ (Ebd.), da sie Einladung Gottes zur Umkehr ist (vgl. Nr. 23). Ein deutliches Zeugnis bietet auch der Strukturcode von /Taufe/ in Predigt Nr. 33 zu Gal 5,1–6: „/Taufe/: Die Taufe markiert einen Wendepunkt im Leben eines Menschen → sie unterteilt das Leben in ein Vorher und ein Nachher → das Vorher ist durch das Gesetz gekennzeichnet → es erspart dem Menschen das eigenverantwortliche Denken und Handeln, da es ihm vorschreibt wie er zu handeln und zu leben hat → das Nachher ist durch Glauben gekennzeichnet → mit Christus verbunden kann sich der Mensch seiner Identität bewusst werden → er wird, so befreit vom Gesetz, zu eigenständigen und durch die Liebe geprägten Handlungen fähig.“

515 Strukturcode /frei/, Nr. 18.

516 Ebd. Wörtlich heißt es in der Predigt: „Es gehört gar nicht viel dazu, Papst Franziskus hat vor wenigen Tagen ein paar Vorschläge gemacht, die gar nicht neu sind. Dafür aber bemerkenswert in ihrer Schlichtheit und Klarheit. Leben und leben lassen, heißt es da, Zeit nehmen für die Familie, den Sonntag ehren. Die Umwelt schützen. Nichts Kompliziertes also. Nur der Versuch, im Leben einfach etwas anders zu werden, jeden Tag.“

517 Nr. 4. In Predigt Nr. 17 findet sich mit der Nennung der Ehe ebenfalls eine auf ein familiäres Verhältnis schließende Analogie der Beziehung Gottes zum Menschen: „Aber wo es um die Grundlinie meines eignen Lebens geht, da ist Klarheit und Konsequenz angesagt [...]. Das beginnt doch [...] bereits da, wo sich zwei Menschen einander das Ja-Wort geben. Denn wo der eine Partner ‚Ja‘ zu dem anderen sagt, da übereignet er sich dem schlicht und einfach – voll und ganz, ohne Wenn und Aber und nicht etwa nur teilweise. Und das hat – bitteschön – nichts mit Besitzanspruch oder ähnlichem zu tun. Sondern das ist zwingend und logisch und ganz von allein so. Wo ich dem anderen mein Ja schenke und er oder sie das seine mir, da wird man sich einander – wenn man so will – zum Fundament fürs Leben. [...] Entsprechend verhält es sich mit meinem Leben als Christ.“ An anderer Stelle wird /Freiheit/ über die Abnabelung eines Adoleszenten von seinen Eltern beschrieben: Freiheit ist ein Drang junger Menschen → dieser äußert sich darin das Haus ihrer Eltern zu verlassen und eine eigene Wohnung zu beziehen → diese steht für einen eigenen Lebensraum, den man nach den eigenen, nicht nach den Vorstellungen der Eltern gestalten kann → die Beziehung von Gott und dem Menschen ist mit der von Eltern und ihren heranwachsenden Kindern vergleichbar → aus dem Drang heraus ihr eigener Herr zu sein, sind die Menschen aus dem Hause Gottes ausgezogen [...]. (Strukturcode /Freiheit/, Nr. 11)

Lebensangst ein sinnloses und vergängliches Leben zu führen → sie führt den Menschen im Gegenzug zu der Erkenntnis der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens aufgrund der liebenden Annahme dieses Lebens durch Gott → im Kommen und Gehen der Jahre kann diese Freiheit immer wieder neu entdeckt werden → dazu braucht es die Hinwendung auf Jesus und sein Wort → in ihm, dem Sohn Gottes, findet der Mensch Freiheit.⁵¹⁸

Die notwendige Hinwendung auf Jesus als unbedingten Lebensmittelpunkt zur Erfahrung von /Freiheit/ findet sich durchgängig in den Predigten, ganz gleich in welcher Relation die Beziehungspartner beschrieben werden: Neben der Gotteskindschaft wird die Partnerschaft des Menschen mit Gott thematisiert.⁵¹⁹ Der Aspekt der partnerschaftlichen Beziehung zu Gott findet sich vornehmlich in Predigten zu Röm 6,19-23 als Reaktion auf den provozierenden Predigttext, der den von der Sünde freigewordenen Menschen als Knecht Gottes bezeichnet und eben damit das Gegenteil einer ebenbürtigen Partnerschaft beschreibt. Die homiletische Unfähigkeit sich auf den Begriff der Knechtschaft argumentativ einzulassen, zeigt sich beispielsweise in der Ausflucht des Predigers zu anderen, gefälligeren Bibelstellen:

„Die Freiheit von der Sünde folgt bei Paulus aus dem neuen Gottesverhältnis, das durch Jesus für alle Menschen ermöglicht wurde. Er nennt das ‚Knecht-Gottes-sein‘. Das ist für uns aber keine Beschreibungsmöglichkeit mehr für unser Gottesverhältnis. Wir sind keine Knechte, Diener, Sklaven Gottes und wollen das auch nicht sein. Für uns ist Gott der Freund und Partner. Nicht, weil wir das so wollen, sondern weil er selbst uns zu Freunden, Partner, Töchtern und Söhnen durch Jesus Christus gemacht hat. So schreibt Paulus im Galaterbrief: So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott. Dieses familiäre, freundschaftliche verwandtschaftliche Verhältnis ist also nicht mehr mit Knechtschaft und Sklaverei zu umschreiben.“⁵²⁰

Diese Deutung wirkt wie ein Versuch das Ansehen Gottes retten zu wollen und steht im starken Kontrast zur Beschreibung menschlichen Verhaltens innerhalb der Beziehung zu Gott. Die Explikationen zu Sünde erwecken überwiegend den Eindruck der Mensch suche

518 Strukturcode /Freiheit/, Nr. 4.

519 Prägnant verdeutlicht ist diese Einschätzung in dem Strukturcode zu /Jesus (Christus)/ in Predigt N. 24: Jesus Christus bewirkt auf den Wunsch Gottes hin eine Änderung im Verhältnis Gottes zu den Menschen → er macht den Menschen durch seine Botschaft zum ebenbürtigen Freund und Partner Gottes → dessen ungeachtet hebt er die Gebote, die in jüdischer Tradition Basis der Gott-Mensch-Beziehung sind, nicht auf → seine Gesetzesauslegung besagt, dass die Gebote dem christusgläubigen Menschen zu dienen haben, nicht umgekehrt → so bestärkt Jesus Christus die Verantwortung des Menschen vor sich, Gott und seinem Nächsten.

520 Nr. 24. Eine weitere Predigt zu Röm 6,19-23 vermeidet den Begriff der Knechtschaft und nutzt stattdessen den heute verständlicheren Ausdruck der Abhängigkeit. In dem Strukturcode /Gott/ (Nr. 22) heißt es: Gott hat an den Menschen und seine Lebensführung Erwartungen → da der Mensch diesen nicht gerecht wird, lebt er von Gott getrennt und ist stattdessen der Sünde ausgeliefert → Gott möchte diesen Zustand nicht hinnehmen und hat daher durch Tod und Auferstehung Jesu Christi Abhilfe geschaffen → der Mensch partizipiert an dieser durch das göttliche Geschenk der Taufe → die so hergestellte Beziehung Gottes zum Menschen basiert auf seiner lebensstiftenden Vergebung → sie gilt dem Menschen so wie er ist → zugleich schafft sie eine Abhängigkeit des Menschen von Gott, die ihn tun lässt, was er von ihm erwartet → er erwartet, dass der Mensch Gutes tut ohne Dank oder eine Belohnung zu erhoffen → das Gegenteil dieser Abhängigkeit von Gott ist die Abhängigkeit von der Sünde.

nicht die Beziehung zu Gott. So heißt es in dem Strukturcode von /Sünde/ in Predigt Nr. 22 zu Röm 6,19-23:

Die Sünde ist eine Konsequenz der vom Menschen vollzogenen Trennung von Gott → sie wirkt auf den Menschen sehr machtvoll, weil er ihr nicht entgehen kann → selbst ein moralisch unverwerfliches Leben schützt ihn nicht vor der Sünde → sie hat ihren Ursprung in der mangelnden Fähigkeit des Menschen von sich aus Gott zu lieben und ihm zu vertrauen → Gott durchbricht diese Macht indem er den Menschen durch den Glauben an Jesus Christus und die Taufe ein neues Leben eröffnet → in diesem Leben bleibt der Mensch weiterhin für die Sünde empfänglich → indem er tut, was Gott von dem Menschen erwartet, gelingt es ihm diesen Versuchungen zu widerstehen → dadurch gibt der Mensch Zeugnis davon, dass er in seinem Leben von Gott und nicht von der Sünde abhängig ist und es auch sein möchte.⁵²¹

Was konkret unter mangelnder Fähigkeit zur Gottesliebe und der damit verbundenen Suche nach Freiheit, zu verstehen ist, wird an diversen Beispielen verdeutlicht: Ausflüchte in esoterische Praktiken⁵²² werden hier ebenso thematisiert wie die der Wunsch unter allen Umständen gefällig zu sein⁵²³ oder ein unbändiges Streben nach Autonomie⁵²⁴.

Dem Menschen mit mangelnder Liebesfähigkeit wird die an Christus hängende Existenz gegenübergestellt: Die sich in der Beziehung zu Christus verwirklichende Freiheit resultiert aus der Bereitschaft des Menschen Christus zum unbedingten Mittelpunkt des eigenen Lebens werden zu lassen. Nicht der Wille Herr im eigenen Haus zu sein, bestimmt die individuelle Lebensweise, sondern stattdessen die Bereitschaft „auf [...] Allzuständigkeit [zu] verzichten und Gott den Herrn über [...] [das eigene] Leben sein [zu] lassen“.⁵²⁵ Die mit der Beziehung verbundene innere Neuausrichtung des Menschen auf Christus als das Zentrum seiner Wahrnehmung und den Maßstab seines Verhaltens, bleibt

521 Strukturcode /Sünde/, Nr. 22. Für das Verständnis von Freiheit ergibt sich daraus: „Der Mensch ist auch dann nicht frei, wenn er sich frei fühlt → sein Freisein beschränkt sich auf mehr oder weniger elementare Entscheidungen wie die Wahl des nächsten Urlaubsziels oder die des Lebenspartners → das eingebildete Gefühl frei zu sein bringt den Menschen dazu all seine Handlungen an seinen Vorstellungen und Gefühlen auszurichten → diese Egozentrik ist Ausdruck von Sünde → sie entsteht durch die Trennung des Menschen von Gott → diese kann durch den Menschen nicht aufgehoben werden → Gott allein schafft durch Jesus Christus die Möglichkeit dazu → allein der Glaube an ihn, der durch die Taufe einen Ausdruck findet, macht den Menschen von Sünde frei → dennoch kann der Mensch immer wieder durch eigenes Fehlverhalten an anderen schuldig werden → sein Bemühen richtet sich dennoch darauf, ohne Eigennutz zu handeln → das hat zur Konsequenz, dass der gläubige Mensch nach den Maximen Gottes nicht aber nach denen der Allgemeinheit handeln kann → dadurch wirkt er auf sich und auf Nichtchristen als nicht frei → aber allein die Abhängigkeit von Gott bietet die Möglichkeit zu (ewigem) Leben.“ (Strukturcode /frei/, Nr. 22)

522 Wörtlich heißt es in der Predigt: „Aber viele suchen Freiheit auch längst woanders, sagen vielleicht: Frei werde ich im Kontakt mit übersinnlichen Mächten, durch meinen Engel oder indem ich Methoden entwickle, meine inneren Selbstheilungskräfte zu aktivieren. Aber wozu Jesus?“ (Nr. 11)

523 „Und sei es, dass wir uns selber knechten mit unserem Drang, Erfolg zu haben oder zumindest doch alles richtig zu machen und vor uns selbst – und bitte doch auch vor anderen – gut dazustehen.“ (Nr. 11)

524 „Und wie ist das mit Gott dem Vater? Haben wir ihm gegenüber nicht auch das Bedürfnis von Heranwachsenden auf Disatnz zu gehen? Aus der festen Burg, die unser Gott sein soll, sind wir da nicht längst ausgezogen, um das eigene Leben selber zu bauen? Wollen wir nicht endlich selber Herr im Hause unseres Lebens sein?“ (Ebd.)

525 Strukturcode /Freiheit/, Nr. 11. Vgl. hierzu auch der Strukturcode von /frei/ einer Predigt zu Joh 8,31–36: /frei/: Viele Menschen träumen davon frei zu sein → damit wird ein selbstbestimmtes Leben verbunden → dieses zeichnet sich dadurch aus, dass Entscheidungen unabhängig von anderen getroffen werden können → frei zu sein ist ein wesentlicher Bestandteil christlicher Existenz → dieser wird aber an den Glauben an Jesus Christus gebunden. (Strukturcode /frei/, Nr. 12)

für das individuelle Lebensgefühl nicht folgenlos: Gelassenheit und Ausgeglichenheit werden in den Predigten als die vorherrschende Stimmung dieses freien Menschen beschrieben. So zum Beispiel in Predigt Nr. 12, gehalten zu Joh 8,31–36:

/Freiheit/: [...] Jesus bindet im Evangelium den Glauben an ihn an die Erfahrung von Freiheit → daher ist Freiheit nicht absolut, sondern immer gebunden → der Freiraum, der sich dem Menschen so eröffnet, gründet in der Liebe Gottes, die den Menschen weniger abhängig sein lässt vom Urteil seiner Mitmenschen → diese Freiheit führt zu Gelassenheit.⁵²⁶

Mit Ausnahme von Predigt Nr. 18, hier werden Zeit mit der Familie und der Schutz der Umwelt als Resultate erfahrener Freiheit gedeutet und empfohlen⁵²⁷, bleiben die Predigten in ihren Handlungsaufforderungen auf der emotionalen bzw. geistigen Ebene verhaftet, indem sie eine versöhnte Haltung sich selbst gegenüber empfehlen. Diese Versöhnung schließt den Umgang mit dem Nächsten zweifelsfrei mitein:

„Ich spüre, was mich täglich an Gefühlen überfällt und überrascht, meinen Ärger, meine Liebe, meine Fürsorge, meine Zweifel. Und ich sehe die Menschen, über die mich ärgere, Ich sehe die Menschen, die ich liebe. Ich sehe die Menschen, für die ich Sorge. Ich sehe die Menschen, an denen ich zweifle. Und ich entdecke in den Gesichtern all dieser Menschen auch das Gesicht Jesu Christi. Welchem Menschen auch immer ich begegne, Jesus Christus war schon bei ihm und hat auch ihn gerettet. Ich schaue auf den Weg, den ich täglich gehe. Ich spüre die Kraft und die Mühe, die mir der Weg macht. Ich sehe schon weit voraus, wenn es mir zu steil wird. Und dennoch weiß ich, daß dieser Weg, mein eigener Weg, nur ein kleiner Teil des einen großen Weges ist. Dieser Weg führt allein zu dem Ziel, nach dem wir uns sehnen. Wir gehen dem lebendigen Christus entgegen. Wir gehen ihm entgegen, weil er uns längst entgegengekommen ist.“⁵²⁸

Predigten, in denen menschliche Freiheit über die Christus- bzw. Gottesbeziehung des Einzelnen zur Sprache gebracht wird, interpretieren sie mehrheitlich als Freiheit *von* vornehmlich fremden Ansprüchen an die eigene Person. Abhängigkeiten, die durch Überhöhung des Gegenübers oder der eigenen Person entstehen, werden durch die Ausrichtung auf Christus als dem einzig zulässigen Lebensmittelpunkt aufgelöst.⁵²⁹

526 Strukturcode */Freiheit/*, Nr. 12

527 Vgl. Nr. 18. In Predigt Nr. 24, gehalten zu Römer 6,19–23, wird bezüglich Umgangs des freien Menschen mit den Geboten Gottes empfohlen, sein Verhalten in Bezug auf andere beständig zu prüfen und abzuwägen, dass es dem Nächsten nütze und nicht schade und so „Leben in Freiheit für andere, auch für nachfolgende Generationen ermöglicht wird“. (Nr. 24) 528 Nr. 15.

529 Vgl. hierzu zusammenfassend der Strukturcode zu */Freiheit/* in Predigt Nr. 17 zu Röm 6,19–23: */Freiheit/*: Die gegenseitige Bindung aneinander wie sie in einer Ehe geschieht, bringt zum Ausdruck, was Paulus mit Zugehörigkeit meint → diese Zugehörigkeit lässt sich nicht mit dem Wunsch nach totaler Freiheit vereinbaren → dieser Wunsch wird in der Gesellschaft immer lauter artikuliert → er beinhaltet ein Freiheitsverständnis, das dem Menschen sich selbst überlässt → aus christlicher Perspektive ist dieses Verständnis kritisch zu hinterfragen → aus ihr heraus ist Freiheit vielmehr ein Angebot Gottes frei von Zwängen und falschen (Selbst-)Ansprüchen zu leben → um diese Freiheit zu erlangen bedarf es der vollständigen Ausrichtung auf Gott als Mittelpunkt des eigenen Lebens.

Resultat dieser so gedeuteten Freiheitserfahrung ist ein harmonisches Auskommen mit sich selbst und der Annahme des Nächsten.

2.2 Befreiung

Fünf Predigten deuten /Freiheit/ als /Befreiung/. Je eine weitere beschreibt /Freiheit/ als Erlösung und als Loslösung, beide Themen werden hier unter dem Oberbegriff /Befreiung/ mitbehandelt. Die sieben Predigten⁵³⁰ entstammen allen Perikopen: Je eine entfällt auf Joh 8,31–36 und Röm 6,19–23, die restlichen fünf auf Gal 5,1–6.

/Befreiung/: Befreiung ist die von Jesus Christus gewählte Art, dem Menschen Freiheit zukommen zu lassen → sie ist nötig, weil die menschliche Vorstellung von Freiheit die Möglichkeit einschließt so zu sein und sich als der zu zeigen, der man ist → Befreiung zielt auf eine Veränderung des Menschen ab → diese besteht in der Beziehung zu Jesus Christus, die über sein Wort aufrechterhalten wird → diese versetzt den Menschen in die Lage, den Himmel geöffnet zu sehen und aus der Fremdherrschaft der Sünde zu gelangen → da sich die Macht der Sünde dadurch auszeichnet, dass der Wille des Menschen manipuliert wird, kann er sich nicht selbst aus diesem Zustand befreien → die befreiende Veränderung kann daher nur von außen vollzogen werden → sie bewirkt, dass der Mensch seiner Bestimmung als Geschöpf Gottes entsprechen kann.⁵³¹

Der dargelegte Strukturcode steht beispielhaft für das Verhältnis von Befreiung und Freiheit:

Befreiung wird dem Menschen durch Jesus Christus ermöglicht, weil dieser einer Befreiung bedarf. Das durch Sünde verzerrte Freiheitsverständnis des Menschen wird durch Befreiung entlarvt. Diese ermöglicht zugleich eine Ausrichtung auf wahre Freiheit. Die Begriffe /Mensch/ und /Freiheit/ erfahren in diesen Predigten eine Umdeutung, die das Ziel hat, den eigentliche Sinn der Begriffe hervortreten zu lassen.⁵³² Übereinstimmend wird in den Predigten argumentiert, der Mensch deute sein Verhalten als frei und merke nicht wie essentiell er die Wirklichkeit von Freiheit bzw. Freisein verfehle. Selbstverwirklichung⁵³³ oder unbegrenzter Abenteuerlust⁵³⁴ sind Schlagworte, die das

⁵³⁰ Folgende Predigten werden in diesem Abschnitt ausgewertet: Befreiung: Nr. 10: Angelika Reichert/Detlef Reichert: Altjahresabend/Silvester, 31.12.2000. Predigt über Johannes 8,31–36; Nr. 16: Thomas Bautz: 10.08.2014 – 8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,18–23; Nr. 30: Hans-Otto Gade: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 35: Gerhard Müller: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 36: Martin M. Petzold: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6; Erlösung: Nr. 31: Maximilian Heßlein: 31.10.2012 – Reformationsfest. Die Freiheit in der Liebe gestalten. Predigt über Galater 5,1–6; Loslösung: Nr. 26: Hinrich Buß: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1–6.

⁵³¹ Strukturcode /Befreiung/, Nr. 10.

⁵³² Zu den Konsequenzen, die sich aus diesen anthropologischen Darstellungen für das Selbstverständnis des Predigthörers ergeben vgl. Kapitel II.3 Anthropologische Konsequenzen aus der Rede von Freiheit, 131–170.

⁵³³ So zum Beispiel im Strukturcode zu Freiheit in Predigt Nr. 26: /Freiheit/: Freiheit kann nicht über das allgegenwärtige Verlangen nach Selbstverwirklichung erlangt werden → diese führte den Menschen zur Zeit der Reformation wie auch heute noch durch die ständige Sorge um das eigene Wohl direkt in den Egoismus → von diesem muss der Mensch zuallererst befreit werden [...].

⁵³⁴ Vgl. hierzu den Strukturcode /Freiheit(en)/ in Predigt Nr. 35: /Freiheit(en)/: Freiheit ist durch die Menschheitsgeschichte hindurch ein Zustand der zu erlangen gesucht wird → damals und auch heute gibt es wahre Freiheit, die sich von scheinbaren Freiheiten unterscheidet → wahre Freiheit gilt allen Getauften und Glaubenden → sie macht aus diesen Menschen Befreite, die an und in dieser Welt nicht resignieren, sondern auf Gott vertrauen → im

verzerrte Freiheitsverständnis des Menschen beschreiben: Freiheit ist eine große Sehnsucht, der der Mensch kontinuierlich nachzujagen sucht und die in ihrer Erfüllung primär seine äußeren Lebensumstände betreffen.

Freiheit, die sich dem Menschen nach der Befreiung durch Christus erschließt, kann als Freiheit des Glaubens bezeichnet werden. Sie wirkt auf die inneren Lebensverhältnisse und ist im Gegensatz zur fiktiven Freiheit, die auf ein selbstbestimmtes Leben abzielt, als wahre Freiheit gekennzeichnet. Wahr ist sie deshalb, weil sie den widrigsten Umständen Stand halten kann:

„Er ist der Hüter Israels. Er schafft Recht und Gerechtigkeit. Sein Gesetz gibt Schutz dem Rechtlosen und Anteil habe dem Armen und Unterdrückten. Diesen befreienden, freiheitswirkenden Gott hat Paulus vor Augen, wenn er von der Freiheit spricht, die in Christus ist.

Gott ist im Menschen Jesus Christus, der Gefangene befreit und Kranke heilt, der uns sehen lässt, was Liebe vermag und Gottes Nähe wirkt über den eigenen Tod hinaus, der auferweckt wird von den Toten und zur Rechten Gottes sitzt. Mit Christus bezeugt Paulus eine Dimension weltüberwindender, Sünde, Tod und Teufel überwindender Freiheit, eine Freiheit, die einem keiner nehmen kann, auch wenn man noch so beengt, eingemauert oder erstickt wird: eine letzte gottesinnigliche, transzendente Lebensglut, die uns Gott dann ist, wenn wir sie am meisten brauchen. Ohne sie hätte Joseph im ägyptischen Gefängnis und Paulus im römischen Kerker zu Philippi und Luther auf der Wartburg nicht überlebt.

Mit dieser inneren Freiheit haben Menschen ihr Leben bestanden und sind mit ihr auch in großer Ohnmacht als Zeugen gestorben. Das liturgische Rot des Reformationstages ist die Farbe des Geistes, aber auch Farbe des Blutes der Glaubenszeugen, hingerichtet von Inquisition und Intoleranz. Es ist die tiefste Erfahrung christlicher Freiheit, wenn der Mensch aller Selbstbetätigung entledigt, allen Eigenmuts entschlagen, bei Gott seine letzte Kammer findet. Hier ist er in seinem Gewissen unbezwingbar. Aber ist er frei?

Aus gutem Grund hat Carl Friedrich von Weizsäcker gesagt, dass die tiefste Erfahrung des Menschen nicht die Freiheit, sondern die Ohnmacht sei. Mit Paulus muss man aber antworten, dass es genau die Pointe christlicher Freiheitserfahrung ist, dass sie auch Situationen der Ohnmacht erträgt, weil Freiheit nicht nur Schaffen und Umtreiben, sondern auch Erleiden, bedeutet. Und erst im Erleiden zeigt sich, was es mit einem Menschen auf sich hat.“⁵³⁵

So entschieden jede von Gott unabhängige Freiheitserfahrung als Fiktion oder gar Selbstbetrug formuliert wird⁵³⁶, so heroisch wird in dieser Predigt zum Reformationstag

Gegensatz dazu gibt es scheinbare Freiheiten, die sich als leere Versprechen entlarven → statt angestrebter Selbstverwirklichung erlebt der Mensch nur Knechtschaft → diese äußert sich in der süchtigen Suche des Menschen nach immer neuen Erlebnissen und Abenteuern, die auch auf Kosten anderer realisiert werden [...].

535 Predigt Nr. 36. Viktor Frankl liefert die psychologische Begründung zur Erfahrung von Freiheit in Momenten der Ohnmacht und dient auch mit seinem persönlichen Lebensweg als (jüdischer) Glaubenszeuge. Vgl. dazu Kapitel I.3.1 Lebenssinn als Lebensmotor – Viktor Frankl, 89-93.

536 Vgl. hierzu z.B. Predigtpassagen aus Predigt Nr. 36: „Um Freiheit geht es in einer Welt voller Unterdrückung, voller Bevormundung, sanfter Lenkung, Betäubung und Manipulation. Wie frei sind wir denn in Wirklichkeit? und wie abhängig in Wahrheit? Manfred Lütz, der katholische Theologe hat ein Buch geschrieben: „Bluff“ – da erscheint unser

über die Erfahrung christlicher Freiheit gesprochen. Freiheit wird nicht an einem wachsenden Handlungsspielraum gemessen, sondern vielmehr an der Reduktion dieses Spielraumes. Das Ertragen der Umstände, so widrig sie auch sein mögen, setzt eine innere Resilienz voraus, die auf dem Vertrauen in Gott fußt. Dieses Vertrauen ist Glaube:

/Glaube/: In der Diskussion mit dem Pfarrer und der Pfarrerin vertreten die Konfirmanden und Konfirmandinnen ihren Glauben → dieser besteht in dem Vertrauen, dass Gott den Menschen ohne Vorleistung und Bedingung liebt und bewahrt → daher können sie die Beruhigung, die für den einzelnen Gläubigen von der Ablasspraxis des Mittelalters ausging, nicht mehr nachvollziehen → auch für die Reformatoren bedeutete der Glaube in erster Linie das Vertrauen in die Liebe und Gnade Gottes → dieses Vertrauen lässt den Menschen daran festhalten, dass er durch Christus von der Bevormundung der Kirche zur selbstbestimmten Gottesbeziehung befreit wurde → diese Haltung ist der Motor seiner konkreten Lebensgestaltung.⁵³⁷

Die Betonung der selbstbestimmten Gottesbeziehung als Gegensatz zur Bevormundung des Individuums durch die Kirche hat ihren Grund in dem Proprium des Gottesdienstes, dem Reformationstag. Die Aufarbeitung von Luthers Auseinandersetzungen mit den Kirchenoberen seiner Zeit und die darauf rekurrierende Proklamation einer Freiheit des Glaubens ist in der besprochenen Predigt zum Reformationstag sehr ausführlich vorgenommen worden.⁵³⁸ Über diesen Gegensatz hinaus wird der Begriff des selbstbestimmten christlichen Lebens nicht (positiv) gefüllt, vielmehr scheint sich die christliche Existenz durch Passivität im Sinne einer hingebungsvollen Bereitschaft zum sich Führen und Leiten lassen, auszuzeichnen. Christus selbst dient in seiner Bereitschaft

Leben nur noch als Imitat: virtuell und fremdgesteuert. Freiheit? Eine Fiktion!" Unüberlesbar ist auch der Sarkasmus mit dem der Prediger die menschlichen Versuche der Selbstfindung beschreibt: „Der hohe Ton der Freiheit ist ungebrochen. In Umfragen kann man sich bestätigen lassen: auf Platz eins aller Wertschätzungen rangiert der Wunsch nach persönlicher Freiheit. Wir brauchen nicht einmal eine Befragung, wir wissen es von uns selbst: Keiner und keine läßt sich heute mehr etwas vormachen oder vorschreiben. Was ich denke, meine oder glaube, bestimme ich. Sogar die Kids sind längst auf dem Weg der Autonomie. Die Menschen in der ganzen Republik, von der Ems bis an die Oder, sind dabei sie selbst zu werden, mit sich identisch, wenn' s irgend geht authentisch. Ein echter Typ also. Früh morgens will es noch nicht recht gelingen. „Ich muß erst zu mir selbst kommen“, sagt schläfrig der heranwachsende Sohn. Er braucht dafür den Morgen und auch noch den Abend, mitunter die ganze Woche, das Jahr, bei Lichte besehen: das ganze Leben. Eine Reise zum Ich. Beim Sohn, bei der Tochter, bei Frau und Mann. Kommen sie irgendwann bei sich selbst an? Das ist die Frage! Wann bin ich bei mir selbst? Oder bin ich nie bei Trost? „Die Menschen sind schlecht, sie denken an sich. Nur ich denk an mich.“ Man kann das sagen und schöner noch singen, sogar im Kanon, so daß ein Wohlklang daraus entsteht. Aber den Widerspruch singt man nicht weg. [...] Nur wie will ich es schaffen, mir selbst unendlich wichtig zu sein und doch kein Egoist zu werden? Die Antwort ist klar: es geht nicht. Hier liegt die ständige Selbsttäuschung des Ich bei der Selbstverwirklichung. Ich tue mir nicht nur Gutes, ich werde auch von mir selbst geknechtet.“ (Predigt passage aus Predigt Nr. 26)

537 Strukturcode /Glaube/, Nr. 30.

538 Das Interpretationsmuster von /Befreiung/ in dieser Predigt hebt die Bedeutung der Reformation für das individuelle Glaubensleben hervor. Was /Befreiung/ meint wird nicht an Beispielen gegenwärtiger Lebenswirklichkeit zu erklären versucht, sondern über die Denkweise zur Zeit des Ablasswesens der mittelalterlichen Kirche beschrieben, die durch reformatorische Bestrebungen überwunden werden konnte: /Befreiung/: Das Ablasswesen der mittelalterlichen Kirche wirkte auf die Christen dieser Zeit als Befreiung, weil so jeder seinen Aufenthalt im Fegefeuer für sich und seine Angehörigen selbstständig verkürzen konnte → die Angst vor einem richtenden Gott blieb jedoch im Grundsatz bestehen → aus diesem Denk- und Lebenskonzept herauszuführen war Sinn und Ziel der Reformation → dies geschah durch die Rückbesinnung auf die biblische Grundwahrheit → ihr Kern ist das Leiden und Sterben Jesu Christi, in der die wahre Befreiung des Menschen liegt → als Konsequenz kann sich der Mensch nun angstfrei und ohne auf das eigene Heil bedacht zu sein, um seinen Nächsten in Liebe sorgen.

Leid auf sich zu nehmen und bis zum Äußersten zu ertragen als vornehmstes Beispiel christlicher Existenz:

/Menschen/: Der Mensch Jesus Christus, sowie viele Glaubenszeugen nach ihm dienen den heutigen Menschen als Vorbilder im Umgang mit innerer Freiheit → durch sie kann der Mensch trotz äußerer Bedrängungen seine innere transzendente Lebensglut bewahren und so sein Leben im Glauben bestehen → diese Erfahrung setzt die Bereitschaft des Menschen voraus, alles Eigene und jede Eigeninitiative zur Gestaltung seines Lebens hinter sich zu lassen und allein bei Gott sein Zuhause zu haben → diese Lebenshaltung verschafft ihm ein unbezwingbares Gewissen und die Bereitschaft Leiden auf sich zu nehmen und zu ertragen → erst in dem Ertragen des Leides zeigt sich das Wesen des Menschen und ob er eine christliche Haltung verinnerlicht hat.⁵³⁹

Die empfohlene Ausrichtung auf Christus als Vorbild im Umgang mit Freiheit zeigt, dass auch ein durch Befreiung ermöglichtes Freiheitsverständnis nicht ohne den Aspekt der Beziehung zwischen Gott bzw. Christus und dem Menschen denkbar ist⁵⁴⁰, allerdings ist dieser Aspekt innerhalb der Interpretationsstrukturen der Predigten dem Gedanken der Veränderung des Menschen durch Befreiung untergeordnet. So ist es auch zu erklären, dass in Predigten, die Freiheit als Befreiung interpretieren, häufiger die Verfasstheit des Menschen und weniger das Wesen Gottes beschreiben bzw. interpretieren.

Die durch Befreiung bewirkte Veränderung des Menschen zielt, wie bereits verdeutlicht werden konnte, auf sein Selbstverständnis ab. Sprachlich wird diese Veränderung durch die Unterscheidung zwischen den Begriffen */Mensch(en)/* und */Christ(en)mensch/* markiert:

/Mensch(en)/: Als Christ ist der Mensch frei → diese Freiheit beschränkt sich auf sein Gewissen und seinen Glauben → der Mensch, der kein Christ ist, hat ein besonderes Bedürfnis nach persönlicher Freiheit → auf der lebenslangen Suche nach Selbstverwirklichung will er sich nicht mehr vorschreiben lassen, was er denken oder für wahr und richtig halten soll → vielmehr möchte er bei sich selbst ankommen, sich wichtig nehmen und gut zu sich sein → purer Egoismus ist Folge dieser Selbstverwirklichung, die sich so als Selbsttäuschung entpuppt → zur Karikatur seiner selbst verkommen, muss der Mensch von seiner Haltung sich selbst befreien zu können, befreit werden → die Erkenntnis

⁵³⁹ Strukturcode */Menschen/*, Nr. 36.

⁵⁴⁰ Am deutlichsten tritt diese Beobachtung in einer zum Reformationstag 2012 gehaltenen Predigt hervor. Der */Mensch/* wird ausschließlich über seine Beziehung zu Gott beschrieben, die wiederum dargestellt wird im Verlauf der Christengeschichte: */Menschen/*: Der Mensch lebt in einer Beziehung mit Gott → diese wurde in der Geschichte der Kirche unterschiedlich gefüllt → im Mittelalter wurde die Beziehung vornehmlich als Abhängigkeitsverhältnis betrachtet → nur durch ein gottgefälliges Leben hatte er die Chance in den Himmel zu kommen → dieses Leben konnte er nur im Rahmen der festgefügt Ordnung führen → das Fegefeuer und die Angst vor ihm waren Teil dieser Ordnung → sie wurde von der Kirche festgelegt und von dem mittelalterlichen Menschen nicht hinterfragt → durch die Reformation hat sich der Blick auf die Gott-Mensch-Beziehung gewandelt → die bedingungslose Liebe Gottes für den Menschen rückt in den Vordergrund → sein Lebensstil hat auf das Gelingen dieser Beziehung keinen Einfluss. (Nr. 30, Strukturcode */Menschen/*)

der eigenen Schwäche und Bedürftigkeit ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu Befreiung → er bedarf nicht nur die Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen, sondern auch und vor allem die Beziehung zu Gott, der ein Teil von ihm werden möchte, um ihn so zu sich selbst zu führen.⁵⁴¹

/Christ(enmensch)/: Ein Christ(enmensch) ist in Bezug auf sein Gewissen und seinen Glauben von niemandem abhängig → dieser Zustand wird mit Freiheit assoziiert → diese wird durch Christus individuell gestiftet und ermöglicht dem Christ(enmenschen), unabhängig von seiner Vergangenheit das Leben eines Aufrechten zu führen → vergleichbar mit einem Adligen kann er nicht von seiner Umwelt belangt, oder gar geknechtet werden → aus dieser Grundhaltung erwachsen bisweilen Einstellungen, die mittlerweile als protestantisch gelten → so denken manche Menschen, dass sie auch von der Kirche und dem Dienst am Nächsten frei sind → wahres Christsein erweist sich aber gerade darin, freiwillig seinem Nächsten und der Kirche zu dienen → die Motivation für dieses Handeln liegt in der Wertschätzung der eigenen Befreiung und dem Wunsch auch seine Mitmenschen an dieser Bereicherung teilhaben zu lassen.⁵⁴²

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Freiheit, die dem Menschen durch die von Christus ermöglichte Befreiung von hemmungsloser Selbstbezogenheit zuteilwird, in die Bereitschaft zur Hingabe an sein Umfeld, oder im weitesten Sinne formuliert, an seinen Mitmenschen gewandelt wird. Konkrete Handlungsaufforderungen oder Handlungsempfehlungen zur Gestaltung dieses Dienstes am Nächsten fehlen in den besprochenen Predigten.⁵⁴³ Das Hauptaugenmerk scheint in der Argumentation weniger auf ein glückliches zwischenmenschliches Auskommen abzu zielen, als vielmehr auf die Verdeutlichung sich als freier Christ nicht übermäßig, sicherheitshalber gar nicht mit dem eigenen Selbst, im Sinne eigener Wünsche und Bedürfnisse auseinanderzusetzen.

Der in dieser Denkweise zum Vorschein kommende künstlich hervorgerufene Dualismus bezüglich der Begriffe */Freiheit/* und */Mensch/* wird durch die Gegenüberstellung von */Mensch/* und */Christ/* oder */Freiheit/* und christlicher Freiheit provoziert und ist ein häufiges Phänomen in Predigten über Freiheit. Diese Gegenüberstellung ist vor allem für die in Predigten zur Sprache gebrachten anthropologischen Darstellungen und Vorstellungen aufschlussreich und wird an anderer Stelle beschrieben und interpretiert.⁵⁴⁴ Zuerst folgt die Darstellung der Deutung von Freiheit als Geschenk.

541 Strukturcode */Mensch(en)/*, Nr. 26.

542 Strukturcode */Christ(enmensch)/*, Nr. 26.

543 Die formulierten praktischen Tipps für ein gelingendes Miteinander setzen lediglich einen zivilisierten Umgang voraus, den Glauben an Jesus Christus bedarf es dafür nicht. So zum Beispiel im Interpretationsmuster von */Freiheit/* in Predigt Nr. 30: */Freiheit/*: Freiheit hat der Mensch durch Christi Befreiung erlangt → sie äußert sich auf spiritueller Ebene anders als auf zwischenmenschlicher Ebene → [...] → auf zwischenmenschlicher Ebene ist der Mensch hingegen sehr wohl auf Verhaltensregeln zum gelingenden Miteinander angewiesen → Freiheit erfährt der Mensch hier vor allem durch die liebevolle Zuwendung zu seinem Mitmenschen.

544 Vgl. hierzu die Ausführungen in den Kapiteln II. 3.1.1 Zum Verhältnis von Freiheit und Knechtschaft/Unfreiheit, 137-

2.3 Geschenk

Die Deutung von /Freiheit/ als Geschenk findet sich in fünf Predigten, eine gehalten zu Röm 6,19-23, die vier weiteren zu Gal 5,1-6.⁵⁴⁵

/Freiheit/: Gott besitzt Freiheit → er schenkt sie dem Menschen, damit er nicht mehr mutlos und durch die Schwere seines Lebens gebunden ist → durch dieses Geschenk bindet sich Gott an den Menschen und den Menschen an sich → die Freiheit des Menschen ist allerdings durch ihr Missverstehen als Willkür und Gesetzlichkeit bedroht → Willkür meint tun zu können was man möchte und sich ungebunden zu fühlen → auf diese Weise werden die Bedürfnisse der Mitmenschen missachtet → Gesetzlichkeit ist eine häufige Reaktion auf Willkür → während sich der willkürliche Mensch nimmt, was er möchte, schränkt der gesetzliche Mensch dieses Bedürfnis durch zu erfüllende Vorgaben ein → nur wer den gesetzten Bedingungen entspricht, kann den strengen Augen der Gesetzlichkeit Stand halten → alle anderen werden mit Verachtung gestraft → Freiheit hingegen wird ohne Vorbedingungen erlangt und führt weder zur Miss- noch Verachtung des Mitmenschen → sie hat ihren Ursprung in der Bindung an Gott und lässt den Menschen auf Gott, der alle erforderlichen Bedingungen erfüllt, vertrauen.⁵⁴⁶

Das Geschenk der Freiheit besteht in der Bindung Gottes an den Menschen und geht damit mit dem von Gott gesetzten Beginn von Beziehung einher, die dem Menschen eine gesunde und realistische Selbstwahrnehmung ermöglicht. Gott dient dem Menschen als Vorbild, da er der wahrhaft Freie ist. Gottes Freiheit unterscheidet sich von der des Menschen grundlegend. Die Vorbildfunktion Gottes bezieht sich daher weniger auf die Art des Freiseins, sondern vielmehr auf die Fähigkeit seinen Eigenschaften und Bestimmungen entsprechend zu leben:

/frei/: Frei zu sein ist eine Eigenschaft Gottes, die er auch den Menschen ermöglichen möchte → während sich Gottes Freisein darin äußert tun zu können was ihm beliebt, besteht das menschliche Freisein in der Anerkennung der eigenen Fähigkeiten und Grenzen → diese Anerkennung setzt einen Realismus voraus, der den Menschen aufrecht und besonnen sein lässt → Gegenteile dieses Realismus sind Willkür und Gesetzlichkeit, die nicht der Freiheit entspringen, sondern ihr entgegenstehen → während der willkürliche Mensch Freisein als Beliebigkeit missversteht, knüpft der gesetzliche Mensch Freisein an

144 und II.3.1.2 Zur Doppeldeutigkeit von Freiheit, 137-144.

545 Folgende Predigten werden in diesem Abschnitt ausgewertet: Nr. 19: Ulrich Nembach: 8. Sonntag nach Trinitatis, 21. Juli 2002. Predigt über Römer 6,19-23; Nr. 25: Gerda Altpeter: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1-6; Nr. 27: Eberhard Busch: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1-6; Nr. 29: Christoph Ernst: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1-6; Nr. 33: Reiner Kalmbach: Reformationstag, 31.10.2018. Der Kampf um die Freiheit. Predigt zu Galater 5,1-6.

546 Strukturcode /Freiheit/, Nr. 27.

Bedingungen → in beiden Fällen schaden sie ihren Mitmenschen, weil sie sie nicht als würdiges Gegenüber betrachten und ihre Grenzen überschreiten → durch den Glauben an Gott frei zu sein, hat hingegen zur Konsequenz seine Mitmenschen zu achten und ihnen auf dem Weg zur persönlichen Freiheit zu begleiten.⁵⁴⁷

In der hier besprochenen Predigt dienen die mit den Begriffen Willkür und Gesetzlichkeit verbundenen Denk- und Handlungsweisen der Darstellung einer menschlichen Freiheit, die nicht Geschenk göttlicher Gnade, sondern vielmehr Resultat selbst gesetzter Maßstäbe ist.⁵⁴⁸ Das Geschenk der Freiheit, das der Befreiung aus einer lebensfeindlichen aber selbst gewählten Lebensführung gleichkommt, wird in den Predigten als gleichermaßen als ersehnt und befürchtet dargestellt:

/Freiheit/: Freiheit ist mit Ungewissheit verbunden, da sie, auch wenn sie ersehnt wird, plötzlich eintritt → diese Erfahrung haben durch die Geschichte hindurch viele Menschen gemacht → Mose und die Israeliten, Martin Luther und seine reformatorischen Mitstreiter, sowie die Bürgerrechtler und Demonstranten in den letzten Tagen der DDR sind prominente Beispiele für ein Aufbegehren gegen ihre individuelle Knechtschaft mit dem Ziel Freiheit zu erlangen → diese muss dann aber auch durch eigene Entscheidungen und den Willen diese umzusetzen gestaltet werden → daher ziehen manche Menschen die Knechtschaft als Gegenteil von Freiheit vor und führen ein angepasstes und von Routine geprägtes, unaufgeregtes Leben → christliche Freiheit unterscheidet sich durch den Geschenkcharakter von allgemeiner Freiheit → der Mensch ist von sich aus nicht in der Lage dieses Geschenk anzunehmen → er muss sich diese Fähigkeit erarbeiten, um von einem von Vergeltung

547 Strukturcode */frei/*, Nr. 27. Zur Klassifizierung von Freiheit als menschliches Wesensmerkmal oder als Geschenk Gottes vgl. auch die Ausführungen Franz Gmainer-Pranzl: „Die klassische Stelle aus Gal 5,1, die in diesem Zusammenhang immer wieder zitiert wird, macht diesen Charakter *verdankter Freiheit* deutlich: ‚Zur Freiheit hat uns Christus befreit‘ (Gal 5,1a). Der entscheidende Punkt, der hier auch für die Befreiungstheologie wichtig geworden ist, besteht in der Erfahrung, dass ‚Freiheit‘ nicht ein Wesensmerkmal des menschlichen Lebens ist, sondern ein Geschenk: Folge einer befreienden Tat. Das Auftreten Jesu, seine Verkündigung, seine Heilungen und Exorzismen, seine Zuwendung und Provokation, seine Bestärkung und Kritik, schließlich sein Tod, seine Rechtfertigung und Erhöhung zu Gott verändern die Grundsituation des Menschen.“ (Franz Gmainer-Pranzl: Im Spannungsfeld von gesellschaftlicher Realität und biblischer Verheißung. ‚Befreiung‘ als theologische Schlüsselkategorie, in: Klaus von Stosch u. a. (Hg.): Streit um die Freiheit. Philosophische und theologische Perspektiven, Paderborn 2019, 449-465, 452)

548 Das Gesetz als Feind der */Freiheit/* wird auch im Strukturcode von */frei/* in Predigt Nr. 33 thematisiert: */frei/*: Frei zu sein ist eine Sehnsucht ganz unterschiedlicher Menschengruppen durch die Menschheitsgeschichte hindurch → auch der Reformationstag ist mit dieser Sehnsucht verbunden → aus theologischer Perspektive steht das Gesetz dem Freisein im Weg, da es Unterordnung und Gehorsam verlangt und keinen Raum lässt für eigenverantwortliche Handlungen → im übertragenden Sinn lastet es wie ein Joch auf dem Menschen und verursacht ihm Schmerzen → diese werden von Jesus Christus beseitigt, weil er durch seinen Tod und seine Auferstehung das Joch vom Rücken des Menschen entfernt und es sich selber auferlegt → diese neugewonnene Bewegungsfreiheit schafft neue Möglichkeiten → nicht nur im übertragenen Sinn kann der Mensch nach vorne schauen und seine Zukunft frei gestalten → dieses Freisein hat zur Konsequenz, dass der Mensch lieben kann und seinen Nächsten als einen von Gott geliebten Menschen anerkennen kann.

Statt realistischer Selbstwahrnehmung wird hier die eigenständige und eigenverantwortliche Entscheidungsfreiheit als Gegensatz des Gesetzes proklamiert.

geprägten Glauben frei zu werden → Zucht und Selbstbeherrschung dienen dieser Aneignung → sie leiten den Menschen zur konkreten und liebevollen Handlung an seinem Nächsten an, der auf diese Hilfe angewiesen ist → die endgültige Freiheit kann jedoch nur im Tod erlangt werden, der dem Menschen das Angesicht Gottes und damit sich selbst offenbart → bis dahin hilft im Leben allein der Glaube, um sich vor der Freiheit nicht fürchten zu müssen.⁵⁴⁹

Die Skepsis gegenüber Freiheit als ein den Menschen bestimmendes Gefühl zieht sich in eindrucksvoller Weise durch die Predigt. Wörtlich heißt es bereits zu Beginn:

„Freiheit kann beängstigend und unheimlich daherkommen. Knechtschaft, als ein Gegenpol zur Freiheit, kann dagegen geradezu etwas Beruhigendes ausstrahlen. In Freiheit zu leben erfordert Kreativität, Kraft und Anstrengung; ein Leben in Knechtschaft verlangt allein Routine, Unterordnung und Gehorsam. Freiheit bedarf der Gestaltung, Knechtschaft lässt dafür kaum einen Raum. So kommt es, dass Freiheit, obwohl wir sie doch als edles Menschenrecht verehren, nicht von selbst auch jedermanns Sache ist. Denn Freiheit ist anstrengend, voller Mühen, sie braucht Geduld, den langen Atem.“⁵⁵⁰

Neben der beschriebenen Ambivalenz vom menschlichen Umgang mit Freiheit als ersehnt und befürchtet zugleich, häuft sich in Predigten, welche die Aneignung von Freiheit als Geschenk Gottes an den Menschen beschreiben, die Meinung der Mensch erlange diese Freiheit nicht, da er an der Fähigkeit Geschenke anzunehmen scheitere: ⁵⁵¹

„Wir Christen fallen immer wieder zurück in das Gesetz. Es ist schwer, sich auf die Gnade Jesu zu verlassen. Es ist leichter, selber etwas zu tun. Wir Menschen handeln eben gerne selber und haben Mühe, ein Geschenk anzunehmen. Mir geht es so wie vielen andern. Wenn ich ein Geschenk empfangen, dann überlege ich sofort, wie ich etwas Entsprechendes zurückschenken kann. Einfach etwas annehmen ist schwer. Es gehört eine große innere Freiheit dazu. Wir wollen alle gerne frei sein, aber zu welcher Freiheit? Die Freiheit, zu der uns Christus

549 Strukturcode /Freiheit/, Nr. 29.

550 Nr. 29. Der Satz „Freiheit ist anstrengend, sie braucht Geduld, den langen Atem“ wird als Schlüsselsatz an den Beginn jeder beschriebenen Freiheitserfahrung gestellt und bestimmt damit maßgeblich das Verständnis von Freiheit in dieser Predigt.

551 In Predigt Nr. 29 wird darüber hinaus die These vertreten, Freiheit sei dem Menschen zu Lebzeiten nicht vollständig zugänglich, weil sie den Menschen herausfordert und daher nicht selten aus Furcht auf sie verzichtet wird. So heißt es in der Predigt mit Bezugnahme auf Dietrich Bonhoeffers Gedicht ‘Stationen auf dem Weg zur Freiheit’ als Abschluss der Predigt: “Die letzte Station auf dem Weg zur Freiheit ist unabwendbar – der Tod. Erst in seinem Angesicht glaubt Bonhoeffer zu erkennen, was Freiheit letztlich meint, wo der Weg zur Freiheit sein letztes Ziel haben wird: *‘Tod – Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit, Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern unseres vergänglichen Leibes und unserer verblendeten Seele, dass wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen missgönnt ist. Freiheit, dich suchten wir lange Zeit in Zucht und in Tat und in Leiden. Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.’* Liebe Gemeinde, wer so zuversichtlich glauben kann, braucht sich auch schon zu Lebzeiten vor der Freiheit nicht mehr zu fürchten.” (Hervorhebung, Nr. 29)

befreit, besteht in der Fähigkeit, seine Gnade anzunehmen und weiterzugeben.“⁵⁵²

Wie die Annahme des Geschenks der Freiheit gelingen kann, wird über den Schlüsselbegriff /Gnade/ beschrieben:

/Gnade/: Gott handelt aus Gnade am Menschen → diese ermöglicht die Erfahrung von Freiheit und unverdienter Liebe → der Mensch muss das Wirken der göttlichen Gnade jedoch zulassen und annehmen → da ihm die Annahme bisweilen schwer fällt, handelt er lieber eigenständig.⁵⁵³

Anhand des Strukturcodes kann aufgezeigt werden, dass der Fokus dieser Predigt auf der Beschreibung des defizitären Menschen liegt, nicht aber auf der pastoralen Anleitung zum Umgang mit Gnade. Wie es gelingen kann Gnade im individuellen Leben zuzulassen und so einen Ausweg aus einer auf Anerkennung ausgerichteten Eigenständigkeit möglich ist, wird weder beantwortet noch fragmentarisch angedeutet. Besonders deutlich kann diese These mittels des Strukturcodes von /Menschen/ in Predigt Nr. 25 belegt werden:

/Menschen/: Menschen brauchen und sehnen sich nach Freiheit → diese versuchen sie über die Erfüllung des Gesetzes zu erlangen → so erfahren sie allerdings keine Freiheit, sondern geraten in die Sklaverei ihrer individuellen Unzulänglichkeit → das Geld nimmt nun den Stellenwert der ersehnten Freiheit ein → auf der Suche nach Profit und Anerkennung machen sie sich und ihren Mitmenschen das Leben schwer und entziehen einander die Lebensgrundlage → um mit Gott in die von ihm gewünschte Beziehung zu treten, muss sich der Mensch vom Gesetz entfernen und sich von Gott führen lassen → unter dieser Führung wird der Mensch frei, weil nicht mehr sein eigenes Handeln sondern Gottes Erbarmen im Mittelpunkt seines Lebens steht → das führt dazu, dass der Mensch nun nicht mehr von der Anerkennung seiner Mitmenschen abhängig ist, sondern von der Gnade Gottes → diese muss er wie ein Geschenk anzunehmen lernen → das fällt dem Menschen bisweilen schwer, so dass er immer wieder von der Gnade Gottes abfällt.⁵⁵⁴

Die Situation des Menschen wird hier in doppelter Hinsicht als defizitär beschrieben: Nicht nur, dass es ihm nicht möglich ist, sich einen Umgang mit Freiheit anzueignen, der

552 Nr. 25. Ähnlich heißt es in Predigt Nr. 29: „Unheimlich ist uns gleichwohl, wenn wir etwas uns Wertvolles unentgeltlich bekommen, ganz ohne dass eine angemessene Gegenleistung erwartet wird. Aber genau dieses unheimlich Irrationale verbindet sich mit christlicher Freiheit, verbindet sich auch mit dem Gedenken an die Reformation vor fünf Jahrhunderten: wir sollen frei sein von der Knechtschaft, uns einen gnädigen Gott erarbeiten zu müssen. Wir sollen frei sein von dieser demütigenden Last, für alles im Leben immer bezahlen zu müssen. Christliche Freiheit heißt lernen, Geschenke anzunehmen.“

553 So etwa in dem Strukturcode zu /Gnade/ in Predigt Nr. 25: */Gnade/*: Gott handelt aus Gnade am Menschen → diese ermöglicht die Erfahrung von Freiheit und unverdienter Liebe → der Mensch muss das Wirken der göttlichen Gnade jedoch zulassen und annehmen → da ihm die Annahme bisweilen schwer fällt, handelt er lieber eigenständig.

554 Strukturcode /Menschen/, Nr. 25.

über Gesetzestreue hinausgeht, sondern auch, dass er das von Gott initiierte Geschenk der Freiheit nicht anzunehmen vermag und so immer hinter den Erwartungen Gottes zurückfällt. Er wird von seiner eigenen Lebensweise versklavt. Diese zu ändern ist ausschließlich auf Gottes Initiative hin möglich. Sklaverei meint das Gegenteil von Freiheit. Beide Begriffe beschreiben Zustände menschlicher Existenz und sind aufeinander bezogen. Die Verwendung und Interpretation dieser Begriffe in Predigten haben auch Konsequenzen für die Rede vom Menschsein. Diese anthropologischen Konsequenzen werden im nachfolgenden Kapitel näher bestimmt und dargestellt. Zuvor folgt eine Zusammenfassung über die im vorliegenden Predigttext am häufigsten verwendeten Freiheitsbilder.

2.4 Zusammenfassung

Zu Beginn dieses Abschnitts wurden die drei Oberbegriffe zur Beschreibung von Freiheit sprachlich im Umfeld der Rechtfertigungslehre angesiedelt, da *Beziehung*, *Befreiung* und *Geschenk* essenzielle Begriffe christlicher Soteriologie sind. Sie beschreiben auf grundlegende Art und Weise wie Gott und Mensch sich zueinander verhalten. Es konnte aufgezeigt werden, dass die drei genannten Oberbegriffe sich nicht nur sprachlich nicht, sondern auch inhaltlich nicht gravierend von den Thesen der lutherischen Rechtfertigungslehre abheben.

In allen drei beschriebenen Szenarien geht die Erfahrung von Freiheit mit einer fundamentalen Veränderung der inneren Lebenshaltung einher, so dass sich das Leben in ein Vorher und Nachher unterteilen lässt. Übertriebene Selbstbezogenheit oder eine verzerrte Selbstwahrnehmung beschreiben die Haltung des Menschen, der noch nicht durch das Geschenk der Befreiung zu einer Beziehung mit Christus geführt wurde. Die Erfahrung von Freiheit ist für den Menschen ausschließlich an ein Verbunden Sein mit Jesus Christus gekoppelt. Da Gott sich von sich aus an den Menschen bindet, ist er selbst der Wendepunkt im Leben des Menschen. Innere Resilienz, Gelassenheit und Ausgeglichenheit sind Kennzeichen des Lebensgefühls, das sich beim freien Menschen einstellt. Die christliche Existenz, die durch Befreiung zu Beziehung geführt wird, zeichnet sich durch die Bereitschaft aus in Gott sein zu Hause zu haben, sich von ihm leiten zu lassen. Passivität ist ein weiteres Kennzeichen des freien Menschen. Christus, der sein Schicksal an sich geschehen lässt, dient als Vorbild. Die Fähigkeiten die Umstände des eigenen Lebens zu ertragen und eine innere Resilienz dem eigenen Schicksal gegenüber zu entwickeln werden in den Predigten als Nachweis christlicher Haltung verstanden. Eine Ausnahme bietet die Deutung der Beziehung zwischen Gott und Mensch als gleichberechtigte Partnerschaft. Sie resultiert aus der Verlegenheit die hierarchische Struktur der Bezeichnung des Menschen als Knecht Gottes in Röm 6,19-23 wahrzunehmen. Diese Predigt liefert die einzige Abweichung zur lutherischen Interpretation des Zusammenspiels menschlicher und göttlicher Freiheit und ihrer Konsequenzen für den individuellen Lebens- und Glaubensvollzug. In den analysierten Predigten werden Luthers Vorstellungen von der unverdienten Annahme des Menschen durch die göttliche Gnade übernommen. Eine Begründung der theologischen Argumentation bieten die Predigten nicht, ebenso wenig gehen sie auf den gegenwärtigen Diskurs innerhalb der Lutherrezeption ein. Eine Einbettung der vorgestellten

Freiheitsvorstellungen in die philosophische Debatte über den freien Willen findet sich ebenfalls in keiner der Predigten.⁵⁵⁵

3. Anthropologische Konsequenzen aus der Rede von Freiheit

Die analysierten Predigten beschreiben Freiheit als eine menschliche Erfahrung. Die Begegnung mit christlicher Freiheit als einer von Christus selbst gestifteten und geschenkten Gabe unterscheidet sich durch den im Gläubigen vollzogenen Wandel von allgemeiner Freiheitserfahrung. Sie ist Resultat einer Überwindung des Alter Ego. Wendet man den Blick von den gebotenen Definitionen von Freiheit ab und richtet ihn stärker auf das anthropologische Konzept, das durch diese Definitionen maßgeblich beeinflusst wird, ergeben sich Fragen, die im Folgenden einer (theologischen) Überprüfung unterzogen werden: (1) Mit welchem Verständnis von Menschsein und (Lebens-)Wirklichkeit wird der Predigthörer in den Predigten konfrontiert und (2) welche Auf- und Anforderungen ergeben sich daraus für den Menschen und sein individuelles Glaubensleben. In den praktisch-theologischen Ausführungen zur Willensaneignung ist herausgestellt worden, dass Handlungen einem Wollen zu entspringen haben, um als frei bezeichnet werden zu können. (3) Wie werden die Relation von Wille und Handlung und die daraus erwachsenen Konsequenzen für den Gläubigen in den Predigten zur Sprache gebracht?

Zuvor sei jedoch, im Sinne einer für die weiteren Ausführungen grundlegenden Darstellung, das Wesen des Menschen aus theologischer Perspektive nachgezeichnet. Ein Schwerpunkt hier liegt neben der dogmatischen Sichtweise auf dem praktisch-theologischen Verständnis des Menschen:⁵⁵⁶

Aus theologischer Sicht erschließt sich das Wesen des Menschen aus dem Konzept der Gottebenbildlichkeit.⁵⁵⁷ Eine Profilierung erfährt die alttestamentliche Idee durch das christologische Bekenntnis des Neuen Testaments. In Anlehnung an Gerhard Ebeling lässt sich aus der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus nicht erklären, wer Gott ist, sondern vielmehr ableiten, wer der Mensch ist. Christus dient in dieser Sichtweise als „der schlechthin menschliche Mensch“⁵⁵⁸. Die scheinbar tautologische Rede vom menschlichen Menschen macht darauf aufmerksam, dass dem Menschen die Möglichkeit gegeben ist, sein Menschsein, konkreter gesagt: sich selbst zu verfehlen, indem er ein Leben führt, dass seiner Geschöpflichkeit nicht entspricht. Eberhard Jüngel resümiert:

„Menschsein und Menschlichkeit können abgründig auseinanderklaffen. Der homo sapiens und der homo humanus sind offensichtlich nicht unmittelbar identisch. Seine Menschlichkeit muß der Mensch vielmehr allererst finden und

555 Die beiden Bemerkungen nehmen Bezug auf zwei Fragen, die sich aus dem ersten Teil dieser Arbeit ergeben haben. Vgl. hierzu Kap. I.1.1.5 Zusammenfassung, 53 und Kap. I.1.4. Zusammenfassung, 63 f.

556 Die nachfolgenden Ausführungen zum Wesen des Menschen aus theologischer Perspektive sind in abgewandelter Form bereits abgedruckt in: Laura Schmidt: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Menschsein als Kategorie protestantischer Predigt, in: Sonja Keller (Hg.): Parteiische Predigt, a. a. O. (s. Anm. 29) 151-164, 159-162.

557 Vgl. beispielsweise Gen 1,27.

558 Gerhard Ebeling: Dogmatik des christlichen Glaubens. Bd. 2: Der Glaube an Gott, den Versöhner der Welt, Tübingen 1979, 529.

stets aufs neue bewähren. Erst wenn er menschlich wird, kommt er zu sich selbst. Erst in der Humanität bewährt er sich als Mensch.“⁵⁵⁹

Das Finden der Menschlichkeit liegt nach reformatorischer Erkenntnis in der Aneignung des durch Gottes Gnade geschenkten Glaubens. Der Glaube des Menschen kann in diesem Zusammenhang als Anschluss an den Prototypen der Menschlichkeit, an Christus, angesehen werden. Glaube ist hier im Rückgriff auf das Evangelium zu verstehen, weil dieses nicht nur „den Glauben konstituiert, sondern vielmehr [...] selbst aus dem Glauben kommt, d. h. immer bereits Ausdruck eines persönlichen Glaubenslebens ist.“⁵⁶⁰ Glaube meint demnach in diesem Kontext keine objektive Größe, vielmehr eine Einsicht, die, wie Bernhard Kirchmeier treffend formuliert, darin besteht, „coram Deo, coram me ipso und coram mundo zu leben“⁵⁶¹. Kirchmeier verbindet diesen Gedanken mit der Zuschreibung menschlicher Würde aus theologischer Perspektive.⁵⁶² Meines Erachtens korrespondiert die Definition von Glauben als Lebenseinsicht und –vollzug auch mit der Würdigung menschlichen Willens, im Sinne eines geschöpflichen und damit durch und durch bedingten Willens. Bedeutet Glaube, in der Hoffnung und Gewissheit als Mensch vor Gott, sich selbst und der Welt zu leben, vor allem aber leben zu dürfen, kommt darin nicht nur die uneingeschränkte Annahme menschlicher Existenz zum Tragen. Auch die Bedingtheit menschlicher Existenz, die sein Leben vielfältig bestimmen, nicht nur in der Beziehung zu Gott, sind Thema. Ein theologisch fundiertes Verständnis von Freiheit hat sich daher seit je her an dieser menschlichen Bedingtheit zu erweisen. Freiheit ist keine objektive Größe, die dem Menschen von außerhalb seines Selbst begegnet, sondern vielmehr eine in der Geschöpflichkeit des Menschen angelegte Eigenschaft. Freiheit ist zunächst einmal eine innere Haltung, da in ihr die Erkenntnis liegt, als Mensch in einer schöpferischen Beziehung zu sich und seiner Umgebung zu leben, und dies im Rahmen der Möglichkeiten und Fähigkeiten, die zu ihm passen, zu tun. In diesem Sinne darf sich der Mensch als „Herr seiner selbst“⁵⁶³ verstehen. In Korrespondenz zu den vorgestellten Predigten und entgegen meiner These bezeichnet Jüngel das Selbstverständnis, Herr seiner Selbst zu sein, als Kennzeichen des neuzeitlichen Menschen und verbindet mit dieser Haltung eine Entfremdung von Gott und somit auch eine Entfremdung von sich selbst als einem menschlichen Menschen.⁵⁶⁴ Damit korrespondiert auch der Gedanke, der Mensch erlebe durch den Glauben einen Wandel, der mehr bedeute als einen Perspektivwechsel im Sinne eines Wahrnehmens bereits angelegter Eigenschaften, die nun durch den Glauben einen anderen bzw. höheren Stellenwert einnehmen. Vielmehr scheint der Mensch in dieser Denkweise durch Rechtfertigung erst gut gesprochen zu werden. Dabei rückt völlig in den Hintergrund, dass er als dieser gut gesprochene Mensch bereits von Grund auf angelegt

559 Eberhard Jüngel: Der menschliche Mensch. Die Bedeutung der reformatorischen Unterscheidung der Person von ihren Werken für das Selbstverständnis des neuzeitlichen Menschen, in: *ZdZ*, 39. Jg., 1985, 35-42, 36.

560 Bernhard Kirchmeier: Stolz als positive Ressource des Glaubens? Implizite Empfehlungen im Kontext christlicher Predigtkultur und ihre anthropologische Kritik, in: Wilfried Engemann (Hg.): *Glaubenskultur und Lebenskunst. Interdisziplinäre Herausforderungen zeitgenössischer Theologie* (= *WJTh* 10), Wien 2014, 257-277, 259.

561 A. a. O., 276.

562 Ebd.

563 Eberhard Jüngel: Der menschliche Mensch, a. a. O (s. Anm. 559), 37.

564 Vgl. Ebd.

ist; dass er diesen Blick auf sich – und damit korrespondierend seine Gotteskindschaft – durch seine Lebensführung lediglich von Zeit zu Zeit nicht wahrnimmt oder missachtet.

3.1 Zur differenzierten Beschreibung von Freiheit

In den vierzig untersuchten Predigten werden in drei Predigten Antonyme von /Freiheit/ in entsprechend großer Anzahl genannt, dass eine Codierung des Begriffs möglich bzw. sinnvoll ist.⁵⁶⁵ Die Gegenbegriffe sind /Unfreiheit/⁵⁶⁶ und /Knechtschaft/⁵⁶⁷. Das nur in wenigen Predigten mittels eines oder mehrerer Begriffe eine konkrete Vorstellung vermittelt wird, was als Gegenentwurf von Freiheit bzw. frei sein verstanden wird, ist ein auffälliger Befund. Statt eines bestimmten Antonyms wird in sehr vielen Predigten die Erfahrung von Unfreiheit als *scheinbare Freiheit* oder als *etwas, das für Freiheit gehalten wird*, beschrieben. Die Frage der Predigerin „zu welcher Freiheit“⁵⁶⁸ Christus den Menschen befreien möchte, legt die Annahme nahe, es gäbe mehrere und divergierende Freiheiten, die einander vorzuziehen seien.

Im Nachfolgenden werden beide Perspektiven der Relation von Freiheits- und Unfreiheitserfahrungen vorgestellt.

3.1.1 Zum Verhältnis von Freiheit und Knechtschaft/Unfreiheit

Eine zum Reformationstag im Jahr 2012 gehaltene Predigt zu Gal 5,1–6⁵⁶⁹, Nr. 39, thematisiert neben /Freiheit(en)/⁵⁷⁰ auch /Knechtschaft/ und /Unfreiheit/. Die Nennung beider Antonyme innerhalb einer Predigt ist im gesamten Datensatz einzigartig, und macht innerhalb dieser Predigt Sinn, da /Unfreiheit/ und /Knechtschaft/ sich auf unterschiedliche Adressaten beziehen: /Unfreiheit/, die geistlich und säkular erfahren werden kann, meint die Erfahrung des Einzelnen, der sich in seinem alltäglichen Leben „dem Kosten-Nutzen-Diktat des Marktes“⁵⁷¹ unterordnen muss, weil der Markt eben keinen Spielraum lässt.⁵⁷² /Knechtschaft/ wird als die Erfahrung einzelner Personengruppen innerhalb eines Kollektivs beschrieben. Hier ist die Gesellschaft ebenso in den Blick genommen wie die Gemeinde:

565 In Predigt Nr. 25 beispielsweise wird einmal der Begriff „Sklaverei“ genannt. Eine singuläre Nennung reicht nicht aus, um eine Interpretationsstruktur des Begriffs innerhalb der Predigt wiedergeben zu können.

566 Nr. 39: Uland Spahlinger: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6

567 Nr. 29: Christoph Ernst: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 35: Gerhard Müller: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 39: Uland Spahlinger: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6.

568 Nr. 25: „Einfach etwas annehmen ist schwer. Es gehört eine große innere Freiheit dazu. Wir wollen alle gerne frei sein, aber zu welcher Freiheit? Die Freiheit, zu der uns Christus befreit, besteht in der Fähigkeit, seine Gnade anzunehmen und weiterzugeben.“

569 Die Perikope selbst ist durch das Thema Freiheit als Gegensatz zur Knechtschaft bestimmt und deutet Knechtschaft im Sinne einer starren Gesetzestreue, beispielhaft dargestellt an der Diskussion der Beschneidungspflicht für Proselyten. Jene Dinge scheinen nach Paulus bei Christus keinen Wert zu haben, da für ihn der sich in der Liebe äußernde Glaube entscheidend sei.

570 Die Pluralform, die sich auch in weiteren Predigten findet, weist zugleich auf eine Kategorisierung des Freiheitsbegriffs an sich hin. Daher findet diese Predigt auch im nachfolgenden Kapitel Erwähnung, vgl. 137-144.

571 Nr. 39.

572 Vgl. hierzu den Strukturcode zu /Unfreiheit/, Nr. 39: /Unfreiheit/: Geistliche Unfreiheit ist eine Form des christlichen Glaubens, vor der Paulus den Menschen gewarnt hätte → sie ist aber auch, als säkulare Unfreiheit, das Resultat von Freiheitsverständnissen, die nicht dem Glauben entstammen → hier steht nicht die Liebe, sondern der Kosten-Nutzen-Aspekt im Vordergrund → dadurch gerät das Wohl des Menschen zugunsten wirtschaftlicher Erwägungen in den Hintergrund → der Mensch wird in seinen Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt.

/Knechtschaft/: Knechtschaft hat viele Ausdrucksformen → sie wird in der Gesellschaft ebenso wahrgenommen, wie in der Kirche → sie kommt zum Beispiel in korrupten und autoritären Strukturen oder in dem grundlosen Festhalten an überkommenen Traditionen, nur um der Tradition willen zum Ausdruck → in allen Fällen geht Knechtschaft mit gezielter Ausgrenzung bestimmter Personengruppen einher → dadurch ist Knechtschaft immer konkret erfahrbar → ihr Gegenteil ist Freiheit → wird diese in der Kirche konsequent gelebt, ist es nicht möglich, dass sich die einen über die anderen erheben und sie so der Knechtschaft aussetzen.

Knechtschaft wird als das konkrete Gegenteil von Freiheit dargestellt und kann, so die Interpretation in der Predigt, auch nur mit dieser überwunden werden. Die Kirche, gemeint ist hier die konkrete Gemeinde⁵⁷³, hat das besondere Potenzial Freiheit erfahrbar zu machen, weil sie um die Kraft der Loslösung vom gesellschaftlichen Zwang durch den (gemeinsamen) Glauben weiß und gegenseitige Fürsorge und soziale Gleichberechtigung als Ausdruck dieses Glaubens erlebbar machen kann.

Sowohl */Unfreiheit/* als auch */Knechtschaft/* werden als Zustände beschrieben, in denen sich der Mensch, entweder als Individuum oder als Teil einer Minderheit, durch die Ordnung der Welt und die herrschenden Zustände in dieser Welt befindet: Er selbst ist nicht die Ursache seiner Knechtschaft.

Diese Darstellung wird nicht in allen Predigten geteilt. */Knechtschaft/* kann auch Resultat einer eigenmächtigen Suche nach Freiheit sein. Da Menschen jedoch ein verzerrtes Bild von Freiheit haben, laufen sowohl ihre Sehnsucht als auch ihre tatsächliche Suche in die Irre:

/Knechtschaft(en)/: Auf der eigenmächtigen Suche nach Freiheit, erleben Menschen Knechtschaft → sie äußert sich in der süchtigen Suche des Menschen nach immer neuen Erlebnissen und Abenteuern, die auch auf Kosten anderer realisiert werden → die Sehnsucht, die durch diese Suche gestillt werden soll, flammt immer wieder auf, wenn das Hochgefühl, das realisierte Träume auslösen, nachlässt → aus dieser nicht immer durchschaubaren Knechtschaft kann der Mensch sich nicht selbst befreien, sondern nur durch Gottes Zuwendung in Jesus Christus befreit werden.⁵⁷⁴

⁵⁷³ Der Prediger beschreibt das Zusammenleben innerhalb seiner Gemeinde in der Ukraine und gibt Einblick in die Möglichkeiten Teile einer Gruppe zu gängeln: "Es gibt viele Formen der Knechtschaft: Ich erlebe das in meinem Kontext der lutherischen Minderheitssituation in der Ukraine in Staat und Gesellschaft, aber tagtäglich auch innerhalb unserer Kirche. Überall spüren wir die Ketten der Vergangenheit: autoritäre und korrupte Strukturen oder allzu festgefügte Traditionen können Formen der Knechtschaft sein. Das fängt manchmal ganz marginal an, wenn etwa einige darauf beharren, nur diese oder nur jene Form des Gottesdienstes sei die einzig richtige. Sprache kann eine Form der Knechtschaft sein, wenn einige auf einer Gottesdienstsprache bestehen, die von anderen nicht verstanden wird. Sprache kann zur Geheimsprache, zum Arkanprinzip, werden, zum exklusiven Alleinstellungsmerkmal für Auserwählte. Eine Form von Verknechtung kann sein, dass jemand alle Entscheidungen allein trifft, ohne die Gemeinde zu informieren oder zu beteiligen." Nr. 39.

⁵⁷⁴ Strukturcode */Knechtschaft(en)/*, Nr. 39.

Das dem Menschen unterstellte falsche Verständnis von Freiheit⁵⁷⁵ führt den Menschen unbewusst, zumindest aber unbeabsichtigt in Knechtschaft, die als Synonym für vermeintliche Selbstverwirklichung gelten kann:

„Aber wir erleben Knechtschaft. Wir sind abhängig von dem, was uns als unsere Selbstverwirklichung vorgegaukelt wird. Wir suchen Erlebnisse. Das Leben ist schal, wenn der große Kick fehlt. Ein Abenteuerurlaub muß her oder irgendein Event, der die folgende graue Zeit der Eintönigkeit überstrahlt. Da wird die Erlebnisgesellschaft rasch zur Risikogesellschaft. Worauf lasse ich mich ein bei meiner Sucht zu Neuem? Wo wird das enden? Wer ist noch bei mir, wenn ich alle anderen zurückgelassen habe, um die Träume zu realisieren, die durch meinen Kopf und meinen Bauch gegangen sind? Auch die Lustgesellschaft ist längst am Ende. Die Mega-Ereignisse mögen nachklingen. Aber hat mich das glücklich gemacht? Zufrieden? Ist meine Sehnsucht gestillt oder wird sie nur immer neu geweckt? Die Abhängigkeit von dem, was uns als lebenswert gezeigt wird, mag uns häufig nicht bewußt werden. Aber wenn die Ernüchterung kommt, stellen wir fest: Das war sie nicht, die große Freiheit. Das war die Jagd nach ihr, aber nicht mehr.“⁵⁷⁶

Knechtschaft meint die individuelle Abhängigkeit innerhalb einer Lustgesellschaft, in der Befriedigung über Sinn gestellt wird. Die Gesellschaftsanalyse des Predigers deckt sich mit der Joachim Bauers, der aus der anezogenen mangelnden Fähigkeit zur Selbstfürsorge zu den gleichen Schlüssen kommt.⁵⁷⁷ Die Folgen betreffen nicht ausschließlich das Individuum, sondern auch die ihn umgebenden Bindungen, die der vermeintlichen Lebenslust zum Opfer fallen. Isolation ist die Folge und erst in ihr erkennt der Mensch seine selbstverschuldete Misere. Dass diese Predigt Freiheit über den Oberbegriff Befreiung deutet, verwundert bei der bisherigen Argumentation nicht: Der Mensch selbst kann sich, auch wenn er es anders anzustreben versucht, nur in Knechtschaft begeben, zum Leben in Freiheit bedarf er der Hilfe Gottes.

Neben der Deutung von Knechtschaft als selbst verursachte, wenn auch nicht erstrebte Abhängigkeit, die Beziehungen zerstört und Lebensfreude hemmt, wird in der bereits besprochenen Predigt Nr. 29 das Bild der bewusst gewählten Knechtschaft als Schutz vor einer überfordernd wirkenden Freiheit gezeichnet. Die in der Predigt nachgezeichneten Freiheitserfahrungen reichen von den Israeliten zur Zeit der Befreiung aus Ägypten über die Wittenberger Reformatoren bis zu den Demonstranten in der DDR zur Wendezeit. Alle

575 Wörtlich heißt es in der Predigt: „Es gibt auch scheinbare Freiheiten. Es werden uns große Versprechungen gemacht, wenn wir uns auf etwas einlassen, was uns angeboten wird. Aber statt der „Großen Freiheit“ der Gurus und Menschheitsbeglückter erleben wir nur neue, andauernde Unfreiheit. Wer nimmt uns unsere Angst ab? Wer befreit uns von den Sorgen, die um unser Lager stehen? Freiheit ist das Thema unserer Tage: Freiheit zur Selbstverwirklichung, Freiheit ohne Grenzen.“ (Nr. 35)

576 Nr. 35. Vgl. hierzu auch die Aussagen in Predigt Nr. 26: „Nur wie will ich es schaffen, mir selbst unendlich wichtig zu sein und doch kein Egoist zu werden? Die Antwort ist klar: es geht nicht. Hier liegt die ständige Selbsttäuschung des Ich bei der Selbstverwirklichung. Ich tue mir nicht nur Gutes, ich werde auch von mir selbst geknechtet.“

577 Vgl. hierzu Kapitel I.3.2 Freiheit durch Selbststeuerung – Joachim Bauer, 96-99.

sind geeint in der Erfahrung, dass sie Freiheit ersehnen, sich ihrer aber letztlich nicht gewachsen fühlen, und so ein Leben in Knechtschaft vorziehen:

„Freiheit kann beängstigend und unheimlich daherkommen. Knechtschaft, als ein Gegenpol zur Freiheit, kann dagegen geradezu etwas Beruhigendes ausstrahlen. In Freiheit zu leben erfordert Kreativität, Kraft und Anstrengung; ein Leben in Knechtschaft verlangt allein Routine, Unterordnung und Gehorsam. Freiheit bedarf der Gestaltung, Knechtschaft lässt dafür kaum einen Raum. So kommt es, dass Freiheit, obwohl wir sie doch als edles Menschenrecht verehren, nicht von selbst auch jedermanns Sache ist. Denn Freiheit ist anstrengend, voller Mühen, sie braucht Geduld, den langen Atem.“⁵⁷⁸

Die in der Predigt vermittelte Hochschätzung der Knechtschaft resultiert nicht zuletzt aus dem zugrundeliegenden Freiheitsverständnis. Anders als in der zuvor besprochenen Predigt wird Freiheit hier nicht als der ersehnte, aber für den Menschen unverfügbare Ausweg aus individueller Unzulänglichkeit verstanden, sondern vielmehr als ein Lebensgefühl, das mit Furcht verbunden ist:

„Zu diesen verunsichernden christlichen Freiheiten gehört auch die reformatorische Erkenntnis, dass wir uns unseren Platz bei Gott nicht erst wie pflichterfüllende Knechte oder Mägde erarbeiten müssen. Dass wir keine Leistungen für unseren Frieden mit Gott erbringen müssen, sondern dass Gott uns so nimmt, wie wir sind. Im Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen wird uns dieser Seelenfriede geschenkt.

Unheimlich ist uns gleichwohl, wenn wir etwas uns Wertvolles unentgeltlich bekommen, ganz ohne dass eine angemessene Gegenleistung erwartet wird. Aber genau dieses unheimlich Irrationale verbindet sich mit christlicher Freiheit, verbindet sich auch mit dem Gedenken an die Reformation vor fünf Jahrhunderten: wir sollen frei sein von der Knechtschaft, uns einen gnädigen Gott erarbeiten zu müssen. Wir sollen frei sein von dieser demütigenden Last, für alles im Leben immer bezahlen zu müssen. Christliche Freiheit heißt lernen, Geschenke anzunehmen.

Wenn diese Vergeltungslast von unseren Schultern genommen ist, können wir aufrecht gehen, den Kopf heben und den Nächsten neben uns wahrnehmen. Den, der es nötig hat.“⁵⁷⁹

Die mehrheitlich positiv konnotierte Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders ohne eigenes Zutun, wird in dieser Predigt nicht zuletzt aufgrund der unterstellten mangelnden Fähigkeit Geschenke annehmen zu können⁵⁸⁰ als verunsichernd beschrieben. Freiheit fordere den Menschen mehr heraus als Knechtschaft, so dass diese, wohl wissend dass es Knechtschaft ist, leichter und lieber angestrebt würde. Die mit Freiheit verbundenen Herausforderungen werden in der Predigt nicht über das oben beschriebene Maß

578 Nr. 29.

579 Nr. 29.

580 Vgl. hierzu auch die Ausführungen in Kapitel II.2.3 Geschenk, 126-130.

entkräftet, bzw. in das rechte Verhältnis zu den positiven Emotionen gesetzt, die ihm aus Freiheit erwachsen (können). Die Assoziation der Erfahrung von Freiheit mit dem ewigen Leben entsteht durch die Bezugnahme auf ein Gedicht Bonhoeffers, welches Selbsterkenntnis im Angesicht Gottes als Erfahrung von Freiheit bezeichnet.⁵⁸¹ Bis zur Sterbestunde sei sowohl Glaube als auch der Dienst am Nächsten hilfreich, um Freiheit zu erleben.⁵⁸² Welche Auswirkungen dieses Erleben für die Selbstwahrnehmung des Individuums hat, wird nicht thematisiert. Die Tatsache, dass in der Predigt die Hingabe an den Nächsten zwar erwähnt, aber nicht illustriert wird, zeigt den Mangel an Fokussierung auf die existenzielle Situation des Predighörers auf, an der diese Predigt leidet.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Beschreibung von /Knechtschaft/ und /Unfreiheit/ wesentlich differenzierter ausfällt als die Rede über Freiheit als deren Gegensatz. Der unfreie bzw. geknechtete Mensch wird in seinen Verhaltensmustern beschrieben, wenn er sich aktiv als der Unfreie verhält. Er ist getrieben und rastlos. Im Gegensatz dazu werden in der Beschreibung des freien Menschen nicht etwa Eigenschaften wie Ausgeglichenheit oder innere Ruhe hervorgehoben, sondern erneut Aktivität betont, diesmal nicht auf eigene Bedürfnisse bezogen, sondern auf den Nächsten ausgerichtet, als das Gegenüber, der Zuwendung bedarf.

Die Sorge um das eigene Leben, um Wünsche und Ziele, auch im Sinne einer Selbstfürsorge, wird ausschließlich einseitig über die Codes /Knechtschaft/ und /Unfreiheit/ dargestellt. Eine Darstellung der Auseinandersetzung mit Wünschen, lust- und leidvollen Erlebnissen, sowie freiwilliges und unfreiwilliges Gebundensein an andere als Eigenschaften des freien Menschen findet sich in den Predigten hingegen nicht. Angelehnt an die Thesen Wilfried Engemanns zur Aneignung von Freiheit hemmt diese einseitige Darstellung die Erfahrung des Predighörers als ein bestimmter Mensch in Erscheinung treten zu können. Die Predigten bleiben eine ganzheitliche Darstellung des Menschen schuldig.

Die Bedeutung eben dieser ganzheitlichen Darstellung des Menschen und der ihn umgebenden Wirklichkeit für die Relevanz einer Predigt wird nachfolgend besprochen.

3.1.2 Zur Doppeldeutigkeit von Freiheit

Der Befund, dass ausschließlich drei Predigten /Knechtschaft/ und /Unfreiheit/ als konkrete Gegenbegriffe zu /Freiheit/ angeben, kann zum Teil durch eine weitere Beobachtung erklärt werden: In acht Predigten⁵⁸³ wird /Freiheit/ selbst als Gegenbegriff

581 „So heißt es in der letzten Strophe des Gedichts „Stationen auf dem Weg zur Freiheit“: „Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit, Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern unsres vergänglichen Leibes und unserer verblendeten Seele, dass wir endlich erblicken, was hier zu sehen missgönnt ist. Freiheit, dich suchen wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden. Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.“ (Nr. 29)

582 Wörtlich heißt es im Abschlussatz der Predigt: „Liebe Gemeinde, wer so zuversichtlich glauben kann, braucht sich auch schon zu Lebzeiten vor der Freiheit nicht mehr zu fürchten.“ (Nr. 29)

583 Folgende Predigten werden untersucht: Nr. 2: Günter Goldbach: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8, 31-36: Die Erkenntnis der Wahrheit wird euch frei machen; Nr. 17: Jürgen Jüngling: 8. Sonntag nach Trinitatis, 10.08.2014. Was dem Magneten und dem Glauben gemeinsam ist. Predigt zu Römer 6,19-23; Nr. 26: Hinrich Buß: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1-6; Nr. 29: Christoph Ernst: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1-6; Nr. 33: Reiner Kalmbach: Reformationstag, 31.10.2018. Der Kampf um die Freiheit. Predigt zu Galater 5,1-6; Nr. 35: Gerhard Müller: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1-6; Nr. 36: Martin M. Perzold: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1-6; Nr. 39: Uland

zu */Freiheit/* angeführt. Die Differenzierung von Freiheit umfasst die Bezeichnung der *scheinbaren Freiheit* im Gegensatz zur Freiheit oder aber der Freiheit im Gegensatz zur *christlichen Freiheit*:

„Ja, in Freiheit zu leben ist nicht einfach und in der Freiheit eines Christenmenschen, noch schwieriger. Dabei wäre es doch wirklich so leicht: was bedeutet für mich der Tod Jesu am Kreuz?, seine Auferstehung von den Toten?, hat das etwas mit meiner Existenz zu tun?, was geschieht in und an mir, wenn ich sagen kann: „ich glaube“? [...] Möchten wir die Freiheit des Glaubens an Christus wirklich eintauschen gegen den Zwang, uns selbst und andern beweisen zu müssen, dass wir uns selbst nur durch das gewiss werden, was wir selbst verwirklichen?“⁵⁸⁴

/Freiheit/: Wer nach Freiheit fragt, stellt schnell fest, dass sie in einer Welt voller Unterdrückung und Manipulation lediglich Fiktion ist → das eigene Leben erscheint einem als Imitat und die Sehnsucht nach Befreiung von Fremdbestimmung prägt es heute genauso wie zur Zeit Jesu → Paulus stellt in seinem Brief an die Galater ein Freiheitsverständnis vor, dass eine solche Befreiung und die daraus resultierende Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit durch Gott vorsieht → diese Form von Freiheit begegnet dem Menschen in Jesus Christus → sie richtet sich weniger auf äußere Umstände, sondern auf die innere Verfasstheit eines Menschen → dadurch kann Freiheit auch in Zeiten größter äußerer Bedrängung empfunden werden, wenn dieser bedrängte Mensch eine innere transzendente Beziehung zu Gott unterhält → diese Beziehung und damit die Erfahrung von christlicher Freiheit gelingt, wenn der Mensch auf jeden Versuch der Selbstbetätigung verzichtet und stattdessen eine Haltung des Gottvertrauens einnimmt → aus dieser Haltung heraus, lassen sich unausweichliche Erfahrungen der Ohnmacht oder des Leides gestalten → diese Fähigkeit ist von Nöten, da der von Christus befreite Mensch sein Leben auch weiterhin in einer unfreien Welt bestreiten muss → diese neugewonnene Freiheit kann auch wieder verloren gehen, wenn nicht ihr entsprechend gelebt wird → sie kann bewahrt werden, indem der Mensch mit großer Freiheit auftritt und seinen Dienst an der Welt leistet → auch die evangelische Kirche beansprucht Freiheit für sich → evangelische Freiheit ist eine glaubwürdige Option, sich in der Welt zu orientieren → sie hilft aus dem Glauben heraus die Gegebenheiten des Lebens zu hinterfragen, zu bezweifeln, anzunehmen oder zu verwerfen → in jedem Fall findet eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit statt, die es dem evangelischen Christen ermöglicht die Wahl zu haben und auch gegen den Mainstream zu agieren → ein solches von Freiheit durchdrungenes Leben ist eine ständige Herausforderung, da es den Verzicht auf fremde Autoritäten bedeutet und den Menschen auf sich und seine Gottesbeziehung zurückwirft.⁵⁸⁵

Spalinger: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6. Die Predigten Nr. 29 und Nr. 39 wurden bereits zuvor besprochen. Sie unterscheiden einerseits zwischen Freiheit und Knechtschaft, bzw. Unfreiheit als auch zwischen christlicher und nicht christlicher Freiheit. Die Differenzierungen sind nicht einheitlich, so dass besonders in Nr. 29 unsystematisch von christlicher Freiheit die Rede ist.

584 Nr. 33.

585 Strukturcode */Freiheit/*, Nr. 36.

In beiden Predigten kommt das bereits bekannte Denkmodell zwei einander ausschließenden Lebenshaltungen zum Ausdruck: Als Selbstverwirklichung ausgegebene Selbsttäuschung versus durch den Glauben zur eigenen Identität durchzudringen.

Die in den besprochenen Predigten dargestellte Differenzierung von Freiheit als weltliche und christliche Freiheit erweckt den Anschein, als unterliege der Predigthörer, mit Manfred Mezger gesprochen, ebenso zu differenzierenden Wirklichkeiten, von der die der christlichen Existenz anzustreben sei.⁵⁸⁶ Dabei wird übersehen, dass eben dieser Predigthörer nur in einer ihn umgebenden Wirklichkeit lebt, die zugleich als Wirklichkeit Gottes angesehen werden muss. Geschieht dies nicht, verpasst die Predigtperson die Möglichkeit, die Relevanz der biblischen Botschaft für den heutigen Menschen aufzubereiten. Glaube und die damit einhergehende Freiheitserfahrung stellen den Menschen nicht in eine neue Wirklichkeit, sie bieten im Sinne eines Perspektivwechsels einen anderen, sicher sogar neuen Blick auf eben diese, schon immer dagewesene Wirklichkeit, in der sich der Predigthörer jenseits des sonntäglichen Gottesdienstes bewähren muss. Diese Einschätzung teilt auch der Prediger, der die Trennung von christlicher und säkularer Freiheit wahrnimmt und in seiner Predigt thematisiert:

„In der theologischen Diskussion um die Freiheit eines Christenmenschen wird gern darauf hingewiesen, dass zwischen der christlichen Freiheit, die ihre Bestimmung aus der Bindung an Christus gewinnt, und einer säkularen, bis in die Bindungslosigkeit sich ausdehnenden Freiheit zu unterscheiden sei. Ich bin mir nicht sicher, ob diese - theologisch sicher notwendige - Unterscheidung immer durchzuhalten ist. Wir sind nun einmal Christen und Bürger, Gerechte und Sünder. Wir zerfallen nicht in Sonntagschristen und Alltagsmenschen. Die aus dem Glauben gewonnene christliche Freiheit muss sich auch im Ringen um bürgerliche Freiheiten bewähren. Und sie braucht nicht nur das *event*, sondern den beharrlichen, unspektakulären täglichen Einsatz, die Einübung.“⁵⁸⁷

Das Einüben und Bewahren von Freiheit im täglichen Einsatz ist in der Predigt weit gefasst und mit Beispielen ausführlich bebildert:

„Wo Menschen in Freiheit zusammenkommen, da kann es keinen Druck und keine Machtausübung der einen über die anderen geben. Es kann keine Willkür geben. Es dürfen keine geistlichen Muskelspielchen passieren. Es kann nicht sein, dass die einen die anderen wieder unter das Joch der Knechtschaft bringen.

Hier ist der Glaube in seiner Unabhängigkeit von oft sehr kurzlebigen Freiheitsverständnissen anderer Anbieter auf dem Markt des gesellschaftlichen Diskurses herausgefordert: Wie steht es mit der Freiheit der Weitergabe

⁵⁸⁶ Vgl.: Manfred Mezger: Die eine Wirklichkeit. Vorspiel zur Freude an der Predigt, in: Wilfried Engemann/Frank M. Lütze (Hg.): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2006, 19-28. Die Problematik eines pluralen Wirklichkeitsverständnisses in der Predigt greift auch Axel Denecke auf: Axel Denecke: Persönlich predigen [= Hamburger Theologische Studien 24], Münster ²2001, 43.

⁵⁸⁷ Nr. 39.

persönlichster Daten im Internet? Wie steht es mit Autorenrechten? Wie steht es mit den Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder aus Harz-IV-Familien? Ab wann „lohnt“ eine Nierentransplantation nicht mehr? Ergeben wir uns dem Kosten-Nutzen-Diktat des Marktes? Und geraten wir so nicht stückum wieder unter das Joch der Unfreiheit? Wohlgemerkt: einer sehr säkularen Unfreiheit, die nichtsdestotrotz unser Leben, unsere Entfaltungsmöglichkeiten, unsere Lebensperspektiven massiv beeinflussen kann.“⁵⁸⁸

Hier wird ein Aspekt angesprochen, der vielen Predigten fehlt: Freiheit fordert ein Entschieden-Bleiben im Glauben.⁵⁸⁹ Viel häufiger wird stattdessen in den Predigten das Entschieden-Werden im Sinne einer geschenkten, nicht durch den Menschen beeinflussbaren Freiheitserfahrung, thematisiert. Als *Bekehrungspredigten* beschreiben sie die Wandlung des Menschen vom Gottlosen zum Gläubigen und konstruieren so eine Unterscheidung⁵⁹⁰, die auf den gläubigen Predigthörer mit lebendiger Christusbeziehung, der sich im Gottesdienst für die Herausforderungen seines alltäglichen Lebens stärken möchte, nicht zutrifft. Es fehlen Deutungsangebote⁵⁹¹, die jenseits der Rechtfertigungslehre helfen könnten, zur eigenen Lebenswirklichkeit durchdringen und diese gestalten zu können. Stattdessen wird die Deutung einer einheitlichen, von Gottes Wirken durchzogenen Wirklichkeit in Frage gestellt, wie die nachfolgenden Predigtausschnitte zeigen⁵⁹²: Die zum Altjahresabend 2012 gehaltene Predigt nimmt mit angesichts des sich neigenden Jahres und mit Bezug zu Joh 8,31–36 die Fragen nach dem Sinn menschlichen Daseins verstärkt in den Blick⁵⁹³ und deutet den /Menschen/ folgendermaßen:

/Menschen/: Menschen kommen mit ganz bestimmten Erwartungen in den Gottesdienst, weil es an Silvester darum geht, wie das eigene Leben zerrinnt → deshalb wollen sie sich am Silvesterabend nicht betrinken und ausgelassen in das neue Jahr hineinfeiern → stattdessen sind sie ernsthaft, nachdenklich, kritisch und anspruchsvoll → das hat zur Folge, dass sie keine frommen Sprüche, sondern die Wahrheit hören wollen und ertragen können → zu

588 Nr. 39.

589 Die Vorstellung, dass der Mensch sich zu seiner Freiheit verhalten muss, wird ebenfalls thematisiert in Predigt Nr. 3, die die Erfahrung von Freiheit an die Bereitschaft zur Jüngerschaft bindet, die zugleich die Berufung des Menschendarstellt: /Freiheit/: (Christliche) Freiheit kommt aus der Wahrheit → sie ist von einer äußeren Freiheit zu unterscheiden, da diese von materiellem und sozialen Wohlstand abhängt und gerade durch diesen besonders gefährdet ist → die von Jesus gemeinte (christliche) Freiheit kommt von ihm selbst und betrifft den Glauben → dieser fordert einen heraus sich als Jünger und Jüngerin von Gott in seinem Leben leiten zu lassen → Freiheit, die sich aus Glauben nährt bildet damit den Gegenentwurf zum Konzept der Selbstverwirklichung, die von Gott wegführt → Freiheit führt vielmehr zu Gott hin, da sie es einem ermöglicht der eigenen Berufung gerecht zu werden → diese besteht darin den Willen Gottes in dieser Welt zu tun. (Strukturcode /Freiheit/, Nr. 3)

590 Als konstruiert kann die Unterscheidung zwischen dem gerade noch selbstgerechten und durch Christus zum selbstlosen gewandelten Menschen deshalb gelten, da beispielsweise Joachim Bauer das Wesen des Menschen als „ein in seinen innersten neurobiologischen Antrieben und Motivationen auf soziale Akzeptanz ausgerichtetes Wesen“ beschreibt.

591 Zur Bedeutung der Deuteworte im homiletischen Ansatz von Wilhelm Gräb, vgl. Kapitel I.2.1.2.3 Der Predigthörer als Subjekt – Wilhelm Gräb, 79-81.

592 Die nachfolgenden Ausführungen wurden leicht verändert bereits abgedruckt in: Laura Schmidt: Die gegenwärtige Predigt als Zeugnis eines Mangels an liberaler Theologie in der religiösen Praxis?, a. a. O. (s. Anm 340), 367-379, 372-374.

593 Das vorliegende Datenmaterial legt grundlegend den Eindruck nahe, dass die Thematisierung menschlicher Sinnerfahrungen in Predigten stärker vom jeweiligen Proprium des Sonntags als von der Perikope abhängt.

Silvester bedeutet das, sich einer Wirklichkeit des Verlusts von Gesundheit, der Trauer über Verstorbene, Selbstvorwürfen und guten Vorsätzen zu stellen → für den Neujahrstag bedeutet das, sich einer Wirklichkeit zu stellen, in der sich die eigenen Lebensumstände nicht ändern werden, in der das Leben durch nichts mehr in Bewegung gebracht wird und es keine lebendigen Beziehungen, weder zu den Mitmenschen noch zu Gott gibt → da sich die Menschen im Gottesdienst jedoch als reflektierte Subjekte und zu einem selbstbestimmten Leben befähigt verstehen, erkennen sie eine andere Wahrheit → diese können sie zu ihrer Wirklichkeit werden lassen → sie ist durch Gottes liebenden Zuspruch an die Menschen gekennzeichnet und wirkt auf diese befreiend → diese Freiheit lässt die Menschen ungeschönt auf ihre vergangene Schuld und versöhnt in ihre Zukunft blicken.⁵⁹⁴

Der Predigthörer wird durch die Thematisierung existenzieller Emotionen wie Trauer oder Schuld auf der Ebene des Gefühls angesprochen.⁵⁹⁵ Die über die emotionale Ebene zur Sprache gebrachte Suche bzw. Erfahrung von Sinn wird in der Predigt ausschließlich über die Erfahrung von Sinnverlust vermittelt. So kommuniziert die Predigt die menschliche Sehnsucht nach einem erneut gelingenden Leben, stellt dieser aber die vermeintliche Wirklichkeit von Scheitern und Verfall gegenüber, die in der Gottesentfremdung des Menschen begründet ist.⁵⁹⁶

Zur Rekonstruktion gelingender Gottesbeziehung und damit einhergehend der Erfahrung von Sinn und einem gelingenden Leben argumentiert die Predigt mit den zentralen Aussagen paulinischer Rechtfertigungslehre. Das unverdiente Angenommensein des Menschen durch Gott wird als /Freiheit/ charakterisiert und lehrt den Menschen das Lieben. Diese neuerworbene Fähigkeit bildet zugleich die einzige in der Predigt formulierte Handlungsaufforderung, welche nicht näher charakterisiert und somit als für den Predigthörer im Alltag anwendbar vorausgesetzt wird.

Ebenso ist es in der Predigt nicht gelungen, Deuteworte, bzw. Deutungsangebote⁵⁹⁷ für die Lebenswirklichkeit des Predigthörers zu finden, die die unterschiedlichen Dimensionen von Wirklichkeit und Menschsein, also zentrale Bausteine der Argumentationsstruktur, verdeutlichen:

Insgesamt werden vier Wirklichkeiten thematisiert: Erstens jene, die durch die Reflexion des sich neigenden Jahres am Altjahrsabend bestimmt ist. Verfehlungen und auf sich geladene Schuld, sowie die Hoffnung auf eine bessere Zukunft dominieren dieses

594 Strukturcode /Menschen/, Nr. 2.

595 Wörtlich heißt es in der Predigt: „Traurig sind wir in Erinnerung an Menschen und Dinge, die wir im vergangenen Jahr verloren haben. Zunehmend prägen Verluste unser Leben. Bedrückt sind wir durch die Vorwürfe, die wir uns zu machen haben wegen der vielen versäumten Gelegenheiten und der begangenen Fehler. Vieles ist nicht wieder gut zu machen und ein für alle Mal geschehen.“ (Nr. 2)

596 Wie es zum Bruch und damit zur Entfremdung in der individuellen Gott-Mensch-Beziehung gekommen ist, wird in der Predigt nicht thematisiert, es heißt lediglich: „In welcher lebendigen Beziehung – ja lassen sie mich auch das ruhig sagen – in welcher lebendigen Beziehung standen wir früher zu Gott! Mit welcher Inbrunst konnten wir beten und ihn um Hilfe anschreien. – Wie müde, wie routiniert ist auch unser Beten geworden!“ (Nr. 2)

597 Das Gegenteil ist der Fall. Dem Predigthörer wird suggeriert, dass es nur eine Sicht der Dinge geben kann: „Liebe Christen, wer das nicht zugeben und wahrhaben will, der braucht gar nicht weiter zuzuhören. Wer immer noch meint, es liegt nur an den anderen, dass das Leben nicht mehr gelingen will, der ist hier falsch am Platze.“ (Nr. 2)

Wirklichkeitsverständnis. Des Weiteren wird die Gleichgültigkeit menschlichen Daseins am Neujahrstag, an dem die Hoffnung auf sinnvolle Lebensgestaltung bereits wieder aufgegeben wurde, als zweite den Menschen umgebene Wirklichkeit zur Sprache gebracht. Ihr wird die dritte Wirklichkeit, die von einer lebendigen aber vergangenen Gottesbeziehung zeugt, gegenübergestellt. Abschließend wird die Vorstellung einer vierten durch Annahme und Liebe bestimmten Wirklichkeit skizziert, die als Wirklichkeit Gottes charakterisiert vom Menschen bevorzugt angestrebt werden soll. Dies gelingt, indem er als ein mit sich versöhnter und seinen Nächsten liebender Mensch in Erscheinung tritt.

Im Zusammenhang mit den differenten Wirklichkeitsverständnissen tritt auch die dualistisch anmutende Anthropologie der Predigt deutlich zu Tage: Der Predigthörer unterscheidet sich in seinen Erfahrungen und Lebenseinstellungen von den Menschen, die keinem Jahresabschlussgottesdienst beiwohnen. Die rhetorische Gegenüberstellung der An- und Abwesenden dient der Charakterisierung der Predigthörer, die über ihre Bereitschaft sich den existenziellen Fragen des Lebens zu stellen und ausschließlich deshalb als *Subjekt* ihres eigenen Lebens beschrieben werden:

„Wer würde denn eigentlich kommen? Was mochten das für Menschen sein, die am Altjahresabend einen Gottesdienst besuchten und zum Abendmahl kamen? [...] Sicher werden es nicht die sein, die vorhaben, sich heute Nacht zu betrinken. Unter Luftschlangen zu tanzen, Knallfrösche loszulassen oder möglicherweise albern kostümiert in das neue Jahr hineinzufeiern. Vielmehr: Ernsthafte Menschen werden es sein, nachdenkliche, kritische, anspruchsvolle Menschen. [...] Insgesamt jedenfalls Menschen, die nicht fromme Sprüche und sentimentale Phrasen, sondern die Wahrheit hören wollten. Menschen, die stark sein würden, die Wahrheit zu ertragen.“⁵⁹⁸

Dadurch legt die Predigt den Schluss nahe, dass lediglich die in der Predigt beschriebene Lebensweise, die ausgelassene Lebensfreude ausschließt, dem Christen entspricht. Die darin enthaltene Leugnung ganzheitlichen Menschseins führt zum Denken und Reden zu den besprochenen pluralen Wirklichkeiten.

Die in den vorgestellten Predigten getätigte Unterscheidung von nichtchristlicher und christlicher Freiheit zielt weniger auf eine Beschreibung dieser Freiheitsformen ab, sondern vielmehr auf die anthropologischen Zuschreibungen, die mit diesen Vorstellungen verbunden sind. Das zeigt sich beispielsweise daran, dass zur Beschreibung des Gegenteils von christlicher Freiheit jeder Verweis auf Theorien zu philosophischer oder psychologischer Freiheitsverständnissen fehlt, stattdessen ausschließlich die negativen Verhaltensweisen einer solchen ausgelebten Freiheit beschrieben werden.⁵⁹⁹

⁵⁹⁸ Nr. 2.

⁵⁹⁹ So heißt es wörtlich in Predigt Nr. 26: „Ich werde erst ein kompletter Mensch, wenn Gott Teil meiner selbst wird, das bessere Teil. [...] ‘Gottes bedürfen ist des Menschen höchste Vollkommenheit.’ Erst mit Gott wird ein Schuh daraus, aus dem ausgelatschten Menschen. Dies ist – salopp gesagt – die reformatorische Erkenntnis. Wer die Freiheit erreichen will, muß sehr tief in sich ansetzen. Er oder sie muß frei werden von der ewigen Sorge um sich, von der Pirouette um die eigene Person. [...] Aus der Befreiung des einzelnen folgt die Zuwendung zum anderen. Nicht der christliche

Die Auseinandersetzung mit philosophischen und psychologischen Freiheitsbildern aus theologischer Perspektive ist in der gegenwärtigen systematisch-theologischen Forschung sehr ausgeprägt. Auch innerhalb der praktisch-theologischen Forschung finden sich Beschreibungen säkularer Freiheitsvorstellungen, die über eine Abwertung der damit zugeschriebenen Verhaltensweisen weit hinausgehen.⁶⁰⁰

Die Beschreibung und Bewertung psychologischer Freiheitsdeutungen finden sich vermehrt innerhalb der Pastoralpsychologie.⁶⁰¹ Otto Haendler beispielsweise beschreibt das Verhältnis psychologischer und religiöser Freiheit nicht als zwei einander ausschließende Freiheitsbilder, sondern als je eigenständige Denkmuster. Der Wahrheits- und Wirklichkeitsanspruch des Christentums wird dabei nicht in Frage gestellt, vielmehr wird angenommen, dass der Freiheit bewirkende Glaube auf bereits bestehenden Freiheitserfahrungen aufbaue.⁶⁰² Für den freien Menschen, inner- oder außerhalb des Christentums, bedeutet das für den konkreten Lebensvollzug:

„Wer Freiheit im Schicksal hat, hat eigentlich alles gewonnen. Dass echter Christenglaube sie geben kann, ist durch die Geschichte des Christentums großartig erwiesen. Dass wir sie trotz unseres Glaubens nicht immer haben, ist uns schmerzlich bewusst. [...] Dass Menschen ohne Christenglauben imponierende, ja beneidenswerte Schicksalsfreiheit haben können, liegt so offen am Tage, dass es kindisch wäre, das zu leugnen. Angeborene Eigenschaften wie natürlicher Mut, unverwüstlicher Frohsinn und Ähnliches können dafür grundlegend sein. Psychologische Freiheit ist für die Schicksalsfreiheit zentral tragende Kraft deshalb, weil der Mensch in der therapeutischen Arbeit und ebenso, wenn er einfach an sich psychisch gesund ist, den Raum seiner Möglichkeiten mit seinen psychischen Kräften bis an seine letzten Grenzen auslegt und erfüllt. [...] Das Christentum ist nicht per se stärker. In concreto ist es manchmal stärker, manchmal schwächer. Es fügt durch die Glaubenswahrheit der psychologischen Situation und damit auch der

Solotänzer ist Zweck der christologischen Übung.

600 Zur Darstellung philosophischer Freiheitsvorstellungen vgl. die Ausführungen Wilfried Engemanns zu Lebenskunst, Kapitel I.2.1 Aneignung von Freiheit als Ausdruck von Lebenskunst – Wilfried Engemann, 65-70. Die systematisch-theologische Auseinandersetzung mit nicht theologischen Freiheitsbildern wird im Literatur- und Forschungsstand thematisiert, 17-22.

601 Vgl. hierzu z.B. die Freiheitsdeutungen von Oskar Pfister, Kapitel I.1.3 Organischer Determinismus und die Idee von Freiheit – Oskar Pfister, 58-63.

602 „Das christliche Verständnis der Freiheit basiert auf dem alten Satz: *Servitium dei summa libertas*: Gott zu dienen, ist die höchste Freiheit. Im Christentum wird also die Freiheit der Persönlichkeit allseitig bezogen auf die Wirklichkeit Gottes, und die Überzeugung geht dahin, dass die letzte und völlige Freiheit der Person nur da erreicht werden kann, wo der Mensch mit seinem ganzen Wesen hingegeben ist an den lebendigen Gott, und zwar in der trinitarischen Fülle, wie sie sich der Menschheit im Zeugnis des Neuen Testaments mit der Mitte Christus erschließt. Da geht es zunächst um die Wahrheitsfrage. Das bedeutet, in der Offenbarung Gottes tritt uns ein neuer Tatbestand entgegen, der alles bisher ohne ihn Gesehene und Gelebte in neue Beziehungen bringt. Es ist also durchaus möglich, dass jemand volle Freiheit der Persönlichkeit hat, ohne im Christentum zu stehen. Die Tatsachen bestätigen das zunächst durchaus, und wenn wir in Betracht ziehen, dass auch der Glaubende seine Grenzen und Schwächen hat, so kann das 'zunächst' sogar fortbleiben. Auch für den völlig Befreiten bedeutet dann trotzdem die Begegnung mit dem Christentum eine tiefgreifende Wandlung und Erneuerung seiner Person, nur dass eben bei ihm die Freiheit nicht erst gewonnen zu werden brauchte, sondern in neuen Beziehungen weiterwirkt, während andere durch den Glauben mehr oder weniger frei werden.“ Otto Haendler: Was ist Freiheit? Antwort aus der Psychologie und Psychiatrie (1952), in: Ders.: Praktische Theologie. Grundriss, Aufsätze und Vorträge (= OHPTh 1), hg. u. eingel. v. Wilfried Engemann, Leipzig 2015, 531-543, 537.

psychologischen Freiheit neue Weiten, mit ihnen neue Forderungen und neue Kräfte hinzu.“⁶⁰³

Anders als in den besprochenen Predigten bietet der kurze Abriss zur Darstellung freier Menschen aus christlicher und psychologischer Perspektive, eine ausgewogene und an der Realität menschlichen Daseins orientierte Einschätzung: Durch Temperament und Charakter unterscheiden Menschen sich voneinander. Der Glaube kann diese Unterschiede kompensieren, muss sie aber nicht ausmerzen. Zudem weist er auch daraufhin, dass Glaube nicht in jedem Fall mit der Erfahrung echter Freiheit verbunden ist:

„Ein neues Problem entsteht dadurch, dass der Glaube nicht immer befreit, sondern manchmal so, wie er bei den Betreffenden tatsächlich ist, auch binden oder hindern kann. In solchem Falle kann die Nötigung und Möglichkeit entstehen, dass ein im Glauben lebender Mensch auf psychologischem Wege zu der psychologischen Freiheit der Person kommt und von da aus bzw. damit parallellaufend neue Freiheit des Glaubens gewinnt.“⁶⁰⁴

Die Annahme Glaube könne falsch verstanden werden und so die Erfahrung von Freiheit verhindern und das Leben blockieren, eröffnet den Blick auf seelsorgerliche Hilfe und die Chance zur Katechese zur Gestaltung eines lebensdienlichen Glaubens.⁶⁰⁵

Die besprochenen Predigten hingegen argumentieren nicht mit der durch Temperament, Prägung oder Charakter bedingten individuellen Erfahrung von Freiheit ganz gleich welchen Ursprungs. Nicht nur, dass durchgehend keine positive, nicht einmal eine neutrale Wertung menschlicher Freiheitsäußerungen jenseits des christlichen Glaubens getätigt wird, auch die Beschreibung christlicher Freiheit lässt die von Haendler in das Zentrum der Argumentation gerückte Ganzheit menschlicher Gefühle und Handlungen vermissen. Im Glauben bzw. trotz Glauben schwach zu sein und so aus dem Repertoire der durch die Annahme Gottes zur Verfügung gestellten Freiheitserfahrung nicht vollständig schöpfen zu können, ist kein Bild, das in den besprochenen Predigten gezeichnet wird. Das in den Predigten stark reflektierte Motiv von Rechtfertigung und Heiligung unterteilt menschliches Verhalten in defizitär und kompatibel im sozialen Sinne. Die sich daraus ergebenden Ansprüche an den Predigthörer stehen im Zentrum der nachfolgenden Ausführungen.

603 A. a. O., 540 f.

604 A. a. O., 537.

605 Haendler wehrt sich gegen den zu seiner Zeit weit verbreiteten Vorwurf, Psychologie könne den Glauben nicht unterstützen, sondern verderbe ihn vielmehr: „Die vielfach auftauchende Sorge, dass dadurch [gemeint ist die therapeutische Behandlung von Glaubensproblemen] der Glaube entwertet werde, ist deshalb hinfällig, weil dieser Glaube ja eben geringwertig war. Die Sorge einer Überwertung der Psychologie ist deshalb hinfällig, weil nicht nur die Seele, sondern auch die Seelenkunde und die Möglichkeit der Therapie uns, wie sie auf den Leib bezogene ärztliche Kunst, von Gott geschenkt sind und Missbrauch den echten Gebrauch nicht aufheben.“ (Ebd.)

3.2 Anforderungen an den Predigthörer

Die bisherige Auswertung der Predigten nährt die These, die homiletische Rede von menschlicher Freiheit sei maßgeblich über die Lehre von Rechtfertigung und Heiligung zu vermitteln: Die Darstellung von Freiheit als Beziehung, Befreiung und Geschenk haben verdeutlicht, dass Freiheit stets das Resultat einschneidender Veränderungen ist, die der Mensch nicht selbst herbeiführt, zu denen er sich jedoch zu verhalten hat.

Im Folgenden wird dieses sich Verhalten des Menschen zu sich selbst als freier Persönlichkeit und im Zusammensein mit anderen näher betrachtet.⁶⁰⁶ Im Fall von Predigten liegt es in der Natur der Sache, dass die nachfolgende Darstellung ein nicht gänzlich auseinander zu dividierendes Gemisch aus Selbsteinschätzung des Predigers und Fremdzuschreibung dieses Predigers über den Gottesdienstbesucher als Adressaten der Predigt ist. Die Schlüsselbegriffe der jeweiligen Perikope dienen dabei zur Veranschaulichung des Anspruchs an das Verhalten einer christlichen Existenz: /Wahrheit/ (Joh 8,31–36) und /Sünde/ (Röm 6,19–23) richten den Blick primär auf das Verhältnis des Menschen zu sich selbst, während /Liebe/ (Gal 5,1–6) als Nächstenliebe die Beziehung zum Gegenüber beschreibt.

Darüber wie /Mensch(en)/ in den Predigten beschrieben und charakterisiert werden, ist bereits in unterschiedlichen Kontexten dieser Arbeit beschrieben worden. Zur besseren Einordnung der nachfolgenden Ausführungen in eben diesen Kontext wird an dieser Stelle noch einmal gebündelt dargestellt, wie /Mensch(en)/⁶⁰⁷ in den Predigten im Wesentlichen gedeutet werden.

Die Beschreibung bzw. Charakterisierung des Menschen ist in den Predigten grundlegend an das Modell von Rechtfertigung und Heiligung gebunden: Der als Ebenbild Gottes erschaffene Mensch traut seinen selbst aufgestellten Werten und Zielen mehr als der göttlichen Wahrheit, die sich in seinem Leben als Glaube äußert. So kommt es zur Entfremdung von Gott.⁶⁰⁸ Der Weg zurück, welcher zwingend nötig ist, wenn das

606 Im Rahmen dieser Untersuchung können keine Aussagen darüber gemacht werden, wie sehr das in der Predigt vermittelte Menschenbild der Predigtperson entspricht bzw. welches Verständnis der Prediger von sich selbst als Persönlichkeit hat. Im Anschluss an dieses Kapitel folgt ein Exkurs, der mit Verweis auf die dogmatischen Bezüge der Predigt die Persönlichkeitsstruktur des Predigers in den Blick nimmt. Eine Untersuchung darüber inwieweit der Prediger sich bewusst in seiner Predigt selbst als Subjekt zur Sprache bringt, kann hier nicht erfolgen, wäre aber sicher ein lohnendes und spannendes Unternehmen, das zur Verständlichkeit von Predigt beitragen könnte.

607 Zu folgenden Predigten konnte ein Strukturcode von /Mensch(en)/ erstellt werden: Nr. 2: Günter Goldbach: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Die Erkenntnis der Wahrheit wird euch frei machen; Nr. 6: Peter Kusenberg: Altjahresabend/Silvester, 31.12.2000. Predigt über Johannes 8,31–36; Nr. 25: Gerda Altpeter: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 26: Hinrich Buß: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 27: Eberhard Busch: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 28: Eberhard Busch: Gedenktag der Reformation, 31.10.2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 29: Christoph Ernst: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 30: Hans-Otto Gade: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 31: Maximilian Heßlein: 31.10.2012 – Reformationsfest. Die Freiheit in der Liebe gestalten. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 36: Martin M. Petzold: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 38: Friedrich Seven: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6. Predigten, die andere Bezeichnungen für Subjekte finden sind: /Befreite(r)/: Nr. 35: Gerhard Müller: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1–6; /Christ(en)mensch)/: Nr. 26: Hinrich Buß: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1–6. Natürlich handeln auch die übrigen Predigten über Menschen und ihr Verhältnis zu sich und ihrer Umwelt. Codierungen können in den Predigten ausschließlich dann vorgenommen werden, wenn ein Begriff ausreichend häufig genutzt wird.

608 Die Entfernung von Gott ist zugleich unter der Prämisse der Selbstverwirklichung auch eine Entfremdung von sich selbst: "All diese Rattenfänger der Ichbezogenheit werden nicht müde, den Menschen auf ein bröckelndes Podest zu heben, das in Wirklichkeit nicht mehr ist als eine schillernde Fälschung, Eine Fälschung dessen, was Mensch sein von

individuelle Leben nicht verloren gehen soll, ist nur durch die Beziehung zu Jesus Christus möglich. Die Annahme der individuellen Gotteskindschaft befreit vom Zwang jeglicher Form von Selbstverwirklichung.⁶⁰⁹ Die Erkenntnis seiner selbst hat der Mensch nicht in bzw. aus sich heraus, sondern von außerhalb seiner selbst, in der nicht selbst zu stiftenden Beziehung zu Christus.

3.2.1 Wahrheit

In Predigten, die /Wahrheit/⁶¹⁰ thematisieren, wird diese als individuelle Erkenntnis der eigenen Lebensumstände gedeutet. /Wahrheit/ zielt auf das Wissen um die eigene Existenz ab und nimmt damit die grundlegenden Fragen des Lebens in den Blick. Grundlage dieser Selbsterkenntnis ist die Akzeptanz der Existenz Gottes. Von diesem Fixpunkt aus erfolgt jede individuelle Sinnsuche, die in dem Wissen um die eigene Bestimmung mündet: Nach dem Bild Gottes zu leben.⁶¹¹ Dieses Leben ist auf Gott ausgerichtet, da es nach einer Entsprechung sucht, die nicht den Menschen, sondern Gott ins Zentrum setzt.⁶¹² Der Wille Gottes steht über der Ichbezogenheit des Menschen. Dem Willen Gottes wird nicht der Wille des Menschen gegenübergestellt. Stattdessen werden Begriffe wie Ichbezogenheit oder das Bild von Adam und Evas Sündenfall herangezogen, die das Wollen des Menschen argumentativ in die Nähe der Sünde rücken:

seinem Ursprung her meint: Bild Gottes.“ (Nr. 6) Des Weiteren wird die strikte Orientierung am Gesetz, die selbst gewählte Abhängigkeit von der Meinung anderer Menschen (vgl. beide Nr. 25) als Beispiele angeführt, um die Entfremdung von Gott und die daraus erwachsenen Hindernisse zu beschreiben.

609 Selbstverwirklichung bzw. das Verlangen nach ihr wird in den Predigten durchgehend negativ bewertet und als Egoismus (z.B. Nr. 26) beschrieben, der ein Kennzeichen des nicht gläubigen Menschen ist. An dem Bedürfnis nach Selbstverwirklichung unterscheidet sich der Mensch von dem Christen. Zu dieser Unterscheidung vgl. die Ausführungen in Kapitel II.3.1.2 Zur Doppeldeutigkeit von Freiheit, 137-144.

610 Mit Ausnahme von Predigt Nr. 5 und Nr. 11 beinhalten alle Predigten zu Joh 8,31-36 eine semantische Analyse zu /Wahrheit/: Nr. 1: Axel Denecke: 31.12.2012. Predigt über Johannes 8,31-36; Nr. 2: Günter Goldbach: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31-36. Die Erkenntnis der Wahrheit wird euch frei machen; Nr. 3: Reiner Kalmbach: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31-36. Gestillte Sehnsucht...nach Freiheit; Nr. 4: Dieter Koch: 31.12.2012 – Silvester. Predigt über Johannes 8,31-36; Nr. 6: Peter Kusenberg: Altjahresabend/Silvester, 31.12.2000. Predigt über Johannes 8,31-36; Nr. 7: Hermann Lichtenberger: Altjahresabend (Silvester), 31. Dezember 2006. Predigt zu Johannes 8,31-36. Wahre Freiheit; Nr. 8: Julia Neuschwander: 31.12.2018 – Altjahresabend. Altjahresabend 2018 – Predigt zu Johannes 8,31-36; Nr. 9: Michael Plathow: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31-36. Die Wahrheit wird euch frei machen; Nr. 10: Angelika Reichert/Detlef Reichert: Altjahresabend/Silvester, 31.12.,2000. Predigt über Johannes 8,31-36; Nr. 12: Luise Stribny de Estrada: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31-36; Nr. 13: Jobst v. Stuckrad-Barre: Altjahresabend (Silvester). 31. Dezember 2006. Predigt zu Johannes 8,31-36; Nr.14: Elisabeth Tobaben: Altjahresabend/Silvester, 31.12.2000. Predigt über Joh 831-36; Nr. 15: Wolfgang Vögele: Altjahresabend (Silvester), 31. Dezember 2006. Predigt zu Johannes 8,31-36.

611 Vgl. hierzu den Strukturcode von /Wahrheit/ in Predigt Nr. 6: /Wahrheit/: Wahrheit ist ein Schlagwort, das häufig genutzt, aber auch häufig missbraucht wird → wenn Jesus von Wahrheit spricht, meint er die himmlische Welt → an dieser haben die Menschen durch den Glauben Anteil → *deshalb bedeutet Wahrheit, dass der Mensch die Existenz Gottes anerkennt und ihn als Ursprung und Ziel seines Lebens akzeptiert* → das hat zur Folge, dass der Mensch frei ist → da es für die Juden im Tempel wie für den heutigen Hörer zu schwer ist die Wahrheit in diesem Sinne verstehen, beschäftigen sie sich vorrangig mit der Freiheit → *da diese als Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit gedeutet wird, verliert der Mensch seine eigentliche Bestimmung zum Bild Gottes aus dem Blick und handelt gegen seinen Willen* → die dadurch entstehende Kluft zwischen ihm und Gott kann nur durch Jesus geschlossen werden → so ist der Weg in die Wahrheit als die himmlische Welt nicht ohne Jesus denkbar. (Hervorhebung L.S.)

612 Vgl. hierzu den Strukturcode von /Wahrheit/ in Predigt Nr. 1: /Wahrheit/: Wahrheit ist etwas, das man über sich, seine Mitmenschen und seinen Lebensraum erfahren und erkennen kann → um einfach irgendwie durch das Leben kommen zu wollen, muss man sich nicht mit der Wahrheit des eigenen Lebens auseinandersetzen → wenn man sich aber durch Jesu Rede provozieren und in Frage stellen lässt, gerät man in seinen Dunstkreis, lässt sich auf seinen Lebensstil ein und macht ihm zum Zentrum seines eigenen Lebens → so kann man die Wahrheit über sein eigenes Leben erkennen → diese Erkenntnis bedeutet, ein geliebtes und von aller Sünde befreites Kind Gottes zu sein → dieser Wahrheit zu glauben, hat zur Folge sich von dem Eisenpanzer gesellschaftlicher nicht erdrücken zu lassen, sondern zu vertrauen, dass Gott einen nicht fallen lässt.

„All diese Rattenfänger der Ichbezogenheit werden nicht müde, den Menschen auf ein bröckelndes Podest zu heben, das in Wirklichkeit nicht mehr ist als eine schillernde Fälschung. Eine Fälschung dessen, was Mensch sein von seinem Ursprung her meint: Bild Gottes. Wo der Mensch sich selbst vollkommen machen will oder auf die hereinfällt, die ihm versprechen sie könnten es für ihn tun, da ist der Mensch auf einmal wieder an der Stelle von Adam und Eva beim Griff nach der verbotenen Frucht. Dort handelt er gegen Gottes Willen. Dort wird er schuldig. Dort entsteht die Kluft zwischen Gott und Mensch, die die Bibel mit dem Wort Sünde bezeichnet.“⁶¹³

Sünde als Inbegriff der Entfremdung von Gott ist das Gegenteil von /Wahrheit/, die Ausdruck der Nähe des Menschen zu Gott ist. Diese Nähe ermöglicht ein Erkennen des eigenen Lebens, das ein sich verorten in der Wirklichkeit meint. Erkenntnis wird in den Predigten mit Loslösung und Befreiung verbunden. Hier werden Lebensängste, Schuld, Hemmnisse einer unaufgearbeiteten Vergangenheit und nicht zuletzt die Todesnot in den Fokus genommen. So etwa in den nachfolgenden Predigten:

„Wenn wir diese Wahrheit erkennen und diese Wahrheit unsere Wirklichkeit werden lassen, dann werden wir freie, besser: befreite Menschen sein. Dann können wir zum Beispiel zurückschauen auf ein hinter uns liegendes Jahr. Dann können wir zurückschauen auf unsere Schuld. Auf alles, was wir angerichtet haben. Dann brauchen wir das nicht zu verdrängen, zu verleugnen und abzustreiten: was im vergangenen Jahr liegen geblieben ist unter unseren Fußstritten und unter unserer Herzlosigkeit. Denn dann wissen wir: Auch wenn wir so sind, wie wir sind, hat Gott zugegriffen, damit er uns gewinne mit seiner Liebe.

Dann können wir auch vorausschauen in die Zukunft eines neuen Jahres. Dann brauchen wir nicht mehr zu fürchten, dass es mit uns noch schlimmer und elender werden könnte. Wir können uns ja an der Hand festhalten, die uns schon lange hingestreckt ist. Und leben wie einer, der neu geboren ist. Denn so sehr liebt er uns, dass sogar wir bei ihm noch das Lieben lernen können.

Einer der großen des Glaubens, der hl. Franziskus, verstand das und betete: „Hilf, Herr, nicht dass ich ertragen werde, sondern dass ich ertrage. Hilf, nicht dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe. Hilf, nicht dass ich geliebt werde, sondern von Herzen die anderen liebe.“ Das helfe Gott uns allen! Amen.“⁶¹⁴

„Die Wahrheit wird euch freimachen. Man darf das Wahre erkennen in so vielen Momenten des Glücks und des Schönen. Die Wahrheit wächst mit der Dankbarkeit und sie ist stark in der Freude des Lebens. Ihre Bewährung aber findet sie in der Konfrontation mit der Not. Die Wahrheit macht frei, dort wo sie der Liebe dient, und von Barmherzigkeit geprägt ist. Gibt es einen Ort, wo

613 Nr. 6. Zum menschlichen Willen und seine Beachtung in den hier besprochenen Predigten, vgl. die nachfolgenden Ausführungen in Kapitel II.3.3 Wille und Handlung, 162-168.

614 Nr. 2.

Wahrheit mehr gefragt ist als in der Todesnot. Die Wahrheit am Bett eines Schwerstkranken, sie macht frei, wenn sie nicht nur eine kalte Diagnose ist, sondern wenn sich der feste Blick auf die Realität des Leibes verbindet mit dem Aufblick auf die göttliche Gnade. Verschließe ich meine Augen, flüchte ich vor der dunklen Macht, oder lasse ich dahinein los, dass wir alle nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand? Der, der sagt, so ihr an meinem Wort bleibt, werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch freimachen, der sagt auch: So ich, der Sohn euch frei mache, seid ihr wirklich frei. Er ist der, der sagt: Ich lebe, und ihr sollt auch leben (Joh 14,19), ist der, der sagt: Meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch wie die Welt gibt (Joh 14,27), ist der, der sagt: Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr Frucht bringt und eure Frucht bleibt (Joh 15,16), ist der, der vor Pilatus bekennt: Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich von der Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme (Joh 18,37). Danke, Jesus! Kann man ein Jahr beenden und ein neues angemessener begrüßen als mit der Bitte: Erhalt uns in der Wahrheit, gib ewigliche Freiheit zu preisen deinen Namen durch Jesus Christus. Amen?!“⁶¹⁵

In beiden Predigten stehen sich die Darstellung des nicht durch Erkenntnis befreiten und des wahrhaftigen Menschen gegenüber. Auffallend ist, dass beide Prediger zur Beschreibung der neuen Seinsweise nicht auf eigene Worte zurückgreifen, sondern argumentative Gewehrsmänner sprechen lassen. In der ersten Predigt lässt der Prediger den heiligen Franziskus sprechen, der eine fromme Gelassenheitsübung empfiehlt. Im zweiten Predigtbeispiel sind es vier aneinander gereihte Worte Jesu und ein Liedtext, der die Freude über die neu gewonnene Freiheit beschreibt und in der Bitte um Wahrhaftigkeit mündet.⁶¹⁶

Zur Beschreibung menschlicher Irrungen im Zuge der eigenwilligen Suche nach Freiheit werden in den Predigten Beispiele gewählt, die der Lebenswirklichkeit der Predigthörer zumindest so weit entsprechen, dass sie verstehen, worüber die Predigtperson spricht, bzw. was sie ausdrücken möchte:

„Und dann gibt es ja so viele freiheitsliebende Menschen. Wer ist nicht dafür? Sogar eine politische Partei haben wir, die sich mit dem so schönen Wort „Freiheit“ schmückt. Natürlich! Doch ehrlich: Kommt es uns da nicht recht abgeschmackt vor? Darf man doch anständigerweise noch fragen. Und wo sind, ach, all die so „freien“ Menschen in unserer Online-Konsum-Hightech-Dax global vernetzten Gesellschaft? Darf man anständigerweise doch auch

⁶¹⁵ Nr. 4. Auch Luther wird bemüht, so etwa in Nr. 1: „Und diese Wahrheit und die macht uns frei, macht uns innerlich frei, unabhängig, einzigartig, wie ein jeder, eine jede von uns ist. Ein einzigartiges, unverwechselbares geliebtes Kind Gottes. Glauben Sie das? Wenn Sie es glauben, dann haben sie die Wahrheit erkannt und sind ein freies, von aller „Sünde“ befreites Kind Gottes, können neu das Leben sehen, das vor ihnen liegt, so wie Martin Luther es als Konsequenz seines neu geborenen Glaubens ganz einfach ausdrückte. „Der Christ ist ein freier Mensch –königlich frei- und niemanden untertan“. Ja, so ist es. Doch er setzte sofort hinzu, das ist die Konsequenz dieser Freiheit. „Der Christ ist (daher auch) ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan“. Königliche Freiheit von jedermann und königlicher Dienst an jedermann im Geiste Christi zugleich.“

⁶¹⁶ Was Prediger dazu veranlasst, zur Darstellung der eigenen Thesen auf biblische, literarische oder dogmatische Anleihen zurückzugreifen, kann an dieser Stelle nicht näher besprochen werden. Der sich anschließende Exkurs zur Persönlichkeitsstruktur des Predigers greift diese Thematik auf.

fragen, ohne gleich als Miesepeter da zu stehen? Freiheit in einer total durchorganisierten Gesellschaft, wo bis in die allerkleinsten Teilgebiete hinein alles durchgeplant und auf effektive Nutzung hin gestylt ist?

Soll ich Beispiele nennen? Also, wenn ich z.B. bei Aldi, Penny, Edeka oder wo auch immer, bei Saturn oder Obi einkaufen gehe und mir „ganz frei“ etwas zum täglichen Gebrauch oder zum Genuss aussuche, da ist alles schon vorsortiert, vorgeplant, mir kaufgerecht vor die Augen gestellt, in den Mund gelegt, dass ich gar nicht mehr anders kann, als „frei“ zu wählen, was man mir vorsetzt. Keine Neuigkeiten erzähl ich da, ist einfach so. Wissen wir alle, auch wenn wir's immer wieder verdrängen und so tun, als ob wir da freie Entscheidungen fällen. Und in der Politik genauso. Welche Partei ist wirklich frei? Und welcher Wähler entscheidet frei und nicht vormaniipuliert? Ach, ich hör auf mit dieser Klagerei am Altjahrsabend. Doch das alles kommt mir in den Sinn, geht nicht anders, wenn ich das große evangelische Wort aus dem Munde des johanneischen Jesus höre. „Ihr werdet die Wahrheit erkennen. Und die Wahrheit wird euch frei machen“. Erkennen wir? Sind wir innerlich frei? Und haben wir die Wahrheit?“⁶¹⁷

Predigern, so lassen die Beispiele vermuten, gelingt es den Menschen als Suchenden zu beschreiben und kritische Anfragen⁶¹⁸ an ihn zu stellen. Inwiefern es mit diesen Zuschreibungen gelingt, die *reale* Lebenswirklichkeit darzustellen und nicht vielmehr eine Scheinwirklichkeit erstellt wird, in der die banalsten Anspielungen auf Freiheit als Berührungspunkte mit dieser angeblichen Wirklichkeit gelten können, ist angesichts der in Predigten beschriebenen Freiheitserfahrungen fraglich:

„Wahrheit? Wahrheit als Erkennen der Wirklichkeit Gottes? – Dann doch eher zuerst die Suche nach der Freiheit. Das glauben wir eher zu schaffen. Freiheit, das ist Selbstverwirklichung, das ist Unabhängigkeit. Das kriegen wir doch allein hin, die stolzen Töchter und Söhne des Technik- und Informationszeitalters an der Schwelle des Jahres 2001.

Und wir haben eine Menge Animeure, die uns den Weg zur grenzenlosen Freiheit weisen: die Apostel der Medien- und Spaßgesellschaft. Rund um die Uhr flüstern sie mir in der Werbung zu, dass ich nur die richtigen Utensilien brauche, vom Handy übers Duschgel bis zum Turnschuh. Markenbewusstsein erzeugt Selbstbewusstsein, so locken sie. Konsum macht frei, ist ihre Devise. „Nichts ist unmöglich“, tönt das Autohaus. „Wir machen den Weg frei“, wirbt die Bank. Wohin? Natürlich zur Freiheit der grenzenlosen Prärie am Lagerfeuer des rauchenden Cowboys.

617 Nr. 1.

618 Vgl. hierzu auch: „Was ist (mir) in diesem Jahr gelungen? ... Was ist mir nicht gelungen? ... Wo bin ich etwas weitergekommen auf meinem Weg? ... Wo habe ich gar ein klein wenig mehr ‚Wahrheit‘ über mich, über die Menschen neben mir, über die Welt, in der ich lebe, erfahren, erkannt? ... [...] Ist gar mein ganzes Leben nur ein Trugbild? Scheint es jedenfalls zu sein? ... Oder auch nicht, weil mich all diese Fragen an mich selbst gar nicht kümmern, weil ich einfach so oder so – mit oder ohne Wahrheit mit oder ohne Freiheit irgendwie durchkommen will durchs Lebens, schlecht und recht, besser: mehr als schlecht als recht? ... Viele Fragen. Ich könnte noch mehr stellen.“ (Nr. 1) oder: „In dieser Gemengelage der Fragen und Überlegungen zeichnen sich noch tieferliegende Fragen ab: Wenn ich bereit bin, in die Tiefe hinabzusteigen, begegne ich diesen Fragen, die heißen: Was trägt mich in meinem Leben, worauf baue ich? Was fehlt mir? Was zählt und ist wahr?“ (Nr. 12)

Mal im Ernst: Glaube ich das? Helfen mir Love-Parade, Internet-Zugang und womöglich eine Tätowierung auf dem Hinterviertel, mich frei zu fühlen?“⁶¹⁹

Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit werden mit Freiheit verbunden. Zur Erläuterung werden Beispiele herangezogen, die als Modeerscheinung die öffentliche Debatte ihrer Zeit bestimmten. Sie bedienen Allgemeinplätze, aber stellen keine existenziellen Anfragen an den Predigthörer.

Zwei Beobachtungen zur Ansprache des Predigthörers mittels der Vorstellungswelt von /Freiheit/ und /Wahrheit/ können hier festgehalten werden:

(1) Prediger sind wortgewandt und ideenreich, die menschliche Existenz in ihrer Bedürftigkeit zu beschreiben. Im Gegenzug finden Sie zur Darstellung der Existenz als Kind Gottes kaum eigene Worte und greifen in vielen Fällen auf biblischen Aussagen oder dogmatische Erklärungen zurück, und scheuen so die Herausforderung als Persönlichkeit in der Predigt in Erscheinung zu treten.

(2) Die Chancen der Höreransprache, die aus einer Deutung der Begriffe /Freiheit/ und /Wahrheit/ bezüglich der Lebenswirklichkeit von Menschen unserer Zeit erwachsen können, werden mehrheitlich ungenutzt gelassen, indem die angeführten, banal erscheinenden Beispiele an der Wirklichkeit des Predigthörers vorbeigehen.

Auch der theologische Zentralbegriff /Sünde/ richtet sich auf den Menschen und seine Beziehung zu Gott. Im Folgenden gilt es zu überprüfen, ob die in Bezug auf /Wahrheit/ gemachten Beobachtungen zur Sprachlosigkeit über diese gelingende Beziehung ebenso für die Thematisierung von /Sünde/ gilt.

3.2.2 Sünde

„Predigtstudien vergangener Jahre werben intensiv für den neuen Weg im Dienst der Gerechtigkeit, nicht die Sünde zu diagnostizieren, nicht das alte Leben in seinen wenig schönen Einzelheiten zu beschreiben, sondern das Schöne im Leben der Menschen zu bezeichnen, zu zeichnen, darzustellen, ihren Mut und ihre Sanftmut, ihre Sorgsamkeit und Sensibilität [...].

Die Predigtpraxis, wie sie sich im Internet präsentiert, folgt diesen Anregungen kaum. Sie tendiert fast durchgängig zu einer Bearbeitung des Themas Sünde und identifiziert einzelne Sünden mit Begriffen des Textes wie Unreinheit und Ungerechtigkeit, fixiert die Hörer auf den Tod in ihrem Leben. Die Freiheit der Kinder Gottes aber entwickelt sich als Klima aus den erstaunlich guten, ermutigenden Geschichten, die der Alltag wider Erwarten immer wieder schreibt, wo Versöhnung gewährt oder Zuwendung entgegengebracht wird. Den Blick für die evangelischen Geschichten kann man an guten Beispielen einüben, in der Bibel (Mt 20, Lk 15 usw.) wie in der Gegenwart finden sie sich

und beide ‚Texte‘ helfen sich gegenseitig herauszufinden und darzustellen, was evangelisch ist, was klärt und befreit, bestärkt und tröstet [...].“⁶²⁰

Der Befund, den Reinhard Schmidt-Rost über Predigten zum Themenkomplex /Sünde/ gestellt hat, wird auch durch die im Datensatz analysierten Predigten⁶²¹ bestätigt. Wird /Sünde/ in Predigten thematisiert, meint sie überwiegend das Getrenntsein von Gott⁶²², das wiederum aus permanenten Handlungen entgegen Gottes Willen erwächst. So wird eine Vorstellung von /Leben/ skizziert, die sich größtenteils durch Mangel auszeichnet: Mangel an Wahrhaftigkeit, Mangel an Freiheit und Mangel an authentischer Beziehung:

„Für Paulus ist es ganz klar: niemand lebt sein Leben völlig frei, ohne eine Beziehung. Das mag uns so genannte moderne Menschen überraschen. Denn wir wollen ja gerne so frei wie möglich sein, ungebunden, unser eigener Herr, unsere eigene Herrin. Doch damit machen wir uns selbst etwas vor. Das ist eine Illusion, die uns in die Irre führt. Denn wenn wir auch versuchen sollten, frei von Gott zu leben, wir leben immer in Abhängigkeit von anderen Vorstellungen, Einstellungen, Forderungen und Zielen. Und diese Vorstellungen, Einstellungen und Ziele machen uns unfrei. Denn wir können, obwohl wir es doch so gern wollen, gar nicht mehr frei entscheiden. Süchtige wissen, wie diese Unfreiheit aussieht, wenn der Alkohol oder die Droge das Leben bestimmt. Ihr Jugendlichen auch, wenn Ihr euch dem Diktat der Modeklamotten und der Clique unterwerft. Unsere Gesellschaft läuft immer mehr dem Jugendlichkeits- und Gesundheitswahn hinterher und merkt nicht, wie gefangen wir in dem „Muss“ von jugendlicher Schönheit und Gesundheit stecken. Und wir merken nicht, wie sehr wir die ausgrenzen, die eben nicht so strahlend schön und gesund sind, sondern krank, alt und gebrechlich. Unser Leben ist immer ein Dienen, so drückt es Paulus aus. Entweder dienen wir Gott oder der Sünde. „Sünde“ dürfen wir nicht moralisch verstehen, dann machen wir sofort wieder die Ohren zu. Nein, Sünde meint alles, was vom Leben wegführt, was uns unser Leben verfehlen lässt. Wenn ich dem Alkohol „diene“, weil, ich süchtig bin, dann verfehle ich mein Leben. Wenn ich dem beruflichen Erfolg hinterherlaufe, um meinen Schulkamerad mein Haus, mein Auto, meine Yacht zeigen zu können, dann unterwerfe ich mich dem Druck des Erfolgs und der Karriere. Und wenn ich nur noch auf das höre, was die Clique will, dann verfehle ich mein Leben als kostbarer, einzigartiger Mensch. Ich bin nie frei, immer gebunden an etwas, was mich aber nicht zum Leben führt. „Mein Haus, mein Auto, meine Yacht“: das

620 Reinhard Schmidt-Rost: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6,19–23, a. a. O. (s. Anm. 489), 138 f.

621 Folgende Predigten werden besprochen: Nr. 10: Angelika Reichert/Detlef Reichert: Altjahresabend/Silvester, 31.12.2000. Predigt über Johannes 8,31–36; Nr. 16: Thomas Bautz: 10.08.2014 – 8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,18–23; Nr. 19: Ulrich Nembach: 8. Sonntag nach Trinitatis, 21. Juli 2002. Predigt über Römer 6,19–23; Nr. 22: Ludwig Schmidt: 8. Sonntag nach Trinitatis, 10.08.2014. Predigt zu Römer 6,19–23; Nr. 23: Peter Schuchard: 8. Sonntag nach Trinitatis, 13.07.2008. Predigt zu Römer 6,19–23; Nr. 24: Jörg Egbert Vogel: 10.08.2014 – 8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,19–23.

622 Vgl. hierzu die zum Beispiel den Strukturcode von /Sünde/ in Predigt Nr. 19: /Sünde/: Sünde ist alt und vielfältig → daher ist sie in vielen Bereichen menschlichen Lebens anzutreffen und geht über die Inhalte der 10 Gebote weit hinaus → im Leben des Menschen konkretisiert sie sich durch sein Getrenntsein von Gott → die Überwindung dieser Trennung bedarf einer Brücke → diese wird von Gott selber gebaut.

führt mich letztendlich zum Tod, weil alles das nicht lebendig ist, sondern nur ein protziges Statussymbol [...].“⁶²³

/Sünde/ will im Kontext dieser Predigt nicht moralisch verstanden werden, sondern als Lebenseinstellung. Wem will ich dienen? Von wem möchte ich abhängig sein? Von dem Willen Gottes oder der Meinung anderer? Die Gefahr den Sinn des eigenen Lebens zu verfehlen, bleibt immer akut. Der erlöste Mensch bleibt der Erlösung stets bedürftig.⁶²⁴ Die Taufe ist Geschenk und Auftrag gleichermaßen⁶²⁵, da sie den öffentlichen Moment der Beziehung Gottes zum Menschen und umgekehrt darstellt. Einen Ausblick auf den Menschen, der aus der Taufe, nicht aus der /Sünde/ lebt, formuliert die Predigt wie folgt:

„Über all unserem Tun und auch unserm Scheitern steht die Einladung Jesu umzukehren und sich auf unsere Taufe zu besinnen. Denn wir sind ja *getauft zum Leben*. Und wir können uns ja einmal ausmalen, wie es sein wird, wenn wir einen alten Schulfreund treffen und dann *unsere* Fotos zeigen: „Mein Gott, mein Glaube, mein Taufe!“ Denn das haben wir nun davon: das neue Leben, das sich in allem in Gottes Liebe und Gnade geborgen weiß, schon jetzt auf Erden und dann, nach diesem Leben, erst recht.“⁶²⁶

Auf die ausführliche Beschreibung einer in Sünde verhafteten Existenz, folgt ein kurzer Abriss über das „neue“ und erlöste Leben. Beispielhafte Erläuterungen wie sich das Wissen um die Geborgenheit in Gottes Liebe und Gnade auswirkt und wie ein Leben in diesem Wissen gestaltet wird, welche Herausforderungen warten und wie diese gemeistert werden können bleibt die Predigt schuldig. Das Gefälle zwischen der Darstellung von erlösungsbedürftiger und erlöster Existenz erweckt den Eindruck die Prediger seien nicht mit der sprachlichen Illustration der Lebenswirklichkeit des gläubigen und aus Gnade lebenden Menschen vertraut.

Die hier beispielhaft dargestellte Argumentation in Predigten zum Zusammenhang von /Freiheit/ und /Sünde/ im Sinne des Freiseins von Sünde entspricht einerseits den

623 Nr. 23.

624 Vgl. zum Beispiel die Beschreibung in Nr. 10: „Wer Sünde tut, ist ihr ganz ausgeliefert, wird restlos von ihr beherrscht, ja versklavt. Sünde instrumentalisiert den Menschen ganz, einschließlich seines Willens und seines Verstandes, und verhindert so, dass diese Herrschaft den von ihr Beherrschten auch nur im Ansatz durchschaubar wäre. Diese Herrschaft läßt sich nicht von innen aufsprengen; die Befreiung muß von außen kommen. Erst in der Perspektive des über Jesus geöffneten Himmels können die Befreiten ihr früheres Knechtsein unter der Sünde erkennen.

625 „Und zugleich erinnert Paulus daran: Ihr seid doch getauft! Gott hat seine Beziehung zu euch doch längst geknüpft (und knüpft sie heute zu unseren beiden Täuflingen). Und da klingt das „Das habt ihr nun davon!“ nicht mehr als Vorwurf, sondern als, große Einladung zum Leben. Denn das Leben aus der Beziehung zu Gott führt zu Gerechtigkeit, zur Heiligkeit und zum Leben. Wie so oft in der Bibel, sollten wir den Predigttext vom Ende her lesen: „Die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“. Das ist Gottes Geschenk an uns, das haben wir nun davon, das wir getauft sind. Die Taufe soll die bestimmende Beziehung in unserem Leben sein, weil sie uns mit Gott verbindet, oder besser gesagt: weil Gott sich da mit uns verbunden hat. Wir dürfen das nicht als Automatismus verstehen. Ich bin getauft, das langt schon. So wie ein Geschenk am Geburtstag (oder am Taufstag!) ausgepackt werden will, so will die Beziehung mit Gott auch von mir gelebt werden. Denn noch sind die lebensfeindlichen Mächte, die die uns von Gott abbringen wollen, da und zerren an uns. Darum sind wir immer wieder dazu eingeladen, die Taufe als das wichtigste Datum unseres Lebens zu feiern und uns daran zu erinnern, so wie heute. Über all unserem Tun und auch unserm Scheitern steht die Einladung Jesu umzukehren und sich auf unsere Taufe zu besinnen. Denn wir sind ja *getauft zum Leben*.“ (Nr. 23, Hervorhebung P. S.)

626 Nr. 23 (Hervorhebung P. S.)

bereits dargestellten Beobachtungen zum Verhältnis von /Freiheit/ und /Wahrheit/ und bekräftigt zudem die These Reinhard Schmidt-Rosts, der den in Predigten fehlenden Hinweis über das Schöne im Leben und die positiven Eigenschaften des Menschen als seine tatsächlich existierenden persönlichen Stärken bemängelt.

Warum in den hier besprochenen Predigten stärker die defizitären Wesenszüge und Angewohnheiten des Menschen in den Blick genommen werden, kann an dieser Stelle nur vermutet werden: Eventuell folgen Prediger jenem Predigtverständnis, das in dieser Arbeit bereits skizziert wurde, und das das schöpferische und performative Potenzial von Predigten in den Mittelpunkt der Predigtstätigkeit stellt: Anders ausgedrückt wird durch die Predigt versucht, die lebensverändernde Botschaft des Evangeliums hervorzuheben. Da sich das Leben durch die Beziehung zu Christus zum Guten verändert, müssen die individuellen Ausgangspunkte der Veränderung *nolens volens* als besonders veränderungsbedürftig dargestellt werden. Dass die sprachliche Darstellung des gelingenden Lebens zu jener des nicht gelingenden Lebens nicht im Verhältnis steht, mag mit der alltäglichen Beobachtung zusammenhängen, dass Kritik zu üben einfacher fällt, als Anerkennung auszudrücken oder Mut zu machen, um positive Wesenszüge zu bestärken. Im Fall von Sünde kommt noch hinzu, dass es sich hierbei um einen theologischen Grundbegriff handelt, der einerseits den Kern des Menschseins existenziell betrifft und andererseits theologiegeschichtlich sehr aufgeladen ist. Die theologische Deutung des Verhältnisses von Sünde und Freiheit zeichnet den Menschen als in seinem Innersten auf Gott bezogen. Die daraus resultierende grundsätzliche Unverfügbarkeit des Menschen gut oder schlecht sein zu können, rückt sein tatsächliches Verhalten zugunsten der Darstellung des Wesens Gottes in den Hintergrund. In der Denkweise Augustins lässt sich das wie folgt nachzeichnen:

„Augustinus will erklären, dass Gott nicht ungerecht, sondern gnädig ist, wenn er einige Sünder aus der seit Adam zur ‚*massa damnata*‘ gewordenen Menschheit erwählt, um sie völlig grundlos mit der heilig machenden Gnade zu beschenken. Der von Adams Sünde infizierte Mensch ist *von Anfang an nichts anderes als Sünder*, damit seine Strafe, nämlich die ewige Trennung von Gott, nicht nur teilweise, sondern gänzlich gerechtfertigt erscheint. Umgekehrt ist ein Mensch, der ohne jeden Grund von Gott begnadet wird, *restlos* Geschöpf der Gnade. [...] Geist und Seele sind in der neuplatonisch geprägten Denkweise des Augustinus keine Attribute der menschlichen Natur, sondern bezeichnen mit der Bezogenheit des Menschen auf seinen Schöpfer eine Identität von Akt und Sein. Außerhalb dieser Bezogenheit ist der Mensch nicht noch etwas für sich selbst, sondern buchstäblich nichts. In der Sünde [...] verkehrt der Mensch das, was er eigentlich ist, in sein Gegenteil. Deshalb ist der erste Sündenfall [...] die Zerstörung dessen, was den Menschen vor jeder anderen Kreatur auszeichnet. Denn Adam *ist* nach dem Sündenfall das Gegenteil dessen, was er sein soll; er *ist* das Gegenteil der Bezogenheit auf Gott. [...] Weil Augustinus die absolute Gratuität der Gnade nur dadurch zu retten glaubt, dass er Gott an keine Bedingung bindet, ist die Freiheit des durch die Gnade gerechtfertigten Menschen *identisch* mit der Gemeinschaft, die Gott ihm grundlos geschenkt hat. Diese Freiheit ist nichts an und für sich; sie ist im Sinne des besagten

Aktualismus (der Identifizierung von Sein und Akt) *identisch* mit der Beziehung zu dem ‚sola gratia‘ rechtfertigenden Gott.“⁶²⁷

Allen Predigten ist gemein, dass sie auf die hier beschriebene existenzielle Bedeutung von Sünde abzielen, was bedeutet die Abhängigkeit vom Wohlwollen Gottes⁶²⁸ in den Mittelpunkt zu stellen und eine moralische Deutung⁶²⁹ des Begriffes abzulehnen. Die von Augustinus ultimativ gesetzte Freiheit Gottes und die daraus erwachsene Konsequenz für die Uneigenständigkeit menschlicher Freiheitserfahrung findet sich auch in der Theologie Luthers wieder.⁶³⁰ Sie kann ein Indiz für die herausgearbeitete Sprachunfähigkeit zur plausiblen und mit lebensnahen Beispielen angereicherten Rede menschlicher Freiheit(erfahrung) sein. Das Fehlen von Gottesbildern und Gottesvorstellungen, die über diese dogmatischen Lehrmeinungen hinausgehen, erklärt eventuell die in Predigten festgestellte Ideenarmut zur Beschreibung eines Lebens in Glauben. Die Untrennbarkeit menschlicher Existenz von der Gnade und der Freiheit Gottes erschwert eine positiv menschliche Rede vom Menschen. Anders scheint es sich zu verhalten, wenn sich diese Rede vom Menschen nicht auf ihn selbst und sein Verhältnis zu sich selbst bezieht, sondern auf sein Gegenüber. Die Beschreibung und Darstellung der sich aus Gottesbeziehung und Freiheitsverständnis ergebenden Handlungsaufforderungen an den Menschen fallen bildreicher aus.⁶³¹ Die nachfolgende Darstellung über den Zusammenhang von /Freiheit/ und /Liebe/ bestätigen diese Beobachtung. Ihnen sei nun die Aufmerksamkeit gewidmet.

3.2.3 Liebe

In der Perikope Gal 5,1–6 nimmt die Rede von /Liebe/ einen prominenten Platz ein, da sie in der paulinischen Argumentation als Konsequenz des durch Freiheit gestifteten Glaubens dargestellt wird. Dieser hohe Stellenwert innerhalb der Perikope spiegelt sich in den besprochenen Predigten nicht wieder: Drei der fünfzehn Predigten zu Gal 5,1–6 thematisieren Liebe in ausreichendem Maße, um eine Analyse anzufertigen. Darüber hinaus findet sich eine weitere Predigt zu Joh 8,31–36, in der /Liebe/ beschrieben wird.⁶³² Das Hauptaugenmerk der nachfolgenden Analyse richtet sich auf diese vier Predigten.

627 Karl-Heinz Menke: Sünde und Gnade: dem Menschen innerlicher als sich selbst?, in: Michael Böhnke u. a. (Hg.): Freiheit Gottes und der Menschen, FS für Thomas Pröpper, Regensburg 2006, 21-40, 34 f.

628 Vgl. hier zum Beispiel die Ausführungen in Predigt Nr. 16: „Das Christentum hat – vermutlich ungewollt – bewirkt, dass der Begriff ‘Sünde’ seiner Kraft beraubt und seine Bedeutung nivelliert worden ist: Wenn alle Menschen ‘Sünder’ sind, dann ist gewissermaßen niemand ‘Sünder’. Zwar werden auch einzelne ‘Sünden’ benannt, aber vor allem geht es um die grundsätzliche ‘Trennung von Gott’, die jeden Menschen a priori (von vornherein) betrifft. Sie wird mit dem Mythos vom ‘Sündenfall’ und der ‘Vertreibung aus dem Paradies’ begründet.“

629 So zum Beispiel in Nr. 22: „Selbst Menschen, die sich nicht moralisch falsch verhalten, sind der Macht der Sünde unterworfen. Sie meinen richtig zu leben, weil sie sich anständig verhalten, aber auch sie haben sich von Gott getrennt, weil bei Gott nicht zählt, was Menschen vorweisen können, sondern ob sie ihn über alles lieben und ihm immer und überall vertrauen. Dazu sind alle Menschen von sich aus nicht imstande. Das ist ihre eigentliche Sünde. In den moralischen Verfehlungen wird nur sichtbar, wie weit die Menschen sich von Gott entfernt haben.“

630 Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel I.1.1.2 De servo arbitrio – 1525, 27-35.

631 Vgl. hierzu zum Beispiel das Predigtbeispiel Nr. 24: „Nicht die Abschaffung des mosaischen Gesetzes lehrte Jesus und mit ihm hier Paulus, sondern die Selbstverantwortung des Menschen vor Gott und vor dem Nächsten. [...] Doch genau das ist das Evangelium, so zu handeln, dass niemand Schaden nimmt und so zu leben, das Leben in Freiheit für andere, auch für nachfolgende Generationen ermöglicht wird.“

632 Für folgende Predigten liegt eine semantische Analyse zu /Liebe/ vor: Nr. 4: Dieter Koch: 31.12.2012 – Silvester. Predigt über Johannes 8,31–36; Nr. 28: Eberhard Busch: Gedenktag der Reformation, 31.10.2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 30: Hans-Otto Gade: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 31: Maximilian Heßlein: 31.10.2012 – Reformationstag. Die Freiheit in der Liebe gestalten. Predigt über Galater 5,1–6.

Predigten in denen /Liebe/ im Kontext der Handlungsaufforderungen an den Predigthörer angesprochen wird, ohne dass der Begriff /Liebe/ für eine eigenständige Analyse häufig genug genannt wird, werden nachfolgend ebenfalls beachtet.

In allen Predigten richtet sich die Beschreibung von /Liebe/ auf das Gegenüber des Menschen, nicht aber auf den Menschen selbst, etwa im Sinne einer gesunden Selbstliebe, die auf Selbstannahme fußt.⁶³³

/Liebe/ wird in den Predigten durchgehend als schöpferische Tat gedeutet. Das bedeutet, dass Liebe sich stets in konkreten Handlungen äußert, die wiederum positive Effekte auf den Empfänger der Liebe, den „Nächsten“, haben.⁶³⁴ Die Wurzel dieser /Liebe/ ist die von Gott geschenkte Freiheit, die der Mensch nur durch seinen Glauben erfahren kann:

/Freiheit/: Der Mensch verfügt über Freiheit → diese bezieht sich auf seinen Glauben und sein Verhältnis zu Gott, den er, um von ihm geliebt zu werden nicht mit Werken beeindrucken muss → diese Freiheit wird dem Menschen durch Jesu Christi Erlösungswerk am Kreuz ermöglicht → weil der Mensch aber als Erlöster in einer unerlösten Welt lebt, fehlt ihm das Vertrauen in Christus und sein Erlösungswerk → er kann seine Freiheit nicht leben und gesteht diese Freiheit auch seinem Nächsten nicht zu, indem er sich über ihn erhebt → Freiheit als Eigenschaft des Menschen und Merkmal einer Gesellschaft kann nur dann gelebt werden, wenn der von Gott in Christus getätigten Zusage über die Befreiung wirklich geglaubt wird → die Liebe hilft diesen Glauben einzuüben.⁶³⁵

/Liebe/ ist demnach die in Taten manifestierte Erkenntnis des Angenommen-Seins durch Christus. Das Handeln ist rückgebunden ist an die existenziellen Erfahrungen, die der Mensch in seiner Beziehung zu Christus macht:

/Liebe/: Paulus spricht nicht nur von Glaube und Freiheit, sondern auch von Liebe → sie ist ein Geschenk Gottes an den Menschen und setzt den Glauben in Taten um → diese Taten sind in ihrem Grundsatz immer durch die Ausrichtung auf Jesus Christus als Mittelpunkt des eigenen Lebens und den gegenseitigen Respekt geprägt → das gilt für den einzelnen Menschen wie für die Kirche → sie soll sich der Liebe Gottes verpflichtet wissen und sie zu den Menschen tragen → dies tut sie, indem sie die Menschen, die ihr anvertraut sind, nicht mit

⁶³³ Christiane Tietz behandelt in ihrer Habilitationsschrift „Freiheit zu sich selbst“ das Verhältnis von Selbstannahme und Selbstliebe. Sie weist eindrücklich darauf hin, dass die Reformatoren, allen voran Martin Luther, die Vorstellung von Selbstliebe vehement ablehnen und stattdessen von Selbsterhaltung sprechen: “[...] es wird yhe yderman müssen bekennen, das er fule, wie er sich liebet. Er fulet ia, wie heftig er seyn leben sorget, wie vleyssig er seynes leybs wartet mit speys, kleyder und allem gut, wue er den tod fleucht und alles ungluck meydet. Nu das ist die liebe deynes selbs, die sihestu und fulestu. Was leret dich nu dis gespott? Eben dasselb [] gleich zuthun, das du dir thust, das du seyn leyb und leben sollt dyr gleich so viel lassen gelten als deyn leyb und leben.” (Martin Luther: Fastenpostille. 1525, WA 17/II, 102,31-37; hier zitiert nach: Christiane Tietz: Freiheit zu sich selbst, a. a. O [s. Anm. 57], 202.)

⁶³⁴ Vgl. hierzu den Strukturcode von /Liebe/ in Predigt Nr. 28: */Liebe/:* Liebe ist der Maßstab, an dem sich Glaube als Resultat der von Christus geschenkten Freiheit messen lassen muss → wenn er in ihr tätig ist, ist es wahrhafter Glaube → in Liebe tätig zu sein bedeutet nicht danach zu fragen, ob Handlungen erlaubt sind oder von der Mehrheit akzeptiert werden, sondern zum Wohle des Nächsten zu handeln.

⁶³⁵ Strukturcode /Freiheit/, Nr. 31.

ihren Erwartungen und Pflichten gängt → dann kann sich der Mensch auch an diese Liebe binden → dadurch ist er stark im Glauben verwurzelt.⁶³⁶

Die in der Predigt vollzogene Gleichsetzung von individuell menschlichem und institutionell kirchlichem Handeln, wirft die Frage nach den in Predigten formulierten Anforderungen an den liebenden Menschen einerseits und den als Nächsten klassifizierten Adressaten auf.

Die bisherigen Ausführungen über die Erfahrung menschlicher Freiheit skizzieren ein offensichtlich beliebtes Muster in Predigten: Die Erfahrung der Rechtfertigung unterteilt menschliche Lebensweise in vermeintlich und authentisch frei. Gleiches könnte nun für die Darstellung der Liebesfähigkeit des Menschen angenommen werden. Das Gegenteil ist jedoch der Fall: Die Prediger unterlassen mehrheitlich eine Klassifizierung der Liebesfähigkeit, abhängig von der Verfassung des Menschen, der liebt.⁶³⁷

Vielmehr wird zur Beschreibung von /Liebe/ das Bild eines Menschen gezeichnet, der Christus im Glauben erkannt und angenommen hat und aus diesem Lebensgefühl heraus seiner Umwelt gegenüber agiert: Der Liebende agiert beständig, entschlossfreudig und ist nicht faul. Die Wertschätzung, die er seinen Mitmenschen gegenüber zum Ausdruck bringt, ist hoch und authentisch, da er sie, wie Christus auch zu seinem Lebensmittelpunkt macht.⁶³⁸

Beispiele für das durch Liebe geleitete Handeln des Menschen finden sich in den Predigten kaum. Gegen den Strom zu schwimmen, nicht nachzugeben, wenn man um der Liebe Willen eine Angelegenheit verfolgt, oder den Anderen mit seiner Meinung zu akzeptieren und gelten zu lassen: So lautet der Tenor der wenigen Predigten, die sich bemühen Beispiele ihre Vorstellung von tätig werdender Liebe bildlich darzustellen:

„Während des Zweiten Weltkriegs lebte in der Schweiz eine Gertrud Kurz. Als sie hörte, dass auf Anordnung der Berner Regierung die Grenzen des Landes geschlossen wurden, damit keine Juden ins Land fliehen konnten, da gab sie keine Ruhe, bis sie zu dem verantwortlichen Minister vorgedrungen war. Und als der ihrer Bitte nicht nachgeben wollte, sagte sie: „Ich bin schwach, aber

636 Strukturcode /Liebe/, Nr. 31.

637 Eine Ausnahme bildet die zum Reformationstag 2012 gehaltene Predigt, die anhand der damals tagesaktuellen Debatte um die Beschneidung jüdischer Jungen in Deutschland beschreibt, wie Menschen miteinander umgehen, wenn ihnen die Liebe zueinander fehlt: /Mensch(en)/: Die Debatte um die Beschneidung jüdischer Jungen in Deutschland lässt Rückschlüsse darauf zu, wie Menschen heute miteinander umgehen → sie wollen übereinander herrschen und können divergierenden Meinungen keinen Raum gewähren → diese Haltung widerspricht der Botschaft des Reformationstages, dass der Mensch in seinem Glauben frei und von dem Urteil der Menschen ungebunden ist → diese Botschaft entspringt der Befreiung des Menschen aus einem unterdrückenden Gottesbild, das die Menschen in Bezug auf ihr Seelenheil gegeneinander ausspielt → Paulus und Martin Luther sind Zeugen dieser freimachenden Botschaft → wird sie von dem Menschen angenommen, bedeutet es die Akzeptanz Gottes als Herr des Lebens → diese glaubende und vertrauende Haltung hat Konsequenzen für den Umgang der Menschen miteinander → sie müssen nun nicht mehr übereinander herrschen, sondern können gemeinsam die Zukunft gestalten. (Strukturcode /Mensch(en)/, Nr. 31)

638 Vgl. hierzu die folgenden Predigtaussagen: „Er [der Mensch] hat den Mittelpunkt nun einerseits in Gott und seiner Gerechtigkeit, auf die er seine Hoffnung setzt, wie Paulus sagt. Und er hat ihn andererseits in seinen Mitmenschen, in der Liebe zu ihnen. [...] Das heißt aber nicht, dass es *bequem* ist, in der Liebe tätig zu sein. [...] Wird es in der Liebe getan, dann fragt man nicht lang: Ist das erlaubt? Oder machen das die Anderen auch so? Sondern dann *tut* man es, so gut und hilfreich wie nur möglich.“ (Nr. 28) „Denn die Liebe, die Gott mir mit Jesus Christus geschenkt hat, die Liebe, aus der Martin Luther alle Kraft für die kirchlichen Umwälzungen in Deutschland sog, die Liebe, von der wir alle miteinander seit unserem ersten Atemzug leben, diese Liebe macht fest und hält fest und lässt uns sicher wohnen in der festen Burg unseres Gottes.“ (Nr. 31)

hinter Ihnen sehe ich einen, der ist stärker als Sie. Und der hat Erbarmen.“
Tatsächlich wurde dann die Grenzsperre wenigstens etwas gelockert. Es gibt manche, bis zum heutigen Tag, die uns das eindrücklich machen: den Glauben, der in der Liebe tätig ist. Gott schenke auch uns solchen Glauben!“⁶³⁹

Über den Menschen, der zum Adressaten menschlicher Liebesbekundungen wird, sagen die Predigten nur wenig aus. Der Nächste kommt nicht als Individuum, also als eigenständige Persönlichkeit in den Blick, sondern ist vornehmlich jemand, der aus nicht bekannten Gründen Liebe braucht⁶⁴⁰ und dem die Annahme Gottes gleichermaßen gilt⁶⁴¹. Die Predigten nutzen das Motiv des Nächsten primär zur Beschreibung des Handlungsspielraums und der emotionalen Ausrichtung des Predigthörers, als dem Adressaten der Predigtbotschaft:

„Die christliche Freiheit: nicht wovon, sondern eine Freiheit wozu. Frei sind wir: Aus Liebe und auf Liebe hin. Der Anfang ist Gott. Das Ziel ist der Mensch. Durch das Ich, aber das Ich ist nicht Endziel. Er hat uns nicht aus dem Käfig (der Angst) befreit, damit wir nun nach unserem Willen und Gutdünken, geradeso handeln, wie es uns passt, wenn wir wollen, sogar wüten wie die Bestien, ja schlimmer noch als Tiere, denn die gehorchen ja nur den Instinkten, können nicht anders, wir aber haben auch noch Freude daran Schlechtes zu tun.

Ama et fac quod vis, sagte Augustinus. Aber eben erst Ama!

Die Freiheit der Liebe – nie zügellos, ziellos, zerstörerisch. Die Freiheit der Liebe – muss nicht klammern, erdrücken, kann loslassen. Die Freiheit der Liebe – muss nicht alles beherrschen, kann sich selbst beherrschen, braucht nur das Vertrauen und nicht die Kontrolle, die angeblich besser ist und doch nichts besser macht. Freiheit und Liebe – sind nicht nur Geisteszustände sondern Taten, nicht nur die Gedanken sind frei, irgendwo im Reich der Fantasie, sondern jetzt und hier und ganz konkret, sollen wir sie üben. Teilen und mehren.“⁶⁴²

639 Nr. 28. Vgl. auch jene Predigt, die die emotional geführte Beschneidungsdebatte über ein mögliches Verbot der Beschneidung unmündiger jüdischer Jungen in Deutschland aufgreift und versucht an einem Beispiel tätig werdender Liebe sinnvoll auf die Debatte einwirken zu können: Denn die Liebe, die Gott mir mit Jesus Christus geschenkt hat, die Liebe, aus der Martin Luther alle Kraft für die kirchlichen Umwälzungen in Deutschland sog, die Liebe, von der wir alle miteinander seit unserem ersten Atemzug leben, diese Liebe macht fest und hält fest und lässt uns sicher wohnen in der festen Burg unseres Gottes. Das gilt dann übrigens auch für die Beschneidungsdebatte in Deutschland, zu der weder Verbote noch schnelle Gesetze helfen, sondern die wertschätzende und von der Liebe geleitete Diskussion und Debatte, die nicht den anderen beherrschen will, sondern die Achtung vor dessen Leben bewahrt. Amen.“ (Nr. 31)

640 Vgl. zum Beispiel Predigt Nr. 31: „Also, liebe Gemeinde, wenn wir, wenn die Kirche sich der Liebe Gottes verpflichtet weiß, wenn sie aus ihr lebt und auf sie vertraut, wenn sie die Menschen nicht gängelt, auch nicht ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn sie mit Lust und Vertrauen an den Glauben geht und dadurch die Liebe zu denen trägt, die sie brauchen, dann will und werde ich mich auch von Gottes Liebe binden lassen.“ Predigt Nr. 29: „Wenn diese Vergeltungslast von unseren Schultern genommen ist, können wir aufrecht gehen, den Kopf heben und den Nächsten neben uns wahrnehmen. Den, der es nötig hat.“

641 „Das sagt uns die eigene Lebenserfahrung: nur wer wirklich frei ist, kann auch wirklich lieben. Ich muss nicht..., damit..., sondern ich liebe, weil ich frei bin, frei in Christus Jesus. Und es ist diese Liebe die es mir ermöglicht in dem Nächsten einen von Gott geschaffenen und geliebten Menschen zu sehen. Vorurteile haben hier keinen Platz mehr.“ (Nr. 33)

642 Nr. 37.

Zu Beginn dieses Kapitels wurde postuliert, dass die Begriffe /Wahrheit/ und /Sünde/ auf das Verhältnis des Predigthörers zu sich selbst abzielen, während /Liebe/ das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt in den Blick nimmt. Nun kann festgehalten werden, dass auch die Rede über den Menschen als Liebenden in Predigten weniger etwas über den Menschen in Beziehung aussagt, als über die durch die Erfahrung von Freiheit erlangten Fähigkeiten zum Umgang mit Anderen. Das durch Liebe in Gang gesetzte Beziehungsgeschehen wird in den besprochenen Predigten nicht thematisiert. Aussagen über den Predigthörer als Empfänger von Liebe, der er ja in einer Beziehung zwangsläufig auch wäre, fehlen und lassen den „Nächsten“ als wirkliches Gegenüber unscharf wirken. Der Predigthörer bleibt auch in den Beschreibungen zum Verhältnis von Freiheit und Liebe Mittelpunkt der Ausführungen in dem Sinne, dass er erfährt, wie er sich als freier Mensch zu verhalten hat. Dieses Verhalten wird überwiegend nicht in lebensnahen Beispielen vermittelt, so dass die Predigten vielmehr eine Haltung beschreiben, die den liebenden Menschen auszeichnen.

Exkurs: Zur Persönlichkeitsstruktur des Predigers

Im Fokus der hier besprochenen Predigtanalysen stand bisher primär der Predigthörer als Adressat der in Predigten vorgetragenen Freiheitsbilder. Dabei wurde den Fragen nachgegangen, welche anthropologischen Vorstellungen sich mit den vorgetragenen Freiheitsverständnissen verbinden und wie diese dazu beitragen ein Leben in und aus Glauben zu führen.

Die anthropologischen Vorstellungen und Freiheitsbilder, die in diesen Predigten vermittelt werden, geben zugleich Zeugnis von der Lebens- und Glaubenshaltung des Predigers. Wie er Gott, die Welt und seine Mitmenschen wahrnimmt, fließt in nicht unerheblichem Maß in die Predigtaussagen ein.⁶⁴³

Der Person des Predigers und seiner Lebenswirklichkeit widmete Otto Haendler besondere Aufmerksamkeit. Er hat in seinen Bemühungen um einen Dialog zwischen Theologie und Psychologie Pionierarbeit geleistet. Seine 1941 erstmals erschienene Predigtlehre und die 1957 veröffentlichte Praktische Theologie, in denen das Subjekt des Predigers Ausgangs- und Orientierungspunkt seiner theologischen Denkbemühungen ist, sind Zeugen dieses Dialogs.⁶⁴⁴ Für Haendler gilt:

„Die Tatsache, dass eine Predigt über einen Text gehalten wird und eine objektiv gegebene Wahrheit vermittelt, hat weithin hinweggetäuscht über das Ausmaß, in dem die Predigt dennoch Produkt des Subjektes ist. [...] Subjektivistisch sein, als Verzerrung von subjektiv sein, bedeutet, durch seine Subjektivität die Sache stören. Objektiv sein bedeutet, als Subjekt von der Sache getragen sein und als Subjekt die Sache tragen.“⁶⁴⁵

In Abgrenzung zu dem in den 1940er Jahren dominanten Verkündigungsbegriff der dialektischen Theologie versteht Haendler den Prediger als Zeugen, der nur bezeugen und verkünden kann, was ihm selbst zum Zeugnis geworden ist. Vom Evangelium kann jeder

643 Die nachfolgenden Aussagen wurden in gekürzter Form bereits veröffentlicht in: Laura Schmidt: Die gegenwärtige Predigt als Zeugnis eines Mangels an liberaler Theologie, a. a. O. (s. Anm. 340), 367-379, 375-378.

644 Otto Haendler: Die Predigt, a. a. O. (s. Anm. 358); Ders.: Grundriss der Praktischen Theologie, a. a. O. (s. Anm. 358).

645 Otto Haendler: Die Predigt, a. a. O. (s. Anm. 358), 328.

Prediger nach Haendler daher nur in der Weise sprechen, in der es ihm selbst lebendig geworden ist. So ist die „Predigt [...] zuerst und zuletzt immer Zeugnis, und ‚zeugen‘ hängt zusammen mit ‚zeigen‘. [...] Die Predigt soll zeigen, und zwar [...] aus der Überzeugung und Erfahrung des Predigers und der Gemeinde heraus, wie der lebendige Gott in seiner dreifaltigen Offenbarung in der Welt wirkt und Menschen in seine Gnade und in seinen Dienst ruft.“⁶⁴⁶ Dem Prediger als Träger des Verkündigungsauftrages wird mit dieser Haltung zugleich das Verantwortungsbewusstsein für die Prägung zugeschrieben, die er durch seinen bestimmten Dienst erfährt und die auch die halb- und unterbewussten Schichten seiner Persönlichkeit betrifft. Kommt es nicht zu einer Bewussterwerden und darauffolgend zur Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Auftrags und seiner Auswirkung auf sein Dasein, können Person und Amt nicht zusammenfinden. Die sich ergebende Diskrepanz ist nach Haendler sowohl in der Verkündigung wie auch in der gesamten Amtshandlung des Predigers spür- und erkennbar.

„So ist es um der Gesundheit und Überzeugungskraft der Verkündigung willen nötig, dass der Verkünder soweit möglich aus diesem Zwiespalt herauskommt. Es ist schon ein Ansatz dazu, wenn sich ihm wenigstens der Blick öffnet für die charakterisierten Zusammenhänge der Tiefenperson, und mancherlei kann von da aus unbewusst oder halbbewusst, weiterhin dann auch bewusst geschehen. Greifbare Ansatzpunkte sind vor allem im persönlichen Leben des Verkünders sein Schicksal, sein Charakter, seine Glaubenshaltung und seine Theologie.“⁶⁴⁷

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Person als Teil der theologischen Arbeit zu begreifen, ist ein relevanter Aspekt in Haendlers an der Personifikation orientierten Predigtkonzept. Der Predigtinhalt hat mit der „echten Gestalt der Persönlichkeit überein[zu]stimmen.“⁶⁴⁸

Im Fall des ausschließlich schriftlich vorliegenden Datenmaterials können keine über den Predigtinhalt hinausgehende Aussagen zu den Predigtpersonen gemacht werden.⁶⁴⁹ Daher birgt eine Analyse mit dem Ziel die Übereinstimmung von Predigtinhalt und Predigerpersönlichkeit darzustellen das Risiko in haltloser Spekulation abzudriften. Die in einer Predigt zur Sprache gebrachte Theologie und Glaubenserfahrung wiederum kann verifiziert und auf die Predigtperson Bezug nehmend analysiert werden.⁶⁵⁰

Das Zeugnis, das Prediger in und mit ihren Predigten abgeben, stützt sich nicht selten auf Bezugsquellen theologischer und profaner Art⁶⁵¹. Im Datensatz finden sich Bezugnahmen

646 Otto Haendler: Grundriss der Praktischen Theologie, a. a. O. (s. Anm. 358), 366.

647 A. a. O., 344.

648 Christian Plate: Wechselwirkungen zwischen Kanzel und Katheder, a. a. O. (s. Anm. 362), 85.

649 Im Gegensatz zu Predigtanalysen, die auf gefilmte, bzw. als Audiodatei aufgenommene Predigten zurückgreifen. Hier können Rückschlüsse aus dem Zusammenspiel von Predigtinhalt und Selbstdarstellung der Predigtperson, etwa durch Stimmführung oder Gestik, gezogen werden.

650 Axel Denecke hat in seiner Studie ‚Persönlich predigen‘ nicht zuletzt auf der Basis der Haendlerschen Predigtlehre Leitlinien zur persönlichen Predigt aufgestellt. Eine dieser Leitlinien ist der Zusammenhang der Personwerdung Gottes und des menschlichen Zeugnisses dieser Personwerdung in ihrer Person: „Die ‚Reinheit‘ und ‚Souveränität‘ des Wortes Gottes zeigt sich – solange das Reich Gottes noch aussteht – nicht anders als vermischt mit und in den konkreten Glaubenserfahrungen der Menschen, die mit ihrem Leben, Reden und Tun dafür Zeugnis ablegen.“ Axel Denecke: Persönlich predigen, a. a. O. (s. Anm. 586), 43.

651 An dieser Stelle sei auf die häufige Bezugnahme in Predigten zu Gal 5,1–6 auf den Umgang mit und die Hoffnung auf Freiheit in der DDR hingewiesen. In diesen Predigten wird ein ernüchterndes Bild von /Freiheit/ gezeichnet, da sie als

auf Bibelzitate⁶⁵², (Kirchen-)lieder⁶⁵³ und Gedichte⁶⁵⁴, ebenso wie auf Luther als Reformator⁶⁵⁵, seine Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“⁶⁵⁶ und weitere Einlassungen dogmatischer Natur⁶⁵⁷.

Nicht selten finden sich mehrere Bezugsquellen in einer Predigt, so dass sich der Prediger im drastischen Fall von Zitat zu Zitat hangeln kann. Da für die semantische Analyse nur eigene Aussagen der Predigtperson zulässig sind und in die Codierung aufgenommen

den Menschen überfordernd und enttäuschend beschrieben wird: „Freiheit ist anstrengend, sie braucht Geduld, den langen Atem. So haben es Menschen erlebt, die 1989 in der DDR auf den Straßen demonstriert haben – für die Freiheit, gegen die Knechtschaft. Als die Freiheit, die sie suchten, dann buchstäblich über Nacht über sie hereingebrochen war, folgten auf den ersten Rausch der Begeisterung ernüchternde Tage. Viele Menschen hatten nicht gelernt, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen. In der Knechtschaft der DDR gab es diese Pflicht zur Entscheidung, diesen Zwang zur Wahl nicht. Das meiste war immer schon geklärt. Freiheit kam für manche deshalb geradezu beängstigend und unheimlich daher.“ (Nr. 29). Predigten, die auf die DDR Bezug nehmen sind: Nr. 29: Christoph Ernst: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 33: Reiner Kalmbach: Reformationstag, 31.10.2018. Der Kampf um die Freiheit. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 36: Martin M. Penzold: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 37: Udo Schmitt: Reformationstag, 31.10.2018. Freiheit! Predigt zu Galater 5,1–6. Liedgut als Bezugsquelle findet sich ebenfalls zahlreich. Dabei fällt auf, dass die zur Verständigung über Freiheit herangezogenen Verse größtenteils einen christlichen Hintergrund haben. Klassiker der Popmusik, die sich zum Thema Freiheit in großer Anzahl finden lassen würden, werden bis auf die einmalige Nennung von Marius Müller-Westernhagens Hymne „Freiheit“ nicht rezipiert (vgl. Nr. 40: Christof Vetter: 31.10.2018 – Reformationstag. Zur Freiheit seid ihr berufen – Predigt zu Galater 5, 1–6).

652 Nr. 4: Dieter Koch: 31.12.2012 – Silvester. Predigt über Johannes 8,31–36; Nr. 9: Michael Plathow: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Die Wahrheit wird euch frei machen; Nr. 12: Luise Stribrny de Estrada: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Die Freiheit der Gotteskinder; Nr. 13: Jobst von Stuckrad-Barre: Altjahresabend (Silvester), 31. Dezember 2006. Predigt zu Johannes 8,31–36; 652 Nr. 16: Thomas Bautz: 10.08.2014 -8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,18–23; Nr. 24: Jörg Egbert Vogel: 10.08.2014 – 8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,19–23; Nr. 27: Eberhard Busch: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 37: Udo Schmitt: Reformationstag, 31.10.2018. Freiheit! Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 39: Uland Spahlinger: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 40: Christof Vetter: 31.10.2018 – Reformationstag. Zur Freiheit seid ihr berufen – Predigt zu Galater 5,1–6.

653 Nr. 4: Dieter Koch: 31.12.2012 – Silvester. Predigt über Johannes 8,31–36; Nr. 7: Hermann Lichtenberger: Altjahresabend (Silvester), 31. Dezember 2006. Predigt zu Johannes 8,31–36; Nr. 37: Udo Schmitt: Reformationstag, 31.10.2018. Freiheit! Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 40: Christof Vetter: 31.10.2018 – Reformationstag. Zur Freiheit seid ihr berufen – Predigt zu Galater 5,1–6.

654 Nr. 11: Rudolf Rengstorff: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36; Nr. 27: Eberhard Busch: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 28: Eberhard Busch: Gedenktag der Reformation, 31.10.2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 29: Christoph Ernst: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 31: Maximilian Heßlein: 31.10.2012 – Reformationsfest. Die Freiheit in der Liebe gestalten. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 37: Udo Schmitt: Reformationstag, 31.10.2018. Freiheit! Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 40: Christof Vetter: 31.10.2018 – Reformationstag. Zur Freiheit seid ihr berufen – Predigt zu Galater 5,1–6.

655 Nr. 6: Peter Kusenberg: Altjahresabend/Silvester, 31.10.2000. Predigt über Johannes 8,31–36; Nr. 26: Hinrich Buß: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 29: Christoph Ernst: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 30: Hans-Otto Gade: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 31: Maximilian Heßlein: 31.10.2012 – Reformationsfest. Die Freiheit in der Liebe gestalten. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 34: Dietz Lange: Reformationstag, 31.10.2018. Freiheit des Glaubens – Religionsfreiheit. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 36: Martin M. Petzoldt: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 40: Christof Vetter: 31.10.2018 – Reformationstag. Zur Freiheit seid ihr berufen – Predigt zu Galater 5,1–6.

656 Nr.1: Axel Denecke: 31.12.2012. Predigt über Johannes 8,31–36; Nr. 9: Michael Plathow: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Die Wahrheit wird euch frei machen; Nr. 12: Luise Stribrny de Estrada: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Die Freiheit der Gotteskinder; Nr. 26: Hinrich Buß: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 27: Eberhard Busch: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 28: Eberhard Busch: Gedenktag der Reformation, 31.10.2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 33: Reiner Kalmbach: Reformationstag, 31.10.2018. Der Kampf um die Freiheit. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 36: Martin M. Petzoldt: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 37: Udo Schmitt: Reformationstag, 31.10.2018. Freiheit! Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 38: Friedrich Seven: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 39: Uland Spahlinger: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 40: Christof Vetter: 31.10.2018 – Reformationstag. Zur Freiheit seid ihr berufen – Predigt zu Galater 5,1–6.

⁶⁵⁷ Nr. 16: Thomas Bautz: 10.08.2014 -8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,18–23; Nr. 28: Eberhard Busch: Gedenktag der Reformation, 31.10.2006. Predigt zu Galater 5,1–6; Nr. 31: Maximilian Heßlein: 31.10.2012 – Reformationsfest. Die Freiheit in der Liebe gestalten. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 36: Martin M. Petzoldt: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6; Nr. 39: Uland Spahlinger: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6.

werden können, erschweren Texte, die aus einer Aneinanderreihung von Zitaten bestehen, die Analyse und nicht zuletzt auch das Verständnis der Predigt.

Zur nun folgenden Darstellung des Umgangs mit Glaubensinhalten in Predigten erweisen sich jene zu Gal 5,1–6 als besonders ertragreich. Die Predigten zum Reformationstag orientieren sich in ihren Freiheitsdarstellungen vornehmlich an lutherischer Theologie.

„Diese Freiheit ist keine bedingungslose Willkürfreiheit. Vielmehr schreibt Luther: *„Es hat unsere Seele nicht anderes, weder im Himmel noch auf Erden, worin sie frei ist, als das heilige Evangelium, das Wort Gottes, von Christus gepredigt. Und wenn der Mensch aus Gottes Geboten sein Unvermögen gelernt hat, dann kommt die göttliche Zusage und spricht: Willst du alle Gebote erfüllen, deine bösen Begierde und Sünde los werden, wie die Gebote fordern, siehe da, glaube an Christus, in dem ich dir zusage alle Gnade, Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit.“* Und Luther fährt fort: *„Diese Freiheit macht, dass wir nicht müßig gehen.“* Denn, so heißt es weiter: *„Ist ein Mensch ganz frei, so wird er sich willig zu einem Diener machen, seinem Nächsten zu helfen, und mit ihm zu verfahren, wie Gott mit ihm durch Christus gehandelt hat.“* In dem letzten Satz greift Luther das auf, was Paulus in unserem Text zuletzt sagt: *„In Christus gilt das und nur das: der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“* [...] So sagt es ja auch Luther am Ende seiner Schrift *„Von der Freiheit eines Christenmenschen“*: dieser Christenmensch *„lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe; durch den Glauben fährt er über sich in Gott, und aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe, und bleibt doch immer in Gott und göttlichem Leben. Siehe, das ist die rechte, geistliche, christliche Freiheit.“* So Luther. Das Gebot Gottes verliert dabei gänzlich seinen vormaligen Sinn der Unterdrückung von Menschen durch eine harte, versklavende Last. Es macht nun Freude, es zu halten. Dem anderen Reformator, Johannes Calvin in Genf, ist es aufgefallen, dass die Gebote in der Bibel ja dem Volk gegeben wurden, das Gott soeben aus der Sklaverei heraus geführt hat. [...] *„Sein Volk ist von der elenden Knechtschaft frei geworden, damit es nun seinen Befreier in freudiger Bereitschaft folgsam verehere.“* Auf dieser Linie hat in neuerer Zeit der Theologe Karl Barth geschrieben: *„Das Gebot Gottes setzt den Menschen in Freiheit. Das Gebot Gottes erlaubt. So und nicht anders gebietet es. Es wird den Menschen nicht zwingen, sondern es wird die Tore des Zwangs, unter dem er gelebt hat, sprengen. Es wird ihm nicht Angst, sondern Mut einflößen. (Es ist) das sanfte Joch und die leichte Last Christi, die als solche mit keiner anderen Last zu verwechseln ist, die auf uns zu nehmen Erquickung bedeutet.“*⁶⁵⁸

Neben der hier wiedergegebenen Passage finden sich in der Predigt noch Verweise auf ein Gedicht Lessings, einen Choral Bachs und diverse Kirchenlieder. Die Reminiszenzen auf Luther dienen in dieser Predigt vornehmlich dazu den Begriff der Freiheit zu füllen. Hierzu werden Begriffe wie /Seele/, /Begierde/, /Gnade/, /Gerechtigkeit/ und /Frieden/ eingeführt, die allerdings nicht näher gefüllt werden, sondern als selbsterklärend vorausgesetzt werden. Calvin und Karl Barth werden herangezogen, um den Umgang des

658 Nr. 28 (Hervorhebung L.S.).

befreiten Menschen mit dem Gesetz Gottes zu beschreiben. Eine eigenständige, gar über Luthers, Calvins oder Barths Formulierungen hinausgehende Anregung zur Verständigung über Freiheit als existentielle Erfahrung heutigen Lebens, im Sinne Gräbs, bietet die Predigt nicht. Sie bleibt vielmehr in der Nacherzählung theologischer Gedanken stecken.⁶⁵⁹ Haendler spricht in seiner Predigtlehre in diesem Fall von „eigenen leeren Feldern“, die einen Rückzug auf Dogmatik nötig machen.

„Die in solchem Falle als Verlegenheitsausfüllung verwendeten Reminiszenzen aus Kirchenlehre und Dogmatik sind keineswegs echte Objektivität, sondern eine Ausflucht, in der das Subjekt gleichsam einen fremden Mantel trägt, aber doch ihn trägt und dafür verantwortlich ist, dass es ihn umlegt und als in ihn nicht passendes Subjekt in Erscheinung tritt.“⁶⁶⁰

Diese leeren Felder wirken sich in der Predigt vor allem in Bezug auf ihre Verständlichkeit aus. Die Predigt bleibt in weiten Teilen unverständlich, da nicht davon auszugehen ist, dass der Predigthörer den zitierten Höhenflügen lutherischer Theologie beim ersten Hören folgen, geschweige denn verstehen kann. Die Zitate Calvins und Barths sind zwar verständlicher, stellen den Hörer aber dennoch vor die Frage, warum die Predigtperson nicht in eigenen Worten formulieren kann, vor welche Herausforderungen das Leben der in Christus befreiten Existenz gestellt ist. Der Begriff /Gebot/ ist in dieser Predigt zutiefst von seinem theologischen Verständnis her geprägt, das wiederum nicht beim Predigthörer vorausgesetzt werden kann. Fordert das Gebot doch weniger einen menschlichen Aktionismus im Sinne einer Abarbeitung von moralischen und ethischen Vorgaben, sondern vielmehr eine Haltung menschlichen Lebens, das aus dem Wissen um die Zugehörigkeit zu Gott strebt und lebt. Hier ist der Themenkomplex der Rechtfertigung angerissen, der in der Predigt primär in den Lutherziten theologisch, aber nicht lebensweltlich zur Sprache kommt. Da in der Predigt, die für das Verständnis nötige Übersetzungsleistung von theologischer Fachsprache in eine dem Predigthörer angemessene Rede nicht vorgenommen wurde, bleibt sie in sehr weiten Teilen im Modus der Zitation, nicht der Interpretation stecken.

Das Predigtbeispiel zeigt deutlich, dass zwei der von Haendler proklamierten Ansatzpunkte zur Übereinstimmung von Person und Amt im Leben des Verkünders, Glaubenshaltung und Theologie, voneinander zu unterscheidende Themenbereiche sind. Die Predigt liefert überwiegend Theologie und vermag es nicht, diese mit einer das Leben bestimmenden Haltung des Glaubens, die von Gefühlen der Annahme und des Gewißseins geprägt ist, zu verbinden.

3.3 Wille und Handlung

„Hans Scholl starb am Schafott mit dem Ruf: ‚Es lebe die Freiheit!‘ Wer so dachte und glaubte wie er, konnte sein letztes Wort nur als eine *Botschaft* verstehen. Darum mußte das Wort Freiheit für ihn mit einem Sinngehalt erfüllt sein, der

⁶⁵⁹ Die starke Bezugnahme der Predigt auf Luthers Theologie ist prinzipiell verständlich, da der Reformationstag sich den Bestrebungen Luthers zur Reform der Kirche verdankt. Eine Predigt zum Reformationstag, die Martin Luther und sein Denken und Wirken außer Acht lassen würde, wäre sicherlich ebenso der Kritik der Festtagsgottesdienstbesucher ausgesetzt wie eine Predigt, die durch bloße Zitation nicht deutlich zu machen vermag, dass Luthers Gedanken als Deuteworte christlichen Glaubens gebraucht werden können und müssen, um in der Gegenwart Relevanz zu haben.

⁶⁶⁰ Otto Haendler: Die Predigt, a. a. O. (s. Anm. 358), 329.

ihm das Siegel des Letztwürdigen verlieh. Was wollte dieses Bekenntnis zur Freiheit, was wollte sein Sterbewort besagen? Sicher zunächst etwas überaus Schlichtes: daß ich als Mensch leben und keine Marionette sein möchte; daß ich unverwechselbar ich selbst sein darf; daß ich nicht wie der Funktionär eines ideologischen oder Interessen-Systems zu einem leeren Briefumschlag zu werden brauche - - ohne eigenen Inhalt, aber mit ständig wechselndem Absender und Adressaten. Freiheit hieß für ihn, den Anruf zu je eigener Entscheidung vernehmen dürfen und von diesem Anruf zu eigenem Wollen und Handeln ermächtigt zu werden. Dadurch wurde Freiheit zu einer schwingentragenden Macht, die in offene Bewegungsräume führte. Aber sie wurde auch zu einem Gewicht, das geschleppt werden mußte. Denn sie erlaubte es nicht, sich unter den Fittichen des allgemeinen Man zu verstecken und nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes zu leben und ‚mitzumachen‘.⁶⁶¹

1963, in einer Rede zum Gedenken an den 20. Todestag der Geschwister Scholl an der Münchener Universität, interpretiert Helmut Thielicke Freiheit als die Übereinstimmung von Wollen und Handeln.⁶⁶² Das Schicksal Hans Scholls verdeutlicht welch existenziellen Charakter Wollen und Handeln haben können. So kann Freiheit Lust und Last gleichermaßen erzeugen, da sie erlaubt und einfordert jemand Eigenes zu sein. Zur Ausbildung des Willens bedarf es gleichermaßen Vernunft und Phantasie, um auszuloten, was unter den Bedingungen der individuellen wie gesellschaftlichen Lebensrealität sein könnte. Die aus dem Wollen resultierende freie Tat schließt die Übernahme von Verantwortung ein, ist ohne sie gar nicht denkbar.

Vernunft, Phantasie und Verantwortung sind Schlüsselbegriffe im Ringen um das Verständnis von Freiheit. Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob diese Begriffe in den besprochenen Predigten aufgegriffen wurden, um Freiheit im angesprochenen Sinne zu beschreiben. Zu keinem der drei Begriffe konnte mangels Nennung eine semantische Analyse angefertigt werden, so dass im Folgenden eine Interpretation dem Inhalt nach versucht wird.

Der Predigthörer wird in den Predigten durchgehend weder als vernunft- noch als phantasiebegabt in Bezug auf seinen Willen beschrieben.⁶⁶³ Es fällt auf, dass Predigten nicht nur nicht das Ausloten eines eigenen Willens thematisieren, sondern vielmehr Willenshandlungen, die sich vermeintlich nicht aus dem Glauben ergeben, als Selbstverwirklichung oder übertriebenes Autonomiestreben ablehnen.⁶⁶⁴

Der menschliche /Wille/ wird in zwei Predigten wörtlich genannt, in beiden Fällen erfährt er keine positive Wertung:

661 Helmut Thielicke: Von der Freiheit ein Mensch zu sein, Tübingen 1963, 16 f.

662 Etwa vierzig Jahre später entwickelt Engemann mit Bezug auf Peter Bieris These des freien und bedingten Willens, ein Konzept zur Aneignung von Freiheit, das auf den Parametern Wollen und Handeln basiert. Vgl. dazu die detaillierten Ausführungen in Kapitel I.2.1 Aneignung von Freiheit als Ausdruck von Lebenskunst – Wilfried Engemann, 65-70.

663 Auch allgemein gesprochen, jenseits der Interpretation menschlicher Willenstätigkeit, haben Vernunft und Phantasie keinen herausragenden Stellenwert in der darstellenden Beschreibung des Menschen.

664 Vgl. z.B.: „Möchten wir die Freiheit des Glaubens an Christus wirklich eintauschen gegen den Zwang uns selbst und anderen beweisen zu müssen, dass wir uns selbst nur durch das gewiss werden, was wir selbst verwirklichen.“ (Nr. 33)

„Die Erkenntnis der Wahrheit, die Jesus selbst ist, und das Gewahr werden, wer wir sind, macht uns frei. Frei von dem Wahn, dass wir je unsres eigenen Glückes Schmied sein sollten und könnten. Frei auch von dem Irrtum, wir könnten und selbst mit guten Vorsätzen und *festem Willen* selbst befreien.“⁶⁶⁵

„Die Erkenntnis der Wahrheit als Begegnung, Beziehung und Gemeinschaft mit Jesus Christus, Gottes eingeborenem Sohn unserem erstgeborenen Bruder, entreißt uns den Letztgültigkeit begehrenden Ansprüchen einer unmündigen Vernunft und eines eigensüchtigen Wollens im Markt der Angebote, an die sich unser Herz, unser Ich, verlieren soll.“⁶⁶⁶

Der Wille des Menschen wird als Hindernis in der Beziehung des Menschen zu Gott beschrieben, da der Mensch aufgrund seines Willens in unwürdiger Weise um sich selbst kreise. Eine Befreiung des Menschen von eben diesem Willen ist notwendig und geschieht innerhalb des Rechtfertigungsgeschehens. Damit einhergehend korrespondiert die Bewertung des göttlichen Willens, der wiederum auf die Beziehung zum Menschen abzielt und sich darin verwirklicht, dass der Mensch dem göttlichen Willen folgt:

„Woher kommt, oder wie geschieht diese Befreiung? Es ist nicht die ‚eigene‘ Freiheit, sie hat nichts mit ‚Selbstverwirklichung‘ zu tun, das wäre gerade der sündige Weg, d. h. weg von Gott. Unsere wirkliche Freiheit können wir nicht ohne Gott haben, deshalb kann sie auch nicht gegen ihn sein! Es ist die Freiheit mit und aus Ihm! Deshalb hat sie auch einen Zweck. Wir sind von Gott her, nicht frei um der Freiheit Willen, sondern: wir sind frei, indem wir unserer Bestimmung gerecht werden. Nur wer von Gott her frei ist, kann das tun und zu dem werden, zu dem er bestimmt und berufen ist, d. h. *Gottes Willen tun* in dieser Welt. Dass ich erkenne und damit be-kenne: ich gehöre dem, von dem ich komme und der mich zu seinem Ebenbild gemacht hat.“⁶⁶⁷

Die eigene Bestimmung zu finden und entschieden zu leben ist eine dem Menschen gestellte Aufgabe und wird mit Freiheit assoziiert. Dies geschieht jedoch nicht im Rahmen einer individuellen Willensaneignung, sondern in der Befolgung des göttlichen Willens, der sich vom Menschen zu eigen gemacht wird: Wer tut was Gott will, tritt als der von ihm Bestimmte in Erscheinung. Als Jünger Jesu steht der Mensch in der ihn bestimmenden Nachfolge:

„Wir sind eingeladen, hier an Ort und Stelle, unsere schweren Rucksäcke abzulegen..., Gott nimmt sich ihrer an, wir müssen uns nicht mehr darum

665 Nr. 7 (Hervorhebung L. S.).

666 Nr. 9 (Hervorhebung L. S.).

667 Nr. 3 (Hervorhebung L. S.)

kümmern. Und so ‚erleichtert‘, richten wir uns auf und schauen nach vorne...“⁶⁶⁸

Das Vertrauen des Menschen auf die befreiende Wahrheit in Jesus Christus wird in dieser Predigt absolut gesetzt. Das hat zur Folge, dass primär darüber gesprochen wird, was mit dem Menschen innerlich geschieht, wenn er sich als Kind Gottes begreifen lernt, und weniger über die aus der Nachfolge erwachsenden Handlungen in der Welt. Dadurch rückt in dieser Predigt die Frage nach der Verantwortung des Menschen für seine aktiven aus seiner Freiheit erwachsenen Handlungen in den Hintergrund.

Die besprochene Predigt stellt diesbezüglich keine Ausnahme innerhalb des Datensatzes dar, aber dennoch gibt es Predigten, die Verantwortung thematisieren. Besonders eindrücklich geschieht dies in einer Predigt zu Gal 5,1–6, in welcher der Prediger sich die Anleitung zur freiheitlichen Tat bei Bonhoeffer ausborgt:

„Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen, nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen, nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist Freiheit. Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens, nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen, und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend empfangen.“⁶⁶⁹

Das Ergreifen des Wirklichen und die Ablehnung der Flucht in Gedanken umschreiben die Reflexion des Menschen über das Eigene Wollen angesichts der Wirklichkeit und des Wirklichen im eigenen Leben. Da aus diesem Wollen unweigerlich Taten folgen, rückt auch die Frage zum Umgang mit (individueller) Verantwortung ins Blickfeld.

Das Zusammenwirken von Freiheit, Verantwortung und Schuld wird in der Ethik Dietrich Bonhoeffers ausführlich beschrieben. Ausgehend von einem lutherischen Freiheitsverständnis, das menschliche Freiheit als Befreiung von der eigenen Selbstbezogenheit deutet, versteht auch Bonhoeffer ausschließlich das „selbstlos gewordene Leben“⁶⁷⁰ als ein zum Handeln befreites Leben, das sich im „Wagnis der konkreten Entscheidung“⁶⁷¹ zu behaupten hat. In diesem Zusammenhang legt er Verantwortung als „die in der Bindung an Gott und den Nächsten allein gegebene Freiheit des Menschen“⁶⁷² aus. Diese Gebundenheit hat sein Vorbild in Jesus Christus, der in Leiden und Sterben an den Willen des Vaters gebunden⁶⁷³ war und durch dessen Erfüllung stellvertretend für die Menschheit eingestanden ist.

668 Nr. 3.

669 Nr. 37.

670 Dietrich Bonhoeffer: Die Geschichte und das Gute (Zweite Fassung), in: Ders.: Ethik (=DBW 6), hg. v. Ilse Tödt u. a., Gütersloh 2006, 245-299, 256.

671 Ebd.

672 A. a. O., 283.

673 Das Gebundensein Christi an Gott versteht Bonhoeffer als Gehorsam, der nicht neben, sondern in verantwortungsvollem Handeln seinen Raum findet: „Verantwortlichkeit steht nicht nur neben den Gehorsamsverhältnissen, sondern hat auch in diesen ihren Raum. Der Lehrling, der zum Gehorsam gegen den Meister verpflichtet ist, hat zugleich eine freie Verantwortung für seine Arbeit, seine Leistung und dadurch auch für den Meister, ebenso der Schüler, der Student, aber auch der Arbeitnehmer in irgendeinem Betrieb, der Soldat im Krieg. Gehorsam und Verantwortung greifen ineinander, so daß also nicht etwa erst dort, wo der Gehorsam aufhört Verantwortung anfängt, sondern in Verantwortung Gehorsam geleistet wird.“ A. a. O., 287.

„In dieser realen Stellvertretung, die seine menschliche Existenz ausmacht, ist er der Verantwortliche schlechthin. Weil er das Leben ist, ist durch ihn alles Leben zur Stellvertretung bestimmt. [...] Stellvertretung und also Verantwortlichkeit gibt es nur in der vollkommenen Hingabe des eigenen Lebens an den anderen Menschen. Nur der Selbstlose lebt verantwortlich und das heißt nur der Selbstlose *lebt*. Wo das göttliche Ja und Nein im Menschen eins werden, dort wird verantwortlich gelebt. [...] Ein Missbrauch des stellvertretenden Lebens droht von zwei Seiten: durch die Absolutsetzung des eigenen Ich wie durch die Absolutsetzung des anderen Menschen. [...] In beiden Fällen ist Ursprung, Wesen und Ziel des verantwortlichen Lebens in Jesus Christus gelegnet und die Verantwortung zu einem selbstgemachten abstrakten Götzen geworden.“⁶⁷⁴

Verantwortungsvolles Leben als Leben in Stellvertretung zu deklarieren, bedeutet auch, dass es kein isoliertes, kein einsames Leben geben kann. Jeder lebt sein „Leben stellvertretend für [...] die Menschheit“⁶⁷⁵. Aus dieser Haltung heraus handelt der verantwortungsvolle Mensch christusgemäß, da dieser der Welt nicht als Fremder gegenübertrat, sondern in seinem Leben und Leiden „das Wesen des Wirklichen am eigenen Leibe [...] erfuhr“⁶⁷⁶. Ein verantwortungsvolles Handeln ist dementsprechend auch eines, das in dieser Welt vollzogen werden muss.⁶⁷⁷ Und auch wenn diese Welt mit Gott versöhnt wurde, ist in ihr das Reich Gottes angebrochen, aber nicht vollendet, was bedeutet, dass Sünde und Schuld existieren. Der verantwortungsvoll Handelnde kann daher auch nur in der Weise handeln, dass er Schuld auf sich nimmt, das heißt, dass er Optionen abwägt, sich zur Tat entscheidet, diese durchführt und für ihre Konsequenzen, auch die nicht vorhersehbaren, einsteht.⁶⁷⁸ Der durch Christus befreite Mensch kann diese Verantwortung nur tragen, weil er aus der Erkenntnis der Freiheit zu seiner Tat genötigt ist⁶⁷⁹:

„Der letzte Grund hierfür liegt in dem in Jesus Christus verwirklichten Verhältnis des Menschen zu Gott. Jesus steht vor Gott als der Gehorsame und als der Freie. Als der Gehorsame tut er den Willen des Vaters in blinder Befolgung des ihm befohlenen Gesetzes. Als der Freie bejaht er den Willen aus eigener Erkenntnis, mit offenen Augen und freudigem Herzen, schafft er ihn gleichsam aus sich selbst heraus aufs neue. [...] Der Gehorsam bindet das Geschöpf an den Schöpfer, die Freiheit stellt das Geschöpf in seiner Ebenbildlichkeit dem Schöpfer gegenüber. Der Gehorsam zeigt dem Menschen,

⁶⁷⁴ A. a. O., 258.

⁶⁷⁵ A. a. O., 257.

⁶⁷⁶ A. a. O., 263.

⁶⁷⁷ Vgl.: A. a. O., 266.

⁶⁷⁸ „Wer in Verantwortung Schuld auf sich nimmt – und kein Verantwortlicher kann dem entgehen – der rechnet sich selbst und keinem anderen diese Schuld zu und steht für sie ein, verantwortet sie. Er tut es nicht in dem frevelnden Übermut seiner Macht, sondern in der Erkenntnis zu dieser Freiheit – genötigt und in ihr auf Gnade angewiesen zu sein. Vor den anderen Menschen rechtfertigt den Mann der freien Verantwortung die Not, vor sich selbst spricht ihn sein Gewissen frei, aber vor Gott hofft er allein auf Gnade.“ A. a. O., 283.

⁶⁷⁹ Vgl.: A. a. O., 283.

daß er sich *sagen* lassen muß, was gut [ist] und was Gott von ihm fordert (Micha 6,6), die Freiheit lässt den Menschen das Gute selbst schaffen. [...] In der Verantwortung realisiert sich beides, Gehorsam und Freiheit. Sie trägt diese Spannung in sich. Jede Verselbstständigung des einen gegen das andere wäre das Ende der Verantwortung. Verantwortliches Handeln ist gebunden und doch schöpferisch.“⁶⁸⁰

Das letzte Wissen über das eigene Gute und Böse fehlt dem Verantwortungsvollen und zeigt damit auf, auf die Gnade Gottes angewiesen zu sein.⁶⁸¹

Für Verantwortung gilt durch die Bindung an Christus, die gleiche Konsequenz wie für die durch Christus gestiftete Freiheit: Beides ist niemals absolut. Neben der Bindung an Gehorsam und Freiheit bleibt Verantwortung zudem durch das menschliche Gewissen begrenzt. Als Gewissen bezeichnet Bonhoeffer den „aus einer Tiefe jenseits des eigenen Willens und der eigenen Vernunft sich zu Gehör bringende Ruf der menschlichen Existenz zur Einheit mit sich selbst“⁶⁸². Die Übernahme einer Verantwortung darf diese Einheit nicht vernichten.“⁶⁸³ Dies geschieht, wenn sie die „Tragkraft“⁶⁸⁴ des Einzelnen überschreitet, indem sie ihn in nicht mit sich zu vereinbarenden oder ihn überfordernden Situationen bringt.⁶⁸⁵

Hier wiederum kann angeschlossen werden an die bereits ausgeführten Überlegungen zur Aneignung eines bestimmten Wollens. Werden diese Überlegungen unterlassen, kann die Tragkraft des Einzelnen rasch überschritten werden. In einer Predigt geschieht dies durch die Zumutung unterschiedlicher Handlungsaufforderungen und -empfehlungen, die losgelöst von der Aneignung eines eigenen Willens thematisiert werden. Eine solche Loslösung hat in den meisten Fällen zur Folge, dass es dem Prediger nicht gelingen kann, den Hörer für sich zu gewinnen: Ihm wird nicht begreiflich gemacht, warum er sich auch wirklich wünschen sollte, was ihm als wünschenswert ausgegeben wird. Es besteht die Gefahr, dass die Predigt zum Diktat verkommt:

„Ich glaube, die Wahrheit ist, dass die Dürre und die Hitze dieses Sommers Zeichen einer massiven Klimaveränderung sind. Ich glaube, dass das, selbst wenn es doch nur ein zufällig massiver Ausreißer in der Statistik beim Wetter sein sollte, es dennoch ein deutliches Zeichen für uns in Europa dafür sein muss, dass wir jetzt handeln. Dass wir es uns nicht mehr leisten können, die Zeichen

680 A. a. O., 288.

681 Vgl.: A. a. O., 268: „Das letzte Nichtwissen des eigenen Guten und Bösen und damit das Angewiesensein auf Gnade gehört wesentlich zum verantwortlichen geschichtlichen Handeln. Der ideologisch Handelnde sieht sich in seiner Idee gerechtfertigt, der Verantwortliche legt sein Handeln in die Hände Gottes und lebt von Gottes Gnade und Gericht.“

682 A. a. O., 276 f.

683 A. a. O., 281.

684 A. a. O., 282.

685 Vgl.: A. a. O., 282. Die von Bonhoeffer angeführten Beispiele zur Vernichtung dieser Einheit mit sich selbst zielen auf politische und persönliche Gegebenheiten ab und zeigen ihn als Kind seiner Zeit, in der die politische Situation die Ordnung des privaten Lebens jederzeit aufrütteln, wenn nicht sogar ernsthaft bedrohen konnte: „Es gibt Verantwortungen, die ich nicht zu tragen vermag, ohne daran zu zerbrechen, ob es sich nun hier um eine Kriegserklärung, einen politischen Vertragsbruch, eine Revolution oder nur um die Entlassung eines einzigen Familienvaters, der dadurch arbeitslos wird, oder schließlich gar nur um einen Rat in einer persönlichen Lebensentscheidung handelt.“

zu ignorieren, sondern jetzt auch als Privatleute aktiv werden müssen im nächsten Jahr. 2019 – ein Jahr mit immer weniger Plastik in unserem Alltag. 2019 – ein Jahr mit weniger Schadstoffe, die wir in die Luft senden. 2019 – ein Jahr, in dem wir dem Handel signalisieren, dass wir nur noch Obst und Gemüse kaufen, das nicht in Plastik verpackt ist. 2019 – ein Jahr, in dem wir uns an den ständigen Gedanken gewöhnt haben, wie „Leben anders“, „gutes Leben für alle“, „ein Entgegenwirken weiterer Verschmutzung der Meere“ aussehen könnte. Keine Plastikstrohhalm, keine Plastikwattestäbchen mehr – die EU-Ordnung überholt uns links, doch es ist natürlich nicht genug. Es sind Symbole dafür, dass einmal Verwendetes, Weggeworfenes nicht mehr willkommen ist.“⁶⁸⁶

3.4 Zusammenfassung

Die Ausführungen dieses Kapitel haben die Predigtaussagen zu Menschsein, zur Lebenswirklichkeit und zum Verhältnis von Wollen und Handlung des Predigthörers thematisiert.

Grundlegend kann festgehalten werden, dass der Mensch in der überwiegenden Mehrzahl der Predigten als nicht festgelegt beschrieben wird: Seine Zukunft ist offen. Er kann sich gleichermaßen der Knechtschaft oder der Freiheit verschreiben und sein Leben unter den jeweiligen Prämissen führen.

Die Predigten bieten differenzierte Anregungen Menschsein unter der Prämisse der Knechtschaft zu gestalten. Alle sind auf die eigenmächtige und stets verfehlende Suche nach Freiheit, nicht selten auf Kosten anderer, zurückzuführen. Die Beschreibung von Freiheit als Aspekt des Menschseins fällt in den Predigten wesentlich einseitiger aus und besteht in der liebenden Hinwendung des Menschen zu seinem Nächsten. Selbstliebe, nicht einmal Selbstannahme werden mit Freiheit in Verbindung gebracht.⁶⁸⁷ Sich an andere zu binden, bzw. gebunden zu sein ist elementare Eigenschaft von Freiheit. Der Mensch folgt in dieser Haltung dem Vorbild Christi, der sich in Leiden und Sterben an den Willen Gottes gebunden hat und in dieser freien Tat der Stellvertretung zugleich unter Beweis stellt, was Verantwortung aus theologischer Perspektive meint.

Deutungen von Freiheit im Kontext eigener Wünsche und daraus resultierenden Handlungen fehlen in den Predigten. Der eigene Wille tritt zugunsten des göttlichen Willens in den Hintergrund. Als jemand Bestimmtes tritt der Mensch nur dann in Erscheinung, wenn er dem göttlichen Willen entspricht.

In den Predigten gelingt es durchgehend den Menschen als Suchenden zu beschreiben und kritische Anfragen an seine Suche zu stellen. Die in diesem Kontext verwendeten Beispiele und Bilder sind teilweise von so großer Banalität, dass sie nicht geeignet sind,

⁶⁸⁶ Nr. 8.

⁶⁸⁷ Christiane Tietz beschreibt den Unterschied zwischen Selbstliebe und Selbstannahme, und plädiert darüber hinaus für die Möglichkeit der Selbstannahme: „Christliche Liebe (auch die Nächstenliebe) macht in ihrem Lieben den anderen liebenswert. Gerade deshalb kann man nun aber *nicht* von christlicher *Selbstliebe* sprechen. Denn der Christ kann sich durch keinen wie auch immer beschaffenen Selbstbezug liebenswert machen. Er kann sich – um im Bilde zu sprechen – nicht am eigenen Schopf aus dem Sumpf des Nicht-Liebenswerten ziehen. Ein derartiger Versuch wäre gerade wieder der Rückfall in die Selbstrechtfertigung. Was der Christ aber vollziehen kann, ist die in diesem Paragraphen ausführlich beschriebene *Selbstannahme*. Denn während christliche Liebe die beschriebene ‚Umwertung‘ vollzieht, vollzieht Annahme derartiges gerade nicht.“ (Christiane Tietz: Freiheit zu sich selbst, a. a. O. (s. Anm. 57), 190.

um die tatsächliche Lebenswirklichkeit des Hörers abzubilden. Durch die Annahme unterschiedlicher Wirklichkeiten wird in den Predigten die Chance vertan existenziell über den Menschen und seine Lebensumstände zu sprechen. Otto Haendler hingegen belegt mit seiner kurzen Darstellung über die Funktionen der Freiheit, dass eine realistische Beschreibung menschlicher Erfahrung und menschlichen Scheiterns möglich ist. Dazu gehören vor allem die Bewertungen falsch verstandener Glaube mache den Menschen unfrei, während Nichtchristen durchaus über eine beeindruckende Schicksalsfreiheit verfügen können. Eine zur absoluten Realität erhobene Rechtfertigungslehre, die das Handeln in nichtchristlich und christlich, also böse und gut, einteilt, greift in der Bewertung menschlicher Freiheit zu kurz.

III. Reflexion und Fazit

Die in der vorliegenden Arbeit durchgeführte semantische Predigtanalyse von 40 im Internet veröffentlichten Predigten zur Rede von Freiheit hat nachgewiesen, dass in gegenwärtigen Predigten eine Interpretation von Freiheit auf unterschiedliche Weise möglich ist und diese Möglichkeit von den Predigern auch wahrgenommen wird. Die unterschiedlichen Prämissen biblischer Freiheitsvorstellungen begründen die Vielfalt der homiletischen Aussagen. Darüber hinaus vermag das entsprechende Proprium des Sonn- bzw. Gedenktages die Deutung von Freiheit beeinflussen. Die respektable Anzahl von 40 im Internet veröffentlichten Predigten zu drei Perikopen zwischen den Jahren 2000 und 2018 macht deutlich, dass Freiheit ein beliebtes Sujet protestantischer Provenienz ist und Prediger eine Auseinandersetzung mit ihr nicht scheuen. Ziel der vorliegenden Analyse ist die Darstellung der realen Predigtpraxis, so dass im Folgenden die relevantesten Ergebnisse dieser Predigtpraxis resümiert werden. Abschließend wird in aller Kürze eine zukunftsfähige Homiletik skizziert, die durch ihren Fokus auf ein Verständnis von Freiheit als Haltung dem Leben gegenüber als parteiische Predigt bezeichnet werden kann.

Drei Hauptdeutungen von Freiheit konnten herausgestellt werden, die als sogenannte Freiheitsbilder die Relevanz von Freiheit im Verhältnis des Menschen zu Gott und sich selbst beschreiben: Beziehung, Befreiung und Geschenk sind ebenfalls klassische Begriffe der lutherischen Rechtfertigungslehre und weisen auf einen grundlegenden Befund der Analyse hin: Die Deutung menschlicher Freiheit ist in Predigten, nicht ausschließlich in jenen zum Reformationstag, gänzlich im soteriologischen Kontext der Rechtfertigungslehre angesiedelt. Überspitzt formuliert beginnen die Predigten mit der Beschreibung des defizitären Menschen und enden mit der freien und erlösten Existenz, die teilen bzw. weitergeben möchte, was sie selbst empfangen hat.

Wohlwissend, dass eine Analyse von 40 Predigten zu ausschließlich einem Themenkomplex keine allumfassenden Aussagen über eine gegenwärtige Predigtpraxis zu leisten vermag, wollen die nachfolgenden Ausführungen als Tendenz einer gegenwärtigen Predigtsituation verstanden werden:

Das Bemühen in gegenwärtigen Predigten den Menschen als Individuum wahrzunehmen und die existenzielle Dimension der Höreransprache in den Vordergrund zu stellen, äußert sich nicht zuletzt darin, dass Freiheit mehrheitlich als individuelle Erfahrung des Menschen beschrieben wird. Freiheit, die sich in der Interpretation Wolfgang Hubers und dem Impulspapier „Kirche der Freiheit“ der EKD ausschließlich in der Verantwortung für eine soziale Einheit verwirklicht, findet in die vorliegende Predigtpraxis keinen Eingang. Freiheit verwirklicht sich im Leben des Einzelnen und ändert seine Situation dahingehend, dass er seinen Platz findet, also erkennt, wer er vor Gott und in der Welt ist. Aus dieser Erkenntnis heraus kann er an seinem Nächsten tätig werden, denn menschliche Freiheit erweist sich erst dann als christliche, also nicht eigennützige Freiheit, wenn sie unmittelbar dem Nächsten, nicht dem Individuum selbst dient. Der

Fokus auf die Umwelt des Menschen ist besonders in Predigten zu Gal 5,1-6 relevant, da hier ein tätig werden in der Liebe als Frucht der Freiheitserfahrung beschrieben wird. Diese Deutung ist jedoch auch für die anderen Perikopen maßgeblich, nicht zuletzt, weil sie den zentralen Aspekt des Heiligungsgeschehens wiedergibt: Wer von Gott gerecht gesprochen wurde und so Befreiung erlebt hat, kann nicht anders als selbst Bote der Liebe zu werden, anderen zum Nutzen. Obwohl der „Nächste“ in dieser Sichtweise innerhalb der Freiheitsthematik einen zentralen Platz einnimmt, zeichnen die Predigten kein Bild des Menschen, der uns als Nächster begegnet, was zur Folge hat, dass er in den homiletischen Beschreibungen äußerst blass bleibt. Dadurch erhärtet sich der Eindruck, der Mensch soll weder als Befreiter, bzw. Freier, noch in seiner Funktion als Nächster um seiner selbst willen zum Thema der Predigt werden. In diesem Aspekt unterscheidet sich die gegenwärtige Predigtkultur von der als seelsorgerliche Funktion der Freiheit beschriebene These Schleiermachers, der dem Menschen ein hohes Maß an persönlicher Freiheit bezüglich seines Glaubens zuschreibt: Belehrung, Unterweisung und Unterstützung bedarf er nur dann, wenn er in Glaubenszweifeln gefangen an der Entfaltung seiner eigenen Glaubensidentität gehindert ist. Diese wiederherzustellen ist Aufgabe des Geistlichen.

Die strikte Orientierung an lutherischer Theologie, die sich nicht nur an Predigten zum Reformationstag nachweisen lässt, gibt Zeugnis von der Relation der gegenwärtigen Predigtpraxis und des wissenschaftlichen Diskurses. Neben der Wiedergabe lutherischer Kernaussagen, beschränkt sich auch die Rezeption theologischer Schriften ausschließlich auf Luthers Freiheitsschrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Die gegenwärtige Lutherrezeption, die Luthers Freiheitsaussagen in den Kontext der gegenwärtigen philosophischen Auseinandersetzung um Willensfreiheit stellt und die in dieser Arbeit ausgiebig dargestellt wurde, findet in den Predigten keine Erwähnung. Das Gleiche gilt für den zeitgenössischen praktisch-theologischen Diskurs zu Freiheit: Auf diesen wird in Predigten weder konkret Bezug genommen, noch lassen sich Thesen dieser Ansätze in den Predigten nachzeichnen.

Wilfried Engemann beispielsweise hat einen Entwurf zur Aneignung von Freiheit vorgelegt, in der Selbstliebe im Sinne von Selbstfürsorge als Resultat eines ausgewogenen Lebensgefühls dargestellt wird. Im ersten Teil dieser Arbeit konnte ausreichend dargestellt werden, dass Engemann sich einerseits auf theologische Gewährsmänner wie Oskar Pfister und Otto Haendler berufen kann, um auf die Relevanz von Kongruenzerfahrungen im Umgang mit sich selbst hinzuweisen und andererseits mit seinen Thesen der Aneignung eines eigenen Willens unter den individuellen Lebensbedingungen im zeitgenössischen praktisch-theologischen Diskurs anschlussfähig ist. Für die Darstellung eines gesunden Verhältnisses des Menschen zu sich selbst, als Subjekt seines eigenen Glaubens, wie Wilhelm Gräb es ausdrückt, können diese Ausführungen hilfreich sein. Versteht sich Predigt als Impulsgeber für die Wahrnehmung der Gotteskindschaft als essenzielle Eigenschaft menschlichen Lebens, bedarf es neben der Hervorhebung tätiger Nächstenliebe primär eine Beschreibung christlicher Existenz, die auf den Menschen selbst ausgerichtet ist. Mit dem Predigthörer über sein Leben zu

sprechen, bedeutet dann, dass der Hörer ein Recht besitzt, dass zu ihm gesprochen wird, primär über sich, sein Verhältnis zu sich und seinem Leben, sowie über seine Beziehung zu Gott als dem schöpferischen Ankerpunkt seiner Wahrnehmung. Freiheit als Predigtthema kann im existenziellen Predigtsinn dazu einladen eine Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen und dem eigenen Wollen anzuregen, ohne diese als Egoismus oder modernes Autonomiestreben abzutun. Der Mensch ist auf Beziehung angelegt und daher auch auf seinen Nächsten angewiesen. Der in den analysierten Predigten herausgearbeitete Fokus auf den tätig werdenden Aspekt menschlicher Freiheit ist daher nicht gänzlich von der Hand zu weisen. Es sei jedoch angemerkt, dass dieser Aspekt meiner Ansicht nach nur dann lebensdienlich wirken kann, wenn Handlungsaufforderungen die Dimension des Menschseins im Sinne einer nötigen und fruchtbringenden Auseinandersetzung mit sich selbst nicht außer Acht lassen. Die Predigt als Anwältin menschlicher Existenz im Licht der Liebe Gottes erweist sich darin, dem Hörer aufgrund seiner bedingungslosen Annahme als Kind Gottes zu einer Wahrnehmung dieser angelegten Gotteskindschaft zu einem Handeln, das gesunder Selbstannahme, bzw. Selbstfürsorge entspringt, zu verhelfen.

Die hier angesprochenen Impulse für eine zukunftsfähige homiletische Rede von Freiheit, sind in hohem Maße von der in Predigten zur Sprache gebrachten Lebenswirklichkeit des Predigthörers abhängig. In den Ausführungen zu den anthropologischen Konsequenzen aus der homiletischen Rede von Freiheit ist die Lebenswirklichkeit des Menschen vielfach zur Sprache gebracht worden. Es konnte herausgestellt werden, dass Predigten vielfältige Vorstellungen der Lebenswirklichkeit der Predigthörer vorbringen. Sie stimmen darin überein, dass sie mehrheitlich Allgemeinplätze wiedergeben, die die Herausforderungen des Lebens mittels Werbeslogans, gesellschaftlicher Phänomene oder Beispiele der Jugendkultur fokussieren. Die darin zum Ausdruck kommenden banalen Vorstellungen bleiben weit hinter den Anforderungen zurück, die Viktor Frankl an den Umgang mit Leid und Schicksal im eigenen Leben stellt. Die von Frankl angenommene Fähigkeit Leiden in Leistung zu verwandeln, sich dem Schicksal gegenüber zu verhalten und dadurch Freiheit zu erfahren, bedürfen Beispiele, die den Menschen in seinem Wesen beschreiben. Das gelingt in den Predigten mehrheitlich nicht. Dieser Befund lässt auch indirekt Rückschlüsse auf die Verfasstheit des Predigers, seinen Zugang zu den eigenen Emotionen und die Bereitschaft in der Predigt als Subjekt in Erscheinung zu treten zu. Diese Aspekte sind in dieser Arbeit cursorisch und nur in dem Rahmen, den eine semantische Predigtanalyse zulässt, besprochen worden.

Was kann nun über die Merkmale einer zukunftsfähigen Homiletik im Kontext der Rede von Freiheit ausgesagt werden?

Zuallererst, dass Predigt parteiische Predigt zu sein hat. Im Sinne einer Anwaltschaft des Hörers hat sie der Existenzbewältigung des Menschen zu dienen. Dabei hat der Prediger dem Hörer nicht nach dem Mund zu reden. In Bezug auf Predigten, die sich explizit mit der Relation menschlicher Freiheit und göttlicher Gnade befassen, ist die parteiische Predigt Hilfestellung zur Lebensführung aus theologischer Sicht. Das bedeutet, die

Realitäten des individuellen menschlichen Lebens anzuerkennen: Der Mensch ist in allen internen und externen Bindungen ein erlöstes Kind Gottes und hat diesem Zuspruch entsprechend sich selbst und anderen gegenüber zu agieren. Der in dieser Arbeit dargestellte Ausschnitt einer gegenwärtigen Predigtpraxis hat deutlich gemacht, dass der reflexive Aspekt der Freiheit, im Sinne einer gesunden Auseinandersetzung mit dem Selbst als Grundlage eines als frei verstandenen Handelns, zu Gunsten einer proklamierten tätigen Nächstenliebe vernachlässigt bzw. gar nicht thematisiert wird. Predigten, die die subjektive Perspektive menschlicher Freiheit als innere Haltung dem eigenen Leben gegenüber hervorheben, stehen in Relation zu den Grundbotschaften des biblischen Textes und der Hörerschaft. Sie können mit Fantasie und Vernunft die Richtwerte vorgeben, was der Predigthörer aus theologischer Sicht für wünschenswert halten sollte und so einen wichtigen Beitrag zur Willensbildung und Aneignung von Freiheit leisten. Eine in diesem Sinne parteiische Predigt bedenkt ihre existenzielle Dimension und kann nicht zuletzt als seelsorgerlich bezeichnet werden.

Anhang

Literaturverzeichnis

A

- Achtner, Wolfgang: Willensfreiheit in Theologie und Neurowissenschaften. Ein historisch-systematischer Wegweiser, Darmstadt 2010
- Albrecht, Christian: „... daß jene Anforderung nicht mehr in ihm entstehe“. Schleiermachers Programm der Seelsorge als Wiederherstellung religiöser Autonomie, in: Arnulf von Scheliha/Jörg Dierken (Hg.): Der Mensch und seine Seele: Bildung – Frömmigkeit – Ästhetik. Akten des Internationalen Kongresses der Schleiermacher-Gesellschaft in Münster, September 2015 (= SchlAr 26), Berlin/Boston 2017, 277-291
- Ders.: Das Pathos der Freiheit. Praktisch-theologische Perspektiven, in: Martin Laube (Hg.): Freiheit (= ThTh 7), Tübingen 2014, 193-209
- Ders.: Schriftauslegung als Vollzug protestantischer Frömmigkeitspraxis, in: Friederike Nüssel (Hg.): Schriftauslegung (= ThTh 8), Tübingen 2014, 207-237
- Apel, Kim: Predigten in der Literatur. Homiletische Erkundungen bei Karl Philipp Moritz (= PTh 667), Tübingen 2009
- Arnold, Matthieu/Dingel, Irene (Hg.): Predigt im Ersten Weltkrieg. La prédication durant la „Grande Guerre“, Göttingen 2017
- Auer, Alfons: Die vollkommene Frömmigkeit des Christen. Nach dem Enchiridion militis Christiani des Erasmus von Rotterdam, Düsseldorf 1954
- Axt-Piscalar, Christine/Lasogga, Mareile (Hg.): Dimensionen christlicher Freiheit. Beiträge zur Gegenwartsbedeutung der Theologie Luthers, Leipzig 2015

B

- Bauer, Emmanuel J.: Zur aktuellen Infragestellung von Freiheit und Peronalität, in: Ders. (Hg.): Freiheit in philosophischer, neurowissenschaftlicher und psychotherapeutischer Perspektive, München 2007, 19-50
- Bauer, Joachim: Selbststeuerung. Die Wiederentdeckung des freien Willens, München 2015
- Ders.: Die Entdeckung des „Social Brain“. Der Mensch aus neurobiologischer Sicht, in: Wilfried Engemann (Hg.): Menschsein und Religion. Anthropologische Probleme und Perspektiven der religiösen Praxis des Christentums (= Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft 11), Göttingen 2016, 43-47
- Becker, Uwe: Zwischen Befreiung und Autonomie. Freiheitsvorstellungen im Alten Testament, in: Martin Laube (Hg.): Freiheit (= ThTh 7), Tübingen 2014, 21-37
- Beiner, Melanie: Intentionalität und Geschöpflichkeit. Die Bedeutung von Martin Luthers Schrift „Vom unfreien Willen“ für die theologische Anthropologie (= MThSt 66), Marburg 2000
- Beintker, Michael: Rechtfertigung und Heiligung, in: Ernstpeter Maurer: Grundlinien der Dogmatik, Rheinbach 2005, 203-222
- Bieri, Peter: Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens, Frankfurt a. M. ¹⁰2011

- Bonhoeffer, Dietrich: Die Geschichte und das Gute (Zweite Fassung), in: Ders.: Ethik (=DBW 6), hg. v. Ilse Tödt u. a., Gütersloh ²2006, 245-299
- Böttrich, Christfried: Röm 6,19–23 – 10.8.2014 – 8. Sonntag nach Trinitatis. Der Geschmack der Freiheit, in: GPM, 68. Jg., 2014, 368-374
- Breit-Keßler, Susanne: Reformationsfest (21. Sonntag nach Trinitatis). Galater 5,1–6: Das Tor zur Freiheit, in: Volker Drehsen u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2005/2006. Perikopenreihe IV – Zweiter Halbband, Stuttgart 2006, 206-211
- Bruder, Benedikt: Versprochene Freiheit. Der Freiheitsbegriff der theologischen Anthropologie in interdisziplinärem Kontext (= TBT 159), Berlin/Boston 2013
- Bühler, Pierre: Kreuz und Eschatologie. Eine Auseinandersetzung mit der politischen Theologie, im Anschluß an Luthers theologia crucis (= Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 17), Tübingen 1981
- Bunge, Mario: Kausalität. Geschichte und Probleme, Tübingen 1987

C

- Clayton, Philip: Die Frage nach der Freiheit. Biologie, Kultur und die Emergenz des Geistes in der Welt. Frankfurt Templeton Lectures 2006 (= RThN 10), Göttingen 2007
- Conrad, Ruth: Parteiisch Predigen!? Eine homiletische Analyse theologischer, ekklesiologischer und weltanschaulicher Grundlagen parteiischer Predigt, in: Sonja Keller (Hg.): Parteiische Predigt. Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit als Horizonte der Predigt, Leipzig 2017, 83-97
- Cornelius-Bundschuh, Jochen: Die Kirche des Wortes. Zum evangelischen Predigt- und Gemeindeverständnis (= APT 39), Göttingen 2001

D

- Daiber, Karl-Fritz: Predigt als religiöse Rede. Homiletische Überlegungen im Anschluss an eine empirische Untersuchung. Predigen und Hören 3, München 1991
- Danz, Christian: Gott und die menschliche Freiheit. Studien zum Gottesbegriff in der Neuzeit, Neukirchen-Vluyn 2005
- Deeg, Alexander: Ethisch predigen und die Bibel inszenieren. Dramaturgisch-homiletische Reflexionen zur ethischen Predigt, in: Helmut Schwier (Hg.): Ethische und politische Predigt. Beiträge zu einer homiletischen Herausforderung, Leipzig 2015, 117-142
- Ders./Sagert, Dietrich (Hg.): Evangelische Predigtkultur. Zur Erneuerung der Kanzelrede (= Kirche im Aufbruch 1), Leipzig 2011
- Axel Denecke: Persönlich predigen [= Hamburger Theologische Studien 24], Münster ²2001
- Dettinger, Frank: Radikale Selbstbestimmung. Eine Untersuchung zum Freiheitsverständnis bei Harry G. Frankfurt, Galen Strawson und Martin Luther (= Collegium Metaphysicum 12), Tübingen 2015
- Dierken, Jörg: Freiheit als religiöse Leitkategorie. Protestantische Denkformen zwischen Luther und Kant, in: Ders./Arnulf von Scheliha (Hg.): Freiheit und Menschenwürde. Studien zum Beitrag des Protestantismus (= Religion in Philosophy and Theology 16), Tübingen 2005, 119-144

- Dierken, Jörg: Selbstbewusstsein individueller Freiheit. Religionstheoretische Erkundungen in protestantischer Perspektive, Tübingen 2005
- Dinkel, Christoph (Hg.): Im Namen Gottes. 1. Predigtreihe, Stuttgart 2008; 2. Predigtreihe, Stuttgart 2009; 3. Predigtreihe, Stuttgart 2010; 4. Predigtreihe, Stuttgart 2011; 5. Predigtreihe, Stuttgart 2012; 6. Predigtreihe, Stuttgart 2013
- Dober, Hans Martin: Film-Predigten (= Dienst am Wort 127), Göttingen 2010
- Ders.: Film-Predigten II (= Dienst am Wort 146), Göttingen 2012

E

- Ebeling, Gerhard: Dogmatik des christlichen Glaubens. Bd. 2: Der Glaube an Gott, den Versöhner der Welt, Tübingen 1979
- Eco, Umberto: Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen, übers. v. Günter Memmert, München 1977
- Ders.: Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte, übers. v. Günter Memmert, München 1987
- Eckstein, Hans-Joachim: Christus in euch – von der Freiheit der Kinder Gottes. Eine Auslegung des Galaterbriefes, Göttingen 2017
- Engemann, Wilfried: Acquisition of freedom. Focusing on the art of living and the development of the will in pastoral care, in: Ders. (Hg.): Menschsein und Religion. Anthropologische Probleme und Perspektiven der religiösen Praxis des Christentums (= Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft 11), Göttingen 2016, 143-164
- Ders.: Als Mensch zum Vorschein kommen. Anthropologische Implikationen religiöser Praxis, in: Ders. (Hg.): Menschsein und Religion. Anthropologische Probleme und Perspektiven der religiösen Praxis des Christentums (= Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft 11), Göttingen 2016, 17-42
- Ders.: Aneignung der Freiheit. Essays zur christlichen Lebenskunst, Stuttgart 2007
- Ders.: Aneignung der Freiheit. Lebenskunst und Willensarbeit in der Seelsorge, in: WzM, 58. Jg., 2006, 28-48
- Ders.: Das Lebensgefühl im Blickpunkt der Seelsorge. Zum seelsorgerlichen Umgang mit Emotionen, in: WzM, 61. Jg., 2009, 271-286
- Ders.: Der „moderne Mensch“ – Abschied von einem Klischee. Eine Herausforderung der Kulturanthropologie, in: Ders.: Personen, Zeichen und das Evangelium. Argumentationsmuster der Praktischen Theologie (= ArPTh 23), Leipzig 2003, 346-358
- Ders.: Der Text in der Predigt – die Predigt als Text. Herausforderungen für Prediger und Hörer, in: Ders./Frank M. Lütze (Hg.): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2006, 111-137
- Ders.: Die praktisch-philosophische Dimension der Seelsorge, in: Ders. (Hg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile, Leipzig³ 2016, 319-415
- Ders.: Ein Fall für die Predigt: Gefährdete Freiheit. Überlegungen zur homiletischen Grundsituation der Sonntagspredigt, in: Kristian Fechtner/Lutz Friedrichs (Hg.): Normalfall Sonntagsgottesdienst? Gottesdienst und Sonntagskultur im Umbruch (= PTh 87), Stuttgart 2008, 130-140

- Ders.: Einführung in die Homiletik, Tübingen/Basel ³2020
- Ders.: Erschöpft von der Freiheit – zur Freiheit berufen. Predigt als Lebens-Kunde unter den Bedingungen der Postmoderne, in: Hanns Kerner (Hg.): Predigt in einer polyphonen Kultur, Leipzig 2006, 65-91
- Ders.: Gemeinde als Ort der Lebenskunst. Glaubenskultur und Spiritualität in volksskirchlichem Kontext, in: Isolde Karle (Hg.): Kirchenreform. Interdisziplinäre Perspektiven (= APrTh 41), Leipzig 2009, 269-291
- Ders.: Lebensgefühl und Glaubenskultur. Menschsein als Vorgabe und Zweck der religiösen Praxis des Christentums, in: WzM, 65. Jg., 2013, 218-237
- Ders.: Lebenskunde Evangelium als ein Referenzrahmen der Seelsorge, in: Ders. (Hg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile, Leipzig ³2016, 111-119
- Ders.: Otto Haendlers Schrift „Die Predigt“. Ihre Prämissen, Argumente und Ziele im Spiegel der Rezeptionsgeschichte, in: Otto Haendler: Homiletik. Monographien, Aufsätze und Vorträge (= OHPTh 2), eingel., komm. u. hg. v. Wilfried Engemann, Leipzig 2017, 209-267
- Ders.: Praktische Theologie, in: Wolfgang Marhold/Bernd Schröder (Hg.): Evangelische Theologie studieren. Lehr- und Studienbücher zur Theologie 3, Berlin ²2007, 137-170
- Ders.: Predigt als Schöpfungsakt. Zur Auswirkung der Predigt auf das Leben eines Menschen, in: Ders. (Hg.): Theologie der Predigt. Grundlagen - Modelle - Konsequenzen (= APrTh 21), Leipzig 201, 71-92
- Ders.: Semiotische Homiletik. Prämissen – Analysen – Konsequenzen (= THLI 5), Tübingen 1993
- Ders.: Vom Umgang mit Menschen im Gottesdienst. Probleme der impliziten liturgischen Anthropologie, in: EvTh, 72. Jg., 2012, 101-117
- Ders.: Worin besteht die Autorität der „Heiligen Schrift“? Anmerkungen zum Umgang mit der Bibel im Gottesdienst, in: ZThK, 111. Jg., 2014, 103-126
- Klaus Eulenberger: Joh 8,31–36 - 31.12.2012 – Altjahresabend. Knechtschaft: nicht ohne Ende, in: GPM, 66. Jg., 2012, 67-71
- Evers, Dirk: Neuere Tendenzen in der deutschsprachigen evangelischen Dogmatik, in: ThLZ, 140. Jg., 2015, Sp. 3-22
- Ders.: Neurobiologie und die Frage nach der Willensfreiheit, in: Joachim Weinhardt (Hg.): Naturwissenschaften und Theologie. Methodische Ansätze und Grundlagenwissen zum interdisziplinären Dialog, Stuttgart 2010

F

- Fink, Helmut (Hg.): Freier Wille – frommer Wunsch? Gehirn und Willensfreiheit, Paderborn 2006
- Fischer, Roland E./Oestreich, Bernhard: Predigtanalysen für die Gemeindepraxis (= Heidelberger Studien zur Predigtforschung 3), Münster 2015
- Frankl, Viktor E.: Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse, München 1975
- Ders.: Der Wille zum Sinn, in: Ders.: Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie, München 1991, 9-36

Ders.: ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, München ⁴2018

Ders.: Wer ein Warum zu leben hat. Lebenssinn und Resilienz, Weinheim ²2019

Freud, Sigmund/Pfister, Oskar: Briefwechsel 1909-1939, hg. v. Isabelle Noth, Zürich 2014

Fritz, Regina: Ethos und Predigt. Eine ethisch-homiletische Studie zu Konstitution und Kommunikation sittlichen Urteilens (=PThGG 9), Tübingen 2011

G

Gall, Sieghard/Schwier, Helmut: Predigt hören. Befunde und Ergebnisse der Heidelberger Umfrage zur Predigtrezeption (= Heidelberger Studien zur Predigtforschung 1), Münster 2008

Dies.: Predigt hören im konfessionellen Vergleich (= Heidelberger Studien zur Predigtforschung 2), Münster 2013

Gerlach, Stefan: Wie ist Freiheit möglich? Eine Untersuchung über das Lösungspotential zum Determinismusproblem in Kants Kritik der reinen Vernunft, Tübingen 2010

Gmainer-Pranzl, Franz: Im Spannungsfeld von gesellschaftlicher Realität und biblischer Verheißung. ‚Befreiung‘ als theologische Schlüsseökategorie, in: Klaus von Stosch u. a. (Hg.): Streit um die Freiheit. Philosophische und theologische Perspektiven, Paderborn 2019, 449-465

Godel, Erika: Reformationsfest. Gal 5,1–6: Was feiern wir?, B, in: Peter Krusche u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 1999/2000. Perikopenreihe IV – Zweiter Halbband, Stuttgart 2006, 197-202

Godel, Rainer: Reformationsfest. Gal 5,1–6: Was feiern wir?, A, in: Peter Krusche u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 1999/2000. Perikopenreihe IV – Zweiter Halbband, Stuttgart 2006, 193-197

Goffmann, Erving: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag, München/Zürich 2003

Gräb, Wilhelm: Predigtlehre. Über religiöse Rede, Göttingen 2013

Grevel, Jan Peter: Die Predigt und ihr Text. Grundzüge einer hermeneutischen Homiletik, Neukirchen-Vluyn 2002

Grözingen, Albrecht: Homiletik. Lehrbuch Praktische Theologie. Bd. 2, Gütersloh 2008

Guckes, Barbara: Ist Freiheit eine Illusion? Eine metaphysische Untersuchung, Paderborn 2003

H

Haendler, Otto: Die Predigt. Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen, in: Ders.: Homiletik. Monographien, Aufsätze und Vorträge (= OHPTh 2), eingel., komm. u. hg. v. Wilfried Engemann, Leipzig 2017, 269-632

Ders.: Grundriss der Praktischen Theologie, in: Ders.: Praktische Theologie. Grundriss, Aufsätze und Vorträge (= OHPTh 1), eingel. u. hg. v. Wilfried Engemann, Leipzig 2015, 113-381

Ders.: Lebensgestaltung als Glaubenshilfe, in: Friedrich Haufe u. a. (Hg.): Reich Gottes und Wirklichkeit. Festgabe für Alfred Dedo Müller zum 70. Geburtstag, Berlin 1961, 299-311

- Ders.: Was ist Freiheit? Antwort aus der Psychologie und Psychiatrie (1952), in: Ders.: Praktische Theologie. Grundriss, Aufsätze und Vorträge (= OHPTH 1), hg. u. eingel. v. Wilfried Engemann, Leipzig 2015, 531-543
- Heine, Susanne: Grundlagen der Religionspsychologie. Modelle und Methoden, Göttingen 2005
- Herbart, Johann Friedrich: Zur Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens, Göttingen 1836
- Hermanni, Friedrich: Das Böse und die Theodizee. Eine philosophisch-theologische Grundlegung, Gütersloh 2002
- Hermelink, Jan: Die Freiheit des Glaubens und die kirchliche Organisation. Praktisch-theologische Bemerkungen zum Impulspapier des Rates der EKD „Kirche der Freiheit“, in: PTh, 96. Jg., 2007, 45-55
- Hoffmann, Christine Wenona: Homiletik und Exegese. Konzepte von Rechtfertigung in der evangelischen Predigtpraxis der Gegenwart (= APrTh 75), Leipzig 2019
- Honneth, Axel: Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit, Frankfurt 2011
- Huber, Wolfgang: Folgen christlicher Freiheit. Ethik und Theorie der Kirche im Horizont der Barmer Theologischen Erklärung (= Neukirchener Beiträge zur systematischen Theologie 4), Neukirchen-Vluyn 1983
- Ders.: Im Geist der Freiheit. Für eine Ökumene der Profile, Freiburg i. Br. 2007
- Hübner, Jörg: Ethik der Freiheit. Grundlegung und Handlungsfelder einer globalen Ethik in christlicher Perspektive, Stuttgart 2011
- Hume, David: Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, hg. v. Raoul Richter, Hamburg 1973

I

- Inwagen, Peter van: An Essay on Free Will, Oxford 1983

J

- Josuttis, Manfred: Die Bibel als Basis der Predigt, in: Hans-Georg Geyer u. a. (Hg.): „Wenn nicht jetzt, wann dann?“ Aufsätze für Hans-Joachim Kraus zum 65. Geburtstag, Neukirchen-Vluyn 1983, 385-393
- Jüngel, Eberhard: Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens. Eine theologische Studie in ökumenischer Absicht, Tübingen 2011
- Jüngel, Eberhard: Der menschliche Mensch. Die Bedeutung der reformatorischen Unterscheidung der Person von ihren Werken für das Selbstverständnis des neuzeitlichen Menschen, in: ZdZ, 39. Jg., 1985, 35-42

K

- Käfer, Anne: Von der Freiheit einer christlich frommen Seele, in: Arnulf von Scheliha/Jörg Dierken (Hg.): Der Mensch und seine Seele: Bildung – Frömmigkeit – Ästhetik. Akten des Internationalen Kongresses der Schleiermacher-Gesellschaft in Münster, September 2015 (= SchlAr 26), Berlin/Boston 2017, 313-324

- Kane, Robert: Agency, Responsibility and Indeterminism: Reflections on Libertarian Theories of Free Will, in: Joseph Keim Campbell/Michael O' Rourke/David Shier (Hg.): Freedom and Determinism, Massachusetts 2004, 70-88
- Ders.: The Significance of Free Will, New York/Oxford 1996
- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft, hg. v. Raymund Schmidt, Hamburg ³1990
- Karle, Isolde: Der Pfarrberuf als Profession. Eine Berufstheorie im Kontext der modernen Gesellschaft (= PThK 3), Gütersloh 2001
- Dies.: Kirche im Reformstress, Gütersloh 2010
- Dies. (Hg.): Kirchenreform. Interdisziplinäre Perspektiven (= APrTh 41), Leipzig 2009
- Dies.: Pastorale Kompetenz, in: PTh, 89. Jg., 2000, 508-523
- Kaufmann, Thomas: Luther und Erasmus, in: Albrecht Beutel (Hg.): Luther Handbuch, Tübingen 2010, 142-152
- Keil, Geert: Willensfreiheit, Berlin 2007
- Ders.: Willensfreiheit, Berlin ³2013
- Ders.: Willensfreiheit und Determinismus, Berlin 2009
- Keller, Sonja (Hg.): Parteiische Predigt. Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit als Horizonte der Predigt, Leipzig 2017
- Dies.: Politik in der Predigt. Lebensweltbezug und politische Rede in der Predigt, in: Dies. (Hg.): Parteiische Predigt. Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit als Horizonte der Predigt, Leipzig 2017, 137-150
- Kellermann, Kerstin: Politik und Spiritualität. Auf der Suche nach einer friedliebenden Freiheit (= Ursprünge des Philosophierens 11), Stuttgart 2005
- Khurana, Thomas: Das Leben der Freiheit. Form und Wirklichkeit der Autonomie, Berlin 2017
- Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD, hg. v. Kirchenamt der EKD in Hannover, Bad Münster 2006
- Kirchmeier, Bernhard: Glaubensempfehlungen. Eine anthropologische Sichtung zeitgenössischer Predigtkultur (= ArPTh 67), Leipzig 2017
- Kirchmeier, Bernhard: Stolz als positive Ressource des Glaubens? Implizite Empfehlungen im Kontext christlicher Predigtkultur und ihre anthropologische Kritik, in: Wilfried Engemann (Hg.): Glaubenskultur und Lebenskunst. Interdisziplinäre Herausforderungen zeitgenössischer Theologie (= WJTh 10), Wien 2014, 257-277
- Klein, Andreas: Willensfreiheit auf dem Prüfstand. Ein anthropologischer Grundbegriff in Philosophie, Neurobiologie und Theologie, Neukirchen-Vluyn 2009
- Klessmann, Michael: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6,19-23: Was uns trägt, B, in: Volker Drehsen u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2001/2002. Perikopenreihe VI – Zweiter Halbband, Stuttgart 2002, 95-98
- König, Katrin: Begnadete Freiheit. Anselm v. Canterburys Freiheitstheorie (= Collegium Metaphysicum 15), Tübingen 2016
- Krauss, Alfred: Lehrbuch der Homiletik, Gotha 1883

- Kühnelt, Steffen: Silvester. Johannes 8, 32-36: Bleibt alles anders. B, in: Wilhelm Gräb u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2012/2013. Perikopenreihe V – Erster Halbband, Stuttgart 2012, 84-88
- Kuhlmann, Sebastian: Martin Niemöller. Zur prophetischen Dimension der Predigt (= APrTh 39), Leipzig 2008
- Kutschera, Franz von: Die Idee der Autonomie in der neuzeitlichen Geschichte, Münster 2016

L

- Lampe, Ernst-Joachim/Pauen, Michael/Roth, Gerhard (Hg.): Willensfreiheit und rechtliche Ordnung, Frankfurt a. M. 2008
- Lange, Ernst: Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit, in: Ders. u. a. (Hg.): Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit: Predigtstudien Beiheft I., Stuttgart 1968
- Latzel, Thorsten: Gal 5,1-6 – 31.10.2012 – Reformationstag. Zugemutete Freiheit – Eine theologische Wurzelbehandlung, in: GPM, 66. Jg., 459-465
- Laube, Martin: Die Dialektik der Freiheit. Systematisch-theologische Perspektiven, in: Ders. (Hg.): Freiheit (= ThTh 7), Tübingen 2014, 119-191
- Ders.: Die Kirche als „Institution der Freiheit“, in: Christian Albrecht (Hg.): Kirche (= ThTh 1), Tübingen 2011, 131-170
- Ders. (Hg.): Freiheit (= ThTh 14), Tübingen 2014
- Ders.: Tätige Freiheit. Zur Aktualität des reformierten Freiheitsverständnisses, in: ZThK, 109. Jg., 2012, 337-359
- Ders.: „Zur Freiheit befreit“. Zum christlichen Freiheitsverständnis in liberaler Perspektive, in: Jörg Lauster u. a. (Hg.): Liberale Theologie heute. Liberal Theology today (= Dogmatik in der Moderne 27), Tübingen 2019, 327-340
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Versuche in der Theodicee über die Güte Gottes, die Freiheit des Menschen und den Ursprung des Übels (1710), Bd. 4, hg. v. Ernst Cassirer (= PhB 499), Hamburg 1996
- Linde, Gesche: „Kirche der Freiheit“. Die kirchenpolitische Vereinnahmung des Freiheitsbegriffs im Impulspapier der EKD aus dem Jahre 2006, in: Klaus von Stosch u. a. (Hg.): Streit um die Freiheit. Philosophische und theologische Perspektiven, Paderborn 2019, 467-495
- Lippelt, Peter: Postulierter Pragmatismus. Studien zur Theorie und Praxis evangelischer Predigt in der DDR (1949-1989), Leipzig 2015
- Lüpke, Johannes von (Hg.): Gott-Natur-Freiheit. Theologische und naturwissenschaftliche Perspektiven, Neukirchen-Vluyn 2008
- Lobe, Matthias: Reformationsfest. Galater 5,1-6: Kirche als Institution der Freiheit, A, in: Wilhelm Gräb u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2011/2012. Perikopenreihe IV - Zweiter Halbband, Freiburg i. Br. 2012, 250-253
- Lütze, Frank M.: Absicht und Wirkung der Predigt. Eine Untersuchung zur homiletischen Pragmatik (= ArPTh 29), Leipzig 2006
- Lütze, Frank M.: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6,19-23: Gestaltet eure Freiheit, B, in: Volker Drehsen u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2007/2008. Perikopenreihe VI – Zweiter Halbband, Stuttgart 2008, 99-103

- Luther, Martin: Auslegung des ersten Buches Mose. 1. Teil (= Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften 1), hg. v. J. G. Walch, GroßOesingen ²1986
- Ders.: De servo arbitrio (1525), WA 18, 551-787
- Ders.: De servo arbitrio (1525), in: Ders.: Lateinisch-Deutsche Studienausgabe, Bd. 1: Der Mensch vor Gott, hg. v. Wilfried Härle, Leipzig 2006, 219-661
- Ders.: Ein Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten (1521), WA 7, 795-802
- Ders.: Genesisvorlesung, WA 42, 1-673
- Ders.: Von den guten Werken (1520), WA 6, 202-276
- Ders.: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), WA 7, 20-38
- Ders.: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), in: Ders.: Deutsch-deutsche Studienausgabe, Bd. 1: Glaube und Leben, hg. v. Dietrich Korsch, Leipzig 2012, 277-315
- M**
- Markschies, Christoph: Pelagius/Pelagianer/Semipelagianer. II. Dogmatisch, in: RGG⁴, Bd. 6, Tübingen ⁴2006. 1082-1084
- Martens, Frank J.: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6,19-23: Gestaltet eure Freiheit, A, in: Volker Drehsen (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2007/2008. Perikopenreihe VI – Zweiter Halbband, Stuttgart 2008, 95-99
- Marx, Reinhard: Freiheit, München 2020
- Maurer, Ernsdpeter: Der unverfügbare Wille – jenseits von freier Entscheidung und Determination, in: Christof Gestrinch/Thomas Wabel (Hg.): Freier oder unfreier Wille? Handlungsfreiheit und Schuldfähigkeit im Dialog der Wissenschaften, Beiheft 2005 zur BThZ 22. Jg., 2005, 94-112
- Menke, Christoph: Autonomie und Befreiung, in: Thomas Khurana/Ders. (Hg.): Paradoxien der Autonomie, Berlin 2011, 149-184
- Menke, Karl-Heinz: Sünde und Gnade: dem Menschen innerlicher als sich selbst?, in: Michael Böhnke u. a. (Hg.): Freiheit Gottes und der Menschen, FS für Thomas Pröpper, Regensburg 2006, 21-40
- Meyer, Peter: Predigt als Sprachgeschehen gelebt-religiöser Praxis (= Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 15), Tübingen 2014
- Meyer-Blanck, Michael: Evangelium zeigen, in: Lars Charbonnier/Konrad Merzyn/Peter Meyer (Hg.): Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung, Göttingen 2012, 137-152
- Mezger, Manfred: Die eine Wirklichkeit. Vorspiel zur Freude an der Predigt, in: Wilfried Engemann/Frank M. Lütze (Hg.): Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2006, 19-28.
- Misik, Robert: Halbe Freiheit. Warum Freiheit und Gleichheit zusammengehören, Frankfurt a. M. 2012
- Mühling, Markus (Hg.): Gezwungene Freiheit? Personale Freiheit im pluralistischen Europa, Göttingen 2009
- Müller, Sascha: Menschenwürde und Religion. Die Suche nach der wahren Freiheit – metaphysische Wegweiser von Platon bis Hegel, München 2012

N

- Nase, Eckart: Oskar Pfisters analytische Seelsorge. Theorie und Praxis des ersten Pastoralpsychologen dargestellt an zwei Fallstudien (= APrTh 3), Berlin/New York 1993
- Nauer, Doris: Seelsorgekonzepte im Widerstreit. Ein Kompendium (= PThE 55), Stuttgart 2001
- Nottmeier, Christian: Reformationsfest. Galater 5,1–6: Kirche als Institution des Freiheit, B, in: Wilhelm Gräb u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2011/2012. Perikopenreihe IV – Zweiter Halbband, Freiburg i. Br. 2012, 253-257

O

- Oepke, Albrecht: Der Brief des Paulus an die Galater, bearb. V. Joachim Rohde (= ThHK 9), Berlin ⁵1984
- Ohst, Martin: Reformatorisches Freiheitsverständnis. Mittelalterliche Wurzeln, Hauptinhalte, Probleme, in: Jörg Dierken/Arnulf von Scheliha (Hg.): Freiheit und Menschenwürde. Studien zum Beitrag des Protestantismus (= Religion in Philosophy and Theology 16), Tübingen 2005, 13-48
- Otto, Werner: Verborgene Gerechtigkeit. Luthers Gottesbegriff nach seiner Schrift *De servo arbitrio* als Antwort auf die Theodizeefrage (= RSTh 54), Frankfurt a. M. 1998
- Oxen, Kathrin/Sagert, Dietrich (Hg.): Übergänge. Predigt zwischen Kultur und Glauben (= Kirche im Aufbruch 9), Leipzig 2013

P

- Pauen, Michael/Gerhard Roth: Freiheit, Schuld und Verantwortung. Grundzüge einer naturalistischen Theorie der Willensfreiheit, Frankfurt a. M. 2008
- Ders.: Illusion Freiheit? Mögliche und unmögliche Konsequenzen der Hirnforschung, Frankfurt a. M. 2006
- Pauer-Studer, Herlinde: Autonom leben. Reflexionen über Freiheit und Gleichheit, Frankfurt a. M. 2000
- Pettit, Philip: Gerechte Freiheit. Ein moralischer Kompass für eine komplexe Welt, Frankfurt a. M. 2015
- Pfister, Oskar: Analytische Seelsorge. Einführung in die praktische Psychoanalyse für Pfarrer und Laien, Göttingen 1927
- Ders.: Die Psychoanalyse als wissenschaftliches Prinzip und seelsorgerliche Methode (1910), in: Volker Läßle/Joachim Scharfenberg: Psychotherapie und Seelsorge (= WdF 454), Darmstadt 1977
- Ders.: Die Willensfreiheit. Eine kritisch-systematische Untersuchung, [Berlin 1904] unveränderter Nachdruck Berlin/Boston 2021
- Ders.: Psychoanalyse und Seelsorge. Antwort (1929), in: Volker Läßle/Joachim Scharfenberg: Psychotherapie und Seelsorge (= WdF 454), Darmstadt 1977
- Ders.: Was heißt „analytische Seelsorge“?, in: Friedrich Wintzer: Seelsorge. Texte zum gewandelten Verständnis und zur Praxis der Seelsorge in der Neuzeit (= TB 61), München 1985, 62-70

Plate, Christian: Predigen in Person. Theorie und Praxis der Predigt im Gesamtwerk Otto Haendlers (= APrTh 53), Leipzig 2014

Ders.: Wechselwirkungen zwischen Kanzel und Katheder. Otto Haendlers Predigten im Lichte seines homiletischen Denkens, in: Wilfried Engemann (Hg.): Die Praktische Theologie Otto Haendlers. Spurensuche eines Epochenwechsels, Leipzig 2017, 75-88

Platzhoff, Susanne: An Ostern die Auferstehung predigen. Eine hermeneutische und qualitativ-empirische Studie zur Osterpredigt der Gegenwart anhand von Predigten zu Mk 16,1-8 (= ArPTh 68), Leipzig 2017

Pothast, Ulrich: Wie frei wir sind, ist unsere Sache. Personeigene Freiheit in der Welt der Naturgesetze, Frankfurt a. M. 2016

Pröpper, Thomas: Theologische Anthropologie, Bd. 2, Freiburg 2011

Q

Quante, Michael: Philosophische Freiheiten. Eine systematische Landkarte zur Einleitung, in: Sibille Mischer/Ders./Christian Suhm (Hg.): Auf Freigang. Metaphysische und ethische Annäherungen an die menschliche Freiheit (= Münsteraner Philosophische Schriften 11), Münster/Hamburg/London 2003, 11-37

R

Rebentisch, Juliane: Die Kunst der Freiheit. Zur Dialektik demokratischer Existenz, Frankfurt 2011

Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh 2014

Reinhuber, Thomas: Kämpfender Glaube. Studien zu Luthers Bekenntnis am Ende von De servo arbitrio (= TBT 104), Berlin/New York 2000

Rendtorff, Trutz: Institution der Freiheit. Volkskirche in der Dimension des Bekenntnisses, LM, 15. Jg., 1976, 18-21

Ders.: Theologische Probleme der Volkskirche, in: Wenzel Lohff/Lutz Mohaupt (Hg.): Volkskirche – Kirche der Zukunft? Leitlinien der Augsburgischen Konfession für das Kirchenverständnis heute. Eine Studie des Theologischen Ausschusses der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Hamburg 1977, 104-131

Rheinwald, Rosemarie: Eine konditionale Analyse von Freiheit – Bündel von kontrafaktischen Aussagen, in: Sibille Mischer/Michael Quante/Christian Suhm (Hg.): Auf Freigang. Metaphysische und ethische Annäherungen an die menschliche Freiheit (= Münsteraner Philosophische Schriften 11), Münster/Hamburg/London 2003, 175-198

Dies.: Zur Frage der Vereinbarkeit von Freiheit und Determinismus, in: Zeitschrift für philosophische Forschung, 44. Jg., 1990, 194-219

Peter Riede: Silvester. Johannes 8,31–36: Trag mich über die Schwelle, A, in: Wilhelm Gräb u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2006/2007. Perikopenreihe V – Erster Halbband, Stuttgart 2006, 70-73

Ritschl, Otto Karl Albrecht: Rezension zu Pfister, Pfr. Dr. Oskar, Die Willensfreiheit. Eine kritisch-systematische Untersuchung, Berlin 1904, G. Reimer, [XII, 405 S. gr. 8.], in: LThZ, 29. Jg., 1904, 488-491

Rössler, Beate: Autonomie. Ein Versuch über das gelungene Leben, Berlin 2017

Rohs, Peter: Libertarianische Freiheit, in: Sibille Mischer/Michael Quante/Christian Suhm (Hg.): Auf Freigang. Metaphysische und ethische Annäherungen an die menschliche Freiheit (= Münsteraner Philosophische Schriften 11), Münster/Hamburg/London 2003, 39-69

Rotterdam, Erasmus von: De libero arbitrio διατριβή sive collatio (1524), in: Ders.: Ausgewählte Schriften, Bd. 4, hg. v. Werner Welzig, Darmstadt 1969, 1-195

S

Salecl, Renata: Die Tyrannei der Freiheit. Warum es eine Zumutung ist, sich anhaltend entscheiden zu müssen, München 2014

Schäfer, Rainer: Gegenwärtige Freiheit, in: PhR, 65. Jg., 2018, 311-325

Scharfenberg, Joachim: Sigmund Freud und seine Religionskritik als Herausforderung für den christlichen Glauben, Göttingen [1968] ²1970

Schieder, Rolf: Seelsorge und Lebenskunst, in: Wilfried Engemann (Hg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile, Leipzig ³2016, 476-490

Schink, Philipp (Hg.): Freiheit. Zeitgenössische Texte zu einer philosophischen Kontroverse, Berlin 2017

Schlag, Thomas: Aufmerksam predigen. Eine homiletische Grundperspektive (= Theologische Studien. Neue Folge 8), Zürich 2014

Schlarb, Verena: Narrative Freiheit. Theologische Perspektiven zur Seelsorge mit alten Menschen in Pflegeheimen (APrTh 59), Leipzig 2015

Schleiermacher, Friedrich: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der Evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Bd. 1, hg. v. Martin Redeker, Berlin/Boston 2018

Ders.: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der Evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Bd. 2, hg. v. Martin Redeker, Berlin ⁷1960

Ders.: Die Praktische Theologie nach den Grundsätzen der Evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt (= SW I, 13), hg. v. Jacob Frerichs, Berlin/Boston 1850

Schmid, Wilhelm: Mit sich selbst befreundet sein. Von der Lebenskunst im Umgang mit sich selbst, Frankfurt a. M. 2004

Ders.: Philosophie der Lebenskunst – Eine Grundlegung, Frankfurt a. M. 1998

Ders.: Schönes Leben? Einführung in die Lebenskunst, Frankfurt a. M. 2000

Ders.: Was ist philosophische Lebenskunst? Auf dem Weg zur Selbstfreundschaft, in: WzM, 58. Jg., 2006, 3-12

Schmidt, Laura: Die gegenwärtige Predigt als Zeugnis eines Mangels an liberaler Theologie in der religiösen Praxis?, in: Jörg Lauster/Ulrich Schmiedel/Peter Schütz (Hg.): Liberale Theologie heute. Liberal Theology today (= Dogmatik in der Moderne 27), Tübingen 2019, 367-379

Schmidt-Rost, Reinhard: 8. Sonntag nach Trinitatis. Römer 6,19–23: Der Triumph der Gnade, A, in: Wilhelm Gräb u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr

- 2013/2014. Perikopenreihe VI – Zweiter Halbband, Freiburg im Breisgau 2014, 136-139
- Ders.: Oskar Pfister. Der erste Pastoralpsychologe, in: Christian Möller (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelportraits. Band 3: Von Friedrich Schleiermacher bis Karl Rahner, Göttingen/Zürich 1996, 185-200
- Schnelle, Udo: Das Evangelium nach Johannes (= ThHNT 4), Leipzig 1998
- Schnurrenberger, Matthias: Der Umweg der Freiheit. Falk Wagners Theorie des christlichen Geistes (= Dogmatik in der Moderne 25); Tübingen 2019
- Schubert, Christiane: Mere passive? Inszenierung eines Gesprächs über Gnade und Freiheit zwischen Eberhard Jüngel und Thomas Pröpper, Regensburg 2014
- Schult, Maike (Hg.): Er ist unser Friede. Lesepredigten. Textreihe V. Band 1. 1. Advent 2022 bis Pfingstmontag 2023, Leipzig 2022
- Schwarz, Reinhard: Luther, Göttingen ³2004
- Schwarzwälder, Klaus: Theologia crucis. Luthers Lehre von der Prädestination nach De servo arbitrio, 1525 (= FGLP 10. Reihe, 39), München 1970
- Schwieb, Helmut (Hg.): Ethische und politische Predigt. Beiträge zu einer homiletischen Herausforderung, Leipzig 2015
- Ders.: Im Dialog mit der Bibel. Gerd Theißen's Impulse für Theorie und Praxis der Predigt, in: Peter Lampe/Ders. (Hg.): Neutestamentliche Grenzgänge – Symposium zur kritischen Rezeption der Arbeiten Gerd Theißen's, FS für Gerd Theißen (= NTOA 75), 186-201
- Ders.: Praktische Theologie und Bibel, in: Christian Grethlein/Ders. (Hg.): Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte (= APrTh 339), Leipzig 2007, 237-387
- Schwöbel, Christoph: Imago Libertatis. Freiheit des Menschen und Freiheit Gottes, in: Ders.: Gott in Beziehung. Studien zur Dogmatik, Tübingen 2002, 227-256
- Ders.: Menschsein als Sein-in-Beziehung. Zwölf Thesen für eine christliche Anthropologie, in: Ders.: Gott in Beziehung. Studien zur Dogmatik, Tübingen 2002, 193-226
- Sedmak, Clemens (Hg.): Freiheit. Vom Wert der Autonomie, Darmstadt 2012
- Seel, Martin: Sich bestimmen lassen. Studien zur theoretischen und praktischen Philosophie, Frankfurt a. M. 2002
- Seidel, Wolfgang: Das ethische Gehirn. Der determinierte Wille und die eigene Verantwortung, Heidelberg 2009
- Sellmann, Matthias: Der große Wunsch aus dem Leben eine Kunst zu machen. Eine pastoraltheologische Phänomenanalyse, in: Isolde Karle (Hg.): Lebensberatung - Weisheit – Lebenskunst, Leipzig 2011, 185-199
- Slenczka, Notger (Hg.): Freiheit, die ich meine. Freiheitsjubiläen 1517, 1817, 1917. Sozialethik im Disput. Schleiermacher und Barth, Leipzig 2020
- Sloterdijk, Peter: Streß und Freiheit, Frankfurt a. M. 2011
- Stahlberg, Thomas: Silvester. Johannes 8,31–36: Such, wer da will, ein ander Ziel, A, in: Volker Drehsen u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2000/2001. Perikopenreihe V – Erster Halbband, 70-74

- Steinmeier, Anne M.: Wiedergeboren zur Freiheit. Skizzen eines Dialogs zwischen Theologie und Psychoanalyse zur theologischen Begründung des seelsorgerlichen Gesprächs (= APTh 33), Göttingen 1998
- Stetter, Manuel: Wie sagen, was gut ist? Überlegungen zu drei Verfahrensweisen ethischer Predigt, in: Helmut Schwier (Hg.): Ethische und politische Predigt. Beiträge zu einer homiletischen Herausforderung, Leipzig 2015, 159-183
- Stosch, Klaus von u. a. (Hg.): Streit um Freiheit. Philosophische und theologische Perspektiven, Paderborn 2019
- Streiff, Patrick Philipp: John Wesley. Theologie in Predigten (= RBT 1), Leipzig 2019
- Stump, Eleonore u. a. (Hg.): Göttliches Vorherwissen und menschliche Freiheit. Beiträge aus der aktuellen analytischen Religionsphilosophie, Stuttgart 2015
- Suhm, Christian: Anomaler Interaktionismus. Überlegungen zu einer libertarischen Freiheitskonzeption und ihren indeterministischen Naturbedingungen, in: Sibille Mischer/Michael Quante/Christian Suhm (Hg.): Auf Freigang. Metaphysische und ethische Annäherungen an die menschliche Freiheit (= Münsteraner Philosophische Schriften 11), Münster/Hamburg/London 2003, 61-85

T

- Tebartz van Elst, Ludger: Freiheit. Psychobiologische Errungenschaft und neurokognitiver Auftrag, Stuttgart 2015
- Theißen, Gerd: Le défi homilétique. L' exégèse au service de la prédication, Labor et fides 1994
- Ders.: The Sign Language of Faith. Opportunities for Preaching Today, SCM 1995
- Ders.: Über homiletische Killerparolen oder die Chancen der Predigt heute, in: PrTh, 32. Jg., 1997, 179-202
- Ders.: Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute, Gütersloh [1994] ²2001
- Thielicke, Helmut: Von der Freiheit ein Mensch zu sein, Tübingen 1963
- Turner, Martin (Hg.): Freiheit. Begründung und Entfaltung in Philosophie, Religion und Kultur, Göttingen 2017
- Tietz, Christiane: Freiheit zu sich selbst. Entfaltung eines christlichen Begriffs von Selbstannahme, Göttingen 2005

V

- Vestrucci, Andrea: Theology as Freedom. On Martin Luther's "De servo arbitrio" (= Dogmatik in der Moderne 24), Tübingen 2019
- Vogel, Christoph: Silvester. Johannes 8,32-36: Bleibt alles anders, A, in: Wilhelm Gräb u. a. (Hg.): Predigtstudien für das Kirchenjahr 2012/2013. Perikopenreihe V – Erster Halbband, Stuttgart 2012, 81-84
- Voigt, Rüdiger (Hg.): Sicherheit vs. Freiheit. Verteidigung der staatlichen Ordnung um jeden Preis? Wiesbaden 2012

W

- Wagner, Falk: Buße. VI. Dogmatisch, in: TRE, Bd. 7, Berlin/New York 1981, 473-487
- Walter, Sven: Illusion freier Wille? Grenzen einer empirischen Annäherung an ein philosophisches Problem, Stuttgart 2016

- Weinhardt, Birgitta Annette/Weinhardt, Joachim (Hg.): Naturwissenschaften und Theologie II. Wirklichkeit: Phänomene, Konstruktionen, Transzendenzen, Stuttgart 2014
- Weinhardt, Joachim (Hg.): Naturwissenschaften und Theologie. Methodische Ansätze und Grundlagenwissen zum interdisziplinären Dialog, Stuttgart 2010
- Weinrich, Michael: Altjahresabend – 31.12.2006. Johannes 8,31–36, in: GPM, 61. Jg., 2007, 54-59.
- Werner, Gunda: Macht Glaube glücklich? Freiheit und Bezogenheit als Erfahrung persönlicher Heilszusage, Regensburg 2005
- Weyel, Birgit: Ostern als Thema Göttinger Predigtmeditationen. Eine homiletische Analyse zu Text und Wirklichkeit in der Predigtarbeit (= Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie 35), Göttingen 1999
- Weymann, Volker: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, in: Christian Möller (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts. Bd. 3: Von Friedrich Schleiermacher bis Karl Rahner, Göttingen/Zürich 1996, 21-40
- Ulrich Wilckens: Das Evangelium nach Johannes (= NTD 4), Göttingen ¹⁸2000
- Willaschek, Marcus: Freiheit als Bedingung für Verantwortung. Ein kurzes Argument für Kompatibilismus, in: Sibille Mischer/Michael Quante/Christian Suhm (Hg.): Auf Freigang. Metaphysische und ethische Annäherungen an die menschliche Freiheit (= Münsteraner Philosophische Schriften 11), Münster/Hamburg/London 2003, 199-205
- Winkler, Eberhard: Freiheit und Verantwortung. Warum Luther aktuell ist, Leipzig 2013
- Wöhrle, Stefanie: Predigtanalyse. Methodische Ansätze – homiletische Prämissen – didaktische Konsequenzen (= Homiletische Perspektiven 2), Berlin 2006
- Wolter, Michael: Der Brief an die Römer. Teilband 1: Röm 1-8 (= EKK 6/1), Neukirchen-Vluyn 2014
- Wolter, Michael: Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie, Neukirchen-Vluyn 2011

Predigtverzeichnis

- 1) Axel Denecke: 31.12.2012. Predigt über Johannes 8,31–36
<http://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-ueber-johannes-8-31-36-von-axel-denecke>
letzter Zugriff: 30.04.2017
- 2) Günter Goldbach: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Die Erkenntnis der Wahrheit wird euch frei machen
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=3998&kennung=20121231de>
letzter Zugriff: 20.02.2019
- 3) Reiner Kalmbach: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Gestillte Sehnsucht...nach Freiheit
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=3995&kennung=20121231de>
letzter Zugriff: 02.03.2019
- 4) Dieter Koch: 31.12.2012 – Silvester. Predigt über Johannes 8,31–36
<http://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-ueber-johannes-8-31-36-von-dieter-koch>
letzter Zugriff: 30.04.2017
- 5) Agnes Körber: 31.12.2012 – Silvester. Er, der Sohn Gottes, er machet recht frei – Predigt über Johannes 8,31–36
<https://predigten.evangelisch.de/predigt/er-der-sohn-gottes-er-machet-recht-frei-predigt-ueber-johannes-8-31-36-von-agnes-koeber>
letzter Zugriff: 20.03.2018
- 6) Peter Kusenberg: Altjahresabend/Silvester, 31.12.2000. Predigt über Johannes 8,31–36
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-3/001231-2.html>
letzter Zugriff: 14.03.2019
- 7) Hermann Lichtenberger: Altjahresabend (Silvester), 31. Dezember 2006. Predigt zu Johannes 8,31–36. Wahre Freiheit
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-9/061231-8.html>
letzter Zugriff: 21.03.2018
- 8) Julia Neuschwander: 31.12.2018 – Altjahresabend. Altjahresabend 2018 – Predigt zu Johannes 8,31–36
<https://predigten.evangelisch.de/predigt/altjahresabend-2018-predigt-zu-johannes-8-31-36-von-julia-neuschwander>
letzter Zugriff: 11.01.2019
- 9) Michael Plathow: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Die Wahrheit wird euch frei machen
<http://theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=3997&kennung=20121231de>
letzter Zugriff: 24.03.2019
- 10) Angelika Reichert/Detlef Reichert: Altjahresabend/Silvester, 31.12.2000. Predigt über Johannes 8,31–36
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-3/001231.html>
letzter Zugriff: 25.03.2019

- 11) Rudolf Rengstorf: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=3996&kennung=20121231de>
letzter Zugriff: 27.03.2019
- 12) Luise Stribrny de Estrada: Altjahresabend (Silvester), 31.12.2012. Predigt zu Johannes 8,31–36. Die Freiheit der Gotteskinder
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=4009&kennung=20121231de>
letzter Zugriff: 30.03.2019
- 13) Jobst von Stuckrad-Barre: Altjahresabend (Silvester), 31. Dezember 2006. Predigt zu Johannes 8,31–36
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-9/061231-3.html>
letzter Zugriff: 02.04.2019
- 14) Elisabeth Tobaben: Altjahresabend/Silvester, 31.12.2000. Predigt über Johannes 8,31–36
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-3/001231-3.html>
letzter Zugriff: 03.04.2019
- 15) Wolfgang Vögele: Altjahresabend (Silvester), 31. Dezember 2006. Predigt zu Johannes 8,31–36
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-9/061231-7.html>
letzter Zugriff: 08.04.2019
- 16) Thomas Bautz: 10.08.2014 – 8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,18–23
<http://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-zu-roemer-618-23-von-thomas-bautz>
letzter Zugriff: 20.03.2018
- 17) Jürgen Jüngling: 8. Sonntag nach Trinitatis, 10.08.2014. Was dem Magneten und dem Glauben gemeinsam ist. Predigt zu Römer 6,19–23
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=5135&kennung=20140810de>
letzter Zugriff: 24.04.2019
- 18) Karoline Läger-Reinbold: 10.08.2014 – 8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,19–23
<https://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-zu-roemer-619-23-von-karoline-laeger-reinbold>
letzter Zugriff: 20.03.2018
- 19) Ulrich Nembach: 8. Sonntag nach Trinitatis, 21. Juli 2002. Predigt über Römer 6,19–23
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-4/020721-2.html>
letzter Zugriff: 07.05.2019
- 20) Wolfgang Petrak: 8. Sonntag nach Trinitatis, 10.08.2014. Nein und Ja, Zwang und Freiheit. Predigt zu Römer 6,19–23
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=5138&kennung=20140810de>
letzter Zugriff: 21.03.2018
- 21) Sibylle Rolf: 8. Sonntag nach Trinitatis, 10.08.2014. Gott macht in der Taufe aus Sklaven Freie. Predigt zu Römer 6,19–23
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=5141&kennung=20140810de>
letzter Zugriff: 22.05.2019

- 22) Ludwig Schmidt: 8. Sonntag nach Trinitatis, 10.08.2014. Predigt zu Römer 6,19–23
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=5137&kennung=20140810de>
 letzter Zugriff: 25.05.2019
- 23) Peter Schuchard: 8. Sonntag nach Trinitatis, 13.07.2008. Predigt zu Römer 6,19–23
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=1073&kennung=20080713de>
 letzter Zugriff: 05.06.2019
- 24) Jörg Egbert Vogel: 10.08.2014 – 8. So. n. Trinitatis. Predigt zu Römer 6,19–23
<http://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-zu-roemer-619-23-von-joerg-egbert-voegel>
 letzter Zugriff: 30.04.2017
- 25) Gerda Altpeter: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1–6
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-8/061031-1.html>
 letzter Zugriff: 19.08.2019
- 26) Hinrich Buß: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1–6
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-2/001031-2.html>
 letzter Zugriff: 27.04.2017
- 27) Eberhard Busch: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6
<http://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-ueber-galater-51-6-von-eberhard-busch>
 letzter Zugriff: 28.04.2017
- 28) Eberhard Busch: Gedenktag der Reformation, 31.10.2006. Predigt zu Galater 5,1–6
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-8/061031-2.html>
 letzter Zugriff: 06.09.2019
- 29) Christoph Ernst: Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2006. Predigt zu Galater 5,1–6
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/archiv-8/061031-3.html>
 letzter Zugriff: 27.04.2017
- 30) Hans-Otto Gade: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=3834&kennung=20121031de>
 letzter Zugriff: 24.09.2019
- 31) Maximilian Heßlein: 31.10.2012 – Reformationsfest. Die Freiheit in der Liebe gestalten. Predigt über Galater 5,1–6
<http://predigten.evangelisch.de/predigt/die-freiheit-in-der-liebe-gestalten-predigt-ueber-galater-51-6-von-maximilian-hesslein>
 letzter Zugriff: 28.04.2017
- 32) Ralf Hoburg: 31.10.2018 – Reformationstag. Zur Freiheit seid ihr berufen – Predigt zu Galater 5,1–6
<https://predigten.evangelisch.de/predigt/freiheit-als-versprechen-predigt-zu-gal-51-6-von-prof-dr-ralf-hoburg>
 letzter Zugriff: 23.09.2019
- 33) Reiner Kalmbach: Reformationstag, 31.10.2018. Der Kampf um die Freiheit. Predigt zu Galater 5,1–6

- <http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=8036&kennung=20181031de>
letzter Zugriff: 24.09.2019
- 34) Dietz Lange: Reformationstag, 31.10.2018. Freiheit des Glaubens – Religionsfreiheit. Predigt zu Galater 5,1–6
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=8038&kennung=20181031de>
letzter Zugriff: 26.09.2019
- 35) Gerhard Müller: Reformationstag, 31. Oktober 2000. Predigt über Galater 5,1–6
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt/archiv-2/001031.html>
letzter Zugriff: 26.02.2018
- 36) Martin M. Penzoldt: 31.10.2012 – Reformationsfest. Predigt über Galater 5,1–6
<http://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-ueber-galater-51-6-von-martin-m-penzoldt>
letzter Zugriff: 28.04.2017
- 37) Udo Schmitt: Reformationstag, 31.10.2018. Freiheit! Predigt zu Galater 5,1–6
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=8037&kennung=20181031de>
letzter Zugriff: 24.09.2019
- 38) Friedrich Seven: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6
<http://www.theologie.uzh.ch/static/altepredigten/predigt.php?id=3840&kennung=20121031de>
letzter Zugriff: 28.04.2017
- 39) Uland Spahlinger: Reformationstag, 31.10.2012. Predigt zu Galater 5,1–6
<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=3837&kennung=20121031de>
letzter Zugriff: 28.04.2018
- 40) Christof Vetter: 31.10.2018 – Reformationstag. Zur Freiheit seid ihr berufen – Predigt zu Galater 5,1–6
<https://predigten.evangelisch.de/predigt/zur-freiheit-seid-ihr-berufen-predigt-zu-galater-51-6-von-christof-vetter>
letzter Zugriff: 23.09.2019

Predigtanalysen

1. Predigten zu Johannes 8,31–36

AXEL DENECKE: 31.12.2012 – SILVESTER. PREDIGT ÜBER JOHANNES 8,31–36 - NR. 1

1) Mikrocode

/Freiheit/: → etwas, von dem allerorten viel geredet wird (6) → ein schönes Wort mit dem sich eine politische Partei schmückt (9) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob es das in einer total durchorganisierten Gesellschaft [gibt] (13 f.) → etwas, mit dem oder ohne das ich irgendwie durchs Leben kommen will (39 f.) → etwas, das sie haben (43) → etwas, das die Kinder Abrahams haben (83) → etwas, das Jesus in uns hineingelegt hat (105 f.) → etwas, das eine Konsequenz hat (135) → etwas, das königlich ist (136) → etwas, das ein grandioses Geschenk Gottes ist (138) → etwas, mit dem man Erfahrung machen kann (142).

/frei/: → etwas, [von dem gefragt wird,] wann wir es sind (5) → etwas, das Menschen sind (11) → jemand, der sich etwas zum täglichen Gebrauch oder Genuss aussucht (17 f.) → jemand, der wählt, was ihm vorgesetzt wird (19 f.) → Entscheidungen, die man fällt (21) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob eine Partei es ist (22) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob der Wähler so entscheidet (22 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob wir es innerlich sind (26) → etwas, [von dem gefragt wird,] wo ich es mehr geworden bin (34) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob ich es innerlich mehr geworden bin (35) → etwas, als das man sich fühlen kann (64) → etwas, das man in einem (nicht) freien Land sein kann (64 f.) → etwas, das ein Land ist (64 f.) → etwas, das ein Land nicht ist (65) → etwas, das Kinder Abrahams sind (72) → etwas, das ich werden kann (95) → etwas, das ich wirklich [werden kann] (95) → etwas, das ich zunächst innerlich und dann auch äußerlich [werden kann] (95 f.) → etwas, das du wirst (105) → etwas, das ein königliches Kind Gottes ist (105) → etwas, das Wahrheit uns macht (128) → etwas, das sie [die Wahrheit] uns innerlich macht (128) → etwas, das ein von aller Sünde befreites Kind Gottes ist (131) → etwas, das wir sind (158) → etwas, das wirklich ist (158) → etwas, das königlich ist (158) → etwas, das mich die Wahrheit Gottes über mich mich macht (163 f.) → etwas, das ich bin und bleibe (164).

/Wahrheit/: → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (4 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob wir es haben (26 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] wo ich es über mich erfahren/ erkannt habe (33 f.) → etwas, mit dem oder ohne das ich irgendwie durchs Leben kommen will (39 f.) → etwas, das wir kennen (71 f.) → etwas, das ich über mein Leben erkennen kann (94 f.) → etwas, das du erkennen wirst (104) → etwas, das du über dich [erkennen kannst] (104) → etwas, das wir sind (126) → etwas, das ist (127) → etwas, das rein ist (127) → etwas, das über uns ist (127) → etwas, das uns frei macht (128) → etwas, das man erkennen kann (131) → etwas, dem wir über unser Leben vertrauen können (159 f.).

/Jesus/: → jemand, der johanneisch ist (25) → jemand, an den man glaubt (54) → jemand, der sehr schnell ins Herz der Menschen blickt (56 f.) → jemand, [von dem gefragt wird,] warum er so etwas sagt (60) → jemand, der sie bei ihrer Ehre packt (65 f.) → jemand, der sie provoziert (73) → jemand, von dem sich die an ihn glaubenden Juden entrüstet abwenden (78 f.) → jemand, [von dem gefragt wird,] warum er so etwas tut (80) → jemand, der dir etwas auf den Kopf zusagt (82) → jemand, mit dem man es zu tun bekommt (88) → jemand, in dessen Dunstkreis ich [bin] (94) → jemand, auf dessen Lebensstil ich mich einlassen muss (97 f.) → jemand, der uns provoziert (100) → jemand, der Freiheit in uns hinein gelegt hat (105 f.) → jemand, an dessen Lebensstil wir bereit sind uns zu orientieren? (113 f.) → jemand, der einen Lebensstil [hat] (115) → jemand, den wir auch kennen, wenn wir keine schlaun Theologen sind (120 f.) → jemand, den wir kennen, weil wir das Beste, Tiefste, Innerste in uns selbst kennen (121 f.) → jemand, der verborgen,

unsichtbar, aber höchst wirksam [ist] (122 f.) → jemand, dessen Lebensstil wir leben [können] (157) → jemand, von dem ich gelernt habe (162).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Über Freiheit wird viel gesprochen → zugleich ist jedoch fraglich, ob es sie in einer so durchorganisierten Gesellschaft wie der unseren überhaupt gibt → diese Frage stellt sich auch für das eigene Leben → wer einfach nur irgendwie durchs Leben kommen möchte, weicht dieser Frage aus → Jesus provoziert [die Juden], indem er behauptet, dass Freiheit für die Nachkommen Abrahams an Wahrheit gebunden ist → zur Wahrheit gelangt der Mensch, indem er sich von Jesu Rede provozieren und in Frage stellen lässt → so kann er sich als der erkennen, der er wirklich ist und zu der Freiheit gelangen, die Jesus in jeden Menschen als Geschenk hineingelegt hat → dadurch ist der Mensch befreit, diese Welt auf ganz individuelle Weise im Sinne Gottes mitzugestalten.

/frei/: es ist fraglich, ob in der heutigen Gesellschaft freie Menschen leben, da diese beispielsweise im Supermarkt oder in der Politik manipuliert werden und nicht frei entscheiden können → auch die Juden fühlen sich im Gespräch mit Jesus als Kinder Abrahams frei → wirklich innerlich und äußerlich frei wird man allerdings erst, wenn man sich von Jesus in Frage stellen lässt → so erfährt man die Wahrheit über das eigene Leben und kann als geliebtes Kind Gottes sein Leben bestreiten.

/Wahrheit/: Wahrheit ist etwas, das man über sich, seine Mitmenschen und seinen Lebensraum erfahren und erkennen kann → um einfach irgendwie durch das Leben kommen zu wollen, muss man sich nicht mit der Wahrheit des eigenen Lebens auseinandersetzen → wenn man sich aber durch Jesu Rede provozieren und in Frage stellen lässt, gerät man in seinen Dunstkreis, lässt sich auf seinen Lebensstil ein und macht ihm zum Zentrum seines eigenen Lebens → so kann man die Wahrheit über sein eigenes Leben erkennen → diese Erkenntnis bedeutet, ein geliebtes und von aller Sünde befreites Kind Gottes zu sein → dieser Wahrheit zu glauben, hat zur Folge sich von dem Eisenpanzer gesellschaftlicher nicht erdrücken zu lassen, sondern zu vertrauen, dass Gott einen nicht fallen lässt.

/Jesus/: Weil Jesus die Menschen besser versteht, als sie sich selbst, provoziert er die, die an ihn glauben, dass sie nicht mit ihrem Leben im Reinen seien → wer in seinen Dunstkreis gerät, lässt sich von ihm in Frage stellen und orientiert sich an seinem Lebensstil → dieser äußert sich in seinem tiefen Verständnis für die Seele der Menschen, in seinem Vertrauen in Gott, als seinem Vater und sein Halten der Gebote Gottes → weil Jesus in dem Besten des Menschen verborgen ist, kennt dieser Jesus und seinen Lebensstil → den Lebensstil Jesu zu übernehmen bedeutet ihm zu glauben und zu vertrauen → dadurch wandelt sich seine Provokation in heilvollen Zuspruch.

3) Semantische Achsen

Soteriologie

von Sünde befreit sein (131)	vs.	der Sünde Knecht sein (75 f.)
das Leben, das vor einem liegt, neu sehen (132)	vs.	sich immer weiter von dem weg zu kommen, was für einen wahr ist (36 f.)
sich als das erkennen, was man in Wahrheit ist: ein geliebtes Kind Gottes (126)	vs.	ein „freier“ Mensch in einer Online-Konsum-Hightech-Dax global vernetzten Gesellschaft sein (11 f.)

Lebenshaltung und -führung

sich nicht mehr drücken können und auf sich selbst zurück geworfen sein (84 f.)	vs.	nicht mit sich im Reinen sein (82 f.)
---	-----	---------------------------------------

man lässt sich [von der Lehre Jesu] in Frage stellen (93)	vs.	man will irgendwie durchkommen durchs Leben, mehr schlecht als recht (39-41)
sich von Jesus provozieren lassen (107)	vs.	die Lehre Jesu resigniert, gelangweilt, skeptisch oder hochmütig abwinken (107 f.)
im Dunstkreis Jesu sein und die Wahrheit seines Lebens erkennen (94 f.)	vs.	die Wahrheit seines Lebens [als freies Kind Abrahams] erkennen (71 f.)
Jesus zum inneren Zentrum des eigenen Lebens machen (98)	vs.	Jesus zu glauben und an ihn zu glauben, aber doch nicht so ganz und gar und alleine (70 f.)
Sitten, Gebräuche, Traditionen und Gewohnheiten zählen nicht mehr (86 f.)	vs.	sich mit guten Traditionen, Sitten und Gewohnheiten das Leben eingerichtet haben (68 f.)
sich auf den Lebensstil Jesu einlassen (97 f.) und sich daran halten (124)	vs.	seinen eigenen Lebensstil leben (157)
[die Welt] ein wenig mit zu gestalten auf ganz ureigenste, individuelle und persönliche Weise (140 f.)	vs.	beim Einkauf alles kaufgerecht vor die Augen gestellt und in den Mund gelegt zu bekommen (18 f.)
den Panzer der äußeren Abhängigkeiten als kleidsames Gewand tragen, das zu einem passt (153-155)	vs.	von dem Panzer der äußeren Abhängigkeiten erdrückt werden und sich anpassen (153-155)
der Wahrheit Gottes über dem eigenen Leben vertrauen (159 f.)	vs.	sich fragen, ob das eigene Leben ein Trugbild ist (37)
Von jedermann frei sein und zugleich im königlichen Dienst an jedermann im Geiste Christi zu stehen (136 f.)	vs.	So zu tun, als ob man freie Entscheidungen fällt (21)

GÜNTER GOLBACH: ALTJAHRABEND (SILVESTER), 31.12.2012. PREDIGT ZU JOHANNES 8,31-36. DIE ERKENNTNIS DER WAHRHEIT WIRD EUCH FREI MACHEN – NR. 2

1) Mikrocode

/frei/: etwas, das die Wahrheit uns macht (137) → etwas, das wir werden, wenn diese Wahrheit unsere Wirklichkeit wird (149).

/Menschen/: welche, [von denen gefragt wird,] was sie sein mochten (29 f.) → welche, die ernsthaft sind (33) → welche, die nachdenklich, kritisch, anspruchsvoll [sind] (33 f.) → welche, die nicht fromme Sprüche und sentimentale Phrasen, sondern die Wahrheit hören wollen (37 f.) → welche, die stark sein würden, die Wahrheit zu ertragen (38) → welche, die diese Erkenntnisse und diese Fragen wahrscheinlich heute alle haben (48 f.) → welche, in deren Erinnerung wir traurig sind (55) → welche, die um uns her sind (88) → welche, [von denen gefragt wird,] wie sie in Wahrheit sind (93) → welche, die produzieren und konsumieren (97 f.) → welche, [von denen gefragt wird,] ob sich in ihren Tagesabläufen nicht ein sinnloses und leeres Leben widerspiegelt (98-100) → welche, die nicht die letzten überlebenden guten wären (144 f.) → welche, die „das Letzte“ sind (145) → welche, die befreit sind (149).

/Gott/: jemand, der für uns ist (135) → jemand, der unbegreiflicherweise und unverdientermaßen für uns ist (136) → jemand, der für uns ist (140) → jemand, von dem etwas [das Leben] es wert wäre überhaupt noch angefasst zu werden (142 f.).

/Wahrheit/: etwas, das Menschen hören wollen (37) → etwas, das Menschen ertragen (38) → etwas, um das es gehen soll (41) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (41) → etwas, das die Wirklichkeit ist (42) → etwas, das damit und darin [ist] (45) → etwas, [von dem gefragt wird,] wie die Verhältnisse, in denen wir leben und die Menschen um uns her in ihr sind (93) → etwas,

[von dem gefragt wird,] was es gestern und heute und möglicherweise auch noch morgen und alle kommenden Tage noch ist (111 f.) → etwas, das man zu hören bereit ist (127) → etwas, das auch ist (137) → etwas, das ist (137) → etwas, das wir erkennen [können] (148) → etwas, das wir unsere Wirklichkeit werden lassen [können] (148).

/Wirklichkeit/: etwas, [von dem gefragt wird,] das sie ist (42) → etwas, [von dem gefragt wird,] was sie ist (42) → etwas, [von dem gefragt wird,] was unsere an Silvester ist (43) → etwas, das unsere ist (44) → etwas, das an Silvester die bedrückenden Erkenntnisse über unsere Vergangenheit und die unbeantwortbaren Fragen an die Zukunft [ist] (47 f.) → etwas, das unsere an Silvester ist (71) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob in ihr nichts total Umwandelndes geschehen wird (87 f.) → etwas, dem man eine Überschrift geben sollte (93 f.) → etwas, das millionenfach um uns her ist (105) → etwas, das kaum je nüchtern als wahr erkannt [wird] (105 f.) → etwas, [von dem gefragt wird, ob] es unsere ganz persönliche ist (108) → etwas, [von dem gefragt wird,] was unsere gestern und heute und möglicherweise auch noch morgen und alle kommenden Tage ist (111 f.) → etwas, das ist (138) → etwas, das unsere werden will (138 f.) → etwas, das wir uns Wahrheit werden lassen [können] (148).

/Leben/: etwas, das verrinnt (24) → etwas, das zunehmend Verluste prägen (56) → etwas, das verbraucht ist (78) → etwas, das ein Konto [hat] (80) → etwas, das gleichgültig ist (94) → etwas, das deren ist (96) → etwas, das [man] lebendig nennen kann (96 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob es sinnlos uns leer ist (99) → etwas, das ist (103) → etwas, das nicht wirklich ist (104) → etwas, das uns zwischen den Fingern zerrinnt (114) → etwas, das unser eigenes ist (115) → etwas, das nicht mehr glücken will (125 f.) → etwas, das so dahinwelkt (128) → etwas, das er anrühren will (141) → etwas, das unser ist (143).

2) Strukturcode:

/frei/: Obwohl Menschen sich und andere durch mangelnde Beziehungsfähigkeit ins Elend stürzen, gilt die im Johannesevangelium beschriebene Wahrheit auch für diese Menschen → diese Wahrheit besagt, dass Gott für ebendiese Menschen ist → wenn die Menschen diese Wahrheit verinnerlichen und zu ihrer Wirklichkeit werden lassen, werden sie frei → als Konsequenz dieser Freiheit können sie ihr Leben neu ausrichten → diese Neuausrichtung beinhaltet auch eine schonungslose Rückschau auf vergangenes Versagen und einen furchtlosen Blick in die Zukunft des neuen Jahres.

/Menschen/: Menschen kommen mit ganz bestimmten Erwartungen in den Gottesdienst, weil es an Silvester darum geht, wie das eigene Leben zerrinnt → deshalb wollen sie sich am Silvesterabend nicht betrinken und ausgelassen in das neue Jahr hineinfiefern → stattdessen sind sie ernsthaft, nachdenklich, kritisch und anspruchsvoll → das hat zur Folge, dass sie keine frommen Sprüche, sondern die Wahrheit hören wollen und ertragen können → zu Silvester bedeutet das, sich einer Wirklichkeit des Verlusts von Gesundheit, der Trauer über Verstorbene, Selbstvorwürfen und guten Vorsätzen zu stellen → für den Neujahrstag bedeutet das, sich einer Wirklichkeit zu stellen, in der sich die eigenen Lebensumstände nicht ändern werden, in der das Leben durch nichts mehr in Bewegung gebracht wird und es keine lebendigen Beziehungen, weder zu den Mitmenschen noch zu Gott gibt → da sich die Menschen im Gottesdienst jedoch als reflektierte Subjekte und zu einem selbstbestimmten Leben befähigt verstehen, erkennen sie eine andere Wahrheit → diese können sie zu ihrer Wirklichkeit werden lassen → sie ist durch Gottes liebenden Zuspruch an die Menschen gekennzeichnet und wirkt auf diese befreiend → diese Freiheit lässt die Menschen ungeschönt auf ihre vergangene Schuld und versöhnt in ihre Zukunft blicken.

/Gott/: Auch wenn es angesichts des menschlichen Verhaltens unvorstellbar ist, gilt das Wort der Epistellesung und die johanneische Interpretation von Wahrheit → beides besagt, dass Gott ohne ersichtlichen Grund auf der Seite des Menschen steht → dieser Zuspruch äußert sich im Eintreten

Christi in unsere Welt → er führt dazu, dass das menschliche Leben angerührt und erneuert wird → Ziel dieser unverdienten Zuneigung Gottes in Christus ist es, den Menschen mit seiner Liebe zu gewinnen, auf das er furchtlos der Zukunft begegnen kann.

/Wahrheit/: Die persönliche Lebenssituation als ein Leben in erstorbenen Beziehungen zu anderen Menschen und zu Gott zu betrachten, bedeutet die Wahrheit zu erkennen → auch der Evangelist Johannes spricht von Wahrheit → diese Wahrheit besagt, Gottes Zuspruch über den Menschen → dieser Zuspruch äußert sich in der liebenden Annahme des nicht zu Beziehung fähigen Menschen durch Gott in Christus → verinnerlicht der Mensch diese Wahrheit und lässt sich von ihr als seiner Lebenswirklichkeit leiten, erfährt er Freiheit → in dieser kann er ungeschönt auf seine vergangene Schuld und versöhnt in seine Zukunft blicken.

/Wirklichkeit/: Wirklichkeit wird punktuell von äußeren Umständen wie etwa Silvester beeinflusst → Unsicherheit, Trauer und Selbstvorwürfe, aber auch gute Vorsätze für die Zukunft, die am nächsten Tag keine Bedeutung mehr haben, bestimmen diese Wirklichkeit → jenseits dessen ist die allgemeine Wirklichkeit durch einen alltäglichen und zur Routine verkommenen Zwang, sich seinem Umfeld anzupassen bestimmt → von dieser Wirklichkeit unterscheidet sich wiederum die persönliche Wirklichkeit, die von der Unfähigkeit zur lebendigen Beziehung zu seinen Mitmenschen und zu Gott zeugt → die im Johannesevangelium verkündete Wahrheit über den Zuspruch Gottes, schafft eine neue Wirklichkeit, die sich anzueignen lohnt → sie setzt voraus, dass der in ihr lebende Mensch befreit ist → als dieser kann er ungeschönt auf seine vergangene Schuld und versöhnt in seine Zukunft blicken.

/Leben/: Das Leben ändert sich nicht durch zu Silvester gefasste Vorsätze → es bleibt unwirklich in der Routine des Alltags in einer Konsumgesellschaft gefangen → so zerrinnt es den Menschen zwischen den Fingern → Gott hat dieses Leben auserwählt und zum Gegenstand seiner Zuneigung und Hingabe gemacht.

3) Semantische Achsen:

Gefühle

sich wirklich freuen können (117)	vs.	Gefühle mit provozierte Lustigkeit überdecken (51)
weinen und ehrlich trauern (117 f.)	vs.	[Gefühle] mit Knallerei übertönen (50)
bewegt sein (117)	vs.	unter Luftschlangen tanzen
mitfühlend, mitleidig und barmherzig sein (122)	vs.	kalt, oberflächlich und gleichgültig sein (123)

Glaubensleben

mit Inbrunst beten (120 f.)	vs.	müde und routiniert beten (121)
in einer lebendigen Beziehung zu Gott stehen (120)	vs.	kein lebendiges Leben führen (96 f.)
Gott um Hilfe anschreien (121)	vs.	sich ändern wollen und in der Zukunft alles besser machen wollen (60 f.)
von Gott angerührt werden und neu gemacht werden (140 f.)	vs.	zugrunde gehen (132)
als Gegenstand von Gottes Hingabe und Liebe erwählt sein (143 f.)	vs.	als Mensch das Letzte sein (145)
sich von Gottes Liebe gewinnen lassen	vs.	in Kälte erstarren (115)
sich an der Hand festhalten, die einem hingestreckt wird (156 f.)		das Leben zerrinnt einem zwischen den Fingern (114)

bei Gott das Lieben lernen (158 f.)	vs.	sich nicht mehr in Bewegung bringen lassen (118)
-------------------------------------	-----	--

Lebenshaltung und -führung

[an Silvester] Trost, Stärkung und Ermutigung im Gottesdienst erwarten (25 f.)	vs.	sich [an Silvester] betrinken, unter Luftschlangen tanzen, Knallfrösche loslassen oder albern kostümiert ins neue Jahr hineinfeiern (31-33)
ernsthaft, nachdenklich, kritisch und anspruchsvoll sein (33 f.)	vs.	sich mit frommen Sprüchen und sentimental Phrasen zufrieden geben (37)
sich zu den Reflektierenden zählen (109)	vs.	zu glauben, dass es an den anderen liegt, dass das eigene Leben nicht glücken will (125 f.)
Subjekt sein (110)	vs.	Objekt sein (110)
[selber] leben können (110; 138)	vs.	gelebt werden (110)
für sich in Anspruch zu nehmen anders zu sein (108 f.)		dem Konsumzwang und dem täglichen Einerlei erliegen (100-102)
bereit sein die Wahrheit zu hören (127)	vs.	falsch am Platz sein (126)
in die Zukunft eines neuen Jahres vorausschauen (155)	vs.	[die Zukunft] nicht kalkulieren können (64 f.)
wie ein Neugeborener leben	vs.	bleiben wer man ist (89)

REINER KALMBACH: ALTJAHRABEND (SILVESTER), 31.12.2012. PREDIGT ZU JOHANNES 8,31–36. GESTILLTE SEHNSUCHT ... NACH FREIHEIT – NR. 3

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das christlich [ist] (43) → etwas, das aus der Wahrheit kommt (44) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob Jesus diese Art von ihr meint (51) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob es um die äußere geht (51) → etwas, dem alles untergeordnet wird (53 f.) → etwas, mit dem wir unser Verhalten, unsere politische Einstellung [und] unsere Glaubenspraxis rechtfertigen (55 f.) → etwas, von dem Jesus spricht (61) → etwas, von dem Jesus spricht (75) → etwas, das von ihm [Jesus] kommt (75) → etwas, des wahren Jüngers (78) → etwas, in der [man] leben [kann] (81) → etwas, in der sich wahre Jüngerschaft offenbart (85 f.) → etwas, das nicht die eigene ist (87) → etwas, das wir nicht ohne Gott haben können (89) → etwas, das mit und aus ihm [Gott] ist (90) → etwas, um dessen Willen wir nicht frei sind (91) → etwas, das da ist, wo der Geist des Herrn ist (116 f.) → etwas, das Jünger, wie Jesus sie will, haben (119) → etwas, das in ihm [Jesus] wohnt (123 f.) → etwas, das einzig wahr [ist] (124) → etwas, in der wir in der Lage sind unserer Berufung gerecht zu werden (125 f.).

/frei/: → etwas, [von dem gefragt wird,] wer behaupten kann es wirklich zu sein (45) → etwas, das das Land ist, in dem wir leben (48) → etwas, das nur der ist, der tut zu dem er geschaffen und berufen ist (82) → etwas, das wir nicht um der Freiheit Willen sind (91) → etwas, das wir sind, indem wir unserer Bestimmung gerecht werden (91 f.) → etwas, das man nur von Gott her ist (92).

/Wahrheit/: → etwas, aus der die Freiheit kommt (44) → etwas, aus der die Freiheit kommt (81) → etwas, aus dem Glauben (103 f.) → etwas, das dogmatisch [und] ideologisch [ist] (104) → etwas, [von dem gefragt wird,] was sie aus dem Glauben ist (107) → etwas, das ich bin (107) → etwas, das Gott selbst ist (108) → etwas, das im Wort ist (118) → etwas, das die Jünger, wie Jesus sie will, im Wort haben (119) → etwas, das er [Jesus] in Person ist (123).

/Glaube/: → etwas, das eine bequeme Nische in diesem System gefunden hat (54) → etwas, mit dem die Freiheit von der Jesus spricht in erster Linie zu tun hat (61 f.) → etwas, von dem er [Jesus] die Ursache ist (75 f.) → etwas, aus dem die Wahrheit [ist] (103 f.) → etwas, in dem wir etwas „erfahren“ (105) → etwas, aus dem Wahrheit [ist] (107) → etwas, das christlich ist (109).

/Gott/: → jemand, der unser Vater [ist] (1) → jemand, der ein Reich [hat] (24) → jemand, der eine Geschichte mit den Menschen [hat] (29) → jemand, der in Jesus menschengeworden ist (30) → jemand, [von dem gefragt wird,] ob wir ihn wirklich Gott sein lassen (59) → jemand, [von dem gefragt wird,] ob wir uns von ihm führen lassen (62) → jemand, der unseren Wünschen entsprechen soll (63 f.) → jemand, von dem wir möchten, dass er uns im kommenden Jahr besonders segnet (64 f.) → jemand, der von uns in die Pflicht genommen wird (66) → jemand, [von dem gefragt wird,] ob ich das neue Jahr ganz und gar in seine Hände legen kann (69) → jemand, vor dem wir eingeladen sind, unseren schweren Rucksack abzulegen (72 f.) → jemand, [von dem gefragt wird,] ob ich ihn in meinem Leben Gott sein lassen [kann/will] (73 f.) → jemand, von dem der sündige Weg weg [führt] (88 f.) → jemand, ohne den wir unsere wirkliche Freiheit nicht haben können (89) → jemand, von dem her wir nicht um der Freiheit Willen frei sind (91) → jemand, von dem her man frei ist (92) → jemand, dessen Willen man in dieser Welt tut (93) → jemand, der selbst die Wahrheit ist (107 f.) → jemand, zu dessen Gegenüber Jesus uns macht (110 f.) → jemand, dessen Kinder wir sind (111) → jemand, [von dem gefragt wird,] ob ich ihn über alle Dinge lieben soll (113) → jemand, in dem Jesus menschengeworden ist (122) → jemand, [von dem gefragt wird,] ob wir ihn in diesem zuendegehenden Jahr so erfahren haben (127) → jemand, der sich ihrer annimmt (129 f.).

/Jesus/: → jemand, der unser Herr ist (1) → jemand, mit dessen Geschichte das Kapitel beginnt (22) → jemand, der die Frage nach dem Reich Gottes auf sich zuspitzt (24) → jemand, der seinen Widersachern ins Gesicht sagt, dass sie ihn töten werden (25 f.) → jemand, der Anhänger [hat] (29) → jemand, der [für seine Anhänger] der menschengewordene Gott ist (30) → jemand, dessen Wirken und Predigten nicht ohne einen gewissen Erfolg geblieben ist (35 f.) → jemand, [von dem gefragt wird,] ob er diese Art von Freiheit meint (51) → jemand, der von Freiheit spricht (61) → jemand, der von Freiheit spricht (75) → jemand, dem es darum geht (82 f.) → jemand, der selbst dazu beruft (85) → jemand, der mit seiner (jüdischen) Amtskirche einen Konflikt [hat] (96 f.) → jemand, an dem kein Weg vorbei geht (109) → jemand, der zu uns kommt (110) → jemand, der Jünger will (119) → jemand, der das lebendig gewordene Wort ist und direkt vom Vater kommt (119 f.) → jemand, der der menschengewordene Gott ist (122) → jemand, dem es wichtig ist, dass seine Jünger an ihm „dran“ bleiben (124 f.).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: (Christliche) Freiheit kommt aus der Wahrheit → sie ist von einer äußeren Freiheit zu unterscheiden, da diese von materiellem und sozialen Wohlstand abhängt und gerade durch diesen besonders gefährdet ist → die von Jesus gemeinte (christliche) Freiheit kommt von ihm selbst und betrifft den Glauben → dieser fordert einen heraus sich als Jünger und Jüngerin von Gott in seinem Leben leiten zu lassen → Freiheit, die sich aus Glauben nährt bildet damit den Gegenentwurf zum Konzept der Selbstverwirklichung, die von Gott wegführt → Freiheit führt vielmehr zu Gott hin, da sie es einem ermöglicht der eigenen Berufung gerecht zu werden → diese besteht darin den Willen Gottes in dieser Welt zu tun.

/frei/: Da kaum jemand so handeln kann, wie es ihm sein Gewissen befiehlt, kann auch kaum jemand behaupten frei zu sein → aber nur wer wirklich frei ist, kann seiner Berufung entsprechen → diese besteht darin den Willen Gottes in dieser Welt zu tun.

/Wahrheit/: Es gibt unterschiedliche Arten von Wahrheit → einerseits eine dogmatische Wahrheit, die sich jedem Menschen vernunftmäßig erschließt → andererseits eine Wahrheit aus

dem Glauben, die Gott selber ist → diese Wahrheit äußert sich im Wort und schafft Freiheit → dieses Wort ist Jesus → deshalb ist Jesus die Person gewordene Wahrheit.

/Glaube/: Glaube meint sich von Gott führen und ihn in seinem Leben zu Wort kommen zu lassen → er kommt aus der Wahrheit, die Gott selber ist → deshalb kann der Glaube Gott nicht in die Pflicht nehmen, sondern befähigt den Menschen das ganze Leben in Gottes Hände zu legen → die daraus resultierende Lebensweise ist wahre Jüngerschaft → sie zeichnet sich dadurch aus, dem eigenen Gewissen und nicht den eigenen Zwängen zu folgen → das ist ohne Jesus nicht möglich → er schenkt sich dem Menschen und macht ihn so zum Gegenüber Gottes → dadurch kann der Mensch zu seiner eigentlichen Bestimmung kommen → diese besteht darin ein Kind Gottes zu sein.

/Gott/: Da sich der Mensch im Gottesdienst zu Silvester wünscht von Gott besonders gesegnet zu werden, besteht die Gefahr, dass Gott von den Menschen beansprucht wird → dabei soll es vielmehr darum gehen, ob Gott einen Platz im Leben des Menschen zugesprochen wird und er darin er selbst sein darf → wird Gott dieser Platz nicht eingeräumt ist es nicht möglich wirklich frei zu sein und seiner Bestimmung entsprechend zu leben → diese besteht darin Gottes Willen zu tun → dieser äußert sich darin sein Kind zu sein und ihn über alle Dinge zu lieben.

/Jesus/: Im christlichen Glauben führt kein Weg an Jesus vorbei, weil er sich als menschengewordener Gott den Menschen schenkt und ihnen hilft ihre Bestimmung als Kind Gottes leben zu können → in diesem Zusammenhang spricht er von Freiheit als etwas, das von ihm selbst kommt, weil er die Wahrheit ist → Wahrheit und Freiheit befähigen den Menschen als sein Jünger zu leben und an ihm dran zu bleiben.

3) Semantische Achsen:

Ekklesiologie

christliche Gemeinde (27)	vs.	Amtskirche (28)
versammelt sein, [...] um auf sein Wort zu hören (15)	vs.	eine Art ‚Jahresrückblick‘ gestalten (12)
Anhänger Jesu (29)	vs.	Offizielle Lehre der Institution (31)
Jesu Ruf konsequent folgen wollen (31)	vs.	das geschriebene Gesetz zum Leuchtturm der Existenz erheben (32)

Glaubensleben

sich von Gott führen lassen (62)	vs.	Gott soll unseren Wünschen entsprechen (63 f.)
das neue Jahr ganz und gar in Gottes Hände legen (69)	vs.	Gott in die Pflicht nehmen (66)
Gott ganz und gar in uns und unter uns zum Zug kommen lassen wollen (60)	vs.	eigene Wünsche und Vorstellungen haben (65 f.)
das vergangene Jahr einfach „ablegen“ in eben diese Hände (70 f.)	vs.	den sündigen Weg weg von Gott gehen (88 f.)
darauf vertrauen, dass all die schweren Worte, all die Verletzungen vergeben sind (71 f.)	vs.	In seinem Glaubensleben einen Spagat versuchen (83 f.)

Lebenshaltung und -führung

den Schritt ins Neue, Unbekannte wagen (41)	vs.	den festen Boden des Dogmas, der klaren gewohnten Regeln nicht verlassen (40)
---	-----	---

tun, was man möchte (46)	vs.	„Kompromisse“ eingehen (47)
tun, was einem sein Gewissen befiehlt (46)	vs.	um des lieben Friedens Willen den Mund halten (48)
auf unser Gewissen hören und ihm folgen (80)	vs.	unseren Zwängen, unserer Moral gehorchen (79 f.)
das Evangelium in Wort und Tat verkündigen und leben (78 f.)	vs.	Selbstverwirklichung (88)
frei sein (45)	vs.	unfrei sein (57)
Mut aufbringen (67 f.)	vs.	alles rechtfertigen, ohne es zu merken (55)

Soteriologie

tun, zu dem man geschaffen und berufen ist (82)	vs.	eine bequeme Nische im System finden (54)
wahrer Jünger sein (85)	vs.	hin und hergerissen sein (37)
Kind Gottes sein (111)	vs.	Gesetzesgläubigkeit (33)

DIETER KOCH: 31.12.2012-SILVESTER. PREDIGT ÜBER JOHANNES 8,31–36 - NR. 4

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, woran man sich am Ausgang eines Jahres erinnert (6 f.) → etwas, für das der Name Jesu steht (49 f.) → etwas, das unser Glaube kostet (50) → etwas, für das Jesus uns öffnet (54) → etwas, das man immer neu entdeckt (64 f.) → etwas, das man findet (70).

/frei/: → etwas, das die Wahrheit euch machen wird (13) → etwas, das die Wahrheit euch machen wird (14) → etwas, das die Wahrheit euch machen wird (25) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob die Wahrheit es macht (26 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob wir es sind (28) → etwas, das die Wahrheit euch machen wird (32) → etwas, das die göttliche Liebe macht (39) → etwas, das die Wahrheit macht (47) → etwas, das euch die Wahrheit machen wird (74) → etwas, das die Wahrheit macht (76 f.) → etwas, das die Wahrheit am Bett eines Schwerstkranken macht (78 f.) → etwas, das der Sohn euch macht (84) → etwas, das ihr wirklich seid (84).

/Wahrheit/: → etwas, woran man sich am Ausgang eines Jahres erinnert (6) → etwas, das befreiend ist (11 f.) → etwas, das Gottes [ist] (12) → etwas, das euch freimachen wird (14) → etwas, das aufdeckt (14 f.) → etwas, das euch freimachen wird (25) → etwas, das in der Liebe [ist] (25 f.) → etwas, das in der Politik [ist] (26) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob es wirklich frei macht (26 f.) → etwas, um das gerungen wird (30 f.) → etwas, das euch freimachen wird (32) → etwas, das in Gestalt der göttlichen Liebe frei macht (39) → etwas, das er ist (40) → etwas, das hier ist (47) → etwas, in dem es nicht den Aufbruch gäbe (63 f.) → etwas, in das man im Kommen und Gehen einkehren kann (64 f.) → etwas, das euch freimachen wird (74) → etwas, das mit der Dankbarkeit wächst (75) → etwas, das frei macht (76 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] wo es mehr gefragt ist als in Todesnot (77 f.) → etwas, das am Bett eines Schwerstkranken frei macht (78 f.) → etwas, das ihr erkennen werdet (83) → etwas, das euch freimachen wird (83 f.) → etwas, von das ich zeugen soll (89) → etwas, aus dem man ist (89).

/Liebe/: etwas, das Lügen [hat] (16) → etwas, das Wahrheit [hat] (26) → etwas, das göttlich [ist] (39) → etwas, das aufgeht (64) → etwas, das göttlich ist (65) → etwas, dem die Wahrheit dient (77).

/Lüge(n)/: → etwas, das fesselt (11) → etwas, das knebelt (11) → etwas, dessen Banden stark sind (15) → welche, die der Liebe sind (15 f.) → welche, die des Geldes sind (17) → welche, die

der Sprache sind (23) → etwas, in dem man gefangen sein kann (31 f.) → etwas, ohne das man ist (32).

/Leben/: → etwas, das unser ist (12) → etwas, das Fragen [hat] (34) → etwas, in dem Sinn [ist] (35) → etwas, das er ist (40) → etwas, in dem Not [ist] (41) → etwas, das leer ist (56) → etwas, das unser ist (61) → etwas, das Freude [hat] (76).

/Gott/: → jemand, der Herrlichkeit [hat] (7) → jemand, der Wahrheit [hat] (12) → jemand, dem man ganz gehören darf (47 f.) → jemand, von dem man selber gewollt [wird] (59 f.) → jemand, den wir nennen (69) → jemand, auf dem der feste Blick [ist] (71) → jemand, in dessen Hand wir fallen (82).

/Jesus/: → jemand, der Christus [ist] (8) → jemand, der die falsche Macht der Sünde aufdeckt (10 f.) → jemand, dessen Namen sie in dieser Welt hat (39 f.) → jemand, dessen Name für Freiheit steht (49 f.) → jemand, der uns öffnet (54) → jemand, auf den man sich hinwendet (66).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit setzt die Erfahrung voraus aus falschen Banden ausgelöst zu werden → diese Freiheit wird durch die Wahrheit ermöglicht, die Jesus selbst ist → an Jesu Seite bleiben zu wollen und seine Lebensenergie aus der Beziehung mit ihm zu beziehen, bedeutet Freiheit zu erfahren → diese durch Jesus vermittelte Freiheit geht über die menschliche Fähigkeit zur Selbstabgrenzung von Schmerz und Sorgen hinaus → sie befreit von der tiefsitzenden Lebensangst ein sinnloses und vergängliches Leben zu führen → sie führt den Menschen im Gegenzug zu der Erkenntnis der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens aufgrund der liebenden Annahme dieses Lebens durch Gott → im Kommen und Gehen der Jahre kann diese Freiheit immer wieder neu entdeckt werden → dazu braucht es die Hinwendung auf Jesus und sein Wort → in ihm, dem Sohn Gottes, findet der Mensch Freiheit.

/frei/: Frei wird der Mensch durch die Wahrheit → da es dieser aber viele gibt, muss der Begriff der Wahrheit konkretisiert werden → frei wird der Mensch ausschließlich durch die Wahrheit, die durch Jesus als menschengewordene Liebe Gottes in die Welt gekommen ist → dass dies so ist, hat sich in den Nöten des Lebens bereits vielfach als Glaubenswahrheit erwiesen → die Freude auf Erden und in der Ewigkeit ganz zu Gott zu gehören ist Resultat dieses Freiwerdens → dies geschieht nur dann durch die Wahrheit, wenn diese der Liebe dient und barmherzig ist → das eindringlichste Beispiel für eine so geartete Wahrheit ist jene, die in Todesnot erkannt wird → hier wird der Mensch frei, wenn die leibliche Realität mit der Gnade Gottes über ebendiesem Leben verbunden wird → das frei machen des Sohnes geht über das der irdischen Lebens hinaus → es ist daher nicht ohne die Wahrheit zu denken.

/Wahrheit/: Es gibt viele unterschiedliche Formen von Wahrheit → in jedem Fall deckt Wahrheit Lüge auf und befreit von Illusionen → aber nur die Wahrheit, die in der Gestalt Jesu in dieser Welt präsent ist, ist eine freimachende Wahrheit → In dem Sein bei Jesus Christus findet der Mensch diese Wahrheit → ohne sie wäre jedes Jahr nur ein sinnloses Aufeinanderfolgen von Tagen → mit ihr aber wird der Mensch frei, wenn die Wahrheit der Liebe dient und barmherzig ist → sie wächst mit der Dankbarkeit und bewährt sich in der Not → eine der größten Nöte in denen die Wahrheit sich bewähren kann, ist die Todesnot → hier wird Wahrheit bezeugt, wenn die leibliche Realität mit der Gnade Gottes über ebendiesem Leben verbunden wird.

/Liebe/: In der Liebe kann gelogen werden → in der Liebe gibt es aber auch Wahrheit → die Wissenschaft kann zwar aufklären, aber im Bezug auf die Liebe kann sie keinen Beitrag leisten → wenn Liebe göttlich ist, ist sie mit Wahrheit verbunden und kann befreiend wirken → diese göttliche Liebe heißt Jesus → ohne diese Liebe wäre jedes Jahr nur ein sinnloses

Aufeinanderfolgen von Tagen → da in diesen Tagen aber die Liebe aufgegangen ist und da der Mensch in diese göttliche Liebe heimkehren wird, ist den Tagen Sinn verliehen worden.

/Lüge/: Die Lüge fesselt und knebelt den Menschen → sie ist stark und in vielen Bereichen des Lebens vertreten, zum Beispiel in der Liebe, in der Geldwirtschaft, in Machtverhältnissen und in der Sprache → Jesus hält der allgegenwärtigen Lüge die Wahrheit entgegen → aber auch wenn man sich um Wahrheit bemüht und sich in Wahrhaftigkeit übt, ist das keine Garantie dafür nicht doch in Lügen verstrickt zu sein.

/Leben/: Die Gnade Gottes ist ein Glanz im menschlichen Leben → zu den Fragen und dem Sinn dieses Lebens kann die Wissenschaft nur schweigen → Jesus hingegen ist selbst das Leben → der Glaube daran hat sich in der Not bewährt → eine Leben ohne den Glanz der Gnade Gottes wären Jahre voller Mühe und Qualen → die Freiheit zu der Jesus den Menschen öffnet, befreit von der tiefsitzenden Lebensangst ein sinnloses und vergängliches Leben zu führen → die Freude des Lebens wird durch die Wahrheit gestärkt.

/Gott/: In Jesus, der freimachenden Wahrheit, darf der Mensch das Glück erfahren ganz Gott zu gehören → die Annahme Gottes verleiht dem Leben Sinn → sie äußert sich darin, dass Jesus den Menschen zu Söhnen und Töchtern seines Vaters machen möchte → er ist die gute Quelle und der Herr alles Guten → auch in der Todesnot gilt die freimachende Wahrheit → in dieser Situation zeigt sich, ob der Mensch die Augen vor der Wahrheit verschließt oder sich in Gottes Hand fallen lässt.

/Jesus/: Jesus deckt die Macht der Sünde auf, weil in dieser Welt die freimachende Wahrheit seinen Namen trägt → deshalb möchte der Mensch an seiner Seite bleiben → sein Name steht auch für eine Freiheit, die den Menschen von der tiefsitzenden Lebensangst ein sinnloses und vergängliches Leben zu führen befreit → zu dieser Freiheit wird der Mensch durch Jesus geöffnet → in der stetigen Hinwendung auf ihn, erfährt der Mensch diese Freiheitserfahrung immer wieder neu → er ist der Sohn Gottes und will den Menschen ebenso zu Söhnen und Töchtern Gottes machen → als dieser Sohn macht er frei und schenkt Frieden → dafür ist ihm zu danken.

3) Semantische Achsen:

Glaubensleben

bewährter Glaube (41)	vs.	kalte Diagnose (79)
von falschen Versprechen heilen (36)	vs.	falsche Versprechen (16)
Erfahrung (41)	vs.	in den Fragen des Lebens schweigen (33 f.)
Anfang, Ziel und Mitte wissen (72)	vs.	verborgene Zumutungen (20)

Soteriologie

Ruhe finden (48)	vs.	Wahn, glücklich zu werden durch Anhäufung von Werten (17 f.)
das Wahre erkennen (74)	vs.	in Lügen gefangen sein (31 f.)
Ruhe finden (48)	vs.	Wahn, glücklich zu werden durch Anhäufung von Werten (17 f.)
Frieden schmecken (49)	vs.	blanke Gewalt regiert (23)
Dankbarkeit (75)	vs.	Machtspiele (21)

Lebenshaltung und -führung

Wahrhaftigkeit (5)	vs.	Täuschungen (16)
gnädig zugewandt bleiben (72)	vs.	gebrochene Treue (16)

Klarheit im Blick auf Dinge (29)	vs.	Propaganda (23)
Mut, sich der Wirklichkeit zu stellen (29 f.)	vs.	Halbwahrheiten (23)

AGNES KÖRBER: 31.12.2012 – SILVESTER. ER, DER SOHN GOTTES, ER MACHET RECHT FREI“ – PREDIGT ÜBER JOHANNES 8,31–36 - NR. 5

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das eine große Sehnsucht der Zeitgenossen Jesu war (37) → etwas, wonach Jesus noch eine weitere Sehnsucht erkennt (38) → etwas vom jüdischen Gesetz (38) → etwas, das innern [ist] (96 f.).

/frei/: → etwas, das macht (28) → etwas, das wird (28) → etwas, das wir nicht sind (32) → etwas, das ihr nicht seid (32) → etwas, das man von der Herrschaft der Römer sein [kann] (37) → etwas, das der Sohn macht (44) → etwas, das ihr wirklich seid (44) → etwas, das uns das Kind in der Krippe macht (90) → etwas, das es uns immer wieder auf's neue machen kann (91) → etwas, das durch Jesus Christus „positiv denken“ ist (93) → etwas, das er uns macht (98).

/Angst/: → etwas vor der Zukunft (13) → etwas vor [dem] Allein sein (16) → etwas vor Hilflosigkeit (16) → etwas vor Ungewissheit (16) → etwas vor Verlust des aktuellen Status (16 f.) → etwas, das ein zutiefst menschliches Gefühl ist (17) → etwas, das bindet (18) → etwas, das einschließt (18) → etwas, das unfrei macht (18) → etwas vor dem was kommt (43) → etwas, über das, was nach dem Leben in dieser Welt kommt (94) → etwas, das unseres ist (95).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Die Zeitgenossen Jesu hatten eine große Sehnsucht nach Freiheit von der Herrschaft der Römer und nach Freiheit vom jüdischen Gesetz → seinen Forderungen konnten sie nie ganz entsprechen → dadurch wurde ihnen ihre permanente Gottesferne bewusst → auch in der Gegenwart des Altjahresabends 2012 hat Jesu Versprechen von Freiheit seine Gültigkeit → der Mensch ist nicht an das jüdische Gesetz gebunden, dafür aber an seine Schuld, sein Versagen und seine Zukunftsängste → vom Weihnachtsfest kann der Mensch die Zuversicht durchs Jahr retten, dass das Kind in der Krippe frei macht → weltlich gesprochen bedeutet das, positiv denken zu lernen → dieses Lebensgefühl ist Gottes Angebot der inneren Freiheit → an dieser darf sich der Mensch erfreuen.

/frei/: Jesus hält den Menschen mit seiner Rede von der freimachenden Wahrheit ihre eigene Lebensrealität vor → der Mensch ist nicht frei, sondern gefangen in seinen Plänen und Vorstellungen → diese Unfreiheit fällt unter den normalen Lebensumständen nicht auf → erst wenn eine unvorhergesehene Not eintritt, wird deutlich wie sehr der Mensch gebunden ist → das gilt auch für den heute lebenden Menschen → deshalb gilt auch diesem Menschen die Zusage Jesu, dass der wirklich frei ist, den der Sohn frei macht → dies geschieht durch das Kind in der Krippe, das den menschlichen Kummer in sein Herz aufnimmt → weltlich gesprochen bedeutet diese Zusage der Freiheit positiv zu denken und sich mit seinen Ängsten dem Kind in der Krippe anzuvertrauen.

/Angst/: Am Silvesterabend richtet sich der Blick nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Zukunft → dieser ist mit vielschichtiger Angst verbunden → sie ist ein zutiefst menschliches Gefühl → in letzter Konsequenz macht sie den Menschen unfrei → das Kind in der Krippe nimmt sich diesen Ängsten an.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

die Augen gehen auf (34 f.)	vs.	in sich selbst gefangen sein (32 f.)
frei werden (93)	vs.	nicht frei sein (35)
seinen Kummer in seinen Müllkorb werfen (77)	vs.	gebunden sein (36)
Angebot annehmen (96)	vs.	Ansprüche durchsetzen wollen
Weihnachtsfreude (53)	vs.	Gottesferne (40)

Lebenshaltung und -führung

sich freuen (86)	vs.	sich über irgendetwas ärgern (70)
positiv denken	vs.	Angst vor Ungewissheit (16)
zuversichtlich sein (92)	vs.	Angst vor Verlust des aktuellen Status (16 f.)

PETER KUSENBERG: ALTJAHRESABEND /SILVESTER, 31.12.2000. PREDIGT ÜBER JOHANNES 8,31–36 – NR. 6

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, [von dem gefragt wird,] ob Jesus uns etwas darüber erzählen will (23) → etwas, das man suchen kann (42 f.) → etwas, das Selbstverwirklichung ist (43) → etwas, das grenzenlos ist (46) → etwas, der grenzenlosen Prärie am Lagerfeuer der rauchenden Cowboys (51).

/frei/: → ein kleines Wörtchen (26) → etwas, das man sein kann (37) → etwas, das Konsum macht (49) → etwas, das wir den Weg machen (50) → etwas, das ich mich fühle (53).

/Wahrheit/: → etwas, von dem Jesus gesprochen hatte (24) → etwas, [von dem gefragt wird,] was Jesus meint, wenn er davon redet (33) → etwas, das die himmlische Welt ist (33 f.) → etwas, das bedeutet, dass ich anerkenne, dass Gott wirklich ist (35) → etwas, das Gottes ist (37) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob es das Erkennen der Wirklichkeit Gottes [bedeutet] (42) → etwas, zu dem der Weg führt (69).

/Glaube/: etwas, durch das Menschen in dieser Welt Anteil an der himmlischen Welt haben (33 f.) → etwas, das eine Konsequenz [hat] (38) → etwas, in dem man bleibt (74 f.).

/Gott/: → jemand, der wirklich ist (35) → jemand, der Wahrheit [hat] (37) → jemand, der Wirklichkeit [hat] (42) → jemand, der ein Bild [hat] (56) → jemand, der einen Willen [hat] (59) → jemand, zwischen dem und dem Menschen eine Kluft entsteht (60) → jemand, zwischen dem und dem Menschen die Kluft wieder schließt (64) → jemand, gegenüber dem sie sich auf angeblich ererbte oder erworbene Rechte berufen (65 f.) → jemand, der Auserwählte [hat] (67 f.) → jemand, der einen Mittler zwischen sich und dem Menschen [hat] (69 f.) → jemand, unter dessen Augen ich trete (81 f.) → jemand, dessen Bild ich bin (84) → jemand, zu dem meine Beziehung ein „Bleiben“ sein will (85 f.).

/Mensch(en)/: → welche, die bereit sind, seinem Ruf zu folgen (13) → welche, die in dieser Welt an der himmlischen Welt allein durch den Glauben Anteil haben (34) → welche, die die Dinge so oft von der anderen Seite her aufziehen wollen (40 f.) → jemand, der auf ein bröckelndes Podest gehoben [wird] (54 f.) → jemand, der von seinem Ursprung her meint Bild Gottes zu sein (56) → jemand, der sich vollkommen machen will (57) → jemand, der auf einmal wieder an Stelle von

Adam und Eva beim Griff nach der verbotenen Frucht ist (58 f.) → jemand, zwischen dem und Gott eine Kluft entsteht (60) → jemand, zwischen dem und Gott die Kluft wieder schließt (64) → jemand, der einen Mittler zwischen sich und Gott [hat] (69 f.) → jemand, der vollkommen [ist] (81).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit ist ein Schlagwort, bei dem bestimmte Emotionen hochkochen → die Juden, die Jesus zuhören, halten sich an dem Begriff Freiheit auf, obwohl Jesus primär von Wahrheit spricht → der heutige Mensch unterscheidet sich diesbezüglich nicht von den Juden zur Zeit Jesu → die Suche nach Freiheit fällt ihm leichter als die Suche nach Wahrheit → das liegt daran, dass Freiheit mit Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit verbunden ist → mit beidem kann sich der Mensch identifizieren → die Medien- und Spaßgesellschaft unterstützt ihn dabei indem sie in ihm durch Werbung ein Markenbewusstsein erschafft, das Selbstbewusstsein suggeriert → die Freiheit, die durch Konsum versprochen wird, ist grenzenlos und mit der von rauchenden Cowboys am Lagerfeuer vergleichbar → der Prediger stellt in Frage, dass aus diesem Freiheitsverständnis heraus die tatsächliche Erfahrung von Freiheit erwächst → vielmehr entfernt dieses Verständnis den Menschen von seiner eigentlichen Bestimmung als Bild Gottes zu leben.

/frei/: Auch wenn Jesus zu den Juden im Tempel primär über Wahrheit spricht, konzentrieren sich die Juden vornehmlich auf Jesu Vorwurf sie seien nicht frei → frei zu sein ist eng mit der Erkenntnis der Wahrheit verbunden → die Wahrheit zu erkennen, bedeutet die Existenz Gottes und seine Bedeutung für das eigene Leben anzuerkennen → diese Anerkennung nennt sich Glaube → dieser hat zur Konsequenz frei zu sein → die Juden im Tempel wie auch der heutige Zuhörer tun sich schwer mit dieser Argumentation → die Gesellschaft wirbt mit Konsum für die Erfahrung frei zu sein → der Prediger stellt in Frage, dass dies hilft sich frei zu fühlen → ebenso wenig wie angeblich ererbte Rechte gegenüber Gott → diese stehen Jesus Christus allein zu.

/Wahrheit/: Wahrheit ist ein Schlagwort, das häufig genutzt, aber auch häufig missbraucht wird → wenn Jesus von Wahrheit spricht, meint er die himmlische Welt → an dieser haben die Menschen durch den Glauben Anteil → deshalb bedeutet Wahrheit, dass der Mensch die Existenz Gottes anerkennt und ihn als Ursprung und Ziel seines Lebens akzeptiert → das hat zur Folge, dass der Mensch frei ist → da es für die Juden im Tempel wie für den heutigen Hörer zu schwer ist die Wahrheit in diesem Sinne verstehen, beschäftigen sie sich vorrangig mit der Freiheit → da diese als Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit gedeutet wird, verliert der Mensch seine eigentliche Bestimmung zum Bild Gottes aus dem Blick und handelt gegen seinen Willen → die dadurch entstehende Kluft zwischen ihm und Gott kann nur durch Jesus geschlossen werden → so ist der Weg in die Wahrheit als die himmlische Welt nicht ohne Jesus denkbar.

/Glaube/: Durch den Glauben hat der Mensch Anteil an der himmlischen Welt → dieser Anteil setzt die Erkenntnis über Gottes Wahrheit voraus → diese Wahrheit beinhaltet, dass Gott existiert, sowie Ursprung und Ziel des menschlichen Lebens ist → Glaube ist kein Zustand, sondern durch das Bleiben an Jesu Wort ein steter Prozess.

/Gott/: Gottes Wirklichkeit und Wahrheit anzuerkennen ist Ausdruck menschlichen Glaubens → als sein Bild ist dieser Mensch gedacht → durch dessen Ichbezogenheit verstößt er gegen seinen Willen → dieses Verhalten führt dazu, dass die Kluft zwischen beiden wächst → diese kann durch Jesus geschlossen werden, weil er als sein Sohn als Einziger ererbte Rechte gegenüber Gott hat → Gott hat einzig ihn als ewig Auserwählten zugelassen → so kann auch nur er zwischen Gott und dem Menschen als Mittler fungieren → das bedeutet, dass Gott zulässt, dass der Mensch vor ihm treten darf ohne sich erst vervollkommen zu müssen → die daraus erwachsende Beziehung ist lebendig.

Mensch(en)/: Menschen haben durch ihren Glauben Anteil an der Wahrheit, die die himmlische Welt ist → da sie sich nicht vorrangig mit der Wahrheit beschäftigen wollen, ziehen sie die Freiheit der Wahrheit vor → diese deuten sie als Selbstverwirklichung und werden von der Konsumgesellschaft dazu zusätzlich ermuntert → die daraus resultierende Ichbezogenheit lässt den Menschen als eine Fälschung seiner ursprünglichen Bestimmung erscheinen → diese besteht darin ein Bild Gottes zu sein → durch seine Selbstvervollkommenung aber agiert er gegen den Willen Gottes und sorgt dafür, dass er sich von ihm entfernt → diese entstandene Kluft kann nur durch Jesus wieder geschlossen werden → die Mittlerfunktion Jesu erhält ihren Sinn darin, dass der Mensch daraufhin an seinem Wort bleibt → für den Menschen bedeutet das, dass er nicht mehr versuchen muss, sich zu vervollkommen → er kann dankbar sein, ein Bild Gottes zu sein.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

falsche Untertöne vermeiden (8)	vs.	klare Sicht ist im Nu vernebelt (29 f.)
Hintergrund ausleuchten (9)	vs.	griffige Schlagzeile (8 f.)
Beziehung (86)	vs.	Unabhängigkeit (44)
Mittler (69)	vs.	es doch alleine hinkriegen (44)
nicht vollkommen sein müssen (84)	vs.	Selbstverwirklichung (43)

Soteriologie

bereit sein seinem Ruf zu folgen (13)	vs.	die Dinge so oft von der anderen Seite her aufziehen wollen (40 f.)
bleiben an meinem Wort (36)	vs.	gegen den Willen Gottes handeln (59)
frei sein (37)	vs.	sich frei fühlen (53)
Bild Gottes (56)	vs.	Fälschung (55)
Gott unter die Augen treten (81)	vs.	schuldig werden (59)
himmlische Welt (69)	vs.	diese Welt (34)
Wahrheit (8)	vs.	Sünde (60)

HERMANN LICHTENBERGER: ALTJAHRESABEND (SILVESTER), 31. DEZEMBER 2006. PREDIGT ZU JOHANNES 8,31–36. WAHRE FREIHEIT - NR. 7

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das Lernen und Bildung heute versprechen (8) → etwas, das man sich im Erinnern erhofft (9) → etwas, zwischen dessen unterschiedlichen Definitionen Welten stehen (12) → etwas, das in Wahrheit geschenkt wird (25 f.) → etwas, das der Sohn wie der Vater den Versklavten geben kann (52 f.) → etwas von der Sklaverei des Bösen (52) → etwas von der Versklavung an uns selbst (53) → etwas, das herrlich ist (64) → etwas, in das wir getrost die Lasten des alten Jahres hinter uns lassen (65 f.).

/frei/: → etwas, das man endlich ist (6) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es macht (7) → etwas, das Stadtluft macht (7) → etwas, das Arbeit macht (11) → etwas, das die Erkenntnis der Wahrheit uns macht (34 f.) → etwas von dem Wahn (35 f.) → etwas von dem Irrtum (36 f.).

/Wahrheit/: etwas, in dem sie seine Jüngerinnen und Jünger sind (18 f.) → etwas, das hier erkannt wird (25) → etwas, in dem Freiheit geschenkt wird (25 f.) → etwas, das in der alttestamentlich-jüdischen Überlieferung Inbegriff und Zusammenfassung des den Menschen geoffenbarten und zukommenden Heils Gottes ist (28-30) → etwas, das im Johannesevangelium der Inbegriff des in

der Inkarnation, im Wohnen des Wortes unter uns und in Kreuz und Erhöhung geschenkten Heils in Jesus Christus ist (30-32) → etwas, in der erkannt wird (32) → etwas, das Erkenntnis [hat] (34 f.) → etwas, dessen Erkenntnis zur Einsicht in unsere wahre Situation führt (37 f.).

/bleiben/: → etwas, das sie in seinem Wort [tun] (19) → das sich in Anfechtung und Anfeindung vertrauensvolle Bergen in Christus und seinem Wort (19 f.) → etwas, das bei Jesus nur möglich ist, wenn er in uns bleibt (20 f.) → etwas, in seiner Liebe (22) → etwas, das man in meinem Wort [tut] (23) → etwas, das man bei Jesus [tut] (39) → etwas, das er uns zusagt (67).

/Jesus/: → jemand, der im Predigttext spricht (14) → jemand, an den sie zum Glauben gekommen sind (18) → jemand, bei dem Bleiben nur möglich ist, weil er in uns bleibt (20 f.) → jemand, der Liebe [hat] (22) → jemand, in dem Heil geschenkt [wird] (28) → Christus (32) → jemand, der selbst ist (35) → jemand, bei dem wir bleiben (38 f.) → jemand, der in unserem Text einen Dialog führt (42) → jemand, der Gesprächspartner [hat] (43) → jemand, der das Missverständnis korrigiert (45) → Christus (50) → jemand, auf den unser Predigttext den Blick richtet (62) → jemand, der wahre Jüngerinnen und Jünger [hat] (66).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Die Definitionen von Freiheit und die Möglichkeiten sie zu erlangen sind sehr vielfältig → Jesus spricht im Predigttext in ganz bestimmter Weise von Freiheit → für ihn wird Freiheit durch Wahrheit geschenkt → diese Schenkung ergibt sich aus der Erkenntnis der Wahrheit → die Wahrheit ist Jesus selbst → ihn zu erkennen bedeutet die Sündhaftigkeit des Menschen einzugestehen → diese wirkt wie eine Versklavung des Menschen → obwohl er das Gute beabsichtigt, erfährt er ausschließlich die Gebrochenheit seiner Existenz → von eben dieser Versklavung will Jesus den Menschen befreien → er kann sich so als Kind Gottes erfahren und als Jüngerin oder Jünger Jesu getrost in das neue Jahr gehen.

/frei/: Frei zu sein ist an Silvester nicht selten ein Vorsatz für das neue Jahr → was frei sein bedeutet, wurde in der Geschichte unterschiedlich gedeutet → Jesus spricht im Predigttext in ganz bestimmter Weise von Freiheit → sie ist das Resultat der Erkenntnis der Wahrheit → diese Wahrheit ist Jesus selbst → durch ihn als das Lamm Gottes erfährt der Mensch die Liebe Gottes → diese gibt ihm auch Einsicht über seine Schuld → dieses Wissen über Gott und sich selbst macht ihn frei → diese Freiheit ist ein frei sein von dem Zwang zur Selbstverwirklichung und die Einsicht sich durch Vorsätze und festes Bemühen sich selbst befreien zu können.

/Wahrheit/: Wahrheit ist weder im alten noch im neuen Testament eine abstrakte Idee → während es im alten Testament das Heil Gottes meint, steht Wahrheit im Johannesevangelium für das in Jesus Christus geschenkte Heil → so beschreibt Wahrheit den Heilswillen Gottes mit den Menschen und deren Bedürftigkeit → diese Bedürftigkeit kommt durch das Angebot der Befreiung in aller Deutlichkeit ans Licht → ohne das Festhalten an dieser Wahrheit lebt der Mensch in der Finsternis → da Jesus nicht nur die Wahrheit, sondern auch das Licht des Lebens ist, kann der Mensch nur durch ihn selbst in das Leben treten.

/bleiben/: Jesus fordert seine Zuhörer auf an seinem Wort zu bleiben → das bedeutet sich in Christus und seinem Wort in aller Anfechtung und Anfeindung des Lebens geborgen zu wissen → das wiederum ist nur möglich, wenn auch Jesus in einem bleibt, wie der Weinstock an den Reben → Jesu Bleiben äußert sich in der Liebe unter den Menschen → in dieser durch das Bleiben gestifteten Beziehung begegnen dem Menschen Licht und Liebe → sie ermöglicht ihm ein Leben, dass durch Freiheit bestimmt ist und dadurch mehr erreicht, als je zuvor zu hoffen möglich war → bleibt der Mensch nicht in dieser Beziehung, lebt er in der Finsternis → auf das Bleiben Jesu bei dem Menschen kann dieser sich auch im neuen Jahr vertrauen.

/Jesus/: Jesus spricht im Predigttext zu Menschen, die an ihn glauben → er fordert sie auf an seinem Wort zu bleiben → diese Aufforderung und sein Zuspruch auch bei ihnen zu bleiben ist Ausdruck seiner Liebe → er ist das den Menschen durch Gott geschenkte Heil → die Erkenntnis der Wahrheit ist daher das Erkennen Jesu → er führt den Menschen aus der Finsternis in das Licht → Bedingung dafür ist an seinem Wort zu bleiben → diese Befreiung aus Sklaverei versteht diese nicht als Leibeigenschaft → Sklaverei meint das ausschließliche Gebundensein des Menschen an sich selbst → aus dieser rettet Jesus den Menschen → dieser kann dann als sein Jünger in das neue Jahr gehen.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

Licht und Liebe begegnen (24)	vs.	in Finsternis leben (39)
Gute (54)	vs.	Sündenverfallenheit (33)
Befreiung (45)	vs.	im Gesetz der Sünde gefangen gehalten (49)
schützender Raum (23)	vs.	Gebrochenheit (54)

Lebenshaltung und -führung

sich nicht mehr durch andere bestimmen lassen (4)	vs.	orientierungslose Beliebigkeit (14)
sich Freiräume schaffen (5)	vs.	Versklavung unter der Sünde (46)
das Leben selbstbestimmt führen (5 f.)	vs.	Gebrochenheit der eigenen Existenz (54)
frei sein (6)	vs.	sich mit guten Vorsätzen und festem Willen selbst befreien (37)
Liebe untereinander (23)	vs.	Schuld (34)
Geburt (2)	vs.	Tod (2)
keine Herren fürchten	vs.	Wahn
Freie (44)	vs.	Sklaven (44)
Freiheit (9)	vs.	Unfreiheit (53)
Glück (1)	vs.	Schmerz (2)

JULIA NEUSCHWANDER: 31.12.2018 – ALTJAHRESABEND 2018 – PREDIGT ZU JOHANNES 8,31–36 – NR. 8

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das uns die Wahrheit bringt (84).

/frei/: → etwas, das man zum Handeln wird (103).

/befreien/: → etwas, das wir uns aus unseren Verstrickungen [tun] (108 f.) → etwas, das wir uns aus dem Sog und den Zwängen [tun] (109).

/Wahrheit/: → etwas, über das der Jude Jesus mit Jüdinnen und Juden spricht (19 f.) → eine Mitte (26) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (33) → etwas, das ist (34) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (47) → etwas, das ist (48) → etwas, das ist (51) → etwas, das ist (54) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (59) → etwas, das von Gott kommt (60) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob es an sich göttlich ist (63 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob es sogar Gott ist (64) → etwas, mit dem sich Jesus bei seinem Umfeld nicht gerade beliebt macht (64 f.) → etwas, das mehr ist als das, was wir in der Welt auf den ersten Blick sehen (66 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (82) → etwas, das jegliche Angst überwindet (83) → etwas, das uns

Freiheit bringt (84) → etwas, das wir erkennen (101) → etwas, auf das wir schauen (107 f.) → etwas, nach dem wir streben (108) → etwas, das wir suchen (108).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit wird dem Menschen durch die Wahrheit gebracht → dies geschieht, weil die Wahrheit Angst überwindet und Vertrauen schafft → beides ist nötig, weil der Mensch zu schnell unter die Macht des Unrechts und der Lüge geraten, wenn sie einmal gegen ihre eigene Überzeugung handeln → die Wahrheit wirkt so befreiend auf den Menschen.

/frei/: Freie Handlungen werden durch Buße ermöglicht → Buße bedeutet, nicht mehr an der Vergangenheit zu hängen → sie wird durch die Erkenntnis der Wahrheit ermöglicht.

/befreien/: Die Suche und das Streben nach der Wahrheit befähigen den Menschen sich von vergangenen Zwängen und Verstrickungen zu befreien → diese führt dazu das vergangene Jahr und sich selbst anzunehmen und nicht ändern zu wollen.

/Wahrheit/: Jesus spricht mit seinen Zuhörern über Wahrheit → dieses Gespräch ist spiralförmig → es kreist immer um die Aussage, dass Jesus das Licht der Welt ist → für die Predigerin bedeutet Wahrheit, dass die anhaltende Dürre des Sommers 2018 ein Zeichen für den Klimawandel ist → für das Jahr 2019 ist das Engagement der Privatpersonen gefragt, um den Handel zu einer klimafreundlichen Politik zu bewegen → Wahrheit bedeutet für die Predigerin auch, die Suche nach Geborgenheit erwachsener Menschen → diese macht ihn bestechlich und manipulierbar → deshalb muss er sich bemühen im Umgang mit Gleichgesinnten seine Werte zu bewahren → Jesus lehrt seine Zuhörer, dass die Wahrheit von Gott kommt → mit dieser Aussage macht er sich bei seinem Auditorium nicht beliebt → es wirft die Frage auf, ob die Wahrheit göttlich, oder sogar Gott selber sei → in jedem Fall ist die Wahrheit mehr als das in der Welt offensichtliche → sie überwindet Angst und schenkt stattdessen Vertrauen und Freiheit → dieser Prozess nennt sich Buße und setzt echte Reue voraus → diese führt zur Erkenntnis der Wahrheit → durch diese Erkenntnis ist das bestehende Unheil in dieser Gesellschaft noch abwendbar → für das neue Jahr bedeutet diese Erkenntnis auch das vergangene Jahr und sich selbst so zu lassen wie es, bzw. man ist → so löst man sich aus dem Sog der Zwänge und kann befreit in das neue Jahr gehen.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

beschwingt voranschreiten (6 f.)	vs.	Panik bekommen (70)
nicht dem Vergangenen anhaften (102)	vs.	unabgeschlossen und unfertig (18)
Entgegenwirken (43)	vs.	die Zeichen ignorieren (38)
Geborgenheit suchen (49)	vs.	überangepasst sein (53)
den inneren Kompass hüten (54 f.)	vs.	gegen die eigenen Überzeugungen handeln (90)
mit meinen Füßen auf dem Boden stehen (69)	vs.	sinken (73)
das Unrecht hinter sich lassen (107)	vs.	Unrecht begehen (85)
in die Befreiung gehen (105)	vs.	immer tiefer in die Verstrickung geraten (90 f.)

Anthropologie

sich mit anderen Menschen umgeben, um unsere Werte zu bewahren (56)	vs.	allein und ohne die anderen immer weiter voranschreiten (95 f.)
echtes Vertrauen (83)	vs.	das Vertrauen in sich verlieren (92)
wahre Tiefe (83)	vs.	vermeintlich starke Führungspersönlichkeit (53 f.)
wirkliche Leichtigkeit (84)	vs.	schnell umkippen (57)
sich so sein lassen, wie man ist (104 f.)	vs.	Macht ausüben (95)

MICHAEL PLATHOW: ALTJAHRSABEND (SILVESTER), 31.12.2012. PREDIGT ZU JOHANNES 8,31–36. DIE WAHRHEIT WIRD EUCH FREI MACHEN - NR. 9

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das Erkennen schafft (86 f.) → etwas der Christenmenschen (88).

/befreit/: → etwas, das sie [die Erkenntnis der Wahrheit] von den Ansprüchen des Bösen [tut] (94 f.) → etwas, das die Christuswahrheit [tut] (104) → etwas, das die Christuswahrheit zum Leben [tut] (107).

/Befreiung/: → etwas, das sich von unserer Sünde der Angst ereignet (98) → etwas, um das es geht (99) → etwas, um das es geht (101).

/Wahrheit/: etwas, das trägt (16) → etwas, in das dem Glauben und Vertrauen zukommt (41 f.) → etwas, das man erkennen [kann] (69) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (74 f.) → etwas, das man erkennen [kann] (76) → etwas, das von der Wirklichkeit Gottes erschlossen wird (76 f.) → etwas, das man erkennen [kann] (78) → etwas, das in Person [ist] (80) → etwas sich bewahrheitendes (81 f.) → etwas sich bewahrheitendes (85) → etwas, dessen Erkenntnis uns den Letztgültigkeit begehrenden Ansprüchen einer unmündigen Vernunft und eines eigensüchtigen Wollens im Markt der Angebote entreißt (91-94) → etwas, das freimachend [ist] (110).

/Glaube/: → etwas, das dem in Wahrheit zukommt (41 f.) → etwas, in dem man Wohnung gibt (46) → etwas, das unser [ist] (56) → das grundlegende Leben bestimmende Vertrauen auf den, an den wir unser Herz, unser innerstes Personsein, hängen (56 f.) → etwas, des Herzens (59) → etwas, das anerkennend [ist] (81) → etwas, durch die Gemeinschaft der sich bewahrheitenden Wahrheit in Jesus Christus mit uns [ist] (81 f.) → etwas an Jesus Christus (111).

/Gott/: → jemand, vor dem wir zusammengekommen sind (2 f.) → jemand, vor den wir sie [die ganz persönlichen Erinnerungen] in dieser Stunde bringen (14) → jemand, der Vater ist (49) → jemand, der [ein] Wort [hat] (50) → jemand, der [eine] Wirklichkeit [hat] (50) → jemand, der sich dem Mose am brennenden Busch selbst vorstellte (51 f.) → jemand, der sich als glaub- und vertrauenswürdig erweist (55) → jemand, dessen wir uns alles Guten versehen (57 f.) → jemand, der bewahrheitende Treue [hat] (59) → jemand, der Anrede [hat] (60) → jemand, der Verheißung [hat] (61) → jemand, der Zukunft [hat] (62) → jemand, der [ein] Reich [hat] (62) → jemand, der dein ist (67) → jemand, der Wirklichkeit [hat] (76) → jemand, der Wahrheitsbezeugung [hat] (78) → jemand, der [eine] selbstvorstellende Namensnennung [ist] (83) → jemand, der Geist [hat] (84) → jemand, in dem man doch immer bleibt (89 f.) → jemand, der einen Wirklichkeitsbereich [hat] (90) → jemand, der einen eingeborenen Sohn [hat] (92) → jemand, vor dem man lebt (99) → jemand, der Gegenwart und Zukunft unter den Menschen [hat] (102) → jemand, vor dem Leben [ist] (104) → jemand, vor dem glaubwürdig gelebt [wird] (107 f.) → jemand, der freimachende Wahrheit [hat] (110).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Durch das Erkennen Jesu Christi erfährt der Mensch Freiheit → er ist in der Lage Jesus zu erkennen, weil er bereits von Jesus erkannt wurde → dieses Erkennen zeichnet sich dadurch aus, dass Jesus die Zusage Gottes an Mose erneuert und dem Menschen zusichert für ihn da zu sein → er ist es indem er Weg, Wahrheit und Leben ist → in dieser Wahrheit liegt die Freiheit eines Christenmenschen → diese zeichnet sich dadurch aus, dass der Mensch nicht in sich sondern in Christus und seinem Nächsten lebt → Glaube und Liebe sind wesentliche Bestandteile dieses Lebens → deshalb ist der Mensch frei von der Sehnsucht jemand anders sein zu wollen → stattdessen ist der Mensch in seiner Beziehung zu Jesus ganz er selbst.

/befreit/: Die Erkenntnis der Wahrheit stiftet eine Beziehung zwischen Mensch und Jesus Christus → daher wirkt die Erkenntnis befreiend → sie befreit den Menschen von den Ansprüchen des Bösen → diese zerstören das Leben → zu dem Leben hingegen wird der Mensch befreit → es zeichnet sich durch Glaubwürdigkeit vor Gott und den Mitmenschen aus.

/Befreiung/: Die Erkenntnis der Wahrheit stiftet eine Beziehung zwischen Mensch und Jesus Christus → diese ist durch das Ineinander verwoben sein von Christus und Mensch charakterisiert → das führt zur Befreiung des Menschen → diese richtet sich zum einen auf die Loslösung von innerer Angst, Schuldgefühl und Sorge um sich → zum anderen richtet sich die Befreiung auf ein Leben hin, dass für das Wirken Gottes transparent wird.

/Wahrheit/: Der Evangelist Johannes präsentiert Jesus als die tragende Wahrheit, die der Mensch sucht und erhofft → wenn Jesus davon spricht, dass seine Zuhörer die Wahrheit erkennen werden, dann meint er keine intellektuelle Suche nach dem Sinn hinter allem Sein, sondern ein Verstehen der Wirklichkeit Gottes → diese eröffnet dem Menschen einen neuen Lebensraum → durch Jesus Christus als menschengewordene Wahrheit wird eine Beziehung gestiftet, die durch Freiheit charakterisiert ist → dadurch ist sie von Egoismus losgelöst → stattdessen fördert sie die Selbstwerdung des Menschen.

/Glaube/: Gott bietet sich dem Menschen als lebensstiftendes Gegenüber an → darauf antwortet der Mensch mit Glaube → dieser äußert sich in einem das Leben bestimmenden Vertrauen auf Gott → so wirkt er als Kraftquelle → er schafft Beziehung zu Jesus Christus.

/Gott/: Im Gottesdienst zum Altjahresabend werden die ganz persönlichen Erinnerungen vor Gott gebracht → er hat durch sein Wort zu Moses im brennenden Dornbusch Kontakt aufgenommen → seine Treue gilt auch dem heutigen Menschen → daher kann der Mensch an ihn glauben → dadurch bleibt er in seinem Radius und kann Teil seines Reiches werden → Jesus Christus ist sein Sohn und die Wahrheit → durch die Gemeinschaft mit ihm erschließt sich Gottes Wirklichkeit → in dieser kann der Mensch er selbst werden und Befreiung von Schuld und Ängsten erfahren → so ist Gott für den Menschen greifbar → ein Leben mit ihm ist so im neuen Jahr möglich.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

entschleunigt (4)	vs.	tägliche Hektik (3)
auf der Suche sein (48)	vs.	auf Tradition und Autorität verweisen (30)
glaubwürdig (47)	vs.	selbstgerecht (32)
vertrauenswürdig (33)	vs.	anything goes (75)
Herz (57)	vs.	Gier (38)
Beziehung (80)	vs.	Verstrickungen (54)

mündiges Selbst (48)	vs.	unmündige Vernunft (93)
Mut haben (48)	vs.	Resignation (101)

Soteriologie

Worte, die Brot, nicht Steine werden (10)	vs.	schuldig werden (9)
Bewahrung (11)	vs.	katastrophisches Leid (12)
Zukunft eröffnen (107)	vs.	Hinterweltler (36)
Transzendenz (40)	vs.	intellektueller Diskurs (71)
Nachfolger (47)	vs.	eigensüchtiges Wollen (93)

ANGELIKA REICHERT/DETLEF REICHERT: ALTJAHRESABEND/SILVESTER, 31.12.2000. PREDIGT ÜBER JOHANNES 8,31-36 - NR. 10

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, dessen Gedanke eine Rolle spielt (8 f.) → ein Stichwort (9) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob es mit einem ‚mehr‘ an Handlungsspielraum einhergeht (66 f.) → etwas, das sich in den Folgen ihrer Anwendung ergibt (72) → etwas, dessen Zunahme nicht einfach gleichbedeutend mit Wahrheit und Erkenntnis ist (82 f.) → etwas, nach dem sich das beim allerbesten Willen nicht anhört (97 f.) → etwas, das menschlich ist (101) → etwas, das für uns Menschen darin besteht, so zu sein, wie wir nun einmal gerade sind (104 f.) → ein abstrakter Begriff (106) → ein Stück zur beliebigen Verfügung (108 f.) → etwas, auf das er nicht zielt (111 f.) → etwas, das ihr bei ihrer Jahresbilanz vorschwebte (148).

/frei/: → etwas, das man gemacht wird (89) → etwas, das man wird (107) → etwas, das man ist (107) → etwas, das wir werden (113).

/Befreiung/: → etwas, das unsere ist (112) → etwas, um das es gehen soll (114-116) → etwas, [von dem gefragt wird,] wozu es [ist] (116 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] wovon es [ist] (117) → etwas, dem in unserem Text eine leicht übersehbare Aussage vorangestellt ist (117 f.) → etwas, das Jesus mit seinen Jüngern, mit uns, vorhat (119) → etwas, das von außen kommen muss (142) → etwas, von dem der Text redet (147).

/Wahrheit(en)/: → etwas, [von dem gefragt wird,] von welcher eigentlich ernsthaft und so absolut behauptet werden kann, dass sie befreit (59-61) → welche, die es gibt (62 f.) → etwas, das nicht einfach gleichbedeutend mit Zunahme an Freiheit ist (82 f.) → etwas, das befreiend [ist] (86) → etwas, das befreiend [ist] (89 f.) → etwas, das in Person [ist] (90) → welche, die sie nachvollziehen konnte (94 f.) → etwas, das der Griff Gottes nach dem Menschen ist (96 f.) → etwas, das Gott [hat] (108) → etwas, das Gott [hat] (111) → etwas, dem in unserem Text eine leicht übersehbare Aussage vorangestellt ist (117 f.) → etwas, das Gott [hat] (149).

/Sünde/: → Fremdherrschaft (134) → etwas, in dessen Wesen es liegt (136) → etwas, das man tut (138) → etwas, das den Menschen ganz instrumentalisiert (139) → etwas, unter dem man Knecht ist (143).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Die tatsächliche Erfahrung von Freiheit geht nicht unbedingt mit einer Erweiterung des Handlungsspielraums einher → oft ist es vielmehr so, dass die Zunahme von Möglichkeiten zum Verlust von Freiheit führt → diese Erfahrung bewirkt Angst → Jesus spricht im

Johannesevangelium eine andere Form von Freiheit an → als Wahrheit nimmt Jesus direkt Einfluss auf den Menschen → dadurch drängt sich der Eindruck von Abhängigkeit auf → dieser lässt sich nicht mit dem menschlichen Verständnis von Freiheit vereinbaren → dieses legt Freiheit als die Möglichkeit aus, so zu sein und sich so zu zeigen wie man ist → Jesus stellt dem Menschen die aus ihm resultierende Freiheit nicht zum beliebigen Gebrauch zur Verfügung → er setzt Freiheit als Befreiung ein → durch diese wird der Mensch zu ihm in Beziehung gesetzt → so entrinnt der Mensch der Fremdherrschaft Sünde → diese würde seinen Willen in der Weise instrumentalisieren, dass die Macht, die die Sünde über ihn hat, nicht erkennt → die von außen wirkende Befreiung, bricht diesen Zustand auf und lässt den Menschen als Geschöpf Gottes leben → das entspricht seiner Bestimmung.

/frei/: Jesus wird bei Johannes als der vorgestellt, der den Menschen frei macht → das setzt voraus, dass die vom Menschen für sich beanspruchte Freiheit nicht mit der Jesu übereinstimmt → frei zu sein, bedeutet durch Jesus Befreiung zu erfahren.

/Befreiung/: Befreiung ist die von Jesus Christus gewählte Art, dem Menschen Freiheit zukommen zu lassen → sie ist nötig, weil die menschliche Vorstellung von Freiheit die Möglichkeit einschließt so zu sein und sich als der zu zeigen, der man ist → Befreiung zielt auf eine Veränderung des Menschen ab → diese besteht in der Beziehung zu Jesus Christus, die über sein Wort aufrechterhalten wird → diese versetzt den Menschen in die Lage, den Himmel geöffnet zu sehen und aus der Fremdherrschaft der Sünde zu gelangen → da sich die Macht der Sünde dadurch auszeichnet, dass der Wille des Menschen manipuliert wird, kann er sich nicht selbst aus diesem Zustand befreien → die befreiende Veränderung kann daher nur von außen vollzogen werden → sie bewirkt, dass der Mensch seiner Bestimmung als Geschöpf Gottes entsprechen kann.

/Wahrheit(en)/: Im Johannesevangelium wird die Behauptung aufgestellt, dass Wahrheit befreit → naturwissenschaftliche Wahrheiten gehen bisweilen mit Erkenntnis und einem Zugewinn von Freiheit einher → im Evangelium aber wird Wahrheit nicht als Satzwahrheit verstanden → sie ist die Einsicht, dass eine Sache so und nicht anders sein kann → als diese ist sie mit Jesus Christus verbunden → in ihm greift Gott nach den Menschen → daher will die Wahrheit, die Gott in Christus anbietet, dem Menschen keine beliebige Freiheit zur Verfügung stellen → sie zielt vielmehr auf Befreiung ab.

/Sünde/: Der Begriff Sünde ist aus dem heutigen Sprachgebrauch fast gänzlich verschwunden → im Predigttext bezeichnet Sünde die Fremdherrschaft über den Menschen → es gehört zu ihrem Wesen, dass sie ihre Herrschaft verschleiert und undurchsichtig bleibt → daher kann der Mensch, der unter diese Herrschaft geraten ist, sie auch nicht durchschauen → unter diese Herrschaft gerät jeder, der Sünde tut → aufgebrochen werden können die Strukturen dieser Herrschaft nur von außen → dies geschieht durch die neue Perspektive, die Jesus dem Menschen ermöglicht → aus dieser Perspektive kann der Mensch erkennen, dass er unter der Sünde stand.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

geöffneter Himmel (123)	vs.	viel Sand im Getriebe (31)
Geschöpf [Gottes] (145)	vs.	Beziehungslosigkeit (120)
Freiheitszuwachs (69)	vs.	Freiheitsverluste (73)
bleibend (120)	vs.	ausweichen (74)
neue Perspektive (159)	vs.	Unüberschaubarkeit (78)
Befreiung (112)	vs.	Fremdherrschaft (134)
Veränderung unserer selbst (116)	vs.	Sünde (134)
Befreite (143)	vs.	Knechtsein (143)

Lebenshaltung und -führung

ansteckender Schwung	vs.	Desinteresse (32)
neue Handlungsspielräume eröffnen (64)	vs.	Ideen für sich behalten (27 f.)
Entfaltungsspielraum (110)	vs.	zunehmende Entfremdung (70)
Einsicht (85)	vs.	Satz-Wahrheit (85)
frei sein (107)	vs.	Abhängigkeiten (98)
frei werden (107)	vs.	so sein, wie man nun gerade einmal ist (102)
Freisein (10)	vs.	Hamster-Laufrad-Existenz (56 f.)

Emotionen

sich positiv angesprochen fühlen (54)	vs.	schlaffer, abgestumpfter, lustloser werden (33 f.)
---------------------------------------	-----	--

RUDOLF RENGSTORF: ALTJAHRABEND (SILVESTER), 31.12.2012. PREDIGT ZU JOHANNES 8, 31-36 - NR. 11

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, wonach sie in ihrem Drang aus sind (69 f.) → etwas, das für die Söhne und Töchter eine eigene Wohnung ist (72 f.) → etwas, das Wohnungen und Betriebe einräumen (90 f.).

/frei/: → etwas, das man wird (67) → etwas, das ein Herr ist (85) → etwas, das eine Herrin ist (85) → etwas, wie man lebt (85).

/Wort(e)/: → etwas, das biblisch ist (22) → etwas, in dem Bleiben [ist] (32) → welche, die in der Regel an uns vorbei rauschen (32 f.) → welche, die fallen (33) → welche, die hängen bleiben (34) → etwas, das der Schimpfende darin untergebracht hat (37) → welche, die böse und verletzend [sind] (38) → welche, die es gibt (39) → welche, die gut [sind] (41) → etwas der Zuneigung (42) → etwas der Zärtlichkeit (42) → etwas, das man nicht mehr loslassen will (43) → welche, die wir genießen (43) → welche, die zu einer menschlichen Bleibe gehören (52) → etwas, das man nicht an sie gerichtet hatte (57) → etwas von Jesus (59) → welche, die seine sind (62) → welche, die seine sind (63) → etwas von Jesus (65).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit ist ein Drang junger Menschen → dieser äußert sich darin das Haus ihrer Eltern zu verlassen und eine eigene Wohnung zu beziehen → diese steht für einen eigenen Lebensraum, den man nach den eigenen, nicht nach den Vorstellungen der Eltern gestalten kann → die Beziehung von Gott und dem Menschen ist mit der von Eltern und ihren heranwachsenden Kindern vergleichbar → aus dem Drang heraus ihr eigener Herr zu sein, sind die Menschen aus dem Hause Gottes ausgezogen → sie sind in Wahrheit aber nur Knechte → Freiheit erfahren sie erst, wenn sie auf ihre Allzuständigkeit verzichten und Gott den Herrn über ihr Leben sein lassen → dadurch sind sie auch davor bewahrt sich selbst zu überfordern und andere auszustecken.

/frei/: Menschen wollen wie Herren leben und sind genau deshalb Knechte, die nicht frei sind → ihre Knechtschaft besteht darin, unter allen Umständen Erfolg zu haben und vor seinen Mitmenschen gut dazustehen → die Erfahrung was frei sein bedeutet, kann der Mensch erst dann machen, wenn er Gott den Herrn sein lässt → so ist freies und unverkrampftes Leben möglich.

/Wort(e)/: Das Evangelium spricht davon, dass Jesus den Menschen auffordert in seinem Wort zu bleiben → da Worte meist nur an einem vorbeirauschen, ist das schwierig → der Mensch verspürt aber oft die Sehnsucht, wohlthuende und anerkennende, aber auch verletzende Worte festzuhalten und sich an ihnen abzuarbeiten → besonders die anerkennenden und wohlwollenden Worte können zu einem Zuhause werden, in dem man sich gerne aufhält → die Worte Jesu wollen dem Menschen dieses Zuhause auf der Erde geben → damit sind vor allem die angesprochen, die aufgrund verschiedener Makel scheinbar keinen Platz in der Gesellschaft haben → um sie zu erreichen, wählt Gott menschliche Worte → an diesen festzuhalten, bedeutet eine Beziehung mit Gott zu führen.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

in einem Wort bleiben (32)	vs.	auf Distanz gehen (78)
nicht vertrieben werden können (46)	vs.	ausziehen (79)
zu Hause sein können (53)	vs.	getrieben (19)
Begegnungen, die uns Menschen näher gebracht haben (12)	vs.	Streit (13)
neue Freundschaften (12)	vs.	Enttäuschungen (15)
sich ausruhen und erholen (46)	vs.	Aufgaben, die sich auf türmen (9 f.)

Lebenshaltung und -führung

Gestaltungsfreiheit (89)	vs.	unüberwindbarer Berg (10)
Erleichterung (10)	vs.	Bitterkeit (16)
Erfolge (11)	vs.	Resignation (16)
Freiheit	vs.	Allzuständigkeit (86)
Herr (81)	vs.	Knecht (81)

LUISE STRIBRNY DE ESTRADA: ALTJAHRABEND (SILVESTER), 31.12.2012. PREDIGT ZU JOHANNES 8,31-36. DIE FREIHEIT DER GOTTESKINDER – NR. 12

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, um das es im Abschnitt aus dem Johannesevangelium auch geht (70) → ein Wort (74) → etwas, um das es im Glauben immer wieder geht (76) → etwas, das absolut ist (80) → etwas, das sich nicht mit Bindung ausschließt (81 f.) → etwas, der Kinder Gottes (94).

/frei/: → etwas, das macht (47) → etwas, das man ist (71) → etwas von Verpflichtungen und Zwängen (72) → etwas von Regeln (72) → etwas, über mich selbst zu bestimmen (73) → etwas, das man ist (78) → etwas, das man sein wird (81).

/Wahrheit/: → etwas, um das es geht (33) → ein Wort (47) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (48) → etwas, das Jesus Christus ist (49) → Menschen, die ich liebe (61) → Überzeugungen, die mich tragen (61 f.) → etwas, das für mich so aussieht (67 f.) → etwas, das grundlegend ist (69).

/wahr/: → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (32 f.) → Gott liebt jeden von uns (50) → Gott ist barmherzig (52) → etwas, worauf ich mich verlassen kann (60) → etwas, das ist (66).

/Gott/: → jemand, in dessen Hand es liegt (19) → jemand, der jeden von uns liebt (50) → jemand, der barmherzig ist (52) → jemand, der nicht aufhört uns zu lieben (55 f.) → jemand, der alles

Menschliche kennt (56 f.) → jemand, der barmherzig ist (58) → jemand, der da ist (64) → jemand, der möchte, dass wir ein erfülltes Leben haben (65) → jemand, der will, dass wir ihn suchen und erkennen (65 f.) → jemand, der mich liebt (86) → jemand, der uns trägt (90) → jemand, dessen Kinder wir sind (92) → jemand, der Kinder hat (94) → jemand, dessen Sohn befreit hat (103).

/Leben/: etwas, das ohne sie einen anderen Geschmack hat (13 f.) → etwas, das mein ist (18) → etwas, [von dem gefragt wird,] was mich darin trägt (32) → etwas, in das er uns gerufen hat (50 f.) → etwas, zu dem wir was brauchen (51) → etwas, das mein ist (60) → etwas, das einen Sinn hat (62) → etwas, das erfüllt ist (65) → etwas, durch das mich das trägt (66) → etwas, das ich in die eigene Hand nehme (73) → etwas, das täglich ist (90 f.).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Das Johannesevangelium thematisiert Freiheit → in der Kirche wird dieser Begriff oft mit Egoismus, also der Selbstverwirklichung auf Kosten anderer assoziiert → im Glauben spielt Freiheit dennoch eine entscheidende Rolle → neben Johannes thematisieren auch Paulus und Luther die Bedeutung von Freiheit → dabei kommen sie zu dem Ergebnis, dass die Erfahrung von Freiheit ein wesentlicher Bestandteil christlicher Existenz ist → Jesus bindet im Evangelium den Glauben an ihn an die Erfahrung von Freiheit → daher ist Freiheit nicht absolut, sondern immer gebunden → der Freiraum, der sich dem Menschen so eröffnet, gründet in der Liebe Gottes, die den Menschen weniger abhängig sein lässt vom Urteil seiner Mitmenschen → diese Freiheit führt zu Gelassenheit.

/frei/: Viele Menschen träumen davon frei zu sein → damit wird ein selbstbestimmtes Leben verbunden → dieses zeichnet sich dadurch aus, dass Entscheidungen unabhängig von anderen getroffen werden können → frei zu sein ist ein wesentlicher Bestandteil christlicher Existenz → dieser wird aber an den Glauben an Jesus Christus gebunden.

/Wahrheit/: Der Predigttext spricht von Wahrheit → Jesus erklärt seinen Zuhörern, dass die Wahrheit sie frei machen wird → die Predigerin fragt, was diese Wahrheit ist → mit dem dogmatischen Satz, dass Jesus Christus diese ist, will sie sich nicht abspeisen lassen → daher findet sie eigene Übersetzungen für den Begriff Wahrheit → diese müssen mit ihrem Leben zu tun haben → so sind es die Menschen, die sie liebt und Überzeugungen, die sie tragen → eine dieser Überzeugungen ist, dass das Leben einen Sinn hat → Fundament dieses sinnhaften Lebens ist der Glaube → dieser darf davon ausgehen, dass Gott da ist und jeden einzelnen liebt → diese Liebe trägt auch in den schweren und letzten Stunden des Lebens → das ist die Wahrheit für die Predigerin → seine eigene Wahrheit kann jeder individuell formulieren → grundlegende Wahrheiten gelten aber für alle Christen.

/wahr/: Die Predigerin fragt, was im Leben zählt und wahr ist → mit Hilfe des Predigttextes, der Wahrheit thematisiert, kommt sie zu der Erkenntnis, dass Gottes Liebe und Barmherzigkeit wahr ist → das bedeutet, dass Gott den Menschen ins Leben gerufen hat, ihn darin erhält und ihn wahrnimmt → darauf kann sich der Mensch in seinem Leben verlassen → es trägt ihn durch das Leben und hat auch im Sterben Bestand.

/Gott/: Zum Ende des Jahres blickt man auf sein Leben zurück → sich mit ihm und allem Erlebten zu versöhnen, bedeutet es in Gottes Hand zu legen → er ist es, der jeden liebt und ihm das Leben geschenkt hat → in diesem erhält er ihn, indem er ihm alles gibt, was der Mensch zum Leben braucht → seine Liebe hält er trotz menschlichem Fehlverhalten aufrecht → er selbst kennt alles Menschliche, weil sein Sohn Mensch geworden ist → deshalb möchte er auch, dass der Mensch ein erfülltes Leben führt und nach ihm sucht → das sind Gottes Grundwahrheiten → sie bringen dem Menschen die Freiheit als sein Kind zu leben → diese Kindschaft schafft Unabhängigkeit von dem Wohlwollen anderer.

/Leben/: Zum Ende des Jahres blickt man auf sein Leben im vergangenen Jahr zurück → zugleich macht man sich darüber Gedanken wie man sein Leben im neuen Jahr gestalten möchte → dazu stellt sich die Frage, was das eigene Leben trägt → getragen wird es durch die Wahrheit → diese besteht darin, dass Gott das Leben geschaffen hat und es erhält → deshalb hat es einen Sinn und soll erfüllt sein → da Freiheit nur denkbar ist, wenn sie an Jesus Christus gebunden ist, findet das Leben im Glauben Halt.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

Atempause (5)	vs.	Kalender gut gefüllt (23)
Muße haben (8)	vs.	zu ungeduldig sein (54)
etwas verändern können (62 f.)	vs.	Kräfte werden weniger (12 f.)
Frieden schließen (16)	vs.	jemand anderen zur Seite boxen (54 f.)
das neue Jahr in den Blick nehmen (20 f.)	vs.	wehmütig zurückblicken (14)
offen sein (27)	vs.	nur um uns selbst drehen (53)
es gut auf den Weg bringen (29)		sich auf Kosten anderer selbst verwirklichen (75)
Überzeugungen (62)	vs.	alles hin und herwerfen (84)
sich für andere einsetzen (63)	vs.	Egoismus (75)

Soteriologie

es in Gottes Hand legen (19)	vs.	mein Leben in die eigene Hand nehmen (73)
Gott suchen und erkennen (66)	vs.	gedankenlos handeln (53)
Bindung (81)	vs.	über mich selbst bestimmen (73)
Freiraum (83)	vs.	abhängig von dem Urteil anderer über mich (85)

JOBST VON STUCKRAD-BARRE: ALTJAHRESABEND (SILVESTER), 31. DEZEMBER 2006. PREDIGT ZU JOHANNES 8,31-36- NR. 13

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das die Nähe Gottes in Jesus schafft (69 f.).

/frei/: → etwas, das die Wahrheit macht (29) → etwas, [von dem gefragt wird,] warum wir es erst werden sollten (44) → etwas, das ihr in dieser Hoffnung wirklich seid (73).

/befreiend/: → etwas, das Wirkung [ist] (37) → etwas, das Wahrheit [ist] (41 f.) → etwas, das Wahrheit [ist] (45) → etwas, das wirkt (60).

/Wahrheit/: → etwas, das der Weg erkennen lässt (28 f.) → etwas, das frei macht (29) → etwas, das erkannt [wird] (37) → etwas, das befreiend [ist] (41 f.) → etwas, das befreiend [ist] (45) → etwas, das hier gemeint [ist] (58) → etwas, das durch Jesu Vorgehensweise gestiftet [wird] (63 f.).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: In Jesaja 43,19a heißt es, dass Gott Neues schaffen will, das jetzt bereits wächst → dieses Jetzt ist nicht an den Kalender und das vergehende Jahr gebunden → es ist vielmehr an Freiheit gebunden → diese Freiheit schafft Nähe zu Gott → so wird unsere Zeit zu Gottes Zeit

werden → dadurch ist unser Leben mit all seinen Beziehungen und Herausforderungen zu seinem Leben befreit.

/frei/: Wahrheit macht frei → die Wahrheit muss vorerst erkannt werden → das geschieht, wenn der Mensch an dem Wort Gottes bleibend, in Jesus sein Leben findet → dem widerspricht der Verweis einiger Hörer auf ihre Abrahamskindschaft → sie verstehen sich bereits als frei und sehen keinen Anlass es erneut werden zu müssen → dennoch gilt, dass im Hören des Wortes Gottes Leben ist → darin liegt Hoffnung → diese macht frei.

/befreiend/: Die Wahrheit wirkt befreiend → im Leben gerät man manchmal in die Gefahr diese Wahrheit aus den Augen zu verlieren → der Stolz sich ohne Hilfe Gottes frei zu fühlen ist ein Beispiel für diesen Verlust der Wahrheit → die Hilfe Gottes begegnet dem Menschen in Form von Jesus Christus → sein Tod am Kreuz ist für den Menschen befreiend → diese Befreiung ist ein Anfang.

/Wahrheit/: Die Wahrheit kann erkannt werden → wenn dies geschieht, dann wirkt sie befreiend → sie kann in den Wirren des Lebens manchmal aus den Augen verloren werden → ein Beispiel für diesen Verlust ist der Stolz sich ohne Hilfe Gottes frei zu fühlen → Sünde und Unfreiheit sind weitere Beispiele für die Abwege, die den Menschen von der Wahrheit weg führen → um die Wahrheit zu erkennen, benötigt der Mensch Hilfe → dieser erhält er in Form von Jesus Christus, der im Sterben am Kreuz seine Nähe zu Gott verdeutlicht → durch Gottesgelassenheit demonstriert er Wahrheit → diese steht im Gegensatz zu der menschlichen Angst um Verlust und seiner Sehnsucht nach gesellschaftlicher Anerkennung.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

Zusage Gottes (8)	vs.	Gottverlassenheit (11)
in Jesus sein Leben finden (28)	vs.	Um- und Abwege (56)
Befreiung (65)	vs.	Knecht (44)
Trost (17)	vs.	Stolz (45)
Lichtblick (17)	vs.	Bruch (39)
Hoffnung (73)	vs.	Missverständnis (43)

Lebenshaltung und -führung

in unser Herz und unseren Verstand aufnehmen (64 f.)	vs.	das Gute selbstverständlich genommen (8 f.)
Dialog (19)	vs.	aus dem Haus gehen (49 f.)
Hilfe (59)	vs.	Alltäglicher Kampf (13)

Ekklesiologie

sich als gläubig bezeichnen (31)	vs.	kirchliche Zugehörigkeit (31)
----------------------------------	-----	-------------------------------

ELISABETH TOBACH: ALTJAHRESABEND/SILVESTER, 31.12.2000. PREDIGT ÜBER JOHANNES 8,31–36 - NR. 14

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das viele aber auch längst ganz woanders suchen (92).

/frei/: → etwas, das man wird (36) → etwas, das diese Kräfte wieder für anderes sind (60 f.) → etwas, das ihr sein werdet (85) → etwas, das Menschen sind (87) → etwas, das jemand mich macht (91) → etwas, das ich im Kontakt mit übersinnlichen Mächten werde (92 f.) → etwas, das das Bleiben an Christus und seinem Wort den Blick machen kann (123 f.).

/Wahrheit/: → etwas, das man erkennen [kann] (35 f.) → etwas, das schmerzlich [ist] (55) → etwas, das befreien kann (57) → etwas, das ist (57).

/Bleibendes/: → etwas, nach dem die Sehnsucht groß ist (14) → etwas, nach dem man Sehnsucht [hat] (96) → etwas, das immer die Gefahr birgt zur festen Mauer zu werden (105) → etwas, das es gibt (113).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Der Mensch ist bestimmt durch die Suche nach etwas, das in seinem Leben dauerhaft Bestand hat → Jesus bietet im Johannesevangelium seine Beziehung an → durch die Ausrichtung auf seine Botschaft gelingt es dem Menschen das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden → diese Fähigkeit eröffnet die Erfahrung von Freiheit → diese wird nicht mehr ausschließlich über die Christusbeziehung zu erlangen versucht → viele Menschen haben sich von dieser bereits abgewandt → sie versuchen Freiheit durch esoterische Praktiken zu erlangen.

/frei/: Im Johannesevangelium beschreibt Jesus das frei werden des Menschen als eine Konsequenz des Bleibens an seinem Wort und der damit einhergehenden Erkenntnis der Wahrheit → das bedeutet, dass er das Freisein des Menschen an die Beziehung zu ihm knüpft → diese kann weder durch die bloße Zugehörigkeit zur institutionellen Kirche, noch durch die Suche nach spirituellen Ersatzleistungen ersetzt werden → die Christusbeziehung befreit den Menschen zur Hoffnung → diese Hoffnung schützt nicht vor kommenden Enttäuschungen und Misserfolgen → aber sie bestärkt den Menschen in der Gewissheit nicht allein zu sein → er ist vielmehr Vorhut eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

/Wahrheit/: Die Wahrheit zu erkennen ist Teil eines von Jesus im Johannesevangelium geforderten Dreischritts → dieser ist in der Umsetzung jedoch nicht so simpel wie er klingt → die Erkenntnis von Wahrheit kann sehr schmerzhaft sein → ihr befreiender Moment wird meist erst im Nachhinein erkannt → diese Befreiung äußert sich in den Kräften, die sich eröffnen, wenn keine Probleme oder Konflikte mehr mühevoll verborgen werden müssen.

/Bleibendes/: Das Bleibende ist ein Zustand, in den ein Mensch sein Vertrauen setzen kann → die Sehnsucht nach diesem Zustand ist groß → das Johannesevangelium nimmt die Sehnsucht auf → es spricht sowohl vom Bleiben als auch von Veränderung → je nach Lebenswirklichkeit können beide Zustände für den Menschen etwas Bleibendes darstellen → er kann Halt finden in der Veränderung, als einem Zeichen, dass nicht alles bleiben muss wie es ist → ebenso kann er angesichts ständiger Veränderung Halt finden in der Beständigkeit → beide Zustände können Angst machen und zu einer Mauer werden → hinter dieser kann sich der Mensch verschanzen → dieses Verhalten bezeichnet Jesus als Sünde → er selbst bietet sich dem Menschen als etwas Bleibendes an → in diesem Bleibenden gibt es Veränderung → diese kommt einer Erneuerung des Menschen gleich.

3) Semantische Achsen:

Ekklesiologie

Dranbleiben am Wort (35)	vs.	sich von Jesus und seiner Predigt abwenden (26 f.)
religiöse Sozialisation (89)	vs.	Kontakt mit übersinnlichen Mächten (93)

an Christus und seinem Wort bleiben (123 f.)	vs.	seine inneren Selbstheilungskräfte aktivieren (94)
--	-----	--

Lebenshaltung und -führung

Erfahrungen als ein Stück unseres eigenen Weges akzeptieren lernen (74 f.)	vs.	Angst (104)
Gedanken machen (42)	vs.	das Nachdenken bleiben lassen (54)
erkennen, worauf es wirklich ankommt (85)	vs.	nicht zufrieden sein (43)
eine neue Einsicht gewinnen (38)	vs.	Erfahrungen des Scheiterns (50)

Soteriologie

Vertrauen (127)	vs.	sich vor den Kopf gestoßen fühlen (26)
frei werden (36)	vs.	sich einmauern (107)
Hoffnung (125)	vs.	Anstrengung (60)
alles vor Gott hinlegen (70)	vs.	Sünde (107)
ungeahnte Kräfte (125)	vs.	müde werden (119)
jemand hört mir zu, begleitet mich durch die Ungewissheit der Veränderung	vs.	zerbrechende Beziehungen (121 f.)

WOLFGANG VÖGELE: ALTJAHRESABEND (SILVESTER), 31. DEZEMBER 2006. PREDIGT ZU JOHANNES 8,31-36 – NR. 15

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, von der sie alle reden (32) → etwas, das ist (143) → etwas, das Meditation [ist] (147) → etwas, in dem Jesus Christus uns auf dem Weg zu Gott begleitet (168 f.).

/Wahrheit/: → etwas, das euch frei machen wird (21) → etwas, das ein großes Wort ist (22) → etwas, das Wanderung [ist] (41) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (45) → das Leben bestimmende (55) → etwas, das ein großes Wort [ist] (56) → etwas, das kleine Münzen [sind] (57 f.) → etwas, das jemand in den täglichen Routinen übersieht (59 f.) → etwas, das wertvolle Münzen [hat] (61 f.) → etwas, das nicht in mir selbst liegt (67) → etwas, das mir in der Wirklichkeit vorgegeben ist (68) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (69) → etwas, das für mich in dem liegt, was ich erlebe (69 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (90) → etwas, das in der Schönheit liegt (91) → etwas, das mein eigenes Hochgefühl ist (91 f.) → etwas, das sein ist (97) → etwas, das er ganz allein leben will (98) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es ist (107 f.) → des Glaubens (110) → etwas, das nicht die Wirklichkeit ist (118) → etwas, das nicht sein Gefühl ist (119) → etwas, das auch nicht der Weg ist (120) → etwas, das für ihn eine Begegnung ist (122) → etwas, das kein Lehrsatz ist (127) → etwas, das kein Gefühl ist (127) → etwas, das ein Gegenüber ist (127) → etwas, auf dessen Suche man sich befindet (136) → etwas, das Gott [hat] (142) → etwas, das euch frei machen wird (142 f.) → etwas, das kein Lehrsatz ist (164) → etwas, das nicht in der Wirklichkeit verborgen liegt (165) → etwas, das auch kein enthusiastisches Gefühl ist (166) → etwas, das kein Weg ohne Ziel ist (167) → etwas, das eine Begegnung ist (168).

/Glaubende/: → jemand, den wir nennen (63 f.) → jemand, der sich mit dem Wahrheitswanderer verwandt weiß (111 f.) → jemand, der sich auch der Wahrheitsfrage stellt (118) → jemand, der weiß (122) → jemand, der sich auch dem Lebensweg befindet (123 f.) → jemand, der zu dem betet (128) → jemand, der jedoch nicht an dieser Sünde scheitert (131) → jemand, der weiß (133) → jemand, der auf seinem Lebensweg dieselbe Mühsal und dasselbe Elend wie alle anderen erlebt

(135 f.) → jemand, dessen Jahresweg sich nicht verändert (136 f.) → jemand, der diesen Jahresweg wahrnimmt (138 f.) → jemand, dem die Mauern plötzlich durchsichtig werden (140 f.).

/Gefühl/: → etwas, das merkwürdig [ist] (9) → etwas, das er [der Leser] hat (35) → etwas, das ich auch im Zaum halte (77) → etwas, das Kult [ist] (85) → etwas, das er über alles stellt (93 f.) → etwas, das sein ist (115) → etwas, das sein ist (119) → etwas, das nicht die Wahrheit ist (127) → etwas, das das eigene ist (129) → etwas, das nicht mehr die Mauern sind (139) → etwas, das unser ist (144) → etwas, das mich täglich überfällt und überrascht (153) → etwas, das enthusiastisch [ist] (166).

/Wirklichkeit/: → etwas, das Kult [ist] (65) → etwas, in dem die Wahrheit verborgen liegt (67 f.) → etwas, in dem die Wahrheit vorgegeben ist (68) → etwas, das so wahrzunehmen [ist], wie sie ist (70 f.) → etwas, das man sich schön reden kann (73) → etwas, das ich sehe, wie sie ist (75) → etwas, zu dessen Sklaven er sich gleichzeitig macht (83) → etwas, dessen Macht der Faktensucher überschätzt (84) → etwas, was er [der Gefühlstrinker] um sich herum erlebt (87) → etwas, das der Faktensucher überschätzt (92 f.) → etwas, das er [der Gefühlstrinker] nicht ignorieren würde (95) → etwas, aus der er [der Gefühlstrinker] nur das wahrnimmt, was seiner guten Stimmung dient (95 f.) → etwas, das er [der Gefühlstrinker] zur Dienerin seines Hochgefühls macht (97) → etwas, das nicht nur unseren Hochgefühlen dient (98 f.) → etwas, an die er [der Glaubende] sich nicht verkauft (114) → etwas, das die Wahrheit nicht ist (118) → etwas, das der, der ihm glaubt, nicht mehr so völlig ernst nimmt (129 f.) → etwas, das nicht mehr Mauern sind (140) → etwas, das uns nicht vollständig beherrscht (143 f.) → etwas, auf das ich schaue (148) → etwas, in dem die Wahrheit nicht verborgen liegt (165).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Die freie Zeit zwischen den Jahren enthebt den Menschen für kurze Zeit seines Alltags → das führt dazu, dass dieser in Frage gestellt wird → um wieder in den Alltag zurückzufinden benötigt der Mensch Hilfe → das Johannesevangelium kann hier als Hilfestellung dienen → es spricht von befreiender Wahrheit → die reichlichen Ansprachen und Rückblicke in Politik, Gesellschaft und Kirche stehen dazu im Gegensatz, weil sie von Freiheit sprechen → aber die Rede bleibt leer → Jesus verspricht Freiheit → diese besteht aus der Tatsache, dass der Mensch nicht mehr ausschließlich durch seine Gefühle, sein Vergehen und seine Autonomie beherrscht wird → er wird fähig sich auf Gott auszurichten → so kann er seinen Nächsten annehmen, weil er Christus in ihm sieht → so wird der Lebensweg erträglicher → auf diesem Weg zum Gesamtziel hat er Jesus als Begleiter an seiner Seite.

/Wahrheit/: Wahrheit ist ein großes Wort, das Menschen auf unterschiedliche Art und Weise zu füllen suchen → in der Routine des Alltag wird sie häufig übersehen → daher sind Menschen auf der Suche nach ihr → je nach Menschentyp wird sie an unterschiedlichen Orten des Lebens gefunden → der Faktensucher findet sie in der vorgefundenen Wirklichkeit, die er als einzige wegweisende Instanz gelten lässt → in den Augen des Gefühlstrinkers liegt die Wahrheit in der Schönheit, die Symbol seines persönlichen Hochgefühls ist → weil er alle anderen Stimmungen ausblendet, muss sein unausgewogenes Verständnis der Wahrheit scheitern → der Wanderer, der stets in Bewegung bleiben will und sich keinem der beschriebenen Extremen zuordnen kann, lässt die aktive Frage nach der Wahrheit offen → ihm wird sich die Frage nach der Wahrheit von selbst beantworten → diesem Menschentyp ist der Glaubende verwandt → auch er befindet sich auf einer Reise → auf dieser erfährt er die Wahrheit als Begegnung mit einem konkreten Gegenüber → dieses Gegenüber ist Jesus Christus, der den Menschen auf seiner Reise begleiten möchte → durch diese Beziehung ändert sich die Lebensperspektive des Glaubenden von der anderer Wahrheitssuchender → er empfindet sein Leben mit all seinen Gegebenheiten als weniger einengend → er empfindet sich trotz aller Mühsal des Lebens als frei → diese Wahrheitserfahrung unterscheidet sich fundamental von der nicht gläubiger Menschen.

/Glaubende/: Der Glaubende ist einer von vier Menschentypen, die auf ihre ganz eigene Art und Weise auf der Suche nach Wahrheit sind → er ähnelt dem Typ des Wahrheitswanderers → dieser ist immer in Bewegung und weiß, dass auf angenehme Wegstrecken auch Durststrecken folgen können → die aus diesem Wissen resultierende Geduld teilt er mit dem Glaubenden → er zeichnet sich durch tiefe Gelassenheit aus → für ihn bedeutet Wahrheit Begegnung → in ihr findet er Jesus Christus als Gegenüber, zu dem er beten kann → so weiß der Glaubende auf seinem Lebensweg einen Begleiter an seiner Seite → durch diesen Begleiter ändert sich nicht der Lebensweg des Glaubenden, dafür aber seine Einstellung zu den Dingen → er weiß um seine Rettung → diese macht die Mauern der Wirklichkeit durchsichtig für die Wahrheit Gottes.

/Gefühl/: Auf der Suche nach Wahrheit skizziert der Prediger vier Menschentypen, die sich zu ihren Gefühlen unterschiedlich verhalten → der Typ des nüchternen Faktensuchers hält seine Gefühle unter Kontrolle → damit steht er im Gegensatz zu dem Typen des enthusiastischen Gefühlstrinkers, der seine Gefühle und die damit einhergehenden Stimmungen über die ihn umgebene Wirklichkeit stellt → der Typ des Glaubenden macht sich von seinen positiven wie negativen Gefühlen nicht abhängig → mit Jesus Christus hat er einen Begleiter in seinem Leben, der hilft sich trotz seiner Gefühle auf Gott auszurichten.

/Wirklichkeit/: Das Verhältnis des Menschen zur Wirklichkeit kann unterschiedlich sein → der Prediger skizziert vier Menschentypen → der Typ des nüchternen Faktensuchers überhöht die Wirklichkeit, in dem er nur für wahr hält, was ihn umgibt → der Typ des enthusiastischen Gefühlstrinkers unterschätzt die Wirklichkeit, indem er seine Gefühle über die vorfindlichen Fakten stellt → der Typ des Glaubenden distanziert sich zur Absolutheit der Wirklichkeit → er hält sie nicht für die Wahrheit → sie ist was er täglich erlebt → aber dieses tägliche Erleben beherrscht ihn nicht völlig.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

in Bewegung bleiben (101 f.)	vs.	die Tage laufen leer (4)
sich auf einem langen Lebensweg befinden (123 f.)	vs.	viel reden und wenig tun (27)
nicht auf jede Frage eine bis ins letzte befriedigende Antwort haben (107)	vs.	Hagelschlag aus großen Wörtern (31 f.)
Fragen des Lebens nicht mit der einfachen Vernunft des Berechnens beantworten (113)	vs.	nüchtern und pragmatisch (70)
die Augen nicht vor dem, was mich erschrickt und mir Angst macht, verschließen (75 f.)	vs.	willfährig akzeptieren, wo er auch gestalten könnte (83 f.)
die eigenen Gefühle nicht mehr für das Wichtigste halten (129)	vs.	die Ekstase, den Rausch suchen (88)
respektierte Unvollkommenheit (106)	vs.	zynisch [sein] (114)

Soteriologie

dem lebendigen Christus entgegen gehen (162 f.)	vs.	der Weg ist das Ziel (108)
---	-----	----------------------------

2. Predigten zu Römer 6,19-23

THOMAS BAUTZ: 10.08.2014 – 8. SO. N. TRINITATIS. PREDIGT ZU RÖMER 6,18-23 - NR. 16

1) Mikrocode:

/befreit/: → etwas, das man irgend möglich [ist] (44) → etwas, das man ist (53).

/Sünde/: → ein Wort (4) → ein Wort (8) → ein Begriff (9) → ein moralisierend verwendeter Begriff (16) → ein religiöser Begriff (21) → ein Wort (22) → etwas, das im Deutschen erstmals als christlicher Begriff eingeführt wurde (23 f.) → etwas, das mit Trennung assoziiert [wird] (28) → etwas im Zwischenmenschlichen (56) → ein Begriff (57) → etwas, in dessen Dienst ich zwangsläufig lebe (60) → etwas, als dessen Sklave man lebt (67) → etwas, von dem Befreite für die Gerechtigkeit leben (67) → etwas, das bei Paulus Personifikation [erfährt] (79) → etwas, das die Schlange verkörpert (84 f.) → etwas, das an der Tür lauert (86) → etwas, dem man verschrieben bleibt (92) → etwas, von dem man im elementarsten Sinne redet (118) → ein Sklavendienst (124) → etwas, in dem man ein Leben ein gänzlich fruchtloses Dasein wäre (125).

/Schuld/: → eine Bedeutung (22 f.) → etwas, das zwischenmenschlich zwangsläufig auch zur Trennung führt (29) → ein rein anthropologisches Phänomen (30) → etwas, das man auf sich laden kann (31 f.) → etwas, das man de facto selbst trägt (47) → etwas, das nicht meine ist (52) → etwas im Zwischenmenschlichen (56) → etwas, von dem man im elementarsten Sinne redet (118).

/Gott/: → jemand, von dem Trennung jeden Menschen a priori (von vornherein) betrifft (12 f.) → jemand, zu dem Menschen ein Verhältnis [haben] (57) → jemand, der Gefallen [hat] (61) → jemand, der gnädig [ist] (89 f.) → jemand, der Liebe [hat] (108) → jemand, der Liebe [hat] (113) → jemand, der am dauerhaften Desaster und Chaos – an Verwüstung und Zerstörung von Natur- und Menschenwelt selbst mitleidet (114 f.) → ein Wesen, das am meisten leidet (115 f.) → jemand, der Gerechtigkeit [hat] (126) → jemand, der ein Reich [hat] (159) → jemand, der Willen [hat] (160) → jemand, der Willen [hat] (162) → jemand, der ein Reich [hat] (168) → jemand, der Willen [hat] (168) → jemand, der Herrschaft [hat] (179) → jemand, der Willen [hat] (180) → jemand, dem es wohlgefällig sein wird (186).

2) Strukturcode:

/befreit/: Sünde kann als Verfehlung eines Lebensziels verstanden werden → diese Verfehlung kann unterschiedliche Ursachen haben → eine liegt darin, dass manche Menschen bereits von frühesten Kindheit an daran gehindert werden, ihre Talente zu entdecken und auszuleben → als Erwachsene bedürfen sie der Möglichkeit sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen → diese Auseinandersetzung befreit → der Grund für die Befreiung liegt in der zu gewinnenden Erkenntnis, dass er nicht für alles in seinem Leben Geschehene die Verantwortung trägt → so ist der Mensch zu einem eigenständigen Leben befreit, in dem der Radius der eigenen Verantwortung wächst.

/Sünde/: Das Christentum hat durch seine verallgemeinernde Rede von der Sünde dazu beigetragen, dass der Begriff seine Bedeutung verliert → meint er eigentlich Zielverfehlung, wird er im religiösen Sprachgebrauch als Trennung gedeutet → diese Trennung kann sich sowohl auf die zwischenmenschliche als auch auf die Beziehung zu Gott beziehen → in Bezug auf Gott meint Sünde das Gegenteil von Gerechtigkeit → in dieser zu leben gefällt Gott → demnach gefällt es Gott nicht, wenn sich der Mensch in den Dienst der Sünde stellt → dieser Dualismus fördert ein fatales Schubladendenken, das den Menschen nach fragwürdigen Maßstäben kategorisiert → nach Paulus muss der Mensch sich sein Sündersein eingestehen und sich der Gnade Gottes anvertrauen

→ dieser angestrebte Wandel ist von existenzieller Bedeutung, da ein Leben in Sünde als gescheitert betrachtet wird.

/Schuld/: Schuld und Sünde ähneln einander → beides verursacht Trennung → die von Schuld verursachte Trennung bezieht sich auf die zwischenmenschliche Ebene → Schuld kann durch eigenes Handeln aktiv auf sich geladen werden → sie kann einem auch passiv widerfahren → diese bewusste Differenzierung wirkt heilsam → bezieht sich Schuld auf den religiösen Sprachgebrauch, ist sie nicht ohne Gnade zu denken → Gnade setzt eine Verurteilung voraus.

/Gott/: Nach dem Mythos des Sündenfalls ist der Mensch prinzipiell von Gott getrennt → diese Trennung äußert sich darin, dass der Mensch durch sein Sündersein Gott nicht gefällt → die Trennung wird aufgehoben, indem sich der Mensch Gott unterwirft → diese Unterwerfung bedeutet ihm zu glauben und für wahr zu halten, dass Jesus Christus sich durch seinen Tod mit jedem Menschen versöhnt hat → so lässt Gott dem Menschen seine Liebe zuteilwerden → an dieser Liebe ist angesichts des großen Leids in der Welt zu zweifeln → dieses Leid fügen sich aber die Menschen selbst zu → Gott ist dafür nicht verantwortlich → vielmehr leidet er an dem menschengemachten Chaos am meisten → um dieses Chaos einzudämmen ist es zentraler Aspekt der Lehre Jesu nach Gottes Willen zu handeln → was diesem Willen entspricht kann nicht allgemeingültig dokumentiert werden → glaubhaft erscheint die These Bonhoeffers, dass dieser Wille im gleichzeitigen Hören und Handeln erkennbar wird → wann genau ein Leben dem göttlichen Willen entspricht bleibt im Endeffekt dem menschlichen Urteil entzogen.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

befreit (44)	vs.	Unfreiheit (63)
im Dienst der Gerechtigkeit zum Gefallen Gottes leben (61)	vs.	im Dienst der Sünde leben (60)
gerettet	vs.	verloren

Lebenshaltung und -führung

sein Leben selbst in die Hand nehmen (55)	vs.	sein Lebensziel, seinen Lebenssinn verfehlen (19)
zur eigenen Befriedigung unseren Gaben entsprechend unser oft widersprüchliches Dasein gestalten (165 f.)	vs.	darin gehindert werden, ihre Gaben zu entdecken (36)
allmählich Verantwortung für gegenwärtiges und zukünftiges Handeln schrittweise übernehmen (53 f.)	vs.	orientierungslos leben (164)
sich wieder der Gegenwart und Zukunft gestärkt widmen zu können (44 f.)	vs.	ein gänzlich fruchtloses Dasein (125)
bewirken, dass auch Notleidende und meist Ungeliebte in unserer Mitte dennoch ein würdevolles Leben führen (dürfen) (166 f.)	vs.	die Leichtgläubigen verführen (145 f.)
jegliches Urteilsvermögen und Kategorisieren ad absurdum [führen] (154)	vs.	Menschen kategorisieren nach Maßstäben (70)
ein gerechtes Leben führen (185)	vs.	sich selbst betrügen (145)

Glaubensleben

keinen dogmatisch korrekten Glauben präsentieren, propagieren (176 f.)	vs.	ihre eigene Religion und Frömmigkeit als die einzig wahre propagieren (146 f.)
Gottvertrauen (111)	vs.	Trennung von Gott (12)
Fromme (33)	vs.	Unfromme (33)

Lebenshilfe

von Kind auf ein Leben in liebevoller, vertrauensvoller Umgebung habe erfahren dürfen (109 f.)	vs.	zerrüttete Familienverhältnisse[, die] keine gesunde und stabile Basis für Gegenwart und Zukunft darstellen (38 f.)
erkennen: „Es ist nicht meine Schuld!“ (52)	vs.	niemanden aus der Vergangenheit für ihr gegenwärtiges Leben verantwortlich machen [können] (41 f.)

JÜRGEN JÜNGLING: 8. SONNTAG NACH TRINITATIS, 10.08.2014. WAS DEM MAGNETEN UND DEM GLAUBEN GEMEINSAM IST. PREDIGT ZU RÖMER 6,19-23 - NR. 17

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → ein teurer Begriff (71) → etwas, das total [ist] (73) → etwas, das Gott uns Menschen nicht deshalb zumutet, um uns allein uns selbst zu überlassen (74 f.).

/befreit/: → etwas, das Gott uns aus den Zwängen [tut] (79) → etwas, das er uns sogar von uns selbst [tut] (80).

/frei/: → etwas, das man dann auch von so manch anderen Einflüssen, Einflüsterungen oder auch Erwartungen [ist] (67 f.).

/Wahlfreiheit/: → etwas, das [man] in Sachen Glauben [hat] (40) → etwas, von der ich vorhin sprach (72).

/Glaube/: → etwas, das die Lebensrichtung der Glaubenden bestimmt (34 f.) → eine Sache (38) → etwas, von dem her gesehen der moderne Gedanke der totalen Freiheit eher kritisch zu hinterfragen [ist] (73 f.).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Die gegenseitige Bindung aneinander wie sie in einer Ehe geschieht, bringt zum Ausdruck, was Paulus mit Zugehörigkeit meint → diese Zugehörigkeit lässt sich nicht mit dem Wunsch nach totaler Freiheit vereinbaren → dieser Wunsch wird in der Gesellschaft immer lauter artikuliert → er beinhaltet ein Freiheitsverständnis, das dem Menschen sich selbst überlässt → aus christlicher Perspektive ist dieses Verständnis kritisch zu hinterfragen → aus ihr heraus ist Freiheit vielmehr ein Angebot Gottes frei von Zwängen und falschen (Selbst-)Ansprüchen zu leben → um diese Freiheit zu erlangen bedarf es der vollständigen Ausrichtung auf Gott als Mittelpunkt des eigenen Lebens.

/befreit/: Totale Freiheit wird als ein sich selbst überlassen sein verstanden → im paulinischen Denken verkörpert diese Vorstellung Sünde → sie äußert sich in Zwängen → aus ebendiesen kann der Mensch von Gott befreit werden → diese Befreiung ist ein Angebot Gottes → sie zielt auf eine Neuausrichtung des Menschen auf Gott ab.

/frei/: Paulus kategorisiert die Empfänger seines Briefes in Sünden – und Gottesknechte → damit ist eine Zugehörigkeit des Menschen zu einer bestimmten Instanz zum Ausdruck gebracht → die Bindung an etwas Bestimmtes legt den Menschen fest → diese bewusste Festlegung macht den Menschen frei von der Anfechtung sich immer wieder neu in den Grundfragen des Lebens positionieren zu müssen.

/Wahlfreiheit/: Im Gegensatz zu Eisenspänen, die sich ohne ihre bewusste Einwilligung von einem Magneten ausrichten lassen müssen, kann sich der Glaubende für oder gegen seinen Glauben entscheiden → diese Wahlfreiheit stellt den Menschen vor die Frage worauf er sein Leben dauerhaft ausrichten möchte → die daraus resultierende Bindung an Gott hinterfragt den modernen Gedanken einer totalen Freiheit, die dem Menschen sich selbst überlässt.

/Glaube/: Der Glaube bestimmt die Lebensrichtung eines Glaubenden → im Gegensatz zu Eisenspänen, die von einem Magneten nolens volens ausgerichtet werden, kann sich der Glaubende zu seinem Glauben verhalten → dennoch hat er eine weltweite Anziehungskraft entfaltet → diese ist auf seinen Geschenkcharakter zurückzuführen → die Lebenshaltung, die sich durch den Glauben ergibt, lehnt den Gedanken einer totalen Freiheit ab.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

[sich] magnetisch angezogen fühlen (39 f.)		belangloses Nebeneinander (29)
das Leben ergreifen (31)	vs.	das Leben verfehlen (31)
Fürsorge und Leitung anbieten (81)	vs.	Einflüsterungen (68)

Soteriologie

Christ (18)	vs.	Atheist (19)
Wahlfreiheit (38)	vs.	keine andere Wahl [haben] (37)
befreit aus den Zwängen (79)	vs.	Knecht (63)
Zugehörigkeit (66)	vs.	allein sich selbst überlassen (75)
überzeugendes Angebot (41 f.)	vs.	Druck und Zwang (41)

Lebenshilfe

Liebe und Zuwendung erfahren (15 f.)	vs.	Besitzanspruch (56)
--------------------------------------	-----	---------------------

KAROLINE LÄGER-REINBOLD: 10.08.2014 – 8. SO. N. TRINITATIS. PREDIGT ZU RÖMER 6, 19-23 - NR. 18

1) Mikrocode:

/frei/: → etwas, das du dich fühlst (29) → etwas, das ich mich fühle (66).

/Gott/: → jemand, der uns versprochen hat, dass wir zu ihm gehören (50 f.) → jemand, zu dem wir gehören (56) → jemand, zu dem ich gehöre (59) → jemand, mit dessen Augen ich mich ansehe (66) → jemand, von dem ich begeistert bin (67) → jemand, zu dem wir gehören (75) → jemand, mit dessen Welt wir schon jetzt eng verbunden sind (79 f.) → jemand, der ein Kind [hat] (86).

/getauft/: etwas, das ich werden will (45) → etwas, das ich jetzt bin (57) → etwas, das du bist oder nicht (65) → etwas, das man auf Christus ist (71 f.) → etwas, das man ist (73) → etwas, das wir sind (74).

/Taufe/: etwas, das dafür ein Zeichen sein soll (48 f.) → etwas, das diese Dimension sichtbar und sinnlich erfahrbar macht (78 f.) → etwas, woran mich der Brief der Renata an ihre Freundin Johanne heute erinnert (85 f.).

/neu/: etwas, wie du dich fühlst (25 f.) → etwas, wie man alles ganz sieht (27 f.) → etwas, wie du dich fühlst (36) → etwas, das Kleidung [ist] (42) → etwas, das die gar nicht sind (81).

2) Strukturcode:

/frei/: Sich frei zu fühlen ist eine Erfahrung, die mit der Taufe in Verbindung gebracht wird → diese wird als Wendepunkt im Leben verstanden → dieser betrifft nicht die äußeren Lebensumstände, sondern die innere Einstellung zu den Dingen → sich frei zu fühlen meint in diesem Zusammenhang verwandelt zu sein → diese Verwandlung bleibt nicht allein im Inneren des Menschen verhaftet, sondern hat Konsequenzen für konkrete Handlungen → wer sich frei fühlt, kann das Gute tun und ist, auch unter widrigen Umständen, positiv gestimmt.

/Gott/: Gott hat den Menschen versprochen, dass sie zu ihm gehören → diese Zugehörigkeit wird durch die Taufe besiegelt → die so entstandene Beziehung ermöglicht es den Menschen sich durch Gottes Augen zu sehen → so erkennen sie ihre Heiligkeit → diese ist eine spirituelle Größe, die den Menschen den tieferen Sinn des Lebens zugänglich macht → dieser kann als Welt Gottes beschrieben werden → mit dieser darf sich der Mensch bereits heute verbunden wissen → in dieser Welt zählen keine Handlungen, die zum leiblichen und wirtschaftlichen Überleben nötig sind → hier lebt der Mensch als Kind Gottes → dieses Kind lebt und lässt leben → konkret bedeutet es, sich Zeit für die Familie zu nehmen, den Sonntag zu ehren und die Umwelt zu schützen.

/getauft/: Getauft zu werden ist ein Wunsch, der zum Ausdruck bringt, dass man zu Christus und seinem Leib gehören möchte → diese Zugehörigkeit markiert einen Wendepunkt im Leben → diese Wende betrifft ausschließlich die inneren Lebensverhältnisse → aus der mit Gott eingegangenen Beziehung entspringt das Gefühl frei zu sein und positiv auf sein eigenes Leben und seine eigenen Lebensumstände zu blicken → diese Perspektive ist möglich, da getauft zu sein bedeutet, bereits heute Anteil am ewigen Leben zu haben → dieser Anteil zeigt dem Menschen, dass er ein Kind Gottes ist → dieses Kind lebt und lässt leben → konkret bedeutet es, sich Zeit für die Familie zu nehmen, den Sonntag zu ehren und die Umwelt zu schützen.

/Taufe/: Die Taufe ist ein Symbol für eine Verwandlung im Leben eines Menschen → er entsagt dem Bösen und schafft so Platz für das Gute in seinem Leben → das Böse ist all das, was das Leben negativ beeinflusst → dem Guten anzuhängen bedeutet, sichtbar zu machen, was Gott dem Menschen versprochen hat → dieses Versprechen meint die Zugehörigkeit des Menschen zu Gott → diese Zugehörigkeit macht den Menschen heilig → als Heiliger ist der Mensch in besonderer Weise aufgerufen, sich auf den wahren Sinn des Lebens zu besinnen → dieser liegt jenseits lebenserhaltender Bedürfnisse und weist auf Gottes Welt → in dieser lebt der Mensch als Kind Gottes → dieses Kind lebt und lässt leben → konkret bedeutet es, sich Zeit für die Familie zu nehmen, den Sonntag zu ehren und die Umwelt zu schützen.

/neu/: Neu zu sein wird als ein Gefühl beschrieben → dieses Gefühl resultiert aus einer Verwandlung der Lebenshaltung → diese Verwandlung wird äußerlich durch die Taufe manifestiert → sie gleicht einem Bad, in dem sich der Mensch seines Schmutzes entledigt wird → dieser Schmutz steht metaphorisch für die schlechten Gedanken und Schwächen eines Menschen.

3) Semantische Achsen:

Gefühle

sich sauber und neu fühlen (26)	vs.	staubig und müde sein (32)
Klarheit (54)	vs.	gemischte Gefühle (13)
sich klar und gereinigt fühlen (35)	vs.	verwirrt (21)
sich wie neu fühlen (36)	vs.	alte Sachen (41)
sich frei und leicht fühlen (29)	vs.	schwere Kost (4)
von außen und innen erfrischt (33)	vs.	leer und vertrocknet sein (32)

Lebenshaltung und -führung

alles ganz neu sehen (28)	vs.	Alltag (65)
viel positiver denken (67)	vs.	böse Gedanken (24)

Soteriologie

geboren werden (27)	vs.	sterben (22)
alle Not vergessen (34)	vs.	Angst (14)
Festkleid (40)	vs.	Alltagssachen (40)

ULRICH NEMBACH: 8. SONNTAG NACH TRINITATIS, 21. JULI 2002. PREDIGT ÜBER RÖMER 6,19-23 - NR. 19

1) Mikrocode:

/befreit/: → etwas, das Gott uns in der Taufe zur Gerechtigkeit hat (27).

/Sünde/: → etwas, mit dem wir schon lange leben (50) → etwas, das eine lange und wirkungsgeschichtlich gesehen große, mächtige Tradition hat (51) → etwas, das dabei vieles meint (51 f.) → etwas, das viele Bereiche hat (57) → etwas, das alles meint (57) → etwas, das der Ausdruck für unsere Trennung von Gott ist (57 f.).

/Gerechtigkeit/: → etwas, das Afrika als Land werden soll (7 f.) → etwas, zu das Gott uns in der Taufe befreit hat (27) → etwas, das ein Geschenk ist (43) → eine Brücke (67) → etwas, das aufgerichtet wird (73).

/Gott/: → jemand, der uns in der Taufe zur Gerechtigkeit befreit hat (28) → jemand, von dem wir Menschen seit Jahrtausenden getrennt leben (30 f.) → jemand, der der Chef ist und bleibt (42) → jemand, von dem Sünde der Ausdruck unserer Trennung von ihm ist (58 f.) → jemand, von dem Trennung der Tod ist (60) → jemand, der der Brückenbauer zwischen sich und den Menschen und den Menschen untereinander ist (66 f.).

2) Strukturcode:

/befreit/: Paulus Anliegen im Römerbrief lässt sich in einer Aussage zusammenfassen → diese lautet, dass Gott den Menschen in der Taufe zur Gerechtigkeit befreit → dieser Befreiung geht die Schwachheit des Menschen voraus → sie äußert sich in der in dem gestörten Verhältnis des Menschen zum Guten → die Befreiung ist ein Geschenk.

/Sünde/: Sünde ist alt und vielfältig → daher ist sie in vielen Bereichen menschlichen Lebens anzutreffen und geht über die Inhalte der 10 Gebote weit hinaus → im Leben des Menschen konkretisiert sie sich durch sein Getrenntsein von Gott → die Überwindung dieser Trennung bedarf einer Brücke → diese wird von Gott selber gebaut.

/Gerechtigkeit/: In Afrika wurde eine Organisation gegründet → durch diese soll auf dem Kontinent fortan Gerechtigkeit ermöglicht werden → angesichts von Korruption und Bürgerkriegen klingt die Aufrichtung von Gerechtigkeit nach europäischem Vorbild in Afrika nach einem aussichtslosen Vorhaben → dementsprechend zahlreich sind die Gegenargumente → Paulus verweist im Predigttext auf Gott → dieser hat den Menschen durch die Taufe zur Gerechtigkeit befreit → sie wird dem Menschen geschenkt → sie hebt, vergleichbar mit einer Brücke, die durch die Sünde hervorgerufene Trennung zwischen Gott und dem Menschen auf → daher muss der Mensch sich nicht ausschließlich auf schlechte Nachrichten fokussieren → er kann auf gute Nachrichten hoffen und sie selbst ermöglichen.

/Gott/: Durch die Taufe lässt Gott dem Menschen Gerechtigkeit zukommen → damit kommt er der Schwachheit des Menschen entgegen → diese gründet in der seit Jahrtausenden währenden Trennung des Menschen von Gott → diese Trennung wird durch die Sünde hervorgerufen → sie entsteht durch die Missachtung der 10 Gebote → dass Gott als Brückenbauer diese Trennung überwindet, verdeutlicht seine Überlegenheit über das Übel in der Welt.

3) Semantische Ebenen:

Soteriologie

befreit (27)	vs.	mit der Sünde leben (50)
--------------	-----	--------------------------

Lebenshaltung und -führung

seinen Kindern etwas zu deren Hausbau geben (46)	vs.	Millionen auf Millionen häufen (11)
die Hand ausstrecken (76)	vs.	gebrochenes Verhältnis zum Guten (33)

Gesellschaft

gute Nachricht (1)	vs.	Katastrophen (2)
Gerechtigkeit (43)	vs.	Menschen bringen sich um (10)
ein Vertrag geschlossen (15)	vs.	Bürgerkriege führen (14)
Brückenbauer (72)	vs.	guter Vorsatz (34)
Friedensgebete (42)	vs.	Polizeiknüppel (71)

WOLFGANG PETRAK: 8. SONNTAG NACH TRINITATIS, 10.08.2014. NEIN UND JA, ZWANG UND FREIHEIT. PREDIGT ZU RÖMER 6,19-23 - NR. 20

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das man hätte (76) → etwas, zu der uns Christus befreit hat (91).

/Macht/: → etwas der Sünde (69) → etwas der Zeit (72) → etwas der Vergangenheit (73) → etwas der Zukunft (73 f.) → etwas, das er ist (84 f.).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Der Mensch ist verschiedenen Mächten unterworfen → er kann sich weder für eine der Mächte entscheiden, noch unter ihrer Vollmacht handeln → daher besitzt der Mensch auch keine Freiheit → Paulus schreibt von einer Macht, die kein Nein, sondern ein Ja ist → dieses Ja meint eine andere Zeit → dieser ist der Mensch unterstellt → hier geht es darum in Christus zu sein → er erteilt dem Menschen den Auftrag den Anderen durch seine Augen zu sehen und seine Feinde zu lieben → das zu tun bedeutet Freiheit zu haben.

/Macht/: Macht ist eine Größe, der der Mensch unterworfen ist → es gibt unterschiedliche Formen von Macht → Sünde, Zeit, Vergangenheit und Zukunft sind Mächte, in denen der Mensch nicht frei agieren kann → Macht kann allerdings auch befreiend wirken → es ist die Macht, die einem im Blick des Anderen begegnet, der um sein Leben bittet.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

zum Glauben kommen (5 f.)	vs.	nicht in die Kirche gehen (37)
Freunde (21)	vs.	Feinde (23)
sich genau erinnern (26)	vs.	nicht erinnern (9)
weitermachen (65)	vs.	gescheitert (35)
gern gefeiert hätten (49)	vs.	in den Krieg gezogen (35 f.)
empfinden Trauer und Wut und Scham (57 f.)	vs.	ohne Gefühlsregung (50)

Soteriologie

Gerechtigkeit (2)	vs.	Unrecht (2)
Freiheit (3)	vs.	Gefangenschaft (2)
Ja (79)	vs.	Nein (79)

SIBYLLE ROLF: 8. SONNTAG NACH TRINITATIS, 10.08.2014. GOTT MACHT IN DER TAUFGE AUS SKLAVEN FREIE. PREDIGT ZU RÖMER 6,19-23 - NR. 21

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das sei (75).

/frei/: → etwas, das er nicht ist (18) → etwas, das Römer sind (21) → etwas, das wir überhaupt nicht wären (47 f.).

/Angst/: → etwas, das um sich selbst stärker ist als die Liebe (31) → etwas, das Susanna bekommt (32) → etwas, das tief sitzend ist (33) → etwas, das die beiden so fest im Griff hat (35) → etwas, das meine [ist] (38) → etwas, das meine [ist] (38) → etwas, um mich selbst (39) → etwas, das unsere [ist] (46) → etwas, das uns unfrei macht (48 f.) → etwas, das sei (75) → etwas, das unsere [ist] (75 f.) → etwas, das nicht das einzige und schon gar nicht das letzte ist, das unser Leben ausmacht (78 f.) → etwas, das ist (86) → etwas, das sie in ihren Fängen hält (100 f.) → etwas, das seine [ist] (104) → etwas, das die Macht über uns verloren hat (106) → etwas, um mich selbst (110) → etwas, das meine [ist] (112).

/Herr(en)/: → jemand, der neu [ist] (13) → jemand, der ihr ist (15) → jemand, der nicht sein eigener [ist] (18 f.) → welche, die ihre [sind] → welche, die ohne Sklaven nicht so viel Zeit und Muße hätten (22 f.) → jemand, der ich nicht mehr meiner selbst wäre (44 f.) → jemand, der seine Sklaven so fest im Griff hat wie uns unsere Angst (46) → welche, die wir nicht unserer selbst seien (47) → welche, die sie nicht mehr ihrer selbst sind (101).

/Sklave(n)/: → jemand, der losgebunden wird (12) → welche, die man hat (14) → welche, die manchmal Glück haben (15) → welche, die viele [sind] (21 f.) → welche, ohne die Herren nicht so viel Zeit und Muße hätten (22 f.) → welche, die sich nicht selbst gehören (25) → welche, die seine [sind] (46).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Menschen können sich bestimmten Stimmungen so überlassen, dass sie sich zu ihren Knechten und Mägden machen → zu diesen Stimmungen gehören neben Freiheit auch Angst, Sünde und Gerechtigkeit.

/frei/: Frei zu sein bedeutet, über seine Lebensweise und sich selbst eigenständig entscheiden zu können → Sklaven im römischen Reich war diese Existenzweise im Gegensatz zu ihren römischen Herren versagt → heutige Menschen werden durch ihre Angst versklavt → sie sind nicht mehr Herren ihrer selbst → dadurch empfinden sie sich als unfrei.

/Angst/: Angst ist ein Faktor, der Menschen dazu bringt sich nicht mehr als Herren ihrer selbst zu fühlen → sie kann sich in ganz unterschiedlichen Situationen äußern und ist individuell auf die jeweilige Person zugeschnitten → jeder dieser Angstsituationen ist gemein, dass sie die Menschen so sehr im Griff haben, dass sie die Kontrolle über ihr Verhalten verlieren → dadurch übt Angst eine Macht über den Menschen aus, die das Leben des Menschen zu bestimmen vermag → durch die Taufe kann das Leben nicht ausschließlich durch Angst bestimmt werden → Gott hat einen Platz in diesem Leben eingenommen → dadurch ist der Angst die Macht genommen → an ihren Platz tritt das Wissen um die persönliche Lebenswürdigkeit.

/Herr/: Paulus beobachtet auf einem Markt in Kleinasien wie Sklaven verkauft werden → über deren Schicksal bestimmen nach dem Kauf ihre Herren → ihr eigenes Leben wird durch die Arbeit ihrer Sklaven angenehmer → sie können über ihre Zeit selbst bestimmen → dies ist nicht allen Menschen zu jeder Zeit gegeben → Angst ist ein Faktor, der Menschen dazu bringt sich nicht mehr als Herren ihrer selbst zu fühlen → das bedeutet, dass ihr Handeln nicht ihrer sonstigen Maximen entspricht → diese Entgleisungen machen den Menschen unfrei.

/Sklave/: Paulus beobachtet auf einem Markt in Kleinasien wie Sklaven verkauft werden → sie sind in ihrer Lebensgestaltung gänzlich von dem Wohlwollen ihrer Herren abhängig → deshalb gehören sie nicht sich selbst → darin ähneln sie heutigen Menschen → diese werden von ihrer Angst gefangen gehalten → deshalb können sie nicht über sich bestimmen → auch sie gehören nicht sich selbst.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

Freie (56)	vs.	Sklave (12)
geliebt und wertgeachtet (112)	vs.	nicht mehr sich selbst gehören (17)
frei (21)	vs.	unfrei (49)
Freiheit (75)	vs.	Angst (31)
eigener Herr (19)	vs.	keine Kontrolle haben (33 f.)
Grund nicht schaffen, auf dem wir stehen (84 f.)	vs.	nicht genügen (42)
Gott gehören (80)	vs.	Sünde (48)
Leben (81)	vs.	Tod (83)

Gefühle

Glück (15)	vs.	hartes Leben (17)
nicht fürchten, dass jemand uns den Grund unter den Füßen wegzieht (85 f.)	vs.	mir etwas den Boden unter den Füßen wegzieht (39 f.)

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas zu wählen, wie wir im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten unseren Urlaub verbringen (5 f.) → etwas, das unsere [ist] (14) → etwas von der Sünde (44 f.).

/frei/: → etwas, das wir Menschen nicht sind (2) → etwas, das wir uns fühlen (2) → etwas, das wir in unseren Entscheidungen waren oder sind (10) → etwas, das wir in der Regel nicht völlig sind (10 f.) → etwas, das wir Menschen nicht wirklich sind (15) → etwas, das sie [Menschen] sich einbilden zu sein (18) → etwas, das Christen von ihr [der Sünde] tatsächlich sind (46) → etwas, das wir als Christen von der Macht der Sünde sind (55) → etwas, das wir davon nicht sind (55) → etwas, das ein Mensch [ist] (78) → etwas, das die Alternative nicht ist (79).

/Sünde/: → etwas, dessen Macht sie [Menschen] ausgeliefert sind (16) → etwas, dessen Macht [Menschen] unterworfen sind (28 f.) → etwas, das ihre eigentliche ist (31) → etwas, das den Tod zur Folge hat (32 f.) → etwas, dessen Macht wir Menschen nicht brechen können (35) → etwas, von der Freiheit (44 f.) → etwas, das Macht [hat] (46) → etwas, für das wir anfällig bleiben (47) → etwas, von dessen Macht wir als Christen frei sind (55) → etwas, dessen Versuchung durch sie wir nicht ernst nehmen müssen (58 f.) → etwas, dessen Versuchung durch sie wir nicht immer widerstehen können (67) → etwas, von dessen Macht [man] abhängig [ist] (80).

/Gott/: → jemand, von dem sie [Menschen] sich getrennt haben (15) → jemand, von dem sie [Menschen] sich getrennt haben (28 f.) → jemand, bei dem nicht zählt, was Menschen vorweisen können (29) → jemand, von dem die Menschen sich entfernt haben (32) → jemand, von dem ein Leben fern von ihm einmal zu Ende sein muss (33 f.) → jemand, der ihre [der Sünde] Macht für alle, die an Jesus glauben, beseitigt hat (35 f.) → jemand, mit dem wir durch unsere Taufe für immer verbunden sind (38 f.) → jemand, der uns vergibt (43) → jemand, der uns in der Taufe ein neues Leben geschenkt hat (48) → jemand, von dem wir dieses neue Leben erhalten haben (49 f.) → jemand, in dessen Herrlichkeit wir einmal leben (51) → jemand, der was von uns erwartet (54 f.) → jemand, von dem unsere Schuld uns freilich nicht mehr trennen wird (56) → jemand, der uns ja doch vergibt (59) → jemand, der uns annimmt so wie wir sind (59) → jemand, der auch ihn [einen Mörder] nicht zurückstoßen wird (60 f.) → jemand, der uns ein großes Geschenk macht (63) → jemand, für den [Menschen] offen sind (66) → jemand, der was von uns erwartet (66) → jemand, von dem wir abhängig sind (68) → jemand, der was von uns erwartet (72) → jemand, der was will (73) → jemand, an den [man] gebunden [ist] (79) → jemand, von dem [man] abhängig [ist] (80).

/Jesus/: → jemand, an den [Menschen] glauben (36) → jemand, der dazu gestorben ist (36) → jemand, an den [man] glaubt (57) → jemand, an den er zum Glauben kommt (61) → jemand, an den sie glaubten (62).

/Tod/: → etwas, das die Sünde zur Folge hat (32 f.) → etwas, das sein [ist] (37) → etwas, das nicht mehr zerstören kann (38) → etwas, das unser [ist] (43) → etwas, das für uns ja noch nicht aufgehoben ist (52).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Eine völlige und uneingeschränkte Freiheit ist dem Menschen nicht gegeben → die menschliche Freiheit rangiert in einem mehr oder weniger existenziellen Rahmen → sie reicht von frei wählbaren Urlaubszielen bis zur freien Wahl des Lebenspartners → auch in diesem Rahmen ist sie bedingt durch äußere Faktoren, wie etwa die eigenen finanziellen Verhältnisse oder die familiären und beruflichen Verpflichtungen, denen der Mensch ausgesetzt ist → zu einer

wirklichen Freiheit kann der Mensch nicht gelangen, weil er sich von Gott getrennt hat → so ist er der Macht der Sünde ausgeliefert → dieser kann auch durch moralisch unverwerfliches Handeln nicht entgangen werden → allein der Glaube an Jesus Christus, der durch die Taufe einen Ausdruck findet, macht den Menschen von Sünde frei → diese gewonnene Freiheit bedeutet nicht, dass der Mensch nicht durch eigenes Fehlverhalten immer wieder schuldig werden kann → sie steht vielmehr für die untrennbare Verbundenheit mit Gott → aus dieser heraus bemüht sich der Mensch um ein gottwohlgefälliges Leben.

/frei/: Der Mensch ist auch dann nicht frei, wenn er sich frei fühlt → sein Freisein beschränkt sich auf mehr oder weniger elementare Entscheidungen wie die Wahl des nächsten Urlaubsziels oder die des Lebenspartners → das eingebilddete Gefühl frei zu sein bringt den Menschen dazu all seine Handlungen an seinen Vorstellungen und Gefühlen auszurichten → diese Egozentrik ist Ausdruck von Sünde → sie entsteht durch die Trennung des Menschen von Gott → diese kann durch den Menschen nicht aufgehoben werden → Gott allein schafft durch Jesus Christus die Möglichkeit dazu → allein der Glaube an ihn, der durch die Taufe einen Ausdruck findet, macht den Menschen von Sünde frei → dennoch kann der Mensch immer wieder durch eigenes Fehlverhalten an anderen schuldig werden → sein Bemühen richtet sich dennoch darauf, ohne Eigennutz zu handeln → das hat zur Konsequenz, dass der gläubige Mensch nach den Maximen Gottes nicht aber nach denen der Allgemeinheit handeln kann → dadurch wirkt er auf sich und auf Nichtchristen als nicht frei → aber allein die Abhängigkeit von Gott bietet die Möglichkeit zu (ewigem) Leben.

/Sünde/: Die Sünde ist eine Konsequenz der vom Menschen vollzogenen Trennung von Gott → sie wirkt auf den Menschen sehr machtvoll, weil er ihr nicht entgehen kann → selbst ein moralisch unverwerfliches Leben schützt ihn nicht vor der Sünde → sie hat ihren Ursprung in der mangelnden Fähigkeit des Menschen von sich aus Gott zu lieben und ihm zu vertrauen → Gott durchbricht diese Macht indem er den Menschen durch den Glauben an Jesus Christus und die Taufe ein neues Leben eröffnet → in diesem Leben bleibt der Mensch weiterhin für die Sünde empfänglich → indem er tut, was Gott von dem Menschen erwartet, gelingt es ihm diesen Versuchungen zu widerstehen → dadurch gibt der Mensch Zeugnis davon, dass er in seinem Leben von Gott und nicht von der Sünde abhängig ist und es auch sein möchte.

/Gott/: Gott hat an den Menschen und seine Lebensführung Erwartungen → da der Mensch diesen nicht gerecht wird, lebt er von Gott getrennt und ist stattdessen der Sünde ausgeliefert → Gott möchte diesen Zustand nicht hinnehmen und hat daher durch Tod und Auferstehung Jesu Christi Abhilfe geschaffen → der Mensch partizipiert an dieser durch das göttliche Geschenk der Taufe → die so hergestellte Beziehung Gottes zum Menschen basiert auf seiner lebensstiftenden Vergebung → sie gilt dem Menschen so wie er ist → zugleich schafft sie eine Abhängigkeit des Menschen von Gott, die ihn tun lässt, was er von ihm erwartet → er erwartet, dass der Mensch Gutes tut ohne Dank oder eine Belohnung zu erhoffen → das Gegenteil dieser Abhängigkeit von Gott ist die Abhängigkeit von der Sünde.

/Jesus/: Jesus ist gestorben und auferstanden, damit Gott die Macht der Sünde, die über den Menschen herrscht, brechen kann → diese Möglichkeit zur Abkehr von der Sünde gilt allen, die an Jesus glauben.

/Tod/: Der Tod ist die Konsequenz der Sünde → wenn er eintritt bedeutet er die endgültige Trennung von Gott → durch den Tod Jesu Christi hat sich die Situation für den Menschen geändert → der Glaube an ihn führt zur Taufe und in dieser hat der Christ Anteil gewonnen am Tod Jesu → auch wenn er immer noch sterben muss, hat er ein Leben erhalten, dass durch den Tod nicht zerstört werden kann → die Versuchungen des Lebens bleiben dennoch bestehen.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

ihn [Gott] über alles lieben und ihm immer und überall vertrauen (30)	vs.	von Gott getrennt (15)
an Jesus glauben (36)	vs.	Macht der Sünde unterworfen (27 f.)
zu Menschen werden, die für Gott offen sind und ihr Leben an dem ausrichten, was Gott von uns erwartet (65 f.)	vs.	rücksichtslos nur auf den eigenen Vorteil bedacht (23)
(neues) Leben (51)	vs.	Tod (33)
tatsächlich frei (46)	vs.	nicht frei (2)

Lebenshaltung und -führung

so oder anders entscheiden können (4)	vs.	uns überfordert fühlen (13)
für eine bestimmte Partnerin oder einen bestimmten Partner entschieden, mit der oder dem wir in Zukunft zusammenleben wollen (8 f.)	vs.	andere hassen (20)
in unseren Entscheidungen frei (10)	vs.	sich einbilden, frei zu sein (18)
anderen Gutes tun, ohne dass wir danach schielen, was wir von ihnen dafür erhalten (69 f.)		Gier, möglichst viel zu besitzen (22)
sich nicht moralisch falsch verhalten (27)	vs.	immer wieder schuldig werden (42)
sich anständig verhalten (28)	vs.	der Versuchung ausgesetzt (53)

PETER SCHUCHARDT: 8. SONNTAG NACH TRINITATIS, 13.07.2008. PREDIGT ZU RÖMER 6,19-23 - NR. 23

1) Mikrocode:

/frei/: → etwas, das niemand sein Leben völlig lebt (84 f.) → etwas, das wir ja gerne sein wollen (85 f.) → etwas, von Gott zu leben (88) → etwas, das wir, obwohl wir es doch so gern wollen, gar nicht mehr entscheiden können (90 f.) → etwas, das ich nie bin (105).

/Gott/: → jemand, der Liebe [hat] (1) → jemand, zu dem die Beziehung die wichtigste ist (28 f.) → jemand, zu dem die Beziehung euch, liebe Eltern, für eure Kinder wichtig ist (50) → jemand, der in der Taufe diese beiden als seine Kinder annimmt ((52) → jemand, bei dem das ewige Leben [ist] (57) → jemand, von dem wir frei zu leben versuchen (88) → jemand, dem wir dienen (98) → jemand, der seine Beziehung zu euch doch längst geknüpft hat (117 f.) → jemand, zu dem [man] Beziehung [hat] (120) → jemand, der [ein] Geschenk [macht] (122) → jemand, mit dem sie [die Taufe] uns verbindet (124) → jemand, der sich da mit uns verbunden hat (125) → jemand, zu dem die Beziehung auch von mir gelebt werden will (127) → jemand, von dem uns die [lebensfeindlichen Mächte] abbringen wollen (128) → jemand, der mein [ist] (133) → jemand, der Liebe [hat] (135).

/Leben/: → etwas, das glücklich [ist] (15) → etwas, das Früchte [hat] (20) → etwas, das erfüllt [ist] (22) → etwas, das mein [ist] (24) → etwas, das Früchte [hat] (24) → etwas, das mein [ist] → etwas, das ganz [ist] (29) → etwas, das Frucht hervorbringt (30) → etwas, das ihres [ist] (44) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob [man] Freude daran [hat] (46) → etwas, das sie [die Taufe] uns hier auf der Erde öffnet (57) → etwas, das ewig [ist] (57) → etwas, das neu [ist] (65) → etwas, das euer [ist] (84) → etwas, das sein [ist] (84) → etwas, das der Alkohol oder die Droge bestimmt (92) → etwas, das unser ist (97) → etwas, von dem Sünde weggeführt (99 f.) → etwas, das unser [ist]

(100) → etwas, das mein [ist] (104) → etwas, das mein [ist] (104) → etwas, zu dem ich nicht geführt [werde] (105) → etwas, zu dem [etwas] nicht führt (112) → etwas, das unser [ist] (113) → etwas, das unser [ist] (114) → etwas, das in die Irre geht (115) → eine große Einladung (119) → etwas, das aus der Beziehung zu Gott zu Gerechtigkeit führt (120) → etwas, zu der das Leben aus der Beziehung zu Gott führt (120 f.) → etwas, das unser [ist] (124) → etwas, das unser [ist] (129 f.) → etwas, zu dem wir ja getauft sind (132) → etwas, das neu [ist] (134) → etwas, das dieses [ist] (135 f.).

/Beziehung/: etwas, aus welcher wir leben (19) → etwas, aus der Früchte des Lebens erwachsen (19 f.) → etwas, aus welcher heraus ich lebe (23) → etwas, das so verschieden sein kann (23 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] aus welcher wir leben (25) → etwas, das zu Gott oder zu meiner Bank die wichtigste ist (28 f.) → etwas, das gescheitert [ist] (42) → etwas, aus welcher sie leben (49) → etwas, aus welcher wir leben (49 f.) → etwas, das euch [Eltern] zu Gott für eure Kinder wichtig ist (50) → etwas, das seine [ist] (53) → etwas, [von dem gefragt wird,] aus welcher wir leben (83) → etwas, ohne das niemand sein Leben lebt (84 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] aus welcher du lebst (109) → etwas, das seine ist (117) → etwas, zu Gott (120) → etwas, das die Taufe in unserem Leben sein soll (123 f.) → etwas, mit Gott (127).

/Sünde/: → etwas, das für manch einen dazu gehört (81) → etwas, dem wir dienen (98) → etwas, das wir nicht moralisch verstehen dürfen (98) → etwas, das alles meint, was vom Leben weggeführt (99 f.).

/Taufe/: → etwas, zu der ihr mit den Paten diese beiden heute bringt (51) → etwas, in der Gott diese beiden als seine Kinder annimmt (52) → etwas, in der er sein festes Liebesband zu ihnen knüpft (53) → etwas, auf das manch einer ja skeptisch blickt (54) → etwas, das nichts schadet (56) → etwas, über das Paulus im diesem 6. Kapitel schreibt (63) → etwas, das eure ist (66) → etwas, das die bestimmende Beziehung in unserem Leben sein soll (123 f.) → etwas, das wir als das wichtigste Datum unseres Lebens zu feiern eingeladen sind (129 f.) → etwas, das unsere [ist] (131) → etwas, das meine [ist] (134).

/Frucht(Früchte)/: → des Lebens (20) → dieses Lebens (24) → etwas, [von dem gefragt wird,] welche wir vorweisen können (25 f.) → etwas, das mein Leben hervorbringt (30) → etwas, das jedes Leben hervorbringt (30) → etwas, das gut ist (36) → etwas, [von dem gefragt wird,] welche wir vorweisen können (39) → etwas, das eure [sind] (42) → ihres Lebens (44) → etwas, [von dem gefragt wird,] welche sie denn einmal einbringen sollen (45 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] welche euer Leben trägt (84).

2) Strukturcode:

/frei/: Paulus behauptet, dass kein Mensch in seinem Leben völlig frei ist → er ist durch Beziehungen gebunden → diese Position widerspricht der Lebenseinstellung des modernen Menschen → er möchte frei sein und als sein eigener Herr sein Leben gestalten → deshalb hat er sich von Gott gelöst → diese neugewonnene Freiheit ist eine Illusion → die Abhängigkeit von Gott wird lediglich durch andere Abhängigkeiten ausgewechselt → Beispiele dafür reichen von der Unterwerfung unter das gesellschaftliche Diktat der Perfektion bis zu schweren Suchterkrankungen → in Beziehungen und an Gegebenheiten gebunden zu sein, ist Grundvoraussetzung menschlichen Lebens → allerdings dient dem Leben nicht jede dieser Beziehungen und Gegebenheiten.

/Gott/: Gott möchte mit den Menschen in Beziehung treten → diese Beziehungsaufnahme vollzieht sich in der Taufe → in dieser nimmt er den Menschen als sein Kind an → diese von Gott geknüpfte Beziehung reicht über den Tod hinaus → der moderne Mensch legt auf diese Beziehung keinen Wert und möchte frei von Gott leben → stattdessen dienen sie der Sünde, die das Gegenteil von Gott ist → sie führt vom irdischen und ewigen Leben weg → Gott hingegen schenkt das Leben

→ dieses Geschenk muss vom Menschen wahr- und angenommen werden, indem er sich auf seine Taufe besinnt.

/Leben/: Die Werbung bietet dem Menschen einfache Lösungen für ein glückliches und in jeder Hinsicht sorgenfreies Leben an → in der Realität wird ein Leben durch die gelebten Beziehungen bestimmt → aus ihnen erwächst die individuelle Lebensfrucht → diese fällt je nach Gelingen oder Misslingen der Beziehungen positiv oder negativ aus → der Mensch strebt nach positiven Lebensfrüchten, da diese für ein gelingendes Leben stehen → deshalb ist die Taufe ein wichtiger Akt → sie steht für die Einladung zu einer über das Leben hinausreichenden Beziehung zu Gott → diese Beziehung wirkt auf den modernen Menschen abschreckend → er möchte sein Leben frei von Beziehungen führen und sein eigener Herr sein → das ist nicht umsetzbar, da Leben immer Dienen bedeutet → dieser Dienst gilt entweder Gott oder der Sünde → der Sünde zu dienen bedeutet beruflichem Erfolg nachzueifern, sich dem Jugendwahn zu unterwerfen oder Drogen zu verfallen → in jedem dieser Fälle verfehlt der Mensch sein Leben → Jesus lädt ihn ein, sich auf seine Taufe als dem wichtigsten Datum seines Lebens zu besinnen → das aus der gelebten Beziehung zu Gott erwachsende Leben zeichnet sich dadurch aus sich in Gottes Liebe und Gnade geborgen zu wissen.

/Beziehung/: Die Beziehungen, die Menschen in ihrem Leben unterhalten, wirken sich als Früchte auf ihr ganzes Leben aus → ob es sich um gute oder schlechte Früchte handelt, hängt ganz von den gelebten Beziehungen ab → ihre Qualitäten und damit auch ihre Konsequenzen für das eigene Leben sind unterschiedlich → viele Beziehungen dienen ausschließlich als Statussymbole → die Beziehung zu Gott ist für den Menschen elementar, weil sie über den Tod hinaus Bestand hat → sie wurde von Gott in der Taufe gestiftet und führt den Menschen zum ewigen Leben → aufgrund ihrer grundlegenden Bedeutung ist diese Beziehung auch besonders gefährdet → der moderne Mensch hat nicht selten das Verlangen frei von allen Beziehungen und Vorgaben zu leben → lebensfeindliche Mächte innerhalb der Gesellschaft unterstützen die Verfehlung menschlichen Lebens durch das Ausrichten auf falsche Beziehungen → daher ist es für den Getauften von großer Bedeutung sich auf die in der Taufe geknüpften Beziehung zu Gott zu besinnen → sie führt den Menschen zu Gerechtigkeit und zum Leben.

/Sünde/: Sünde steht im Gegensatz zu Gott → sie beschreibt alles was vom Leben wegführt und es so verfehlen lässt → der Mensch ist durch seinen Lebensstil, der sich mehr an den Anforderungen der Gesellschaft als an der Beziehung zu Gott orientiert, an Sünde gebunden → daher kann der Mensch, der in der Sünde lebt nicht frei sein.

/Taufe/: Eltern lassen ihre Kinder taufen, weil ihnen die Beziehung zu Gott für ihre Kinder wichtig ist → in der Taufe wird diese Beziehung geknüpft → weil diese Beziehung für den Menschen lebenswichtig ist, hat die Taufe elementare Bedeutung für das diesseitige und jenseitige Leben → sie gilt dem Menschen als wichtigstes Datum seines Lebens → es ermutigt sich auf die Einladung Jesu, sich in seiner Lebenshaltung auf ihn auszurichten, zu besinnen.

/Frucht(Früchte)/: Früchte sind Resultate, die sich aus gelebten Beziehungen ergeben → diese sind sehr unterschiedlich → daher fallen auch die Lebensresultate sehr unterschiedlich aus.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

mein Gott, mein Glaube, meine Taufe (134)	vs.	mein Haus, mein Auto, meine Frau (7)
Beziehung zu Gott (28)	vs.	Beziehung zu meiner Bank (28 f.)
Salz der Erde sein (110 f.)	vs.	Angst, gar nichts vorweisen zu können (32)

ewiges Leben (57)	vs.	Tod (54)
neues Leben (65)	vs.	sein Leben verfehlen (101)
Kinder des Lichts (110)	vs.	Sünde (81)
getauft sein (117)	vs.	gerne so frei wie möglich sein (86)
unser eigener Herr, unsere eigene Herrin (86 f.)	vs.	wenn der Alkohol oder die Droge das Leben bestimmt (92)
Einladung Jesu umzukehren (131)	vs.	sich selbst etwas vormachen (87)
mit Gott verbunden (125)	vs.	frei von Gott leben (88)
Taufe	vs.	immer in Abhängigkeit von anderen Vorstellungen, Einstellungen, Forderungen und Zielen zu leben (88 f.)

Lebenshaltung und -führung

Dienen (97)	vs.	Protzerei mit Statussymbolen (16 f.)
gute Frucht (36)	vs.	Leben, das in die Irre geht (115)
glückliche Familie (41)	vs.	gescheiterte Beziehung (42)
Erfolg im Beruf (41)	vs.	den Job verloren (42)
ein zufriedenes Lebensalter (41)	vs.	Schuld und Versagen (43)
Ein zufriedenes Herz (46)	vs.	sich dem Diktat der Modeklamotten und der Clique unterwerfen (93)
Freude am Leben (46)	vs.	dem Jugendlichkeits- und Gesundheitswahn hinterherlaufen (94)
in Beziehung leben (109)	vs.	die Ohren zuklappen (79)

JÖRG EGBERT VOGEL: 10.08.2014-8. SO. N. TRINITATIS. PREDIGT ZU RÖMER 6,19-23 - NR. 24

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas von der Sünde (41) → etwas, das neu [ist] (58) → etwas, in der immer wieder neu entschieden werden muss, wem ich mit meinem Verhalten nütze und schade (85 f.) → etwas, in dem Leben für andere [ist] (88) → etwas, das eine christliche Ethik [hat] (89).

/Sünde/: → etwas, das Knechte [hat] (18) → ein Begriff (22 f.) → ein Begriff (25) → etwas, das für jeden heute etwas ganz anderes ist (26 f.) → ein Begriff, der in Luthers Zeit noch ganz klar theologisch, heilsökonomisch besetzt war (28) → etwas, das das Tun des Menschen war (29) → ein Begriff, der bei Paulus auch klar geprägt ist (31) → etwas, das die Übertretung eines der nach inzwischen traditioneller Zählung 613 Gebote aus der Thora ist (32 f.) → etwas, das für konservativ-fundamentalistische Christen schon der Kino- oder Theaterbesuch ist (36) → etwas, das für die liberalen, aufgeklärten in diesem auf das Gottesverhältnis bezogenen Sinn, praktisch nicht mehr vorkommt (37 f.) → eine Kategorie (40) → etwas, von der es Freiheit [gibt] (41).

/Gott/: → jemand, der Knechte [hat] (18) → jemand, der einen Knecht [hat] (22 f.) → jemand, der einen Knecht [hat] (42) → jemand, dessen Knechte, Diener, Sklaven wir nicht sind (43 f.) → jemand, der für uns der Freund und Partner ist (44 f.) → jemand, vor dem der Mensch aus eigener Überzeugung und verantwortlich handeln soll (67) → jemand, der einen Knecht [hat] (71) → jemand, vor dem es sich um die Letztverantwortung des Menschen in seinem Handeln handelt (72 f.) → jemand, von dem Christen eine bestimmte Ethik und Moral und tägliche Verhaltensweisen als gegeben und für alle und für immer gültig halten (78 f.) → jemand, dessen Gaben das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn ist (90).

/Jesus (Christus)/: → jemand, nach dessen Tod der Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom verfasst wurde (2 ff.) → jemand, durch den das neue Gottesverhältnis für alle Menschen

ermöglicht wurde (41 f.) → jemand, durch den er [Gott] selbst uns zu Freunden, Partnern, Töchtern und Söhnen gemacht hat (46 f.) → jemand, der eine Botschaft [hat] (55) → jemand, an den sie glauben (61) → jemand, der sagt, dass die Gebote durchaus nicht aufgehoben und damit erledigt sind (63 f.) → jemand, dessen rechtverstandene Gesetzesauslegung besagt, dass die Gebote für den Menschen da sind und nicht umgekehrt (64 f.) → jemand, der nicht die Abschaffung des mosaischen Gesetzes lehrte (69) → jemand, der Christus [ist] (90).

/Gebot(e)/: → 613 aus der Thora (33) → welche, die beliebig übertreten werden können (61 f.) → welche, die durchaus nicht aufgehoben und damit erledigt sind (63 f.) → welche, die für den Menschen da sind und nicht umgekehrt (64 f.) → 613 → eine kleinere oder größere Zahl (73 f.) → welche, die exakt einzuhalten [sind] (76) → eine bestimmte Anzahl (84).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Paulus schreibt in seinem Brief an die Gemeinde in Rom über Sünde und meint damit die Übertretung der in der Thora festgeschriebenen 613 Gebote → durch Jesus Christus hat sich die Beziehung des Menschen zu Gott gewandelt, indem er dem Menschen die Freiheit von der Sünde ermöglicht hat → diese lässt ihn zum Knecht Gottes werden → heute verstehen wir uns nicht mehr als Knechte, sondern als Partner, bzw. Freund Gottes → dennoch gilt es die gewonnene Freiheit nicht falsch zu verstehen → durch die Partnerschaft mit Gott und den Glauben an Jesus sind die Gebote nicht aufgehoben → aber das Verhältnis des Menschen zu ihnen hat sich geändert → es geht nicht mehr um eine strikte und unreflektierte Einhaltung der Gebote → die gewonnene Freiheit setzt voraus, dass der Mensch sehr genau prüft wem sein Verhalten nützt oder schadet → damit wird auch anderen ein Leben in Freiheit ermöglicht.

/Sünde/: Das Verständnis davon was Sünde ist, ist sehr variabel → vertrat Paulus ein jüdisch geprägtes Sündenverständnis, das die Übertretung der 613 Gebote der Thora beinhaltete, betonte Luther den soteriologischen Charakter von Sünde, da sie dem ewigen Heil entgegenstand → in der Gegenwart wird das individuelle Verhalten von Menschen psycho- oder soziologisch, nicht aber theologisch gedeutet → deshalb hat Sünde für die individuelle Gottesbeziehung keine Bedeutung mehr → unabhängig von individuellen Handlungen ist der Mensch auf Gottes Wunsch hin sein Freund, nicht sein Knecht.

/Gott/: Paulus deutet das Verhältnis Gottes zum Menschen, als das eines Herrn zu seinem Knecht → der Prediger verwirft diese Deutung und versteht Gott vielmehr als Freund und Partner des Menschen → dieses ebenbürtige Vertrauensverhältnis ist von Gott durch Jesus Christus selbst gestiftet → es fordert den Menschen heraus seine Gebote nicht um der Gebote willen zu befolgen, sondern aus tiefer Überzeugung vor Gott zu handeln und aus dieser sein Leben zu gestalten.

/Jesus (Christus)/: Jesus Christus bewirkt auf den Wunsch Gottes hin eine Änderung im Verhältnis Gottes zu den Menschen → er macht den Menschen durch seine Botschaft zum ebenbürtigen Freund und Partner Gottes → dessen ungeachtet hebt er die Gebote, die in jüdischer Tradition Basis der Gott-Mensch-Beziehung sind, nicht auf → seine Gesetzesauslegung besagt, dass die Gebote dem christusgläubigen Menschen zu dienen haben, nicht umgekehrt → so bestärkt Jesus Christus die Verantwortung des Menschen vor sich, Gott und seinem Nächsten.

/Gebote/: Das Judentum kennt 613 Gebote, die Basis der Gott-Mensch-Beziehung sind → das Christentum erfuhr durch die Lehre Jesu Christi eine Abschwächung der Gebote → das bedeutet nicht, dass sie mit Rekurs auf den Glauben an Jesus Christus wahllos übertreten werden dürfen → sie sollen vielmehr dem Menschen helfen vor sich selbst, Gott und dem Nächsten verantwortungsvoll zu handeln und zu leben → diese wertvolle Hilfestellung lässt sich nicht in eine bestimmte Anzahl zusammenfassen → dennoch ist es einfacher sich stoisch an eine

bestimmte Anzahl von Geboten und Gesetzen zu halten, anstatt in Freiheit, also ohne normativen Rahmen entscheiden und handeln zu müssen → darin unterscheiden sich Evangelium und Gebot.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

Knecht Gottes (18)	vs.	Knecht der Sünde (18)
Leben (19)	vs.	Tod (19)
himmlisches Heil (30)	vs.	Gottesferne (29)
Heil (40)	vs.	Sünde (40)
verantwortlich vor Gott handeln (67)	vs.	Beliebigkeit (71)
Gerechtigkeit (18)	vs.	Ungerechtigkeit (18)
Reinheit (22)	vs.	Unreinheit (22)
Freiheit (58)	vs.	Gebote (84)
Freund und Partner (45)	vs.	Knechtschaft und Sklaverei (51)

Glaubensleben

Leben aus Glauben (54)	vs.	Gebote beliebig übertreten (62)
------------------------	-----	---------------------------------

Lebenshaltung und -führung

sein Leben gestalten (67 f.)	vs.	ihre Wertvorstellungen zum Maßstab für andere machen (81 f.)
Letztverantwortung (72)	vs.	kleinere oder größere Zahl von Geboten (73f.)

2. Predigten zu Galater 5,1–6

GERDA ALTPETER: GEDENKTAG DER REFORMATION, 31. OKTOBER 2006. PREDIGT ZU GALATER 5,1–6 – NR. 25

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das verloren [ist] (6) → etwas, das die Menschen brauchen (10) → etwas, [von dem gefragt wird,] welche wir brauchen (12) → etwas, um das, was es bedeutet schon Paulus gerungen hat (13) → etwas, das ihm das Gesetz Gottes bringen sollte (15 ff.) → etwas, das ihre ist (17) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob solch ein finsterner Eifer es ihm [Paulus] brachte (18) → etwas vom Gesetz (21) → etwas für Gott (21) → etwas für den Glauben und die Liebe (21 f.) → etwas, worum es beim letztenmal ging (40) → etwas, das innern ist (98) → etwas, [von dem gefragt wird,] zu welcher wir alle gerne frei sein wollen (99) → etwas, zu der uns Christus befreit hat (99 f.).

/frei/: → etwas, wie man handeln kann (27) → etwas, wie sie sich gefühlt hat (52) → etwas, das er [Luther] plötzlich war (82) → etwas, das er [Luther] von Schuld und Sünde war (82 f.) → etwas, das wir alle gerne sein wollen (99).

/Gott/: → jemand, der [ein] Gesetz [hat] (15) → jemand, für den er Freiheit fand (21) → jemand, der Ordnungen [hat] (23) → jemand, von dem er [der Mammon] uns wegbringt (69) → jemand, der uns in seiner Liebe aus Gnade annimmt (71) → jemand, dem er [Luther] nahe zu kommen [suchte] (78) → jemand, von dem er [Luther] sich fern fühlte (80) → jemand, der Erbarmen [hat] (82).

/Menschen/: → welche, die er liebte (9) → welche, die Freiheit brauchen (10) → welche, denen Jesus was brachte (20 f.) → welche, die nicht dazu fähig sind, die Ordnungen Gottes zu erfüllen (23) → welche, die das Gesetz unter das Joch der Sklaverei bringt (23 f.) → welche [von denen gefragt wird,] wo sie bleiben (44) → welche, die sich nicht vertragen können (46) → welche, die frei werden (83) → welche, die ich kenne (88) → welche, die eben gerne selber handeln (94 f.).

/Gesetz/: → etwas, um das er [Paulus] geeifert hatte (14) → etwas, das Gottes [ist] (15) → etwas, von dem er [Paulus] Freiheit fand (21) → ein moralisches Sollen (22) → etwas, das die Menschen unter das Joch einer Sklaverei bringt (23 f.) → etwas, in das Christen immer wieder zurück fallen (76) → etwas, in das wir Christen immer wieder zurück fallen (93).

/Gnade/: → etwas, aus das uns Christus zur Freiheit befreit hat (25) → etwas, aus das Gott uns in seiner Liebe annimmt (71) → etwas, das seine [ist] (71) → etwas, das seine [ist] (73) → etwas, aus das uns Christus zur Freiheit befreit hat (75) → etwas, das Jesu [ist] (93 f.) → etwas, das seine [ist] (100) → etwas, aus das uns Christus zur Freiheit befreit hat (101).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Menschen brauchen und sehnen sich nach Freiheit → in diesem Sehnen birgt sich auch ein Ringen um die Bedeutung von Freiheit → Paulus Biografie dient als Beispiel dieses Ringens → dachte er Freiheit in der Erfüllung des göttlichen Gesetzes, also in konkreten Handlungen, zu finden, erlangte er sie letztendlich nur durch die Erkenntnis wer Jesus Christus ist und welche Bedeutung er für seine Anhänger hatte → Jesus ist der Weg zur Freiheit, die vom Gesetz, als einem moralischen Sollen, dem man nicht genügen kann, wegführt und den Menschen für Gott öffnet → Gott hält für den Menschen Gnade bereit → die von Christus geschenkte Freiheit befähigt den Menschen, entgegen seiner sonstigen Angewohnheit diese Gnade annehmen und an seinen Mitmenschen weitergeben zu können.

/frei/: Ob ein Mensch frei ist, hängt nicht davon ab, ob er ohne Zwang handeln oder sich frei bewegen kann → frei zu sein ist vielmehr ein innerlicher Zustand, der die Abwesenheit von Sünde und Schuld voraussetzt → dieser Zustand wird nicht durch menschlichen Aktionismus, sondern durch Gottes Erbarmen herbeigeführt → dieses innerliche Gefühl des Freiseins möchte der Mensch nicht für sich behalten, sondern auch anderen Menschen zuteilwerden lassen.

/Gott/: Gott will mit dem Menschen nicht über das Gesetz in Beziehung treten, da es vom Menschen nicht erfüllt werden kann → diese erlebte Unzulänglichkeit entfernt den Menschen von Gott → dieser aber möchte dem Menschen Freiheit schenken und ihn durch sein Leben leiten → daher nimmt er ihn in seiner Liebe an und erweist an dem Menschen seine Gnade → diese Gnade anzunehmen, heißt mit ihm in Beziehung zu treten → aus dieser ergeben sich individuelle Handlungsaufforderungen für den Umgang mit sich selbst und seinen Mitmenschen.

/Menschen/: Menschen brauchen und sehnen sich nach Freiheit → diese versuchen sie über die Erfüllung des Gesetzes zu erlangen → so erfahren sie allerdings keine Freiheit, sondern geraten in die Sklaverei ihrer individuellen Unzulänglichkeit → das Geld nimmt nun den Stellenwert der ersehnten Freiheit ein → auf der Suche nach Profit und Anerkennung machen sie sich und ihren Mitmenschen das Leben schwer und entziehen einander die Lebensgrundlage → um mit Gott in die von ihm gewünschte Beziehung zu treten, muss sich der Mensch vom Gesetz entfernen und

sich von Gott führen lassen → unter dieser Führung wird der Mensch frei, weil nicht mehr sein eigenes Handeln sondern Gottes Erbarmen im Mittelpunkt seines Lebens steht → das führt dazu, dass der Mensch nun nicht mehr von der Anerkennung seiner Mitmenschen abhängig ist, sondern von der Gnade Gottes → diese muss er wie ein Geschenk anzunehmen lernen → das fällt dem Menschen bisweilen schwer, so dass er immer wieder von der Gnade Gottes abfällt.

/Gesetz/: Das Gesetz ist ein moralisches Sollen → es zeigt den Menschen auf, dass sie nicht in der Lage sind, den Ordnungen Gottes zu entsprechen → so führt es den Menschen in die Sklaverei ihrer individuellen Unzulänglichkeit → die besondere Wertschätzung des Geldes und der damit einhergehende Profit sind Auswüchse der Gesetzestreue des Menschen → die Gnade Gottes steht dem Gesetz gegenüber und möchte den Menschen aus seinen Fängen lösen → weil es dem Menschen schwer fällt sich dauerhaft an der Gnade Gottes auszurichten und sie als sein Geschenk anzunehmen, fällt er in den Aktionismus des Gesetzes zurück und möchte durch sein eigenes Handeln bestehen.

/Gnade/: Gott handelt aus Gnade am Menschen → diese ermöglicht die Erfahrung von Freiheit und unverdienter Liebe → der Mensch muss das Wirken der göttlichen Gnade jedoch zulassen und annehmen → da ihm die Annahme bisweilen schwer fällt, handelt er lieber eigenständig.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

Freiheit (10)	vs.	Sklaverei (24)
Gnade (25)	vs.	um das Gesetz eifern (14 f.)
seine Gnade wirken lassen (71)	vs.	mehr tun, als sonst vorgeschrieben war (15)
Freiheit für Gott (21)	vs.	Freiheit vom Gesetz (21)
Ordnungen Gottes (23)	vs.	Gesetz (22)
Jesus hat für uns gehandelt (72 f.)	vs.	selber etwas tun (94)
seine Gnade annehmen (73)	vs.	sich fern von Gott fühlen (80)

Gesellschaft

Sehnsucht nach verlorener Freiheit, Heimat und Glück (6 f.)	vs.	Cash, das Geld, der Mammon als wichtigster Wert in der Gesellschaft (41)
mit Menschen zusammen sein, die er liebte (8)	vs.	Menschen können sich nicht vertragen und bereiten einander die Hölle (46 f.)
wollen, dass auch andere Menschen frei werden (83)	vs.	besondere Anerkennung brauchen (62)

Lebenshaltung und -führung

frei und offen handeln (3)	vs.	gefangengehalten werden (6)
über sich selbst verfügen (7)	vs.	sich nicht befreien können (24)
frei sein (82)	vs.	sich frei fühlen (52)
erkennen, dass es nicht auf sein Tun ankommt (82)	vs.	helfen können (52)

1) Mikrocodes

/Freiheit/: → ein Stück, das den Titel trägt (4) → etwas, dessen Ruf fortan mit der Reformation verbunden ist (19 f.) → etwas, dessen hoher Ton ungebrochen ist (21) → etwas, das persönlich ist (23) → etwas, das man erreichen will (86) → etwas, zu das sich die Tür öffnete (94) → etwas, das gewonnen [wurde] (121) → etwas, dessen Weg weiter geht (132).

/frei/: → etwas, das ein Mensch [ist] (15) → etwas, das er [Muhammad Ali] gerade dadurch geworden ist (65 f.) → etwas, das er oder sie von der ewigen Sorge um sich werden muss (86 f.) → etwas, das ein Herr ist (100) → etwas, das eine Frau ist (100) → etwas, das von Gott zu sein als gut protestantisch gilt (107 f.).

/Befreiung/: etwas, das kein Signum [ist] (92) → etwas, das einen Geist [hat] (99 f.) → etwas, das sein ist (114).

/Mensch(en)/: → jemand, der frei [ist] (15) → welche, die in der ganzen Republik dabei sind sie selbst zu werden (26 f.) → welche, die schlecht sind (32 f.) → jemand, der bedürftig [ist] (65) → jemand, der komplett wird (75) → jemand, der ausgelatscht [ist] (85) → jemand, den das Vertrauen in Gott gerecht machte (96) → jemand, der modern [ist] (110).

/Gott/: → jemand, der aufrichtet (19) → jemand, den man nicht kaufen kann (71) → jemand, der Teil meiner selbst wird (75) → jemand, mit dem ein Schuh daraus wird (84 f.) → jemand, der für uns eintritt (93) → jemand, in den das Vertrauen den Menschen gerecht macht (96) → jemand, von dem frei zu sein inzwischen in den Weiten zwischen Weser und Harz als gut protestantisch gilt (107 f.) → jemand, der einen Diener [hat] (113) → jemand, zu dem jemand, der nicht aus seiner Haut kann, fährt (121 f.).

/Christ(en)mensch/: → ein freier Mensch (15) → jemand, der in der Tat von Christus geadelt ist (17 f.) → jemand, als den man Muhammad Ali nicht vereinnahmen kann (63) → jemand, der ein freier Herr, eine freie Frau ist (100) → jemand, der man sein kann, auch ohne in die Kirche zu gehen (108 f.) → keiner, der als von Christus Befreiter geknechtet werden soll (111 f.) → jemand, der sich freiwillig zum Diener Gottes und zum hilfreichen Geist des Nächsten macht (112 f.).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit kann nicht über das allgegenwärtige Verlangen nach Selbstverwirklichung erlangt werden → diese führte den Menschen zur Zeit der Reformation wie auch heute noch durch die ständige Sorge um das eigene Wohl direkt in den Egoismus → von diesem muss der Mensch zuallererst befreit werden → diese Befreiung kann nur durch Gott bewirkt werden, der für den Menschen eintritt und sich seiner annimmt → die so erlangte Freiheit äußert sich darin, dass die Sorge um sich dem Vertrauen in Gott weicht → dieses lässt den Menschen bei sich selbst ankommen.

/frei/: Frei zu sein bedeutet sich in Fragen, die den eigenen Glauben und das eigene Gewissen betreffen, niemandem unterordnen zu müssen → vielmehr verspürt der freie Mensch das Verlangen sich Gott und seinem Nächsten mit seinem Leben zur Verfügung zu stellen → dieses Verlangen resultiert aus der befreienden Erkenntnis der eigenen Bedürftigkeit und der Annahme durch Gott trotz der eigenen Unzulänglichkeit.

/Befreiung/: Die Erfahrung von Freiheit kann ausschließlich über den Moment der Befreiung erlangt werden → diese vollzieht sich indem Gott für den Menschen eintritt und sich seiner annimmt → so kann der Mensch von seinem Verlangen nach Selbstverwirklichung und der darin

gründenden Sorge um sich selbst ablassen → die Befreiungserfahrung leitet den Menschen an, seinem Nächsten in der Liebe zu dienen, die ihm in selbst in seiner Befreiung wiederfahren ist.

/Mensch(en)/: Als Christ ist der Mensch frei → diese Freiheit beschränkt sich auf sein Gewissen und seinen Glauben → der Mensch, der kein Christ ist, hat ein besonderes Bedürfnis nach persönlicher Freiheit → auf der lebenslangen Suche nach Selbstverwirklichung will er sich nicht mehr vorschreiben lassen, was er denken oder für wahr und richtig halten soll → vielmehr möchte er bei sich selbst ankommen, sich wichtig nehmen und gut zu sich sein → purer Egoismus ist Folge dieser Selbstverwirklichung, die sich so als Selbsttäuschung entpuppt → zur Karikatur seiner selbst verkommen, muss der Mensch von seiner Haltung sich selbst befreien zu können, befreit werden → die Erkenntnis der eigenen Schwäche und Bedürftigkeit ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu Befreiung → er bedarf nicht nur die Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen, sondern auch und vor allem die Beziehung zu Gott, der ein Teil von ihm werden möchte, um ihn so zu sich selbst zu führen.

/Gott/: Gott kann nicht mit guten Taten oder Geld für sich gewonnen werden → er wendet sich denen zu, die seiner bewusst bedürfen und nicht frei von ihm leben wollen → seine Zuwendung besteht darin, dass er für den Menschen einsteht und ihm gegenüber gut gesonnen ist → dieser Zuspruch Gottes hat zur Konsequenz, dass der Mensch zu sich selbst finden kann und Gott dienen möchte.

/Christ(en)mensch/: Ein Christ(en)mensch ist in Bezug auf sein Gewissen und seinen Glauben von niemandem abhängig → dieser Zustand wird mit Freiheit assoziiert → diese wird durch Christus individuell gestiftet und ermöglicht dem Christ(en)menschen, unabhängig von seiner Vergangenheit das Leben eines Aufrechten zu führen → vergleichbar mit einem Adligen kann er nicht von seiner Umwelt belangt, oder gar geknechtet werden → aus dieser Grundhaltung erwachsen bisweilen Einstellungen, die mittlerweile als protestantisch gelten → so denken manche Menschen, dass sie auch von der Kirche und dem Dienst am Nächsten frei sind → wahres Christsein erweist sich aber in gerade darin, sich freiwillig seinem Nächsten und der Kirche zu dienen → die Motivation dieses Handelns liegt in der Wertschätzung der eigenen Befreiung und dem Wunsch auch seine Mitmenschen an dieser Bereicherung teilhaben zu lassen.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

den Gang des Aufrechten gehen (18 f.)	vs.	christlicher Solotänzer (105)
hilfreicher Geist des Nächsten (113)	vs.	an sich denken (33)
sein altes Ich überwinden (123)	vs.	das Ich füttern (40)
Schwäche zeigen (57)	vs.	sich selbst der Größte sein (39 f.)
sich selbst besiegen (56)	vs.	nicht aus seiner Haut können (121)
bedürftig sein (67)	vs.	alles erarbeiten oder besser noch kaufen können (69)
gut (90)	vs.	gut gemeint (89)

Anthropologie

freier Mensch (15)	vs.	von sich selbst geknechtet werden (43 f.)
Freiherr und Freifrau (17)	vs.	ausgelatschter Mensch (85)
von Christus geädelt sein (17 f.)	vs.	aus krummen Holz sein (18)

Soteriologie

Diener Gottes (113)	vs.	Selbstverwirklichung (43)
von mir befreit werden (45 f.)	vs.	zu sich selbst kommen (28)

Glaubensleben

Glaube (113)	vs.	Selbsttäuschung (42)
Vertrauen in Gott (96)	vs.	ständige Sorge um mich (46)

EBERHARD BUSCH: 31.10.2012 – REFORMATIONSFEST. PREDIGT ÜBER GALATER 5,1–6 – NR. 27

1) Mikrocodes

/Freiheit/: → etwas, das er den Gefangenen, den Mutlosen, den an soviel Schweres Gebundenen schenkt (17 f.) → etwas, das sie in aller sind (27) → etwas, das allerdings nicht beliebige Willkür ist (27 f.) → etwas, das Gottes [ist] (29) → etwas, das unsere [ist] (29) → etwas, in dem wir leben (44) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es heißt darin zu leben (44 f.) → etwas, das von zwei Seiten bedroht ist (45 f.) → etwas, in das er darum lebe, weil er in ihr machen könne, was ihm beliebt (47 f.) → etwas, das unsere [ist] (55) → etwas, das sich darin vollzieht (56) → etwas, das von der anderen Seite bedroht ist (58) → etwas, das nicht Gesetzlichkeit ist (65) → etwas, auf dessen Weg es den Menschen zu bequem gemacht werde (70 f.) → etwas, das sich von Gesetzlichkeit tiefgreifend unterscheidet (74 f.) → etwas, das sich aber dadurch von der Gesetzlichkeit unterscheidet, dass sie am entscheidenden Punkt eben nicht jenes „ich muss“ sagt (82 f.) → etwas, in das sie auf ihren eigenen Beinen stehen können (86) → etwas, von dem das Bibelwort verdeutlicht, was es heißt (87).

/frei/: → etwas, das er selbst ist (5) → etwas, das seine Menschen sein sollen (9 f.) → etwas, das sie sein sollen (15) → etwas, das Menschen sein dürfen (19 f.) → etwas, das Menschen [sind] (24) → etwas, das sie sind (26) → etwas, das die frohe Botschaft von Jesus Christus macht (34 f.) → etwas, das der Mensch [ist] (67) → etwas, das der Mensch [ist] (69) → etwas, das ein „ich darf“ [ist] (84) → etwas, das der Mensch [ist] (84 f.).

/Gott/: → jemand, der das fertig bringt (4 f.) → jemand, an den wir glauben (19) → jemand, der Freiheit [hat] (29) → jemand, von dem der gesetzliche Mensch vielleicht auch redet (66) → jemand, der das allein tut (83) → jemand, der Liebe zu diesem Doppelten [hat] (107) → jemand, der unverdientes Erbarmen [hat] (108) → jemand, der uns dabei mit seiner Hilfe beistehe (112 f.).

/Mensch(en)/: → welche, die seine [sind] (9 f.) → welche, die einen Heiland [haben] (14) → welche, die seine [sind] (18) → welche, die frei sein dürfen (19 f.) → welche, die auch nicht mehr hörig sind dem, was die Masse der Meisten ihnen einflüstert oder ins Ohr brüllt (21 f.) → welche, die frei [sind] (24) → jemand, der da meint er lebe darum in Freiheit, weil er in ihr machen könne, was ihm beliebt (47 f.) → Willkür (64) → jemand, der frei [ist] (67) → jemand, der frei [ist] (69) → welche, denen es auf dem Weg der Freiheit zu bequem gemacht werde (71) → jemand, der gesetzlich [ist] (79) → welche, die von dem gesetzlichen [Menschen] verachtet werden wird (79 f.) → jemand, der frei [ist] (84 f.).

/Gesetzlichkeit/: etwas, durch das es die Bedrohung ist (60) → etwas, das nicht Freiheit ist (65) → etwas, das seine [ist] (68) → etwas, das eigentlich nichts als Ärgernis an der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ ist (69 f.) → etwas, das sich von Freiheit tiefgreifend unterscheidet (74 f.) → etwas, das immer am entscheidenden Punkt ein unerbitterliches „du musst“ sagt (75 f.) → etwas, dessen Wesen dieses „du musst“ ist (79) → etwas, von dem sich die Freiheit aber dadurch unterscheidet, dass sie am entscheidenden Punkt eben nicht jenes „ich muss“ sagt (82 f.).

2) Strukturcodes

/Freiheit/: Gott besitzt Freiheit → er schenkt sie dem Menschen, damit er nicht mehr mutlos und durch die Schwere seines Lebens gebunden ist → durch dieses Geschenk bindet sich Gott an den Menschen und den Menschen an sich → die Freiheit des Menschen ist allerdings durch ihr Missverstehen als Willkür und Gesetzlichkeit bedroht → Willkür meint tun zu können was man möchte und sich ungebunden zu fühlen → auf diese Weise werden die Bedürfnisse der Mitmenschen missachtet → Gesetzlichkeit ist eine häufige Reaktion auf Willkür → während sich der willkürliche Mensch nimmt, was er möchte, schränkt der gesetzliche Mensch dieses Bedürfnis durch zu erfüllende Vorgaben ein → nur wer den gesetzten Bedingungen entspricht, kann den strengen Augen der Gesetzlichkeit Stand halten → alle anderen werden mit Verachtung gestraft → Freiheit hingegen wird ohne Vorbedingungen erlangt und führt weder zur Miss- noch Verachtung des Mitmenschen → sie hat ihren Ursprung in der Bindung an Gott und lässt den Menschen auf Gott, der alle erforderlichen Bedingungen erfüllt, vertrauen.

/frei/: Frei zu sein ist eine Eigenschaft Gottes, die er auch den Menschen ermöglichen möchte → während sich Gottes Freisein darin äußert tun zu können was ihm beliebt, besteht das menschliche Freisein in der Anerkennung der eigenen Fähigkeiten und Grenzen → diese Anerkennung setzt einen Realismus voraus, der den Menschen aufrecht und besonnen sein lässt → Gegenteile dieses Realismus sind Willkür und Gesetzlichkeit, die nicht der Freiheit entspringen, sondern ihr entgegenstehen → während der willkürliche Mensch Freisein als Beliebigkeit missversteht, knüpft der gesetzliche Mensch Freisein an Bedingungen → in beiden Fällen schaden sie ihren Mitmenschen, weil sie sie nicht als würdiges Gegenüber betrachten und ihre Grenzen überschreiten → durch den Glauben an Gott frei zu sein, hat hingegen zur Konsequenz seine Mitmenschen zu achten und ihnen auf dem Weg zur persönlichen Freiheit zu begleiten.

/Gott/: Gott ist frei → er nutzt seine Freiheit um den Menschen ebenfalls Freiheit zu ermöglichen → dadurch bindet er sich an den Menschen und den Menschen an sich → diese gegenseitige Bindung wird durch den Glauben des Menschen an Gott gefestigt → dieser lässt den Menschen vertrauen, dass Gott allein alle Bedingungen für seine Freiheit erfüllt → dieses Erbarmen Gottes resultiert aus seiner Liebe und Gnade, das von seinem Bund mit dem Volk Israel über die frohe Botschaft des Evangeliums und die Reformation bis zu uns heute Bestand hat.

/Mensch(en)/: Menschen stehen in besonderer Weise unter dem Augenmerk Gottes → er schenkt ihnen Freiheit → der Glaube an Gott macht es dem Menschen möglich sich selbst als frei wahrzunehmen → als solcher geht er aufrecht seines Weges, wenn nötig auch gegen den Strom der Masse, von der er nicht mehr abhängig ist → sie stehen zu sich in ihren natürlichen Grenzen durch ihre Stärken und Schwächen → durch die von Gott ermöglichte Freiheit unterscheidet sich der glaubende Mensch von dem willkürlichen und dem gesetzlichen Menschen → während der willkürliche Mensch Freiheit als Beliebigkeit missversteht, knüpft der gesetzliche Mensch Freiheit an Bedingungen → in beiden Fällen schaden sie ihren Mitmenschen, weil sie sie nicht als würdiges Gegenüber betrachten und ihre Grenzen überschreiten → der durch seinen Glauben freie Mensch hat den Auftrag seinem Mitmenschen zu dienen → dieser von Liebe durchdrungene Dienst hat zum Ziel durch Freiheit Eigenständigkeit zu ermöglichen.

/Gesetzlichkeit/: Gesetzlichkeit zeichnet sich durch den Anspruch des Müssens aus → sie wird von ihren Befürwortern als notwendige Reaktion auf menschliche Willkür und ihre egoistischen Konsequenzen verstanden → sie gebietet der Willkür Einhalt, in dem sie Freiheit nicht zu leichter Beute verkommen lassen möchte → so stellt sie Anforderungen an den Menschen, durch die die Gnade und Liebe Gottes erlangt werden können → im direkten Umgang mit Menschen bewirkt sie entweder Verachtung, weil das Gegenüber den Anforderungen nicht entsprechen kann, oder Missionseifer, der das Gegenüber anspornen soll → in jedem Fall ist Gesetzlichkeit das Gegenteil von Freiheit, weil diese nicht über den Anspruch des Müssens, sondern über die von Gott erteilte Erlaubnis des Dürfens argumentiert.

3) Semantische Achsen

Ekklesiologie

Erneuerung (32)	vs.	Beschneidung
Sammlung um das Evangelium (34)	vs.	laut von Gott reden (66 f.)
Liebe (99)	vs.	missionarischer Eifer (81)
Aufbruch (1)	vs.	Schutzmaßnahmen (62)
Glaube (99)	vs.	Gesetzlichkeit (60)

Lebenshaltung und -führung

auf eigenen Beinen stehen können (86)	vs.	Gefangenen (17)
unter keinem Zwang stehen (5)	vs.	Bedingung erfüllen müssen (81 f.)
ich darf (84)	vs.	du musst (76)
helfen wollen (85)	vs.	Menschen verachten (80)
aufrichtig und mutig ihres Weges gehen (21)	vs.	Falschheit schönreden (54 f.)
natürliche Grenzen (25)	vs.	auf Kosten Anderer (26 f.)
gegen den Strom schwimmen (23)	vs.	Beträchtlicher Zulauf (73)

Glaubensleben

uns in diese Wahrheit einzuüben (112)	vs.	Willkür (27)
uns im Leben und Sterben allein an Gottes unverdientes Erbarmen zu halten (108 f.)	vs.	Anpassung an eine neue Zeit (33 f.)

Anthropologie

Wagemutige (23)	vs.	Mutlosen (17)
Leute wie du und ich (20)	vs.	Masse der Meisten (22)
menschlich sein (24)	vs.	gesetzliche Mensch (79)

EBERHARD BUSCH: GEDENKTAG DER REFORMATION, 31.10.2006. PREDIGT ZU GALATER 5,1-6 – NR. 28

1) Mikrocode

/Freiheit/: → etwas, aus das man in eine Haftanstalt marschiert (3 f.) → etwas, zu das euch Christus befreit hat (6) → etwas, an dessen Frischluft wir geführt werden (25) → etwas, das keine bindungslose Willkürfreiheit ist (57 f.) → etwas, zu der uns Christus frei gemacht hat (68 f.).

/frei/: → etwas, für das die sich halten (9 f.) → etwas, das wir erst dann sind, wenn wir befreit werden (14) → etwas, das wir nicht von selber sind (14 f.) → etwas, das wir da werden, wo uns der befreiende Christus in den Weg tritt (15 f.) → etwas, das uns Christus gemacht hat (69).

/Christus/: → jemand, von dessen frohen Botschaft er [der Apostel] sie in größter Gefahr des Abfalls sieht (2 f.) → jemand, der euch zur Freiheit befreit hat (6) → jemand, der befreiend [ist] (15 f.) → jemand, den ihr verlieren werdet, wenn ihr das tut (43) → jemand, in dem wir errettet werden allein aus Gottes Erbarmen mit uns (45 f.) → jemand, der uns frei gemacht hat (69).

/Mensch(en)/: → welche, die an die Frischluft der Freiheit geführt [werden] (25) → welche, die den Mut haben sollen, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen (29 f.) → jemand, der den

Mittelpunkt seines Denkens und Handelns nicht mehr in sich selbst hat (71 f.) → welche, die durch eine harte, versklavende Last unterdrückt werden (81 f.).

/Glaube/: → etwas, das durch die Liebe tätig ist (69) → etwas, das nicht etwa faul ist (70) → etwas, das hier in der Liebe tätig ist (94 f.) → etwas, das in der Liebe tätig ist (95 f.) → etwas, das in der Liebe tätig ist (98) → etwas, das in der Liebe tätig ist (98) → etwas, das Gott auch uns schenke (108 f.).

/Liebe/: → etwas, durch das der Glaube tätig ist (69) → etwas, das er zu ihnen hat (75) → etwas, durch das der Glaube tätig ist (104 f.) → etwas, in der tätig zu sein, nicht heißt, dass es bequem ist (95) → etwas, durch das der Glaube tätig ist (98) → etwas, in das es getan ist (99) → etwas, das aufrichtend [ist] (99) → etwas, in das es getan wird (99) → etwas, in der der Glaube fertig ist (108).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit wird dem Menschen durch Christus geschenkt → diese Freiheit ist keine Willkürfreiheit → sie lässt den Menschen nicht müßig gehen, sondern sich zum Diener seines Nächsten machen, ihm helfen und mit ihm verfahren, wie Gott mit ihm selbst durch Christus gehandelt hat → so verstanden ist Freiheit Glaube, der durch Liebe tätig ist → deshalb lebt man nicht mehr für sich selbst, sondern macht Christus und seinen Nächsten zum Lebensmittelpunkt → dieser Glaube schafft Erquickung, ist aber nicht immer bequem → er wagt gegen den Strom zu schwimmen und dabei Mut statt Angst zu haben.

/frei/: Sich für frei zu halten bedeutet nicht frei zu sein → wer sich für frei hält merkt nicht wie er in seinen scheinbar willkürlichen Handlungen manipuliert wird → wirklich frei zu sein setzt daher immer eine Befreiung dieser fesselnden Manipulation voraus → diese Befreiung erfährt der Mensch durch Christus, der auf ihn zukommt und ihm gibt, worum dieser sich in seinem Leben vergeblich bemüht hat → als dieser freie Mensch darf er nun den aufrechten Gang üben, den Mut haben sich seines eigenen Verstandes zu bedienen und flexibel aber nicht wetterwendisch sein → er muss nicht erst leisten, um Frieden zu haben → er macht sich willig zum Diener seines Nächsten → der Mittelpunkt seines Lebens ist nicht mehr er selbst, sondern Gott und sein Nächster.

/Christus/: Christus schenkt den Menschen Freiheit → dies tut er, indem er sich selbst in die Situationen begibt, die den Menschen ängstigen und (innerlich) gefangen halten → dadurch wird der Mensch aufgerichtet und erlangt eine Haltung, die er ohne Christus vergeblich zu erlangen suchte → diese Haltung ist sein Glaube, der sich in Liebe erweist.

/Mensch(en)/: Der Mensch wird von Christus zur Freiheit befreit → als dieser Befreite integriert er Christus in sein Leben → für seinen Lebensstil hat das zur Folge, dass er sich nun seines eigenen Verstandes bedient, durch und durch integer ist und sich seiner gewonnen Freiheit nicht wieder berauben lässt → dieser neue Lebensstil wird Glaube genannt und ist in der Liebe tätig → diese leitet den Menschen im Umgang mit seinem Mitmenschen, den er neben Gott zu seinen Lebensmittelpunkt macht.

/Glaube/: Glaube ist Ausdruck von Freiheit, die Christus dem Menschen ermöglicht → als solcher lässt er den Menschen nicht faul, sondern in der Liebe tätig sein → diese Tätigkeit bewirkt, dass der Mensch nicht mehr sich, sondern Gott einerseits und seinen Mitmenschen andererseits als Mittelpunkte seines Lebens betrachtet → so möchte er zum Wohle seines Nächsten das Gebot Gottes erfüllen → Maßstab dieses Wohles ist einzig und allein die Liebe → diese Lebensweise ist nicht bequem und erfordert von Zeit zu Zeit gegen den Strom zu schwimmen → diese Anforderung des Gebotes bereitet dem Menschen jedoch keine Last, sondern wird als Freude wahrgenommen.

/Liebe/: Liebe ist der Maßstab, an dem sich Glaube als Resultat der von Christus geschenkten Freiheit messen lassen muss → wenn er in ihr tätig ist, ist es wahrhafter Glaube → in Liebe tätig zu sein bedeutet nicht danach zu fragen, ob Handlungen erlaubt sind oder von der Mehrheit akzeptiert werden, sondern zum Wohle des Nächsten zu handeln.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

Tore des Zwangs sprengen (89 f.)	vs.	du musst (50)
Mut (91)	vs.	Angst (53)
Mut haben, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen (29 f.)	vs.	manipuliert werden (11)
Vertrauen (90)	vs.	Misstrauen (90)
gegen den Strom schwimmen (96)	vs.	sich fragen, ob andere es auch so machen (99 f.)
sich willig zu einem Diener machen, seinem Nächsten zu helfen (65)	vs.	nach oben katzbuckeln und nach unten treten (30 f.)
frei sein (14)	vs.	sich für frei halten (10)
dann tut man es, so gut und hilfreich wie nur möglich (101)	vs.	zuviel, was uns fesselt und festhält (15)
Befreite (37)	vs.	Marionetten, die an Drahten gezogen werden (11 f.)

Glaubensleben

Christus tritt uns in den Weg (16)	vs.	Christus verlieren (43)
Gottes Gerechtigkeit, auf die er seine Hoffnung setzt (73 f.)	vs.	erst das und das geleistet haben, damit ich Frieden haben kann (47 f.)
seinen Befreier in freudiger Bereitschaft folgsam verehren (86 f.)	vs.	bindungslose Willkürfreiheit (58)
Feststehen (33)	vs.	Abfall von der frohen Botschaft (2)

Soteriologie

Gottes Erbarmen (45)	vs.	schöne Gesetzlichkeit (3)
in Christus und seinem Nächsten leben (76 f.)	vs.	aus der Freiheit in eine Haftanstalt marschieren (4)
sanfte Joch (91)/leichte Last Christi (92)	vs.	knechtische Joch (7)/versklavende Last (8)
befreit werden (14)	vs.	Aufenthalt in unseren Zellen für so normal halten (15 f.)
göttliche Zusage (61)		vergeblich bemühen (16)

CHRISTOPH ERNST: GEDENKTAG DER REFORMATION, 31. OKTOBER 2006. PREDIGT ZU GALATER 5,1-6 – NR. 29

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das beängstigend und unheimlich daherkommen kann (2) → ein Gegenpol zu Knechtschaft (2 f.) → etwas, in das zu leben Kreativität, Kraft und Anstrengung erfordert (3 f.) → etwas, das der Gestaltung bedarf (5) → etwas, das nicht von selbst auch jedermanns Sache ist (6 f.) → etwas, das anstrengend ist (7 f.) → etwas, in das der Weg vielen zur Zumutung wurde (10)

→ etwas, in das sie eine lange Reise fortsetzen (11 f.) → etwas, das anstrengend ist (13) → etwas, das christlich [ist] (14) → etwas, das zu gewinnen damals hieß die Knechtschaft einer übermächtig gewordenen Tradition auf die hinteren Plätze zu verweisen (15 f.) → des Glaubens (22) → ein nicht irgendwann abgeschlossener und glückseliger Zustand (23) → etwas, das in der Begegnung aufrüttelnd und fordernd bleibt (24) → etwas, das anstrengend ist (26) → etwas, für das die Menschen 1989 in der DDR auf den Straßen demonstriert haben (26 f.) → etwas, das sie suchten (28) → etwas, das für manche deshalb geradezu beängstigend und unheimlich daher kam (32 f.) → etwas, das christlich [ist] (35) → etwas, das von ihm verkündet [wurde] (36 f.) → etwas, das christlich [ist] (68) → etwas, das christlich [ist] (100) → etwas, eine Gemeinde so zu betrachten (104) → etwas, das wir uns bewusst werden (105) → etwas, das wir uns nehmen (106) → etwas, das christlich [ist] (109) → etwas, das christlich [ist] (116) → etwas, das christlich [ist] (119) → etwas, das christlich [ist] (123) → etwas, für das dies ein erstes Sich-Öffnen ist (127 f.) → etwas, für das [man] so selbstbeherrscht sensibilisiert [ist] (137) → etwas, das in der Tat der Liebe ist (146 f.) → etwas, zu dem die letzte Station auf dem Weg unabwendbar ist (157) → etwas, das was es letztlich meint, glaubt Bonhoeffer erst in seinem [des Todes] Angesicht zu erkennen (157 f.) → etwas, zu das es einen Weg [gibt] (158 f.) → etwas, vor das man sich schon zu Lebzeiten nicht mehr zu fürchten braucht (167 f.).

/frei/: etwas, das wir sind (80) → etwas, das wir von der Knechtschaft sein sollen (117) → etwas, das wir von dieser demütigen Last sein sollen (118).

/Christus/: → jemand, an den geglaubt wird (45) → jemand, zu dem ich allein durch die Taufe und meinen Glauben gehöre (46 f.) → jemand, zu dem sich Juden bekehrten (47) → jemand, mit dem Gemeinschaft [ist] (49) → jemand, in dem unsere Herkunft nichts gilt (95) → jemand, vor dem es gilt (101).

/Knechtschaft/: → etwas, das als ein Gegenpol zur Freiheit, geradezu etwas Beruhigendes ausstrahlen kann (2 f.) → etwas, in das zu leben allein Routine verlangt (4) → etwas, das dafür [für Gestaltung] kaum einen Raum lässt (5 f.) → eine übermächtig gewordene Tradition (16) → etwas, gegen das die Menschen 1989 in der DDR aus den Straßen demonstriert haben (27 f.) → etwas, in das es in der DDR diese Pflicht zur Entscheidung nicht gab (30 f.) → eingefahrene religiöse Tradition (37 f.) → etwas, von das wir frei sein sollen (117).

/Mensch(en)/: → welche, die Mose seinerzeit aus der ägyptischen Sklaverei geführt hat, es so erlebt haben (9) → welche, die 1989 in der DDR auf den Straßen demonstriert haben, es so erlebt haben (26 f.) → welche, die es nicht gelernt hatten, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen (30) → welche, die aus anderen Kulturen kamen (65 f.) → jemand, der alt [ist] (97 f.).

/Gemeinde/: → etwas, das als liebe [angesprochen wird] (1) → etwas, das lutherisch [ist] (20) → etwas, das christlich [ist] (41) → etwas, das als liebe [angesprochen wird] (60) → etwas, das christlich [ist] (63) → etwas, das unsere [ist] (70) → etwas, das unsere [ist] (75) → etwas, das deutschsprachig [ist] (75 f.) → etwas, das uns Gemeinsamkeiten sein lassen (83) → etwas, wie wir in unserer bunten Verschiedenheit sein können (92 f.) → etwas, zu der ich gehöre (97) → etwas, in das ich eine angesehene Persönlichkeit bin (98) → etwas, das als liebe [angesprochene wird] (104) → etwas, das so zu betrachten Freiheit [benötigt] (104) → etwas, das als liebe [angesprochen wird] (123) → etwas, das als liebe [angesprochen wird] (167).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit ist mit Ungewissheit verbunden, da sie, auch wenn sie ersehnt wird, plötzlich eintritt → diese Erfahrung haben durch die Geschichte hindurch viele Menschen gemacht → Mose und die Israeliten, Martin Luther und seine reformatorischen Mitstreiter, sowie die Bürgerrechtler und Demonstranten in den letzten Tagen der DDR sind prominente Beispiele für ein Aufbegehren gegen ihre individuelle Knechtschaft mit dem Ziel Freiheit zu erlangen → diese

muss dann aber auch durch eigene Entscheidungen und den Willen diese umzusetzen gestaltet werden → daher ziehen manche Menschen die Knechtschaft als Gegenteil von Freiheit vor und führen ein angepasstes und von Routine geprägtes, unaufgeregtes Leben → christliche Freiheit unterscheidet sich durch den Geschenkcharakter von allgemeiner Freiheit → der Mensch ist von sich aus nicht in der Lage dieses Geschenk anzunehmen → er muss sich diese Fähigkeit erarbeiten, um von einem von Vergeltung geprägten Glauben frei zu werden → Zucht und Selbstbeherrschung dienen dieser Aneignung → sie leiten den Menschen zur konkreten und liebevollen Handlung an seinem Nächsten an, der auf diese Hilfe angewiesen ist → die endgültige Freiheit kann jedoch nur im Tod erlangt werden, der dem Menschen das Angesicht Gottes und damit sich selbst offenbart → bis dahin hilft im Leben allein der Glaube, um sich vor der Freiheit nicht fürchten zu müssen.

/frei/: Frei zu sein bedeutet eingefahrene Denk- und Lebensweisen hinter sich zu lassen und sich für Vielfalt öffnen zu können → die Reformatoren haben deutlich gemacht welche Denkweisen der christlichen Freiheit widersprechen → der menschliche Anspruch vor Gott bestehen und im Leben nichts geschenkt bekommen zu wollen ist eine davon → diese abzustreifen meint im christlichen Sinne frei zu sein → als solcher kann der Mensch aufrecht gehen und für seinen Nächsten da sein.

/Christus/: Christus sammelt durch den Glauben an ihn Menschen in Gemeinden → dieser Glaube hebt die Beschneidung als Voraussetzung zur Zugehörigkeit der Gemeinde aus → damit ist die Herkunft und die Tradition der Gemeindemitglieder für Christus nicht entscheidend → für ihn zählt der Glaube an ihn → dieser äußert sich in einem liebevollen und aufrichtigen Umgang mit seinen Mitmenschen.

/Knechtschaft/: Knechtschaft ist das Gegenteil von Freiheit → weil diese unter anderem mit der Unsicherheit der Eigenverantwortung einhergeht, präferieren viele Menschen durch die Menschheitsgeschichte hindurch die Knechtschaft → ein Leben in ihr ist durch angepasste und unaufgeregte Routine geprägt und erscheint ihnen dadurch sicherer als ein Leben, in dem sie andauernd eigene Entscheidungen treffen müssen → ebenso gibt es auch Menschen, die in ihrer jeweiligen Lebenssituationen gegen ihre persönliche Knechtschaft aufbegehren → Beispiele hierfür sind etwa Mose und die Israeliten, Martin Luther und seine reformatorischen Mitstreiter und die Bürgerrechtler und Demonstranten in den letzten Tagen der DDR.

/Mensch(en)/: Menschen erleben immer wieder, dass sie nach Freiheit streben, aber mit ihr nicht umgehen können → durch die mit der Freiheit einhergehenden Aufgabe eigenständige Entscheidungen zu treffen, sind viele Menschen verunsichert → sie ziehen daher die liebgewonnene Routine der Knechtschaft vor und bereuen die über sie hereingebrochene Veränderung.

/Gemeinde/: Eine Gemeinde ist ein Ort, in dem Menschen zusammengekommen, die an Christus glauben → dieser Glaube schweißt sie zu einer Gemeinschaft zusammen, in der ihre unterschiedliche Herkunft und Tradition keine Bedeutung hat → vielmehr stiftet dieser Glaube eine gemeinsame Identität, die die Gemeinde eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten werden lässt → diese ist offen für Neues und stolz auf ihre bunte Mischung von Charakteren.

3) Semantische Achsen:

Gesellschaft

kulturelle Identität (86)	vs.	Herkunft (95)
Buntheit als Bereicherung erleben (100 f.)	vs.	Zumutung (10)

Vielfalt der Lebensgeschichte (80)	vs.	Routine/Unterordnung/Gehorsam (5)
füreinander eintreten (88)	vs.	schwach geworden (36)

Glaubensleben

Gemeinschaft mit Gott (86)	vs.	Fleischtöpfe Ägyptens (11)
Seelenfriede (113)	vs.	Rausch der Begeisterung (29)
christlicher Glaube (17)	vs.	eingefahrene religiöse Tradition (37 f.)
beten (84)	vs.	gute Werke (19)

Ekklesiologie

Gemeinde sein (83)	vs.	Gelegenheitskirchgänger (99)
Kirche (18)	vs.	alter Bund (42)

Soteriologie

Wertvolles unentgeltlich bekommen (114)	vs.	für alles im Leben immer bezahlen zu müssen (119)
Freiheit (2)	vs.	Knechtschaft (2)
Gnade (18)	vs.	Vergeltungslast (121)
Rechtfertigung des Sünders (18)	vs.	pflichterfüllende Knechte und Mägde (110)

Lebenshaltung und -führung

aufrecht gehen (121)	vs.	beängstigend/unheimlich (2)
Kreativität/Kraft (4)	vs.	ängstliches Zögern (143)
frei sein	vs.	sich fürchten (168)
lebenslange Reise (25)	vs.	Eingefahrenes (106)

HANS-OTTO GADE: REFORMATIONSTAG, 31.10.2012. PREDIGT ZU GALATER 5,1–6 - NR. 30

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das ein irdisches Ziel [hat] (94) → etwas, aus der heraus wir dem anderen Menschen mit Liebe begegnen (114).

/frei/: → etwas, das Christus selbst dich durch sein Leiden und Sterben von all diesen Bindungen gemacht hat (78) → etwas, das du mit diesem Vertrauen vor Gott bist (79 f.).

/Befreiung/: → etwas, das dieser Ablass für die von Angst erfüllten Christen war (43) → etwas, des Heiligen Landes (47) → etwas, aus der des einzelnen die Zuwendung zum anderen folgt (97 f.).

/Liebe/: → etwas, das Gottes [ist] (55) → etwas, das Gottes [ist] (69) → etwas, des allmächtigen und barmherzigen Gottes (91) → etwas, das Gottes [ist] (106) → etwas, mit der wir aus dieser Freiheit heraus dem anderen Menschen begegnen (114).

/Mensch(en)/: → welche, die der liebe Gott liebt (14) → welche, die für sich und ihre Lieben einen längeren oder kürzeren Aufenthalt im Fegefeuer einplanen (36 f.) → welche, die in Gefahr waren den Himmel zu verlieren (38) → welche, die nicht so leben konnten wie es Gott wohlgefällig sei (38 f.) → jemand, der im Mittelalter seinen festen, von Gott gewirkten und durch die Kirche

vermittelten Platz hatte (82 f.) → jemand, der sich in diese Ordnung einfügen hatte (83 f.) → welche, die auch gar nicht auf die Idee kamen, an dieser Ordnung zu rütteln (87 f.) → jemand, dem wir aus dieser Freiheit heraus mit der Liebe begegnen (114).

/Christus/: → jemand, der alles schon für dich getan hat (66 f.) → jemand, der selbst dich durch sein Leiden und Sterben frei gemacht hat von all diesen Bindungen (78) → jemand, der mich befreit hat von allen Zwängen und Vorschriften (107) → jemand, der uns Freiheit geschenkt hat (114 f.).

/Gott/: → jemand, dem Leben gefällig [ist] (11) → jemand, [von dem gefragt wird, ob] er also doch gute Taten von uns verlangt, damit wir nicht einstmals in der Hölle landen (11 f.) → jemand, der doch der Liebe ist (13 f.) → jemand, der lieb [ist] (14) → jemand, der der barmherzige [ist] (22) → jemand, dem Leben wohlgefällig [ist] (23 f.) → jemand, vor dem ich gerecht gesprochen werde (25) → jemand, von dem ich geliebt werde (26) → jemand, dem es wohlgefällig sei (39) → jemand, der Gnade [hat] (55) → jemand, der Vater, Sohn und Heiliger Geist [ist] (67 f.) → jemand, der Liebe [hat] (69) → jemand, zu dem dein Verhältnis ist (76) → jemand, der Vater, Sohn und Heiliger Geist [ist] (79) → jemand, vor dem du mit diesem Vertrauen frei bist (79 f.) → jemand, von dem jeder Mensch im Mittelalter seinen festen, gewirkten Platz hatte (82) → jemand, der allmächtig und barmherzig [ist] (91) → jemand, in dessen Liebe ich geborgen bin (106 f.)

/Kirche/: → etwas, über das die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit dem Pastor/der Pastorin schon sehr aufmerksam diskutieren (19-21) → etwas, das unsere [ist] (42) → etwas, durch das jeder Mensch im Mittelalter seinen vermittelten Platz hatte (82 f.) → etwas, das die Pflichten festlegte, die ein Christ zu erfüllen hatte (85 f.).

/Glaube/: → etwas, über das die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit dem Pastor/der Pastorin schon sehr aufmerksam diskutieren (19-21) → etwas, das ihrer [ist] (22) → etwas, auf das es nur ankommt (55) → etwas, das dein [ist] (79) → etwas, das in des Wortes ursprünglicher Bedeutung eben Vertrauen bedeutet (90 f.) → etwas, das entscheidend ist und bleibt (106) → dass ich in der Liebe Gottes geborgen bin (106 f.) → dass Jesus Christus mich befreit hat von allen Zwängen und Vorschriften, die mein Glaubensleben betreffen (107 f.) → etwas, von dem der Reformationstag fragt, ob wir ihn haben (112) → etwas, aus dem heraus wir unser Leben gestalten (112 f.).

/Ablass/: → etwas, das für die von Angst erfüllten Christen eine Art Befreiung war (43) → etwas, dessen Auflagen sie für die ewige Seligkeit liebend gern auf sich genommen haben (47 f.) → etwas, das biblisch unsinnig sei (54) → etwas, das trotz aller Auswüchse einen großen Vorteil hatte (62 f.) → etwas, das das Fegefeuer verkürzt (64).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit hat der Mensch durch Christi Befreiung erlangt → sie äußert sich auf spiritueller Ebene anders als auf zwischenmenschlicher Ebene → auf spiritueller Ebene hat diese Freiheit zur Folge, dass der Mensch ohne kirchliche Verhaltensregeln, sondern allein durch sein Vertrauen in Gott in den Himmel kommen kann → auf zwischenmenschlicher Ebene ist der Mensch hingegen sehr wohl auf Verhaltensregeln zum gelingenden Miteinander angewiesen → Freiheit erfährt der Mensch hier vor allem durch die liebevolle Zuwendung zu seinem Mitmenschen.

/frei/: Frei sein bedeutet nicht durch die Kirche und ihre Vorschriften wie die Beziehung zu Gott gestaltet werden soll, bevormundet zu werden → um sich dieser Bevormundung entledigen zu können, ist Befreiung nötig → diese wird durch Jesu Christi Tod für jeden Menschen individuell ermöglicht → anstelle des kirchlichen Regelwerks als Maßstab eines gottgemäßen Lebens tritt

nun das persönliche Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes → dieses Vertrauen lässt den Menschen vor Gott frei sein.

/Befreiung/: Das Ablasswesen der mittelalterlichen Kirche wirkte auf die Christen dieser Zeit als Befreiung, weil so jeder seinen Aufenthalt im Fegefeuer für sich und seine Angehörigen selbstständig verkürzen konnte → die Angst vor einem richtenden Gott blieb jedoch im Grundsatz bestehen → aus diesem Denk- und Lebenskonzept herauszuführen war Sinn und Ziel der Reformation → dies geschah durch die Rückbesinnung auf die biblische Grundwahrheit → ihr Kern ist das Leiden und Sterben Jesu Christi, in der die wahre Befreiung des Menschen liegt → als Konsequenz kann sich der Mensch nun angstfrei und ohne auf das eigene Heil bedacht zu sein, um seinen Nächsten in Liebe sorgen.

/Liebe/: Liebe ist eine Eigenschaft Gottes → in ihr wendet er sich den Menschen zu, so dass dieser sich in ihr geborgen fühlen darf → sie kann von dem Menschen nicht erkaufte werden → der Mensch profitiert allein durch sein Vertrauen in Gott von dieser Liebe → er kann sein Leben nun so gestalten, dass auch seine Mitmenschen durch ihn von dieser Liebe erfahren.

/Gott/: Die Kirche des Mittelalters hat Gott als Wesen dargestellt, das von dem Menschen durch ein ihm wohlgefälliges Leben beeindruckt werden muss → nur so konnte der Mensch vor Gott bestehen → heute steht, nicht zuletzt dank Luthers reformatorischer Entdeckung, das Vertrauen in Gottes Liebe zu jedem einzelnen Menschen im Mittelpunkt der Gott-Mensch-Beziehung → dazu gehört die Erkenntnis, dass Gott den Menschen so liebt wie er ist → dieser muss also kein mit guten Taten gefülltes Leben führen um vor Gott zu bestehen → Gott lässt sich nicht kaufen → das Verhältnis zu ihm kann nur individuell gestaltet werden → die Kirche hat nicht die Kompetenz zwischen Gott und dem Menschen zu vermitteln → diese Vermittlung hat Jesus Christus durch sein Leiden und Sterben einmalig übernommen.

/Christus/: Im Glaubensbekenntnis erscheint Christus als der Weltenrichter, der am Ende aller Zeiten darüber entscheidet, ob der Mensch dem Anspruch Gottes entsprach und den Himmel verdient hat → neben den Konfirmanden lehnten auch die Reformatoren diese Sichtweise auf Christus ab → mit Bezug auf die Bibel, vor allem auf Paulus, haben die Reformatoren darauf hingewiesen, dass Christus als Befreier nicht als Richter des Menschen agiert → die Befreiung tritt durch sein Leiden und Sterben ein → sie bewirkt die Unabhängigkeit des Menschen von der Bevormundung durch die Kirche und leitet ihn an zum Vertrauen auf Gott.

/Menschen/: Der Mensch lebt in einer Beziehung mit Gott → diese wurde in der Geschichte der Kirche unterschiedlich gefüllt → im Mittelalter wurde die Beziehung vornehmlich als Abhängigkeitsverhältnis betrachtet → nur durch ein gottgefälliges Leben hatte er die Chance in den Himmel zu kommen → dieses Leben konnte er nur im Rahmen der festgefügt Ordnung führen → das Fegefeuer und die Angst vor ihm waren Teil dieser Ordnung → sie wurde von der Kirche festgelegt und von dem mittelalterlichen Menschen nicht hinterfragt → durch die Reformation hat sich der Blick auf die Gott-Mensch-Beziehung gewandelt → die bedingungslose Liebe Gottes für den Menschen rückt in den Vordergrund → sein Lebensstil hat auf das Gelingen dieser Beziehung keinen Einfluss.

/Kirche/: Im Mittelalter war die Kirche eine feste Institution im Leben der Gläubigen → sie war der Schlüssel zum Heil des Menschen → indem sie die Regeln festlegte wie ein gottgefälliges Leben auszusehen hatte, bestimmte sie ob und wann ein Mensch nach dem Tod in den Himmel kam → so war der Mensch von der Kirche abhängig → die Botschaft der Reformation hat diese Abhängigkeit beendet, weil sie die Beziehung des Menschen zu Gott über Liebe und Vertrauen, nicht aber über Pflichterfüllung beschreibt.

/Glaube/: In der Diskussion mit dem Pfarrer und der Pfarrerin vertreten die Konfirmanden und Konfirmandinnen ihren Glauben → dieser besteht in dem Vertrauen, dass Gott den Menschen

ohne Vorleistung und Bedingung liebt und bewahrt → daher können sie die Beruhigung, die für den einzelnen Gläubigen von der Ablasspraxis des Mittelalters ausging, nicht mehr nachvollziehen → auch für die Reformatoren bedeutete der Glaube in erster Linie das Vertrauen in die Liebe und Gnade Gottes → dieses Vertrauen lässt den Menschen daran festhalten, dass er durch Christus von der Bevormundung der Kirche zur selbstbestimmten Gottesbeziehung befreit wurde → diese Haltung ist der Motor seiner konkreten Lebensgestaltung.

/Ablass/: Im Mittelalter blühte die Ablasspraxis → mit den eingenommenen Geldern konnten beispielsweise Kirchen erbaut werden → neben dem finanziellen Aspekt wirkte diese Praxis auf den einzelnen Gläubigen befreiend, da er so effektiv an seinem Seelenheil mitwirken konnte → Luther hat den Ablass als unbiblisch bezeichnet und seine Praxis mit seinen 95 Thesen kritisiert → diese Kritik war bei den Theologen und Laien gleichermaßen umstritten, weil die Berechenbarkeit durch den Ablass sicher in den Himmel zu kommen geschätzt wurde.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

lieber Gott (14)	vs.	Weltenrichter (10)
alles schon für dich getan (66 f.)	vs.	gute Taten (11)/Positiv-Konto anhäufen (24)
von Gott geliebt werden (26)	vs.	vor Gott gerecht gesprochen werden müssen (25)
ewige Seligkeit (46)	vs.	im Fegefeuer schmoren müssen (34 f.)
in den Himmel eintreten (45)	vs.	den Himmel verlieren (38)
vor Gott frei sein (79 f.)	vs.	nicht so leben können, wie es Gott wohlgefällig sei (38 f.)
Befreiung (43)	vs.	sich in feste Ordnungen einfügen müssen (83 f.)

Glaubensleben

in Zeit und Ewigkeit getragen sein (68)	vs.	Pflichten erfüllen müssen (85)
darauf vertrauen, dass der allmächtige und barmherzige Gott uns in seiner Hand trägt (22 f.)	vs.	den Himmel durch ein gutes, Gott gefälliges Leben verdienen (10 f.)
einen festen Standpunkt haben/seinen Glauben vertreten (21 f.)	vs.	von weltlicher und kirchlicher Instanz bezüglich des Gottesverhältnisses bevormundet werden (75 f.)
Vertrauen (79)	vs.	Angst (34)
Glaube (55)	vs.	Ablass (43)

MAXIMILIAN HERLEIN: 31.10.2012 – REFORMATIONSFEST. “DIE FREIHEIT IN DER LIEBE GESTALTEN” – PREDIGT ÜBER GALATER 5,1-6 – NR. 31

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, des Glaubens (7) → etwas, von den Werken der Gerechtigkeit (7 f.) → etwas, das wir uns nehmen (14) → etwas, über das Paulus ein wunderbares Lied singt (18) → etwas, von dem da nicht viel zu spüren ist (43) → etwas, das uns von Jesus Christus und im Geist des Glaubens geboten ist (55 f.) → etwas, das seine [ist] (89) → etwas, für euer Leben (89) → etwas, das Ihnen und mir von Jesus Christus geschenkt ist (89 f.) → etwas, das tatsächlich nur dann gewonnen werden kann, wenn die Zusage Gottes gilt (109) → etwas, das dann auch gelingt, wenn wir uns

wirklich gleich zu gleich in die Augen schauen, uns wahrnehmen als Menschen und als Glaubende und allein Gott den Herrn des Lebens sein lassen (111-113) → etwas, das meine [ist] (116) → etwas, zum Leben (124).

/Jesus Christus/: → jemand, durch den das Werk Gottes [ist] (14 f.) → jemand, von dem uns das Leben geboten ist (55 f.) → jemand, von dem ihnen und mir Freiheit geschenkt ist (89 f.) → jemand, durch den die Erlösung wohl geschehen und in mir angekommen ist (93 f.) → jemand, der der einzige Herr und Meister unseres Lebens ist (123) → jemand, mit dem mir Gott Liebe geschenkt hat (138).

/Gott/: → jemand, der ein Werk [hat] (14) → jemand, der unserer [ist] (19 f.) → jemand, mit dem man in stetiger Auseinandersetzung [ist] (61 f.) → jemand, der gnädig [ist] (62) → jemand, auf den er in dieser Auseinandersetzung eine neue Erkenntnis und eine neue Sicht gewinnen musste (65 f.) → jemand, der dieser [ist] (66) → jemand, der ein allzu menschlicher war (68) → jemand, der ein nach allzu menschlichen Maßstäben richtender und verurteilender Gott war (68 f.) → jemand, der im Himmel war (74) → jemand, der sich durch Geld bestechen ließ (75) → jemand, der einer Befreiung bedurfte (80 f.) → jemand, dessen Leben uns so entschwindet (81 f.) → jemand, der so einer [ist] (82) → jemand, der stark [ist] (86) → jemand, dessen Gerechtigkeit der Apostel Paulus den Menschen weitergegeben hat (88 f.) → jemand, in dem mit dem Erstehen des einen, das andere noch nicht vorbei ist (92) → jemand, dessen Zusage ‚Ihr seid aller Knechtschaft ledig. Sie ist vorbei‘ gilt (110) → jemand, den wir allein Herrn des Lebens sein lassen (113) → jemand, von dem wir uns als angenommene Menschen gegenseitig das Leben in seiner vollen Gänze gewähren (113 f.) → jemand, der das von uns verlangt (125 f.) → jemand, dessen Liebe sich die Kirche verpflichtet weiß (133) → jemand, von dessen Liebe ich mich dann auch binden lassen will (136 f.) → jemand, der mir mit Jesus Christus die Liebe geschenkt hat (138) → jemand, der unserer [ist] (145).

/Mensch(en)/: jemand, der ein einzelner [ist] (9) → welche, die wir [sind] (13) → welche, die übereinander zu Gericht saßen (25) → welche, wie der Dominikanerpater Tetzl diesen Gott unter die Leute brachten (66 f.) → welche, die er lieber hatte als die anderen (78) → welche, die aus diesem Gottesbild einer Befreiung bedurften (80 f.) → welche, die zum Nachdenken und Aufstehen [gebracht werden] (84 f.) → welche, denen der Apostel Paulus die Gerechtigkeit Gottes und damit seine Freiheit für ihr Leben weitergegeben hat (88 f.) → welche, als die wir uns wahrnehmen (111 f.) → welche, die von Gott angenommene [sind] (113 f.) → welche, die sie [die Kirche] nicht gängelt (134).

/Glaube/: etwas, das Freiheit [hat] (7) → etwas, dessen Lied das ist (18 f.) → etwas, das mein [ist] (37) → etwas, in das ich wirklich frei bin (37 f.) → etwas, in dessen Geist geboten ist (56) → etwas, zu dessen Schönheiten es gehört, dass in Gott mit dem Erstehen des einen, das andere noch nicht vorbei ist (91 f.) → etwas, das durch die Liebe tätig wird (116 f.) → etwas, das durch die Liebe in die Tat gesetzt wird (117) → etwas, das uns in den Stand setzt, miteinander zu arbeiten und zu schaffen, Gemeinschaft zu pflegen, Häuser zu bauen, uns ohne Herrschaft, von gleich zu gleich wahr- und anzunehmen und uns an die Arbeit zu machen, zu singen, zu beten, in gegenseitiger Beratung die Dinge des Lebens zu entscheiden (119-122) → etwas, in das keine Angst und kein Verzagen, sondern der wahre und liebende Aufbruch ist (124 f.) → etwas, in das ihr erst einmal aufbrechen [sollt] (130) → etwas, an das sie [die Kirche] mit Lust und Vertrauen geht (135).

/Liebe/: → etwas, unseres Gottes (19 f.) → etwas, das da ins Spiel kommt (115) → etwas, durch das das der Glaube und mit ihm meine Freiheit tätig wird (116 f.) → etwas, das den Glauben in die Tat setzt (117) → etwas, das Gottes [ist] (133) → etwas, das sie dadurch zu denen trägt, die sie brauchen (136) → etwas, das Gottes [ist] (137) → etwas, das Gott mir mit Jesus Christus geschenkt hat (138) → etwas, aus dem Martin Luther alle Kraft für die kirchlichen Umwälzungen in Deutschland zog (138 f.) → etwas, von dem wir alle miteinander seit unserem ersten Atemzug

leben (139 f.) → etwas, das fest macht (140) → etwas, von dem die Diskussion und Debatte geleitet [ist] (143 f.).

/Leben/: → etwas, das unseres [ist] (16) → etwas, das mein [ist] (37) → etwas, in dem das doch manchmal wirklich für unbarmherzige Zeiten sind (41 f.) → etwas, zu dem einem manchmal der Atem [genommen wird] (51) → etwas, das uns von Jesus Christus und im Geist des Glaubens geboten ist (55 f.) → etwas, das seines [ist] (62) → etwas, das Gottes [ist] (81) → etwas, das meines [ist] (85) → etwas, das ihres [ist] (85) → etwas, das euers [ist] (89) → etwas, dessen Herr Gott allein [ist] (112) → etwas, das wir uns als Selige im besten Sinne der Bergpredigt gegenseitig in seiner vollen Gänze gewähren (113 f.) → etwas, das Dinge [hat] (122) → etwas, das unseres ist (123) etwas, zu dem wir durch ihn die Freiheit haben (123 f.) → etwas, das euer [ist] (132) → etwas, vor dem [man] die Achtung bewahrt (145).

/Kirche/: etwas, das sich selbst mit einer Unmenge an Aufgaben, Pflichterfüllungen, Zielvorgaben und Prognosen für die nächste Zeit gängt (48-50) → etwas, in der wir nicht wären (53) → etwas, mit dem [er] in stetiger Auseinandersetzung [war] (61) → etwas, auf das ich das wende (103) → etwas zu bauen (122) → etwas, um das es Reformbemühungen [gibt] (128) → etwas, das ein Leben [hat] (132) etwas, das sich der Liebe Gottes verpflichtet weiß (133).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Der Mensch verfügt über Freiheit → diese bezieht sich auf seinen Glauben und sein Verhältnis zu Gott, den er, um von ihm geliebt zu werden nicht mit Werken beeindrucken muss → diese Freiheit wird dem Menschen durch Jesu Christi Erlösungswerk am Kreuz ermöglicht → weil der Mensch aber als Erlöster in einer unerlösten Welt lebt, fehlt ihm das Vertrauen in Christus und sein Erlösungswerk → er kann seine Freiheit nicht leben und gesteht diese Freiheit auch seinem Nächsten nicht zu, indem er sich über ihn erhebt → Freiheit als Eigenschaft des Menschen und Merkmal einer Gesellschaft kann nur dann gelebt werden, wenn der von Gott in Christus getätigten Zusage über die Befreiung wirklich geglaubt wird → die Liebe hilft diesen Glauben einzuüben.

/Jesus Christus/: Jesus Christus hat das Werk Gottes vollbracht → dieses Werk besteht in der Erlösung des Menschen → diese hat die Freiheit und den Glauben des Menschen zur Folge → beides hilft dem Menschen ein Leben zu führen, in dem er seinen Nächsten mit Respekt begegnet → in der unerlösten Wirklichkeit wird der Erlösung Christi nicht mehr vertraut → so ist er allzu oft nicht mehr der Mittelpunkt menschlichen Lebens → dadurch geht im Umgang der Menschen miteinander der Wille verloren, den anderen mit Wohlwollen und Liebe zu begegnen und mit ihm statt über ihn hinweg die Zukunft zu gestalten.

/Gott/: Vor 500 Jahren, zur Zeit der Reformation, stand Martin Luther in ständiger Auseinandersetzung mit einem Gott, dem er trotz all seiner Bemühungen nicht entsprechen konnte → die daraus resultierenden inneren Konflikte eröffneten ihm aber auch eine neue Sicht auf die Diskrepanz zwischen Gottesbild und dem Wesen Gottes → das Gottesbild seiner Zeit wurde durch den regen Ablasshandel von Menschen wie den Dominikanerpater Tetzel geprägt → sie zeichneten Gott als ein Wesen, das sich durch Geld bestechen ließ, um Seelen zu verschonen, die er sonst in Fegefeuer und Hölle verwerfen müsste → diese Sicht auf Gott machen eine Befreiung desselben nötig → diese ist durch Luther und sein Beharren auf Gott als den gnädigen Erlöser unseres Lebens vollzogen worden → so wird das Potenzial der von Gott vollzogenen Erlösung für den Menschen greifbar → er kann seiner Zusage von aller Knechtschaft frei zu sein, vertrauen → mit dieser Zusage nimmt Gott den Menschen so an, wie er ist und legt so den Grundstein für eine Beziehung, die frei ist von Versagensängsten → dadurch bindet sich der Mensch freiwillig an ihn und ist zugleich offen für einen respektvollen und gleichberechtigten Umgang mit seinen Mitmenschen.

/Mensch(en)/: Die Debatte um die Beschneidung jüdischer Jungen in Deutschland lässt Rückschlüsse darauf zu, wie Menschen heute miteinander umgehen → sie wollen übereinander herrschen und können divergierenden Meinungen keinen Raum gewähren → diese Haltung widerspricht der Botschaft des Reformationstages, dass der Mensch in seinem Glauben frei und von dem Urteil der Menschen ungebunden ist → diese Botschaft entspringt der Befreiung des Menschen aus einem unterdrückenden Gottesbild, das die Menschen in Bezug auf ihr Seelenheil gegeneinander ausspielt → Paulus und Martin Luther sind Zeugen dieser freimachenden Botschaft → wird sie von den Menschen angenommen, bedeutet es die Akzeptanz Gottes als Herr des Lebens → diese glaubende und vertrauende Haltung hat Konsequenzen für den Umgang der Menschen miteinander → sie müssen nun nicht mehr übereinander herrschen, sondern können gemeinsam die Zukunft gestalten.

/Glaube/: Paulus verkündet die Freiheit des Glaubens → sie besteht darin, dass niemand über meinen Glauben richten kann → diese Freiheit ist ein Geschenk Gottes durch das Erlösungswerk Jesu Christi → dieses Werk ist bereits geschehen und gilt dem Menschen, der sein Leben in der noch nicht erlösten Welt zu leben hat → dieser Zwiespalt führt manchmal zu inneren und äußeren Konflikten, vor allem aber gehört er zum Wesen des Glaubens → Liebe hilft den Glauben in die Tat umzusetzen → so ist das Handeln des glaubenden Menschen hierarchielos und gemeinschaftsfördernd → er ist darum bemüht mit seinen Mitmenschen gemeinsam die Zukunft zu gestalten.

/Liebe/: Paulus spricht nicht nur von Glaube und Freiheit, sondern auch von Liebe → sie ist ein Geschenk Gottes an den Menschen und setzt den Glauben in Taten um → diese Taten sind in ihrem Grundsatz immer durch die Ausrichtung auf Jesus Christus als Mittelpunkt des eigenen Lebens und den gegenseitigen Respekt geprägt → das gilt für den einzelnen Menschen wie für die Kirche → sie soll sich der Liebe Gottes verpflichtet wissen und sie zu den Menschen tragen → dies tut sie, indem sie die Menschen, die ihr anvertraut sind, nicht mit ihren Erwartungen und Pflichten gängelt → dann kann sich der Mensch auch an diese Liebe binden → dadurch ist er stark im Glauben verwurzelt.

/Leben/: Der Reformationstag dient der Vergewisserung darüber, dass kein Mensch das Recht hat über mein Leben zu richten → in der Gegenwart machen wir jedoch in vielen Situationen die Erfahrung, dass andere nach unserer Freiheit trachten und wir wiederum auch versuchen über unsere Mitmenschen zu herrschen → so gängeln sich Menschen gegenseitig und erschweren einander das Leben mit ihren Erwartungen → dadurch gerät das Vertrauen in das Leben, das Jesus Christus geschenkt hat, in den Hintergrund → Martin Luther, der ebenfalls diese Erfahrung gemacht hat, hat mit Rückgriff auf den Apostel Paulus auf die geltende Zusage Gottes zu diesem Leben verwiesen → diese verkündet das Ende der menschlichen Knechtschaft durch Jesus Christus → nicht mehr die Erwartungen der anderen und die zu erfüllenden Pflichten sind Zentrum des Lebens, sondern das Geschenk der Freiheit durch Jesus Christus dominiert das irdische Leben → das hat zur Folge, dass Menschen einander ihr Leben gönnen können und es miteinander gleichberechtigt gestalten.

/Kirche/: Die (evangelische) Kirche hat sich selbst eine Unmenge an Pflichten auferlegt, um ihre selbstgesteckten Ziele zu erreichen → diese sind vor allem strategischer Natur → nicht selten werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche durch diese Vorgaben in ihrer inhaltlichen Arbeit eingeschränkt → diese sollte vornehmlich dadurch geleitet sein, dass man sich vor allem der Liebe Gottes verpflichtet weiß → so kann die Kirche gestaltet werden → Ziel dieser Gestaltung besteht darin, die Liebe Gottes nicht für sich zu behalten, sondern zu den Menschen zu bringen.

3) Semantische Achsen:

Gesellschaft

Unverletzbarkeit der Person (8)	vs.	sich gegenseitig die Freiheit nehmen/beschneiden (14/16)
zu einer wahren, liebenden und freien Gemeinschaft verbinden (39)	vs.	Selbstbestimmungsrecht jedes einzelnen Menschen (9)
Versuch eine gemeinsame Position zu finden (26)	vs.	sich selten zuhören (25 f.)
in gegenseitiger Beratung die Dinge des Lebens entscheiden (12 f.)	vs.	übereinander herrschen (28)
miteinander an der Zukunft bauen (28 f.)	vs.	den jeweils anderen bedingungslos auf die eigene Seite zu ziehen (33 f.)
sich gegenseitig das Leben in seiner vollen Gänge gewähren (113 f.)	vs.	Atem zum Leben nehmen (51)

Soteriologie

niemand sitzt mehr über mich zu Gericht (36)	vs.	unter Strafe stellen (6)
Freiheit von den Werken der Gerechtigkeit (7 f.)	vs.	unter dem Joch der Knechtschaft dieser Welt sein (131)
Errettung und Versöhnung (19)	vs.	Unbarmherzigkeit dieser Welt zu mancher Zeit so stark spüren (96)
Erlösung durch Jesus Christus (93)	vs.	Herrschaft des Rechts (22)
sich von Gottes Liebe binden lassen (136 f.)	vs.	sich durch Geld bestechen lassen (75 f.)
im Denken, Glauben und Vertrauen frei sein (38)	vs.	an die Welt gefesselt sein (72)
wahrer und liebender Aufbruch im Glauben (125)	vs.	das Werk Gottes verschmähen und ablegen (14 f.)

Ekklesiologie

Freiheit des Glaubens (7)	vs.	Kirche gängelt sich selbst mit Zielvorgaben und Prognosen für die nächste Zeit (49-52)
Kirche sein (53)	vs.	auf dem Schlachtfeld sein (53)
eine neue Erkenntnis/Sicht auf Gott gewinnen (65 f.)	vs.	Herrschaft der Religion (23)

Lebenshaltung und -führung

Menschen zum Nachdenken bringen (85)	vs.	hysterische Reaktion (3)
nicht ständig in der Auseinandersetzung stehen (36 f.)	vs.	verurteilen und belehren (25)
Phantasie und Geistesgegenwart (29)	vs.	Pflichterfüllung (45)/enges Korsett von Pflichten und Aufgaben (54 f.)
über den eigenen Tellerrand hinausschauen (47)	vs.	dem Leben nicht mehr trauen (55 f.)

RALF HOBURG: 31.10.2018 – REFORMATIONSTAG. ZUR FREIHEIT SEID IHR BERUFEN – PREDIGT ZU GALATER 5,1–6 – NR. 32

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das ein Abgesang [ist] (3) → ein verletzliches Gut (12) → etwas, das verletzlich ist (12) → etwas, dessen Demarkationslinien Menschen an Grenzen erleben (15 f.) → ein Projekt (17) → etwas, das eine Grenze [hat] (18) → etwas, für das sie Plakatwände sind (19) → etwas, wonach [man] Sehnsucht [hat] (20) → etwas, von der Träume zerplatzen (21) → etwas, das oft an Nationalstaatsdenken endet (33) → etwas, über das [man] im Jahr 2018 reflektiert (34) → etwas, [von dem gefragt wird,] wie viel sie uns wert ist (34 f.) → etwas, das die eigene [ist] (35) → etwas der anderen (35) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob es sich in der Demokratie nicht als die des anderen definiert (36) → etwas, dessen Haltung Toleranz ist (37) → etwas, das in diesem Sinne auch eine Sache des Protestantismus ist (38) → etwas, das eine evangelische Haltung [hat] (39) → etwas, das in religiöser Perspektive ein Versprechen ist (48 f.) → etwas, wovon der Apostel Paulus in Gal 5 spricht (63) → etwas, das das Versprechen ist, dass die Knechtschaft beendet ist (64) → ein Begriff, der schon damals Sprengkraft hatte (65) → ein Wort, das in jüdischen Ohren als Verheißung klingt (71) → etwas, das für sie [Juden] die Hoffnung der Wiedervereinigung von Land und Volk Israel ist (73 f.) → ein Wort, das einen emanzipativen oder revolutionären Klang hatte (75 f.) → etwas, in das wir, wie ich selbst, ein Leben lang gelebt haben (78 f.) → etwas, von dem die biblische Rede den Menschen, die seelisch oder körperlich bedrängt sind, Hoffnung gibt (85 f.) → etwas, das für sie ein Versprechen ist, dass Gott selbst die Fesseln der Unterdrückung sprengen kann (86 f.) → etwas vom Gesetz (91) → etwas, [von dem gefragt wird,] was aber nun der Apostel Paulus genau meint, wenn er davon in Gal 5,1 spricht (92) → etwas, das nicht die politische ist (93) → etwas, von der er [Apostel Paulus] theologisch als einem religiösen Begriff spricht (94) → etwas, von dem sein Verständnis davon in einen sehr komplexen und nicht ganz einfach zu verstehenden Horizont jüdischen Glaubens und religiösen Selbstverständnisses einkehrt (94-96) → ein Wort, das in diesem Sinn dann auch in Gal 5,1 zu verstehen ist (128) → etwas, von dem der Apostel dies mit seinem Verständnis davon beabsichtigt hatte (140 f.) → etwas, das dann aber positiv der Apostel Paulus als Wirkung und Folge der Gnade meint (146) → etwas, als Lebensprinzip des Glaubens (151) → etwas, das ein Versprechen ist (152) → etwas, das reformatorisch ist (159) → etwas, in das aus Glauben gelebt [wird] (169) → ein christliches Glaubensverständnis in einer religionspluralen Gesellschaft (184).

/Mensch(en)/: → welche, die die Demarkationslinie der Freiheit an den Grenzen erleben (15 f.) → welche, die viele [sind] (16) → welche, die bedroht [sind] (51) → welche von heute (58) → welche, deren Seelen durch Gefangenschaft und Bedrückung gequält werden können (77 f.) → welche, die betroffen [sind] (80) → welche, die seelisch und körperlich bedrängt sind (86) → jemand, den die Gnade als Folge der Gerechtigkeit Gottes frei macht (148 f.) → jemand, der aus dem Glauben selig wird (159 f.) → welche von heute (164) → welche, die im Glauben die Möglichkeit haben aus einer inneren Haltung heraus die Sorgen, Nöte und Probleme des Alltags zu meistern (170 f.) → welche, die aus dem Glauben leben (183).

/Leben/: → etwas, das ich selbst in Freiheit gelebt habe (79) → etwas von Jesus Christus (129) → etwas, für das das Versprechen gilt (155) → etwas, das für Paulus durch den Glauben geprägt ist (155) → etwas, dessen neue Form der Glaube ist (156) → etwas, das nach der Beschneidung überflüssig [ist] (156 f.) → etwas, aus Glauben in der Freiheit (169).

/Glaube(n)/: → etwas, das jüdisch [ist] (96) → etwas, dessen Lebensprinzip Freiheit [ist] (151) → etwas, durch das für Paulus dieses Leben geprägt ist (155) → etwas, das die neue Form des Lebens ist (156) → etwas, dessen innerer Zusammenhang mit Gnade in Jesus Christus den Reformator Martin Luther zutiefst bewegt hat (157 f.) → etwas, in das er einen neuen Zugang zu Gott fand (158 f.) → etwas, aus dem der Mensch selig wird (159 f.) → etwas, aus das in der Freiheit gelebt [wird] (169) → etwas, in dem die Menschen die Möglichkeit haben aus einer inneren Haltung heraus die Sorgen, Nöte und Probleme des Alltags zu meistern (170 f.) → etwas, aus dem für mich die „Glaubensheiterkeit“ oder auch die Freude, von der Martin Luther in seinem Lied

„Nun freut euch liebe Christengmein“ gedichtet hat, resultiert (171-173) → etwas, aus dem die Glaubensgewissheit den Menschen leben lässt (183).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit ist ein hoher Wert und zugleich sehr zerbrechlich → nicht selten scheitert sie an den (geographischen) Grenzen menschlichen Lebens → mangelnde Toleranz verwischt das rechte Maß zwischen der eigenen Freiheit und der des anderen → so geht die nötige zwischenmenschliche Anerkennung und Würde verloren → dies gilt auch im Umgang mit den in der Gesellschaft gleichberechtigten Religionen → Freiheit als Versprechen zu einem guten Miteinander weitet den gedanklichen Horizont vom Reformationstag hin zum Tag der Religionen → auch im individuellen Leben gilt das Versprechen der Freiheit → sie ist ein Versprechen, das Gott selbst dem Menschen macht → er beendet die Knechtschaft, die ihn äußerlich und/oder innerlich gefangen hält → deshalb wirkt sie auf die Menschen verheißungsvoll und schenkt Hoffnung → sie hat, religiös verstanden, mit Jesus Christus und seinem Lebenswerk zu tun → er ist das Gegenteil des Gesetzes und mit ihm nicht zu vereinbaren → das Ablassen vom Gesetz und die Hinwendung zu Jesus Christus bedeutet in der Gnade zu leben → dieses Leben ist durch den Glauben als innerer Haltung bestimmt → diese religiöse Komponente der Freiheit, die auf Jesus Christus rekurriert, ist ein gleichberechtigter Vorschlag neben dem jüdischen und muslimischen Freiheitsverständnis → alle Religionen glauben auf ihre Weise dem einen göttlichen Versprechen der Freiheit.

/Mensch(en)/: Menschen stoßen im Leben immer wieder an Grenzen → dadurch erfahren sie die Begrenztheit und Zerbrechlichkeit von Freiheit → nach dieser sehnen sie sich, weil sie in ihrem Leben durch äußere und/oder innere Bedrängnis gefangen sind → diese Knechtschaft hinterlässt seelische Wunden und Traumata, die die Menschen lange begleiten → daher benötigen sie Hoffnung, die ihnen die biblische Rede von Freiheit gibt → sie beschreibt den Menschen als Adressaten der göttlichen Gnade, der zum Glauben befähigt wird → aus diesem heraus kann er sein Leben gestalten → er begegnet seinen Anforderungen und Herausforderungen aus der inneren Haltung der Glaubensheiterkeit heraus.

/Leben/: Das Leben ist durch den Glauben geprägt und wird durch ihn erneuert → war es zuvor durch die Beschneidung bestimmt, ist es nun durch die Freiheit bestimmt, die wie ein Versprechen über diesem Leben steht → es gelingt durch den Glauben, der als eine innere Haltung hilft, die Herausforderungen und Anforderungen des Alltags zu meistern.

/Glaube(n)/: Glaube ermöglicht dem Menschen gemeinsam mit der Gnade Jesu Christi eine Beziehung zu Gott → er entspringt aus Freiheit und prägt dadurch das Leben des Menschen existenziell → im Sinne einer inneren Haltung hilft der Glaube die Anforderungen und Herausforderungen des Alltags zu meistern → diese Haltung befördert Heiterkeit und Freude, die aus dem Wissen um Gottes Liebe und Gnade hervorgeht.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

Verheißung (71)	vs.	zerplatzte Träume (21)
von seinen Qualen frei und erlöst werden (77)	vs.	Traumatisierung/seelische Verletzung (79 f.)
Gott sprengt Fesseln der Unterdrückung (87)	vs.	Gewalt und Unterdrückung (66)
Gerechtigkeit Gottes (147)	vs.	Rückkehr zu den Vorschriften der Tora predigen (105)
Jesus Christus als Alternative (118 f.)	vs.	aus der Gnade fallen (142)
Weiterführung und Vollendung (126 f.)	vs.	Abschaffung (126)

Hoffnung geben (86)	vs.	Seelen durch Gefangenschaft und Bedrückung quälen (77 f.)
---------------------	-----	---

Gesellschaft

Toleranz (37)	vs.	Egoismus (33)
Freiheit des Anderen definiert die Demokratie (36)	vs.	Nationalstaatsdenken (33)
jede Religionsgemeinschaft im Sinne der Religionsfreiheit würdigen (42 f.)	vs.	Religionskonflikte hervorbringen (144)
Religionsoffenheit (48)	vs.	Knechtschaft (64)
Islam und Judentum als gesellschaftliche Kräfte ehren (44)	vs.	Fremdenfeindlichkeit (33)
ein Leben lang in Freiheit gelebt haben (79)	vs.	Heimat und Land verlieren (70)

Glaubensleben

Leben, das durch Glauben geprägt ist (155)	vs.	in religiösem Eifer leben (138)
aus Glauben selig werden (159 f.)	vs.	in der Welt der 1000 Versprechungen gar nicht mehr wissen, wem oder was sie glauben sollen (164 f.)
Glaubensheiterkeit (172)	vs.	Angst geht um (68)

Lebenshaltung und -führung

Freiheit als Haltung (37)	vs.	Sehnsucht nach Freiheit (20)
aus einer inneren Haltung heraus die Sorgen, Nöte und Probleme des Alltags meistern (170 f.)	vs.	zutiefst irritiert sein (165 f.)
Möglichkeit den Alltag zu durchbrechen (57)	vs.	an der Grenze an- und aufgehalten werden/an Grenzen scheitern (13-15)

REINER KALMBACH: REFORMATIONSTAG: 31.10.2018. DER KAMPF UM DIE FREIHEIT. PREDIGT ZU GALATER 5,1-6- NR. 33

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, dessen Ruf danach die ganze Menschheitsgeschichte durchdringt (4) → etwas, das ihre [ist] (5) → etwas, das Gandhi für seine Nation wollte (6 f.) → etwas, das die, von den Römern besetzten Völker [wollten] (7) → ein Wort, das man nur im Zusammenhang mit „Unterdrückung“ verstehen kann (9) → etwas, um das es heute gehen soll (11) → etwas, unter dem ich mir was vorstelle (13) → etwas, das wir meinen (17) → etwas, zu der sie [die Taufe] für den Christen das Tor ist (43 f.) → etwas, ohne wenn und aber (45) → ein Wort, das mit diesem Datum grundsätzlich verbunden ist (51) → etwas, in das zu leben der schwierige Weg ist (63 f.) → etwas, in das zu leben nicht einfach ist (80) → eines Christenmenschen (80) → eine Dimension des christlichen Glaubens (84 f.) → etwas, das teuer erkaufte [ist] (91) → etwas in Christus (93) → etwas des Glaubens (95) → etwas, das teuer erkaufte wurde (98) → etwas, das teuer erkaufte und mir geschenkt ist (108).

/frei/: → etwas, das die Sklaven der Südstaaten in den USA sein wollten (4 f.) → etwas, das die Bürger der DDR sein wollten (7 f.) → etwas, das der, der unter dem Gesetz steht, nicht wirklich ist (52 f.) → jeder Versuch sich zu bewegen (86 f.) → etwas, das ich bin (88) → etwas, das ich bin

(89) → etwas, wie wir leben können (101) → etwas, das der wirklich ist, der auch wirklich lieben kann (104) → etwas, das ich bin (105) → etwas, das ich in Christus Jesus [bin] (105).

/Taufe/: → etwas, durch das sie unauflöslich mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus verbunden sind (29 f.) → etwas, das ein vorher und nachher im Leben eines Menschen markiert (30 f.) → etwas, das sozusagen ein Befreiungsakt vom mosaischen Korsett ist (31 f.) → etwas, zu das es auf jüdischer Seite einen analogen Vorgang gibt (32) → etwas, durch das die Christen in Galata eine neue Identität geschenkt [bekommen] (38 f.) → etwas, das den Charakter einer Neuschöpfung hat (43).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit wird durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch zu erlangen versucht → in allen Fällen ist sie nur im Zusammenhang mit Unterdrückung und der Sehnsucht nach Gerechtigkeit zu verstehen → dennoch bedeutet Freiheit für jeden etwas anderes → der Prediger assoziiert Freiheit einerseits mit der Taufe, die den Menschen erneuert und andererseits mit dem Reformationstag, der ein Leben frei von der Abhängigkeit der Kirche symbolisiert → die Loslösung von der Kirche hat zur Folge eigenständig in Freiheit leben zu müssen → dieses Leben setzt eigenverantwortliche Entscheidungen und die Auseinandersetzung mit dem Glauben voraus → er wurde von Christus selbst ermöglicht, indem er sich selbst unter das Joch begeben hat, das den Menschen bedrängt → so steht der Christ nicht mehr unter dem Druck sich andauernd behaupten zu müssen → diese Haltung ist ein Geschenk.

/frei/: Frei zu sein ist eine Sehnsucht ganz unterschiedlicher Menschengruppen durch die Menschheitsgeschichte hindurch → auch der Reformationstag ist mit dieser Sehnsucht verbunden → aus theologischer Perspektive steht das Gesetz dem Freisein im Weg, da es Unterordnung und Gehorsam verlangt und keinen Raum lässt für eigenverantwortliche Handlungen → im übertragenden Sinn lastet es wie ein Joch auf dem Menschen und verursacht ihm Schmerzen → diese werden von Jesus Christus beseitigt, weil er durch seinen Tod und seine Auferstehung das Joch vom Rücken des Menschen entfernt und es sich selber auferlegt → diese neugewonnene Bewegungsfreiheit schafft neue Möglichkeiten → nicht nur im übertragenen Sinn kann der Mensch nach vorne schauen und seine Zukunft frei gestalten → dieses Freisein hat zur Konsequenz, dass der Mensch lieben kann und seinen Nächsten als einen von Gott geliebten Menschen anerkennen kann.

/Taufe/: Die Taufe markiert einen Wendepunkt im Leben eines Menschen → sie unterteilt das Leben in ein Vorher und ein Nachher → das Vorher ist durch das Gesetz gekennzeichnet → es erspart dem Menschen das eigenverantwortliche Denken und Handeln, da es ihm vorschreibt wie er zu handeln und zu leben hat → das Nachher ist durch Glauben gekennzeichnet → mit Christus verbunden kann sich der Mensch seiner Identität bewusst werden → er wird, so befreit vom Gesetz, zu eigenständigen und durch die Liebe geprägten Handlungen fähig.

3) Semantische Achsen:

Glaubensleben

Glaube, der nicht unterjocht (85)	vs.	sich unter die Knute des mosaischen Gesetzes flüchten (25)
unauflöslich mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus verbunden sein (30)	vs.	den „rechten“ Glauben haben (68)

Soteriologie

Märtyrertod sterben (6)	vs.	Populist sein (22)
Freiheit (9)	vs.	Unterdrückung (9)
Gerechtigkeit (10)	vs.	Ausbeutung und Abhängigkeit (10)
getaufter Christ sein (29)	vs.	sich unter das Gesetz der Kirche stellen (70 f.)
Befreiungsakt (31)	vs.	unter dem Gesetz stehen (53)
Taufe (30)	vs.	Beschneidung (34)
er nimmt uns das Joch ab (100)	vs.	das Joch lastet schwer auf mir (87)
gelungene Befreiung (26)	vs.	unfrei/gebunden leben (57 f.)
Neuschöpfung (43)	vs.	traurige, gewalttätige und ungerechte Menschheitsgeschichte (99 f.)
frei sein (88)	vs.	völlige Abhängigkeit (57)

Lebenshaltung und -führung

für seine Freiheit kämpfen (5)	vs.	der einfachere Weg des Gesetzes (54)
um die geistige Gesundheit besorgt sein (24)	vs.	Gewalt gegen Frauen (74 f.)
etwas von dem erreicht haben, was einem all die Jahre hindurch so wichtig war (21)	vs.	verlangen wieder zu den Fleischtöpfen ihrer Unterdrücker zurückgebracht zu werden (27 f.)
Identität (38)	vs.	am Eingang sein selbstständiges Gewissen abgeben (66 f.)
selbstständiges Denken und Entscheiden (55 f.)	vs.	nur gehorchen und erfüllen müssen (54)
frei leben/sich bewegen können (101)	vs.	Sklaverei (58)
Freiheit bewusst wahrnehmen und danach verantwortlich zu handeln (63 f.)	vs.	man sagt mir, was ich zu tun oder zu lassen habe/was richtig und falsch ist (65 f.)
Grauzonen (68)	vs.	nur Gute und Böse (67)

DIETZ LANGE: REFORMATIONSTAG, 31.10.2018. FREIHEIT DES GLAUBENS – RELIGIONSFREIHEIT. PREDIGT ZU GALATER 5,1-6 - NR. 34

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, das christlich [ist] (28) → etwas, [von dem gefragt wird,] was es für eine ist (29) → etwas, sich Gott ganz zu öffnen (31) → etwas, zu das [ihr] stehen [sollt] (37) → etwas, in das [ihr] eisern fest stehen [sollt] (98).

/Gott/: → jemand, dem [ihr] es recht machen [müsst] (27) → jemand, dem man nach Art eines menschlichen Arbeitsverhältnisses eine Leistung anbieten könne (29 f.) → jemand, dem sich ganz zu öffnen Freiheit ist (31) → jemand, [von dem gefragt wird,] ob ich vor ihm gut dastehe (34) → jemand, dem Dank sei (89) → jemand, [von dem gefragt wird,] warum wir das Übrige ihm überlassen (93 f.).

/Kirche(n)/: → etwas, [von dem gefragt wird,] wie man die Stellung des einzelnen Menschen zu ihr verstehen soll (40 f.) → etwas, [von dem gefragt wird,] ob ich ein guter Christ bin, wenn ich ihren Anweisungen folge (41 f.) → etwas, das katholisch ist (49 f.) → etwas, zu das der Mensch ein ganz elementares Verhältnis [hat] (55) → welche, die man dann beide problemlos wiedervereinen könnte (72 f.) → welche, die christlich sind (85) → welche, die christlich sind (85).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Freiheit markiert als christliche Freiheit einen Unterschied zu den religiösen Gesetzen des Judentums → sie realisiert sich in der Vorstellung, dass der Mensch zu Gott nicht in einem Arbeitsverhältnis steht, in dem er für seinen Lohn Leistungen erbringen muss, sondern in einem Vertrauensverhältnis, in dem er sich Gott öffnen kann → daraus resultiert die Fähigkeit des Menschen seine Mitmenschen, die Feinde eingeschlossen, zu lieben → dies gelingt nur dann aufrichtig, wenn die eigene von Christus geschenkte Freiheit behauptet wird und nicht zu Gunsten fauler Kompromisse in interkonfessionellen und interreligiösen Fragen aufgegeben wird → jede Konfession und Religion hat für sich ihre Daseinsberechtigung und darf/muss ihre Glaubenssätze selbstbewusst vertreten.

/Gott/: Der Mensch, der nicht in der christlichen Freiheit lebt, versucht Gott durch seine Gesetzestreue zu beeindrucken → ihm kann man sich aber nur öffnen → dann kann sein Geist wirken → dieser hilft die von Christus geschenkte Freiheit nicht zu Gunsten fauler Kompromisse im Umgang mit anderen Konfessionen und Religionen aufzugeben.

/Kirche/: In der Auseinandersetzung zwischen dem Protestantismus und dem Katholizismus geht es nicht zuletzt um die Frage, wie das Individuum zur Kirche steht → Kern der protestantischen Botschaft ist das allererst die individuelle Beziehung zu Christus die Gemeinschaft mit den Glaubenden ermöglicht → die Weisungen der Kirche haben daher, anders als im Katholizismus, keine elementare Bedeutung → diese Unterschiede im Kirchenverständnis der Konfessionen sind zu achten, wenn die von Christus geschenkte Freiheit ernst genommen wird.

3) Semantische Achsen:

Gesellschaft

miteinander reden, um uns gegenseitig zu verstehen (66)	vs.	die andere Seite nicht ernst nehmen (24)
Religionsfreiheit (76)	vs.	Christenverfolgung (80)
anderen Menschen wirklich gerecht werden (32 f.)	vs.	dogmatisch sein (53)

Glaubensleben

Gottes Geist in sich wirken lassen (31 f.)	vs.	Ritus (20)/Dogma (54)
sich Gott ganz öffnen (31)	vs.	es Gott recht machen (27)
Gott helfe mir (38)	vs.	es aus eigener Kraft versuchen (27)
Glaube, der durch Lieben wirkt (84)	vs.	Mission, die Menschen mit brutalen Methoden zur Konversion zwingen (86 f.)
Bauchgefühl (56)	vs.	Sache des Kopfes (55 f.)
Liebe (84)	vs.	Zwang (85)
sich gegenseitig achten und lieben, ohne Hintergedanken (62 f.)	vs.	Liebe, die immer danach schielt, ob ich vor Gott gut dastehe (33 f.)

Ekklesiologie

zu der Freiheit stehen, zu der Christus uns befreit hat (37)	vs.	als evangelischer Pfarrer bei der katholischen Fronleichnamsprozession mitgehen (47 f.)
--	-----	---

Gemeinschaft mit all denen haben, die diesen Glauben teilen (42 f.)	vs.	Anweisungen der Kirche befolgen (41 f.)
als Katholiken und Protestanten völlig gleichberechtigt, insofern sie an Christus glauben (61 f.)	vs.	für sich allein die wahre Deutung Christi beanspruchen (50)
Es ist in keinem anderen Heil als allein in Christus (78 f.)	vs.	mit Schlagworten wie abrahamitische Religionen die Unterschiede bagatellisieren (92 f.)
Steht zu eurer Identität! (63)	vs.	Angst etwas Eigenes zu sein (95 f.)

GERHARD MÜLLER: REFORMATIONSTAG, 31. OKTOBER 2000. PREDIGT ÜBER GALATER 5,1-6 - NR. 35

1) Mikrokodierung

/Freiheit(en)/: → etwas, das damals viel besprochen worden ist (2 f.) → etwas, das nicht nur ein Thema unserer Zeit ist (22) → etwas, das auch die Menschen zur Zeit Jesu suchten (23) → etwas, das politisch [ist] (23 f.) → etwas zu Gott (24.) → etwas, das wahr [ist] (27 f.) → welche, die scheinbar [sind] (29) → etwas, das groß [ist] (30) → etwas, das das Thema unserer Tage ist (32 f.) → etwas zur Selbstverwirklichung (33) → etwas ohne Grenzen (33) etwas, das groß [ist] (46) → etwas, das dem Gesetz widerspricht (50) → etwas, das wahr [ist] (51) → etwas, das seine [Gottes] Zuwendung zu uns in Jesus Christus geschaffen hat (58 f.) → etwas vom Gesetz (59) → etwas vom Bösen (59) → unser so modernes Thema (75 f.).

/Knechtschaft(en)/: etwas, das damals viel besprochen worden ist (2 f.) → etwas, das wir erleben (34) → welche, die hinterhältig [sind] (70) → welche, die so übel sind, dass sie kaum als solche erkannt werden (76 f.).

/Befreite(r)/: → jemand, der auch ich bin (27) → welche, die wir sind (64) → welche, die wir sind (69).

/Gott/: → jemand, von dem damals viel besprochen worden ist (2 f.) → jemand, zu dem [die Menschen zur Zeit Jesu] Freiheit [suchten] (23 f.) → jemand, der Gnade [hat] (58) → jemand, dem wir die [endgültige Gerechtigkeit] schon überlassen müssen (67 f.).

/Gesetz/: → etwas, das und Gnade einander ausschließen (47) → etwas, das [sie gemahnt werden] zu übernehmen (49 f.) → etwas, das Freiheit widerspricht (50) → etwas, durch das [niemand] eine „Zusatzversicherung“ eingehen [kann] (51 f.) → etwas, dessen Weg das damals war (52) → etwas, das und Gnade einander ausschließen (53) → etwas, um dessen Gegensatz zur Gnade es aber für uns geht (56 f.) → etwas, dessen Weg [man] gehen [kann] (57) → etwas, von dem [seine Zuwendung] Freiheit [geschaffen hat] (59) → etwas, über das vor 450 Jahren gesprochen und geschrieben wurde (75-77).

/Gnade/: → etwas, das und Gesetz einander ausschließen (47) → etwas, das und Gesetz einander ausschließen (53) → etwas, um dessen Gegensatz zum Gesetz es aber für uns geht (56 f.) → etwas, dessen Weg es aber nicht ist (57 f.) → etwas, das Gottes [ist] (58) → etwas, über das vor 450 Jahren gesprochen und geschrieben wurde (75-77).

2) Strukturcode:

/Freiheit(en)/: Freiheit ist durch die Menschheitsgeschichte hindurch ein Zustand der zu erlangen gesucht wird → damals und auch heute gibt es wahre Freiheit, die sich von scheinbaren Freiheiten unterscheidet → wahre Freiheit gilt allen Getauften und Glaubenden → sie macht aus diesen Menschen Befreite, die an und in dieser Welt nicht resignieren, sondern auf Gott vertrauen → im

Gegensatz dazu gibt es scheinbare Freiheiten, die sich als leere Versprechen entlarven → statt angestrebter Selbstverwirklichung erlebt der Mensch nur Knechtschaft → diese äußert sich in der süchtigen Suche des Menschen nach immer neuen Erlebnissen und Abenteuern, die auch auf Kosten anderer realisiert werden → auch das Gesetz als eine Art Zusatzversicherung zum Vertrauen auf die Gnade Gottes, ist nicht Ausdruck wahrer Freiheit → diese wurde von Jesus Christus selbst geschaffen, in dem Gott sich dem Menschen zuwendet → die Suche nach einem Lebenssinn auf dem heutigen Markt der spirituellen Möglichkeiten hat für den Menschen damit ein Ende gefunden → Jesus Christus als Heilsbringer reicht ihm völlig aus.

/Knechtschaft(en)/: Auf der eigenmächtigen Suche nach Freiheit, erleben Menschen Knechtschaft → sie äußert sich in der süchtigen Suche des Menschen nach immer neuen Erlebnissen und Abenteuern, die auch auf Kosten anderer realisiert werden → die Sehnsucht, die durch diese Suche gestillt werden soll, flammt immer wieder auf, wenn das Hochgefühl, das realisierte Träume auslösen, nachlässt → aus dieser nicht immer durchschaubaren Knechtschaft kann der Mensch sich nicht selbst befreien, sondern nur durch Gottes Zuwendung in Jesus Christus befreit werden.

/Befreite(r)/: Durch Gottes Zuwendung zum Menschen in Jesus Christus wird aus dem Menschen ein Befreiter → dieser zeichnet sich dadurch aus, dass er durch seinen Glauben in wahrer, statt in scheinbarer Freiheit lebt → auf dem Weg auf dem er sich befindet, ist er noch nicht am Ziel → er versucht die Ungerechtigkeit, die er auf seinem Weg bemerkt, so gut er kann zu mildern → er weiß aber auch, dass die letztgültige Gerechtigkeit nur Gott zusteht → diese Akzeptanz ist keine Resignation, sondern ein Akt des Glaubens.

/Gott/: Zur Zeit Jesu suchten die Menschen Freiheit zu Gott → diese wurde von Jesus Christus verkündet → sie bestand darin, dass Gott für den Menschen nicht länger unerreichbar ist, sondern als liebender Vater agiert → als dieser ist er dem Menschen gegenüber gnädig → diese Gnade steht allerdings auf dem Spiel, wenn der Mensch dem Gesetz vertraut → Gott zu vertrauen bedeutet stattdessen allein in Jesus Christus seinen persönlichen Heilsbringer zu erkennen und keine weiteren spirituellen Quellen zu benötigen → aus diesem Vertrauen heraus wird der Mensch fähig, gegen Ungerechtigkeit anzukämpfen → die letztgültige Gerechtigkeit liegt allerdings allein in Gottes Händen → er teilt jedem den ihm zustehenden Platz zu.

/Gesetz/: Das Gesetz dient dazu sich doppelt abzusichern → aber im Glauben geht es darum allein der Gnade Gottes zu vertrauen → diese widerspricht dem Gesetz und ermöglicht dem Menschen Freiheit → auch diese widerspricht dem Gesetz.

/Gnade/: Gnade steht im Widerspruch zum Gesetz → sie ist ein Attribut Gottes und äußert sich darin, dass er sich dem Menschen in Jesus Christus zugewandt hat → Resultat dieser Zuwendung ist Freiheit.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

Fleißiger Handwerker (9)	vs.	aufgeblasener Müßiggänger (9)
Ungerechtigkeit mildern, die wir bemerken (66 f.)	vs.	Selbstverwirklichung (33)/Träume realisieren (40)
Zuwendung (58)	vs.	alle anderen zurücklassen (39 f.)
nicht resignieren (69)		Ernüchterung (45)
entweder – oder (62)	vs.	sich doppelt absichern wollen (48)
Sehnsucht gestillt (43)	vs.	Erlebnisse suchen (35)

Glaubensleben

Getaufte und Glaubende (28)	vs.	Gurus/Menschheitsbeglucker (30 f.)
lebendiger Glaube (71)	vs.	schaales Leben (35)/Eintönigkeit (37)
Gott als der gute Vater (25 f.)	vs.	Gott als der Ferne/Geheimnisumwitterte (24 f.)

Soteriologie

Befreiter sein (27)	vs.	abhängig sein (34)
Freiheit (22)	vs.	Unfreiheit (31)
den zustehenden Platz erhalten (67)	vs.	große Versprechungen (29)
Gnade (47)	vs.	Gesetz (47)

MARTIN M. PENZOLDT: 31.10.2012-REFORMATIONSFEST. PREDIGT ÜBER GALATER 5,1-6 – NR. 36

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, auf das [Paulus] insistiert (22) → etwas, das wir so wenig verspielen sollen, wie die alten Kelten (22 f.) → etwas, um das es in einer Welt voller Unterdrückung geht (25) → eine Fiktion (29) → etwas, von der er spricht (36) → etwas, das Sünde, Tod und Teufel überwindend [ist] (40) → etwas, das einem keiner nehmen kann (40 f.) → etwas, das innern [ist] (45) → etwas, das christlich [ist] (48) → etwas, das nicht die tiefste Erfahrung des Menschen ist (52) → etwas, das nicht nur Schaffen und Umtreiben, sondern auch Erleiden bedeutet (54 f.) → etwas, dessen paulinisch-evangelisches Verständnis auch die Dimension von Unfreiheit und Ohnmacht umgreift (63 f.) → etwas, das gewissermaßen das Kreuzzeichen in sich trägt (66 f.) → etwas, in der alle Mächte der Bedrängnis und Angst grundsätzlich besiegt, aber noch nicht aus der Welt sind (69 f.) → etwas von Gott geschenktes (71) → etwas, das innern [ist] (72) → etwas, dessen Bewahrung heißt einerseits mit großer Freiheit aufzutreten und andererseits seinen Dienst an der Welt zu leisten und schwierige Situationen auszuhalten (77 f.) → etwas, das groß [ist] (77) → etwas, das christlich [ist] (79) → etwas, das nicht teilbar ist (89) → eine Kirche (128) → etwas, das evangelisch [ist] (133) → etwas, das evangelisch [ist] (142 f.) → etwas, das evangelisch [ist] (145) → etwas des Tuns aus dem eigenen, begründeten Glauben, ohne fremde Autoritäten anzurufen (145 f.) → etwas, das protestantisch [ist] (148).

/Kirche(n)/: etwas, das römisch-katholisch [ist] (7) → etwas, dessen Reformation nicht hinter uns liegt (9 f.) → welche, die evangelisch [sind] (10) → welche, die nicht die Bibel durch die Geschichte tragen (16) → etwas, in dessen Gang durch die Welt sie [die Bibel] ihre göttliche Inspiration mit Macht entfaltet (17 f.) → etwas, um dessen Befreiung aus der Babylonischen Gefangenschaft es in der Reformation ging (80 f.) → etwas der Freiheit (128) → etwas, das evangelisch [ist] (128) → etwas, das ihre [ist] (129) → welche, die groß [sind] (138) → etwas der schwarzen Augustinereremiten mit ihrem großen Chor und dem dunklen Chorgestühl (128 f.).

/Mensch(en)/: → jemand, der modern [ist] (11) → jemand, der Jesus Christus [ist] (37) → welche, die mit dieser inneren Freiheit ihr Leben bestanden haben (45) → jemand, der aller Selbstbetätigung entledigt, allen Eigentums entschlagen, bei Gott seine letzte Kammer findet (48-50) → jemand, mit dem es was auf sich hat (55) → jemand, dessen haltlos unbedingtes Vertrauen in Gottes Zuwendung zu ihm sie [die religiöse Vergewisserung] zerstört (98 f.).

/Welt/: → etwas, durch das die Kirche [geht] (18) → etwas voller Unterdrückung (25) → etwas, das alt [ist] (31) → etwas, aus der alle Mächte der Bedrängnis und Angst noch nicht sind (69 f.) → etwas, in dieser wir unsere von Gott geschenkte Freiheit verantworten sollen (70 f.) → etwas, an der [man] seinen Dienst zu leisten [hat] (78) → etwas, das alt [ist] (82) → etwas, mit dessen Wirklichkeit umzugehen evangelische Freiheit ist (133 f.).

/Christus/: → jemand, in dem Freiheit ist (36) → jemand, der ein Mensch [ist] (37) → jemand, mit dem Paulus eine Dimension weltüberwindender Freiheit bezeugt (39 f.) → jemand, an dem wir sehen, dass auch in der größten Gottesverlassenheit Gott Möglichkeiten, Freiräume hat (65 f.) → jemand, der es ist (67) → jemand, der zu einer Freiheit befreit hat (69) → jemand, in dem ein Christ nicht sein Heil finden kann (91).

/Gott/: → jemand, der ein Wort [hat] (12) → jemand, den sie in ihnen wirken sieht (32) → jemand, der freiheitswirkend [ist] (35) → jemand, der im Menschen Jesus Christus ist (37) → jemand, dessen Nähe über den eigenen Tod hinaus wirkt (38) → jemand, zu dessen Rechten [er] sitzt (39) → jemand, der uns dann eine transzendente Lebensglut ist, wenn wir sie am meisten brauchen (42 f.) → jemand, bei dem [der Mensch] seine letzte Kammer findet (49 f.) → jemand, der auch in der größten Gottverlassenheit Möglichkeiten, Freiräume hat (65 f.) → jemand, der uns Freiheit [ist] (71) → jemand, der Zuwendung [hat] (99) → jemand, dessen befreiendes Wirken rettet vor der letzten Ungewissheit im Dunkeln (126) → jemand, der Liebe [hat] (132) → jemand, der uns gebe das recht zu verstehen und zu behalten (152 f.).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: Wer nach Freiheit fragt, stellt schnell fest, dass sie in einer Welt voller Unterdrückung und Manipulation lediglich Fiktion ist → das eigene Leben erscheint einem als Imitat und die Sehnsucht nach Befreiung von Fremdbestimmung prägt es heute genauso wie zur Zeit Jesu → Paulus stellt in seinem Brief an die Galater ein Freiheitsverständnis vor, dass eine solche Befreiung und die daraus resultierende Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit durch Gott vorsieht → diese Form von Freiheit begegnet dem Menschen in Jesus Christus → sie richtet sich weniger auf äußere Umstände, sondern auf die innere Verfasstheit eines Menschen → dadurch kann Freiheit auch in Zeiten größter äußerer Bedrängung empfunden werden, wenn dieser bedrängte Mensch eine innere transzendente Beziehung zu Gott unterhält → diese Beziehung und damit die Erfahrung von christlicher Freiheit gelingt, wenn der Mensch auf jeden Versuch der Selbstbetätigung verzichtet und stattdessen eine Haltung des Gottvertrauens einnimmt → aus dieser Haltung heraus, lassen sich unausweichliche Erfahrungen der Ohnmacht oder des Leides gestalten → diese Fähigkeit ist von Nöten, da der von Christus befreite Mensch sein Leben auch weiterhin in einer unfreien Welt bestreiten muss → diese neugewonnene Freiheit kann auch wieder verloren gehen, wenn nicht ihr entsprechend gelebt wird → sie kann bewahrt werden, indem der Mensch mit großer Freiheit auftritt und seinen Dienst an der Welt leistet → auch die evangelische Kirche beansprucht Freiheit für sich → evangelische Freiheit ist eine glaubwürdige Option, sich in der Welt zu orientieren → sie hilft aus dem Glauben heraus die Gegebenheiten des Lebens zu hinterfragen, zu bezweifeln, anzunehmen oder zu verwerfen → in jedem Fall findet eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit statt, die es dem evangelischen Christen ermöglicht die Wahl zu haben und auch gegen den Mainstream zu agieren → ein solches von Freiheit durchdrungenes Leben ist eine ständige Herausforderung, da es den Verzicht auf fremde Autoritäten bedeutet und den Menschen auf sich und seine Gottesbeziehung zurückwirft.

/Kirche(n)/: Die Reformation hat zur Gründung der evangelischen Kirchen geführt → ihr Ziel lag aber nicht in der Ablösung von der katholischen Kirche, sondern vielmehr in dem Vertrauen aus der Heiligen Schrift als dem Wort Gottes heilsame Impulse zu empfangen → die Kirchen können bei dieser Vertrauensbildung hilfreich sein, aber sie müssen nicht die Verantwortung für die Bibel übernehmen und sie etwa vor Kritikern oder gar Blasphemie schützen → die Bibel selbst entfaltet ihre Kraft und trägt die Kirchen und die in ihr Glaubenden durch die Geschichte → eine Gemeinschaft, die in dieser Beziehung zur Bibel und zu Gott steht, lebt in wahrer Gottfreudigkeit → sie weiß um das Heil, dass allein in Jesus Christus liegt und möchte jeden Menschen zu diesem Christus führen → so ist die evangelische Kirche die Erfüllung dessen, was die katholische Kirche (und andere Religionen) nur als Aufschrift führen → darüber hinaus hat die evangelische Kirche sich auf die Fahnen geschrieben, eine Kirche der Freiheit zu sein → ob diese evangelische Freiheit

auch eine Erfahrung ihrer Mitglieder ist, bleibt offen → sie bedeutet allerdings auf alle durch Autoritäten vermittelten Sicherheiten zu verzichten und sich allein auf den eigenen Glauben zu stützen.

/Menschen/: Der Mensch Jesus Christus, sowie viele Glaubenszeugen nach ihm dienen den heutigen Menschen als Vorbilder im Umgang mit innerer Freiheit → durch sie kann der Mensch trotz äußerer Bedrängungen seine innere transzendente Lebensglut bewahren und so sein Leben im Glauben bestehen → diese Erfahrung setzt die Bereitschaft des Menschen voraus, alles Eigene und jede Eigeninitiative zur Gestaltung seines Lebens hinter sich zu lassen und allein bei Gott sein Zuhause zu haben → diese Lebenshaltung verschafft ihm ein unbezwingbares Gewissen und die Bereitschaft Leiden auf sich zu nehmen und zu ertragen → erst in dem Ertragen des Leides zeigt sich das Wesen des Menschen und ob er eine christliche Haltung verinnerlicht hat.

/Welt/: Die inspirierende Kraft der Bibel trägt die Kirche durch die Welt → es ist eine Welt, in der Unterdrückung und Bevormundung das Leben bestimmen → daher ist die Sehnsucht nach Freiheit bzw. Befreiung zu allen Zeiten sehr groß → diese ersehnte Freiheit ist durch Christus Teil der Welt geworden → sie hat Angst und Bedrängnis entmachtet, aber nicht aus der Welt entfernt → in dieser so gearteten Welt muss sich der Mensch bewähren, indem er die geschenkte Freiheit nicht verspielt → dies gelingt dann, wenn er bereit ist einen Dienst an der Welt zu leisten, indem er schwierige Situationen aushält und fremdes Leid so gut er kann, zu lindern sucht → dieser Weltwirklichkeit des „schon jetzt“ und „noch nicht ganz“ kann am adäquatesten die evangelische Freiheit begegnen → sie ist aus Glauben heraus in der Lage anzuzweifeln, zu hinterfragen und neu zu lernen oder zu verwerfen.

/Christus/: In Christus ist Freiheit → genauer gesagt ist es eine innere und Sünde, Tod und Teufel überwindende christliche Freiheit → Christus dient dem Menschen gerade in den Situationen seiner größten Gottesverlassenheit als Vorbild in dieser Freiheit zu leben → in ihr ergeben sich Perspektiven in scheinbar ausweglosen Situationen → Christus selbst befreit den Menschen von Sünde, Tod und Teufel zu eben dieser inneren und von Gott geschenkten Freiheit → so lebt der Mensch in einer Welt, in der Angst und Bedrängnis durch Christus besiegt, aber nicht entfernt sind → dazu muss sich der Christ verhalten → dies gelingt, wenn er sein Heil ausschließlich in Christus, und nicht in Zusätzen sucht → diese Zusätze können Schriften jenseits der Bibel, Wiedertaufen oder Lebensleistungen jeder Art meinen.

/Gott/: Es gehört zu den Zielen der Reformation auf Gottes Wort zu hören → es begegnet einem in den Geschichten von der Befreiung aus Gefangenschaften in der Heiligen Schrift → in ihnen wirkt Gott durch Jesus Christus befreiend → der Mensch Jesus zeigt durch sein Handeln, wie etwa das Heilen von Kranken, was Gott bewirken kann → Jesus handelt so, weil er über innere Freiheit verfügt → diese Freiheit ist Gott, im Sinne einer transzendenten Lebensglut, die den Menschen dann unterstützt, wenn er sie in Zeiten äußerer Bedrängnis und Unfreiheit braucht um zu überleben → so bietet sich Gott dem Menschen als Heimat an → er schafft selbst in der größten Verlassenheit Freiräume → diesen geschenkten Freiraum im Sinne einer inneren Freiheit hat der Mensch in einer unfreien Welt zu bewahren und ihr entsprechend zu leben → das unbedingte Vertrauen in Gottes Zuwendung, statt ständige Selbstvergewisserung, ist die für diese Lebensweise die einzige Option.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

sein Leben bestehen (45) /Freiheit verantworten (71)	vs.	Ohnmacht (52)
unbezwingbares Gewissen (50)	vs.	böser Wille (58)

Nein sagen, wenn alle Ja rufen (137)	vs.	Freiheit verlieren, wenn man nicht aus ihr lebt (72)
--------------------------------------	-----	--

Glaubensleben

Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir (3)	vs.	Gottesverlassenheit (65)
Hören des Wortes Gottes (12)	vs.	menschliche Zusätze (92)
Christliche Haltung als Bereitschaft fremdes Leiden zu mildern (60 f.)/sich zu jenem Leiden verhalten, das man nicht ändern kann (63)	vs.	virtuelles und fremdgesteuertes Leben (29)
unbedingtes Vertrauen des Menschen in Gottes Zuwendung zu ihm (99)	vs.	religiöse Vergewisserung (98)
Glaubens- und Christuszentrierung (113)	vs.	Wunsch nach Absicherung/theologischer Materialismus (102)

Gesellschaft

Gleichberechtigung (6)	vs.	Sklaverei (5)
Anteilhabe dem Unterdrückten durch das Gesetz (34 f.)	vs.	Unterdrückung/Bevormundung (25)
Freiheit, die einem keiner nehmen kann (40 f.)	vs.	Grenzen gesetzt bekommen (57)
Freiräume (66)	vs.	Intoleranz (48)

Soteriologie

Freiheit in Christus (36)/bei Gott seine letzte Kammer finden (50)	vs.	Heil in Christus und auch noch woanders finden (91)
alle auf den Weg Jesu zu leiten (108 f.)	vs.	verkennen, was auf dem Spiel steht (88)
das Kreuzzeichen in sich tragen (66 f.)	vs.	körperliches Merkmal (83 f.)
Ablehnung von menschlicher Mitwirkung an seinem Heil (114 f.)	vs.	Werkgerechtigkeit (103)

UDO SCHMITT: REFORMATIONSTAG, 31.10.2018. FREIHEIT! PREDIGT ZU GALATER 5,1-6 - NR. 37

1) Mikrocode:

/Freiheit/: → etwas, nach der die Sehnsucht alt ist wie die Menschheit (3 f.) → ein umstrittenes Thema (5) → etwas, in das [Deutschland] geeint, nicht geteilt ist (6) → etwas, das man im Westen schon etwas länger üben konnte (17 f.) → etwas, das – eben darum – umstritten, umkämpft bleibt (33 f.) → etwas, das auch vor 500 Jahren ein heißes Eisen war (35) → etwas, das einen Geist [hat] (41) → etwas, dessen Feinde man daran erkennt, dass sie Widerspruch nicht dulden (42 f.) → etwas, das Feinde [hat] (45) → etwas, das christlich gesehen [werden kann] (50) → etwas, das die christliche [ist] (65) → etwas, das eine ungeheure [ist] (71) → etwas, das nicht als Vorwand für Selbstsucht genutzt werden darf (80 f.) → etwas, das eine christliche [ist] (83) → etwas, nicht wovon, sondern wozu (83) → etwas, der Liebe (90) → etwas, der Liebe (90) → etwas, der Liebe (91) → etwas, das nicht nur Geisteszustand sondern Tat ist (93 f.).

/frei/: etwas, das ein Land ist (6) → etwas, das [die Deutschen] danach aber alles andere als waren (11) → etwas, das die Gedanken sind (15) → etwas, das alle Parkplätze vor dem Einkaufscenter sind (28 f.) → etwas, [von dem gefragt wird], wie es der Mensch ist (39) → etwas, das wir als

Christen sind (59) → etwas, das wir sind (76) etwas, das wir sind (83) → etwas, das nicht nur die Gedanken sind (94).

2) Strukturcode:

/Freiheit/: In Freiheit zu leben ist eine andauernde Sehnsucht durch die Menschheitsgeschichte hindurch → Lieder oder Gedichte bezeugen diese Sehnsucht → in Deutschland hat sie sich seit der Wiedervereinigung vor 30 Jahren erfüllt und herrscht nicht mehr nur in Gedanken wie zu Zeiten der DDR → auch im Westen Deutschlands hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte der Spielraum für eigenständige Entscheidungen, wie etwa die Berufs- oder Partnerwahl ohne die Zustimmung der Eltern erweitert → aber ob diese Möglichkeiten bereits Freiheit meinen, bleibt fraglich → sie stellen den Menschen hingegen vor die Herausforderung aus dem großen Angebot das für sich passende auszusuchen → nicht selten entscheiden die finanziell Vermögenden oder Einflussreichen darüber was Freiheit ist → daher ist und bleibt Freiheit umstritten → das galt auch zur Zeit der Reformation als der Geburtsstunde der Kirche → die Feinde der Freiheit erkennt man genau daran, dass sie andere Meinungen nicht akzeptieren können und mundtot machen möchten → zur Zeit der Reformation galt das für den römischen Papst, heute für chinesische Parteibonzen und iranische Mullahs → Freiheit kann auch christlich gedeutet werden → hier steht das eigene Gewissen, dem der Mensch folgen muss, im Vordergrund → Paulus ermahnt die Galater zu dieser Freiheit, die des jüdischen Gesetzes nicht bedarf und im Bekenntnis zu Jesus Christus liegt → sie entspringt dem Glauben und darf nicht als Vorwand für Selbstsucht missbraucht werden → sie macht nicht von bestimmten Dingen frei, sondern setzt den Menschen zu etwas, wie etwa der Liebe, frei → die Freiheit dieser Liebe ist nicht ziellos oder herrschsüchtig → sie hat ihren Anfang in Gott, und ihr Ziel im Menschen und hat sich im Leben zu bewähren → dies tut sie durch konkrete Taten.

frei/: Deutschland ist seit seiner Wiedervereinigung ein freies Land → während der vielen historischen Irrungen wie zum Beispiel der französischen Fremdherrschaft, der darauffolgenden Völkerschlacht von Leipzig im Jahr 1813 und der Abhängigkeit von deutschen Fürsten, waren nur die Gedanken, aber nicht die Menschen frei → heute stellt sich trotz der Möglichkeit alles wie selbstverständlich tun zu können, die Frage nach dem persönlichen Freisein immer dringender, weil vorherrschende Meinungen, Political Correctness und kirchliche Dogmen als Feinde dieser persönlichen Freiheit auftreten können → für Christen gilt in all diesen Konflikten immer ganz grundsätzlich, dass sie frei sind → dieses Freisein gilt in Bezug auf Sünde, Tod und Angst und wird von Gott in Jesus Christus ermöglicht → dieses Freisein beinhaltet zugleich ein Gebundensein an unsere Mitmenschen → diese Bindung geschieht aus Liebe und auf Liebe hin → aus dieser Liebe resultieren Taten, die auch jenseits der Gedanken frei sind.

3) Semantische Achsen:

Lebenshaltung und -führung

steht fest, werdet nicht weich (70 f.) /Taten (94)	vs.	Nur davon träumen (7)/Geisteszustände (94)
ein eigenes Gewissen haben (56)	vs.	Fürstenknechte ohne verfassungsmäßige Rechte (12)
Freiheit üben (17 f.)	vs.	nach unserem Willen und Gutdünken geradeso handeln, wie es uns passt (85 f.)
Unabhängigkeitserklärung des Individuums (52)	vs.	Berufswahl und Heirat durch Elternhaus bestimmt (19 f.)
ein paar Vorschläge machen, wie man mit diesem und jenem umgehen sollte (36 f.)	vs.	Widerspruch nicht dulden (42 f.) /wer eine andere Meinung hat, der wird

		verfemt, verfolgt, verhaftet, verboten, hingerichtet, totgeschwiegen (43 f.)
jeder macht sich eine eigene Meinung (47 f.)	vs.	Meinungsfreiheit gilt als Krankheit, die man ausmerzen möchte (46 f.)
warum eigentlich nicht (72 f.)	vs.	das kann ich doch nicht tun (72)
jeder Mensch hat seinem Gewissen zu gehorchen (52 f.)	vs.	Herrschende Meinung/Political Correctness/Kirchliches Dogma (40 f.)
mutig sein (67)	vs.	feige sein (68)
Freiheit (80)	vs.	Selbstsucht (81)
teilen und mehrten (95)	vs.	Freude daran Schlechtes zu tun (88)
Vertrauen (92)	vs.	Kontrolle (92)

Soteriologie

seht doch was für eine ungeheure Freiheit im Christentum liegt (71)	vs.	Freiheit ist nur im Reich der Träume, und das Schöne blüht nur im Gesang (14 f.)
als Christ von Sünde, Tod und Angst frei (59)	vs.	nur die Gedanken sind frei (15)
Freiheit eines Christenmenschen (51 f.)	vs.	Was Freiheit ist definiert manchmal der, der das Geld oder die Macht hat (33)
Geist der Freiheit (41)	vs.	Geist der Knechtschaft (41 f.)
Als Christ gebunden, gehorsam und dienstbar für den Nächsten sein (60 f.)	vs.	alles ist erlaubt, alles möglich (27)
jeder hat sein eigenes Gewissen (48)	vs.	jüdisches Gesetz/Gesetzesfrömmigkeit (65)

Glaubensleben

alles was ich tue, muss aus dem Glauben kommen (80)	vs.	vielen nicht dürfen (25 f.)
bekennt euch zu dem, was ihr in Christus erkannt habt (68)	vs.	Feinde der Freiheit (42)/rote oder braune Diktatur (44)
im Sturm des Geschehens nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen (99 f.)	vs.	angeblich besser sein und doch nichts besser machen (93)

FRIEDRICH SEVEN: REFORMATIONSTAG, 31.10.2012. PREDIGT ZU GALATER 5,1-6 - NR. 38

1) Mikrocode:

/Freiheit(en)/: → etwas, von dem bis 1520 schon oft gesprochen worden war (12) → welche, die sich Menschen gegen andere herausnehmen konnten (13) → etwas der Fürsten (14 f.) → etwas, von der Luther jetzt aber sprach (16) → etwas, das ihnen die [Beunruhigung] gebracht hatte (53) → etwas, vor der sie gerne zu überlieferten Verbindungen und Sicherheiten zurückweichen wollten (57 f.) → etwas, das immer auch ein Wagnis bedeutet (59) → etwas des Glaubens (78).

/Gott/: → jemand, zu dem [Christen] Liebe [haben] (3) → jemand, der alle gleichermaßen dazu befreit, endlich zu tun, was sie mit ihm und ihrem Nächsten verbindet (17 f.) → jemand, mit dem sie was verbindet (17 f.) → jemand, zwischen dem und dem Menschen allein der Unterschied heilig ist (26) → jemand, der sich der Welt zuwendet (26 f.) → jemand, der sich seiner Welt zugewandt hat (28) → jemand, der ein Wort [hat] (29) → jemand, dem die Menschen leibeigen sein sollten (38) → jemand, zwischen dem und dem Menschen die Leibeigenschaft galt (40 f.) → jemand, in dessen Hand sie sich nicht mehr so ganz fühlen mussten (54 f.) → jemand, aus dessen

Hand [sie] ihr neues Leben ganz empfangen (57 f.) → jemand, dessen Macht nur gegen die Macht der Gewohnheit hilft (77).

/Mensch(en)/: → welche, die sich Freiheiten gegen andere herausnehmen konnten (13) → welche, zwischen denen Unterscheidungen keine Heilige Ordnung sind (22 f.) → jemand, zwischen dem und Gott allein der Unterschied heilig ist (26) → welche, die Gott, und nur ihm leibeigen sein sollten (38) → jemand, zwischen dem und Gott die Leibeigenschaft galt (40 f.) → welche, [von denen gefragt wird], wem sie sich mit Leib und Seele verschreiben (42 f.) → welche, die sich in keiner Frage intensiver an Gemeinschaften, Gesellschaften und an bestimmte Lebensregeln binden, wie in der Frage nach ihrem Seelenheil (44 f.) → welche, die sich wonach und weshalb für eine bestimmte Lebensform und Gemeinschaft entscheiden (49 f.).

/Glaube/: → etwas, aus dem Christen frei sind (2) → etwas, in dem sie diesen Ruf hören (8) → etwas, an den der Apostel Paulus die Galater erinnern wollte (8 f.) → etwas, in dem alle gleichermaßen von Gott dazu befreit sind, endlich zu tun, was sie mit Gott und ihrem Nächsten verbindet (17 f.) → etwas, das christlich [ist] (57) → etwas, ohne dessen Mut sie auch nicht gegen die Enttäuschung darüber gewappnet gewesen wären (73 f.) → etwas, das Freiheit [hat] (78).

2) Strukturcode:

/Freiheit(en)/: Luther hat mit seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ im Jahr 1520 das Programm der Reformation vorgelegt → auch vor der Reformation war Freiheit bereits ein Thema in der Gesellschaft, allerdings nur im Rahmen der Übervorteilung anderer, denen gegenüber man sich Freiheiten erlaubte → Freiheit galt nur den Fürsten, während die Bevölkerung unfrei war → Luthers Vorstellung von Freiheit wollte diese Unterscheidung überwinden und die Menschen miteinander verbinden → auch Paulus nutzte das Bild der Freiheit, das er als Zustandsbeschreibung der Christen, also der im Glauben freien Menschen einsetzt → in ihr zu leben, bedeutet alte Gewohn- und Sicherheiten hinter sich zu lassen und allein aus der Hand Gottes zu leben → davor schreckten die Galater zur Zeit des Apostels zurück und flüchteten sich in die Beschneidung als Ritual einer vertrauten Gemeinschaft → dieser Reflex ist auch heute bekannt, wenn in Gemeinden an alten Gottesdienstvorstellungen festgehalten wird, um den eigenen Erfahrungshorizont nicht erweitern zu müssen → Freiheit aber bedarf des Wagnisses → Gottes Macht hilft sich immer wieder auf dieses Wagnis einzulassen und Freiheit im Glauben zu erlangen.

/Gott/: Gott befreit den Menschen im Glauben zu Handlungen, die ihn seinen Mitmenschen und Gott näherbringt → diese Befreiung stellt eine bewusste Zuwendung dar, die den berechtigten Unterschied zwischen ihm und dem Menschen aufhebt → für die Kirche erwächst daraus der Auftrag sein Wort zu verkünden → dazu gehört es auch, die Gemeinde zum Gottesdienst versammeln zu können → das war zur Zeit der Reformation mit Leibeigenschaft und Frondiensten nicht selbstverständlich → die einzige Leibeigenschaft, die der Mensch unterliegen sollte, war und ist jene in der Beziehung zu Gott → diese gestaltet sich so, dass der Christ allein aus Gottes Hand lebt → dieses Leben ist frei → diese Freiheit steht im Gegensatz zu der Sicherheit des Gewohnten → dadurch ist die Versuchung groß, dass der Christ vor diesem Leben mit Gott zurückweichen möchte → alleine Gottes Macht hilft immer wieder die Freiheit des Glaubens zu ergreifen.

/Mensch(en)/: Zur Zeit der Reformation galten zwischen Menschen Unterschiede, die sie in Freie und Unfreie unterteilte → Luther stellte in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ ein Freiheitsverständnis vor, das die Menschen verbindet, statt die Unterschiede zwischen ihnen trennend hervorzuheben → sowohl in der Gesellschaft als auch in den Gemeinden wurde an diesen für wesentlich erachteten Unterscheidungen auch nach der Reformation noch festgehalten → die Vorstellung, dass Menschen sich übereinander erheben können wich nur langsam der Einsicht, dass allein zwischen Gott und dem Menschen Unterschiede

gelten → diese werden jedoch von Seiten Gottes aufgegeben, in dem er sich dem Menschen zuwendet → diese Zuwendung bedeutet für den Menschen, dass sie ausschließlich Gott im Sinne einer Leibeigenschaft verpflichtet sind → diese Verpflichtung setzt Dank frei, der sowohl im Herzen, als auch in den Worten und Taten des Menschen zum Ausdruck kommt → sich heute, lange nach der Abschaffung der Leibeigenschaft, auf diese Errungenschaften der Reformation zu besinnen, meint sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wem sich Menschen ganz und gar, im Sinne einer Leibeigenschaft, hingeben → gerade in Bezug auf das Seelenheil sind Menschen geneigt, sich an Gemeinschaften und konkrete Lebensregeln zu binden → warum sie sich an diese oder jene Gemeinschaft binden, bleibt auch für die Wissenschaft unklar.

/Glaube/: Glaube führt den Christen zur Freiheit → in ihm hören sie Gottes Ruf seine Gemeinde zu sein → diese Gemeinde und der Glauben sind darauf angelegt, dass nicht zwischen den Gliedern unterschieden wird → alle haben stattdessen den gleichen Auftrag → der besteht darin, so zu handeln, dass sie mit Gott und ihrem Nächsten in Verbindung treten → dafür müssen sie die Sicherheit alter Gewohnheiten hinter sich lassen und ganz aus der Hand Gottes leben → die Reformatoren können als Beispiel dieser Lebensweise, aber auch der vielfältigen Möglichkeiten zur Verzagttheit dienen → schleppend anlaufende und auf Ablehnung stoßende Reformprozesse in der Kirche und vor Ort in den Gemeinden gab es zur Zeit der Reformation genauso wie heute → daher braucht Glaube Mut sich gegen die Macht der Gewohnheit aufzulehnen und die Freiheit des Glaubens zu leben → Gottes Macht unterstützt diesen Prozess.

3) Semantische Ebenen:

Lebenshaltung und -führung

sich für eine bestimmte Lebensform und Gemeinschaft entscheiden (49 f.)/Heimat suchen und finden wollen (51)		Frondienste (36)/leibeigen sein (38)
Wagnis (59)	vs.	Sicherheiten (58)
ihren Träumen folgen (70)	vs.	sich bescheiden und reduzieren auf den kleinen Ausschnitt unserer Erfahrungen (69)
Mut (73)	vs.	gerne zu überlieferten Verbindungen und Sicherheiten zurückweichen (58)

Ekklesiologie

zu seiner Gemeinde versammelt sein (7)	vs.	zwischen Freien und Unfreien unterscheiden (14)
Freiheit, die alle miteinander verbinden kann (16)	vs.	Unterscheidungen als Heilige Ordnung (22 f.)

Soteriologie

aus Liebe zu Gott und ihrem Nächsten dienen (3)	vs.	Freiheiten, die sich Menschen gegen andere herausnehmen konnten (13)
Diesen Ruf im Glauben hören (8)	vs.	sich nicht mehr so ganz in Gottes Hand fühlen müssen (54 f.)/auch von eigener Hand ein wenig für ihr Seelenheil sorgen können (56)
neues Leben ganz aus Gottes Hand zu empfangen (57 f.)	vs.	Rückkehr zum Gewohnten (76)
Gottes Wort verkünden (29)	vs.	säkulare Wende (28)

1) Mikrocode:

/Freiheit(en)/: → etwas, das christlich [ist] (13) → etwas, das das Leitwort der Reformation schlechthin ist (15 f.) → etwas vom jüdischen Gesetz (16) → etwas von mittelalterlicher Werkgerechtigkeit (16) → etwas vom Leistungsdruck unserer Tage (17) → etwas aus der Bindung an Christus allein (18) → etwas eines Christenmenschen (19) → etwas, das konkret ist (21) → etwas von der Paulus redet (45) → etwas, das aus dem Glauben an Gottes Gnade kommt (45 f.) → etwas, das wir dann erfahren können (51) → etwas, das herrlich ist (67) → etwas, das ein bewahrenswertes Gut ist (67 f.) → etwas eines Christenmenschen (69) → etwas, das christlich [ist] (70) → etwas, sich bis in die Bindungslosigkeit ausdehnende (71 f.) → etwas, das christlich [ist] (75) → welche, die bürgerlich [sind] (76) → etwas, das christlich [ist] (87) → etwas, das diese [ist] (89) → etwas, das Christus selbst in allem was er tat verkörpert hat (89 f.) → etwas, das diese [ist] (90) → etwas, aus der uneingeschränkten Bindung an Gott (90 f.) → etwas, an der sich die Reformatoren orientieren wollten (91) → etwas in der Menschen zusammenkommen (102 f.) → etwas, [von der gefragt wird,] wie es mit ihr bei der Weitergabe persönlicher Daten im Internet steht (108 f.) → etwas aus dem Glauben (122) → etwas, an das uns der Text des großen Apostels erinnern will (133 f.) → etwas, zu das [uns der Text des großen Apostels] ermutigen will (133 f.) → etwas aus dem Glauben (134) → etwas zur Gemeinschaft als Schwestern und Brüder (134 f.) → etwas zum Dienst an den Schwachen und Langsamen (135) → etwas des Menschen für Gott (136) → etwas, das die Reformation neu entdeckt hat (137 f.).

/Unfreiheit/: → etwas, das geistlich [ist] (62) → etwas, unter dessen Joch wir nicht wieder stikkum geraten (112 f.) → etwas, das säkular [ist] (113).

/Knechtschaft/: → etwas, von der es viele Formen gibt (33) → etwas, das allzu festgefügte Traditionen sein können (36) → etwas, das Sprache sein kann (38 f.) → etwas, von der es viele Formen gibt (43) → etwas, das immer konkret ist (43 f.) → etwas, unter dessen Joch die einen die anderen bringen (105 f.).

/Glaube/: → etwas aus dem an Gottes Gnade diese Freiheit kommt (45 f.) → etwas an Jesus Christus, der uns frei macht (49 f.) → etwas aus dem heraus sie eigenständig entscheiden sollen, was die Liebe zum Nächsten von ihnen erwartet (58 f.) → etwas, nach dem sie zu handeln Angst haben zu kurz zu kommen (59 f.) → etwas, das christlich [ist] (60) → etwas, aus dem christliche Freiheit gewonnen [wird] (75) → etwas, durch den der [Mensch] direkt zu Gott sprechen kann (98 f.) → etwas, das hier in seiner Unabhängigkeit von oft sehr kurzlebigen Freiheitsverständnissen anderer Anbieter auf dem Markt des gesellschaftlichen Diskurses herausgefordert ist (107 f.) → etwas aus dem Freiheit [kommt] (122) → etwas aus dem Freiheit [kommt] (134).

/Gnade/: → etwas, das man sich nicht verdienen kann (29) → etwas, das ein Geschenk ist (29) → etwas, auf dessen Geschenk du dich einlässt (30) → etwas, der du zu vertrauen wagst (30) → etwas, das Gottes [ist] (46) → etwas, das Gottes [ist] (51) → etwas, das Gottes [ist] (96).

2) Strukturcode:

/Freiheit(en)/: Freiheit als das (bei Paulus wiederentdeckte) Leitwort der Reformation ist eine Loslösung von erdrückenden Zuständen, wie etwa dem jüdischen Gesetz zur Zeit des Apostels Paulus, dem Werkgerechtigkeitsdenken der mittelalterlichen Kirche oder dem gegenwärtigen Leistungsdruck, dem der Einzelne unterliegt → diese Loslösung ergibt sich aus dem Glauben an und das Vertrauen auf Gottes Gnade in Jesus Christus → sie beginnt immer beim Individuum, das zuallererst eine Loslösung von sich selbst erfährt → der Mensch wird frei von der Lebensweise,

immer um seine eigenen Bedürfnisse oder Ängste zu kreisen → er ist stattdessen zu eigenverantwortlichen Entscheidungen und Handlungen befähigt, die der Liebe und dem Glauben gemäß gegenseitige Fürsorge und soziale Gleichberechtigung zum Ziel haben → weil der Mensch Christ und Bürger zugleich ist, kann er in seinen Handlungen nicht zwischen christlicher und säkularer Freiheit unterscheiden, auch wenn diese Unterscheidung aus Sicht der Theologie Sinn macht → säkulare Freiheit entstammt nicht dem Glauben und äußert sich in Bindungslosigkeit, die einer Kosten-Nutzen-Rechnung, nicht aber der Liebe entspringt → die im Glauben erworbene Freiheit hat sich stattdessen durch beharrliche Vergegenwärtigung und Einübung gesellschaftlich zu bewähren → dem Beispiel Christi, der Freiheit ad personam war, folgend, heißt das, seine Lebensangst zu überwinden und sich der Gemeinschaft zum Wohl des Nächsten zu öffnen.

/Unfreiheit/: Geistliche Unfreiheit ist eine Form des christlichen Glaubens, vor der Paulus den Menschen gewarnt hätte → sie ist aber auch, als säkulare Unfreiheit, das Resultat von Freiheitsverständnissen, die nicht dem Glauben entstammen → hier steht nicht die Liebe, sondern der Kosten-Nutzen-Aspekt im Vordergrund → dadurch gerät das Wohl des Menschen zugunsten wirtschaftlicher Erwägungen in den Hintergrund → der Mensch wird in seinen Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt.

/Knechtschaft/: Knechtschaft hat viele Ausdrucksformen → sie wird in der Gesellschaft ebenso wahrgenommen, wie in der Kirche → sie kommt zum Beispiel in korrupten und autoritären Strukturen oder in dem grundlosen Festhalten an überkommenen Traditionen, nur um der Tradition willen zum Ausdruck → in allen Fällen geht Knechtschaft mit gezielter Ausgrenzung bestimmter Personengruppen einher → dadurch ist Knechtschaft immer konkret erfahrbar → ihr Gegenteil ist Freiheit → wird diese in der Kirche konsequent gelebt, ist es nicht möglich, dass sich die einen über die anderen erheben und sie so der Knechtschaft aussetzen.

/Glaube/: Glaube an die Gnade Gottes schafft Freiheit → diese Gnade begegnet dem Menschen in Jesus Christus, für den wiederum nur der Glaube zählt → dieser äußert sich in von Liebe geleiteten Handlungen → diese sind möglich, weil der Mensch durch den Glauben frei ist → er ist frei von der Angst selbst zu kurz zu kommen und kann sich deshalb für andere öffnen → diese Offenheit setzt Eigenständigkeit voraus, zu wissen was der Dienst am Nächsten gebietet und fordert → diese mit dem Glauben einhergehende Eigenständigkeit verängstigt viele Menschen und lässt sie vor dem Glauben zurückschrecken → andere schrecken zurück, weil sie ausschließlich Gesetzlichkeit und Unfreiheit unter dem Deckmantel des Glaubens kennengelernt haben → daher können sie auch nicht zur Freiheit finden → Glaube meint im Sinne des Apostels Paulus und Martin Luthers, Gott als Vater ansprechen zu können → diese Beziehung kann allein und in Gemeinschaft mit anderen Glaubenden gepflegt und unterhalten werden → dazu möchte der Glaube führen: zu einer Gemeinschaft, in der sich keiner über den anderen erhebt und statt dessen alle ihre durch die Freiheit gewonnene Unabhängigkeit zu Gunsten des Nächsten leben.

/Gnade/: Gnade ist ein Geschenk Gottes, das dem Menschen gilt und ihm in Jesus Christus begegnet → dieser kann sie nicht verdienen, aber verlieren, indem er sich unter das Gesetz stellt → ein Beispiel dafür ist das Harren auf die Beschneidung → der Mensch ist aber ebenso in der Lage das göttliche Geschenk der Gnade anzunehmen → dies geschieht durch Vertrauen → es löst ihn aus Knechtschaft, die unterschiedliche Formen hat → Ab- und Ausgrenzung anderer durch bestimmte Traditionen und Sprache ist ein Beispiel für Knechtschaft, die Minderheiten im Ausland häufig erfahren → dieser Knechtschaft steht die Freiheit gegenüber, die durch das Vertrauen in das Geschenk der Gnade gewonnen wird → auch sie äußert sich im Leben eines jeden Menschen sehr konkret → sie weitet den Blick des Menschen von seiner Lebensangst und seinen eigenen Bedürfnissen hin zu Taten der Liebe → aber auch für die eigene Gottesbeziehung bleibt das Vertrauen in das Geschenk der Gnade nicht folgenlos → die Gottesferne weicht einer durch Gebet und Gemeinschaft geprägten Nähe, in der Gott als Vater wahrgenommen wird.

3) Semantische Achsen:

Soteriologie

mit Jesus „Unser Vater“ sagen können (97 f.)	vs.	Gott als allmächtiger Oberzensor (15)
Freiheit aus der Bindung an Christus allein (18)	vs.	Selbstunterwerfung unter lebensfeindliche Systeme (17 f.)
Herrliche Freiheit der Kinder Gottes (18 f.)	vs.	Beschneidung (22)
konkrete Freiheit (21)	vs.	Knechtschaft (33)
christliche Freiheit muss sich auch im Ringen um bürgerliche Freiheiten bewähren (75 f.)	vs.	säkulare Unfreiheit, die unser Leben, unsere Entfaltungsmöglichkeiten, unsere Lebensperspektiven massiv beeinflussen (113 f.)
zur Freiheit ermutigen (134)	vs.	Fleischtöpfe Ägyptens (86)
Freiheit aus der uneingeschränkten Bindung an Gott (90 f.)	vs.	Bindungslosigkeit (71)

Glaubensleben

ohne menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort die Kirche regieren (126 f.)	vs.	geistliche Muskelspielchen (104)
unabhängiger Glaube (107)	vs.	sich dem Gesetz unterwerfen (27)
Gebet (99)	vs.	autoritäre und korrupte Strukturen (35 f.)
eigenständig aus dem Glauben heraus entscheiden (58)	vs.	hören wollen: du musst dieses oder jenes tun, du musst dich so oder so verhalten, dann wird alles gut (56 f.)
keine Angst um sich selber haben müssen (54)/frei sein zu glauben und in der Liebe tätig zu werden (54 f.)	vs.	Angst haben, selbst zu kurz zu kommen, wenn sie nach dem Glauben und der Liebe handeln (59 f.)
der Gnade Gottes vertrauen (30)/Glaube an Gottes Gnade (46)	vs.	geistliche Unfreiheit (62)

Lebenshaltung und -führung

nicht immer nur um uns selber kreisen (51 f.)	vs.	in ihrem Leben ganz für sich allein sorgen müssen (63 f.)/alle Entscheidungen allein treffen (42)/bindungslos (50)
Lebensangst überwinden (96)	vs.	die Ketten der Vergangenheit überall spüren (35)
Hirn und Herz (88)	vs.	Willkür (104)
Gemeinschaft mit anderen Menschen (99)	vs.	Machtausübung der einen über die anderen (103 f.)

Gesellschaft

bewahrenswertes Gut (68)	vs.	festgefügte Traditionen (36)
Solidarität (64)	vs.	Ideologischer Slogan (64)
beharrlicher Einsatz und Einübung (77 f.)	vs.	Revolution (81)
Entschleunigung von Entscheidungen (131)	vs.	Diktat des immer höheren Tempos (132)/Leistungsdruck unserer Tage (17)

1) Mikrocode:

/Freiheit(en)/: → etwas, über das es eine Hymne [gibt] (11) → etwas, nach dem ich suche (58) → etwas, für die gestorben [wird] (77) → etwas, zu der ihr berufen seid (95) → etwas, zu der ihr berufen seid (95 f.) → das einzige, was zählt (96) → etwas, um das viele in der Geschichte unseres Landes gekämpft haben (96 f.) → etwas, zu das ihr berufen seid (97 f.) → etwas, von dem es selbst bei uns in der Kirche Jahrhunderte, Jahrtausende gebraucht hat, bis wir eine Ahnung davon hatten, was es eigentlich sein könnte (98-100) → etwas, von dem Martin Luther entdeckt hat, wie wichtig sie ist (100) → etwas, das seine ist (101) → etwas, für die die Studenten 1848 kämpften (106 f.) → etwas der Revolutionen der vergangenen beiden Jahrhunderten (108 f.) → etwas, zu der ihr Berufene [seid] (110) → welche, die wir uns genommen haben (111 f.) → welche gegenüber Menschen, die zu uns gekommen sind, weil sie Schutz gesucht haben (112 f.) → welche gegenüber anderen Völkern, denen wir Waffen liefern, damit sie Kriege führen, gegen die wir dann protestieren können (114 f.) → etwas, zu das ihr berufen seid (116) → etwas, zu der wir berufen sind (116) → etwas, für die die sich einsetzen (120) → etwas, miteinander zu leben (120 f.) → etwas, zu der wir berufen sind (123) → etwas, das nichts anderes heißt als, wir übernehmen Verantwortung füreinander (126 f.) → etwas, das sie nehmen (138) → etwa, zu der ihr berufen seid (138 f.).

/frei/: → etwas, das ein Herr [ist] (16) → etwas, das er gelassen wird (20) → etwas, das andere leben können (78).

2) Strukturcode:

/Freiheit(en)/: Marius Müller-Westernhagen und David Hasselhoff besingen die Freiheit → Nelson Mandela hat nach fast 30 jähriger Gefangenschaft Freiheit erfahren → Rosa Luxemburg wurde des Lebens beraubt, weil sie zur Zeit der russischen Revolution die Freiheit als die der Andersdenkenden definierte → so erging es während des Nationalsozialismus auch anderen Menschengruppen wie Juden, Homosexuellen, Verrückten oder Menschen, die sich das eigenständige Denken nicht verbieten lassen wollten → zu ihnen gehörten auch Sophie und Hans Scholl, die aus Sehnsucht nach Freiheit Widerstand geleistet haben → auch in unserer Gegenwart setzen Menschen, wie der chinesische Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo oder der saudi-arabische Journalist Jamal Khashoggi ihr Leben aufs Spiel, damit andere in Freiheit leben können → dieser Einsatz macht deutlich, was auch Marius Müller-Westernhagen in seinem bekannten Lied „Freiheit“ festhält: sie ist das einzige was zählt → zu einer solchen Freiheit hält auch der Apostel Paulus den Menschen berufen → in der Kirche hat es aber Jahrhunderte bis Jahrtausende gebraucht, bis ein konkretes Verständnis von Freiheit vorlag → erst Martin Luther hat ihre Bedeutung wiederentdeckt → trotzdem haben die Reformatoren in Deutschland und der Schweiz ihre Freiheit gegenüber ihren theologischen Gegnern oder religiös Andersdenkenden missbraucht → auch die Demokratie schützt vor einem solchen Missbrauch nicht, so dass die in Revolutionen errungenen Freiheiten bereits der kommenden Generation zum Opfer gefallen sind → für den heutigen Menschen, der sich als zur Freiheit Berufener verstehen darf, gilt daher in besonderem Maße sein Freiheitsverständnis dahingehend zu prüfen, ob es dem Urteil der kommenden Generation standhalten kann → dies gilt zum Beispiel bezüglich des Missbrauchs von Freiheit im Umgang mit Menschen, die in unserem Land Schutz gesucht haben, mit der Ausbeutung der Natur, als der Schöpfung Gottes oder dem Waffenexport in Krisen- und Kriegsgebiete, denen wir dann in Demonstrationen gedenken können → zur Freiheit berufen zu sein, kann und sollte stattdessen heißen sich mit Menschen jeder Konfession, Religion und Nation trotz der Verschiedenheit verbunden zu wissen und für ein harmonischen Miteinander einzutreten → jedem der diesem Miteinander entgegensteht und so das Leben beschränken möchte, muss widersprochen werden → diese Beschränkungen drohen in Politik und Gesellschaft

→ ihr mit Freiheit entgegenzutreten, bedeutet Verantwortung für die Eigenen wie die bedürftigen Fremden zu übernehmen → nur die Liebe des Nächsten kann verhindern, dass wir wegschauen, wenn Menschen um uns herum der Freiheit beschnitten werden → das gelingt, weil wir wissen, dass wir und mit uns alle Menschen zur Freiheit berufen sind.

/frei/: Luther beschreibt in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ den Christen als frei und geknechtet zugleich → frei zu sein erfuhr Nelson Mandela nach fast 30 Jahren Gefangenschaft → für diese äußere Freiheit haben sich viele mächtige Menschen eingesetzt → das innere Freisein betrifft die Gedanken, die dem Menschen allein gehören → frei zu leben setzt voraus, das andere sich, im Zweifel auch mit ihrem eigenen Leben, dafür einsetzen.

3) Semantische Achsen:

Gesellschaft

demonstrieren (20)/Revolution (65)/mit der Politik nicht mehr einverstanden sein (27)	vs.	die Freiheit der Revolutionen fraßen schneller ihre Kinder, als die Revolutionäre es sich vorstellen konnten (108 f.)
sich in den Armen liegen (60)	vs.	allein stehen (2)
Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden (64)/einander durch die Liebe dienen (55)	vs.	Hexenverbrennungen (104)
Sehnsucht nach Menschlichkeit (75)	vs.	sich Freiheiten gegenüber Menschen nehmen, die zu uns gekommen sind, weil sie Schutz gesucht haben (112 f.)
füreinander Verantwortung übernehmen (126 f.)	vs.	anderen Völkern Waffen liefern, damit sie Krieg führen, gegen die wir dann protestieren können (114 f.)
gemeinsam für das Leben eintreten (123 f.)/gestorben, dass andere frei leben können (77 f.)	vs.	das Leben einschränken wollen (124 f.)

Lebenshaltung und -führung

freier Herr (14)	vs.	dienstbarer Knecht (15)
in seinem Denken unbequem sein (82)/selbst denken wollen (73)/freie Gedanken (32)	vs.	sich unter das gesamte Gesetz stellen (51 f.)
sich einsetzen (21)	vs.	Schöpfung Gottes ausbeuten und zerstören (113)
in Richtung Freiheit gehen (23)/Verbitterung und Hass zurücklassen (24)	vs.	an der Blockade verzweifeln (28 f.)
Leidenschaft für Freiheit und Gerechtigkeit (75 f.)	vs.	ein Leben lang gefangen bleiben (24 f.)
widerstehen müssen (138)	vs.	sich beschneiden lassen, weil es im alten Gesetz steht (50 f.)
nach Freiheit suchen (58)	vs.	im Gefängnis sitzen (19)
um Freiheit kämpfen (96)	vs.	Freiheit missbrauchen (101)

Abstract

Die vorliegende Arbeit fragt nach der Rede von Freiheit in gegenwärtigen protestantischen Predigten, ihren theologischen und anthropologischen Bezugspunkten sowie den daraus erwachsenden Erwartungshaltungen bzw. Handlungsaufforderungen an den Predigthörer und beleuchtet diese Aspekte im Fokus des praktisch-theologischen Diskurses mit dem Ziel, einen Beitrag zum Dialog zwischen wissenschaftlicher Forschung und religiöser Praxis zu leisten.

Mit Hilfe der semantischen Predigtanalyse von 40 im Internet veröffentlichten Predigten zu Joh 8,31-36, Röm 6,19-23 und Gal 5,1-6 konnte nachgewiesen werden, dass in gegenwärtigen Predigten eine Interpretation von Freiheit auf unterschiedliche Weise möglich ist. Die unterschiedlichen Prämissen biblischer Freiheitsvorstellungen begründen die Vielfalt der homiletischen Aussagen. Darüber hinaus vermag das entsprechende Proprium des Sonn- bzw. Gedenktages die Deutung von Freiheit beeinflussen. Drei Hauptdeutungen von Freiheit konnten herausgestellt werden, die als sogenannte Freiheitsbilder die Relevanz von Freiheit im Verhältnis des Menschen zu Gott und sich selbst beschreiben: Beziehung, Befreiung und Geschenk sind ebenfalls klassische Begriffe der lutherischen Rechtfertigungslehre und weisen auf einen grundlegenden Befund der Analyse hin: Die Deutung menschlicher Freiheit ist in Predigten gänzlich im soteriologischen Kontext der Rechtfertigungslehre angesiedelt.

The present work asks about the talk of freedom in contemporary Protestant sermons, its theological and anthropological reference points as well as the resulting expectations or calls to action of the sermon listener and illuminates these aspects in the focus of the practical-theological discourse with the aim of contributing to the dialogue between scientific research and religious practice.

With the help of the semantic sermon analysis of 40 sermons published on the Internet on John 8: 31-36, Romans 6: 19-23 and Gal 5: 1-6 it could be proven that in current sermons an interpretation of freedom is possible in different ways. The different premises of biblical concepts of freedom justify the diversity of homiletic statements. In addition, the corresponding proprium of the Sunday or memorial day can influence the interpretation of freedom. Three main interpretations of freedom could be highlighted, which describe the relevance of freedom in man's relationship to God and oneself as so-called images of freedom: relationship, liberation and gift are also classic concepts of the Lutheran doctrine of justification and point to a fundamental finding of the analysis: The interpretation of human freedom in sermons is located entirely in the soteriological context of the doctrine of justification.